Bavar. 4865 c (3

Digitized by Google

1/H: Mat. 3.12 Lig: 96

<36602201420018

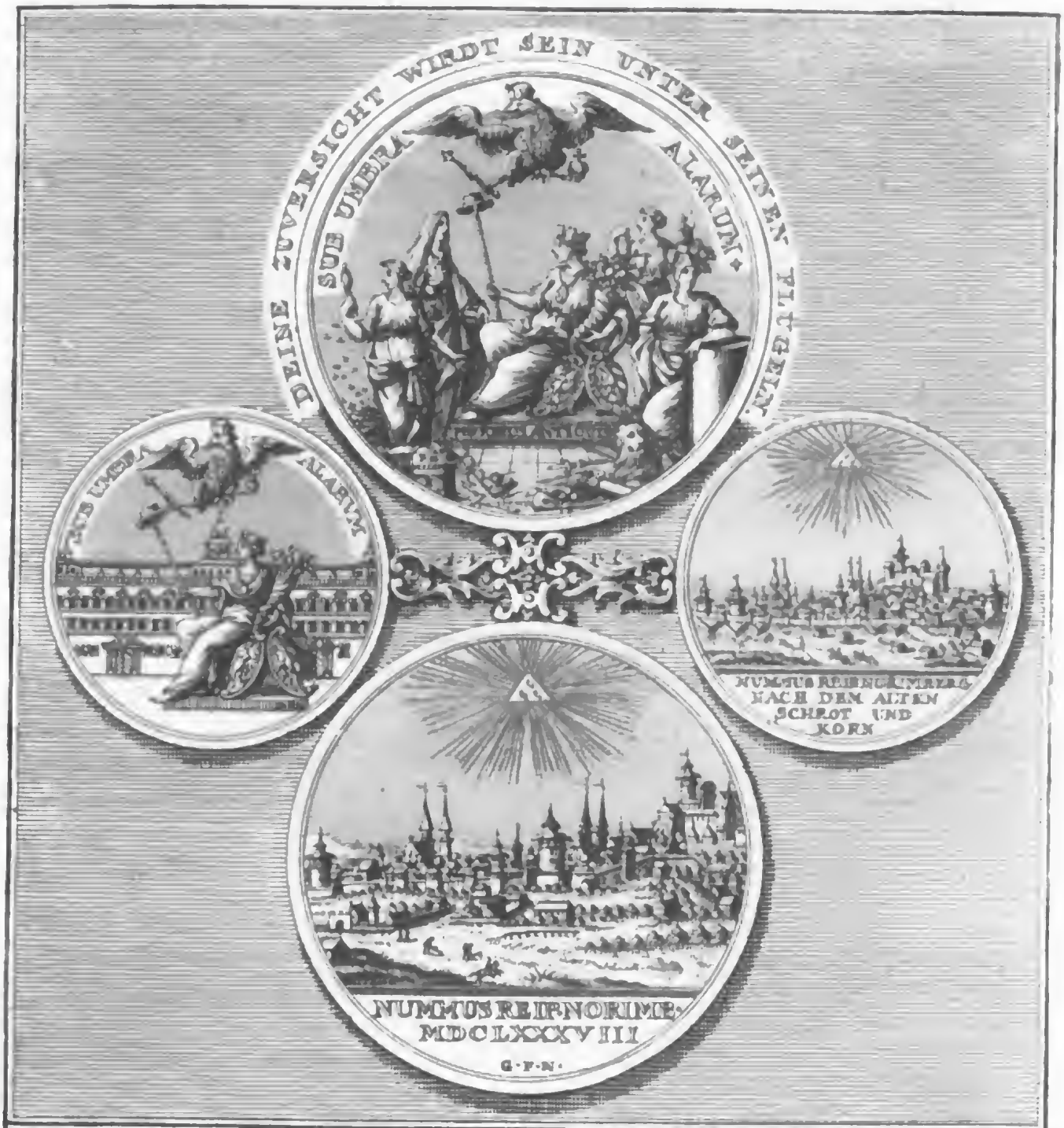
<36602201420018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



DER NÜRNBERGISCHEN MÜNZ-BELUSTIGUNGEN.

III. Theil. 1766.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen Dritter Theil,

in welchem
so seltne, als merkwürdige
Schau- und Geld-Münzen
sauber in Kupfer gestochen, beschrieben und aus der Geschichte erläutert worden,
nebst einem Vorbericht
und Erläuterung der Geschichte der altadelichen Pömerischen Familie
herausgegeben
von

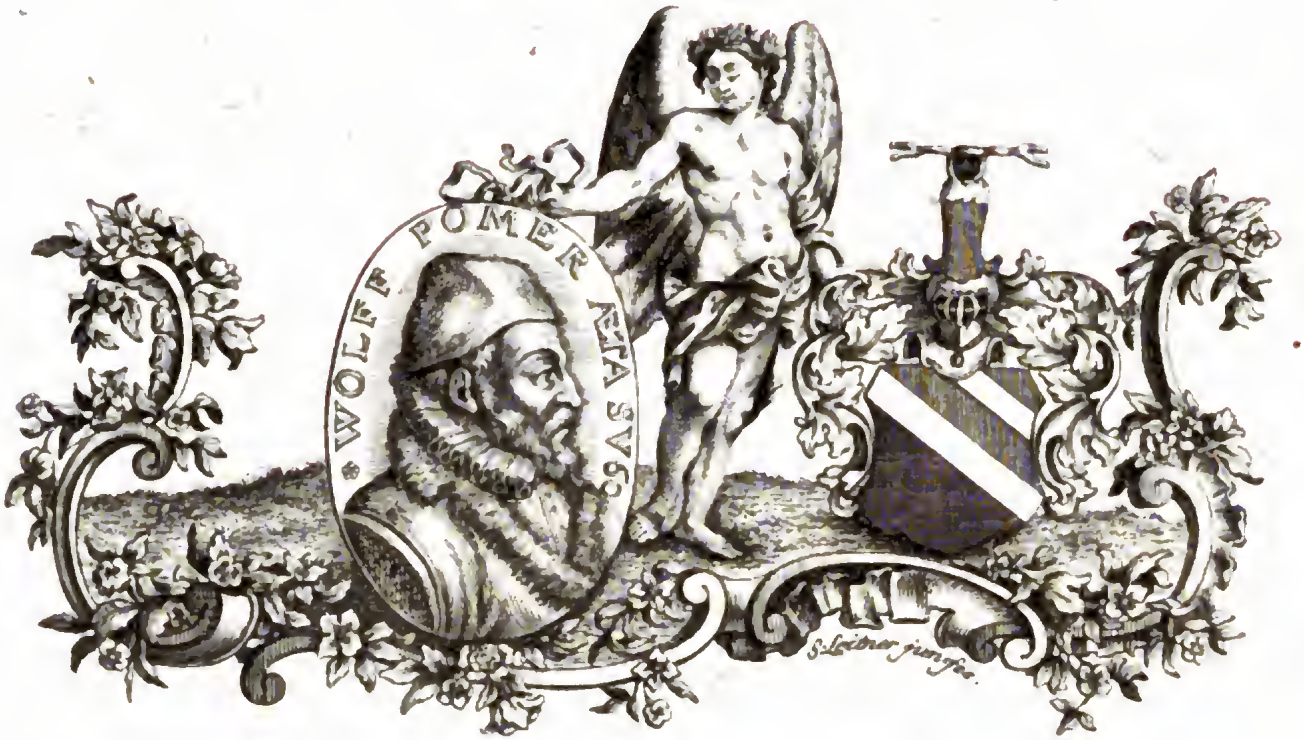
Georg Andreas Will,
Kaiserlichen Hof- und Pfalzgrafen, der Dichtkunst, Geschichte und Politik öffentlichen ordentlichen Lehrer zu Altdorf.

Gedruckt zu Altdorf,
in Commißion zu haben in Nürnberg bey Christoph Riegels sel. Wittwe.
1766.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google



Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn

HERRN

Georg Friedrich

von Pömer,

Sr. Römiſchen Kaiſerlichen Maieſtät wirklichen Rath, Kronhüter und Verwahrer der Reichskleinodien,

Digitized by Google

bey der

des H. R. R. freyen Republik Nürnberg des ältern
geheimen Raths, dritten obersten Haubtmann, obersten
Vormund der Wittwen und Waisen, Kirchenpfleger,
vordersten Curator der Universität Alt-
dorf u. a. m.

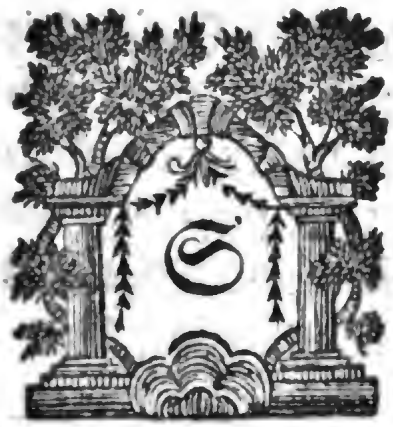
meinem

Gnädig-Hochgebietenden Herrn und hohen Beförderer.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Hochwohlgebohrner Herr / Gnädiger und Hochgebietender HERR!



So lange, als Eure Hochwohlgebohrne Gnaden die hochansehnliche Würde eines Curators hiesiger Universität bekleiden, welches nun über volle dreyzehen Jahre gehet; so lange genieße ich auch ununterbrochen Deroselben hohe Gunst und Gnade, und erfreue mich allezeit des leutseeligsten Blickes, wenn ich die Ehre habe, Denenselben persönlich aufzuwarten. Wahrhaftig noch niemalen bin ich unzufrieden von Eurer Hochwohlgebohrnen Gnaden Angesicht gegangen. Allezeit fand ich die Denenselben besonders eignen Züge des Vaters des Vaterlandes, des Regenten, der mitleidig und ein

Digitized by Google

Menſchenfreund iſt, des beſorgten Verpflegers unſerer Hohenſchule, und des wahren Mäcens. Erſt in dieſem eben verfließenden Jahre erhielt ich neue Merkmahle Deroſelben ausnehmenden Huld und eines beſondern gnädigen Zutrauens auf meine Arbeiten und Kräfte, indem vorderſamſt durch Deroſelben hohen Wink und Befehl es geſchehen iſt, daß mir zu meinen bisherigen akademiſchen Aemtern die Profeßion der Geſchichte und Staatslehre anvertrauet, und mir noch auſſer dieſem unverwerfliche Proben hoher obrigkeitlicher Zufriedenheit und Ermunterung gegeben wurden, die ich mit dem reineſten unterthänigen Dank lebenslang erkennen und rühmen werde.

Eben dieſe Dankbegierde aber ermuntert mich, **Eurer Hochwohlgebohrnen Gnaden**, als dem Haubte eines hochpreißlichen Collegii der Herren Curatoren hieſiger Univerſität, dieſen dritten Theil meiner Nürnbergiſchen Münzbeluſtigungen in tiefer Ehrfurcht zuzueignen, und das damit öffentlich zu ſagen, was ich **Denenſelben** bey wiederholter perſönlicher Aufwartung ſo ſchuldig, als devoteſt, bezeuget habe. Vielleicht darf ich mir auch ſchmeicheln, daß **Dieſelben** wenigſtens nicht ungnädig werden, wenn Sie **Dero**

hohen

hohen Namen vor einem Werke erblicken, in welchem ich mit Deroſelben Erlaubniß und auf erhaltene Mittheilung der beſten und zuverläßigſten Nachrichten von dem Ruhme des uraltadeiichen, Pömeriſchen Geſchlechtes und Eurer Hochwohlgebohrnen Gnaden in GOtt ruhenden Vorfahren gehandelt habe. Etwann geruhen Dieſelben Sich bey der, an der Stirne dieſer Zueignungsſchrift angebrachten, Medaille auf Herrn Wolf Pömer / einen anſehnlichen und rechtſchaffenen Ritter, daran zu erinnern, und mir zu erlauben, daß ich bey dieſer ergriffenen Gelegenheit noch eine kleine Nachleſe zur Verbreitung des Ruhms der vortreflichen Pömeriſchen Familie mache.

Haben Eure Hochwohlgebohrne Gnaden auch erſt neuerlich in dem zu Ende gehenden Jahre einen Zuwachs hoher Würden und Verdienſte durch Gelangung zu der hohen Stuffe eines dritten oberſten Haubtmanns der Republik, und hiemit wirklichen Kaiſerlichen Raths, Kronhüters und Verwahrers der Reichskleinodien, erhalten, ſo hänge ich deswegen meinen öffentlichen unterthänigen Glückwunſch, mit der Bitte zur göttlichen Vorſicht an, daß Dieſelben / wie immer

)( )(

mehr

mehr an Verdienſten, ſo an Belohnungen derſelben ſteigen und zum Troſt des gemeinen Weſens und zum Flor der Hochadelichen Familie mit der Erlebung des höchſten und ruhigſten Menſchenalters beglücket werden mögen.

Ich erſterbe in tiefer dankbarſter Verehrung und wahrem Reſpect

Eurer Hochwohlgebohrnen

Gnaden

unterthänig gehorſamſter

Georg Andreas Will.

Digitized by Google

Erläuterung
der
Dedications-Medaille,
nebst einem Vorbericht.

Herr Wolf Pömer, deſſen links ſchauendes Bruſtbild die ovale einſeitige Medaille vorſtellet, die ich auch ſchon in dem zweyten Theile dieſer Münzbeluſtigungen p. 32. beſchrieben habe, iſt eines von acht Kindern, die Herr Sebald II. Pömer, des H. R. R. Stadt-Blut- und Bannrichter, mit ſeiner Gemahlin, Frau Barbara geb. Hallerin von Hallerſtein, erzeuget hat. Wenn unſer Herr Wolf Pömer das letzte von beſagten acht Kindern ſeyn ſoll, wie Hr. Biedermann in dem Pömeriſchen Geſchlechtsregiſter anſetzt, ſo kan die Vermählung ſeines Hn. Vaters nicht erſt 1463, wie auch Herr Biedermann ſagt, geſchehen ſeyn. Denn Wolf war in eben dieſem Jahre gebohren. Wäre aber das Vermählungs-Jahr richtig, ſo müßte er das erſte, und nicht das letzte Kind geweſen ſeyn. Im Jahre 1499. kam er als Bürgermeiſter in den Rath ſeiner Vaterſtadt; 1503. aber gieng er wieder heraus und wurde zum Stadt- und Bannrichter erwählet. Ao. 1504. iſt er vom Kaiſer Maximilian I. zum Ritter geſchlagen, 1517. aber wieder in den Rath gewählet worden. 1519. bekam er die Pflege zu St. Jobſt. Nun blieb er in dem Rath, und ſtieg auf der Schöpfenbank hinauf, bis er A. 1523. am Pfingſttage vor dem Heil. Chriſttage geſtorben iſt. Weil die Medaille ſein Alter von 60. Jahren beſtimmet, ſo trift ſie alſo auf ſein Todesjahr zu, und zeigt demnach die zwar etwas undeutliche unter dem Arm befindliche Zahl 1594. außer Zweifel das Jahr

der Verfertigung der Medaille an. Vollkommen so aber, wie ihn hier die Schaumünze vorstellt, erblicken wir ihn auch auf einem Kupferstiche, mit der Unterschrift: WOLFF POEMER, Eques et Senator, Natus 1463. Denatus 1523. Wegen seines und eines vor ihm verstorbenen Sohnes Begräbnißes ist einiger Zweifel entstanden, indem von beyden sowol in der Prediger-Kirche zu Nürnberg, als auch zu St. Jobst vor der Stadt, Gräber mit ihren Namen vorhanden sind. Er hatte aber zween Söhne gleiches Namens mit ihm, die vor ihm das Zeitliche gesegneten. Sie waren aus der ersten Ehe mit Frau Agnes, geb. Zollnerin mit der Lilie, erzeuget. In die andere Ehe begab sich der Ritter erst in seinem Sterbjahre, mit Ursula geb. Sauerzapfin, die ihm kein Kind mehr gebohren hat, so daß er also ohne Erben aus der Welt gieng, gleichwie auch die Friedrich-Pömerische Haubtlinie, aus der er war, wieder erloschen ist.

Zu fernerer Erläuterung der adelichen Ehren des im übrigen im blühenden Wohlstande sich befindenden Pömerischen Geschlechts habe ich den schon einmal von mir erwähnten Brief Herrn Joachim Pömers an einen seiner Schwäger hier mittheilen wollen, weil in demselben die genaueste Nachricht von der Familie überhaubt, und den 32. Ahnen dieses Herrn Joachims insbesondere, enthalten ist. Das Schreiben heist also:

„Erbar und Vester, freundlicher lieber Schwager! Damit Ihr dennoch meiner lieben Voreltern sel. uraltes Herkommens, deroselben erlangten Privilegien und meiner Anherren von Vater und Mutter fernern Bericht haben möget, demnach hieneben versehen, mit was stattlichen Lehengütern vor Jahren dieselben und wir noch heutiges Tages von Römischen Kaisern, Böhmischen Königen, auch andern Fürsten, Freyen und Edelleuten, belehnet worden; daß auch meine liebe Voreltern vor langen undenklichen Jahren bey damaligen regierenden Kaisern zu stattlichen ansehnlichen Diensten gezogen, und Deroselben Räthe und Diener gewesen, sonderlich aber unter andern einer, Hanns Pömer genannt, welcher weiland Kaiser Sigismunds Rath gewesen und den Ritterstand geführet, der bey Innspruck zu Stambs in einem Kloster begraben liegt, vermög seines daselbst hangenden Todenschildes. Folgends ist einer, Stephan Pömer genannt, so auch den Ritterstand, oder Orden, vermög alter Briefe und

se und Verzeichniße geführet, an König Alberti in Ungarn Hof in stattlichem Ansehen gewesen, und als er zu Ofen in einem öffentlichen Turnier beschädiget, ist er desselben Schadens gestorben und daselbst zu Ofen begraben worden. Sonst ist glaubwürdig und aus alten brieflichen Urkunden, als, Heirathsbriefen, Testamenten, Epitaphien und andern, zu bescheinen, daß das Geschlecht der Pömer länger denn vor 300. Jahren in der Stadt Nürnberg in stattlichem Ansehen gewesen, zu adelichen, rittermäßigen und stattlichen alten Geschlechtern geheirathet, auch zu fürnehmen des Regiments und der Stadt Aemtern gezogen, davon einer, Heinrich Pömer genannt, vermög brieflicher Urkunden und Confirmation derselben, uns den Nachkommenden zu Gedächtniß und Gutem eine stattliche Stiftung gethan, welche wir Gottlob noch heutiges Tages zu verwalten haben, als man schrieb 1300. und etliche Jahre, vermög sonderlich einer der letzten Confirmation damals dieselbige durch andere folgende Pömer gebessert, von weiland Bischoff Leupolt zu Bamberg, hochlöbl. Gedächtnißes, von Ao. 1360. am St. Blasii Tag datirt, deren Exordium und Conclusion ich um mehrers Berichts willen hieneben mit überschicken wollen. Daneben habe ich auch berichtsweise Euch unvermeldt nicht lassen wollen, daß weiland mein lieber Anherr sel. Herr Leonhard I. Pömer, beeden Kaisern Friderico IV. und Maximiliano I. mit Diensten zugethan gewesen, vermög der jüngst abcopirten Privilegien, so zuvor auch seinen Voreltern gegeben und von neuem wiederum bestättiget worden. Ferner hat mein lieber Vater sel. Herr Barnabas Pömer, Kaiser Carl dem V. unter Herrn Christoph Grafen Roggendorf und Hn. Christoph Haller von Hallerstein, eine gute Zeitlang gedienet, wie er denn auch mit ermeldten Herren auf hochgedachten Kaisers Krönung zu Bononia in Italien und darnach an andern Orten mit Ihro Majestät weiters gereiset und als anders Hofgesind gewesen. Schließlich hat jetzt gedachten meines lieben Vaters seel. Bruder, Herr Joachim Pömer, Kaiser Carl dem V. hochlöblichen Gedächtnißes erstlich unter Hn. Grafen zu Roggendorf, deren Gnaden Hofmeister er gewesen, mit dreyen Pferden, und dann hernach Ihro Majestät in etlichen Zügen als ein Fähndrich in die 16. ganzer Jahre gedienet. Ob ich wol, Freundlicher lieber Schwager, dieses alles transumtsweise durch einen Kaiserlichen Notarien Euch zukommen lassen wollen, so ist doch solches Eile- und zum Theil auch anderer bedenklichen Ursachen halben, unterlassen und Euch dieses allein

pro informatione, im Vertrauen zugeschicket worden. Meine von Vater und Mutter liebe Anherren betreffend, habt ihr dieselbe hiermit nicht allein auf die 4. 8. oder 16. sondern von beyden Eltern auf die 32. gerechnet, welche ich glaubwürdig zu bescheinen und darzuthun weiß. Erstlich auf des Vaters Seiten 1) von den Seckendorfen, die Rheinhöfer genannt. 2) Die von Dachsbach. 3) Die Gravenreuter. 4) Die Großen. 5) Die Schopper. 6) Die Pirkheimer. 7) Dem Geschlecht der Behaim. 8) Die Mendel. 9) Die Grundherren. 10) Die Coler, oder Forstmeister. 11) Die Waldstromer. 12) die Stromer. 13) Die Haller. 14) die Megersheimer. 15) Die Cramer, welche letztere vom Kaiser Friedrich geadelt und um ihrer getreuen Dienste willen stattlich begabet worden. Zuvor genannte Geschlechte aber sind Euch meines Verhoffens zuvor genugsam bekannt. Folgende 16. Anherren weis ich zu beweisen auf der Seite der Mutter, welche gewesen 1) eine gebohrne Kreßin von Kreßenstein, aber sonst zu Rothenburg auf der Tauber gesessen. 2) Mit Herrn Appel von Lichtenstein, Ritter. 3) Der dritte ein von Heßberg, hat auch eines Ritters Tochter gehabt. 4) Conrad von Laufenholz, welcher 5) eine von Eich gehabt. 6) den Rietern, so auch Ritter gewesen, und 7) zu den Waldstromern sich geheirathet. 8) den Muffeln. 9) Stromern. 10) Hallern. 11) Groland. 12) Mendeln. 13) Münzmeistern von Bamberg. 14) Ofnern von Rothenburg. 15) Löffelholz. 16) den Schörgen von Rothenburg.

Folgen hernach die Lehenherren, von denen ungefährlich vor 300. Jahren das Geschlecht der Pömer belehnet gewesen.

1) Die Reichslehen, deren wir heutiges Tages in etlichen Dörfern Mannschaften haben.

2) Etliche Lehen von der Löbl. Krone Böhmen, als 1416. wurde meinem Ururanherrn, Sebald I. Pömer, der Burgstall zu Diepelsdorf mit seinem Wasser, Gr[illegible]en, Gärten und andern, wie es umfangen, von Herrn Friedrich Burggrafen zu Nürnberg, dann

3) Ao. 1418. vom König Wenzel vermög dessen Originalbrief etliche Güter zu Diepelsdorf geliehen. Dieser Pömer hatte eine Grolandin und ist der dreyen Oberst-Haubtleuten der Stadt Nürnberg einer gewesen.

4) Et-

4) Etliche von Herrn Gottfried von Braunеck, Ao. 1355. ſo jetziger Zeit Eybiſch, vermög des Saalbuchs 1408.

5) Von der Zeit an der Reckenhof, ſo den edlen Recken geweſen, der Pömer bis auf das Jahr 1516. vermög der Lehenbriefe, denſelben geliehen, folgends aber durch Vormundſchaft verändert und den Starken verkaufet worden.

6) Biſchöflich-Bambergiſche Lehen.

7) Etliche Burggräflich-Nürnbergiſche.

8) Etliche Marggräflich-Brandenburgiſche.

9) Etliche Biſchöflich-Eichſtättiſche.

10) Etliche Domprobſtiſch-Bambergiſche.

11) Haideckiſche.

12) Wolfſteiniſche.

13) Etliche alte Lehen von Herrn Heinrich von Berg, Rittern.

14) Etliche Breitenſteiniſche.

15) Etliche Seckendorfiſche.

Dieſes alles habe ich Euch, Freundlicher lieber Schwager, allein berichtsweiſe vertraulich wollen bemelden, welches ich bitte, Ihr alſo bey Euch behalten und doch an gebührlichen Orten, ſo es die Nothdurft erfordern würde, anzubringen wiſſen werdet. „

* * *

Dieſes und ſo viel habe ich zur Erläuterung der Dedications-Medaille und des Ruhm eines unſerer altadelichen und vornehmſten Geſchlechter, ſtatt einer Vorrede, dermalen beybringen wollen. Ich hatte auch andere Materien dazu, die ich mir theils ſelbſt wählte, und die mir theils vorgeſchlagen wurden. So war ich z. B. Willens, weil ich die Nürnbergiſchen Goldmünzen, die Goldgülden und Ducaten nemlich, in zwo Vorreden ſammlete, auch die Nürnbergiſchen Thaler und Silbermünzen in ein vollſtändigers Verzeichniß zu bringen, als wir noch hätten: es iſt mir aber hierinnen die vorzügliche Beſchreibung der Silbermünzen der wohllöbl. F. R. St. Nürnberg, die wir einem weit beßern Münzkenner, als ich bin, und meinem Lehrer, wenn ich ihn ſo nennen darf, zu danken haben, glücklich zuvorgekommen.

Digitized by Google

men. Der erste Theil derselben enthält die Thaler, Güldenthaler, Gülden, und nach denselben gebildete und ausgestückelte kleinere Silbermünzen unserer Stadt; und wir haben noch den zweyten Theil zu hoffen, worinnen die übrigen Sorten und meistens Scheide-Münzen begriffen seyn werden. Die übrigen Gegenstände welche zu Vorreden taugen, als die öffentlichen Nürnbergischen Wunschmünzen, die symbolischen Münzen, und die ansehnliche Sammlung der Taufschillinge, können, weil es nun an dem ist, daß diese Münzbelustigungen fortgesetzet werden sollen, gar füglich zu andern Malen in Betrachtung kommen.

Das schöne Titelkupfer, womit ich diesen Jahrgang zieren liess, stellt, wie ich in dessen 31sten Stücke p. 243. versprochen habe, die daselbst genau beschriebene prächtige siebenlöthige Medaille vor, welche die Mutter unserer so hoch geschätzten Rathhausthaler heisen kan; und einen von diesen, den mit geschlossenen Thüren, habe ich ihr beygefüget.

Sonst habe ich dießmal nichts zu melden übrig, als daß ich die Stücke bezeichne, die auch in diesem nun geschloßenen dritten Jahrgange nicht aus meiner Feder gefloßen, sondern mir durch die Einschickung vier verschiedener Gönner, zu meiner geziemenden Danksagung zugekommen sind. Es sind folgende: das 14. 23. 37. 39. 42. 49 und 50ste Stück.

Werde ich in dem neuen Jahrgange, nach der Anzeige einer besonders gedruckten Nachricht, die von der Verlags-Veränderung Rechenschaft giebt, durch Aufsuchung und Beschreibung auch fremder Münzen immer allgemein nützlicher werden und für mehrere Leser schreiben, ohne mich von dem Plan Nürnbergischer Münzbelustigungen zu entfernen; so will ich mich auch um so viel zuversichtlicher dem fernern Wohlwollen der Leser

empfehlen.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Erstes Stück, den 4. Jenner, 1766.

Eine sehr schöne ovale Medaille auf Herrn Lazarus I. Harsdörfer zu Artelshofen, des Raths in Nürnberg.

1. Beschreibung derselben.

Die Vorderseite weiset das vorwärts sehende, doch etwas linksgekehrte, bärtige Bildniß des Herrn Harsdörfers, mit kurzen Haaren, in alter mit Pelz ausgeschlagener Kleidung und einem Kragen. Die Umschrift heist: LAZARVS HARSDÖRFFER ÆTAT. SVÆ LI.

Die Rückseite hat das Harsdörferische Wappen mit Schild und Helm. Die Umschrift ist das gar schön dazu gewählte biblische Lemma: TVRRIS FORTISSIMA NOMEN DOMINI. D. i. der Name des HErrn ist ein vestes Schloß (oder Thurn, Sprüchw. 18, 10.)

2. Historische Erklärung.

Indem ich in gegenwärtigem neuen Jahre sogleich wieder mit der Beschreibung einer hochadelichen bey uns zu Rathe gehenden Familie den Anfang mache, und mit denen noch übrigen rathsfähigen Häusern hoffentlich ungehindert und im balden fortfahren kan; so wird es nun auch so lange nicht mehr anstehen, daß ich den mir vorgeschriebenen Raths-Cirkel glücklich endige. Ist dieses geschehen, will ich sodann, ohne mich mehr an eine Ordnung zu binden, an der Geschichte der adelichen Familien nach Maasgabe des Stofs arbeiten, den ich eingeschickt kriege, und dergleichen ich theils schon erhalten, theils zu hoffen habe, theils aber mir auch geziemend erbitte. Meiner Meynung nach ist dabey auf die verdientesten Personen in einem Geschlechte, so wie auf die schönsten und neuesten Medaillen vorzüglich zu sehen. Sodann werde ich auch öfter, als es bisher geschehen, auf die andern adelichen nicht rathsfähigen Geschlechte kommen, und will die blühenden unter ihnen zu geneigten Beyträgen und Einschickungen hiemit ermuntern.

Die Herren Harsdörfer von Fischbach, von denen ich heute zu reden habe, sind ihrer Abstammung nach aus Niedersachsen, von dar sie sich in dem 13. Jahrhunderte in das Fränkische Gebürg hergewendet und das ohnweit Culmbach zwischen Reuth und Mayngau gelegene Harsdorf erbauet, auch geraume Zeit besessen, so wie davon ohne Zweifel den Namen der Harsdörfer gekriegt, oder von ihrer Herkunft * dem Ort den Namen gegeben haben. Es finden sich Spuren, daß sie wegen dieses von ihnen erbauten Rittersitzes Harsdorf bey der unmittelbarn reichsfreyen Ritterschaft in Franken L. Orts Gebürg incorporiret gewesen: nachgehends aber ist dieß ihr Stammhaus an das Durchlauchtigste Haus Brandenburg-Culmbach gekommen. Wenn Luder von Harsdorf, der in einer zu Lüneburg A. 1167. datirten Urkunde Herzog Heinrichs in Sachsen und Bayern, über die Grenzen und Freyheiten des Bißthums Ratzeburg, unter verschiedenen Bischöffen, Grafen und Herren als ein edler Zeuge vorkommt, von dieser nemlichen Familie ist, so müßte der Geschlechts-

* Vielleicht haben sie in, oder um den Harzwald gewohnet: die Sylben und Wörter Hars/ Harz, Harsch, sind wenigstens von einerley Verwandtschaft, oder Ursprung.

schlechts Name von Harsdorf älter, als der im Culmbachischen erbaute Sitz gewesen seyn. Sonst giebt es im Halberstädtischen, nicht weit von Halle, auch noch ein Harsdorf.

Heinrich I. von und zu Harsdorf ist der ordentliche Stammvater aller Herren und Frauen dieses adelichen Geschlechts. Er lebte noch Ao. 1337, war Hochfürstlich-Bambergischer Pfleger zu Neideck und führte den Titel des Gestrengen und Wohlgebohrnen. Er hatte zwo Gemahlinnen, eine Stroblin von Atzelsberg und eine von Eglofstein: nur mit der ersten aber zeugte er Kinder, und diese wendeten sich um das Jahr 1380. zum erstenmal nach Nürnberg. Ein älterer und jüngerer Sohn, Friedrich und Paulus die Harsdörfer, stifteten zwo wieder ausgegangene Nebenlinien, ein mittlerer Bruder von diesen aber, Heinrich II, erhielt das Geschlecht in der Haubtlinie zu Nürnberg, außer welcher er iedoch noch durch seinen Sohn, Sebald Harsdörfer, eine bald wieder erloschene Nebenlinie zu Malesitz in Böhmen stiftete. Von dieser Linie war der Letzte, Hanns II. Harsdörfer zu Malesitz, zuerst Königs Uladislai in Ungarn und Böhmen, hernach aber des innern geheimen Raths und alter Burgermeister in Nürnberg. In der Kirche zu Kuttenberg, einem Böhmischen Städtlein, ist ein sehr ansehnliches Monument, welches dieses Harsdörfers zu besondern Ehren erwähnet; eine gemalte Tafel nemlich, den gegeiselten Heyland, und zur rechten den heiligen Ladislaus, zur linken aber den heil. Wenzel vorstellend, vor welchen der König in Böhmen und besagter Harsdörfer knien, mit dieser Inscription: Lapsu, reparationis humanae salutis Anni Millesimi Quadringentesimi Nonagesimi Septimi, Die Vigesima Mensis Iulii, hoc Sacrarium dedicatum est per Reverendissimum Patrem, Dominum ac Dominum Gabrielem, Episcopum Goznensem in laudem Sanctorum, Ladislai, Regis Vngariae, et Diui Venzeslai Martyris et Ducis Bohemiae, sub Illustrissimo Principe Vladislao, Rege Bohemiae et Vngariae, Rege Gubernante, nec non Generoso Ioanne Harsdorffer, de Malesitz, Supremo Magistro Monetae, pro tunc residente etc.

Die irrige Meynung, die ich an verschiedenen Orten finde, als ob die Herren Harsdörfer aus Böhmen hergekommen wären, ist vermuthlich durch die erst gemachte Erzählung von der Böhmischen Nebenlinie entstanden. Die Historische Nachricht von Nürnberg

Digitized by Google

§. 243. hat sie auch noch, mit dem Beysatz: daß die Familie schon unter der Regierung Kaiser Rudolphs Ao. 1280. nach Nürnberg gezogen sey. Allein wie die erste Nachricht von der Abstammung aus Böhmen ungegründet ist, so hat sich auch die letztere von der Ankunft der Herren Harsdörfer in Nürnberg gerade um hundert Jahre verstossen. Doch ist dieses richtig, daß das Geschlecht, so wie überhaubt vielen Reichthum und Landgüter, also auch verschiedene Orte und Güter in Böhmen besessen habe. Das Malesitz wird wol das jetzt sogenannte Maleschau seyn, ein kleiner Ort nicht weit von Kuttenberg in Böhmen, als woselbst die Familie auch, so wie zu Prag und Pilsen seßhaft gewesen. Ueberhaubt sind die sämtlichen ansehnlichen Güter, welche die Herren von Harsdorf in Böhmen, in der Ober-Pfalz und in dem Gebiete der Republik Nürnberg theils gehabt haben, theils noch innen haben, folgende mir bekannte 13. die ich in alphabetischer Ordnung ansetze: Artelshofen, Bernbach, Boden, Enderndorf, Enzendorf, Eschenbach, Eschenfelden, Fischbach, Malesitz, Rüßelbach, Siegers, Spieß, und Tahlheim. Heinrich II. Harsdörfer von und zu Spieß, Siegers, Boden und Rüßelbach, stiftete nebst seiner zweyten Gemahlin, Margaretha von Siegersdorf, eine Frühmesse zu Rüßelbach.

Dieses Heinrichs Sohn und Heinrich des I, des Harsdörferischen Stammherrn, Enkel, Peter I. Harsdörfer, ist der erste gewesen, der Ao. 1450. in den Rath zu Nürnberg gewählet worden, nachdem sein Geschlecht unter die rathsfähigen der dritten Ordnung zugelassen und aufgenommen war. Er blieb aber nicht in dem Rath, reisete 1452. nach Jerusalem zum heil. Grab, und begab sich hernach Ao. 1453. ins Kloster zu St. Egidien. Sein Sohn Jakob II. ist der Stifter einer wieder erloschenen Linie zu Thalheim, dem heutigen Stammhaus der Herren von Holzschuher.

Von ihrem großen Vermögen haben die Herren Harsdörfer den Geistlichen gar viel Gutes gethan und allerley gestiftet, als, zu St. Egidien einen Alter, desgleichen auch in der Karthausen, bey St. Sebald und den Predigern, oder dem Dominicaner-Kloster, auch in andern Kirchen und Klöstern, wie davon die errichteten Gedächtniße, die hin und wieder noch vorhanden sind, zeugen.

Im vorigen Jahrhunderte hat sich eine Linie, die sogenannte Wolf Harsdörferische ältere Haubtlinie, nach Ulm gewendet, daselbst aus-

ausgebreitet und in den Rath begeben, auch mit den adelichen Familien allda verbunden. Anna Sabina Harsdörferin wurde Aebtißin des adelichen Klosters zu Ulm und starb 1697.

Unter den verdienten Männern des Geschlechts, die sich in vornehmen Raths- Kriegs- und andern Bedienungen, so wie in der Gelehrsamkeit hervorgethan haben, ist einer der allerberühmtesten Herr Georg Philipp Harsdörfer, des Raths in Nürnberg, ein gar gelehrter Cavalier, der sich den Namen eines Polyhistors erworben hat. Er kam nicht nur in den berühmten Palmen-Orden unter dem Namen des Spielenden, u. in die deutschgesinnte Genossenschaft unter dem Namen des Kunstspielenden, sondern hat auch selbst den noch dauernden Pegnesischen Blumen-Orden gestiftet und ist ihm als erster Präses vorgestanden. Die große Menge seiner Schriften recensirte ich ziemlich genau in dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon. Ich wundere mich und bedaure es, daß auf diesen vortreflichen Mann keine Medaille vorhanden seyn soll, welches mir sonst angenehme Gelegenheit geben würde, ihm und seinem Ehrengedächtniße auch in diesem Münzwerke Genugthuung zu leisten.

Unser heutiger Herr Lazarus Harsdörfer ist der erste dieses Namens, und gab es außer ihm noch drey Lazaros in der Familie. Er ist es aber gewiß, den unsere Medaille vorstellet, ohngeachtet selbige keine Anzeige einer Jahrzahl hat: denn er war der einzige unter den Lazaris, der sein Alter auf 51. Jahre brachte. Gebohren war er den 4. Jul. 1537. Sein Vater, Herr Wolf I, Stifter der Wolf Harsdörferischen blühenden ältern Linie, hat ihn mit seiner zweyten Gemahlin, Frauen Magdalena, gebohrnen Reichin, erzeuget. Er, oder sein Vater, war der erste Besitzer des Dorfs Artelshofen, welches verschiedene Familien innen gehabt und nun Ebnerisch ist. Er kam Ao. 1575. in den Rath zu Nürnberg; seit Ao. 1589. finden wir ihn aber nicht mehr in den Rathsregistern, doch lebte er noch und starb erst den 9. Jan. 1598. im 51sten Jahre seines Alters, welches eben auf der Medaille bemerkt ist. Sein Grabmahl ist zu St. Johannis vor Nürnberg, wo mehrere Harsdörferische Gedächtniße sind. Mit seiner Gemahlin, Fr. Veronica Stephanin, Andreas Stephans von Cronstetten und Veronica, einer geb. Sitzingerin von Hohlenstein, Tochter, zeugte er 6. Kinder: 1) Herrn Wolf III. Harsdörfer, der als Septemvir gestorben und eine wieder ausge-

gangene Nebenlinie zu Nürnberg geſtiftet hat. 2) Magdalena. 3) Lazarus II. 4) Suſanna, die ſich an Hn. Chriſtoph Pfinzing von Henfenfeld, Kaiſ. Rittmeiſter und Pfleger zu Lauf, vermählte. 5) Herrn Hanns Chriſtoph Harsdörfer zu Bernbach, des Raths in Nürnberg. 6) Anna Maria, Gemahlin Hn. Johann Chriſtoph Oelhafens von Schöllenbach, der Republik Conſulentens und Prokanzlers der Univerſität Altdorf.

Das auf dem Revers der Medaille befindliche Harsdörferiſche Wappen betreffend, ſo hat ſelbiges im rothen Felde ein auf drey güldenen Hügeln ſtehendes ſilbernes, bewartetes, d. i. mit ungleichen Thürnen verſehenes, Caſtell, daran die drey Thurnſpitzen roth ſind, die Thüre blau, ſamt drey Fenſtern, zwey und eins, von eben ſolcher Farbe. Ober dem Schild iſt ein offener Helm, auf welchem die Hügel ſamt dem Caſtell wiederholet ſind. Die Helmdecke iſt roth und weiß. Der Urſprung dieſes Wappens verdient angemerket zu werden, indem er zugleich von dem Alter der Familie zeuget. Ich will ihn mit einer ſchönen Stelle aus des ſel. Prof. Eſchenbachs unten anzuführender Trauerrede erzählen. So heiſt es: Quandoquidem non incertae fidei Annales Ciuitatis noſtrae diſerte teſtantur, *Harsdorfferum quendam*, in expeditione aliqua Philippi, (Friderici Barbaroſſae filii,) quas tum plurimas, in fatalibus iſtis Germaniae turbis, contra Ottonem IV. ſuſceperat, Anno 1203. adeo ſtrenuam Regi, (Philippo) cum alibi, tum inprimis in expugnanda Turri quadam ardua et ſuperatu difficili, operam nauaſſe, ut Rex inde permotus, tam ſingularis virtutis decorandae cauſſa, vetera et auita Harsdorfferorum Inſignia mutauerit, et in memoriam tam clari facinoris, Clypeo eorum illam Turrim inſeruerit, quam hodienum Illuſtris huius Familiae Inſignia oſtentant. Vnde facile conſtare poteſt, Gentem hanc iam diu ante Philippi tempora, Nobilitatis ob virtutem praerogatiua inclaruiſſe, cuius iam tum fortiſſimus ille Harsdorfferus vetera et auita Gentis ſuae Inſignia, certiſſimum Nobilitatis indicium, praeliis intulerit, ſua tamen virtute deinceps augenda, illuſtrioribusque teſtimoniis confirmanda.

Wie das alte Harsdorferiſche Wappen, deſſen hier gedacht wird, beſchaffen geweſen, kan ich wol nicht ſagen: doch finde ich, daß die Familie noch ein anders Wappen, den Schild mit ſechs roth und gelben

gelben Feldern überzwerg getheilet, geführet habe; und vielleicht ist dieses das uralte Stammwappen.

Mit dem nemlichen biblischen Gedanken, der zum Wappenspruch des heutigen Reverses gewählet worden, erläutert auch der Ritter, Carl Nützel, in seinen Distichis auf die Nürnbergischen Familien-Wappen, das Harsdörferische mit dem Thurn, oder Schloß, wenn er also dichtet:

Esto Deus Turris nobis fortissima, cuius
Castelli excubias angelus almus agat.

Und die Nymphe Noris sang:

Des Herren Name ist die starke Burg und Vest,
Auf der sich der Gerecht in aller Noth verläßt:
Die hohe Warte zeugt, wie Tugend, Kunst und Recht
In aller Wachsamkeit berühmt macht dieß Geschlecht.

Die außer der heutigen vorhandene Harsdörferische Medaillen und Schaustücke sind folgende:

1) Ein vorwärts sehendes, etwas links gekehrtes, bärtiges Bildniß, mit kurzen Haaren, in alter Kleidung und überhangender güldener Kette. Umschrift: WOLFFGANG HARSDORFER ÆT 52 Unten steht: A° 1534 Ist einseitig.

2) Ein ovales Stück, vollkommen wie das heute vorgestellte, aber kleiner. Auf dem A. steht: LAZARVS HARSDORFER AET LI; auf dem R. aber ebenfalls: TVRRIS FORTISSIMA NOMEN DOMINI.

3) Ein etwas rechtsgekehrtes, doch vorwärts sehendes Bildniß, mit kurzen Haaren und einem Spitzbarte, im Rathshabit und Kragen. Umschrift: DAVID HARSDORFFER Æ 54 Ist einseitig.

4) A. Ein linkssehendes Bildniß, mit kurzen Haaren und einem Spitzbarte, im Rathshabit und Kragen, und mit umhabender Kette. Umschrift: PAVLVS HARSDORFFER ÆT - - -

R. Das

R. Das Harsdörferiſche Wappen mit Schild und Helm und antiquer Helmdecke. Oben iſt die getheilte Jahrzahl 1603 Iſt oval.

5) A. Ein linksſehendes ſehr dickes Bildniß, mit ganz kurz zugeſchnittenen Haaren und kleinem Spitzbarte, in alter Kleidung und Kragen. Umſchrift: IEREM. HARSDORFER. ÆT. 48. 1603

R. Ein rechts ſehendes Frauenbild, in der Kleidung, wie die alten Tiſchjungfern zu gehen pflegten. Umſchrift: SVSANNA. I. H. ÆTATIS. 38. A: 1603 Iſt oval.

6) A. Das Harsdörferiſche Wappen, mit Schild und Helm. Umſchrift: 1605. D. 17. IVNI. N. 4. V. 7. VHR. IST. D EDL. V. V. PAVL; HARSTORFF; G. WOR.

R. Das Mulziſche Wappen mit Schild und Helm. Umſchrift. .D. DEN. ERBARN. V. V. LEONHARDT. MVLZ. V. O. S. AVS. DER. H. TAVF. ERHO.

7) Ein etwas links gekehrtes, doch vorwärts ſehendes Bildniß, mit großer Staats-Perücke, in franzöſiſcher Kleidung, mit einem Bruſtharniſch, ohne alle Umſchrift. Iſt von getriebener Arbeit, einſeitig, und ſtellt den lezt verſtorbenen Herrn Oberſt-Lieutenant, Paul X. Harsdörfer von Fiſchbach auf Enderndorf, vor.

Nachzuſchlagen ſind: Ludevvigii Reliqu. MSS. Tom. VI. p. 242. Mich. Prauns Beſchreibung der adelichen und ehrbarn Geſchlechter in den Reichsſtädten, p. 85. ſq. Sacra parentalia Domini Car. Theoph. Harsdorferi publica panegyri celebrata A. 1709. ab A. C. Eſchenbach. Mullneri Annales Nor. Tom. III. ad ann. 1450. Biedermanns Geſchlechtsregiſter des Nürnberg. Patriciats, Tab. CXLV. ſqq. und andere geſchriebene Genealogien. Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 196.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Zweytes Stück, den 11. Jenner, 1766.

Eine ſehr ſchöne Medaille zu Ehren der Stadt Nürnberg und der damaligen Herren Aeltern, von 1672.

I. Beſchreibung derſelben.

Auf dem Avers breitet ein alter rechtsſchauender Adler, der ein ſtrahlendes Bruſtſchild mit dem Namen Jehovah hat, ſeine Flügel über ein Gewölke und den unter ſich befindlichen links gekehrten jungen fliegenden Adler aus. Dieſer junge Adler iſt mit der Kaiſerlichen Krone gekrönet, hat in der rechten Klaue den Zepter und in der linken die drey zuſammen gebundenen Nürnbergiſchen Wappen. Oben ſteht im herunter gekehrten Bogen: UT AQUILA SUPER PULLOS SUOS! (Wie der Adler über ſeine Jungen.) und unten im hinaufgekehrten Bogen: NOS TENET UNA SALUS! D. i. Uns hält Ein Heil und Glück.

Auf dem Revers zeigt ſich ein Prachtgebäude, das Haus der Weisheit mit 7. gewundenen Saülen vorſtellend, welches auch unten an dem Fuße mit dem Worten, SAPIENTIÆ DOMUS· angedeutet iſt. Auf die 7. Saülen zielen die zu beyden Seiten ſtehende Worte: REIPVB: licae FULCRA, (die Stützen der Republik.)

An den Säulen selbst, die sich perspectivisch vorstellen, und ein rundes Gewölbe unterstützen, sind die Wappen der damaligen Herren Aeltern angeheftet. Um diese in der Ordnung zu haben, sind die Säulen unter den Wappen numeriret, und diese demnach also zu suchen und anzusehen: 1. das Loffelholzische; 2. das Behaimische; 3. das Im Hofische; 4. das Paumgartnerische; 5. das Fürerische; 6. das Ebnerische, und 7. das Volkamerische. Das Gewölbe hat oben in der Mitte eine Oeffnung, durch welche Strahlen hinein fallen die sich zwischen den mit n. 1. 5. und 2. bezeichneten Säulen am deutlichsten sehen lassen; über dem ganzen Gebäude aber präsentiret sich etwas wie ein Wölkgen. In der Exergue steht die Jahrzahl MDCLXXII und darunter die Namensbuchstaben des Medailleurs, H H

2. Historische Erläuterung.

Außer Zweifel ist gegenwärtige Medaille eine Wunschmünze, oder numus votiuus, dergleichen die beyden Maler am Neuiahre zu prägen angefangen und andere Medailleurs fortgesetzet haben. Wer der H. H. sey, der sie verfertiget, kan ich zwar nicht mit gänzlicher Gewißheit sagen, doch vermuthe ich, es sey der öffentlich angenommene Münz-Eisenschneider Heinrich Hafner gewesen, der freylich, weil er Ao. 1732. noch gelebt hat, ein Mann von wenigstens 80. Jahren müßte geworden seyn und diese schon Ao. 1672. gefertigte Medaille sehr jung geschnitten haben. Vielleicht war es sein Prob- und Kunststück, womit er sich zeigte. Der Stempelschnitt ist nicht zu verachten und die Erfindung auch nicht unglücklich, wenigstens gefällt sie mir besser, als die Malerischen meistens sehr chargirten und in Bildern und Legenden öfters gar nicht zusammen passenden Erfindungen. Ich will von der heutigen etwas umständlicher reden.

Von dem Avers kan man sich allerhand Vorstellungen machen. Zween Adler, ein alter und ein iunger, die miteinander fliegen, werden am gewöhnlichsten bey Kindern gebraucht, die den Fußstapfen eines großen Vaters folgen; welcher Gedanke sich jedoch hieher am wenigsten schickt. Man könnte auch glauben, daß es das Sinnbild des Römischen Reiches sey, welches, wie sonst unter dem gedoppelten zusammen gewachsenen Adler, also hier unter zween einfachen, unter dem alten das ältere Römische, und unter dem iungen das später dazu gekommene deutsche Reich, vorgestellet werde. Allein da nur

der

Digitized by Google

der junge Adler auf unserer Medaille die Insignien des Reichs, Kron und Zepter, führet, so wird wol am besten zwar unter diesem das Reich, aber unter dem alten die Gottheit, oder deren Schutz und Beschirmung, bedeutet. Dieß giebt mir nicht nur der auf der Brust des alten Adlers mit dem Namen GOttes strahlende Schild zu erkennen, sondern da dieser Gedanke auch biblisch ist und der Revers gleichfalls auf eine Stelle der heil. Schrift sein Absehen hat, so ist diese Erklärung gewiß die richtigste. In der heil. Schrift wird nicht nur gesagt, daß GOtt sein Volck getragen habe auf Adlersflügeln, (2. B. Mose 19, 4.) sondern es heist noch deutlicher und hieher schicklicher, daß er seine Fittige über Jakob ausgebreitet habe, wie ein Adler ausführet seine Jungen und über ihnen schwebet. (5. B. Mose 32, 11.) Vt aquila super pullos suos. Das Reich aber, so wie Nürnberg, als eine Stadt des Reichs, deren Wappen der junge Adler hält, haben beyde Einen Schutz, Ein Heyl, bey GOtt und unter seiner Vorsicht. Nos tenet una salus. Denn Nos (in plurali dictum) ziehe ich nicht auf die drey Wappen, sondern auf den jungen Adler und die Stadt Nürnberg zugleich.

Der Revers entlehnet die Vorstellung eines auf 7. Saülen ruhenden Gebäudes aus den Salomonischen Sprüchwörtern, in welchen bekannter Maßen (Kap. 9, 1.) von der Weisheit gesagt wird, daß sie ihr Haus bauete und sieben Saülen dazu hieb. Wie der erste unmittelbare Sinn auf die Dauer und den Bestand der Handlungen und Werke geht, die man mit Weisheit unternimmt, und der mittelbare Sinn auf die selbstständige Weisheit des Erlösers hinsiehet, der seine Kirche bauet und sie mit 7. Saülen, d. i. einer genugsamen Anzahl der Lehrer, die Saülen der Kirche heisen, bevestiget; so läßt sich der Gedanke auch gar schön auf eine wohl gegründete Staats- und Regiments-Verfassung accommodiren. Die Republik ist ein wahres Haus der Weisheit: diese macht die Grundverfaßung, sie giebt die Gesetze und hält über sie. Ja glücklich ist das Land, wo der Weise regieret, und der Regent ein Weiser ist. Da das Nürnbergische Regiment vornemlich auf den sieben Herren Aeltern beruhet, so werden diese gar füglich mit den Saülen, oder Stützen, dieses politischen Hauses der Weisheit verglichen und schicklicher also genennet, als auf einer andern Nürnbergischen Medaille von 1695. die sieben Stadt-Planeten. Summa: es ist ein wahrer Gedanke, daß die Einrichtung des Nürnbergischen Staats mit besonderer Weisheit

geschehen, und daß das Regiment auf dem Collegio Dominorum Septemuirorum vorzüglich beruhe. Beydes will unsere Medaille haubtsächlich sagen und hat diesen Sinn in eine ganz gute, gedankenvolle, natürliche und sinnlich schöne Vorstellung eingekleidet.

Ich werde mich bey beyden Gedanken noch etwas länger verweilen. Die weise Regiments-Verfassung in Nürnberg, von der ich schon einiges hieher gehöriges im II. Theile, 16. St. p. 123. sqq. gesagt habe, ist zwar nicht nach der Republik Venedig eingerichtet, noch weniger hat Nürnberg, wie auch behaubtet worden ist, eine Art eines Doge: doch hat die Stadt wegen der Errichtung eines Vormundamtes Mittheilung von Venedig erhalten. Bey uns herrscht eine annehmlich gemäßigte Aristokratie, und wird der Rath mit 42. Personen besetzet, davon 34. aus den ältesten Edelleuten und rathsfähigen Geschlechtern, die übrigen 8. aber vom Handwerksstande sind. Die 34. adelichen Rathsglieder theilen sich in 26. Burgermeister und acht alte Genannte. Diese letztern, so wie die 8. Handwerker, sollen zu der von K. Conrads II. Zeiten sich herleitenden Regiments-Form, erst A. 1350. nach der großen Aufruhr dem Rath beygethan worden seyn, daß die alten Genannten das ganze Collegium der Genannten des größern Raths* und die 8. Handwerker gleichsam alle Collegia Opificum vorstellen sollten. Andere Nachrichten erzählen die Sache also: die 8. Handwerker, welche anfänglich alle Tage hätten bey Rath erscheinen müßen, wären mit einer Beschwehrung eingekommen, daß ihnen solches an ihren Nahrungen gar

* Der eigentliche Magistrat heist der kleine Rath, und zu demselben gehören die oben erwähnten Genannten des größern Raths nicht. Diese werden aus allerley Ständen gewählet, und ihre Anzahl kan auf etliche hundert Personen steigen. Von ihrem Namen hat man eine gedoppelte Meynung. Weil sie von alten Zeiten her das Ansehen und die Freyheit haben, daß sie Testamente, Contracte, Obligationen, Quittungen und andere Urkunden, siegeln und bekräftigen, so hätte man sie Signanten (Signantes) geheisen und der gemeine unverständige Mann habe mit Weglassung der ersten Sylbe Si, Gnanten, oder Genannten, darausgemacht. Allein es ist wahrscheinlicher, daß sie den Namen daher haben, weil sie vor andern Bürgern genannt, oder nahmhaft, (bene nominati, honoris causſa nominati viri,) sind. Henisch in seinem raren thesauro linguae et sapientiae germanicae trift es am wenigsten, wenn er sagt: Genannte ist zu Nürnberg der kleine und große Rath, pacta dotalia Norimbergae sigillantur a duobus Senatoribus.

gar zu schädlich sey; worauf man ihnen dann 8. alte Genannte zugeordnet habe, die an ihrer Stelle täglich erscheinen mußten. Aus den 26. Herren Burgermeistern werden die Helfte die alten und die Helfte die iungen genennet. Sie verwalten das Burgermeister-Amt also, daß alle 28. Tage ein alter und junger Herr Burgermeister zugleich ab- und antritt, und also mit dem Umlauf dieser 13. Paare das Jahr, oder 364. Tage, herumgehen. Eben diese 26. Herren Burgermeister werden abermal in 13. streng sogenannte, und in 13. Schöpfen abgetheilet. Von diesen, den Herren Schöpfen, haben die 6. iüngsten außer ihrer Raths- noch diese Verrichtung, daß sie iede Woche, zween und zween abwechselnd, die Gefangenen sowol summarisch, als auf Artikel, verhören, mit der Tortur gegen sie verfahren lassen, auf verfaßte Endurtheile den Missethätern den peinlichen Rechtstag ankünden und sodann nebst den übrigen Herren Schöpfen dem öffentlichen Blutgerichte und der Eröffnung des in der Rathsstube beschlossenen Urthels, unter dem Vorsitz des Kaiserlichen Herrn Bannrichters, gemeiniglich auf dem großen Saale des Rathhauses, wo sonst das Stadtgericht gehalten wird, beysitzen müßen. Von den Herren des Raths werden nun auch die vornehmsten Aemter, Gerichte, Pflegen und Oberpflegen, und Deputationen besetzet, deren zusammen über 50. können gezählet werden, worunter das Losung-Amt, das Landpfleg-Amt, das Kriegs-Amt und das Vormund-Amt, zu welchem das Kirchen-Oberalmos-Amt, Scholarchat und Curatel der Universität Altdorf gehöret, wieder als die vornehmsten Aemter und Kammern anzusehen sind.

In und außer dem Rath werden die Aemter mit solchen Personen besetzet, die nach der Wichtigkeit des Amts, zu welchem sie sich geschickt machen müßen, auch einen größern Grad der Ehre haben. Bey der Austheilung der Aemter, vornemlich bey Rath, entsteht eine kluge Verwunderung, wenn man bedenkt, wie eine sinnreiche und genaue Ordnung überall herrsche, und die bey einem Staat vorkommende, so wol große nnd wichtige, als kleinere und ganz kleine Geschäfte, alle ihren gehörigen Ort und Stelle finden, wohin sie gehören, so daß nicht leicht eine Vermischung vorgehen kan. Nur einige Beyspiele zu geben, so hat alles, was man nur nennen kan, seine eigne Deputation aus dem Raths-Collegio, an die man gewiesen ist, als: die Kanzley und die Gerichte, das Almos-Amt, das Münzwesen, das Losung-Restanten-Amt, das Collegium

Physicorum mit den Apothekern und Wundärzten, die hier befindlichen Residenten und Agenten, die Gewicht- Metzen- und Maas-Eich, das Gerichts-Innsiegel, das Wag- und Zoll-Amt, das Banco-Gericht, die Mühl-Mängel und das Beckenwerk, die Waid, die deutschen Schulen, das Ochsen- und Unschlitt-Amt, die Caffee-Schenken, das Waizenbräuhaus, die rothen und weißen Biere, die Färber-Wahl, der Salzhandel, das Umgeld, das Zeughaus, die Visir-Probe, die Wälder, die springenden Wasser, der Pegnitzfluß, die Rug, die Infection, der Markt, der Schießgraben und die Herren-Trinkstube, das Schießhaus, die Garküchen, die neuen Burger, die Unburger, die Einbringung der Nachsteuer, der neue Getraid-Aufschlag, die Schlöte und Feuerstätten, die Hochzeiten, das Zucht- und Werkhaus, die Musicanten und Spielleute, und die Gefängniße.

Wer nun alle diese und andere Einrichtungen, die die Fremden sehr mühsam und langweilig lernen, versteht und noch überdieses weiß, daß die ganze Nürnbergische Regiments-Verfassung auf Gelehrsamkeit beruhe und die Verwaltung des gemeinen Wesens von lauter studierten Personen und gelehrten Männern geschehe, auch in diesem kleinen Staat eine alte Universität, in Nürnberg selbst ein Auditorium publicum, ein Gymnasium und viele andere wohl angelegte Schulen sich befinden, daß überdieses auch unsere Stadt von je her ein Kunst- und Erfindungs-reicher Ort, ja ein rechter Sammelplatz von Gelehrten und Künstlern gewesen, und daß endlich Nürnberg wol allen Höfen, Universitäten und großen Orten in- auch wol einigen außer Deutschland die ansehnlichsten und berühmtesten Männer gegeben habe; der wird nicht läugnen können, daß diese Republik ein Haus und eine Pflanzschule der Weisheit sey.

Die Saülen und Haubtstützen dieses Gebäudes sind nun die Herren Aeltern, von deren Collegio, Aemtern und Verrichtungen ich im II. Theile l. c. auch schon geredet habe. Nach der Grundverfaßung der Republik sind ihrer nicht mehr, denn sieben; manchmal aber und in bedenklichen Zeiten, oder aus andern Ursachen, sind auch deren achte erwählet worden, und habe ich selbst im II. Theile, p. 247 ein Beyspiel von damaligen wirklichen acht Herren Aeltern angeführet. Sie sind alle alte Burgermeister, und der erste von ihnen führet die eigentlichen Burgermeister und der andere die Schöpfen-Bank an. Die zween ersten sind die Herrn Losunger, und der allererste oder vorderste

derſte Loſunger iſt zugleich Reichsſchultheis und wohnet auf der Veſte. Wie dieſe zween mit einander das Collegium Duumuirale ausmachen, ſo ſtehen ſie mit dem dritten Herrn Aeltern in dem Collegio Triumuirali, und mit den übrigen vieren in dem Septemuirali.

Die A. 1672. lebende Herren Aeltern, deren Wappen auf unſerer Medaille an den Saülen aufgehänget ſind, waren folgende:

1. Herr Burkhard Löffelholz, war Chur-Maynziſcher Rath, hat ſich in vielen Geſandtſchaften, beſonders im 30. jährigen Kriege, gar verdient gemacht, und ſtarb A. 1675. im 76. Jahre ſ. A.
2. Herr Georg Chriſtoph Behaim, dem der Kaiſer wegen ſeiner Qualitäten die Erhebung in den Freyherrn-Stand angebotten, ſtarb 1676, im 77. Jahre ſ. A.
3. Herr Georg Paul Im Hof, ſtarb 1689, im 86. Jahre ſ. A.
4. Herr Andreas Georg Paumgärtner, war Pfalz-Sulzbachiſcher Geheimer Rath, ſtarb 1686, im 73. Jahre ſ. A.
5. Herr Georg Siegmund Fürer, ſtarb 1677. im 65. Jahr ſ. A.
6. Herr Jobſt Wilhelm Ebner, ſtarb auch 1677. mit 68. Jahren ſ. A.
7. Herr Georg Chriſtoph Volkamer, ſtarb 1679. im 69. Jahr ſ. A.

Zu Ehren des Collegii Septemuiralis, und der ſiebenfachen Zahl, woraus es beſteht, hat D. Leonh. Wurfbain in Nürnberg ein eigenes ziemlich weitläuftiges Werkgen geſchrieben und A. 1630. herausgegeben, betitelt: De numero ſeptenario variarum lectionum collectio philologica. Ich aber will, zur Beſtättigung deſſen, was ich von der weiſen Einrichtung der Republik geſagt habe, an ſtatt einige Quellen zu citiren, ein Verzeichniß der vornehmſten Schriften liefern, die von der Nürnbergiſchen Regiments-Verfaſſung gehandelt haben.

I. Diejenigen Schriften, welche ganz beſonders davon geſchrieben ſind, möchten in allen folgende ſeyn:

1. Chriſtoph. Scheurli Epiſt. in qua ratio atque habitus totius Reip. Nor. exponitur.
2. Ch. Lud. Dietherri comparatio Reip. Noricae cum Veneta. 1659. 12.
3. Io. Sigm. Wernbergeri oratio de optimo Reip. ſtatu, cuius exemplum praebet incluta Norimbergenſis. 1698. 4.

4. Relati-

4. Relatione del governo e ſtato della città imperiale di Norimberga deſcritta dal Conte Galleazzo Gualdo Priorato. In Colonia 1668. 8.
5. Henr. Linckii diſſ. de Iudiciis Reip. Norimb. 1690. 4.
6. Ausführliche Special-Beſchreibung des Nürnbergiſchen Stadtregiments. 1731. fol.
7. Nürnbergiſche Staats- und Regiments-Verfaſſung von Alphonſo Freymund. 1734. fol. Dieſe Schrift ſollte zwar wegen der ſchlechten Abſichten ihres niederträchtigen Verfaſſers den vorigen nicht gleich geſellet werden; doch gehört ſie hieher und hat außer dem ſchlechten und plumben einiges gutes und wahres.

II. Solche Schriften, die unter andern ein eigenes Kapitel, oder Abſchnitt, von der Nürnbergiſchen Regiments-Verfaſſung haben, ſind:

1. Melch. Ad. Piſtorii Franconia redíuiua, (1702. 8.) hat ein beſonders Compendium Chronicae Norimbergenſis, in 12. Kapiteln, deſſen 7. und 8. Kap. hieher gehört.
2. Conr. Celtis deſcriptio Vrbis Norinbergae, Cap. XIII. ſqq.
3. I. C. Wagenſeilii de Ciuit. Noribergenſi commentatio, Cap. XXIV. XXV.
4. Das erſte Nürnbergiſche Aemterbüchlein, oder Nürnbergiſcher Kalender mit emblematibus auf das Jahr 1706. 1707. in der Vorrede.
5. Des h. R. R. Freye Stadt Nürnberg, (80.) im 2ten Kap.
6. Der mit Anmerkungen erläuterten Nürnbergiſchen Reformation, I. Theil, p. 143. ſqq.
7. Deliciae topo-geographicae Norimbergenſes, (1733. fol.) Cap. III. und in dem Anhang.
8. Joh. Jac. Moſers Grundriß des Staatsrechts der Stadt Nürnberg, (1741. 8.) im 8 Kapitel.
9. Io. ab Indagine Beſchreibung der Stadt Nürnberg, (1750. 4.) im 5. Buche, 11. und 12. Kapitel.

Was ſonſt noch von dieſer Materie in panegyriſchen, allgemein hiſtoriſchen und geographiſchen Schriften vorkommt, habe ich nicht hieher rechnen wollen: der einzige gar weitläuftige Artikel von Nürnberg, der in des Martiniere geographiſch-kritiſchem Lexikon im VIII. Theile vorkommt, möchte etwann noch nachgeſchlagen zu werden verdienen.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Drittes Stück, den 18. Jenner, 1766.

Eine einseitige Medaille auf Herrn Jakob Muffel von und zu Eschenau auf Eckenhaid, Kaiserlichen und des ältern geheimen Raths in Nürnberg, von seinem Todesjahre.

1. Beschreibung derselben.

Dieses mit einem Perlenrande eingefaßte Stück zeigt das ansehnliche vorwärts sehende Bild des Herrn Muffels, mit einem langen getheilten Bart, sehr kahlem Kopfe, in alter Kleidung und herum hangenden güldenen Kette. Die Namens-Umschrift heißt: ·IACOB MVFFEL· V· on EKENHAID ÆTA tis LIX ANNO MDLXIX·

2. Historische Erklärung.

Die Herren Muffel sind ausser Streit eines der ältesten adelichen und rathsfähigen Geschlechter in Nürnberg. So lauter und urkundenmäßig diese Wahrheit ist; so vielen Schwierigkeiten ist hin-

gegen die Verwandtschaft der Muffel, Neumarker und Weigel ausgesetzt, als welche drey Geschlechte von einem Stamme herkommen, von welchem etliche auch noch das vierte Geschlecht, die Mänteleln genannt, herleiten. Ich will zuerst die gewöhnliche Meynung von diesen vier Familien erzählen, deren Urheber der bey uns gar wohl bekannte Conrad Haller ist, welcher in seinem Buche von den Nürnbergischen Geschlechten folgendes berichtet. Es sey bey seinen Zeiten (er lebte aber von 1464. bis 1545. und hat besagtes Geschlechtbuch A. 1525. zu Stande gebracht,) dafür gehalten worden, daß diese vier Geschlechte alle von einem Ursprung herkommen, und solches habe er von einem alten Nikolaus Kohler, der bey 90. Jahren alt geworden und um das Jahr 1490. gestorben, also gehöret; daß einer genannt von Neuenmarkt vier Söhne gehabt; deren einer des Vaters Namen behalten der andere sich von seinem Burggut und Hofe zu Eschenau, der Weigelshof genannt, Weigel geheisen, der dritte, weil er immer mit dem Munde gemullet, oder gemuffelt, * den Namen Muffel gekriegt, und der vierte, der Sommer und Winter einen einfachen Mantel getragen, der Mänteleln genennet worden.

Diese Nachricht wurde nun überall von unsern Chroniken sowol, als der historischen Nachricht von Nürnberg nachgeschrieben und scheint sie auch Herr Biedermann angenommen zu haben, wenn er glaubt, der Herren von Muffel erster Stammname sey unstreitig der von Neumarkt, oder Nouo Foro, wie er in den Urkunden heist. Allein ich bin anderer Meynung, bey welcher ich nicht nur unsern verdienten und die Alterthümer Nürnbergs treflich erforschenden Rathschreiber Müllner zum Vorgänger, sondern überhaubt auch mehrere Beweise und gegründete Vermuthungen vor mir habe.

Es ist nemlich aus dieses Geschlechts alten Urkunden eher erweislich, daß der Name Muffel ihr uralter Stammname sey, und daß

* Muffel, labeo, ist ein gutes altes deutsches Wort, welches auch die Franzosen noch haben: *muſle*, os animalis. Es galt eigentlich von einem Hund, der hängende Lippen, und ein großes Maul hat. Wir sagen noch dafür Waffel, und wil Herr Wachter in Glossar. Germ. T. II. p. 1095. daß Muffel und Waffel (mutato W. in M.) einerley Wörter seyen. Wenn ich meine Meynung von dem Geschlechts-Namen der Herren Muffel sagen soll, so glaube ich, daß sich selbiger eher auf den von Alters her auf ihrem Helm geführten Bracken, oder Hund, als auf etwas anders beziehe.

daß die von Neumarkt und Weigel von den Muffeln herkommen, als umgewandt. Die Muffel mögen also vor Alters in ziemlicher Anzahl, wovon auch Spuren genug vorhanden sind, gelebet und sich in etliche Linien getheilet und ausgebreitet haben. Was den Namen betrift, so äußert auch Müllner die von mir schon lang gehegte und allererst in der Anmerkung gemeldte Meynung, daß solchen der in dem Muffelischen uralten Wappen auf dem Helm stehende Bracke, oder Hund mit grossem offenen Maule und hangenden Ohren, anzeige: wiewol hier nicht unangemerkt gelassen werden kan, daß auch etliche Herren Muffel einen Hut und darauf einen Fisch zur Helmzierde geführet haben. Ferner ist aus brieflichen Urkunden erweislich, daß der Muffel viel eher und älter, als Neumarkter und Weigel, so wie bisweilen zweyer, oder wol aller dreyer Geschlechte mit verschiedenen Namen zugleich gedacht werde.

Daß einige Muffel den Namen Neuenmarker, oder von Neumarkt, angenommen, kam ohne Zweifel daher, daß deren etliche in, oder bey Neumarkt gewohnet und in derselben Gegend auf ihren Gütern, sonderlich dem Flecken Berngau, den sie pfandweise vom Reiche innen gehabt, ** gesessen sind; daher sie vielleicht von ihren Vettern, die bereits zu Nürnberg wohnten, die Neumarkter genennet worden und hernach solchen Namen, wie ehehin gebräuchlich gewesen, behalten und wol selbst sich zugeeignet haben.

Der Name Weigel ist, wie Jedermann weis, ein Taufname, den man in lateinischer Sprache Wiguleum, oder Wigolaum, nennte und vor Zeiten stark gebraucht hat. Weil nun dieser Taufname vielleicht von einer Haubtperson in der Muffelischen Familie getragen worden, oder wol gar einer ganzen Linie gemein gewesen ist, haben auch die Nachkommen zum Unterschied und zu bezeugen, daß sie von dem Stamme derselben Weigel herkommen, diesen Taufnamen für ihren Zunamen angenommen; welches auch noch mehr daraus erhellen mag, weil der Weigel und Neumarkter Namen die absteigenden Kinder und Enkel nicht allezeit beybehalten, sondern geändert, und sich bisweilen Neumarkter, bisweilen Weigel, bisweilen Muffel genennet haben. Die Weigel haben einen Hof gehabt, nicht zwar zu

** Dieses ist mit Weigels von Neumarkt Testament, so A. 1228. unter des Gerichts zu Nürnberg Innsiegel ausgegangen, erwiesen und beygebracht.

Eschenau selbst, wie oben Conrad Haller sagte, sondern hinter dem Kühberg, oder Regenberg gelegen, der Weigelshof genannt, an welchem noch ihr Wappen zu sehen. Ob aber der Hof ihnen, und sie nicht vielmehr dem Hof den Namen gegeben, ist eine andere Frage, welche letztere ich eher bejahen wollte, als die erste.

Was die Mäntelein anbetrift, die nach Conr. Hallers Erzählung auch noch zu diesem Geschlecht gehören sollen, so ist dieses wol am allerunrichtigsten. Nicht allein das Wappen der Mäntelein ist von dem, welches die Muffel, Neumarkter und Weigel mit einander gemein führten, ganz verschieden; *** sondern es ist auch offenbar, daß zu erst besagten drey Geschlechten die Mäntelein nur geheirathet und mit ihnen anders nicht, denn durch Schwägerschaft verwandt gewesen. Man wird auch nicht leicht finden, daß die Geschlechte von Alters zu ihren Agnaten, die gleiches Namens, oder sonst noch in der Blutsfreundschaft gewesen, geheirathet haben, wie wol heutiges Tages geschieht.

Dieß wäre die wahrscheinlichste und bis daher sicherste Nachricht von der Muffelischen Sippschaft und Theilung der Familie in verschiedene Linien. Ich habe zwar selbst hin und wieder noch allerhand Schwierigkeiten, wenigstens bey dem Wappen der Familie, gefunden; doch sind es nicht solche, die mich in der Haubtsache irre machen, ob ich wol wünschte, daß sie Jemand entscheiden und mir z. E. sagen könnte: warum ein Pfinzing, Berthold der V, das Muffelische Wappen, nur verkehrt, den schwarzen Löwen rechts sehend zur rechten, und den silbernen Fisch zur linken, geführet; warum ein Hanns Pfinzing um eben diese Zeit im 14ten Jahrhunderte dem obern güldenen Felde seines Pfinzingischen, oder eigentlich Geuschmiedischen Wappens, noch den Muffelischen Fisch, aber liegend, oder schwimmend, nicht aufwärts, einverleibet; warum die Weigel auch ein anders Wappen, einen schwarzen wachsenden Adler im obern gelben und einen weißen Löwen im untern rothen Felde, und also doch die 4. Muffelischen Farben, so wie auch den Bracken auf dem Helm, geführet haben?

Die

*** Obschon in dem Hallerischen Geschlecht- oder Wappenbuch aus der einmal angenommenen Hypotyese den Mäntelein das Muffelische Wappen beygeleget wird.

Die Herren Muffel sind aber nicht nur in den ältesten Zeiten zu Nürnberg gewesen, sondern auch in den Rath gegangen, und unter die allererſten alten Geschlechte bey uns gerechnet worden. Nach der gemeinen Erzählung ist Heinrich Muffel A. 1197. bey dem großen Turnier in Nürnberg als einer des Raths den Turniervögten zugeordnet gewesen und hat den K. Heinrich VI. in Gesellschaft der andern Familien mit 14. Pferden nach Donauwöhrd begleitet, woselbst er von dem Kaiser wäre begnadiget, in seinem edlen Herkommen bestättiget und andern turniermäßigen Familien gleich geschätzet worden. Von dieser Zeit an sind die Muffel beym Nürnbergischen Regimente geblieben. Sie hatten den ansehnlichen Markt Eschenau innen, der von ihren Vettern den Weigeln auf sie kam, und Ulrich Muffel, ein gar reicher Mann, kaufte A. 1387. das wenige Stunden davon gelegne Schloß und Dorf Eckenhaid von Ulrich von Wolfsberg. Nach der Hand haben sich einige von ihnen aus der Stadt gethan und zu Ermreuth, einem ihnen auch zugehörig gewesenen Adelsitz, nachmals auch in Bayern und der obern Pfalz als adeliche Landsassen gewohnet. Diese Ermreuther Linie, welche nicht wieder nach Nürnberg gekommen, hat sich bereits vor mehr als 200. Jahren unter der Fränkischen Ritterschaft L. Orts Gebürg wegen ihrer besessenen Landgüter immatriculiren lassen, auch allda die höchsten Ehrenstellen bekleidet, sonderheitlich aber auch an grosser Chur- und Fürsten Höfen die ansehnlichsten Chargen getragen.

Von ihrem großen Vermögen haben die Muffel ansehnliche Stiftungen gemacht; wie denn das in der Haubtkirche zu St. Lorenzen befindliche sehr schön gemalte Fenster, ein Altar zu St. Sebald in St. Agnes Ehren, nebst Seelmessen dazu, ein besonders Seelhaus für Weiber, die der kranken und sterbenden Muffel pflegen und warten mußten, Kirchen-Ornate, Gebäude, Almosen und anders, von ihnen gestiftet worden ist.

Ihre Vettern, die Neumarker und Weigel, sind auch in Nürnberg zu Rath gegangen. Conrad von Neuenmark, der berühmte Stifter des Katharinen Closters in Nürnberg, der A. 1296. gestorben ist, war vermuthlich des Raths. Marquarden von Neuenmark findet man 1311. und Bernharden von 1340. 1361. in den Rathsregistern, ferner aber keinen, so daß dieser Bernhard der letzte mag gewesen seyn.

Heinrich Weigel, der iüngere, wird als einer des Raths in Urkunden gefunden A. 1314. In dem Raths-Verzeichniß steht A. 1369. Hermann Weigel, als der letzte; doch hat diese Linie oder Familie der Weigel noch länger gedauert, ist aber endlich mit Hanns Weigeln, der 1410. Genannter geworden, abgestorben und also der Muffelische Haubtstamm und Name alleine übrig geblieben, dieser iedoch auch, besonders in Nürnberg, so schwach, daß er hieselbst auf dem einzigen Herrn Georg Marquard Muffel von und zu Eschenau auf Eckenhaid, des Raths alten Genannten, beruhet.

Unser heutiger Herr Jakob Muffel ist einer der ansehnlichsten Männer und Rathsherren aus dieser Familie, nnd war im Jahre 1509. gebohren. Sein Vater, auch Herr Jakob Muffel, der einer der ersten Herren Landpflegere, nachdem nemlich das Landpflegamt im Jahre 1513. zu Nürnberg errichtet worden, gewesen und 1526. als alter Herr gestorben, zeugte ihn mit Frau Agatha, einer gebohrnen Schlüßelfelderin, nebst noch 7. Geschwistrichten. Sein Großvater, Herr Gabriel Muffel, war vorderster alter Genannter, Ritter beym heil. Grab, und ist 12. Königreiche durchgereiset. Des iüngern Herrn Jakobs, von dem die Rede ist, ältere Schwester, Ursula Mufflin, war die 55ste und letzte Aebtißin zu St. Clara in Nürnberg, die während der bereits angegangenen Kirchen-Reformation, so wie ihre Vorfahrerinnen in der Abtey, die drey Pirkheimerinnen, bey der katholischen Religion und ihrem Beichtvater, P. Leonhard Graf, bis in das 90ste Jahr ihres Alters geblieben und erst A. 1590. gestorben ist. Ihren vermeynten Verdiensten setzen wir die wirklichen ihres Bruders um die Religion entgegen. In seinen iüngern Jahren that er sich im Türkenkrieg wider die Feinde des christlichen Namens sehr hervor. A. 1537. ist er als Burgermeister in den Rath gewählet worden, zwar hernach unter die alten Genannten, aber auch wieder auf die Burgermeister-Bank gekommen, und bis zum Kriegs-Haubtmann, wie es damals hies, so wie zum vierten alten Herrn fortgestiegen. Von dem Magistrat wurde er zum Convent nach Schmalkalden gesendet, und mit seinen drey Brüdern, Namens Gabriel, Paul und Hanns, hat er den Wappenbrief und die Vermehrung des Muffelischen Wappens, wie es ietzt geführet wird, nebst vielen Freyheiten und einem grossen Lob der Tugend von Kaiser Carl dem V. auf dem Reichstage zu Augspurg 1550. ausgebracht

bracht und erhalten. Vom König Ferdinand I. nachmaligem Kaiser, ist er über die Hof-Silber-Kammer zu Prag gesetzet, und von der Stadt Nürnberg an besagten K. Ferdinands Hof nach Prag als Gesandter abgeordnet worden. Bey eben dieses K. Ferdinands Einzug in Nürnberg, den er den 11. Febr. 1558. gehalten, ritte ihm unser Herr Muffel, nebst Hn. Christoph Kreß entgegen. Daß er Pfleger der Reichsveste gewesen, wie Hr. Biedermann sagt, ist wol falsch, aber desto richtiger, daß er Kaiserlicher Rath war. Er starb im 60. Jahre s. A. den 2. Oct. 1569. an einen Schlagfluße, zu Eschenau, ist aber nach Nürnberg hereingeführet und in St. Margarethen Kirche auf der Veste begraben worden, als woselbst auch seine Tochter, Frau Anna, Hn. Barthol. Pömers, Senators, Gemahlin, begraben liegt. Diese Anna, und noch eine Tochter, Helena, so wie einen Sohn Endres, den aber Hr. Biedermann nicht kennt, erzeugte er mit Frau Katharina, Hn. Barthol. Hallers von Hallerstein, Kais. und Kön. Ungarischen Raths und Reichs-Schultheisens zu Frankfurt am Mayn, Tochter, die ihm den 17. Jan. 1537. angetrauet wurde und 1557. vor ihm verstorben ist.

Wie unser Hr. Jakob Muffel, und zwar die nemliche Medaille, die wir heute vorgestellet, als ein Avers, oder Revers, nachdem man es ansehen will, mit einem Herrn Sebald Haller nicht nur, sondern auch einem Herrn Andreas Im Hof vereint in einem Stücke vorkommt, (siehe unserer Münzbelustigungen I. Theil, p. 319. n. 11. und II. Theil, p. 117. n. 3.) und sich diese drey Herren, deren Schaustücke in einem Jahre gefertiget worden, vielleicht als Freunde und Collegen in dem Septemvirat auch auf einer Münze haben verbinden lassen: so ist auch auf mehr besagten Herrn Muffel noch eine andere zweyseitige Medaille vorhanden, die ich, weil sie ihn in jüngern Jahren abbildet, gar zu gerne heute und am ersten vorgenommen hätte; allein ich getraute mir, die Wahrheit zu sagen, den räthselhaften Revers, oder dessen Umschrift, nicht zu erklären, und will erst von andern Belehrung erwarten. Die Beschaffenheit dieser Medaille ist folgende:

A. Das links sehende Brustbild, mit kurzen Haaren, einem kleinen Barte und runden Hut. Umschrift: IACOB. MVFFEL. SEINES. ALTERS. IM. XXII

R. Ein ausgespreitzter Harnisch mit allerhand türkischen Armaturen und Kriegszeichen; unten zur rechten ist der Muffelische noch nicht

vermehrte Wappenschild, und links der Helm mit dem Bracken. Umschrift: RS. (oder KS. denn dieß ist auf meinem Guß undeutlich) ALS. VON. IRENT. WEGEN. M.D.XXXII.

Vermuthlich zielt dieser Revers auf seinen Zug und Streit wider die Türken. Aber was soll RS. heisen? Etwann Religio Sacra? Oder Religioni Sacrum? Will er etwann sagen: er erobere und weihe die türkischen Waffen der Religion, um deren willen er alles thue? Sonst ist unsers Wissens keine Muffelische Medaille vorhanden.

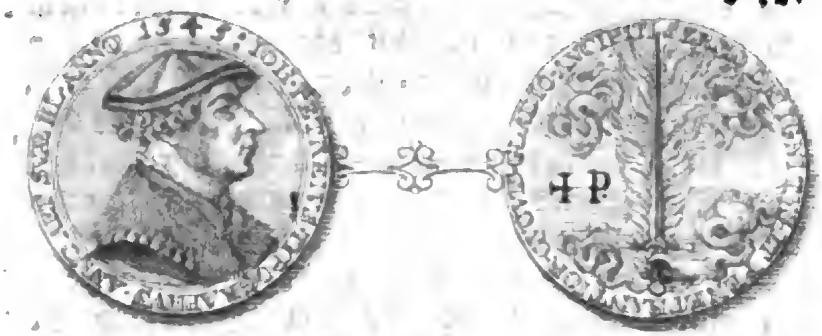
Weil ich des Muffelischen Wappens so oft gedacht, und unser Hr. Jakob die Vermehrung desselben erlangt hat, will ich zum Beschluß eine genaue heraldische Beschreibung dieser Adelszierde beybringen. Es enthält einen quadrirten Schild. Das erste und vierte Feld ist von roth und Gold die Länge herab getheilet. In der rothen Helfte ist ein gegen die linke gekehrter silberner und roth gesprengter Sälmling; in der goldenen Helfte aber ist ein aufgerichteter gegen die linke gekehrter schwarzer Löw, roth gekrönet. Das zweyte und dritte Feld ist von Gold und schwarz, wieder die Länge herab getheilet. In der goldenen Helfte ist ein schwarzer aufgerichteter gegen die rechte Seite gekehrter rothgekrönter Löw; in der schwarzen Helfte aber, ein goldener aufgerichteter gegen die rechte Seite gekehrter rothgekrönter Löw. Auf diesem Schilde stehen zween gekrönte Helme; auf dem zur rechten Hand befindet sich ein links-stehender hervorwachsender silberner Bracke, oder weißer Hund mit großen Ohrlappen, welche von Silber und schwarz in die Quere getheilet sind. Auf dem Helm linker Hand, ist zwischen einem schwarzen mit goldenen Herzen besäeten doppelten Flug ein rechtsstehender hervorwachsender rothgekrönter goldener Löw. Die Helmdecke des rechten Helms ist roth und Silber, und die Helmdecke des linken Helms schwarz und Gold.

Nachzusehen hat man: Mullneri Annal. Nor. T. I. nebst den geschriebenen Genealogien. Biedermanns Geschlechtsregister des Nürnb. Patriciats, tab. CCCCLXXVII. sqq. Das große Weigelische Wappenbuch, II. Th. tab. 157. Norimberga in flore etc. p. 61.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Viertes Stück, den 25. Jenner, 1766.

Eine artige Medaille auf den gelehrten Buchdrucker, M. Johann Petreius, von 1545.



1. Beſchreibung derſelben.

Auf der Vorderſeite iſt das linksſehende Bildniß, in kurzen krauſen Haaren, mit einem alten Hute bedeckt, in einem kleinen Halskrägelein und mit Pelz ausgeſchlagenem Gewand. Die Umſchrift heiſt: IOH· annes PETREIVS· TYPOGRAPHVS·· ANNO AET· SVÆ LII· ANNO 1545:

Die Hinterſeite weiſet ſein bekanntes Druckerzeichen, eine Hand aus der Wolke nemlich, welche ein flammendes, oder feuriges Schwerd zwiſchen zwo oben auch befindlichen Wolken in die Höhe hält. Zur rechten im leeren Raum iſt die einwärts eingeſtochene Namens-Chifer, oder das zuſammen gezogene H. P. (Hans Petreius) Zur Erklärung iſt dieſes auf die bekannte Schriftſtelle Ebr. 4, 12. vornemlich abſehende Lemma wie auf dem Druckerzeichen, ſo auch hier, in der Umſchrift befindlich: SERMO DEI IGNITVS·· ET PENETRANTIOR· QVOVIS· GLADIO·· ANCIPITI. D. i. das Wort Gottes iſt feurig und durchdringender, als irgend ein zweyſchneidiges Schwerd.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es hat zwar Herr Doppelmayr in der hiſtoriſchen Nachricht von den Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern das Leben dieſes

ſes Mannes beſchrieben, und in der angehängten Tab. XIV. eine Medaille auf ihn abbilden laſſen: es iſt iedoch leztere nur einſeitig und der bloße Avers unſers heutigen Schauſtückes; und da ich zu dem erſtern noch verſchiedene Zuſätze von dem Petreius ſowol, als den Nürnbergiſchen Buchdruckern überhaubt, machen kan, ſo hoffe ich nicht nur keine überflüßige, ſondern vielmehr den Freunden der Gelehrten-Geſchichte angenehme Beſchäftigung mit der Verfaßung dieſes Bogens zu unternehmen.

Johann Petreius, oder Petrus, war von Langendorf aus Franken gebürtig, und muß daſelbſt ohngefähr Ao. 1497. auf die Welt gekommen ſeyn, weil unſere Medaille ſagt, daß er Ao. 1545. in einem Alter von 48. Jahren geweſen ſey. Ich halte ihn für einen nahen Freund eines auch wohl bekannten Buchdruckers zu Baſel, der ſich ſowol Adam Petreus, als Petrus und Petri geſchrieben. Es iſt dieſer nicht nur auch von Langendorf gebürtig geweſen, ſondern Joh. Neudörfer ſchreibt auch von dem unſrigen, als ſeinem Schwager, ausdrücklich: er ſey der Druckerey von ſeinen Freunden her zugethan geweſen. Der Baſeliſche Petrus iſt aber etwas älter, als der Nürnbergiſche, und findet ſich ſchon Ao. 1517. mit ſeinem Buchdruckerzeichen. Ein noch etwas älterer Johann Petri war 1511. mit Joh. Ammerbachen und Joh. Froben zu Baſel in Geſellſchaft.

Unſer Petreius war Willens, von den Studien Profeßion zu machen, und begab ſich deswegen nicht nur nach Wittenberg, ſondern nahm auch allda die Magiſterwürde an. Wider Vermuthen fiel ihm durch Erbſchaft eine Druckerey in Nürnberg von einem ſeiner Befreunden, vielleicht von Hieron. Hölzel, zu, die er dann übernahm und ſich zu Nürnberg niederlies. Wann dieſes geſchehen, kan ich ſo genau nicht ſagen; doch iſt richtig, daß er eher, als 1526, in welchem Jahr ihn Reuſch in der Nachricht von den Buchdruckern in Nürnberg am erſten anſetzt, in Nürnberg geweſen ſey. Wir haben ein Buch in Handen, welches er bereits im Monath Merz 1524. gedruckt hat; und wenn er Hölzels Buchdruckerey kriegte, der von 1503 - 1523. angetroffen wird, ſo möchte er allenfalls Ao. 1523, da er doch nicht älter, als 26. Jahre war, nach Nürnberg gekommen ſeyn.

Petreius verlaugnete aber die Studien bey ſeiner Druckerey nicht; dieſelben dienten ihm vielmehr nicht nur zur vernünftigen Beurtheilung und Auswahl der zu druckenden Bücher, woran es

unſern

unsern heutigen Druckern und Verlegern, welches Petreius beydes war, fehlet, sondern er war auch eben dadurch in den Stand gesetzet, einen gelehrten und fleißigen Corrector abzugeben. Er hatte dabey noch einen Vortheil vor gemeinen Buchdruckern, daß er als ein in der Mechanik wohl erfahrner Mann alle Instrumente und Sachen, die man zur Druckerey braucht, eigenhändig und künstlich verfertigen konnte.

Was dieser wackere Mann aus seiner Officin geliefert, läßt sich so weitläuftig und umständlich nicht erzählen, weil die Menge der Schriften zu groß ist. Es brachte ihm Ehre genug, daß er auf Veranstaltung E. H. Magistrats zu Nürnberg das ganze Corpus Iuris ciuilis, welches der berühmte Greg. Haloander nach verschiedenen Exemplaren in Italien verbesserte, mit so vieler Sauberkeit und Accurateſſe in den Jahren 1529. und 1530. geliefert hat. In dem darüber ertheilten Privilegio erhielt er von K. Carl dem V. den Lobspruch, daß er von vielen Jahren her die besten Autores mit vielem Fleiße gedruckt habe. Nebst gar vielen nützlichen Büchern lies er auch den Vitruv von der bürgerlichen Baukunst auf seine Kosten durch Rivium am ersten ins deutsche übersetzen und unter der Direction seines Schwagers, Joh. Neudörfers des ältern, als eines in der Mathematik wohl versirten Mannes, Ao. 1548. drucken.

Die Hochachtung der Gelehrten gegen unsern Petreium war auch wegen dieser Verdienste um das Reich der Gelahrheit vorzüglich groß. Andreas Osiander stunde in einer besondern Freundschaft mit ihm und schrieb seinetwegen an Laz. Spenglern: Nun ist mir Petreius dermassen verwonet, daß ich in solchem Stand, darinnen er ist, kein bessern Freund die hab, und ihm nicht weniger geneigt wäre zu willfahren, denn wenn er mein Bruder wär. Die Angelegenheit, worinnen Osiander dieses schrieb, betraf die schöne Marggräfisch-Nürnbergische vereinte Kirchenordnung, die Petreius drucken wollte und auch wirklich Ao. 1533. in Folio am ersten aus seiner Preße zum Vorschein gebracht hat. Der berühmte Polyhistor, Conr. Gesner, hat seine Pandekten, oder Partitionum uniuersalium libros, den berühmten Buchdruckern seiner Zeit, und zwar das sechste Buch unserm Petreio, so wie das neunte denen in Gesellschaft gestandenen Buchdruckern, Joh. von Berg und Ulrich Neubern zu Nürnberg, zugeeiget und in den Dedicationen die Verzeichniße theils aller, theils der

vornehmſten bey ihnen gedruckten Werke rühmlich angeführet. Von dem unſterblichen Melanchthon iſt ein Brief an Petreium vorhanden, von dem wir folgendes zu ſeinen Ehren herſetzen wollen: Integerrimo Viro, eruditione et virtute praeſtanti Domino Iohanni Petreio, ciui ac Typographo Norimbergenſi, amico ſuo colendo. Integerrime vir. Cum de republica in propagatione optimarum artium praeclare meriti ſitis, valde diligimus vos ego et alii in hac academia, cum quidem multis laboribus veſtris fruamur. Et oſtendere ſtudium noſtrum viciſſim vobis cupimus. -- Das übrige in dieſem vom 16. Dec. 1549. datirten Brief betrift einen jungen Menſchen, den Stiefſohn Petreii und nachmaligen berühmten Theologen, Lorenz Dürnhofer, dem er Tiſch und Wohnung bey Paul Ebern ausgemacht hat.

Bey Gelegenheit dieſes Stiefſohnes können wir von der Verheirathung Petreii reden. Sie geſchah vielleicht zweymal; einmal mit eines Dürnhofers (weis nicht, wer er war) Wittwe, die er erſt Ao. 1532, oder noch ſpäter, genommen haben kan, weil beſagter Stiefſohn 1532. den 19. Jan. gebohren iſt; und das andere mal mit einer geb. Neudörferin, des oberwähnten ältern Joh. Neudörfers, von dem wir neulich einen eigenen Bogen ſchrieben, Schweſter. Daß er dieſe nach iener genommen, ſchließe ich daraus, weil Neudörfer Ao. 1547. ſchrieb: Petreius iſt meiner Schweſter Mann. Doch es könnte auch die verwittibte Dürnhoferin mit der gebohrnen Neudörferin einerley Perſon ſeyn. Ob er aber nicht etwann vor der Dürnhoferin ſchon eine Frau gehabt habe, da er wenigſtens ſchon lange die Officin hatte, ehe er ſie geheirathet, läßt ſich bis dato nicht beſtimmen, obwol einiger Maßen vermuthen.

Petreius ſtarb endlich Ao. 1550, mit 53 Jahren ſ. A. und kriegte auf dem Kirchhofe zu St. Johannis eine gedoppelte Grabſchrift. Die erſte iſt lateiniſch und heiſt:

Ingenuas clarus fouit Petreius artes
Et coluit vera relligione DEVM.
Profuit officio multis et iuuit egentes:
Nunc cubat hic corpus, ſpiritus aſtra colit.

Die andere deutſche beſtimmt den Tag ſeines Todes: Ao. 1550. den 18. Martii verſchied der Erbar und wohlgelehrt M. Johann Petreius, Buchdrucker, dem GOtt etc.

Daß er wenigſtens ein Kind erzeuget habe, erhellet daraus, weil Gabriel Hayn ſein Eidam geweſen, der auch ſeine Druckerey erb-

Digitized by Google

te und sie, so wie unter seinem eigenen Wappen, also anfänglich unter des Schwehers Zeichen, fortführte. Dieses Zeichen habe ich nun oben schon beschrieben. Es ist das Sinnbild, so wie die Umschrift, größten Theils aus Ebr. 4, 12. genommen, doch auch mit auf Jer. 23, 29. gesehen worden, als woselbst es nach der Vulgata heist: Numquid non verba mea sunt quasi ignis, dicit Dominus. Hätte Petreius noch die unmittelbar darauf folgenden Worte, et quasi malleus conterens PETRAM, dazu genommen, so würde sich die Umschrift auch auf seinen Namen geschickt haben. Vielleicht hat er aber diesen Gedanken vorbedächtlich vermieden, weil der oben besagte Baseler Buchdrucker, Adam Petrus, nebst andern auch das Sinnbild des Hammers, der einen Felsen zerschmeißt, zum Zeichen geführet hat. Daß aber Petreius auf das feurige zweyschneidige Schwerd, als ein Sinnbild des Worts Gottes, nicht von ganz ohngefähr gekommen, sondern als ein Gelehrter gute Gelegenheit zu dessen Erfindung werde gehabt haben, war mir immer wahrscheinlich, und ich vermuthete deswegen, daß er etwann eine Bibel, oder theologisches Buch vom göttlichen Wort, am ersten gedruckt und aus seiner Officin geliefert habe. Nun werde ich in meiner Vermuthung gestärket, da ich ersehe, daß des Ruperti Tuicensis Libri XIII. de victoria verbi Dei Ao. 1524. im Merz bey Petreio, wo nicht als sein allererstes, doch gewiß eines seiner ersten Bücher, gedruckt, und von ihm nicht nur auf dem Titel und am Ende das Zeichen des flammenden Schwerds beygefüget, sondern auch in der unter seinem Namen vorgesetzten Vorrede ausdrücklich igniti et ardentis sermonis Dei gedacht worden. Woraus sich dann gar wohl schliessen lieſe, daß Petreius bey Gelegenheit des Drucks dieses Buches sein Signet erfunden und am ersten gebrauchet habe.

Der übrige Raum dieses Bogens ist einem Beytrag zu der Geschichte der Nürnbergischen Buchdrucker bestimmt, den ich hier ganz schicklich werde machen können. Der sel. Herr Erhard Reusch hat der Ernestischen wohl eingerichteten Buchdruckerey eine Nachricht von den allerersten und etlichen andern berühmten Buchdruckern, besonders aber den Nürnbergischen, vorgesetzet. So artig und fleißig dieselbe zusammen getragen und verfasset ist, so lassen sich doch hin und wieder verschiedene Verbesserungen und Zusätze machen. Zu den Verbesserungen habe ich hier nicht Raum mehr, und es würde wol dazu eine eigne Abhandlung erfordert, die man am besten einmal einer neuen Auflage besagter Ernestischen Buchdruckerey beyfügen

Digitized by Google

könnte. Doch will ich Beyspiele davon geben. Herr Reusch setzt manche Drucker zu spat an, die schon eher gedrucket haben, und manche läßt er eher aufhören, als sie wirklich zu drucken und zu leben aufgehöret haben. Von einigen weis er keine, oder wenigere Lebensumstände, als mir und andern bekannt sind; und einmal hat er zwo Personen, die wirklich verschieden sind, Hier. Hölzeln nemlich und Hier. Formschneider, mit einander vermischet und für einerley gehalten. Der letztere hies eigentlich Andreä, und nennte sich nur insgemein von seiner Profeßion den Formschneider. Die Zusätze aber, welche in Benennung derjenigen Nürnbergischen Buchdrucker bestehen, die Hr. Reusch gar nicht gekannt und namhaft gemacht hat, kan ich hier ganz füglich beybringen. Doch schränke ich mich auch darinnen nur auf das erste und zweyte Jahrhundert der Druckerey ein: denn die Nachricht von den neuern Buchdruckern des vorigen und ietzigen Jahrhunders braucht ohnedem nicht sowol Zusätze, als eine eigne besondere Fortsetzung. Daß ich keine unnütze Arbeit unternehme, wissen die Literatores, und die das Urtheil Morhofens gelesen haben, welcher behaubtet, daß die Kenntniß berühmter Buchdrucker eben so nöthig, als die Kenntniß gelehrter Männer sey. Meine Zusätze, die ich nach der Zeitordnung, der auch Hr. Reusch gefolgt ist, mache, sind nun diese.

Nürnbergische Buchdrucker aus dem XV. Jahrhunderte.

Heinrich Rumel, druckte 1470. Franc. de Retza Comestorium vitiorum, welches wol das älteste Nürnbergische Buch ist.

Io. de Monte Regio, oder den berühmten Mathematicum Regiomontanum, hat zwar Hr. Reusch nicht vergessen; doch wollen wir anmerken, daß er von 1471-1475. in Nürnberg gedruckt habe.

Fratres Ordinis Heremitarum D. Doctoris Augustini hatten eine Druckerey bey uns, und man findet Bücher aus derselben von 1479 und 1480.

Petrus Currifex, oder Wagner, kommt vor von 1483. bis 1497.

Heinrich Petzensteiner druckte 1484. in Gesellschaft Joh. Sensenschmieds.

Andreas de Sociis, 1485, wird für den Drucker dieses Buchs gehalten: Dominici de S. Geminiano prima pars super sexto Decretalium per *Andream de Sociis*; (Fol. Norimb.) Es kommt darauf an, ob er nicht vielmehr der Herausgeber sey.

Baltasar de Hyrberia, 1487. Vielleicht ist es der unten noch vorkommende Baltasar Schreiffer.

Mar-

Digitized by Google

Marxen (Marx) Ayrer, typis ligneis impressit 1485.

Hanns Hoffmann hat einen grundraren Lobspruch von Nürnberg gedruckt 1490.

Albrecht Dürer, der Maler, druckte 1498. die heimliche Offenbahrung Joh. mit hölzernen Tafeln.

Johann Stüchs wird auch noch unter die Drucker des 15. Sec. gerechnet, weil er in demselben, wiewol ohne Meldung des Jahres, schon etwas gedruckt hat. Hr. Reusch hat ihn mit dem Namen Stuchs im 16. Sec. von 1515 - 1520.

Aus dem XVI. Jahrhunderte.

Baltasar Schleiffer, druckte 1501. characteribus Venetis, wie er sie nennte; sind ungemein saubere gothische Lettern.

Ambrosius Huber, druckte 1501. Lieder.

A. P. In Celtis libris amorum, Nor. 1502. und den Operibus Rhosuitae, so die Societas Celtica zu Nürnberg heraus gegeben, findet sich dieses Druckerzeichen, welches allenfalls die ob erwähnten Augustinianos Patres, oder Augustinianorum Prelum bedeuten könnte.

Georg Schenk, druckte 1502.

Nikolaus Fleischmann, druckte 1503. in Gesellschaft Joh. Weissenburgers, den Hr. Reusch erst 1512. ansetzt, auch von ihm nicht weis, daß er bis 1520. in Nürnberg und noch später zu Landshut in Bayern gedruckt habe.

Adam Dyon, druckte 1509. 1510. 1512. zu Nürnberg, und 1531. noch zu Breslau; daher er auch kaum der Adam seyn kan, den Hr. Reusch ohne weitere Benennung von 1472. anführt.

Wolf Huber, druckte 1512. 1514.

Hanns Eychennauer, von Frankfurth, druckte in Nürnberg 1528.

Leonhard zu der Aich, möchte auch unter die Buchdrucker gerechnet werden, lies aber als Burger und Buchführer, wie er sich selbst nennt, des Agricola deutsche Sprüchwörter 1529. bey Fr. Peypus und mehrers drucken.

Wolfgang Resch, Formschneider, druckte 1531.

Nikolaus Meldemann, Briefmaler an der langen Brücke, druckte auch 1531. wie der vorige, etwas von Hanns Sachsen, und anders.

Johann

Johann Schoner, ein berühmter Mathematicus und Professor, muß eine eigne Druckerey in seinem Hause gehabt haben, aus welcher er 1533. etwas vom Regiomontano, so wie ausser Zweifel mehrers ediret. Von ihm und seinen Schriften ist unser Nürnbergisches Gelehrten-Lexikon nachzusehen.

Hanns Wandereisen, druckte 1538. 1539.

Ludwig Ringel, druckte verschiedene Lieder, 1541 bis 1544. S. Hn. D. Riederers Nachrichten zur Kirchen-Gelehrten- und Bücher-Geschichte, 9. Stück, p. 103 - 106.

Hanns Günther, 1542.

Stephan Hammer, druckte eine neue Zeitung 1544.

Kunigunda Wachterin, druckte nach dem Tod ihres Mannes, Georg Wachters, (diesen halten wir wenigstens für ihren Mann,) fort, und wir finden von 1548. ein deutsches Paßional aus ihrer Officin.

Es wäre zu weitläuftig gewesen, mehrere Schriften, die aus den Pressen aller dieser Buchdrucker gekommen sind, anzuführen. Wir beruffen uns deswegen auf einige von den letztern Citatis, und haben, was in denselben nicht zu finden ist, durch Augenschein und Communication kennen lernen, wovon wir denn allezeit Rechenschaft und mehrere genäuere Nachricht zu geben im Stande sind. Die angeführten Formschneider und Briefmaler gehören zwar eigentlich nicht unter die Buchdrucker, und sind ausser Zweifel Verleger, und nur Verfertiger und Drucker ihrer Holzschnitte gewesen: doch da sie andere in den Verzeichnissen der Buchdrucker angesetzet, habe ich sie auch nicht übergehen wollen.

Ausser den schon angeführten Schriften ist nachzusehen: Joh. Neudörfers Verzeichniß der Werkleute und Künstler, so in Nürnberg gewohnet und Bürger gewesen sind. Hausdorf im Leben Laz. Spenglers, p. 307 sq. Schelhornii Amoenitt. Lit. T. X. p. 1186 sqq. Melanchthonis Epistolarum T. V. a Sauberto editus p. 250 sq. Rothscholzii Insignia Bibliopolarum et Typographorum Sect. XLIV-XLVII. Trechsels Gedächtniß des Joh. Kirchhofs, p. 373 sq. Roederi Catalogus librorum Saeculo XV. Norimbergae impressorum, in indice typographorum. Hirschii Millenarii IV. librorum ab an. I, usque ad ann. L. Sec. XVI. typis exscriptorum, in indicibus typographorum.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Fünftes Stück, den 1. Febr. 1766.

Eine mitten im dreyßigjährigen Kriege geprägte Nürnbergische Wunsch-Medaille von 1633.

1. Beschreibung derselben.

Die Hauptseite weiset die allegorische Gottheit des Friedens, in römischer Frauengestalt, wie sie in der rechten Hand, mit der sie sich auf den Nürnbergischen Wappenschild stützet, den Oelzweig und in der linken eine brennende Fackel, hält, womit sie verschiedenes unten zu Füßen liegendes Kriegsgeräthe anzündet. Die Umschrift, so ein Chronostichon ist, in welchem iedoch die Zahlbuchstaben nicht, wie gewöhnlich, durch größere Schrift unterschieden worden, heist: RESTAVRET PACEM IESVS DVX ORBIS IN VRBE. D. i. Jesus der Herr der Welt erneure den Frieden in der Stadt.

Die Nebenseite hat eine deutsche gereimte Aufschrift in 6. Zeilen, die auch ein Chronographum ist, und näher auf die Vorstellung des Averses zielet: KRIEG WERD VERPRENT FRIED GRVNEN THV DAS NVRNBERG STEH IN GWVNSCHTER RHV (1633.)

2. Historische Erläuterung.

Man wird sich erinnern, daß ich in der Vorrede zu dem jüngst geschloßenen zweyten Bande meiner Münzbelustigungen in der Beschreibung der Nürnbergischen Ducaten n. 4. eines dergleichen Goldstückes

gedacht habe, welches der sel. Herr P. Köhler mit der Umschrift, RESTAVRET PACEM IESVS DVX ORBIS IN VRBE, angeführet hat. Ich strauchelte immer an dessen Existenz, weil niemand von diesem Ducaten etwas wissen will, auch die ansehnlichsten Kabinette ihn verkennen. Bey der ohngefähren Erblickung der heute vorgelegten Medaille, die ich zwar schon lange besitze, gerathe ich auf den Gedanken, ob nicht diese der sel. Herr Köhler gesehen und etwann einen Ducaten, keinen einfachen zwar, sondern einen vielfachen, daraus gemacht habe. Ich habe zwar nicht erfahren können, ob diese Medaille, die ich in Silber vor mir habe, nicht etwann auch in Gold etliche Ducaten schwer existire: doch ist mir ein stark vergüldetes Exemplar vorgekommen, dergleichen bey der Perlustration eines Kabinetes, wo es etwann unter Ducaten und Goldstücken lag, gar wohl für einen mehrfachen Ducaten hat angesehen werden können. Genug, ich glaube so lange, bis ich eines bessern belehret werde, daß der angebliche Ducate nichts anders, als die heutige Schaumünze sey. Irre ich mich, so muß der von Hn. Köhler dafür gehaltene Ducate eine große Seltenheit seyn, bey deren Erblickung ich sodann mit Freuden meine diesmalige Vermuthung zurücknehmen und widerruffen wollte.

Von der Medaille aber, die ich erst beschrieb, habe ich zweyerley schöne und vergüldete Originale durch geneigte Mittheilung zu Handen bekommen. Sie unterscheiden sich von einander nicht sowol durch die theils noch neuere und stärkere, theils abgewetzte Vergüldung, sondern besonders dadurch, daß in der einen der in bemeldter Umschrift des Averses befindliche Namen IESVS in eine strahlende Rundung eingefaßt ist. Man kan nicht gewiß sagen, ob dieselbe eine Arbeit des Eisenschneiders sey, und also auch eine Verschiedenheit der Stempel anzeige, oder ob nur auf dem einzigen Abschlag, den ich vor mir habe, iemand etwann aus frommer Devotion diese Einfassung eingestochen habe: denn sie ist ganz sauber und regulär, obwol seicht und subtil gemacht.

Daß die Medaille nicht unter obrigkeitlichem Ansehen gepräget worden, obschon das Stadtwappen darauf vorkommt, und also um so weniger unter die eigentlichen Ducaten gehörte, wenn sie auch allenfalls gerade etliche Ducaten schwer in Gold existiren sollte, glaube ich um so viel mehr, als sie mit den Wunschmünzen, dergleichen die Nürnbergischen Eisenschneider am Neuiahre zu verfertigen und zu präsentiren pflegten, Aehnlichkeit hat. Daß sie übrigens keinen Münzrand habe, sondern ganz medaillenartig sey, giebt der Augenschein.

Wenn

Wenn ich sie mit kritischen Augen beleuchten soll, so gefällt mir nichts an ihr, als das Sinnbild des Averses. Dieses ist gut römisch, und nicht nur nachgeahmet, sondern selbst von einer römischen Münze entlehnet. Die Griechen und Römer, welche den Frieden für eine gar grosse Gottheit hielten, machten allerhand Vorstellungen von derselben. Bey den Griechen wurde sie als eine Weibsperson abgebildet, welche den jungen Plutus, oder den Reichthum, auf der Hand trägt. Von den Römern wurde sie insgemein mit einem Oelzweig vorgebildet; desgleichen hatte sie Flügel, den Merkurius-Stab in der Hand, und vor den Füßen eine Schlange. Auf einer Münze vom Vitellius ist Pax Augusta unter einer Weibsperson vorgestellet, welche einen Oelzweig in der rechten Hand, in der linken aber ein Füllhorn hält. Bisweilen wird diese Göttin einzig und allein unter einem Oelzweige gemeynet. Auf einer Münze des K. Traiani * erscheint sie mit einem Oelzweig in der einen, und in der andern Hand mit der brennenden Fackel, mit welcher sie verschiedene Waffen, oder die eroberten Siegeszeichen anzündet, zum Zeichen, daß der Krieg geendiget und die alte Feindschaft gänzlich aufgehoben sey. Dieß ist nun die nemliche Vorstellung unsers Averses, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Göttin statt des gewöhnlichern Oelzweigs den Palmzweig hat, und damit ausser Zweifel der Sieg des Friedens über den Krieg, oder der Friede, als ein besserer wahrerer Sieg, als alle andere Siege sind, angedeutet wird. Zu diesem Sinnbild aber schickt sich nun der zur Legende gewählte Herameter gar nicht. Denn von dem nichts zu gedenken, daß christliche und heydnische Gedanken mit einander vermischet werden, welches man noch dadurch entschuldigen könnte, weil man das Bild des Friedens nicht eben heydnisch, sondern nur allegorisch, denken müße, oder dürfe; so reimt sich weder Iesus Dux Orbis zu dem Bilde des Friedens, noch das restauret pacem zu der vorgestellten Handlung des siegreichen Verbrennens. Der Erfinder mag auch wol eher mit dem Namen Iesus, mit dem Beynamen Dux Orbis, und mit dem Zeitwort Restaurare seine Gedanken auf das Neue Jahr, bey welchem die Medaille zum Vorschein kam, als auf die gewählte Vorstellung gerichtet haben. Und eben deswegen wird nun auch erst die Innschrift des Reverses, Krieg werd verbrent ꝛc. zur Erklärung des Sinnbildes auf dem Averse gewählet worden seyn, ohngeachtet auch bey derselben wieder auszusetzen seyn

* Andere sagen, auf einer Münze Augusti erscheine sie so, und sind vielleicht durch das herumstehende PAX. AVG. solches zu glauben verführet worden.

Digitized by Google

möchte, eines Theils, daß es eine deutſche Innſchrift iſt, da doch der Avers eine lateiniſche Umſchrift hat, andern Theils, daß man aus einem ohnedem ſchlechten deutſchen Reim die lateiniſchen Zahlbuchſtaben herausgezwungen und nicht lieber die in dem Hexameter des Averſes gleichfalls ſtehende Jahrzahl chronographiſch angezeiget hat.

Was ich erſt von dieſem Chronographo geſagt habe, kan mir Gelegenheit geben, von den Chronographis überhaubt zu reden, um ſo viel mehr, da der ſel. Herr Köhler des vermeynten Ducatens mit der Umſchrift Reſtauret pacem etc. in dem Zuſammenhange gedenket, da er die nach der ſchlimmen Goldzeit geprägten Nürnbergiſchen Thaler, Gülden und Ducaten, ſowol wegen ihres recht ſchönen Gepräges, als der darauf geſetzten artigen chronologiſchen Umſchriften rühmet und Exemple von 18. dergleichen Stücken anführet. Obwol Hr. Köhler an einem andern Orte, in dem Vorberichte nemlich zu dem zweyten Theil des Numophylacii Burckhardiani, worinnen er eine Anweiſung, Schaumünzen geſchickt anzugeben, liefert, den Chronographis gar nicht das Wort ſpricht und beſonders ihren Gebrauch auf Münzen verwirft, es auch wol richtig iſt, daß die meiſten dergleichen Spiele kindiſche, gezwungene und wider die Abſicht der auf einer Münze leicht zu findenden Jahrzahl laufende Tändeleyen ſind, über die ſich wol mancher den Kopf zerbricht und die Zeit damit verſchwendet, wenn er es insbeſondere macht, wie unſere lieben Alten im vorigen Jahrhunderte, die Dutzend- und Hundert-weiſe Chronoſticha auf eine und eben dieſelbe Begebenheit verfertigten: ſo kan ich doch nicht läugnen, daß ich dafür halte, man müſſe unter den Chronographis und ihrem Gebrauch einen Unterſchied machen. Es ſcheint auch Herr Köhler nicht allgemein dieſelben verworfen zu haben, wenn er ſagt: Am allerwenigſten verdienen diejenigen Achtung, in welche ſie doch das verderbte Geſicht geſetzet hat, die mühſame Sprüche, bey welchen man mehr bedacht iſt, die Jahrzahl mit dem erhöheten CLIDMVX einzuflicken, als reine und ſchöne Gedanken mit netten und zierlichen Worten auszudrücken. Wenn alſo das Chronographum einen reinen und ſchönen Gedanken hätte, der eben ſo fein und natürlich, als irgend ein anderer Spruch, auf die Sache paſſet, warum ſollte es nicht gebraucht werden dürfen? Ich unterſcheide dabey beſonders die ordentlich curſirenden Geldmünzen und die Medaillen. Auf den erſten ſoll freylich ihres allgemeinen Gebrauchs wegen die Jahrzahl nicht verſteckt ſeyn, damit ſie auch von ungelehrten und gemeinen Leuten leicht gefunden werden

kan.

Digitized by Google

kan. Auf den letztern, den Medaillen, die ohnedem mehr für Gelehrte und Kabinete bestimmt sind, mag sie gleichwol im Chronographo stecken, weil ia doch der allerseichteste und halbgelehrte Kopf, iawol ein Knab, der das CLIDMVX gelernet hat, die ohnedem durch die Erhöhung, oder gröſſere Schrift sehr unterschiedene Zahlbuchstaben leicht wieder zusammen zählen können, und manchmal vielleicht eben so geschwind, als die auf gar vielen Münzen und Medaillen ohne Tadel vorkommende lateinische Jahrzahl.

Es mag also nur darauf ankommen, ob und was man für Vollkommenheiten und Regeln von den chronographischen Sprüchen mit Grunde veste setzen kan, wornach dieselben zu beurtheilen wären. Ich wundere mich, daß bey dem so häufigen und fast ganz unsinnigen Gebrauch derselben nicht schon irgend iemand, wenigstens ein witziger Kopf nach dem alten Schlag, in einer Prosodie, Poetik, oder auch wol ex professo von dieser Sache gehandelt habe. Ich habe mir mit Nachschlagen und Nachfragen viele Mühe gegeben, und doch nichts davon ausfindig machen können, und will deswegen, besonders da ich dazu ermuntert worden bin, einen kleinen Versuch machen, wie weit sich über diese Sache kritisch und philosophisch denken liese. Es soll aber ein bloser Versuch seyn, den ich gar gerne wieder beurtheilen und von einem andern erweitern lasse.

Ausser dem, daß ich voraus setze, wie ich das Chronographum für eine bessere und allgemeinere Benennung ansehe, als das Wort Chronostichon, weil ienes auf den gebundenen sowol, als ungebundenen Vortrag gehet, will ich eine kurze allgemeine Betrachtung machen und mir damit den Weg zu den zu entwerfenden Regeln und Graden der Vollkommenheit bahnen. Es ist bekannt, daß die alten Völker, die Ebräer, Griechen und Römer, keine besondere Zeichen der Zahlen gehabt, sondern die Buchstaben dazu gebraucht und diese dadurch noch eine ausserwesentliche Bedeutung gekriegt haben. Heutzutage haben wir zwar unsere Ziffern, doch können und pflegen wir die lateinischen Buchstaben noch zum zählen zu gebrauchen, und es ist also an und vor sich selbst weder unvernünftig noch lächerlich, Chronographa zu machen, als die in dem Gebrauche mit den Buchstaben zu zählen einigen zureichenden Grund haben. Dieser Gebrauch kan aber freylich lächerlich werden, wenn die Chronographa gezwungen, ängstlich gesucht, abgeschmackt, aus der deutschen Sprache hergenommen sind, und viel, oder zuwenig Zahlbuchstaben haben. Wenn sie also paßi-

ren sollen, müssen sie nach vernünftigen Regeln eingerichtet werden, deren etwann folgende vest zu setzen seyn möchten.

1.) Die Chronographa müssen lateinisch seyn. Wenn man sie freylich als blosse Hülfsmittel des Gedächtnisses ansehen wollte, so wäre es an und vor sich selbst weiter so lächerlich nicht, auch deutsche Chronographa zu machen. In andern Sprachen wird man sie ohnedem nicht leicht finden. Ein einziges Holländisches ist mir bekannt, welches auf einer Westfriesischen Gedächtniß-Münze in der Köhlerischen Münzbelustigung XI. Theile p. 177. vorkommt, welches aber auch herzlich schlecht, überaus lang ist, und kein D, deren doch fünfe darinnen vorkommen, mitzählt. Allein es bleibt nicht nur allezeit natürlicher und dem Ursprung der Chronographorum gemässer, wenn der ganze Spruch aus der lateinischen Sprache ist, und schicken sich die römischen Zahlbuchstaben nicht zu deutschen Wörtern, sondern es hat sich auch bey dem Gebrauch der Sprüche und Aufschriften zu öffentlichen Denkmahlen überhaubt die lateinische Sprache in so gute Possession gesetzet, daß sie nicht verdränget werden soll. Wird man es anfangen, oder allgemeiner machen, die deutsche Sprache mit den sogenannten lateinischen Buchstaben zu schreiben, möchte es gleichwol noch eher angehen, deutsche Chronographa zu machen, vornemlich wenn sie so wohl passend und sinnreich sind, als das auf das Reformations-Jubiläum von 1717: Deln SChVtz hat MICh VerneVret.

2) Der Zahlbuchstaben müssen nicht zu wenig, noch zu viel seyn. Wird die Regel so verstanden, daß durch die mehrern oder wenigern Zahlbuchstaben kein Fehler im Zusammenzählen, oder keine falsche Jahrzahl heraus kommen soll, so ist sie ohnedem vollkommen richtig. Sie kan und darf aber auch, wenigstens was das mehrere betrift, so verstanden werden, daß man auch ohne Fehler nicht zu viel Zahlbuchstaben gebrauchen soll, z. E. nicht so viele C. für ein D. und M, nicht so viele X. für ein L, nicht so viele I. für ein V. und X.

3) Der Spruch muß natürlich, ungezwungen, deutlich seyn und sich sehr wohl zur Sache schicken, so daß er auch gebraucht werden könnte, wenn man auf die Zahlbuchstaben nicht Acht geben wollte. Hiedurch kriegen die Chronosticha eine rechte wesentliche Schönheit und können dem Tadel ihrer ärgsten Feinde entgehen. Folgender Einfall eines Arztes, der Ao. 1711. ein Haus baute und den bekannten Vers darüber setzte, der besagte Jahrzahl von ohngefähr begreift,

PRInCIpIIs obsta sero MeDICIna paratVr.

kan wol nicht misfallen.

4) Das

4) Das Chronographum muß nicht allzulang seyn, damit man es leicht übersehen kan. Beobachtet man diese Regel nicht, so giebt es zerzerrte weitläuftige Gedanken, und man merkt zu sehr, daß nicht so wol um des Natürlichen und Passenden willen, als bloß um die Jahrzahl heraus zu kriegen, die Erfindung gemacht worden. Es geht sodann wie mit den Flickwerken in der Poesie, die um des Reims willen da sind.

5) Es muß von Rechts wegen kein Wort in den Chronographis seyn, das nicht einen Zahlbuchstaben enthält. Der berühmte sel. Prof. Schwarz in Altdorf hat diese Regel als eine nothwendige Erforderlichkeit angesehen, ohngeachtet sie freylich von den besten Erfindern nicht beobachtet wird, auch nicht allezeit zu beobachten möglich ist, so wol wenn die Jahrzahl in einem gefundenen wohl quadrirenden Verse oder Disticho steckt, als auch wenn gar die Zahlbuchstaben in der Ordnung, wie sie in der Jahrzahl stehen, auf einander folgen sollen. Die Beobachtung dieser Regel wäre übrigens ein Mittel, viele ausgedehnte, zerzerrte und abgeschmackte Chronosticha zu verhüten, wenn gleich auch ein grösserer Zwang bey der Erfindung ist.

6) Das Chronographum soll nicht aus lauter Zahlbuchstaben bestehen. Diese Regel gilt wenigstens in diesem Falle, wenn einer Wörter oder einen Spruch, der lauter Zahlbuchstaben hat, ganz alleine auf einem Denkmahle gebrauchen wollte; da dann, weil man das chronologische nicht kenntlich machen könnte, die ganze Absicht einer noch so mühsamen Erfindung wegfiele. Denn darüber schreiben wird man doch wol nicht, daß dieser Spruch ein Chronographum vorstellen soll. Manchmal würde auch ein dergleichen Einfall sehr gezwungen und kindisch herauskommen, als wie der von 1715. auf den Tod Ludwigs des XIV. in Frankreich: DIV VIXI, DIV VICI, DIV LVXI, IVI. Wenn man aber Jemanden sagen wollte, er soll die Zeit dieser oder jener wichtigen Begebenheit unter den Worten CVCVLLVM, DILVVIVM, DILVCVLVM, und dergleichen, merken, oder wenn einer ein einziges chronographisches Wort in einen versum mnemonicum bringen wollte, in welchem es als ein solches angezeigt und zugleich mit der Schrift unterschieden werden kan, dann läßt sich die Sache gar wohl hören; als z. B. in diesem Verse:

Vt lateat nullum tempus Vamis, ecce CVCVLLVM. (1315.)

Die Schönheit und Anmuth, auch das Regelmäßige, und überhaupt die Vollkommenheit der Chronographorum hat ihre Stuffen. Wir wollen deren folgende bemerken.

1) Das schönste Chronostichon ist dasjenige, welches mit einem einzigen unveränderten Verse aus einem alten guten Poeten / oder auch mit einer kurzen Stelle der Vulgata gemacht wird und die Zahlbuchstaben in der arithmetischen Ordnung in sich enthält. Schier könnte man sagen, daß hiemit zu viel gefordert sey, wenigstens weis ich nicht, ob dergleichen Chronostichon existire, und ich lobe den, der mir eines zeigt. Aber was ist dem menschlichen Witz und

For-

Forschung in dergleichen Dingen unmöglich? Ich glaube ohnedem, daß auch zu den Chronographis ein eignes Genie gehöre, und ein solches, wenn es in seiner Art groß ist, wird etwann doch diese Vollkommenheit erreichen. Der Reim ist auch ein Spielwerk und eben so wenig etwas wesentliches in der Poesie, als die Zahlbuchstaben in dem Chronosticho: doch giebt es die glücklichsten Reimer, die zugleich wahre Dichter sind, und Genies, denen der Reim natürlich und leicht, mit den besten Gedanken fließt.

2) Dieser ersten Vollkommenheit kommt am nächsten, wenn der Vers neu gemacht ist, aber doch die Zahlen in ihrer gehörigen Ordnung in sich faßt. Dergleichen schöne Chronosticha haben wir auf unsern Nürnbergischen Ducaten; als:

MAGNAS FERTE DEO GRATES PRO PACE RELATA. 1650.

TEMPORA NOSTRA PATER DONATA PACE CORONA. 1700.

3) Die vorige Vollkommenheit würde noch gröſſer seyn, wenn kein Wort in dem Verse wäre, das nicht einen Zahlbuchstaben enthielte. Besiehe die obige 5te Regel. Ein Exempel fällt mir eben nicht bey.

4) Auf diese Stuffen folgt ein ungeänderter alter sehr schicklicher Vers, der die Ordnung der Buchstaben nicht beobachtet. Als:

IRVS ET EST SVBITO QVI MODO CROESVS ERAT. (1623. auf die Münz-Reduction.)

O MELIBOEE DEVS NOBIS HAEC OTIA FECIT. (1759.)

5) Dann folgt ein zur Absicht schicklich geänderter lateinischer Vers, z. E.

ARMA SILETE DEVS NOBIS HAEC OTIA FECIT.

6) Ein selbst gemachter guter lateinischer Vers. Hievon giebt es hin und wieder taugliche Beyspiele.

7) Ein Paar, oder doch wenige prosaische Worte, die passen und die Jahrzahl begreifen. Ueber dem schönen Pellerischen Haus in Nürnberg steht CVM DEO, und darinnen steckt das Jahr der Erbauung 1605.

8) Eine natürliche prosaische Inscription, die auch ohne Bezeichnung der Jahrzahl stehen könnte. So steht auf einer Altdorfischen Jubelmünze von 1723: IVBILA VNIVERSITATIS ALTDORFINAE CENTENARIA PRIMA.

9) Der letzte und geringste Grad der Vollkommenheit möchte seyn, wenn aus einem Namen ohne Zwang, Verdrehung und unnöthigen Zusatz die Jahrzahl herauskommt. Z. E. MARTINVS LVTHERVS THEOLOGIAE D. 1617.

Siehet man nun auf die Regeln, so wie auf die ersten Grade der Vollkommenheit Acht, so wird man zugestehen müssen, daß es nichts leichtes sey, ein schönes Chronographum zu erfinden, und daß es eine Seltenheit sey, dergleichen anzutreffen. Freylich ist es was leichters, ein Chronostichon zu machen, das wenige Zahlbuchstaben braucht, wie z. E. MDCX, MDCC, als eines, wo ich viele nöthig habe, wie in den Jahren MDCLXXXXVIIII. und MDCCXXXXVIIII. und dergleichen: doch sind auch die erstern leichtern, wenn ich etwas ganz regelmäßiges, vollkommnes und passendes suche, gar nicht häufig.

Ein andermal will ich es auch versuchen, den Ursprung dieser Spiele des Witzes und ihren ersten Gebrauch auf Münzen zu bestimmen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Sechſtes Stück, den 8. Febr. 1766.

Zwo Medaillen auf die, Kaiſer Franzen glorwürdigſten Gedächtniſſes von der Stadt Nürnberg geleiſtete Huldigung, 1746.

(Sie ſind auf dem erſten Blate dieſes Bogens beſonders abgedruckt.)

I. Beſchreibung derſelben.

Die erſte gröſſere Medaille iſt auf der Vorderſeite mit dem ſchönen Kaiſerlichen links ſehenden Bruſtbilde gezieret. Das Haubt iſt mit einem Lorbeerkranz gekrönet und über die geharniſchte Bruſt hängt die Toiſonkette herab. Die Umſchrift heiſt: FRANCISCUS. I. D. ei G. ratia ROM. anorum IMP. erator SEMP. er AVG. uſtus. Unter dem Arm ſteht der Medailleur A. R. WERNER. F. Auf der Nebenſeite erſcheint Noris, als eine modeſte Matron, welche auf einen Altar, der unten mit ihrem Wappen bezeichnet iſt, angezündeten Weyhrauch und Herzen hinleget. Zu ihrer Rechten ſteht die Religion, und zu ihrer Linken die Treue mit geöffneter Bruſt und hervorragendem Herze, worauf ſie mit der Hand deutet und das herumgeſchriebene Lemma zielet: FIDES PRÆCORDIA MONSTRAT D. i. Die Treue weiſet (eröffnet) das innerſte des Herzens. Im Abſchnitt iſt in 3. Zeilen zu leſen: NORIS PIA AD D. IX. FEBR. 1746.

Die andere etwas kleinere Medaille hat auf dem Avers in einer Kranzeinfaſſung die 3. Nürnbergiſchen Stadtwappen in verzierten Muſchel-Schilden, mit der Umſchrift: ZVM GEDÆCHTNVS DER KAYSERL. HVLDIGVNG. A. 1746. DEN 9 FEBRVARI Unten, wo der Kranz zuſammengebunden iſt, hat ſich der Medailleur Oexlein mit den 3. Buchſtaben I L Œ angezeiget. Der Revers hat den Kaiſerlichen Wappenſchild zwiſchen zween unten über einander gelegten Zweigen, einem Oel- und Palmzweige. Ueber dem Wappenſchilde ſind zween Arme, die zum Zeichen der Treue die Hände in ein-

ander schlingen, und mitten über ihnen schwebt die Kaiserliche Reichskrone. Die Umschrift in einem deutschen Verse heist: DER ALTEN TREVE FESTE KRAFT VERSICHERT RATH VND BVRGERSCHAFT

2. Historische Erläuterung.

Morgen sind es eben 20 Jahre, daß Nürnberg des nun leider verstorbenen Kaiser Franzens Maiestät gehuldiget hat, und heute, daß der Herr Graf von Satzenhofen, die Huldigung einzunehmen, in Nürnberg eingezogen ist. Indem ich bey Gelegenheit der heutigen Medaillen das Gedächtniß dieser Huldigung erneuere, will ich zuerst den Charakter des huldreichen Kaisers, mit Erzählung einiger merkwürdigen Anekdoten, entwerfen.

Franz, den die Natur als den schönsten Mann gebildet, ist wegen seines liebreichen Wesens fast angebethet worden. Er war der treueste Ehemann, der gütigste Vater, ein wahrer Held, ein großer Kameralist, und nicht nur ein grosser, so wie der reichste Kaiser, sondern auch der beste Bürger im Staat. Die Reiche und Länder, welche sein siegreicher Großvater Carl, indem er lebenslang für Oesterreich stritte, vertheidiget und erobert hat, beherrschte der Enkel als Mitregent auf die weiseste und gütigste Art. Er stritte aber auch selbst, da er noch Großherzog war, für das Erb seiner Gemahlin, für den Ruhm seines Gutthäters, Kaiser Carl des VI. und erfochte den herrlichen Sieg bey Cornea wider die Türken. Wie in der Kunst des Kriegs, so war er auch in der Gelehrsamkeit und andern Künsten treflich erfahren und bewandert. Das Münzkabinet, welches er angelegt, und bis an seinen Tod vermehret hat, ist wirklich Kaiserlich, und hat seines Gleichen in der ganzen Welt nicht. Auch sein Naturalien-Kabinet ist eines der allerkostbarsten. Er schickte nemlich erfahrene Männer in die 4. Theile der Welt aus, lies alle Reiche der Natur durchforschen, alle Wunder ausspühren, und alle Seltenheiten aus den entlegensten Gegenden mit unbeschreiblichen Kosten nach Wien bringen, wo unter andern auch durch seine Fürsorge die Gärten mit den fremdesten Gewächsen und allen Pflanzen der Welt prangen. In den Oesterreichischen Erblanden lies er auf seine Kosten alle Bergwerke, so wie alle Schlösser und Gränzvestungen, durch geschickte Ingenieurs in Augenschein nehmen und abzeichnen; bey welcher Gelegenheit zugleich über dritthalbtausend alte griechische,

latei-

lateinische, gothische und sclavonische Inscriptionen entdecket und gesammlet worden, welche einen eben so kostbaren Aufschriften-Schatz, als der Muratorische ist, ausmachen und hoffentlich ans Licht kommen werden. Alle die Riße von besagten Bergwerken und Vestungen hat der Kaiser zu weiterer Brauchbarkeit in ein eigenes Kriegs- und Ingenieurs-Archiv bringen lassen. Dergleichen Archiv war vorher was ganz unerhörtes in Wien, verschaffet aber einen ungemeinen und vielfachen Nutzen im Krieg, zur Bergwerks- und Baukunst und für die Gelehrsamkeit. Der grosse Reichthum, den der Kaiser durch seine vortrefliche Oekonomie erworben und hinterlassen hat, soll sich auf 127. Millionen Kaisergulden, die in den vornehmsten Banco-Städten Europens angeleget worden, und über dieses noch auf 14. Millionen an verarbeitetem Gold und Silber, und auf 16. Millionen an Juwelen und andern Kostbarkeiten belaufen haben. Er war so großmüthig, daß er von seinem Reichthum zu sagen pflegte: er habe keine Schätze, als nur um andere glücklich zu machen. Und dieses bewies er auch in der That. Man fand nach seinem Tod in dessen Kabinet unter den geheimen Briefschaften ein Verzeichniß von vielen Personen und nothleidenden Familien, denen er ganz in der Stille und ohne, daß es iemand wissen durfte, ein jährliches und bey manchem sehr beträchtliches Gnadengeld gegeben hat. Bey der allgemeinen Unfruchtbarkeit und Theurung, die vor zwey Jahren in Italien war, lies er zu Toscana alle Herzogliche Scheuern öffnen, und nicht nur den Ueberfluß, sondern auch selbst den ganzen Vorrath unter die Einwohner austheilen, den höchsten Preiß auf den mindesten herab setzen, und noch überdieß mit seinen Einkünften und Schätzen den Nothleidenden helfen. Einen der allerschönsten Züge in Franzens huldreichem Charakter macht folgende Begebenheit. Vor 20. Jahren hat der aufgeschwollene Donaufluß die Vorstadt zu Wien überschwemmet und wegen häufig mitgeführten Eißes den aller Lebensmittel beraubten Einwohnern weder Ausgang noch Zufuhr verstattet, sondern ihnen vielmehr den Umsturz der Häuser und den nahen Tod gedroht. Auch der verwegenste Schiffer getraute sich nicht, seinen vor Hunger schmachtenden Freunden Hülfe zu leisten. Nur Franz, der gutthätigste Fürst, wollte lieber sein Leben den Gefahren aussetzen, als die Noth so vieler Bedrängten mit Augen ansehen. Er machte sich auf ein mit Lebensmitteln reichlich beladenes Schiff, drang sich durch die Wellen, Eiß und Ungestümm zu dem verlassenen Volke, erquickte sie mit seiner

Gegenwart und Hülfe, und kehrte von allen geſegnet, mit dem göttlichen Vergnügen eines Erretters, ſchadlos zurück. Wie oft er die Oeſterreichiſche Kammer mit ſeinem Vermögen unterſtützet, und was er für ſeine Kaiſerliche Kinder gethan und aufgewendet, beſonders für ſeinen älteſten Sohn und Nachfolger, des ietzigen Kaiſers Maieſtät, iſt am bekannteſten. Dieſen ſetzte er auch zum Univerſal-Erben ſeines großen Vermögens ein. Seiner Gemahlin, der verwittibten Kaiſerin Königin, vermachte er in dem nachgelaßenen Teſtamente den Genuß des koſtbarn Schmuckes auf lebenslang, wie auch die übrigen Galanterien, Meublen und anders; welches alles ſie iedoch an den ietzigen Kaiſer ſogleich abgetretten, dieſer aber mit ihr den Entſchluß gefaßt hat, ſowol den Schmuck, als das güldene Service, nebſt dem ganz unvergleichlichen Münz- und Naturalien-Kabinet, zu einem immerwährenden Haus-Fideicommiß zu erklären. Genug: Franciſcus war ein Kaiſer, der in verſchiedenen Stücken keinen ſeines Gleichen gehabt hat, der auch unter die glücklichſten Beherrſcher der Welt gezählt werden kan, der das Haus Oeſterreich in den größten Flor und deſſen Kameralweſen auf einen beneidenswerthen Fuß geſetzt hat. Es iſt wahr, was der ietzige Kaiſer Tags nach dem Tode ſeines Herrn Vaters an ſeine Prinzeßinnen Schweſtern nach Wien geſchrieben: Wir haben den allerzärtlichſten Vater und unſern beſten Freund verlohren; und was an eben dieſelbe die verwittibte Kaiſerin ſchrieb: Sie verlieren einen unvergleichlichen Vater, und ich einen Gemahl, einen Freund, der ſeit 42. Jahren der einzige Gegenſtand meines Herzens geweſen. Da Wir mit einander aufgezogen worden, waren unſere Herzen, unſere Geſinnungen, ſtets auf einerley Endzweck gerichtet. Alles Unglück, ſo mich ſeit 25. Jahren betroffen, ſeyen mir leicht, da ich eine ſolche Stütze hatte.

Dieſem huldreichen Kaiſer nun huldigte die Stadt Nürnberg in der Perſon des darzu ernannten Kaiſerlichen Commiſſarii, Hrn. Franz Siegmund Friedrich Grafen von Sazenhofen, auf Bertholshofen und Bettendorf, Kaiſerlichen, wie auch Chur-Köllniſchen und Hochdeutſchmeiſteriſchen Geheimen Raths, Statthalters der Deutſchmeiſteriſchen Herrſchaften Freudenthal, Eulenberg und Buſof, Commenthurs zu Ellingen, Nürnberg und Maynz. Dieſer Herr war des Churfürſten von Maynz und Deutſchmeiſters, Franz Ludwig, aus dem Hauſe Pfalz-Neuburg, Premier-Miniſter, iſt nach deſſen

Tod

Tod A. 1732. zum Kaiſerlichen wirklichen geheimen Rath und Grafen des H. R. R. erhoben, und von dem Churfürſten von Kölln, als nachmaligen Deutſchmeiſter in ſeine Dienſte genommen worden, in welchen er den 28. Jun. 1733. zu Wien bey Kaiſer Carl dem VI. die Reichslehen über das Deutſchmeiſterthum empfangen, und obgedachte Statthalterſchaften bekommen hat. Zu der im allerhöchſten Kaiſerlichen Namen zu Nürnberg einzunehmenden Huldigung, hielt der Herr Graf den 8 Febr. 1746. den feyerlichen und prächtigen Einzug, der von dem auſſerhalb der Stadt gelegenen Hallériſchen Adelſitz, Weyherhaus, durch das Frauenthor in die Stadt, durch die vornehmſten Gaßen, unter Paradirung der auf beyden Seiten rangirten Burgerſchaft angeſtellet und geführet wurde. Er lenkte ſich durch den ſo genannten weißen Thurn bey der St. Eliſabethen-Kirche, gegen das Deutſche Haus, woſelbſt der Herr Commiſſarius, als in ſeiner Reſidenz, abſtieg. Voran ritten zween Nürnbergiſche Einſpänninger, darauf der Stadt-Stallmeiſter nebſt ſeinen Scholaren, nach dieſen aber die Handpferde des Herrn Rittmeiſters der erſten Burger-Compagnie zu Pferd mit fliegender Standarte, Trompeten und Pauken, folgten, welche ſich ſämtlich linker Hand des Ordenshauſes bey ihrer Ankunft en Front ſtellten, und ſo lang der Zug währte, paradirten. Sodann fuhren in der Ordnung 12. Wägen mit adelichen Perſonen, und darauf folgten zween Einſpänninger, die vor den Handpferden der Herren Deputirten E. Hochlöbl. Magiſtrats ritten, gleich nach welchen die Herren Deputirten ſelbſt in einem Wagen kamen. An dieſen fieng ſich der Zug des Herrn Commiſſarii an, den deſſen Stallmeiſter anführte. Acht Stallbediente leiteten ſo viel Handpferde; darauf gieng ein Thorhüter, zween Laufer, ſechs Laquais und zween Heyducken in der Hochgräflichen Livree. Der Kaiſerliche Herr Commiſſarius ſaß allein in einem ſechsſpännigen Staatswagen. Neben dieſem ritten zween Edel-Pagen, und 16. Trabanten zu Fuß, mit dem Gewehr auf der Schulter, giengen in hochgräflicher Livree neben dem Wagen, deſſen Kutſcher und Vorreuter iedoch der Stadt Nürnberg Livree führten. Zunächſt ritten einige Hochgräfliche Beamten und Officiers. Es folgten hierauf noch 2. ſechsſpännige Wägen, in deren erſtern zween deutſche Ordens-Ritter, Herr Baron von Milchling, Commenthur zu Blumenthal, und Herr Baron von Andlau, Haus-Commenthur zu Ellingen, dann der Herr Commißions Canzler, Herr Chriſtoph von Breuning, Churköllniſcher geheimer Rath und Hochdeutſchmeiſteriſcher

Digitized by Google

scher Gesandter auf dem Fränkischen Kreistag, und der Herr Commißions-Secretär und Rath, Franz Christoph Dödell, sich befanden, in dem letztern aber zween Herren Räthe waren. Diesen folgten noch viele unbesetzte Kutschen und zuletzt Ihrer Excellenz Reisewagen. Den ganzen Zug beschloß die zweyte Burger-Compagnie zu Pferd, mit ihren Standarten und zween Trompetern. Bey der Einfahrt des Herrn Grafen in das grosse Thor wurden zum drittenmal die Kanonen um die Stadt gelöset, und überall salutirte die Burgerschaft durch alle Strassen. Eine Compagnie geworbener Mannschaft hatte vor dem Hof die Wache: und wie der Einzug, so war gleichfals der Auszug verfüget. Da der 9. Febr. als der feyerliche Tag anbrach, an welchem der Herr Graf seine Commißion bewerkstelligte, sahe man mit nicht weniger großen Ceremonien diese Handlung auf dem ar. dem Nürnbergischen Rathhause aufgerichteten Thron vollziehen, als woselbst sich derselbe niederließ. Zu seiner rechten Hand stunden die Herren von Pöllnitz und Voit rückwärts; linker Hand näher bey dem Thron sahe man die Herren Barons von Milchling und von Andlau. Rechter Hand vornen an der Bühne zeigten sich drey Herren Aeltern E. Hochl. Raths, Herr Christoph Gottlieb Volkamer, Herr Hieronymus Wilhelm Ebner, und Herr Ulrich Sebastian Fürer. Linker Hand stunden der Herr Commißions-Kanzler und Secretär, deren lener die Intimation vollzog, und nach der von diesem verlesenen Eidesformel den Eid abnahm. Neben ihm befanden sich noch vier der sieben Herren Aeltern, Hr. Siegmund Friedrich Behaim, Hr. Johann Carl Welser, Hr. Adam Rudolph Geuder und Hr. Christoph Wilibald Harsdörfer. Das zu gröserer Freude und Ehre illuminirte Deutsche Ordenshaus mußte sowol wegen seiner prächtigen Facade, als überall wohl angebrachten Decorationen und Sinnbilder bewundert werden, und bey dem Lichte vieler tausend Lampen, so zwo Nächte aneinander, die erste im hellen, die andere im stillen Feuer brannten, machten die in Lebens-Größe ausgestellten Bildniße beyder Kaiserlichen Majestäten die rege Freude noch entzündeter. Unsere heutigen Medaillen aber sollen diese Begebenheit der Nachwelt anrühmen.

Der Herr Graf von Satzenhofen, welcher noch im November eben dieses Jahrs zum ersten Commissario bey dem Landtage in Mähren ernannt war, und den 9. Nov. im Namen des Churfürsten von Cölln die Deutschmeisterischen Reichs-Leben zu Wien erhielt, starb endlich den 28 März 1748.

Man sehe: E. Fritzens und K. Mastaliers Trauerreden auf Franciscum I. Eigentliche u. genaue Abbild. u. Beschreibung des von dem Hn. Grafen Satzenhofen gehaltenen Einzugs in Nürnberg zur Huldigung, d. 8 Febr. 1746. Der unsterbliche Ruhm des hohen Marianischen Teutschen-Creutz-Ritter-Ordens, nebst desselben Ursprung und Fortgang, bey Gelegenheit der von dem Herrn Grafen von Satzenhofen eingenommenen Huldigung abgeschildert, wie auch der ganze Huldigungs-Actus, nebst dem Porträt des Hn. Grafen in Kupfer gestochen 1c. Genealogische Nachrichten T. XI. p. 628. 706. 915.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Siebendes Stück, den 15. Febr. 1766.

Eine ſchöne ſilberne Medaille auf Herrn Doctor und Conſulent Chriſtoph Fabius Gugel, von 1585.

1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite zieret das vorwärts gekehrte Bruſtbild des Herrn von Gugel, das einen etwas kahlen Kopf, ſtarken Bart, einen kleinen Kragen um den Hals und ein mit Pelz ausgeſchlagenes Gewand um ſich, unter demſelben aber eine gedoppelte güldene Kette über die Bruſt hängen hat. Die Namens Umſchrift heiſt: CHRISTOF: FABIVS · GVGEL · V · I · D · ÆT · 55 · A° : 85 Unter der Bruſt ſtehen die Buchſtaben MC

Die Nebenſeite weiſet das adeliche Gugeliſche Wappen, mit Schild und Helm. Die Legende iſt das Symbolum Onomaſticum, welches den lateiniſch ausgedrückten Namen Chriſtoph. Fabius Iulius anzeigt, und heiſt: CONSILIVM FORTVNAM INH BEAT (Vernunft muß dem Glücke Einhalt thun) FF (fieri fecit) A° MDLXXXVII

Digitized by Google

2. Historische Erklärung.

Der Augenschein und die Jahrzahlen geben deutlich an, daß der Revers dieses Schaustückes später, als der Avers verfertiget worden, und findet sich dieser auch deswegen einzeln und einseitig in unseren Kabineten. In dem schönen vergüldten und zu einem Anhängstücke gebrauchten Originale, welches ich durch großgünstige Mittheilung heute vorlege, ist der Avers mit diesem später gemachten Wappen-Revers durch Goldschmieds-Arbeit, von welcher auch das Schaustück überhaubt ist, doch sehr sauber und ganz Medaillen-artig, zusammengefüget. Die unter der Brust des Bildes befindliche Buchstaben MC zeigen ohne Zweifel den Goldschmied Matthäus Carl an, dessen wir schon ein andermal Erwähnung gethan und bald im ersten Theile die Doctor-Hefnerische Medaille von ihm angeführet haben. Von Gugelischen Familien-Münzen ist übrigens sonst nichts vorhanden, als eben die vorgestellte gedoppelte und die erwähnte einseitige.

Nach meiner Ordnung und Gewohnheit habe ich nun von dem hochadelichen und rathsfähigen Gugelischen Geschlechte, von dem Herrn Christoph Fabius Gugel, und von dem Gugelischen Wappen zu reden. Die Familie gehört unter die recht guten alten adelichen Häuser, und die Vorfahren der heutigen Herren von Gugel haben sich lange an großer Herren Höfen und auf den Landgütern enthalten, ehe sie nach Nürnberg gekommen sind. Conrad Gugel, Ritter, wird nebst Kilian Seckendorf, Ulrich Schlittenhofer und Stephan von Kitzingen, auch Rittern, in der alten Rittertafel, auf welcher die Wohlthäter des Nürnbergischen Franciscaner-Klosters verzeichnet stehen, angetroffen. Heinrich und Caspar die Gugel sind um 1430. beyde im Hußiten-Kriege geblieben. Conrad Gugel, der mit seinem Bruder Alexander, Ao. 1466. auf dem Reichstage zu Nördlingen war, ist der ordentlich Stammvater aller Herren und Frauen von Gugel. Sein mittlerer Sohn, Christoph, der zu Harburg im Ries gebohren und dreyer Römischer Kaiser, Maximilian des I, Carl des V, und Ferdinand des I, wie auch Herzogs Otto und Philips, der Pfalzgrafen Gebrüdere, ingleichen der Grafen von Oettingen und Mansfeld, resp. Rath und Kanzler gewesen, wohnte unterschiedlichen Reichs-Fürsten- und Kreis-Tägen als Abgesandter bey

und leiſtete viele treue Dienſte. Zu Ehren ſeines Patrons, des heiligen Chriſtophs, verordnete er, daß alle ſeine Nachkommen männlichen Geſchlechts den Namen Chriſtoph führen ſollten, welches auch nun bis weit ins dritte Jahrhundert beobachtet wird, doch ſo, daß zu dem Namen Chriſtoph, welchen ganz allein nur er und einer ſeiner Söhne führte, allezeit noch ein anderer, als, Fabius, Baltaſar, Ludwig, Paul, Chriſtian, Friedrich, und dergleichen, hinzugethan und bald vor, bald nach geſetzet wurde. Der zweyte Sohn dieſes Chriſtoph des I. Gugels, Erasmus, Brandenburg-Onolzbachiſcher Amtmann zu Hohendrüdingen und hochgräflich-Oettingiſcher Landvogt zu Solnhofen, iſt bereits Ao. 1536. unter den Familien, die aufs neue in Nürnberg zur Rathswürde fähig und tüchtig erachtet wurden, nebſt den Herren Schlüßelfeldern und Schnöden im Vorſchlag geweſen, die mehrern Stimmen haben aber das Schlüſſelfelderiſche Haus ausgewählet. Es vermachte dieſer Erasmus 3000. Gulden zu einer Gugeliſchen Vorſchickung, und ſind er und ſein Bruder Chriſtoph ohne Zweifel die erſten Herren Gugel geweſen, die ſich in Nürnberg niedergelaſſen haben. Wie von dieſer Zeit an die Herren Gugel allerhand anſehnliche Aemter und Pflegen in Nürnberg bekleidet haben, ſo ſind ſie endlich in dieſem Jahrhunderte Ao. 1729. nebſt andern Familien unter die Rathsfähigen aufgenommen, und Herr Paul Chriſtoph Gugel von Diepoldsdorf auf Brand Ao. 1760. am erſten in den Rath gewählet worden. Von der Nürnbergiſchen Linie hat ſich im vorigen Seculo Herr Johann Chriſtoph Gugel von Diepoldsdorf auf Brand abgeſondert und die katholiſche Linie, oder eigentlich die in der Pfalz und im Neuburgiſchen blühenden Linien, geſtiftet.

Die anſehnlichen Güter, welche die Herren von Gugel theils ehehin beſeßen haben, theils noch beſitzen, ſind, ſo viel mir bekannt geworden, folgende: Brand, Diepoldsdorf, Ehrenſpach, Lißbach, Steinsberg, Trautendorf, Weppersdorf, Wolfersdorf, Zelding, ein Gut zu Feucht und ein Hüttenwerk zu Neubrunn unterhalb Coburg. Auf dem St. Johannis-Kirchhofe vor Nürnberg haben ſie ihr Begräbniß und Gedächtniß, mit einem vortreflichen aus Metall gegoßnen Monumente, welches theils der daſelbſt aus der Familie begrabenen Perſonen Namen, theils an der zur Rechten ſtehenden Säule 7. Gu-

gelische und an der zur Linken 7. weibliche Wappenschilder aufgehängt begreift.

Herr Christoph Fabius Gugel zu Zelding und Lißbach auf Frucht, als der vornehmste Gegenstand der heutigen Betrachtung, war ein Sohn Herrn Christoph II. Gugels, Herzog Otto Heinrichs und Philipps der Pfalzgrafen, wie auch Herzog Albrechts, Erzbischofs zu Magdeburg, des Bischofs zu Halberstadt und Herrn Marggrafens von Brandenburg Rath von Haus aus, dann Consiliarius der Herren Grafen von Oettingen, des Herrn Bischofs zu Augsburg, der Herren Landgrafen von Leuchtenberg und der Reichsstadt Nürnberg. Seine Frau Mutter, Ursula geb. Sauerzapfin von Burggrub, gebahr ihn den 11. Merz 1530. zu Nürnberg. Von seinen Jugendjahren wissen wir nichts, auch nicht einmal wo er studieret und die Würde eines Doctors der Rechte angenommen hat, doch so viel, daß er bald nebst seinem Herrn Vater in unterschiedlichen Verrichtungen gebraucht und verschicket worden ist. Er wurde auch, wie sein Herr Vater und Großvater, verschiedener Fürsten und Stände des Reichs Rath, ist von 1555. der Stadt Nürnberg Consulent gewesen und in diesem leztern Posten nicht nur bey 31. Jahren gestanden, sondern hat auch der Republik die ersprießlichsten Dienste geleistet. Unter andern war er um die verneute sogenannte Reformation, oder die Nürnbergischen Stadtgesetze, sehr verdienet. Wir wollen davon den sel. Hn. Prof. Köhler reden lassen. Ex manuscriptis scimus, saat er, prae ceteris Koezlerum per 14. ferme annos incubuisse Reformationi tum diuersarum additionalium multitudine ampliatae in ordinem redigendae, nouoque, quod adhuc habemus, legum corpori conficiendo. Non minus vero praedicanda venit industria D. Christophori Fabiani * Gugelii, Consiliarii solertissimi. Ille enim merito est dicendus, qui D. Valent. Koezlero continuo per tot annos labore defatigato succurrit, et hoc opus feliciter ad finem perducere cooperatus fuit. Cuius rei testimonia ipsius manuscripta praebent; in quibus XXXVIII. et XXXIX. Tituli Reformationis nouissimae elaborati legi possunt. Fuerunt praeterea D. Baierus, Ioh. Schürstab et Christoph. Koezlerus, D. Georg. Roggenbach, qui omnes

* So wird er öfters genennet; er hies aber eigentlich Fabius, nicht Fabian.

omnes ſua cum Valent. Koezlero et Chriſtoph. Fab. Gugelio iunxerunt conſilia, quae omnia ſaepius laudati D. Gugelii epiſtola ſatis abunde exponit. In hac Perill. Dom. Hieron. Paumgartnerum, Duumuirum Splendidiſſimum, certiorem facit, ſe ſuosque Collegas laborem D. Koezleri examinaſſe, ſimul mittit in huius rei argumentum primam partem de ordine proceſſus iam perfectam et iudicium Paumgartneri de eo exquirit. In fine epiſtolae promittit de ſucceſſibus huius negotii mox iterum rationem redditurum; menſe etiam Aprilis A. 1563. hic Gugelius ſpem facit, fore ut hic per tot annos iam durans labor mox finiatur; ſiquidem ferme omnes Conſiliarios tandem unanimes conſenſiſſe. Suam tamen prudentiam prodit ſingularem, quod monet, ut prius hoc opus eruditiſſimorum ICtorum examini ſubiiciatur, antequam euulgetur. Poſt curam hanc ſummam adhibitam Reformationis correctio A. 1564. d. 14. Martii finita ſexta vice prodiit.

Dieß ſind die Nachrichten von den Ehren und Verdienſten des Herrn Gugels; von ſeinen häuslichen Umſtänden wiſſen wir folgendes: er wohnte auf dem Egidier-Hofe in dem Gugelſchen Hauſe, ſo ein Bambergiſches Lehen und in den Lehenbriefen ein Hof genennet war. Vermählt hat er ſich A. 1557. den 26. Jul. mit Martha Im Hof, Herrn Andreas Im Hof, vorderſten Loſungers und Reichsſchultheiſens, Tochter, die 1576. wieder verſtorben iſt und ihm 5. würdige Kinder hinterlaſſen hat: 1) Frau Maria Magdalena, Herrn Georg Volkamers, nachmaligen vorderſten Loſungers, Gemahlin. 2) Hn. Chriſtoph Andreas Gugel, Sachſen-Coburgiſchen Rath und Nürnbergiſchen Conſulenten. 3) Fr. Martha, Hn. Jakob Hack von Suhl genannt von Till Gemahlin. 4) Hn. Johann Chriſtoph Gugel, Amtmann im Leyhhauſe zu Nürnberg. 5) Fr. Maria Jakobina, Hn. Paul Volkamers, Richters zu Wöhrd, Gemahlin. 6) Hn. Chriſtoph Philipp Gugel, der unvermählt geſtorben iſt. 7) Hn. Georg Chriſtoph Gugel, Kaiſer Rudolph des II. Rath. 8) Hn. Chriſtoph Paul Gugel, Pflegern zu Amberg in der Ober-Pfalz. 9) Hn. Marcus Chriſtoph Gugel, Loſungrath zu Nürnberg. Der ältere von dieſen Söhnen, Herr Chriſtoph Andreas, war ein gar guter Freund und Gevatter des berühmten Baſeler Theologen, Joh. Jak. Grynäus, dem er

auch, wie der Briefwechsel zeuget, die heutige Medaille A. 1587. in Gold verehret hat. So lauten wenigstens die Worte eines Briefes des Grynäus: Philippus tuus Frater spem mihi imaginis Dn. Parentis vestri fecerat. Pictam igitur exspectabam. Sed tu aureum misisti exemplar, non tantum id testificans, te vultu D. Parentem tuum repraesentare, sed etiam magnificentia, nisi cum Aristotele mediocritatem sectari et liberalitatem vocare mauelis.

Daß sich sowol unser Herr Consulent Gugel, als auch sein Herr Vater, Agnaten und Descendenten, öfters und zwar im Lateinischen ordentlich, Jultus geschrieben, ist bereits aus der Gelehrten-Geschichte bekannt, so wie aus unserer obigen Beschreibung des Reverses einiger Massen zu ersehen. Es ist zu vermuthen, daß man durch die Sächsische Aussprache des Worts Gugel, an dessen Statt man Jugel hört, dazu veranlasset worden. Woher aber die Familie den deutschen Namen habe, ist schwerer zu sagen. Vielleicht hat er seine Beziehung auf das Wappen und den auf dem Helme wachsenden mit einer Kappe bedeckten Mannsrumpf, oder wenigstens umgewandt das Wappen auf den Namen: denn das Wort Gugel hies eigentlich eine Regen- oder Nebel-Kappe, oder ein Kleid mit einer Kapuze, ein Reishut, (cucullus). Luther sagte von diesem Worte: ein Gogel (Kogel, Gugel,) wäre, wie vorzeiten die Magistri und Studenten trugen, da viel unnützes Tuch um den Kopf herhieng.

Auf das Lebensende des Herrn C. F. Gugels zu kommen, so starb derselbe an der Wassersucht den 10. Sept. 1585, im 57sten Jahre seines Alters und wurde in obgedachtes Erbbegräbniß zu St. Johannis beygesetzet. Bemeldter Grynäus hat ihm in einer Disputation de Iudiciis nebst andern berühmten Männern, wie er selbst schreibt, parentiret. Bernhard Prätorius aber sang bey der Vermählung seines Sohns, Marcus Christophs, mit einer Kolerin A. 1600. zu seinem Ruhme also von ihm:

Cui catus haut abs re nomen Fabii indidit augur,
Fama recens, et dexteritas in rebus agundis,
Multaque cognitio rerum, quo verba serente,
Iuraque de dubiis reddente sagaciter actis,

In me-

In medio attonitus Pegneſus ſaepius undis
Haeſit curriculo, facundi Neſtoris artes
Eloquiumque viri tacito miratus in alueo.

Das adeliche Gugeliſche Wappen, wie es auf dem Revers unſerer Medaille befindlich iſt, führt im güldenen Felde einen blauen rechten Schrägbalken, (im Wappenbriefe heiſt er eine Leiſte, oder Straße,) der mit drey güldenen Lilien belegt iſt. Der offene Turnierhelm auf dem Schilde kehrt ſich zur rechten Hand; auf demſelben iſt ein auch rechts gekehrter wachſender Mannsrumpf mit braunen Haaren und Bart, in einem güldenen Rock, deſſen Haubt mit einer blauen gelb aufgeſchlagenen Albaneſer-Mütze, oder einem blauen zugeſpitzten hinter ſich gebogenen Hut mit gelbem Ueberſtulp bedeckt iſt, und von deſſen rechten Schulter bis gegen die linke Hüfte ein blaues mit drey güldenen Lilien geſticktes Band oder Gehäng herab geht: welche Helmzierde die heraldiſche Anmerkung beſtärket, daß die ſogenannten Schrägbalken in den Wappen ihren Urſprung von den Gewehrgehängen, Riemen und Bandelieren haben, als die bald von der rechten Schulter herunter zur linken Hüfte, bald von der linken Schulter herab zur rechten Hüfte gehängt und getragen wurden, und hiemit zu rechten und linken Balken Gelegenheit gaben. Die Helmdecke iſt blau und goldfarb.

Herr Jungendres behaubtet, es wäre dieſes nur das alte Wappen der Familie, und ſolches nach der Zeit vermehret worden. Ich weis iedoch meines Orts von keiner Vermehrung, aber ſo viel, daß das erſt beſchriebene eine Verbeſſerung des ältern Gugeliſchen Wappens ſey, und kan ſolches aus dem vor mir liegenden Adels-Confirmations- und Wappenbrief der Herren Gugel erweiſen. Es iſt derſelbe vom K. Ferdinand I. unſers Herrn Chriſtoph Fabius Gugels Großvater, Herrn Chriſtoph I, zu Nürnberg den 20. April 1543. ertheilet und in demſelben ausdrücklich geſagt worden: daß ihm ſein alt ererbtes und vom K. Maximilian dem I. verliehenes Wappen und Kleinod gezieret und gebeſſert und an ſtatt des vorigen Stechhelms ein offener Turnierhelm zu führen erlaubet, die rothe Farbe im Schild, Helmdecken und der Kleidung des Mannes auf dem Helm aber in gelb oder goldfarb verkehret nnd verändert worden ſey. Etwann hat alſo der ſel. Herr Jungendres von dieſer Verbeſſerung

besserung des alten Gugelischen Wappens gehöret und daraus ein neues vermehrtes gemacht; wie er denn auch darinnen einen kleinen Fehler begieng, daß er die Mütze oder den Hut des auf dem Helme stehenden Mannsrumpfes gülden und grün aufgeschlagen beschreibt, da sie vielmehr blau mit daran hängenden gelben Franzen, oder einem Quasten, und langem gelben Stulpaufschlag in dem ausgemalten Wappen zu sehen ist. Oder es müßte seyn, daß die Pfälzische Linie der Herren Gugel ein vermehrtes Wappen hätte, so mir aber unbekannt ist.

Die Nymphe Noris in zweyen Tagzeiten hat unter den damals unrathsfähigen adelichen Geschlechten auch das Gugelische Wappen aufgestellet und folgende Verse p. 58. dazu gesetzet:

Kunst und guter Sinnverstand einem sein guts Lob vermehren,
Wer sich der befleißt, erlangt Reichthum, steigt zu hohen Ehren:
Dieß die Lilje hier bezeuget, und wird klärlich angedeut,
Daß, wie man sie liebt und ehret, man lieb auch gelehrte Leut.

Die Carl-Nützelischen Verse auf dieses Wappen lauten etwas besser;

Multiplici ut fructu veneranda scientia legum
Sic quoque multiplici lilia odore fragrant.

Nachzusehen hat man: Biedermanns Geschlechts-Register des Nürnbergischen Patriciats, tab. LXXXIII. sqq. nebst andern geschriebenen genealogischen Nachrichten. Nürnbergisches Gelehrten-Lexikon, I. Theil p. 578, 581. I. I. Grynaei Epistolae familiares LXVI. ad Christoph. Andr. Iulium, p. 133. 140. 173. 200. I. D. Koeleri Historia Codicis Statutarii s. Reformationis Norimb. p. 23. Trechsels Gedächtniß des Johannis-Kirchhofes, p. 349. Rothscholzens Beytrag zur gelehrten Historie, p. 35. 226. Das grosse Weigelische Wappenbuch. Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 164.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Achtes Stück, den 22. Febr. 1766.

Eine Medaille auf den berühmten Theologen, Johann Schröder.

1. Beſchreibung derſelben.

Auf der vordern Seite iſt das gerade aus ſehende Bild, mit zugeſchnittenen Haaren, langem Bart, in einem Prieſterrock und Kragen. Die Umſchrift heiſt: · M · IOH: SCHRO: (eder) EC: (cieſiae) S: (ancti) L: (aurentii) NO: (rimbergenſis) ANTiSTE: s.

Auf der Kehrſeite ſind in 5. Zeilen die bibliſchen Worte aus Pſalm 126, 5. als Schröders Wahlſpruch: QVI SEMINANT IN LACHRYMIS IN EXVLTATIONE METENT D. i. Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden ernden. Unten ſteht unter einem Blümgen der Name des Medailleurs H V P zwiſchen zwey Sterngen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Hanns von Püet, oder von der Pütt, iſt der erſt angezeigte Künſtler, der die heutige Medaille geſchnitten hat. Wir haben ſeiner im II. Theile unſerer Münzbeluſtigungen p. 143. in dem Verzeichniße der Nürnbergiſchen Eiſenſchneider gedacht, daſelbſt aber einen Druckfehler ſtehen laſſen, den wir hier verbeſſern. Püet lebte nicht A. 1550; ſondern 1650. iſt das Jahr, gegen welches er von Nürnberg weg und nach Caſſel gegangen iſt. Er hat beſſere Stücke verfertiget, als die

Digitized by Google

heutige Medaille, die, wenigſtens was die Schrift anbetrift, ſo wol die Umſchrift des Averſes, als die Aufſchrift des Reverſes, ſehr ſchlecht gerieth. Daher kam es auch, daß erſtere Umſchrift von Auswärtigen ganz falſch geleſen wurde; und habe ich herzlich lachen müſſen als ich in dem Muſeo Mazzuchelliano, welches dieſem eifrigen Lutheraner die Ehre angethan hat, ſeine Medaille abzubilden und zu beſchreiben, dieſe Worte las: Ioannes Schroederus Haſſianus Silicae in ditione Fuldenſi natus, vir, ut Io. Fabricius ait Par. IV. Hiſt. Bibl Fabric. §. 98. doctus et diſputator ſtrenuus, cui Vitembergenſes Theologi permiſerant priuatim Collegia aperire, et adoleſcentes educare: tanti apud eos erat! Poſtquam habendis concionibus Lauterbachii operam dediſſet, aliisque alibi Eccleſiaſticis muneribus functus eſſet, tandem obiit 1619. relictis pluribus operibus Philoſophicis, Polemicis et Hiſtoricis, inter quae praecipuo loco ſui memorant, quod inſcripſit Thronus regalis Chriſti, ſiue de ſeſſione Ieſu Chriſti ad dextram Dei Patris. Eius effigies apparet in numismate barbata, cum Eccleſiaſtico ſuperpelliceo et duplici collari, hasce literas circumhabens: M. IOH. SCHRO. EC. S. L. NOANEST. id eſt Magiſter Ioannes Schroederus Eccleſiae Sancti Laurentii Noaneſt. Auerſa vero facies verſiculum habet ex Pſal. 125. (nach der Vulgata nemlich, denn in der hebräiſchen und unſerer deutſchen Bibel iſt es der 126. Pſalm,) *Qui ſeminant in lachrymis in exultatione metent.*

Was kan man wol bey dem Worte Noaneſt denken, und was muß man ſich in Italien für Begriffe von unſern Kirchenämtern machen? Es iſt wahr, der Medaillenſchneider hat Schuld, daß er das Wort ANTISTES ſo verdorben, das i hinein- und das E hinten dran geflicket, das letzte S aber ganz ausgelaſſen hat. Doch iſt die Sylbe NO: ſehr deutlich von ANTiSTE unterſchieden und die Medaille von dem, der Noaneſt daraus machen konnte, ſehr nachläßig angeſehen worden.

Die Nachrichten, die das Muſeum Mazzuchellianum von Schröders Lebensumſtänden gegeben, ſind, bis auf das Todesjahr, welches falſch angeſetzt iſt, alle gut und richtig; aber für uns und für die Verdienſte dieſes eifrigen und orthodoxen Theologen um unſere Kirche ſind ſie nicht vollſtändig genug. Ich habe ſie zwar ziemlich ausführlich in meinem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon gegeben, aber auch verſchiedenes zu verbeſſern und nachzuholen übrig gelaſſen, wozu ich den heutigen Bogen habe beſtimmen wollen.

Das

Digitized by Google

Das Silica, oder Sillicia, wo Schröder den 6. Jan. 1572. gebohren war, habe ich und gar viele gelehrte Männer, die es auch im Deutschen eben so anführten, wie ich es erst geschrieben habe, nicht gekannt. Es heist aber eigentlich Schlitz, oder Schlidsee, ist eine kleine Stadt in der Herrschaft dieses Namens, liegt nicht weit vom Fluße Schlitz, drey Stunden von Fulda, aber nicht im Fuldischen, sondern in Ober-Hessen, und ist das Stammhaus des walten nunmehr freyherrlichen Geschlechts derer von Schlitz, genannt von Görz. Der Ort ist sehr alt, gehörte unter den pagum occidentalem Grabfeld, oder Buchouia, und wird in den Traditionibus Fuldensibus *Schliteſſe* oder *Slideſſe* genennet. Schon A. 812. wurde die dasige Kirche von dem Erzbischoff Richolvo zu Maynz eingeweihet. Hieselbst war unsers Schröders Vater Schulmeister, nachmals aber an verschiedenen Orten Pfarrer. Der junge Schröder brachte von den Schulen und dem Gymnasio zu Hirschfeld seine Studia mit auf die Universität Marburg, wo er Philosophie und Theologie studierte. In der letztern war er ein ächter Schüler Egid. Hunnens, der ihn auch, da er schon Magister war, A. 1592. mit sich nach Wittemberg nahm. Er kriegte hier Hunnens Söhne, so wie hernach zween Baronen, zur Unterweisung und Aufsicht, und disputirte nicht nur unter Hunnen und Gesnern etliche malen, sondern kriegte auch die Erlaubniß, selbst als Präses theologische Disputationen zu halten. Zehen Jahre brachte er auf Universitäten zu, und Wittemberg und Giesen wollten ihm den theologischen Doctorhut geben, den seine Bescheidenheit aber, so wie viele gute Vocationes ausschlug und dafür eine Information bey einem Herrn von Riedesel wählte, der ihn 1599. zum Pfarrer in Lauterbach, nicht weit von Schlitz zwischen Hessen und der Wetterau gelegen, machte. Von dar kam er 1604. als Superintendent nach Schweinfurt, wo er viel Gutes stiftete und bis 1611. blieb. Von dreyen ansehnlichen Ruffen, die er in diesem Jahre nach Weimar, Frankfurt am Mayn und Nürnberg kriegte, nahm er den letzten an und gieng unter dem anfangs noch beybehaltenen Namen eines Superintendenten als Prediger oder Pastor zu St. Lorenzen hieher. Er zog den 1. Jun. in Nürnberg auf, wurde den 21. Jun. durch den Herrn Kirchenpfleger Martin Haller dem Collegio bey St. Lorenzen vorgestellet, und hielt den 23. darauf seine Antritts-Predigt vor einer sehr grossen Anzahl Zuhörer mit vielem Beyfall.

Ehe aber dieses noch geschah, hatte Schröder allerhand Kampf und Unruhe wegen seiner Lehre. Er war der Formulae Concordiae beygethan, und wider diese eiferten die Nürnbergischen Theologen,

besonders der damals vorderste und Prediger bey St. Sebald, Johann Fabricius, ein groſser Freund Philippi, der auch einen weitläuftigen Entwurf der ungleichen Meynungen der Formulae Concordiae und der Nürnbergischen Normae doctrinae gemacht hat. Schröder wurde also den 7. Jun. auf das Rathhaus erfordert, um vor den Hn. Scholarchen und folgenden Theologen, M. Joh. Fabricius, Pred. bey St. Sebald, M. Ge. Wernern, Pred. im N. Spital, Salom. Schweiggern, Pred. bey U. L. Frauen, M. Ge. Holfeldern, und Mich. Rittern, Freytags- und Sonntags-Predigern bey St. Lorenzen, von den 4 besonders streitigen Artikeln, nemlich von der Person Christi, vom freyen Willen, von der Definition des Evangelii, ob es eine Bußpredigt sey, und vom heil. Abendmahl, sein Bekenntniß abzulegen. Er that solches mit vieler Gelehrsamkeit, und brachte als ein guter Disputator Wernern durch die verlangte probationem dieser minoris, quod Formula Concordiae Scripturae S. e diametro contraria sit et cum Norma Norimb. Doctrinae pugnet, theils zum Stillschweigen, theils zum Geständniß, daß er den Librum Concordiae nicht gelesen, sondern nur nach dem Bericht anderer geurtheilet habe. Den 10. Jun. unterschrieb Schröder die Normam Norimbergensem. Er sollte es zwar noch nicht thun, und es geschah aus Irrthum, indem er glaubte, daß die ihm inzwischen nur zum ansehen vorgelegte Norma, die er von andern Theologen, unterschrieben fand, sogleich auch von ihm unterzeichnet werden mußte: doch wurde diese Unterschrift gar wohl genehmiget. Sie hies also: Ego M. Iohannes Schroederus profiteor, me in hac Noribergensi Ecclesia nihil propositurum, quod ab Harmonia Duodecim Librorum, quibus Norma Doctrinae hic recepta continetur, abhorreat. Act. 10. Iun. Ao. Gregoriae 1611. Den 11. Jun. sind obbemeldte Theologen in dem Pfarrhofe zu St. Sebald beysammen gewesen, um ihr Bedenken über Schrödern zu geben. Den 15. haben die Herren Scholarchen Schrödern auf dem Rathhause wegen des Concordien-Buches alleine vorgenommen. Er vertheidigte selbiges als christlich und der Normae Norib. nicht widersprechend. Der Herr Scholarch Ge. Volkamer kam den 16. Jun. zu Herrn Fabricius in den Sebalder Pfarrhof und referirte, was Tags zuvor gehandelt worden. Den 17. Jun. ergieng folgender Rathsverlaß: Herrn M Joh. Schröders Erklärung auf der Herren Theologorum Censur, das triplex genus communicationis idiomatum und definitionem euangelii betreffend, solle man denselben und von ihnen vernehmen,

ob

ob sie damit zufrieden, und im widrigen Fall sie vernehmen, ob sie für eine Nothwendigkeit erachten, noch einmal zusammen zu kommen, oder ein Verzeichniß der phrasium sowol in concreto als in abstracto, die er im Lehren und Predigen gebrauchen will, von ihm zu begehren, oder was sie sonst für Mittel zu bessern Verstand und Einigkeit zu kommen wissen. Den 18. kamen die zween Herren Prediger, Fabricius und Werner, (denn die übrigen hatten sich abgesondert und erstern die Sache auszumachen überlassen,) wegen dieses Rathsverlasses nochmal im Sebalder Pfarrhofe zusammen, und stellten sodann beyde den 19. ihr vereintes Bedenken ohngefähr dahin: daß, wenn Herr Schröder, mit dessen Subscription der Normae sie gar wohl zufrieden wären, seinen Worten Kraft geben und die tria genera communicationis idiomatum weder in Predigen noch Examiniren gebrauchen, auch sonst sich der modorum loquendi Normae Norib. bedienen, und die Sprüche heil. Schrift, darinnen seiner und etlicher Theologen Meynung nach locutiones abstractae begriffen, nach Lutheri und der Normae Erklärung auslegen wollte, sie mit ihm in guter Correspondenz und Einigkeit leben würden. Schröder hatte nichts anders im Sinn, als dieses zu thun, und hiemit wurde die Streitigkeit, die ihn an dem Antritt seines Amts bisher hinderte, endlich beygeleget, das Concordien-Buch aber, dem er nicht absagte, mit den Nürnbergischen Normalbüchern zum erstenmal und nicht unglücklich verbunden.

Schröder war inzwischen in Nürnberg kaum recht eingewohnet, als sich schon eine wichtige Gelegenheit zeigte, seinen Eifer für die Reinigkeit und Ordnung der Kirche blicken zu lassen. Es war nemlich noch im 1611. Jahr, daß der Churfürstliche Collegial-Tag, den wir im 32. Stücke unsers I. Theils beschrieben haben, in Nürnberg gehalten wurde. Man trug es zu Gunsten der katholischen Churfürsten darauf an, daß der Kirchengesang, Erhalt uns HErr bey deinem Wort ꝛc. unterlassen werden sollte. Allein das von Schrödern im Namen der Geistlichkeit verfaßte stattliche Bedenken um Beybehaltung dieses Lieds änderte den Entschluß des Magistrats; u. obwol Schröder leiden mußte, daß eine gewisse Parthey auf seinen Eifer gewaltig losszog, so hatte er dennoch viel Ehre und Zufriedenheit von besagtem Bedenken. Denn nicht nur wurde es befolget, und zwar ohne daß darüber von den katholischen Ständen das geringste Aufsehen wäre gemacht worden, sondern es wird auch noch heutzutage als eine vorzügliche Schrift angesehen und citiret; und der Churfürst zu Sachsen,

ob er schon seinen eigenen Hofprediger bey sich hatte, ritte dennoch auch zu St. Lorenzen in die Kirche, um den beliebten Schröder predigen zu hören.

Ich kan hier nicht umhin, einer zwar abscheulichen Schandschrift, die aber doch eine besondere Seltenheit ist, Erwähnung zu thun, weil ich mir nicht ohne Grund einbilde, daß eine Stelle in derselben auf Schröders Eifer für das Lied Erhalt uns HErr ꝛc. ziele. Von dieser Schrift selbst will ich zuerst den ganzen Titel anführen, um genauer von ihr urtheilen zu können. Der Titel heist: Apophoretum gratulatorium. Ollaris Caseus Quinteuangelicus Augustanae Confessionis. M. Ioanni Scrotero Superintendenti Norimbergensi, caeteris tum Norici tum totius Augustanae Confessionis qua se illa extendit, conscriptis ministerii patribus logodulis. Pro insigni victoria a Neophotinianis quatuor haeresiarchis Noribergae variis disputationum concertationibus recens obtenta. Honorarii doni loco et boni ominis ergo nuncupatus ab Andrea Fornero, Theologiae Doctore, Parocho Merckershusano Grabfeldicae Franconiae. ξενίων δὲ τὰ δῶρα ἄριστα. *Munerum animus optimus.* Ingolstadii, ex Typographia Ederiana apud Elisabetham Angermariam Viduam Anno MDCXVI. Es ist eine Schrift von eilfthalben Bögen in Quart, wurde bereits 1617. nachgedruckt und in eben diesem Jahre ins Deutsche unter folgender Aufschrift übersezt: Evangelischer Hasenkäß der Augspurgischen Confession. M. Johann Schrotter, Superintendenten zu Nürnberg, wie auch andern, nicht allein im Norckaw, sondern so weit sich die ganze Augspurgische Confession erstreckt, des würdigen Ministerii Wolbereiten Zungendreschern und Dienern am Wort, wegen des herrlichen Siegs und Victori, so sie newlich zu Nürnberg den vier newen Photinianischen Erzketzern, durch mancher Disputationkampf aberholten, zu sonderlicher Frolockung, Glückwünschung vnnd Ehrnschanckung, von Andrea Fornero, der heil. Schrift Doctorn ꝛc. verehret u. s. w. Die Altdorfischen Socinianer, von denen der sel. Herr D. Zeltner ein eignes großes Werk geschrieben, gaben Gelegenheit zu dieser Lästerschrift. Sie ist vornemlich wider unsern Schröder (der sehr boshaft und niederträchtig immer mit dem Namen Scroterus belegt wird,) gerichtet und ihm auch noch besonders dediciret, weil er nemlich mit besagten Socinianern besondere Bemühungen und Verdienste um sie und die Reinigung der Nürnbergischen Kirche gehabt hat. Der ganze Gedanke, der in gar

vielen

vielen Kapiteln mit eckelhaftem Geſchmiere und aller nur erſinnlichen Bosheit ausgeführet wird, iſt dieſer: die Augſp. Confeßion, oder das fünfte Evangelium, ſey ein ſtinkender Schmier- oder Hafenkäß, der endlich von den Nürnbergiſchen Prädicanten in das Beinhaus nach St. Johannis Kirchhof gebracht und daſelbſt von Schrödern mit einer beſonders dazu gemachten Formel wäre angebethet worden. In den 8. erſten Kapiteln wird die Geſchichte der Altdorfiſchen Photinianer pasquillantiſch genug erzählet; dann kommt der Uebergang auf die Augſp. Confeßion, und wird vom 11 - 33. Kapitel der Hafenkäß, wie er entſtanden, und was mit ihm vorgegangen, beſchrieben. Die erwähnte Stelle vom Lied Erhalt uns HErr ꝛc. und die gottloſe Parodie deſſelben, ſteht im 31. Kapitel, wovon ich doch etwas anführen will: Arcam geſtantes a calcaneo premebat aliud Praedicantium agmen, cum liberis et uxoribus, nouum canticum Ollari Caſeo toto ſimul concinente populo, eleuatiſſimis vocibus modulantium pereleganter. In tono, Erhalt uns HErr bey deinem Wort ꝛc. quam cantilenam Norici Praedicantes poſt ſingulas quotquot habent conciones, ſuauiſſimo totius auditorii concentu, in gratiam Papae, et omnium Papiſtarum, iucundiſſimo Lutheri cae deuotionis guſtu, quotidie uſurpant, nos illam miſſam faciemus, et nouam Ollaris Caſei hymnodiam germanico concinnatam idiomate audiamus: neque enim in fanis et prophanis ſuis Euangelicis popinis aliud Phonaſci iſti Euangelici, niſi germanicas Lutheri aut Lobwaſſeri cantiunculas decantillant; harmonia iam omnibus eſt nota, textus ſic habet:

Erhalt uns Herr beym Hafenkäß,
Ganz lieblich iſt er und gar räß,
Ihm weicht all Zucker und Confect,
Er iſt von Mücken und Madn beflecke.

Und ſo geht es fort in 8. elenden und hirnloſen Verſen, unter welchen auch folgende Nachahmung des Verleih uns Frieden ꝛc. iſt:

Verleyh uns Glück genädiglich,
Laß uns nicht ſitzen in dem Strich,
O Hafenkäß das bitten wir dich,
O unſer Troſt und Zuverſicht ꝛc ꝛc.

Ohngeachtet dieſes Apophoretum unter der Approbation und Cenſur D. Leonis Menzelii, Facult. Theol. p. t. Decani, ans Licht kam, ſo kan ich mir doch nicht einbilden, daß billige und vernünftige Katholiken dergleichen verpöntes und leichtfertiges Unternehmen gutheiſen können. Wir unſers Orts billigen wenigſtens nicht einmal die Replik, die

die auf den evangelischen Hafenkäß in folgender auch rarer Schrift gemacht wurde: Eygentliche, gründliche und wahrhafte Beschreybung des heiligen Römischen und Catholischen Hafenkäß, wie derselbige auf das allerheiligste und künstlichste präparirt und zubereitet worden, dabey auch seine unaussprechliche und unerschöpfliche Tugenden, Kräfte, Nutzbarkeiten und Wirckungen eigentlich angezeiget und vermeldet werden. Reymenweiß verfasset, und dem vergiften, stincketen Ketzerischen Hafenkäß der protestirenden Lutheraner und Confessionisten entgegen gesetzet. Durch Publium Aesquillum, der Societet Iesu Baccalaureum, Ciuem Romanum et Poetam Catholicissimum, etc. Gedruckt im Jahr Christi, 1617. Diese Schrift bestehet aus 13½ Bogen und ist D. Andr. Fornern zugeeignet.

Schröder hat sich wider diesen Forneriſchen Angriff so wenig, als gegen andere Läſterungen, die er noch von den heimlichen Calviniſten, Schwenkfeldern u. d. g. erlitten, vertheidiget, ſondern durch großmüthiges Stillſchweigen den Ruhm und Namen eines rechtſchaffenen Theologen vermehret. Von Hohen und Niedern geliebt und bey ſeinem frühzeitigen Tode bedauert, ſtarb er am Schlag 1621. den 23. Juny, als an eben dem Tage, an welchem er vor 10. Jahren ſeine Antritts-Predigt in Nürnberg gehalten. Kurz vor ſeinem Ende hat er einen Brief von D. Balt. Menzer und den Schluß ſeines abgedruckten Sceptri regalis Chriſti, als der Vertheidigung des Throni regalis Chriſti, durchgeleſen. Sein Begräbniß kriegte er zu St. Rochus vor der Stadt unter dieſer Aufſchrift: Hoc vincam ſigno crux tua Chriſte mea. Qui ſeminant in lacrymis, in exultatione metent. Pſ. 126. Herrn M. Johannis Schröderi, Predigers zu St. Lorenzen allhier, Frau Anna Maria, ſeiner Ehewürthin und deto beeder Leibs-Erben Begräbnus Ao. 1619. Dieſes hier bemerkte Jahr, welches nur die Zeit anzeigt, in welcher er ſich ſein Grabmahl verfertigen laſſen, mag Gelegenheit zu dem im Muſeo Mazzuchell. falſch angezeigten Todesjahre gegeben haben. Zu ſeinen vielen Schriften, die ich bereits im Nürnb. Gel. Lexikon recenſirte, habe ich ſeit dieſer Zeit noch folgende drey kennen lernen;

Opuſculum theologicum de principio theologiae et naturali notitia Dei, Svvinfurti. 1605. 8.

Apodixis theol. de vera et orali corporis et ſanguinis dominici in S. Euchariſtia perceptione etc. Svvinfurt. 1606. 8.

Vorrede zu Clement Reſchens Handbüchlein ꝛc. Nürnb. 8.

Nachzuleſen iſt: Muſei Mazzuchell. Tom. I. tab. LX. num. IV. p. 275. G. G. Zeltners Hiſtorie der Nürnbergiſchen Librorum Normal. im MSCt. Eiusd. Hiſtoria Crypto-Sociniſmi Altorf. in indice ſ. v. *Schroederus*. Norriſcher Chriſten Freydhöfe Gedächtniß, II. Theil, p. 93. Nürnb. Gel. Lexikon, III. Theil, p. 582-588 und was daſelbſt citirt iſt. Der Univerſität Altorf Denkwürdigkeiten von Münzen ꝛc. p. 19. tab. XIV.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Neuntes Stück, den 1. Merz. 1766.

Ein höchſt rarer Nürnbergiſcher Doppel- und ſogenannter Zwitter-Thaler von 1630.

I. Beſchreibung deſſelben.

Die Haubtſeite zeiget die Kaiſerliche Maieſtät zu Pferde, die Krone auf dem Haubte, einen nach damaliger Tracht gewöhnlichen Kragen um den Hals und den Zepter in der rechten Hand habend. Die Umſchrift iſt alſo zu leſen: ·FERDINAND: us II· D ei G· ratia RO manorum IM: perator SE: mper AU: guſtus GE· rmaniae H: ungariae B: ohemiae REX· ARCHID: ux Avst: riae.

Die Nebenſeite hat einen geflügelten ſtehenden Genium, der mit beyden Händen die zu ſeinen Füſſen rechts und links ſtehenden Nürnbergiſchen Stadtwappen ergreift. Die Umſchrift heiſt: MONETA· NOUA· AUREA ✪ † REIPUB· licae NORIBERGENSIS· In der Exergue ſteht die Jahrzahl: ·M· DC· XXX✪

2. Historische Erläuterung.

Ich habe nicht nur bereits verschiedene Nürnbergische Thaler, sondern insbesondere zween den Jahren nach vor dem heutigen nahe vorhergehende von 1627. und 1628. neuerlich beschrieben. Dem einen derselben, dem im 36. Stücke des II. Theiles abgehandelten Doppelthaler von 1627, ist der heutige so ähnlich, daß ich die Abbildung desselben würde erspahret haben, wenn er nicht eine so grosse Seltenheit wäre, die man kaum zu Gesicht kriegen kan, und die ich bisdato nicht öfter als einmal, im Original habe ausgehen können. Der sel. Herr Köhler nennt ihn auch schon in der Vorrede zu dem XXI. Theil seiner Münzbelustigungen p. XXIV. n. XLII. einen ungemein raren Thaler; wobey ich aber einen Druckfehler bemerke, daß es nemlich, wenn Köhler sagt, Avers und Revers sey wie n. XXVI, heisen müsse wie n. XXVIII, indem man sich sonst bey der Vergleichung der n. XXVI, und der Zurückberuffung auf n. XI. IX. VI. I. eine ganz falsche Vorstellung von diesem Thaler machen würde. Und auch dieses hat mich bewogen, ihn hier in Kupfer abstechen zu lassen. Herr Köhler gab ihm überdieses den Namen eines Zwitterthalers, mir aber die Gelegenheit, noch weiter, als ich es neulich in der Vorrede zu dem II. Theile dieser Bögen gethan habe, zu untersuchen, ob er auch unter die Classe der Zwitterthaler gehöre.

So viel ist richtig, und das Wort AUREA auf dem Revers zeigt es klärlich an, daß mit diesem Thaler ein Fehler vorgegangen sey. Dieses ist nun zwar hinlänglich, dem Thaler seine Raritat zu verschaffen, aber es macht ihn noch nicht zum Zwitterthaler. Von dem ersten, der Raritat, urtheilt ganz richtig der gelehrte in der Münzkenntniß vortreflich bewanderte Herr Verfasser der neuerlich herausgekommenen kleinen Beyträge zur Aufnahme und Ausbreitung der Münzwissenschaft, I. Stück, wenn er unter der hieher gehörigen zweyten Haubtregel, (Thaler, welche gleich Anfangs in wenig Stücken ausgepräget worden, sind sehr selten zu bekommen und für ungemein rar zu halten,) p. 10. n. 3. weiter sagt: Wenn entweder aus Versehen des Stempelschneiders, oder desienigen, der den Thaler entwirft, grobe heraldische Böcke,

Böcke, grammaticalische Schnitzer und andere Fehler zu Schulden gebracht werden, die das fernere Prägen verhindern, so ist nemlich auf die Seltenheit eines Thalers, oder auch einer andern Münze sicher zu schliessen. Den Zwitterthaler betreffend wollen wir dessen Begriff aus dem Hn. Köhler selbst anführen und auf unsern heutigen Thaler appliciren.

Ein Zwitterthaler heist derienige, der aus zweyerley nicht zusammen gehörigen Stempeln oder Gepräge besteht. Wie es Zwitterthaler giebt, so finden sich auch andere Zwittermünzen und Zwittermedaillen; Münzkenner aber werden bey deren ersten Anblick irre gemacht, daß sie nicht gleich wissen, was sie von denselbigen halten sollen. Letzteres gilt nun freylich von unserm heutigen Thaler, und kein Münzverständiger wird ohne Mühe und Nachdenken alsobald sagen können, was aus demselbigen zu machen sey. Wenn aber die Definition des Zwitterthalers auf ihn passen sollte, so müßte voraus gesetzt werden, daß er aus zweyerley nicht zusammen gehörigen Avers und Revers bestehe, welches auch Herr Köhler geglaubt hat, indem er ausdrücklich sagte, daß aus Versehen ein zu einer güldenen Münze gehöriger Stempel zu diesem Silberstücke wäre gebraucht worden. Ich will noch weiter gehen und die drey von Herrn Köhler angegebenen Arten der Zwitter-Thaler und Münzen anführen. Die erste Art wird von der übertriebenen Sparsamkeit der Kameralisten und Münz-Directoren erzeuget, die, um einen schlechten Vortheil zu gewinnen, ihrer Obern Ehre aufs Spiel setzen, und einen vorher schon lang gebrauchten Stempel mit einem neu geschnittenen auf einer Münze vereinigen. Dieser Kunstgriff wird gar oft practiciret, und wenn sich der alte und neue Stempel wohl zusammen schicken, so kan man auch die Sparsamkeit nicht übertrieben nennen und tadeln, noch weniger entsteht dadurch eine Seltenheit der Münzen, als denen man ihr Entstehen aus einem alten und neuen Eisenschnitt wohl nicht einmal allezeit ansehen kan. Wenn freylich ein Stempel von einer Goldmünze zur Silbermünze und umgewandt, der Stock einer Silbermünze zu Ducaten und andern Goldstücken angewendet und dabey die Unvorsichtigkeit gebraucht wird, daß Moneta aurea auf die Silbermünze und argentea auf die Goldmünze zu stehen kommt, wie wir dergleichen Exempel viele haben, so ist die Sparsamkeit übertrieben.

Allein es ist gewiß nicht zu erweisen, daß derselben unser heutiger Thaler seinen Ursprung zu danken habe.

Die andere Art der Zwittermünzen entstehet durch die Unvorsichtigkeit der Arbeiter in der Münze, die manchmal den unrechten Stempel ergreifen, und eine Zusammengattung zweyer Stempel machen, die nicht zusammen gehören. Dieser Fehler ist nicht nur erträglich und leicht zu verzeihen, sondern es liese sich auch vermuthen, daß unser Thaler durch denselben entstanden wäre, weil auf dessen Revers Moneta aurea zu lesen ist. Es bleibt iedoch diese Vermischung eine blose Vermuthung, wenn auch keine Gründe für das Gegentheil vorhanden wären.

Die dritte Art des Entstehens der Zwittermünzen ist die allerleichfertigste, nemlich der Betrug von falschen Münzern, die sowol aus Bosheit als aus Dummheit zwey verschiedene Gepräge und zwar öfters auf die widersinnigste Art zusammen gegattet haben. Subtiler Weise wird dieser Betrug auch gar oft mit Medaillen gespielet, denen zwar nicht in der Münze, aber doch beym Gießen Reverse gegeben werden, die ihnen nicht gehören, und die von denen auf alle Verschiedenheiten erpichten Sammlern begierigst gekauft, ia wol eben um ihrer Begierde willen geschaffen werden. Wir könnten nur aus unserer Nürnbergischen Sammlung eine grosse Menge solcher manchmal wohlgerathener, manchmal aber gar übel ausgefallenen Zwittermedaillen anführen. Man kan aber wieder nicht sagen, daß unser schöner Thaler durch einen solchen Betrug, es sey der grobe oder der subtile, entstanden sey.

Wenn ich auch glauben wollte, daß der nemliche Stempel, auf welchem der schöne Doppelthaler von 1627. geprägt worden, der Avers des heutigen Thalers, der Revers aber neugeschnitten und der Thaler hiemit eine Zwittermünze von der ersten Art sey; so kan ich mich doch nicht überzeugen, daß dieser Revers, obgleich Moneta aurea darauf steht, zu einer güldenen Münze gehöret habe, sondern ich bin und bleibe der Meinung, daß das Wort Aurea bloß ein Fehler des Eisenschneiders seye, welcher vermuthlich bald entdecket worden, und Ursache gewesen, daß man bey Zeiten zu prägen aufgehört, die wenigen ausgeprägten Stücke aber hierdurch ihre Seltenheit erhalten

halten haben. Meine Gründe, deren ich bereits mit wenigen in meiner neulichen Vorrede zum II. Theile gedacht habe, sind folgende; 1) Es ist kein Goldstück vorhanden, von welchem der Revers könnte verwechselt und zu dem heutigen gebraucht worden seyn. 2) Es ist nicht glaublich, daß die Stadt Nürnberg in den bedrängten Umständen, in welchen sie in dem 1630. Jahre war, dergleichen gar große und ohnedem von unserer Stadt niemal geprägten Goldstücke ausgemünzet habe. 3) Es ist nicht einmal ein Nürnbergisches Goldstück vorhanden, welches einen ähnlichen Revers mit dem heutigen hätte, und nur der einzige vierfache Ducate auf Kaiser Leopolden hat einen gehenden Genium mit den zwey Stadtwappen zum Revers, der aber doch noch von dem heutigen sehr verschieden ist; dahingegen 4) nicht nur der heutige Avers, sondern auch der Revers mit dem Doppelthaler von 1627. vollkommen überein kommt, und sich nur durch die Jahrzahl, so wie durch das falsche Wörtgen Aurea unterscheidet. Und wie leicht war es nicht, daß der Medailleur, der etwann eben auch Stöcke zu Goldmünzen zu schneiden gehabt, die Verwandelung des Argentea in Aurea hat zuschulden kommen lassen.

Ein einziger Gedanke fällt mir bey, den ich andern zur Prüfung überlassen will. Es ist im Jahre 1630. die Execution des Edicti restitutorii vorgenommen und damit bereits zu Augspurg und im Fränkischen Kreise der Anfang gemacht worden. Nürnberg blieb von dieser Execution befreyt, und zwar nicht sowol, wie man insgemein behaubtet, wegen der Ankunft des Königs in Schweden, der erst den 24. Jun. besagten Jahrs in Pommern landete, und noch weit später nach Nürnberg kam, sondern weil sich die Stadt noch immer der Kaiserlichen Gnade zu erfreuen und erst am Ende des 1629. Jahrs das Privilegium Appellationis, soviel die Münz-Streitigkeit der hohen Währung belanget, ausgebracht hatte. Wenn nun die Stadt ihre Erkenntlichkeit gegen Kaiserliche Majestät dafür mit einem Geldgeschenke bezeuget hat, so wäre es gar wohl möglich, daß zu dem Doppelthaler-Avers von 1627. ein neuer Revers mit Moneta aurea geschnitten, Goldmünzen ausgeprägt und diese dem Kaiser verehret, in der Münze aber ein und anderer Abschlag in Silber genommen worden. Auf diese Weise

wäre nun das heutige Silberstück doch ein Zwitterthaler, aber von einer neuen und vierten Art, die Herr Köhler nicht angesetzet hat.

Was das allererst bemeldte Priuilegium Appellationis wegen der Münz-Streitigkeit der hohen Währung anbetrift, so erinnere ich mich, daß, ohngeachtet solches Priuilegium auf mehrere Art gedruckt anzutreffen, dennoch verschiedene Personen keinen richtigen Begriff von demselben haben, und es also der Mühe werth seyn möchte, deswegen eine Erläuterung zu geben. Der Inhalt desselben ist eigentlich ein dreyfacher. Fürs Erste wird der Rath zu Nürnberg darinnen befreyet, daß niemand von keinerley Urtheilen oder Decreten, so an den Gerichten über eine Klage und Sache, die nicht über 30 fl. rheinisch betrift, gesprochen worden, an Kaiserliche Maiestät oder an ein ander Gericht appelliren dörfe. Fürs Zweyte, daß in Zukunft ewiglich in Sachen der Kaufleute Händel bey den Gerichten summarisch gehandelt, desgleichen, was von Bauleuten, Besichtigung der Gebrechen und Verhörung der Partheyen an dem Stadt- oder andern Untergerichten angesagt, und was in andern Sachen an diesen Gerichten gesprochen würde, so, daß die Haupt-Summe oder Handlung nicht 600. Gulden übertrift, niemand auf irgend eine Weise appelliren, reduciren oder suppliciren dürfte. Drittens, daß dieses Priuilegium de non appellando noch ferner auf die Münz-Streitigkeiten ausgedehnt seyn, und die Stadt wider die Appellationen in Kaufmanns- und Mercantil-Sachen um so mehr befreyt seyn sollte, weil von derselben die vorfallenden Münz-Streitigkeiten nach denen in den Kaiserlichen Erblanden publicirten Münz-Edicten iederzeit decidirt worden wären, im übrigen die politische Harmonie bey dieser volkreichen Stadt nicht bestehen könnte, da mit Einführung der incertitudinis dominiorum lites ex lite erwachsen würden, wenn die Nürnbergischen Bürger und fremde Personen ferner, wie bisher, in Sachen, die von dem zerrütteten und nun wieder in bessern Stand gebrachten Münzwesen herrührten, an das Kaiserliche Kammergericht zu appelliren, sich unterstünden.

Den übrigen Raum dieses Bogens könnte ich zwar füglich zu der in etlichen Stücken angefangenen Thaler-Geschichte anwenden: weil

weil aber diese Materie so gar weitläuftig nicht mehr ist, der schönen Nürnbergischen Thaler hingegen, die ich vorzuzeigen habe, noch sehr viele sind; so will ich mich lieber dießmal mit einer Nebensache beschäftigen, und bey Gelegenheit des Reverses unsers heutigen Thalers von den Geniis überhaubt, und von denen auf Münzen vorkommenden insbesondere reden.

Die Alten glaubten, daß ein gewisser Schutzgeist nicht nur ieden Menschen begleite, und ihm gleich bey seiner Geburth hülfreiche Hand leiste, sondern, sie gaben auch ganzen Königreichen, Landschaften, Völkern und Städten ihre eigenen Genios. Ein ieder opferte an seinem Geburtstage seinem Genio Weine, Blumen und Rauchwerk; aber man vergoß kein Blut, und man schlachtete bey diesen Opfern keine Thiere. Es war den Alten, besonders den Römern, nicht genug, daß sie iedem Menschen einen guten Genium zueigneten; sie gaben ihm auch einen bösen. Aber nur die Männer hatten Genios; die Schutzgötter der Weiber hiesen Iunones, und daher kam es auch, daß die Männer bey ihrem Genio, die Weiber aber bey der Iuno schwuren. Die sinnliche Vorstellung, die man von den Geniis machte, war mancherley; bisweilen erschienen sie unter der Gestalt einer Schlange, mehrentheils aber in menschlicher Gestalt. Der gute Genius wurde am gewöhnlichsten unter der Gestalt eines iungen nackenden Menschen, der mit Blumen becränzt ist, und ein Füllhorn in der Hand hält, vorgestellet. Den bösen Genium bildete man als einen alten Mann mit einem langen Barte und kurzen Haubthaaren ab, wie er auf seinen Händen eine Eule trug, als die man für einen Vogel von böser Bedeutung hielt. Unter diesem Bilde erschien wenigstens, nach Plutarchs Erzählung, der böse Genius dem Brutus, dem Mörder des Cäsars. Auf Münzen findet man nur den guten Genius, und zwar mit der sehr gewöhnlichen Aufschrift: Genius Populi Romani, oder Genio Populi Romani, Genio Antiocheni und dergleichen. Er erscheinet allezeit als ein Jüngling, aber mit verschiedenen Parergis. Auf einer Münze, welche der Kaiser Adrianus hat prägen lassen, steht er an einem brennenden Altar, auf welchen er mit der rechten Hand etwas ausgiesset, in der linken aber ein Füllhorn hält.

In

In den neuern Zeiten hat man den Genium theils aus der Mythologie beybehalten, theils für ein christliches, oder wenigstens philosophisches Bild angesehen. Für ein christliches Bild hielt man ihn, weil Gott die Engel zum Dienst der Menschen gebraucht, und für ein philosophisches, weil man in der neuern Weltweisheit den Lehrsatz hat, daß ein ieder Mensch mit einem der höhern Geister in der allergenauesten Verbindung vor andern stehe, und in einem gewissen guten Verstande seinen eigenen Schutzgeist habe. Aber man wird nicht leicht mehr finden, daß die Genii heutzutage wie Jünglinge oder Männer abgebildet werden, sondern man malt sie als Knaben oder Kinder, und fügt ihnen meistentheils Flügel bey, so, daß sie manchmal von dem Cupido nicht wohl zu unterscheiden sind. Diese geflügelte Kinder werden dabey mit solchen Kennzeichen versehen, welche bey allegorischen Gegenständen geschickt sind, die Tugenden, die Künste, die Leidenschaften u. s. w. kenntlich zu machen. Schier ist ihr Gebrauch übertrieben, und die Genii in Malereyen, Kupferstichen und auf Münzen so oft angebracht worden, daß man nicht allezeit sagen kan, was sie bedeuten sollen. Kein Sterb-Monument, oder Leich-Vignette sieht man ohnedem nicht leicht mehr, worauf nicht mehrere Genii traurend und weinend abgebildet werden. Auf unserm Thaler-Revers erscheint der Genius Populi oder Ciuitatis Norimbergensis, und wird durch die beyden Wappen, die er hält, kenntlich. Was ihm über den Leib von der rechten Schulter zur linken Hüfte herab hange, ob es ein Bandelier, oder sonst was sey, und zu was für einem Gebrauch er es führe, kan ich nicht sagen. Er sieht, wie ich vorhin schon von den Geniis der Alten angemerkt habe, dem Cupido gleich, der Flügel und einen Köcher führt. Bey dem Cupido haben die Flügel die Flüchtigkeit, bey dem Genio aber, als einem Engel, die Stärke und Geschwindigkeit zu bedeuten.

Man sehe: Köhlerische Münz-Belustigungen XIX. Theil. p. 57. seqq. Histor. Diplomat. Norimberg. p. 1016. seqq. Montfauconii Antiquitt. Graec. et Rom. Des Hn. D. P. Ikonologisches Wörterbuch. Rei Romanorum numariae Compendium p. 58. 63. seqq.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zehendes Stück, den 8. Merz. 1766.

Eine ſchöne Medaille auf Herrn Ulrich Grundherrn, damaligen Septemvir, nachmaligen vordersten Loſunger und Reichsſchultheiſen, von 1628.

1. Beſchreibung derſelben.

Das vorwärts gekehrte bärtige Geſicht und Bruſtbild des Herrn Grundherrn im Rathshabit und Kragen, mit umhangender güldener Kette, macht die Haubtſeite aus und hat die Umſchrift: VLRICH GRVNTHERR. ÆT: 57.

Das Grundherriſche Wappen mit Schild und Helm und alter Helmdecke iſt auf der Nebenſeite, umhergeſchrieben aber der Wahlſpruch des ſeligen Herrn: ⁘ DEO REIPVBLICÆ ET AMICIS ⁘. D. i. GOtt, dem gemeinen Weſen und den Freunden. Unten beym Wappenſchilde iſt die von demſelben getheilte Jahrzahl .1.6..28. zu ſehen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die Herren Grundherren von Altenthann ſind unſtreitig eines der älteſten adelichen Nürnbergiſchen Geſchlechte und werden nach dem

Decret von 1521. zu den ersten alten rathsfähigen gezählet. Ursprünglich haben sie in dem Aischgrunde gewohnet, verschiedene Orte allda eigenthümlich und lehenweise besessen und als ansehnliche und begüterte Leute gelebet, auch von ihrem Besitz den Namen der Grundherren erhalten. Sie blieben als Eigenthümer in dieser Gegend bis zu Zeiten Kaiser Conrad des III. welcher die zerrissene Stadt Nürnberg wieder aufrichtete und die vertriebenen Einwohner sowol, als andere Familien, die auf dem Lande herum saßen, dahin erforderte, daß sie die Stadt besitzen und derselben aufhelfen sollten; wozu er ihnen denn besondere Freyheiten und Privilegien ertheilet hat. Hier nun kamen die Grundherren vom Aischgrunde nach Nürnberg und haben sich allda niedergelassen. Bey dem grossen Turnier, den Kaiser Heinrich VI. A. 1198. in Nürnberg gehalten, war Ernst Grundherr einer der 12. Turniervögte. Nach Endigung des Turniers ritten die Grundherren mit unter den 400. Pferden, mit welchen die vornehmsten und reichsten Nürnbergischen Einwohner Kaiserliche Majestät bis nach Donauwöhrd begleiteten. Wulbald Grundherr ist nebst Wilhelm Haller Haubtmann über gedachte 400. Pferde gewesen. Bey Gelegenheit dieser Begleitung sind die Grundherren von dem Kaiser in ihrem Adel bestättiget und zu einem Patricien-Geschlechte der Stadt Nürnberg gemacht worden. Von dieser Zeit an haben sie ununterbrochen hieselbst gewohnet, von ihren Renten und Gülten gelebet, zu allen vornehmen Geschlechten geheirathet, sich in dem adelichen und Ritterstande tapfer erzeiget und in Kirchen und Klöstern grosse Stiftungen gethan. Hierzu sind sonderlich zu zählen die Stiftungen für die Dominicaner und Pfarrkirche zu St. Sebald, allwo, so wie bey den Predigern und im neuen Spital, ihr Gedächtniß noch vor Augen befindlich ist, ingleichen verschiedene Almosen und Seelenmessen, wozu sie in dem Prediger-Kloster einen besondern Altar aufgerichtet haben. Ob indessen die Grundherren, wie Biedermann behaubtet und ansetzt, schon von dem grossen Turnier an bis 1340. in den Rath zu Nürnberg gegangen, kan mit Gewißheit nicht gesagt werden. Doch werden ihrer viele in alten Briefen Herren genennt, woraus man schliessen wollen, daß sie möchten im Rath gewesen seyn. A. 1340. aber ist Heinrich Grundherr in den Rath gewählet worden; und ob er wol bey der grossen Aufruhr sich nebst den Seinigen nach Bamberg retiriren mußte, ist er doch nach gestillter Unruhe dem Regimente wieder

der

der vorgestanden und hernach als Losunger gestorben: wobey die Anmerkung gefunden wird, daß vor Alters nicht, wie heutzutage, die vordersten und ältesten Herren im Rath zu Losungern genommen, sondern solches Amt gemeiniglich denen aufgetragen worden, die des Rechnens und Schreibens wohl erfahren gewesen sind. Andere Nachrichten melden iedoch auch, daß bereits 1311. Heinrich Grundherr in dem Rath gefunden werde.

Oberwähnter Ernst Grundherr ist der ordentliche Stammvater aller Herren und Frauen dieses edlen Hauses, aus dem wir einige der vornehmsten Personen anführen wollen. Werner Grundherr, der ältere, der ein Sohn dieses Ernsts gewesen seyn soll, war Assessor am Kaiserlichen Landgerichte und eben nach einiger Meynung auch des Raths zu Nürnberg, so iedoch ungewiß bleibt. Man findet ihn in den Urkunden unter den adelichen Zeugen von 1265. bis 1273. Sein Sohn, Werner Grundherr, der jüngere, den er mit einer Pfinzingin erzeuget, war auch Assessor und Schöpf am besagten Landgerichte. Er hat in einer Urkunde den Titel Herr, und steht unterschiedlichen vom Adel, die dieses Ehrenwort nicht haben, vor. Sebald Schreyer, weiland Kirchenmeister zu St. Sebald, meldet in derselben Kirchen Saalbuche, daß diesem Werner das Haus und Garten, so zunächst an der Mühle am Sand gelegen war, zugehöret und er davon eine Lampe und ewiges Licht, vor dem heiligen hochwürdigen Sacramente in St. Sebalds Kirche Tag und Nacht zu brennen, gestiftet habe. Michael Grundherr befand sich A. 1451. bey dem Gesellenstechen, welches Marggraf Albrecht von Brandenburg zu Ehren in Nürnberg gehalten worden, und bezeigte sich dabey so ritterlich, daß er einen Dank überkam. Seine Schwester, Margaretha Grundherrin, war Aebtissin des Klosters zu St. Claren in Nürnberg, von welcher Bruschius rühmt: Fuit S. Clarae Egrani coenobii multorumque aliorum reformatrix, sui vero Noribergensis studiosissima reaedificatrix. Paul Grundherr gab zu einem gar seltnen Beyspiel die bereits erlangte höchste Rathswürde eines ersten Losungers auf und wurde 1462. ein Karthäuser-Mönch, vermachte auch dem Kloster seines Ordens in Nürnberg ein Capital und zween Bauernhöfe. Er war dabey, als Nicolaus Cardinalis ad vincula Petri das A. 1453. zu Nürn-

berg gesammlete Ablaßgeld abholte, bey dessen Eröffnung man wahrgenommen, daß über 30000 fl. eingegangen, welches in den damaligen Zeiten eine ausserordentlich grosse Summa gewesen ist. Ein anderer Paul Grundherr, K. Maximilian des I. und Carl des V. Rath und Senator in Nürnberg, brachte das bey der Familie noch befindliche Gut und Herrnsitz Altenthann von Sebastian Spiegeln von Ullersdorf zu Wolfenbach, Pflegern zu Haimburg, mit allen Ein- und Zugehörungen, worunter der Pfarr-Einsatz, an sich, und gab dem Rath zu Nürnberg den 2. Aug. 1535. Reversales, daß solches Gut zu ewigen Zeiten in Nürnbergischen Burger-Händen verbleiben und dem Reiche steuer- und reißbar seyn sollte.

Unter die Besitzungen der Familie gehöret unter andern das in der Geschichte berühmte Haus, in welchem ein Theil der güldenen Bulle gestiftet und von Kaiser Carl dem IV. der Reichstag zu Ende des 1355. und Anfang des 1356sten Jahres gehalten wurde. Es liegt unter der Veste am Bannersberge und wird zum güldenen Schild genennet, weil derselbe zum Gedächtniß der Stiftung der güldnen Bulle über der Thüre angemacht und noch zu sehen ist. Man weist darinnen sowol das Zimmer der Reichstags-Seßion, als auch die gleich daran befindliche Kapelle, in welcher vor der Eröffnung der Reichsversammlung der Gottesdienst gehalten worden ist. Nach der gemeinen Erzählung hätte das Haus damals den Herren Hallern gehöret, und wäre erst nach diesem an die Herren Grundherren gekommen: es ist aber erweislich, daß es Hermann Grundherr bereits im 14ten Jahrhunderte besessen, daß es später an die Hallerische und endlich wieder an die Grundherrische Familie gekommen, die es noch heute besitzet.

In der Historia Holzschuheriana wird p. 112. not. 17. eines Grundherrischen Stamm- oder Geschlechtbuches gedacht, von dem wir die Nachricht geben können, daß es Herr Leonhard V. Grundherr, der 1665. als dritter oberster Haubtmann und Kirchenpfleger gestorben, mit vielem Fleiß aus alten bewährten brieflichen Urkunden, Contracten, Testamenten, Heiraths- und Lehenbriefen, Genealogien und dergleichen zusammen getragen und damit das, was Conrad Haller in dem bekannten Geschlechtbuch,

von

von der Grundherrischen Familie geschrieben, berichtiget und verbessert, zugleich aber auch das mit angehänget habe, was sonst bey eines oder des andern Grundherrn Lebzeiten denkwürdiges in der Stadt Nürnberg vorgefallen ist. Weil ich dieß schöne Stammbuch aus großgünstiger Communication bey Handen habe, so kan ich daraus das Leben unsers Herrn Ulrich Grundherrn genau und umständlich beschreiben.

Ehe ich aber auf ihn komme, muß ich noch eines ältern Ulrich Grundherrn gedenken, der A. 1500. als dritter oberster Haubtmann gestorben ist. Er war ein Mann von ungemeinen Verdiensten, und sein Leben überhaubt sehr merkwürdig; unter andern rühmt man noch von ihm, daß er A. 1494. die erste Uhr, so die Vierthelstunden geschlagen, von Landshut nach Nürnberg gebracht, und der Rath sie sogleich auf dem Sebalder Kirchthurn anzurichten befohlen habe. Ein Täfelein mit alten Reimen, so auf gedachtem Thurn aufgehänget ist, erhält noch bis heute das Gedächtniß dieser Sache.

Der nun mit mehrern zu erläuternde Herr Ulrich Grundherr von Altenthann und Weyherhaus, ein Sohn Herrn Leonhard III. Grundherrn, Kriegsraths, und Frauen Helena, einer gebohrnen Ebnerin von Eschenbach, ist den 13. Nov. 1570. auf die Welt gekommen und von Ulrich Rottengatter, dessen Enkelin er hernach gefreyet, aus der Taufe gehoben worden. Er gieng zu St. Sebald in die Schule, hat auch in der dasigen Kirche den Gottesdienst mit verrichten und den Choral vor dem Pult mit singen helfen. Sein Herr Vater starb ihm bald, und seine Vormünder thaten ihn nach Anspach auf das damals wohlbestellte Fürstliche Gymnasium, zu dem Rath und Doctor Johann Büttner aber in die Kost. A. 1592. gieng er Studierens wegen nach Altdorf und 1594. nach Jena, 1597. aber nach Leyden, und nachdem er die Niederländischen Provinzen besichtiget, 1598. hinüber nach Engelland. Noch im selbigen Jahre zog er nach Frankreich, wo er sich gar wohl und lange umgesehen, bis er 1600. nach Spanien reiste. Er gieng von dannen wieder durch Frankreich und nach Italien, bemächtigte sich überall der Sprachen, sah alles Denkwürdige und machte sich mit vielen vornehmen Leuten bekannt. A. 1602. kam er erst nach Hause und ist sogleich 1603. den Nürnbergischen Abgesandten, unter denen

auch sein Bruder, Herr Leonhard Grundherr, gewesen, auf dem Reichstage zu Regenspurg aufzuwarten von dem Magistrat zugeordnet worden. Mit Maria Magdalena, Herrn Nikolaus Rottengatters Tochter, ist er kaum A. 1607. in die Ehe getretten, so wurde er wegen seiner bekannten Experienz und treflichen Qualitäten alsobald in den Rath gewählet. A. 1612. hat er bey dem in Nürnberg gehaltenen Einzug des Kaisers Matthias nebst andern des Raths den Himmel über Kaiserliche Maiestät getragen. Nach diesem gelangte er zu unterschiedlichen Aemtern, als 1613. zum Rugsamt, 1617. zum Waldherrn, 1620. zum alten Burgermeister und Landpfleger, 1622. aber wurde er zum Scholarchen, Vormund- und Almos-Herrn erwählet und an das Appellations-Gericht gesetzet. Weil damalen wegen der unerhörten Steigerung der Münzsorten und hiemit aller Victualien und Feilschaften, der Magistrat das zu seiner Zeit erwähnte neue Taxamt anordnete, ist auch er mit etlichen des Raths dazu bestellet und deputiret worden. A. 1623. hat er als Scholarch und Curator der Universität den solemnem actum publicationis priuilegiorum doctoralium zu Altdorf verrichten helfen. 1624 ist er zum Stand der Herren Aeltern erhoben, auch im selbigen Jahre nebst Herrn Siegmund Gabriel Holzschuher dem Churfürsten in Bayern Maximilian, der mit dem Churfürsten zu Maynz und Grafen Tilli zu Nürnberg anlangte, von gemeiner Stadt wegen aufzuwarten beschieden gewesen. 1633. wurde er folgends zum Kirchenpfleger, 1637. zum dritten obersten Haubtmann, Oberbauherrn, Getraid- und Waidherrn, 1638. zum Secret-Insiegel und Zinßmeister, 1642. zum Losunger und Oberpfleger beyder Klöster St. Clara und Pillenreuth, und endlich 1653. zum vordersten Losunger, Reichsschultheisen und Pfleger des neuen Spitals und St. Katharinen-Klosters verordnet. Er hat also der Stadt nicht nur in den allergefährlichsten Zeiten des langwierigen deutschen Krieges, sondern auch bis in ein hohes Alter von 84. Jahren gedienet, und ist endlich den 12. Oct. 1654. aus der Welt gegangen. Er liegt mit seiner Gemahlin, die vor ihm gestorben, bey St. Johannis begraben. Seine Kinder sind folgende: 1) Herr Ulrich Grundherr von Altenthann und Weyherhaus, starb als vorderster Landpfleger A. 1681. 2) Frau Maria Magdalena, Herrn Johann Erasmus Dilherrns Gemahlin. 3) Frau Barbara, Herrn Tobias Gabriel Hallers von Hallerstein Gemahlin. 4) Frau Clara, Herrn Johann Dietrich

Löffel-

Löffelholzes von Kolberg, Pflegers zu St. Clara und Pillenreuth, Gemahlin. 5) Helena Grundherrin, ſtarb unvermählt.

Das Grundherriſche Wappen, welches auf dem Revers unſerer Medaille vorgeſtellet iſt, belangend, ſo führt ſolches die Familie ſeit undenklichen Jahren; wie man es denn auch von ſehr alter Zeit her in dem Chronico Iohannis Stumpfii findet. Oberwähnter Paul Grundherr, der Altenthann, ſo wie auch die Gaucksmühl, die vom Reiche zu Lehen geht, an ſich gebracht, und das Weyherhaus bey Hanhof, nicht weit von Feucht, das gleichfalls ein Reichslehen iſt, von ſeinem Herrn Vater zum Heirathgut gekriegt hat, erhielte eine Vermehrung und Verbeſſerung dieſes Wappens. A. 1547. den 22. Aug. nemlich hat Kaiſer Carl der V. ihm und allen ſeinen Nachkommen des Geſchlechts der Grundherren wegen vielfältiger den Römiſchen Kaiſern und Königen von ſeinen Voreltern geleiſteter angenehmer getreuer Dienſte und löblichen Verhaltens, ſonderlich aber weil er von Jugendauf nicht allein an Kaiſer Maximilians Hof bis auf deſſelben tödlichen Hintritt, ſondern auch hernach in K. Carls Maieſtät Kriegshandlungen und vornemlich im jüngſten Zug wider Frankreich A. 1544. ſich ganz willig und ungeſpahrten Fleis erwieſen, das uralte angeerbte Wappen und den alten adelichen Stand confirmiret und beſtättiget und neben andern adelichen Freyheiten auch auf dem Helm eine Krone zu führen geſtattet; wie ſolches alles der Begnadigungsbrief mit mehrern ausweiſet.

Die Beſchreibung des ganzen Wappens iſt alſo dieſe: im rothen Felde führen die Herren Grundherren einen halben ſilbernen goldgekrönten Löwen, mit offenem Rachen, herausgeſchlagener Zunge und vorgeworfenen Pranken. Auf dem Schilde iſt ein zur rechten Hand geſtellter offener Helm mit der Krone, und auf demſelben der im Schilde befindliche wachſende, ſilberne, gekrönte Löw. Die Nützeliſche und Piccartiſche Erklärung dieſes Wappens iſt ganz natürlich, und zwar

die Nützelſche:

Ceu *diadema* caput, ceu fortia facta *Leonem*,
Sic Patriae exornat res bene geſta Patres.

Die

Die Piccartiſche:

Magnanimo nemo negitat *diadema Leoni*,
Gens quoque virtutum haec praemia larga tulit.

Auch die Jungendreſiſche Erklärung läßt ſich ſo ziemlich hören:

Es weiſet hier der halbe Löw der edlen Grundherrn tapfers Blut,
Das in der größeſten Gefahr ſelbſt überſteigt den Löwenmuth.

Die Nymphe Noris macht aus dem Löwen eine Löwin, und ſpielt auf die Liebe derſelben gegen ihre iunge Zucht an.

Sonſt iſt mir auſſer der heutigen Medaille, die auch einſeitig ohne Wappen-Revers angetroffen wird, keine Grundherriſche Münze bekannt: deſto mehr aber ſind Kupfer-Porträte von der Familie, und unter dieſen unſer Herr Ulrich Grundherr etliche malen vorhanden.

Man ſehe: Leonh. Grundherrns Genealogie, Stamm, Ankunft und Lebenslauf des uralten adelichen Geſchlechts der Grundherren, aus denen noch übrigen alten Briefen, Urkunden, Monumenten und glaubwürdigen Verzeichniſſen, nebſt derſelben löblichen Thaten und Tugenden, auch was ſich ſonſt bey eines und des andern Lebenszeiten merk- und denkwürdiges begeben und zugetragen ꝛc. im MSCte. Mulneri Annales Nor. T. I. Biedermanns Geſchlechts-Regiſter des Patriciats zu Nürnberg, tab. LXI. ſqq. Bruſchii Chronologia Monaſt. Germ. p. 393. Fuggers Ehrenſpiegel des Hauſes Oeſterreich, p. 333. de Ludevvig Comment. ad Aur. Bull. T. II. in praef. p. 55. 63. C. S. E. Holzſchuheri Orat. de Comitiis A. 1356. Norimbergae celebratis, in quibus Aurea Bulla fuit ſancita. J. M. Dilherrns Leichpredigt auf Hn. Ulrich Grundherrn, 1654. 4. Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 176 ſq. Denkwürdigkeiten der Univerſität Altdorf von Münzen ꝛc. p. 4. tab. IV.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Eilftes Stück, den 15. Merz. 1766.

Die kleinere Schaumünze, auf die zu Altdorf studirende beyde Pfälzische Prinzen und Gebrüdere, Adolph Johann und Gustav Samuel.

I. Beschreibung derselben.

Die Haubtseite weiset der beyden Prinzen hintereinander gestellte und links gekehrte Brustbilder im Profil. Sie sind nach damaliger Tracht gekleidet, und hat der ältere eine grosse Perücke, der jüngere aber sein eignes Haar. Die Namens-Umschrift heist: ADOLPH9 IOHANNES ET GUSTAV9 SAMVEL.

Die Nebenseite hat fürs erste die zur Umschrift des Averses gehörige zwischen einem Rösgen umherstehende Fortsetzung des Titels: D. ei G. ratia COM: ites PALAT: ini RHEN: ani BAV: ariae IUL: iaci CLEV: iae ET MONT: ium DUC. es. D. i. Von Gottes Gnaden Pfalzgrafen beym Rhein, in Bayern, Jülich, Cleve und Bergen Herzoge. Sodann stehet in einer Kranzeinfassung der Vers aus dem Virgil (Aeneid. III. 343.) in sechs Zeilen: NOS

PATER ÆNEAS ET AVUNCULUS EXCITAT HECTOR. Welches ohngefähr so viel heist:

Aeneas führet uns der Väter Tugendbahn,
Und Hectors Heldenruhm zu großen Thaten an.

2. Historische Erläuterung.

Ich nennte diese artige Schaumünze die kleinere, in Beziehung nemlich auf eine grössere, die bereits der sel. Köhler beschrieben hat. Diese, die grössere, kannte ich zwar lange, konnte sie aber nicht zu Besitz kriegen, bis ich in dem letzten 52. Stücke des vorigen Jahrgangs eine öffentliche Anfrage ihretwegen gethan habe, da ich sie dann alsobald, und zwar nebst der kleinern, mir und andern ganz unbekannten, durch geneigte Mittheilung glücklich erhielt. Es ist schon die grössere, wie Herr Köhler anführet, rar; und da er die kleinere von mir heute vorgestellte wol nicht gekannt, wenigstens kein Wort von ihr gesagt hat, so möchte diese vielleicht noch rarer, oder doch eben so rar, als iene, seyn. Der Unterschied der beyden Schaumünzen, die Grösse ausgenommen, ist dieser: auf der grössern sind die beyden Prinzen in Römisches Gewand gekleidet und gegen die rechte Seite gekehret; hier aber sind sie in deutscher Kleidung links gestellet. Das DEI GRATIA, welches die kleinere auf dem Revers und nur mit D. G. ausgedrücket hat, steht bey der grössern noch auf dem Avers, sonst kommen diese zwo Münzen in der Erfindung und andern völlig mit einander überein.

Herr Köhler meldet von der grössern Schaumünze, daß sie bey dem Abschiede der Prinzen von Altorf unter alle Professoren zum Angedenken im Silber wäre ausgetheilet worden, nachdem sie vorher D. Wagenseil, dem die Aufsicht über die Prinzen anvertrauet war, zu deren Ehren von einem Goldschmied in Nürnberg hätte verfertigen lassen. Ich zweifle zwar an dieser Erzählung nicht; da sie aber in den Jahrbüchern unserer Universität theils mit mehrern, theils mit etwas andern Umständen vorkommt, und es ins besondere scheint, als ob besagte Gedächtnißmünze bey der Ankunft der Prinzen in Altdorf, und nicht erst bey deren Abschied, sey ausgetheilet worden, so will ich die in unsern Jahrbüchern aufbehaltene Nachricht selbst mittheilen und es den Lesern überlassen, die Vergleichung derselben

derſelben mit der Köhleriſchen Erzählung anzuſtellen. So heiſt es unter dem 22. Sept. 1676: „Wegen eines von der Herren Scholarchen Herrlichkeiten an die Univerſität abgelaſſenen Notifications-Schreibens die Ankunft anhero nach Altdorf Ihro Fürſtl. Durchl. Herzog Johann Adolphs, Pfalzgrafens zu Zweybrücken, betreffend, und daß Ihro Durchlaucht einen Dero Prinzen, nemlich den Aelteſten, gnädigſt anbefehlen wollten, iſt in hoc ſenatu abgeredet worden, welcher Geſtalt und durch wen Ihro Durchlaucht ſollte aufgewartet werden. Wem aber ſolcher (der Prinz nemlich) anzuvertrauen ſeyn möchte, hat man aus, und auf Ihro Durchlaucht gnädigſte Intention geſtellet. Nach Dero Ankunft iſt die Aufwartung durch Herrn D. Brunonem und Herrn Prof. Durrium beſchehen, mit Offerirung 18. Maas Schenkwein, und haben Ihro Durchl. Dero Einkehr bey Herrn Dr. Wagenſeil im Collegio genommen, Dero ältern Prinzen Adolph Johann zwar mitgebracht, aber des andern Tages mit nach Nürnberg wieder genommen, woſelbſt er die Blattern bekommen. Nach deſſen Reconvaleſcenz haben Sie ihn wieder heraus und ihn nebſt dem jüngern Prinzen, Guſtav Samuel, Hn. Dr. Wagenſeil anvertrauet. Inzwiſchen aber iſt in dem Logiament den Fürſten zu Ehren viel geändert, ein neuer Camin aufgeführet und Stuben zubereitet worden, Ihro Durchl. aber nebſt Dero Gemahlin und zweyen Fräulein haben ſich von hier nach Wien erhoben. Die Durchl. Prinzen haben ſich den 2. Dec. ſelbſteigenhändig immatriculiret, denen Notarius Academicus die matriculam überbracht. Pro inſcriptione hat Herr Dr. Wagenſeil anfänglich 12. Thaler, nachgehends, als er erfahren, was ehedeſſen Fürſt Radzivil gegeben, über vorige 12. Thaler, noch 18. per Notarium dem Herrn Magnifico offeriret. Beſagten 2. Dec. nachmittag haben ſich auch Ihro Durchlaucht Miniſtri * immatriculiret. Nachdem der Präcedenz halber dieſer Fürſtlichen Perſonen Anregung gethan und an die Herren Scholarchen zweymal geſchrieben und das Exempel des Fürſten Radzivil angeführet worden, haben Ihre Herrlichkeiten reſcribiret, daß es auch bey dieſen dabey verblei-

 ben,

* Solche waren: Iohannes Sebaſtianus Caeſar, Norib. Chriſtophorus Heinricus Gröſſer, Norib. Georg Friedrich Auer, Altorph. Peter Hinderichſon Lingman, Suecus; Johann Michael Lutz; Iean Pegin de Metz; Nils Jönſon von Nyrköping.

ben, doch daß solche allein auf die Fürstlichen Personen, nicht aber Dero Hofmeister und Abgeordnete gehen sollte, nachgehends aber fernerweitige ggl. Erklärung gethan, daß auch denen von den Fürstlichen Personen ad actus publicos Abgeordneten die Präcedenz gegeben werden solle. Und nachdem auch Ihro Durchlaucht durch ein gnädiges Schreiben hochbemeldte Ihre beede Prinzen der Universität bestens recommendiret, ist solches Schreiben unterthänig zu beantworten beschlossen worden, welches nachgehends geschehen und zugleich ein unterthänigster Dank mit angefüget worden, als Herr Dr. Wagenseil im Namen Ihro Durchlaucht des Hn. Vaters iedweden Hn. Professori ein silbern Gepräg zwey Thaler schwer, darauf die beeden Prinzen neben einander mit Dero Namens-Umschrift, und auf der andern Seite dem bekannten Versu Virgiliano, Nos Pater Aeneas et Auunculus excitat Hector, gepräget, offeriret.„

Ausser Zweifel sind nun diese letztern Worte sowol von der Austheilung der Münze bey, oder bald nach der Ankunft der Prinzen in Altdorf, als auch von der grössern Medaille zu verstehen. Was es mit der kleinern für eine Beschaffenheit habe, weis ich nicht. Vielleicht ist durch die Grösse ein Unterschied im Austheilen beobachtet, und vornehmere Personen mit der grössern, andere aber mit der kleinern Münze regaliret worden.

Die Prinzen selbst betreffend, so waren sie bey ihrer Ankunft zu Altdorf noch sehr iung; der eine gieng ins eilfte, der andere erst ins siebende Jahr. Der iüngere wußte sich auch bey heranwachsenden Jahren seines ehemaligen Aufenthalts in Altdorf nicht mehr zu erinnern. Sie blieben gegen zwey Jahre hieselbst, nach welcher Zeit sie ihr Herr Vater wieder zu sich nahm, später aber zur Fortsetzung ihrer Studien und Exercitien nach Haag schickte. Ihre Lebensumstände hat Herr Köhler weitläuftig beschrieben, und ich wähle deswegen zur Erfüllung dieses Bogens eine andere Materie. Es haben nemlich nicht allein diese Pfälzische Prinzen, sondern auch gar viele andere vornehme, erlauchte und durchlauchtige Personen zu Altdorf studieret. Selbst der letzt verstorbene höchstselige Herr Margaraf Friedrich zu Bareut ist, ehe er nach Genev gieng, den Studien allhier obgelegen und hat unter andern die Unterweisung des sel. Köhlers genossen. Es mag also folgender Auszug, den ich aus der akademi-

schen

ſchen Matrikel gemacht habe, ſowol zur Ehre Altdorfs, als zum Vergnügen meiner Leſer gereichen. Ich zeige die Perſonen mit eben den Worten an, mit welchen ſie bey uns eingeſchrieben ſtehen.

D. 27. Maii 1578. Ioannes ab Oſtrorog et Nicolaus ab Oſtrorog, Fratres, Comites Poloni.

D. 6. Sept. 1578. Wolffgangus Chriſtophorus et Wilhelmus, Fratres in Bappenheym.

D. 14. Nov. 1578. Wipertus et Philippus, Fratres, Comites zu Oetting.

D. 3. Dec. 1579. Philippus Thomas Erbmarſchall zu Bappenheim.

D. 11. Nov. 1580. Iohannes Chriſtophorus et Georgius Eraſmus a Tſchernembl, Auſtriaci.

D. 24. Sept. 1582. Nicolaus illuſtris et generoſus D. Comes ab Oſtrorog, Pol.

D. 2. Sept. 1586. Generoſus et Illuſtris Dominus Iohannes Adamus, Baro in ſuperiori Sulzburg, Dominus in Birenbaum.

Eod. G. et ill. Dominus Iohannes Albertus Baro in ſuperiori Sulzburg, D. in Birenbaum.

M. Maio 1588. Generoſus Dominus Edovvardus Zoucheus, Anglus Baro.

D. 18. April 1590. Ioh. Albinus Schlick, Comes a Paſſaun, Dominus in Weiskirchen &c.

D. 8. Iul. 1594. Iohannes Erckinger a Seinsheim, in Hohencottenheim, Schaus et Sinchingen, Baro.

D. 14. Sept. 1597. Illuſtris et Generoſus D. D. Abrahamus Burggravius et Baro a Dhona.

D. 12. Sept. 1598. Dom. Chriſtoph. Burggravius et Baro a Dhona.

D. 3. Oct. 1598. Generoſus et Illuſtris Dn. Achatius iunior Burggravius et Baro a Dhona.

D. 21. Aug. 1599. Casparus Schlick, Comes Paſſavienſis, Baro in Weißkirch, Dominus in Hauenſtein.

D. 29. Aug. 1599. Albertus a Waldſtein, Baro Boh. (Dux Megapolitanus factus tandem violentam mortem obiit Egrae 1634, 15. Febr.)

D. 7. Maii, 1600. Radislaus et Vldaricus, Barones de Wchynicz et Tetau.

D. 8. Aug. 1605. Chriſtophorus et Mauritius Gans L. Barones in Putliz.

D. 10. Oct. 1608. Generoſus Dn. Adamus a Sienne Sieniensky, Palatinides Podolienſis.

D. 30. Sept. 1609. Generoſus Dn. Hanns Vlrich Schaffgotſch, in Kynaſt et Greiffenſtein, L. Baro in Trachenberg et Casparus Schaffgotſch in Plavvitz et Ponoſſen, L. Baro in Trachenberg.

D. 26. Ian. 1610. Generoſus Dn. Gottefridus Henricus S. R. I. Mareſchallus Hereditarius, Baro in Bappenheim et Dn. in Treuchtlingen.

D. 21. Iun. 1618. Illuſtris et Generoſiſſimus Dn. Iulius Schlick, Comes Paſſavinus et Weiſſenkirchius.

D. 7. Oct. 1618. Illuſtris et Generoſus Dn. Ioh. Fridericus a Wolffſtein, L. Baro in ſuperiori Sulzbürg et Dominus in Pyrbaum.

D. 9. Dec. 1618. Illuſtris et Generoſus Dn. Dn. Achacius Iunior, Burggravius et Baro a Dhona.

D. 20. Ian. 1631. Illuſtriſſimus ac Celſiſſimus Princeps et Dominus, Dn. IANVSSIVS RADZIWIL, Dux Bizzarum ac Dubinkorum, S. R. I. Princeps.

D. 2. Dec. 1635. Sigismundus Mauritius a Weltz, L. B. ab Eberſt.

D. 24. Iulii 1637.

Georg Chriſtophorus,
Bernhardus,
Andreas,
Bartholomaeus,
Paulus,
Auguſtinus,
} Kevenhüller, Freyherren zu Aüchelberg, auf Landscron vnd Warnberg, Erbherrn auf Hohenoſterwitz vnd Carlßberg, Erb-Landt-Stallmeiſtere in Kärnten ꝛc.

D. 13. Oct. 1637. Bartholomaeus Khevenhüller, L. B. Carinthus.

D. 25. Oct. 1655. Franciſcus, Baro in Limpurg, S. R. I. Pincerna haereditarius ſemperque Liber.

D. 1. Ian. 1656. Caſimirus Typluenictz, Palatinides Magni Ducatus Lithuaniae, Comes in Blitovv et Niſſ &c.

D. 20. Maii, 1656. Ehrenreich Kevenhüller, Freyherr zu Aichlberg.

D. 6. Iun. 1656. Albertus Fridericus a Wolffſtein, liber Baro in ſuperiori Sulzbürg et Pierbaum.

D. 15. Sept. 1664. Albertus et Carolus Ludovicus, Comites in Leonſtein et Wertheim.

D. 3. Aug. 1665. Auguſtus Septimius Iörger, Comes a Tollet.

D. 14.

Digitized by Google

D. 14. April. 1666. Sigismundus Casimirus, Comes Lynariae, Lusatus.
D. 6. Aug. 1671. Fridricus Steenbock, Comes de Bogesund, Svecus.
D. 2. Dec. 1676. Adolphus Iohannes et Gustavus Samuel, Fratres S. R. I. Comites Rheni.
D 2. Oct. 1694. Christophorus Honorius, Sempronio-Hungarus, alias Comes de Windischgräz.
D. 10. Sept. 1700. Christophorus Ferdinandus, Comes a Welz.
D. 12. Ian. 1716. Friedrich Ernst des Heyl. Römisch. Reichs Erbmarschall und Herr zu Pappenheim.
D. 3. Sept. 1717. Friedrich, Marggraf von Brandenburg-Culmbach.
D. 11. Oct. 1718. Wolffgang Carolus Ehrenreich et Wolffgang Iohann Wilhelm, Comites de Auersperg.
D. 11. Oct. 1723. Gustavus, Comes de Cronhielm, Svecus.
D. 23. Sept. 1733. Albertus Iosephus, Comes ab Hoditz.
D. 11. Oct. 1748. Franciscus Antonius, Comes de Keith, Ambergensis Palatinus.
D. 27. Nov. 1751. Reuerend. et Illustriss. D. Carolus Menradus Antonius Michael Martinus Sebastianus Eusebius S. R. I. Comes in Koenigsegg ac Rothenfels, L. B. de Aulendorf et Stauffen, Dom. in Eberweiler et Wald &c. Eccles. Metropol. Colon. et Cathedral. Argent. Canonicus, Philosophiae Baccalaureus in absentia rite creatus, nomen suum, uti par est, Matriculae Vniuersitatis inscribi voluit.

Man ersiehet aus diesem Verzeichniße, daß ich nur auf die Gräflichen und Fürstlichen Personen gesehen, die gar vielen Ritter und Freyherren aber, die von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten in Altdorf studieret, ausgelassen habe. Dieiemige Baronen, welche ich doch ansetzte, sind meist solche, denen als personis illustribus das Rectorat übertragen und von den Professoren ein Prorector zugeordnet worden. So führten also das Rectorat:

1582. Johann Christoph von Tschernembl, ein Oesterreichischer Baron.

1582. Niko-

1583. Nikolaus Graf von Ostrorog.
1598. Abraham Burggraf und Freyherr von Dhona.
1600. Radislaus Freyherr von Wchynitz und Tetau.
1606. Christoph Gans, Freyherr in Putlitz.
1609. Adam von Sienne Sienienſky, Palatinides Podoliae.
1610. Gottfried Heinrich, des h. R. R. Erbmarſchall und Freyherr, nachmals Graf von Pappenheim, der ſich in dem 30jährigen Kriege einen wahren Heldenruhm erworben und A. 1632. im Treffen geblieben iſt.
1619. Achatius der Jüngere, Burggraf und Freyherr von Dhona, von deſſen Rectorat und den darinnen vorgefallenen öffentlichen Handlungen eine eigne Beſchreibung heraus iſt, unter dem Titel: Achatii Iunioris Burggrauii et Lib. Baronis a Dhona, Rectoris Academici in inclyta et florentiſſima praepotentis Reipublicae Noricae Academia Altorfina annuum curriculum, coeptum Menſe Iunio Ao. 1619. finitum eodem menſe 1620. 4.

Sonſt habe ich noch mit gutem Vorbedacht eine Perſon ausgelaſſen, die ſich zwar erkühnte, ſich unter dem Namen Maximilian Ernſt Ludwigs Grafens von Slifen den 5. Jan. 1677. in unſere Matrikel einzuzeichnen, gar bald aber als ein ſchändlicher Betrüger, Schuldenmacher und Falſarius erfunden worden iſt. Insgemein nennte er ſich einen Herrn von Salau, er hies aber eigentlich Johann Gregorius Rennepage und war von Danzig. Nachdem er einige Zeit auf dem Schuldthurn zu Altdorf geſeſſen, wurde er nach Nürnberg in das Zuchthaus gebracht.

Außer denen von mir gebrauchten Akademiſchen Jahrbüchern und Matrikeln ſind nachzuſchlagen: die Köhleriſchen Münzbeluſtigungen IV. Theil p. 177. ſqq. Baiers Nachricht von der Univerſität, Stadt Altdorf, p. 62. ſqq. Acta Sacrorum Secul. Acad. Altorf. p. 53 ſqq. Denkwürdigkeiten der Univerſität Altdorf von Münzen ꝛc. p. 2. tab. I. n. 7.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Zwölftes Stück, den 22. Merz. 1766.

Eine neuere Medaille auf eine Gesellschaft der Nürnbergischen Handelsdiener und die von ihnen Ao. 1742. errichtete Hülfs-Casse.

I. Beschreibung derselben.

Die Vorderseite weiset den Merkur, wie er mit seinen Beyzeichen, dem geflügelten Huth und Schuhen und dem Schlangenstab, auf einem Waaren-Ballen sitzt. Darneben liegt ein Handlungsbuch auf einer verschlossenen Cassa-Truhe. Im Vorgrund steht des Medailleurs Name: G. eorgius F ridericus LOOS. F. ecit. Die Umschrift heist: VON EINER GESELLSCHAFFT NVRNBERGISCHER HANDELS DIENER und im Abschnitt steht in drey Zeilen: ZV GEMEINEN NVTZEN ERRICHTET 1742

Digitized by Google

Auf der Rückseite siehet man zween bekleidete Arme, welche die Hände in einander schlagen. Unter denselben ist eine mit einer zierlichen Einfassung versehene Muschelschaale, in welcher eine Perle liegt; auf der Schaale sind zween kreutzweise zusammengebundene Schlüßel durch einen Siegelring, in dem der Buchstabe N. eingegraben, gestecket. Im Winkel des Vorgrundes stehen die Buchstaben L. F. oder Loos fecit, und umher geschrieben ist: MIT TREVE VERWALTET DVRCH EINIGKEIT ERHALTEN. Im Abschnitt aber heist es noch in 2. Zeilen: MIT DANK BELOHNET.

2. Historische Erklärung.

Es sind der milden Stiftungen, Stipendien und löblichen Anstalten zur Erhaltung der Armen und Nothleidenden so viele in der Stadt Nürnberg, als vielleicht kaum in irgend einer Stadt Deutschlandes angetroffen werden. Es gilt dieses nicht nur von den ältern Zeiten, in welchen manchmal aus frommer Einfalt, Aberglauben und falscher Meynung von der Verdienstlichkeit guter Werke auch die reichesten Stiftungen geschehen sind, die iedoch zu den besten Absichten nnd ganz gutem Gebrauch können angewendet werden: sondern auch noch heutzutage und in unsern ganz geänderten und erleuchteten Zeiten können wir viele, beträchtliche und sehr feine Beyspiele von dergleichen löblichen Anstalten und Stiftungen in unserer Vaterstadt anführen. Was die ältern Zeiten betrift, mag davon der berühmte Conrad Celtes nachgelesen werden, der Cap. XII. Descriptionis Vrbis Norinbergae ziemlich viel de pietatibus et eleemosynis urbis et leprosis gesagt hat. Von den neuern Zeiten habe ich bereits ein andermal die schönen Richterischen, Krauβischen und Fennitzerischen Stiftungen zum Exempel vorgestellet: heute aber rede ich von einer ganz neuen Anstalt der Nürnbergischen Handelsdiener, die nicht nur meinen wenigen, sondern auch anderer Personen Beyfall gefunden, und, wo ich mich nicht ganz irre, auch auswärtig schon rühmlich erwähnet worden ist. Ich will den Ursprung, den Fortgang und die Gesetze dieser Anstalt erzählen.

Es hat sich öfters zugetragen, daß ein und andere Kaufmannsdiener in Abnahme gekommen und daher nothgedrungen gleichsam herum

herum betteln, oder doch Personen aus ihrem Mittel haben beschwerlich fallen müssen. Andere haben aus Mangel zeitlichen Vermögens in vorgefallenen Krankheiten, so wie an ordentlichen und gemässen Begräbnissen Noth gelitten, und hat dieses der grossen Anzahl der Handelsdiener in Nürnberg, die gar leichtlich solchen Abgang und Mangel hätte ersetzen können, fast zur Beschimpfung gereichet. Man war zwar schon vor vielen Jahren immer auf Mittel bedacht, diesem Uebel vorzubeugen, und es hatten sich auch etliche Handlungsbediente gefunden, welche viele Mühe angewendet haben, ein Band der Liebe und Wohlthätigkeit unter sich zu knüpfen und eine Hülfs-Cassa zu formiren: allein es war alle Mühe vergeblich, weil man damals zu keiner Einigkeit gelangen konnte. A. 1742 zeigte sich ganz unvermuthet eine bessere Harmonie der damaligen Handelsdiener, so daß dieses löbliche Vorhaben endlich einen guten Anfang gewonnen. Es vereinigte sich nemlich eine Anzahl von mehr, als 80. Mitgliedern, welche ein wohlabgefaßtes Grund-Reglement freywillig und eigenhändig unterzeichnet, auch nachmals bey der ersten Zusammenkunft der Gesellschaft bestättiget haben. Sie errichteten also eine Hülfs-Cassa, oder Fundation, nach welcher die in Nürnberg anwesenden Handelsdiener ledigen Standes eine freywillige und ordentliche Zusammenlage bestimmet, welche zum Behuf und Trost derer, die ohne eigenwilliges Verschulden in Noth und Mangel gerathen, bey mancherley Vorfällen, sonderlich bey Abgang der nöthigen Kosten zu einem ehrlichen Leichbegängniß, richtig angewendet und von einigen aus ihnen selbst dazu verordneten Mitgliedern getreulich administriret werden soll. Die Absicht war also nicht, allen und ieden Mitgliedern ohne Unterschied zu helfen, indem sonst, wie man gar wohl überlegte, mancher sich auf die Hülfe verlassen und gegen die im Grund gute und christliche Meynung nachläßig und liederlich werden möchte. Zur Administration wurden aus der oberwähnten versammleten Anzahl sogleich zwölf Glieder erwählet, welche zur völligen Besorgung der Cassa von den übrigen autorisirt und von ihren Successoren auch wegen ihres aufmerksamen Fleises und treuen Eifers gerühmet worden sind. Auf dem Gottesacker bey St. Johannis vor Nürnberg hat die Gesellschaft gar bald von ihrer Cassa eine gewölbte Gruft erkaufet, deren Aufschrift ihre Bestimmung deutlich anzeiget; sie heist:

Die Liebe baute dieses Grab
Und legt den letzten Dienst hier ab
An denen, die bey Handlungen gedienet,
Und deren Treu im Angedenken grünet.

Es liegen hier die entseelten Gebeine von verschiedenen aus dem Mittel der Gesellschaft, die bey ihrem Absterben kein zu einer ehrlichen Leichenbestattung hinlängliches Vermögen hinterlassen, auf Kosten der Hülfs-Cassa aber nicht nur mit christlichen und ehrbaren Ceremonien zur Erde bestattet, sondern auch zum Wohlgefallen der Stadt mit einem zahlreichen Gefolge von Handlungsdienern zu ihrer Ruhestätte sind begleitet worden.

Um aber die löbliche Anstalt dauerhaft zu unterhalten, hat man vordersamst für nöthig erachtet, allen von Zeit zu Zeit zu Nürnberg in Condition trettenden Handlungsbedienten das nach dem Original der Gesellschaftsbücher gedruckte Grund-Reglement zuzustellen, und also bekannt zu machen, daß ein ieder nach hievon genommener Einsicht und um dem löblichen Verhalten seiner Vorfahren nachzuahmen, sich gleichfalls dazu, iedoch freywillig und mit gutem Bedacht einfinden, oder auch abgesondert bleiben könne. Im letztern Falle würde er aber von der Gesellschaft für unbekannt angesehen und an der Frucht ihrer Einlage keinen Theil nehmen können.

Die Grundregeln, oder Gesetze und Ordnungen der Gesellschaft betreffend, sind selbige in allen folgende funfzehen:

1. wollten die Glieder zu einigem Fond der Cassa gleich anfänglich eine freywillige Gabe nach eines iedweden eigenen Gutbedünken erlegen.
2. sollte die Einlage überhaubt gleichförmig geschehen, und ein iedes Mitglied schuldig und gehalten seyn, alle Viertheliahre 30. Kreutzer in die Hülfs-Cassa zu erlegen.
3. soll die Einforderung dieser viertheliährigen Einlage durch einen eignen hiezu salarirten Menschen geschehen.

4. wenn

4. wenn einer, oder der andere von den Subſcribenten zur Zeit iedesmaliger Einforderung zu verreiſen hätte, und ſich folglich nicht in Nürnberg befände, ſoll er einem andern hier verbleibenden die Commißion auftragen, die Portion für ihn zu erlegen.

5. ſollen allezeit aus dem ganzen Körper der Contribuenten zwölfe ausgewählet ſeyn, welche die Direction, Diſpoſition und alle Beſorgniß zu führen bevollmächtiget ſind, und zwar ſolchergeſtalt, daß um guter Ordnung willen

6. allemal der erſte als Director, der andere als Buchhalter, der dritte als Caßirer, der vierte als des Buchhalters Adiungirter, der fünfte als des Caßirers Zugeordneter, und die übrigen ſieben als Mitdirectores angeſehen werden ſollen; doch ſoll unter ihnen einer ſo viel, als der andere zu ſprechen und der erſte nur deswegen 2. Stimmen haben, um bey allen Vorfallenheiten das Deciſum benöthigten Falles machen zu können.

7. ſollen die iedesmaligen 12. Directoren miteinander, aber keiner für ſich allein, die Macht haben, das Grund-Reglement nach Gutbefinden zu vermehren, oder zu vermindern, iedoch nicht wider die klare und wahre Haubt-Intention der Stiftung.

8. wann einer von den 12. Directoren abgeht, ſollen die übrigen eilfe ſogleich einen andern aus den theilnehmenden Kaufmannsdienern an deſſen Stelle erwählen, um ihre Zahl beſtändig complet zu haben.

9. ſoll alljährlich von den 12. Directoren eine ordentliche und richtige Scontrirung der Bücher und Caſſa, mithin zugleich eine General-Abrechnung gehalten werden, und ſodann einem ieden Intereſſenten derſelben beliebige Einſicht auf Verlangen acht Tage lang freyſtehen.

10. ſoll zu allen Zeiten die Caſſa, wo möglich, einen baaren Vorrath von etwan einhundert Gulden beſitzen, das überſteigende aber mit Genehmigung aller 12. Directoren, iedoch ohne ihren privat-impegno, an ſichern Ort zu bringen geſorget werden.

11. ſollen der Caſſa keine Extrakoſten aufgerechnet werden, ſondern nur allein ſolche, die zur Unterhaltung des ganzen Werkes nöthig ſind und Ehren wegen erfordert werden; folglich ſoll hierdurch al-

les Salariren an die 12. Directoren, noch mehr aber alle etwannige Depensen derselben, gänzlich abgestellet seyn.

12. soll der erste Director an die übrigen eilfe, und diese wieder an iene, sich bey Treue und Ehre verpflichten, in allen Vorfallenheiten ohne einigen Nutzen, oder andere üble Absichten, blos allein der Cassa und derselben sämtlichen Interessenten wahre Ehre und Nutzen mit aufrichtigem Gemüthe zu befördern.

13. Alle ietzige und künftige Directoren werden von den sämtlichen Fundatoren treulich ermahnet und allenfalls auch gebetten, daß sie über alles vorstehende zu allen Zeiten steif und vest halten, damit wie der Anfang redlich und gut gemeynet, also auch der weitere Fortgang viele gute Früchte davon zeigen möge.

So viel ist geschehen Nürnberg den 31. December des 1742sten Jahres.

14. soll in Zukunft und von dato den 18. Jan. 1744. an, kein Handlungsdiener zur Cassa-Einlage admittiret werden, er sey denn wirklich ledigen Standes und niemal verheirathet gewesen; hingegen soll sich auch keiner, ausser ledigen Standes, zu der Cassa einiges Beystandes zu versehen haben: und wofern sich ergeben möchte, daß ein und der andere von den ietzigen und künftigen Interessenten im Dienerstande sich verheirathen sollte, so sollten dessen fernere Einlagen nachbleiben; und falls ein solcher auch ohne sein eigenes Verschulden in Unglück oder Nothdurft verfallen und die Cassa um Hülfe angehen sollte, so soll nachgeschlagen werden, wie viel er in allem, in vorigen Zeiten, zu der Cassa contribuiret habe, und ihm so viel und mehrers nicht, einmal für allemal, aus der Cassa wieder abgereichet werden. Hier wird auch zu mehrerer Erläuterung und richtigerer künftig undisputirlicher Schlußabfassung mit statuiret: wenn es sich ergeben sollte, daß ein lediger und wirklich interessirter Handlungsdiener in Elend oder Noth, auch ohne sein eigenes Verschulden, gerathen möchte, so soll einem solchen nach Befinden der Umstände und der Cassa Beschaffenheit, willig und reichlich geholfen werden; doch aber soll er sich eben auf keine gänzliche völlige Versorgung zu verlassen haben, noch vielweniger selbige prätendiren können, indem die Cassa eine Hülfs-, und nicht Versorgungs-Cassa ist und heisset.

15. Hier-

15. Hierüber nun und über vorstehende vierzehen Puncte und Reglements haben die sämtlichen Fundatoren und nachgehends beygetrettene Interessenten unverbrüchlich und beständig zu halten, sich mit bestem Vorbedacht, auch freyem Willen und vieler Liebe hiezu, bey ihrer Ehre und Treue sich verbindlich gemacht, und zu dessen noch mehrerer Bekräftigung sich eigenhändig unterzeichnet.

Wie die Gesellschaft zu mehrern malen versichert hat, daß sie diese Hülfs-Cassa und ihre ganze Anstalt zur Ehre des großen Gottes und aus wahrer uneigennütziger Liebe gegen ihren Nächsten errichtet und unternommen habe; so dauert sie denn auch bisdaher mit Segen fort und wird noch ferner gesegnet bleiben, welches wir ihr wenigstens aufrichtigst anwünschen. Wenn man bedenket, wie viel in einer so grossen Handelsstadt, als Nürnberg ist, Kaufmannsdiener seyn müssen, wie viel darunter iunge Leute, fremde, außer Condition sich befindende, arme, nothleidende, kranke und dergleichen Personen sind, die sich öfters weder zu rathen noch zu helfen wissen, alle aber, wenn sie Interessenten von der Nürnbergischen Hülfs-Cassa sind, zu derselben in Lebens- und Sterbens-Noth ihre Zuflucht nehmen dürfen und aus ihr nach Beschaffenheit der Umstände nicht nur erklecklich, sondern auch reichlich unterstützet werden: so muß man zugestehen, daß dergleichen Anstalt nicht nur sehr löblich, sondern auch nachahmenswürdig sey. Wie schön wäre es, wenn in allen Ständen dergleichen Hülfs-Cassen errichtet würden; wenn man, wie ich auch von Personen eines gewissen Standes in Nürnberg weis, vortheilhafte Wittwen-Cassen stiftete; wenn man allgemeine und besondere Feuer- oder zur Vergütung anderer Schäden bestimmte Cassen anlegte! Es haben zwar einige einwenden wollen, als ob dergleichen Gedanken nur von der Projectensucht unserer Tage herrührten, nicht alle von Dauer wären, und wol endlich bey übler Verwaltung der Nachkommenschaft, die wenigstens den Eifer der Stifter und Vorfahren nicht mehr hat, zu Grunde giengen. Es mag seyn, daß dieses bey einigen dergleichen Anstalten zugetroffen hat: es giebt böse Haushalter, es giebt aber auch gute und rechtschaffene; und ich getraue mir zu behaubten, daß den Absichten des wahren Christenthums und dem Zustande der ersten Kirche nichts angemeßner und ähnlicher sey, als eben diese Hülfs-Cassen.

Die

Die Medaille, die die Gesellschaft der Handelsdiener hat prägen lassen, und die ich heute vorgeleget habe, ist, so viel ich weis, vornemlich zu einer Belohnung der Directoren bestimmt, und man findet daher ordentlich nur bey diesen ein silbernes Original. Es wäre etwas überflüßiges, wenn man über sie und ihre Erfindung kritisiren wollte, da, wenn auch die Erfindung nicht die regelmäßigste wäre, sie doch mit ihren Bildern und Legenden alles deutlich sagt, was sie anzeigen soll. Merkur und der Waaren-Ballen zeiget den Stand der Stifter und Interessenten an, so wie die Cassatruhe und das Buch die Hülfs-Cassa und deren Reglement. Das auf dem Ring des Reverses befindliche N. bezeichnet den Ort der Stiftung und des Aufenthalts der Gesellschaft, die in einander geschlagnen Hände mit den Schlüßeln die Treue der Verwaltung, der Ring selbst die Einigkeit der Glieder, und die Perle in der Muschelschaale vermuthlich die Belohnung der Verwalter durch diese Medaille, wobey vielleicht auch auf den Gedanken der heil. Schrift von dem Kaufmann, der gute Perlen suchte, gezielet werden ist. Daß die Legenden deutsch sind, kan man, obwol der Merkur, als ein Sinnbild aus dem Alterthume dazu genommen wurde, der Gesellschaft und ihren Absichten am wenigsten verargen. Es ist wahr, Köhler hat die Regel gemacht, daß die Beyschriften aus der lateinischen Sprache genommen werden sollen, weil dieselbe doch die allgemeinste Sprache sey, der ein an allen Orten angenommener und vest eingewurzelter Gebrauch den Vorzug einmal eingeraümet hat, und weil die Medaille dadurch weit mehrern Leuten verständlich gemacht wird, als wenn man eine andere Sprache dazu ersehen wollte. Allein die unzählichen Beyspiele von deutschen Legenden, und die Achtung, die wir unserer Muttersprache schuldig sind, können vornemlich bey gewissen Umständen der Personen, die Medaillen prägen lassen, und für welche sie gepräget werden, entweder eine Ausnahme von obiger Regel, oder gar eine neue Regel zu Gunsten des Deutschen machen.

Man sehe weiter nach: Abgefaßtes Grund-Reglement, nach welchem die Handlungsdiener ledigen Standes in Nürnberg Ao. 1742. eine Hülfs-Cassa zum Besten ihrer Gesellschaft errichtet haben. Nach dem Original gleichlautend, nebst einem Vorbericht. Gedruckt auf Kosten der Interessenten Ao. 1753. 4.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen

Dreyzehendes Stück, den 29. Merz, 1766.

Vier verschiedene Nürnbergische Kreutzer aus dem vorigen Jahrhunderte.

1. Beschreibung derselben.

Der erste hat auf dem Avers nichts, als in 3. Zeilen die Worte: 1 KREUTZER 1620. Auf dem Revers ist der Nürnbergische Wappenschild mit darüber gesetzten N zwischen zwey grossen Puncten.

Der andere hat auf dem Avers den doppelten Reichsadler, mit der Reichskrone zwischen den Köpfen, und der Zahl 1. auf der Brust. Auf dem Revers sind die 2. zusammengesetzten Stadtwappen, oben die Jahrzahl 1623, und unten der Buchstabe N

Der dritte hat auf dem Avers in einer Rundung das doppelte, grössere und kleinere, auf einander gelegte Kreutz, mit der Umschrift: ... RESPVB. lica NVRENBERG ensis. Auf dem Revers sind die zwey zusammengesetzten herzförmigen Stadtwappenschilde, oben die Jahrzahl 1631. und unten der Buchstabe N.

Der vierte hat auch das doppelte übereinander gelegte Kreutz in einer Rundung, und die Umschrift: STADT: MVNTZ. 16+76.

Bayerische Staatsbibliothek MUNCHEN

Digitized by Google

Auf dem Revers ist der einfache verzierte gewöhnliche Wappenschild der Stadt, und unten das N.

2. Historische Erklärung.

Wie es die Nürnbergischen Heller, Pfenninge und Dreyer verdienet haben, daß ich einzelne Betrachtungen über sie anstellte, die auch ganz wohl aufgenommen worden; so mögen es gleichfalls die Kreutzer werth seyn, daß man besonders von ihnen handelt, zumalen da mir eine eigene Abhandlung von dieser Art Scheidemünze noch nicht bekannt geworden ist.

Daß der Kreutzer (crucifer, cruciger, numus cruciatus, drachma, decussis, gall. *cruche*,) eine Münze sey, die von dem darauf geprägten Zeichen des Kreutzes ihren Namen habe, ist das allerrichtigste und bekannteste, was man sagen kan. Eben so richtig ist es auch, daß der Name Kreutzer eigentlich eine allgemeinere Benennung sey und von allen Münzen, die mit dem Kreutze bezeichnet sind, gelten könne und gegolten habe. Daher sagte man auch: Kreutzheller, Kreutzpfenninge, Kreutzgroschen, Kreutzthaler. Doch ist der Name nicht so gar allgemein, als Schilling, Groschen und Pfenning: denn in der Zusammensetzung brauchte man das Wort Kreutzer nicht, als wie Gedächtnißschilling, Schaugroschen, Pathenpfenning.

Der Gebrauch des Kreutzes aber auf den Münzen ist uralt. Von der Ursache, oder dem Ursprung desselben finde ich dreyerley Meynungen. Die erste ist die Meynung des sel. Kohlers, der zwar auch das Kreutz für das älteste und gewöhnlichste Zeichen, welches auf Münzen vorkommt, aber dabey für das eigentliche Wappen des deutschen Reiches hält. Die andere will ich mit Wachters Worten in dem Glossario Germanico anzeigen: Singularis opinio est ERICI, numos illos (die Kreutzer) non Christi crucem, sed lanceam, iustitiae et iusti valoris signum, prae se ferre. Drittens wird behauptet, daß dieses Münzkreutz das Zeichen des Kreutzes Christi sey, welches dem Deutschen insbesondere ein gar angenehmes, so wie allen Christen hochverehrliches Denkmahl ist, und deswegen auf die Münzen gesetzet wurde. Der sel. Döderlein sagt davon: Et eos ipsos numulos omni Germaniae longe acceptissimos, quin a signo crucis *cruciatos*, Kreutzer, vocarit vulgus, idque dictu audituque peregratum iucundumque inter Christianos nomen, ad plerosque

omnes

omnes eiusdem valoris et pretii numos transierit, eo minus dubito, quo frequentior dictis in locis eorum usus pariter et adpellatio. Dieſe letzte Meynung iſt überhaubt und durchgehends die gewöhnlichſte. Die mittlere hat ſchon Wachter ſonderbar genennet, und ſie iſt gewiß die ungegründeteſte. Die erſte Köhleriſche verdienet eine mehrere Unterſuchung, und läßt ſich allenfals mit der letzten gewöhnlichen einiger Maſſen verbinden, inſoferne man ſich wenigſtens erinnert, daß der bekannte Reichsapfel, als ein Zeichen der Maieſtät und des Römiſch-Deutſchen Reiches, mit einem Kreutze verſehen ſey. Man vergleiche damit, was der Herr Prof. Treuer in der kleinen artigen Hiſtoria Globi crucigeri, ſymboli maieſtatis, et diſquiſitione globi duplicati in numis bracteatis ſaec. XII. et XIII. obuii, davon geſchrieben hat.

Jedoch nicht allein bey den Chriſten, ſondern ſchon bey den Heyden, war das Zeichen des Kreutzes heilig und werth. Bey den alten Egyptiern, von denen es nebſt andern, beſonders gottesdienſtlichen Sachen, zu mehrern Völkern gekommen iſt, war es ein Sinnbild der Seligkeit und künftigen ewigen Lebens. Ruffinus (Hiſt. Eccl. L. 2. c. 29.) ſagt dieſes deutlich mit folgenden Worten: Signum hoc dominicae crucis inter illas, quas dicunt, ἱερατικὰς, i. e. ſacerdotales literas habere Aegyptii dicuntur, velut unum ex iis, quae apud illos ſunt litterarum elementis. Cuius literae ſeu vocabuli hanc eſſe interpretationem, *vita ventura*.

Das gedoppelte Kreutz, welches auf einigen Kreutzern, beſonders unſern Nürnbergiſchen geſehen wird, mag ſich auf das auch bey dem Reichsapfel gebrauchte doppelte Kreutz beziehen, und davon nachgeahmet worden ſeyn. Von demſelbigen handelt belobter Herr Treuer §. XV. gar zu ſchön und deutlich, daß ich nicht umhin kan, die ganze Stelle zu mehrerer Erläuterung hieher zu ſetzen. Sie heiſt: Saeculo XII. et XIII. moris erat, duplicem ſummam poteſtatem in uno imperio vel duplicata cruce vel duplicato globo in numis ſignificare. In oriente fingebatur eum in finem crux geminata in numis: imperatores enim ad ſignificandam pietatem vel Chriſtum, vel Mariam, vel Sanctorum aliquem in conſortium regiminis adſumebant, cuius effigiem in numis quoque exhiberi curabant. Crucem itaque geminam non tantum manu tenebant, ſed etiam globum cruce duplici, qualis in numo Henrici viſitur, inſigniebant. Produxit talem numum MANVELIS COMNENI, imperatoris orientis, LAVR. BEGERVS *theſaur. Brand. Vol. 2. p. 868.* ubi manu

ſiniſtra tenet globum duplici cruce exornatum. DV FRESNE quidem *diſſ. de inferioris aeui numismatibus* de hac cruce cum duplici transuerſario ſtipite iudicat p. 27. *Longe maior arridet eorum coniectura, qui cruces iſtas duplices profluxiſſe volunt ab iis, quae in numis Auguſtorum Byzantinorum deſcriptae viſuntur, quas imperator et auguſta, ſiniſtra alter, altera leua tenent, ita ut effictae ſint, quaſi uterque crucem tenuerit. Imperator quidem maiorem ac maiore transuerſario ſtipite: Auguſta vero cum minore.*

Unſern Kreutzer nun in ſeinem eigentlichen, engen und gewöhnlichen Verſtand betreffend, iſt er die kleine Scheidemünze, die vier Pfenninge gilt, deren 3. einen Kaiſergroſchen, vier einen Batzen, 20. ein Kopfſtück, 60. einen Rheiniſchen Gulden und 90. einen Reichsthaler ausmachen. Er iſt in den Kaiſerlichen Landen, und in den obern Theilen Deutſchlandes, in Bayern, in Franken, in Schwaben und am Rhein gebräuchlich. Wo er ſeinen Urſprung genommen, weis ich nicht ganz gewiß, doch allem Vermuthen nach in den Kaiſerlichen Erblanden, beſonders in Tirol. Die Etſcher-Kreutzer finde ich ſchon im 15ten Säculo, zu deſſen Ende ſich bey der Probirung gezeiget hat, daß ihrer 124. auf die gemiſchte Mark giengen, und die Mark 7. ein halb Loth hielt. Sie kamen bald ins Reich heraus, und haben Churpfalz, Bamberg, Brandenburg und die Stadt Nürnberg in den 1510. zu Auerbach und Forchheim errichteten Münzreceßen ſich dahin verglichen, daß ſie außer ihrer Münze auch unter andern die Etſcher-Kreutzer, je einen für 4. Pfenninge, wollten gelten laſſen.

In den Reichsgeſetzen kommt der Kreutzer am erſten vor in der zu Eßlingen von K. Carl dem V. A. 1524. aufgerichteten Münzordnung, wo drey Kreutzer für einen neuen Groſchen und 21. ſolcher Groſchen für einen Gulden geſetzet werden. Auch der Tiroliſchen Kreutzer wird daſelbſt gedacht, deren auch drey für einen Groſchen, drey und ſechzig aber für einen Gulden kommen ſollen.

Die Kreutzer ſind gar bald ſo beliebt worden, daß man ſie, beſonders da die Pfund- und Heller-Rechnung immer mehr in Abnahme kam, zu einem Münz-Rechnungsfuß annahm, der ſich bis auf unſere Zeit aufrecht erhalten hat. Schon A. 1535. findet ſich, daß der Heller viere einen Kreutzer, derſelben Kreutzer ſechzig einen Gulden Rheiniſch, oder aber 20. Schilling in Gold gethan haben. In K. Carl des V. zu Augſpurg 1551. errichteten Münzordnung ſowol, als in dem K. Ferdinandiſchen Münz-Edict von 1559. ſchei-

nen

Digitized by Google

nen die Kreutzer in ihrem Reichswerthe und Namen eigentlich autoriſiret und beſtärket worden zu ſeyn, indem in der erſten nicht nur verordnet wird:

Zum Achten, zwey und ſiebenzig Stück, die einen Goldgulden und derſelben Stück einen Kreutzer gelten, ſollen auf die Köllniſch Mark gehen 237. Stück und fein halten 6. Loth 1. Gren, wird die feine Mark ausgebracht um 10 fl. 26. kr. 4 pf. ſolche Stücke ſollen durch das Reich Kreutzerer genennet werden;

ſondern auch der Kreutzer zugleich zum Fuß anderer Münzſorten beſtimmt wird, die unter dem Namen der Zwanzig-, Zwölf-, Zehen-, Sechs- und Drey-Kreutzerer gepräget und genommen werden ſollen. Dabey wurde auch verordnet, daß alle dieſe Reichskreutzer auf dem Avers mit dem Kaiſerlichen Adler, dem Zeichen I. C. und der Umſchrift, Caroli V. Imp. Aug. P. F. Decreto, ausgemünzet werden ſollten. Nach dem Ferdinandiſchen Münz-Edict von 1559 giengen der Kreutzer ſchon mehr, nemlich 243 ½ Stück, auf die Köllniſche Mark, hielten fein 6. Loth 4. Gren, und wurde die feine Mark ausgebracht um 10 fl. 26 ½ kr. nach demſelben aber Zehen-Fünf-Zweyeinhalb- und Zwey-Kreutzerer gepräget und genennet. Auch in dem K. Maximilianiſchen Reichsabſchiede, zu Speyer 1570. errichtet, ſind die Kreutzer unter die Reichsmünze gezählet und ihrer ſo fort immer mehr, auch von auswärtigen Reichen, als z. E. Pohlniſche Kreutzer, gepräget, und in den neuern Zeiten die Welt damit ſo überſchwemmet worden, daß man in mancher Periode ſchier nichts als Kreutzer geſehen, und öfters große, ja ſelbſt Capital-Zahlungen, wider alle Reichsgrundgeſetze vom Münzweſen, in Kreutzern anzunehmen ſich gezwungen ſahe.

Wie nun die Gulden und Thaler der Reichs-Richtpfenning der großen, ſo waren es die Kreutzer bey den kleinen ſilbernen Sorten, mit dem ſchon bemerkten Unterſchied, daß man die Kreutzer auch zum Richtpfenning der Gulden und Thaler gebrauchte, ſo daß 60. Kreutzer einen Gulden Rheiniſch, 72. einen Gulden Meißniſch und Fränkiſch und 90. einen Reichsthaler ausmachten. Man rechnet auch öfters nach fingirten Wechſelkreutzern deren 74. einen Thaler ausmachen.

Wenn der Herr von Beuſt ſagt, daß in Franken ein Kreutzer 4. gute Pfenninge, drey einen guten Groſchen, vier einen ſchweren Batzen, 48. einen Kaiſergulden und 72. einen Reichsthaler machen; ſo iſt dieſes nicht vollkommen richtig und gilt nicht allgemein in Fran-

ken, sondern nur von der Fränkischen Währung. Döderlein macht es deutlicher, wenn er spricht: Distinctio Cruciatorum in Francicos, gute Kreutzer, et vulgares, lippis nota est et tonsoribus. Wir haben nemlich in Franken schweres und leichtes Geld: das letztere nennen wir freylich die Fränkische Währung, und das erste die Rheinische; aber eben diese zwo Währungen sind in Franken, und hier oben bey uns ist nur die Rheinische und der leichte Kreutzer gang und geb. Wobey ich nicht unangemerket lassen kan, daß ich dem sel. Döderlein nicht beypflichte, wenn er behaubtet, daß die Benennung der Rheinischen und Fränkischen Währung daher komme, weil ehehin die Kaiserlichen Münzstätten am Rhein mehr Bracteaten, leichtes Geld, Schwimmer, wie man sie nennte, die Fränkischen Könige und Kaiser aber mehr Solidos, oder Dickpfenninge, gepräget haben. Eher glaube ich, daß der Grund im Legiren zu suchen sey, und man der Franken Geld gut und schwer genennet hat, weil es wenigern Zusatz hatte, das Rheinische aber leichtes oder geringes Geld hies, weil es mehr mit Kupfer legirt war. Nicht zu gedenken, daß erweislicher Massen der Gebrauch der Bracteaten am Rhein so selten gewesen ist, als in Franken.

In Nürnberg fieng man erst Ao. 1620. an, Kreutzer zu münzen, und habe ich in der heutigen Abbildung den ersten Nürnbergischen Kreutzer mit vorgestellet. Die Stadt hatte ihre Dreyer, die sie auch noch geraume Zeit beybehielt und zu ihren Rechnungen und Zahlungen gar bequem fand; man würde sich vielleicht auch zum Kreutzer-Münzen noch nicht verstanden haben, wenn nicht die damalige Münzsteigerung und hereingebrachten vielen ringhaltigen Gelder den Magistrat vermüßiget hätten, diese zu devalviren und auf eine neue und gute Handmünze bedacht zu seyn. Hier kamen nun sowol die Sechs- und Zwey-Kreutzerer, nach dem Fuß des Thalers zu 31. Batzen, als auch die ersten Kreutzer zum Vorschein.

Im 1622sten Jahre sahe sich Nürnberg genöthiget, Kupfergeld zu schlagen. Hier kriegten wir auch einen kupfernen Kreutzer. Auch dieser wurde, so wie vieles gutes Silbergeld der Stadt, nachgepräget, und der Rath hat deswegen diese Kreutzer mit einem kleinen Wappenstampf bezeichnen und den Leuten gegen die rulliren-den ungestämpften aus der Wechsel geben lassen; wie ich davon im 49. Stücke des vorigen Jahrgangs, bey der fortgesetzten Geschichte der Verdienste unsers Magistrats um das Münzwesen im 30jährigen Kriege, bereits gehandelt habe.

Digitized by Google

Ao. 1623. wurde wieder ein silberner Kreutzer gepräget, den ich auch vorgestellet habe. Von ihm und seinem Kameraden vom Jahre 1624. kamen durcheinander 280. Stück auf die Mark und hielten fein Silber 4. Loth. Die etwas spätern Nürnbergischen Kreutzer, als wie der von 1631. gleichfalls im Kupfer abgebildete, waren schon wieder silberreicher, hielten 5. Loth fein, und giengen 282. Stücke auf die Mark.

Warum ich eben die vier vorangesetzten Kreutzer zur Abbildung gewählet habe, davon ist die Ursache in dem verschiedenen Gepräge, oder Stempelschnitte, zu suchen. Es war zwar in der oberwähnten Carolinischen Münzordnung von 1551. dem Reiche vorgeschrieben, wie die Kreutzer-Averse beschaffen seyn sollten: aber die Stände blieben nicht bey dieser Vorschrift, und varirten nicht nur mit denen ihrer Wahl mehr freygelaßnen Reversen, sondern auch mit den Aversen. Dies that auch unsere Stadt und hatte vornemlich viererley Gepräge, wie ich es eben vorgestellet habe, blieb auch bey dem dritten, nur mit dem Unterschied, daß es STADT - MVNZ, (wie auf dem vierten) statt RESPVBL. NVRENB. herumsetzte, bis auf die neuern Zeiten und das Jahr 1759. Dabey gönnte sie auch noch dem Kreutzer-Namen die Ehre und das Andenken, daß sie das Kreutz, und zwar das doppelte, schier wie ein Rad ohne Kranz geformte, im Gepräge beybehielt, welches wenige andere Stände thaten, und schier iezt auch bey uns abgeschaffet zu seyn scheinet.

Für die Sammler und besondern Liebhaber unserer Gelder will ich am Schlusse die ganze Suite der mir bekannt gewordenen und meist zu meinem Besitz gekommenen Nürnbergischen Kreutzer mit einigen Anmerkungen nach der Zeitordnung anzeigen.

1620, ist der allererste und auf diesem Bogen voranstehende Kreutzer.
1621. 1622, ist der kupferne gestämpfte.
1623, ist vom verschiedenen Stempelschnitt, und also zweyerley.
1624. 1629. 1630. 1631, ist aus dem Stempel von 1630. gemacht.
1632. 1633. 1634. 1635, ist aus dem abgeänderten Stempel von 1634.
1638. 1639. 1640. 1641, ist von verschiedenem Schnitt.
1642. 1643. 1645. 1646. 1647. 1654.
1656, ist aus dem Stempel von 1654. geändert worden.
1659, ist von verschiedenem Stempel.
1661. 1664. 1667. 1670. 1673.
1676, ist von verschiedenem Schnitt.

1678, auch

1678, auch von verschiedenem Stempel.
1679. 1680. 1691. 1692.
1693 und 1694, sind von verschiedenen Stempeln da.
1700, 1702, 1703, haben gleichfalls alle drey Verschiedenheit.
1705, ist ungewiß, ob es bey diesem eine Verschiedenheit gebe.
1709. 1726. 1732. 1758. 1759, sind alle von verschiedenen Stempelschnitten vorhanden.
1763, ist der nach dem Kreisschluß geprägte Kreutzer, der anfangs 5. Pf. gegolten. Siehe von ihm unsern I. Theil, p. 208.
1764. 1765, sind die sogenannten Conventions-Kreutzer, und haben ein ganz neues völlig geändertes Gepräge, auf der einen Seite den auf der Spitze stehenden viereckigten Schild mit dem gewöhnlichen Stadtwappen, oben 4. Pf. und unten die Jahrzahl, auf der andern Seite einen herzförmigen Schild mit dem Jungfern-Adler, oben das N. und zu beyden Seiten STADT MÜNZ. Sie sind auch von verschiedenen Stempelschnitten vorhanden.
1766, als der allerneueste, nach dem Gepräge der zween vorigen.

Eine Haubtseltenheit unter den Nürnbergischen Kreutzern, ist ein sogenannter Kopfkreutzer von 1758, aber auch nur ein Kabinetstückgen. Auf dem Avers ist das Kaiserliche Brustbild mit der Umschrift: FRANC. D. G. ROM. IMP. SEMP. A. Auf dem Revers sind die zwey gar zierlich zusammengesetzten Stadtwappenschilde, oben STADT MÜNZ 1758. und unten I. K. Sie sind im letztern Kriege gemünzet worden, da das Geld im hohen Werthe war; und weil sich ein Jude merken lies, daß er sie wegen des Kaiserlichen Brustbildes in die Oesterreichischen Lande führen und gar wohl für dasige gute Kreutzer gebrauchen wollte, sind sie zur Vermeidung des Betrugs und Vorwurfes eingeschmelzt worden und haben gar nicht cursiret, wofür eines Theils Schade ist, weil sie im Schnitt gar schön ausgefallen sind.

Manchmal werden auch unsere Kreutzer in Gold angetroffen und gewöhnlich einen Vierthels-Ducaten schwer zu kleinen Geschenken also ausgepräget.

Man sehe: Iac. Gretseri comment. de cruce et numis crucigeris. Io. Alex. Doederlein de numis Germaniae mediae, quos vulgo bracteatos et cauos adpellant, p. 246. sq. Ioach. Ern. de Beust sciagraphiam iuris monetandi in S. I. R. G. *passim*. Hn. Hofkammerrath Hirschens deutschen Reiches Münz-Archives I. II. und III. Theil im Register.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Vierzehendes Stück, den 5. April, 1766.

Eine ſchöne Medaille auf Hn. Chriſtoph Scheurl, Kaiſer Carls V. und Ferdinands I. auch verſchiedener anderer Chur- und Fürſten des H. R. Reichs und der Stadt Nürnberg Rath, von Ao. 1540.

1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite zeiget das links ſehende Bruſtbild Herrn Chriſtoph Scheurls, in bloßem Haubte, mit kurz zugeſchnittenen Haaren, kleinem gekraußten Halskragen in damaliger Tracht und darüber mit einer goldenen Gnadenkette gezieret, mit deſſen umherſtehendem Wahlſpruch: ✠ TOB. IIII. NOLI AVERTERE FACIEM TVAM AB VLLO PAVPERE (nach den Worten der Vulgata, die im Deutſchen v. 7. heiſen: Wende dich nicht von den Armen)

Die Rückſeite ſtellet das ganze zur ſolchen Zeit vermehrte Scheurliſche Geſchlechts-Wappen mit Schild und Helm vor. Solches beſteht in einem quadrirten Schild, in deſſen erſtem und vierten Felde das weiſſe gehörnte Pantherthier, im rothen Felde mit aufgeſchlagenen Schwanz und Waffen, als das alte Stammwappen gedachter

Familie zu sehen. Das andere und dritte Feld enthält einen goldenen von der rechten zur linken gehenden Querbalken, oder Strasse, im blauen Felde. Auf dem darüber stehenden goldnen offnen, mit einer Krone gezierten, Turnierhelm zeigt sich, zwischen 2. mit Pfauenfedern geschmückten blauen, mit der goldenen schrägrechten Strasse wie im Schild versehenen, Büffelhörnern, das Helmkleinod, so in dem obern Theile des nur beschriebenen Pantherthiers bestehet. Die zu beeden Seiten herabhangende Helmdecke ist auf der rechten Seite roth und weiß, und auf der linken gelb und blau blasonnirt. Die oben bey dem Helm-Kleinod anfangende Umschrifft lautet also: CHRISTOPHORVS SCHEVRL. I. uris V. triusque D. octor. NATVS. AN. nos. LIX. XI. NOVEM. bris M. D. XL.

2. Historische Erklärung.

Das alte adeliche nach der gewählten Ordnung des Nürnbergischen Rathsganges in gegenwärtigem Münzbogen vorkommende Geschlecht derer Herren Scheurl von Defersdorf, blühet zwar nunmehr bey nahe drey volle Jahrhunderte hindurch, in unserer geliebten Vaterstadt, hat aber, wie mehrere seines gleichen, seinen Ursprung nicht daselbst, sondern ausserhalb und vornehmlich in Schwaben zu suchen.

So viel die, aus den noch vorhandenen ältesten Urkunden gezogenen besten Nachrichten ergeben, hat diese Familie „bereits lange vor solchen in ansehnlichem Stande gelebet, und ist gar hoch befreyet gewesen, hat Moes geführet, mit Schild und Helm im Turnier geritten ꝛc.“ und haben ihr altes Stamm-Wappen, das weisse Pantherthier im rothen Felde entweder erstlich unter dem Nahmen der Blutfaden geführet, oder nach Abgang dieses Geschlechts, von welchem sie hergestammet, für sich angenommen. Von diesem letztern Umstand aber ermangeln die eigentlichen und zuverlässigen Nachrichten, als welche während der unglückseeligen Kriegs-Unruhen zur Zeit des Schwäbischen Bundes, durch Raub, Plünderung und Brand, zu der Nachkommen unverschmerzlichem Schaden von Handen gekommen. Wie denn auch Ao. 1485, nach Verlaut einer von Burgermeister und Rath zu Gundelfingen sub dato ult: Jun: 1526. ertheilten

authentischen Urkunde, Hannssen Scheurl des alten Haus und Hof daselbst, mit einem ansehnlichen Getraid-Vorrath und allen brieflichen Urkunden völlig im Rauch aufgegangen ist. So vieles ergeben selbige iedoch mit mehrerer Zuverläßigkeit, daß die Scheurlische Geschlechts-Vorfahren im 13. und 14. Jahrhundert nach Christi Geburt, theils in den Schwäbischen Reichsstädten zu Lauingen und Gundelfingen gewohnet und allda zu Rath gegangen, theils auf dem Lande ansehnliche Güter, und nahmentlich das Schloß Eßingen und den Markt Hesselschwang im Besitz gehabt haben.

Albrecht Scheurl, der erste dieses Nahmens, hielte sich um das Jahr 1300. bey dem Kaiserl. Landrichter in Schwaben, Hn. Truchsessen von Waldburg auf. Dessen ältester Sohn Leonhard blieb als Fähndrich mit Erzherzog Leopold Ao. 1386. in der Schlacht von Sambach. Der andere Sohn Conrad, wurde Priester und stifftete Ao. 1383. am Nicolaus-Tag, einen ewigen Jahrtag zu Gundelfingen. Der dritte Sohn, Albrecht II. war des Raths zu Lauingen und verheyrathete sich mit Anna Eislingerin, welche aus einem stattlichen Schwäbischen Geschlecht abstammete. Deren Sohn Albrecht III. war auch des Raths zu Lauingen und hatte eine gebohrne Kürnin zur Ehe. Sein Sohn Albrecht IIII. zog nach Schlesien und stabilirte sein Geschlecht so wohl, daß es über 100 Jahre daselbst gelebet, zu unterschiedlichen alten adelichen Häusern, als denen von Seidlitz, und von Domnick sich verheyrathet, die Dörfer Bottlarn und Weitkötbigen im Besitz gehabt, auch drey davon, Nahmens Johannes I. Johannes II. und Bartholomäus, auf verschiedene hohe Domstifter, sowol in Schlesien, zu Breslau und Liegnitz, als im Reiche zu Augspurg und Trient, als Domherren recipiret worden: welches die sonderlich zu Breslau in denen Dom- und andern Haubtkirchen noch vorhandene Epitaphia und Monumenta, auch eine daselbst aufgehangene und noch zu sehende schöne Scheurlische Ahnen- und Toden-Tafel, vollkommen bewähren, auf welcher unter andern Herr Valentin Scheurl, der in Begleitung Herzogs Baltasar von Mecklenburg in das Heilige Land gezogen, als Ritter des heiligen Grabes bemerket, anzutreffen ist. Nur berennten Albrecht des IIII. Sohn, Namens Christoph Scheurl, wurde im Jahr 1467. von seinem Vormund, Herrn Lesla oder Ladislaus von Domnick, nach Nürnberg geführet,

woselbst er sich mit einem ansehnlichen Vermögen niedergelassen u. mit Helena Tucherin, Hn. Herdegen Tuchers und Frauen Elisabeth, einer gebohrnen Pfinzingin, Tochter, verheyrathet hat.

Dessen Sohn Christoph Scheurl II. ist derienige nach Art damaliger Zeiten ungemein gelehrte, angesehene und bey denen zu gleicher Zeit lebenden hohen Potentaten bey nahe durchaus vorzüglich beliebte Mann, dessen Bildniß auf der zu Anfang dieses Bogens abgezeichneten Medaille vorgestellet ist. Selbiger war gebohren 1481. den 11. Nov. hatte von jüngster Jugend an überaus grosse Neigung zu denen Studien und Büchern sowol, als Reisen und adelichen Uebungen überhaubt, war auch in solcher Rücksicht anfangs dem geistlichen Stand gewiedmet. Auf inständiges Anhalten seiner lieben Frau Mutter aber studierte er zu Heidelberg die Rechte und sodann noch über 8. Jahre zu Bononien, wurde an statt Hn. Bernhard von Cleß, Cardinals und Bischofs zu Trient, Syndicus beeder Universitäten, nahm endlich auf Zuspruch den gradum Doctoris daselbst an, gieng sodann nach Wittenberg und nach 5jährigem Aufenthalt Ao. 1512. in sein Vaterland zurück. Er wurde in und ausserhalb desselben beständig zu höchstwichtigen Geschäfften, insonderheit Verschickungen, gebraucht. Nur einige Exempel anzuführen, so wurde er von hohen Herren Fürsten und Ständen des Reichs, neben Herzog Ludwigen von Bayern und Graf Ulrich von Helfenstein in Oesterreich, zu Erzherzog Ferdinand und denen Ungarischen Bischöffen geschickt, Ao. 1519. aber, dem neu erwählten Kaiser und König Carolo V. nomine procerum Germaniae allerunterthänigst zu gratuliren, nach Catalonien, so wie in gleicher Absicht A. 1523. von seinem Vaterland und dem gesamten Reichs-Städtischen Collegio zu allerhöchst gedachten Kaisers Maiestät nach Castilien abgesandt. Wenige Tage vor der ersten Abordnung nach Spanien, hielte er auf dem Rathhaus zu Nürnberg am 29. Aug. 1519 Hochzeit, mit Katharina Fütterer in, Herrn Ulrich Fütterers und Frau Ursula einer gebohrnen Behaim in Tochter, aus einem alten rathefähigen aber abgestorbenen Hause. Ao. 1525. präsidirte er, nebst Hn. Christoph Koler und Hieronymus Paumgärtner, bey dem grossen, in Gegenwart des gesammten Raths, wegen der Religions-Aenderung gehaltenen Colloquio zu Nürnberg. Ao. 1530. war er mit auf dem grossen Reichstage zu Augspurg, bey Uebergebung der Augspurgischen Confeßion, unterhielte.

terhielte auch mit unſerm unſterblich verdienten D. Mart. Luther einen ordentl. Briefwechſel. Seine Correſpondenz war ſo weitläufftig und groß, daß er in einem Jahre mehr denn 673. Briefe empfangen. Er hatte die groſſe Gnade, zu des damalen regierenden Kaiſers Carl des V. und Römiſchen Königs Ferdinands I. Mai. Rath und Diener erkläret zu werden. Das ihm hierüber zu Brugk in Flandern am 22. Jan. 1540. ausgefertigte Diploma dörfte bey einer andern ſich vielleicht ergebenden ſchicklichen Gelegenheit in extenſo dieſen Bögen einverleibet werden können. Ao. 1540. ſub dato Gendt in Flandern 6. Apr. confirmirte König Ferdinand des I. Mai. ihm und ſeinen Nürnbergiſchen Geſchlechts-Verwandten ihren Adel und beſſerte ihnen ihr altväterlich Wappen, welches alles von Carl dem V. in facie totius imperii auf dem Reichstag zu Regenſpurg, ſub dato 18. Mart. 1541. mit 2. nach dem Oeſterreichiſchen Wappenſchild blaſonnirten Fähnlein, noch mehr vermehrt, durchaus confirmiret, mit 50. Mark löthigen Goldes verpönt, auch die Taxa propter bene merita et ius hoſpitii, wie die formalia lauten, auf ein gar geringes geſetzt worden iſt. Ueberdieſes war derſelbe auch der Cardinäle v. Salzburg u. Trient, Herzog Friedrichs v. Sachſen, Churfürſtens, ſeines Hn Bruders, Herzogs Johannis, u. Herzogs Georgen, auch etlicher Reichsſtädte u. beſonders der Republik Nürnberg Rath und Conſiliarius. Er ſtarb den 14. Jun. 1542, mit Hinterlaſſung zweyer Söhne, Georg und Chriſtoph III. und wurde in die Kirche zu St. Johannis begraben. Sein Gedächtniß wird aber bey allen Scheurliſchen Nachkommen iederzeit in ohnveränderlichem Seegen bleiben. Seiner in nicht geringer Anzahl herausgegebenen Schriften wird billig auch bey dieſer Gelegenheit gedacht. Inzwiſchen will der Raum des Bogens ſolche nur denen Titeln nach anher zu ſetzen nicht mehr geſtatten. Sie ſind auch allbereit dem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon an ihrem Orte einverleibet worden, und wird ein ſich allenfalls vorfindender Nachtrag davon, dem geneigten Publico gelegenheitlich vorzulegen, nicht verabſäumet werden.

Auſſer denen zum Grund gelegten Familien-MSCten kan nachgeſchlagen werden: Biedermann im Nbg. Geſchlechts-Regiſter Tab. CCCCXXXIX. bis CCCCLVII. Schweitzeriſches allgemeines Hiſtoriſches Lexikon unter dem Wort Scheurl von Defersdorf und Chriſtoph Scheurl, Henr. Conradi Sileſia togata. Kundmanni Sile-

ſia in numis. Schvvarzii programma, quo Norimbergenſes de Acad. Wittemberg. bene meritos recenſere incipit, 1715. und ein anders, quo Epiſtolas VIII. B. Lutheri ex autographis primum recenſet., 1741. Hankius de Sileſiis indigenis eruditis. Seckendorfii hiſtoria Lutheranismi.

Verzeichniß

der vorhandenen und bisher bekannt gewordenen Scheurliſchen Medaillen.

1) Ein linksſehendes Bruſtbild, mit einer Haube und kurzen Haaren und der Umſchrift: ALBRECHT. SCHEVERL. GE. born IM. MCCCCLXXXII. IAR. AM. XXVII. NOVEMB. Die Rückſeite enthält das alte Scheurliſche Stammwappen mit Schild und Helm und der Umſchrift: OHERR. GOT. DVR. CHRISTVM. ERBARM. DICH. VNSER. M.D.XXVII. Hält in Gold bey 8. Ducaten und in Silber bey ein und ein halb Loth.

2) Das linksſehende Bildniß Chriſtoph Scheurls mit einer Haarhaube und der Umſchrift: CHR. SCHEWRL. I. V. D. NATVS XI. NOV. M.CCCC.LXXXI. F.ieri F.ecit M.D.XXXIII.† Der Revers präſentirt das rechtsſehende Bildniß von deſſen Gemahlin, mit einem Hut auf dem Kopfe, langen in einem Zopf geflochtenen Haaren und der Umſchrift: CHATER. D. SCHEWRLIN. XXXXII. IAR. ALT. M. D. XXXIII. Hält in Silber 2. auch 4. Loth. Sowol der Avers als Revers davon werden auch einſeitig abgepräget angetroffen.

3) Iſt die auf unſerm Münzbogen vorkommende Medaille, in Gold bey 16. Ducaten, in Silber 2. Loth ſchwer.

4) Die Bildniſſe Chriſtoph Scheurls, in einer Haar-Haube, mit der Umſchrift CHRISTOPHORVS. SCHEVRLIVS A. IM. XXXXIIII. und auf dem Revers ſeiner Gemahlin in einem koſtbaren Gewand, einen über das Genick herabhangenden Hut aufhabend. Umſchrift: CATHARINA FVTRERRIN. A IM. XXXIIII Das vorhandene Original beſtehet in einem maßiv ſilbernen Auftrag iedes

Por-

Porträts besonders, auch des doppelten Randes, ingleichen der Buchstaben und Zahlen, auf einen seidenen Grund.

5) Ein eigentlich einseitiges Stück mit dieses Christoph Scheurls Bildniß, so mit einer Haarhaube bedeckt, ohne Umschrift. Auf der Gegenseite ist oben auf einem kleinen Schild, das Scheurliche Pantherthier eingegraben, mit Palmzweigen umgeben, unter welchen die Schrift in sechs Zeilen gleichfalls eingegraben: CHR. SCHEVRL. IMPP. CAROLI V. ET FERDIN. I. AC REIP. NORIB. CONSIL. NAT. XI. NOV. MCCCCLXXXI. Ist 2. Loth in Silber schwer.

6) Ein kleiner Jetton, so vermuthlich auf die Ao. 1546. am 3. August vollzogene Vermählung Albrecht Scheurls und Magdalena Imhof geprägt worden. Auf einer Seite sind die Scheurlischen und Imhöfischen Wappen-Schilde, unter einer, und zwar der Scheurlischen, Helmdecke vereint. Auf der andern ist ein zweyköpfiger Reichsadler.

7) Ein rechtssehendes Brustbild in bloßem Kopf mit kurz verschnittenen Haaren und einem Halskragen; die Umschrifft heist: PAVLVS SCHEVRL ÆTAT XXVII Unter dem Arm ist VM zusammengezogen. Auf der Rückseite ist das ganze Scheurlische vermehrte Wappen. Zwischen dem Helmkleinod stehet die zu beeden Seiten getheilte Jahrzahl. 1583. und aussen herum PACIENTIAM SPES NVTRIT. Ist 1. Loth schwer in Silber.

8) Eine ovale und hohle Münze von Goldschmids-Arbeit, mit dem Brustbild Gabriel Scheurls und der Umschrift: GABRIEL. SCHEVRL. ÆTAT. 67 Auf der Rückseite ist das alte Scheurlische Wappen, mit der Umschrift: VIVIT POST FVNERA VIRTVS. Bey 2. Loth schwer.

9) Ein großer runder silberner Taufpfennig von getriebener Arbeit. Auf der einen Seite ist die Geburt Christi und Anbethung der Hirten, in einiger Entfernung auch die Taufe Christi vorgestellet, in der exergue sind die Scheurl- und Hallerischen Wappen angebracht. Die mit erhabenen Buchstaben verfertigte Inscription auf dem Revers in 14. Zeilen, ist folgenden Inhalts: Anno 1612 den 15. December auf dem Abendt 1½ viertel Stund nach dem Gebet, wardt Maximilian, des Edeln und Vesten Hanns Christoff Scheuerls vnnd Katharina, einer gebornen Hallerin, seiner lieben Ehewirthin Ehelicher Son geborn vnnd durch Maximilian Welhafen aus der heiligen Tauf erhaben.

erhaben. Der verehrt seinen lieben Dothen diesen Pfenning mit Wünschung göttlicher Gnaden Segen und langen Leben Amē.

10) Ein geschlichter goldener Patherpfenning. Auf der einen Seite ist in 13. Zeilen folgende Schrifft: A. D. SEBASTIANO. V. NOB. D. SEBAST. SCHEVRL. F. EX. SVSANNA. VELSERIN. XXI IVNII, HORA POST. MED. NOCT. I½ A. S. M. DC. XVIII. NATO. SPONSOR. BAPTISMI. NIC. HIER. PAVNGARTNER. A. PAVNG. CVM. VOTO. LONGÆV. FELIC. ET. ÆTERNÆ. SAL. D. D. Auf der andern sind in der Mitte auf 2 Schilden, das Scheurl- und Welserische Wappen und rings umher die Wappen ihrer 16. Ahnen, auf so viel kleinern Schilden gestochen. Bey 5. Ducaten schwer.

11) Ein länglicht runder goldener Tauf-Schilling, welcher auf der einen Seite mit dem ganzen Scheuerlischen Wappenschild und Helm gezieret, auf der andern Seite aber folgende eingegrabene Inscription in 18. Zeilen zu lesen ist: Familiae spei Parentum Delicio CHRISTOPHORO THEOPHILO SCHEVRL a Defersdorf, Filio suo Lustrico Nato et Renato d. xi. Febr: A° c. s. clɔɔcviic. numum hunc accepti S. Baptismatis tesseram officiorumque paratissimorum arrham cum voto felicitatis Atavi nostri communis fatum ac uitam transcendentis D. Christophorus Scheurl. Ist 5. Ducaten schwer.

12) Noch ein goldener ovalrunder Taufschilling. Auf der einen Seite ist die Taufe Christi im Jordan, in getriebener Goldschmieds-Arbeit vorgestellt. Auf der andern befindet sich oben das Scheurlische 4. feldige, mit einer Krone bedeckte Wappen, nebst folgender Schrift: A° 1696. den 30. Ianuarii um 4. Uhr der kleinern nachmittag war Johann Carl, des Hochedelgebohrnen Herrn Philipp Jacob Scheurl von Defersdorf und der Hochedelgebohrnen Frauen Maria Magdalena gebohrnen Holzschuherin von Neuenbürg ehelicher Sohn gebohren, und den 31. dito durch Johann Carl Schlüsselfeldern, von Kirchensittenbach, aus der Heiligen Taufe erhaben. Der verehret Seinen lieben Dothen diess gedächtnus, mit Wünschung göttlicher Gnad Segens und langen Lebens. Wiegt 6. und einen halben Ducaten.

13) Ein linkssehendes Brustbild in Manteltracht und grosser Staats-Perücke, mit der Umschrift: CHRISTOPH. SCHEVRL A DEFERSDORF. R. P. NORIB. CONSIL. PRIM. aet. 71. Unter dem Arm stehet VESTNER F. Auf der andern Seite hält eine aus der Wolken gehende Hand eine gleichstehende Waage; an der Mitte des Waagbalkens und Züngleins ist der strahlende Nahme Jehovah. In der rechten Waagschale liegt der Nürnbergische Wappenschild, in der linken ein Herz, weiter unten ist die Stadt Nürnberg in entferntem Prospect angezeigt. Die Umschrift enthält den Wahlspruch dieses unsterblich verdienten Consiliarii Norici: CVIQVE SVVM, welcher auch die Anfangs-Buchstaben seines Nahmens in sich schließet. In der Exergue ist der gekrönte mit zween Palmenzweigen gezierte Scheurlische Wappenschild zwischen der getheilten Jahrzahl 1737.

Hält in Gold 8. Ducaten, in Silber 1. und ein halb Loth.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Funfzehendes Stück, den 12. April, 1766.

Eine nach dem Fuße eines Gulden geprägte Nürnbergische Wunschmünze von 1621.

1. Beschreibung derselben.

Die Vorderseite hat in der Mitte die drey Nürnbergischen Wappen 1. und 2. gestellet, in runden verzierten Schilden. Umher sind um einen Kreis die Helmaufsätze und Decken von den Wappen der damaligen sechs alten Herren angebracht, die man in folgender Ordnung ansehen muß: rechts oben der Behaimische Phönix; links oben das Volkamerische halbe Rad; rechts in der Mitte der Grundherrische gekrönte Löwe; links in der Mitte der Imhofische Seelöwe; rechts unten der Pömerische Mohrenrumpf und links unten der Harsdörferische Thurn. Unter den zwey zusammen gestellten Stadtwappen sieht man in einer mit einem Engelskopfe oben verzierten kleinen Einfassung die Jahrzahl 1621

Die Hinterseite hat in einer verzierten oben wieder mit einem Engelskopfe versehenen Einfassung die auf neben stehende und erstgemeldte sechs Helmaufsätze anspielende zween chronographische Hexameter in 7. Zeilen:

VIVAT AVIS, ROTA CRESCAT, OVET LEO, PISCE, LEOQVE, FLOREAT, AC MAVRVS, TVRRIS QVOQVE FAXIT IOVA. ✝:✝

Wie untröstlich dergleichen vielleicht gut gemeynte Anspielungen lau-

ten, mag man aus der deutschen Uebersetzung erkennen, die in einem Verse der damaligen Zeit also würde geklungen haben:

Der Vogel leb, es wachs das Rad, der Löwe muß sich freuen,
Der Seelöw blüh, der Mohr, der Thurn; dieß wolle GOtt verleihen.

2. Historische Erläuterung.

Wir haben schon öfters der zu Neuiahrgeschenken bestimmten Nürnbergischen Wunschmünzen gedacht. Die gegenwärtige gehört auch dazu. Sie ist sehr flach geschnitten, auf der Walze geprägt und hat accurat das Gewicht eines Gulden. In dem Numophylacio Clausseriano kam sie p. 93. n. 983. vor; die drey Wappen des Averses aber wurden daselbst fälschlich für das Nürnbergische, Augsburgische und Regensburgische Wappen gehalten, und mithin auch eine ganz irrige Nachricht von dieser Schaumünze gegeben. Die damaligen sechs Herrn Aeltern des Raths, deren Wappen angebracht sind, waren: Hr. Paulus Behaim; Hr. Georg Volkamer; Hr. Leonhard Grundherr; Hr. Andreas Im Hof; Hr. Hanns Jakob Pömer; Hr. Wolfgang Harsdörfer. Die siebende Stelle in dem Collegio Septemuirorum, die Hr. Johann Nützel 1620. durch den Tod erledigte, war noch unbesetzt. Dieß ist alles, was man, ohne in Kleinigkeiten auszuschweifen, von dieser Münze und ihrem Inhalte sagen kan, und es ist leicht zu erachten, daß ich den Ueberrest dieses Bogens einer andern Materie gewiedmet habe, wozu mir doch die Münze Gelegenheit geben soll.

Man erinnere sich, daß ich im fünften Stücke des heurigen Jahrganges von den Chronographis zu handeln angefangen habe. Ich vermuthete eine Beurtheilung meiner dort selbst angenommenen Regeln und Vollkommenheiten dieser Spiele des Witzes. Nur eine gedoppelte Einwendung ist mir aber inzwischen gemacht worden. Erstlich wurde gefraget: ob die fünfte Regel, daß kein Wort in den Chronographis seyn soll, das nicht einen Zahlbuchstaben enthält, eine eigentliche nothwendige Regel sey und nicht vielmehr einen grossen Zwang mache. Ich hoffe mich hierüber schon deutlich erklärt zu haben, wenn ich anführte, daß nicht sowol ich, als der sel. Schwarz, diese Regel angenommen, daß sie nicht allezeit zu beobachten möglich sey, und daß ich sie eben deswegen mehr unter die Vollkommenheiten, als unter die Regeln, gerechnet habe. Zweytens hat man nicht glauben

wollen

wollen, daß es der geringſte Grad der chronographiſchen Vollkommenheit ſey, wenn aus dem Namen einer Perſon, oder Ortes, die Jahrzahl ohne allen Zwang heraus kommt, als welches vielmehr was vorzügliches und wenigſtens artiges wäre. Das artige will ich gleichwol zugeſtehen; aber das vorzügliche vor andern und den Spruch-Chronographis ſehe ich nicht ein. Die Namen der Dinge und Perſonen ſind viel zu willkührlich, als daß ich Zahlen darinnen ſuchen ſollte. Sprüche hingegen haben doch noch etwas paſſendes zur Sache, bey der ſie gebraucht werden. Das Geheimnißvolle, welches einige in den chronographiſchen Namen geſucht haben, iſt gar nichts; und die Furcht derer, daß die evangeliſch-lutheriſche Kirche kein Jubelfeſt mehr erleben würde, weil aus MARTINVS LVTHERVS THEOLOGIAE D. gerade 1617. heraus kam, iſt ſo aberglaubiſch und einfältig, als ſich was denken läſt. Man ſchrieb Ao. 1717. das Wort DOCTOR aus, ſo kam die Jahrzahl wieder heraus. Man ſchreibe Ao. 1817. SANCTAE, und Ao. 1917. SACROSANCTAE noch dazu, ſo iſt der Sache auf zweyhundert Jahre geholfen. Aber wer wird im Ernſte mit ſolchen Kindereyen für die Zukunft ſorgen? Dabey habe ich auch nicht geſaget, daß das Chronographiſche in den Namen gar keine Vollkommenheit habe, ſondern ich halte ſie nur für die kleinſte, ſo lange, bis ein anderer die Stuffen dieſer Vollkommenheit gründlicher beſtimmen wird, als ich es gethan habe. Ich möchte auch gar nicht gerne über dieſe Materie ſtreiten.

Weil ich denn aber verſprochen habe, auch von dem Urſprunge der Chronographen zu handeln, ſo ſoll es gleichwol heute geſchehen, und das zwar ſehr unglückliche Chronoſtichon der Schaumünze ſoll mir den Weg dazu bahnen. Es iſt ein Verſuch, den ich hier mache, und ich laſſe wieder andere weiter darüber nachdenken.

Sollte man nicht glauben, daß der bekannte ſpielende Witz der Mönche in den mittlern Zeiten die Chronographa erfunden habe? Vielleicht gieng es alſo zu. Man wollte manche wichtige Begebenheit auf eine leichte Art ins Gedächtniß faſſen, die eigentliche Zeit davon der Nachkomenſchaft aufbehalten u. das Merken derſelben erleichtern. Die Verſe, die wol allezeit für ein Hilfsmittel des Gedächtniſſes gelten mußten, wurden dazu gebraucht, und man ſchloß alſo die Begebenheit in einen, oder ein Paar, und zwar lateiniſche Verſe ein. Wer konnte dieſes in beſagten finſtern Zeiten beſſer thun, als die Mönche, die alle Wiſſenſchaften, beſonders die Hiſtorie, wollten an ſich geriſſen haben und ſich mit der Unterweiſung der Jugend allein

abgaben? Es war aber mühsam, die eigentliche Zahl der Jahre mit Worten auszudrücken. Nachdem man nun eine Zeitlang sich mit solchen Versen mag gemartert haben, so fiel einer darauf, die Zahlbuchstaben aus dem lateinischen dafür zu nehmen; da es dann den Mönchen nicht zu verargen ist, daß sie das cIↃ für ein M, und das IↃ für ein D. angesehen haben. * Mit der Zeit gieng es nun weiter, und der eine künstelte da, der andere dort. Man machte sie auch in Prose. Aus Poeten und der Vulgata wurden schickliche Stellen dazu ausgesuchet, und endlich die Sache gar im Deutschen, mit Beybehaltung der lateinischen Zahlbuchstaben nachgeahmet.

Ich will mich noch ausführlicher und mit Exempeln erklären. In Larions Chronik sind zween Verse befindlich, in welche die merkwürdige Wahl K. Rudolphs von Habspurg Ao. 1273. eingeschlossen wurde. Sie heisen:

Bis Sexcenta Septuaginta tresque ſtetere
Anni, Lauſanae dum Rex et Papa fuere.

Der Verfasser sagt, es seyen alte Verse; also hat er sie nicht selbst gemacht, sondern als alte Verse schon gefunden. Es ist wahrscheinlicher, daß sie gleich damals Ao. 1273, als daß sie später seyen gemacht worden. Aehnliche Verse finden sich ebendaselbst auf K. Adolphen, der 1298. in der Schlacht bey Worms geblieben ist:

Anno milleno trecentis, bis minus annis,
In Iulio Menſe rex Adolfus cadit enſe.

Nun sind diese Verse noch keine Chronosticha, sondern die Zahlen sind mit Worten ausgedrücket. Vielleicht läßt sich also annehmen, daß man im 13ten Jahrhunderte noch mit solchen Versibus mnemonicis zufrieden gewesen, in welchen die Zahl der Jahre ausdrücklich benennt war. Allein diese waren schwer zu machen und nicht leicht zu merken.

* Dominicus Baudius will deswegen haben, daß man das aus IↃ unrecht gemachte D. aus den Zahlbuchstaben und dem CIↃDMVX ausmerzen solle, beruft sich auch auf die Exemple der ältesten Chronographen, die das D nicht mit gezählet haben. Allein aus eben dem Grunde müßte man ja auch das M. ausmerzen. Dabey ist denn aber noch nicht gewiß, wo die Zahlbuchstaben und besonders das M. und D. herkommen. Nimmt man, wie Priſcianus, an; daß das M. als der Anfangsbuchstabe von Mille, so wie C. von Centum, seine Bedeutung gekriegt habe, so ist nicht ganz unglaublich, daß das cIↃ erst aus M, und zwar der alten gothischen Figur, ⋈, gemacht worden, nicht aber umgewandt das M. aus cIↃ; in welchem Falle dann das halbe gothische M, oder IↃ, zur Bedeutung von 500 angenommen und D. daraus gemacht worden ist. Mantuanus und andere widersprechen zwar dieser Meynung und dem Priſciano; aber es ist, deucht mich, nichts damit entschieden.

merken. Man dachte also auf was leichters, und dazu sollten die lateinischen Zahlbuchstaben dienen. Davon findet sich nun die erste Spur im 14ten Seculo, und zwar bald in dessen Anfange, wenn man nemlich annimmt, daß der schon neulich angeführte Vers,

Vt lateat nullum tempus famis, ecce CVCVLLVM,

auch wirklich Ao. 1315, welches Jahr er bemerken soll, sey gemacht worden. Bald hätten wir zwar ein Chronographum gekriegt, das um 105. Jahre älter wäre. Es hat nemlich mein besonders hochgeschätzter Herr College, Herr D. Riederer, in dem X. Stücke seiner Nachrichten zur Kirchen-Gelehrten- und Bücher-Geschichte, eine in die hiesige Universitäts-Bibliothek gehörige Handschrift der Vulgata aus dem 13. Jahrhunderte, recensiret, an deren Ende diese Worte stehen: Finito libro reddatur gloria Christo; aus welchen, wenn man die Zahlbuchstaben zählet, das Jahr 1210. heraus käme. Es ist aber wol zu vermuthen, daß dieses nur ohngefähr also eintreffe. Herr D. Riederer sagt selbst: Wäre das Alterthum der chronographorum ausgemacht, und wüßte man nicht, daß in den ältesten Zeiten das D. nicht unter die Zahlbuchstaben gerechnet zu werden pflegte; so sollte man denken, der Schreiber habe auf eine versteckte Art durch diesen Vers die Zeit der Verfertigung dieser Copie bemerken wollen. Denn aus fInIto LIbro reDDatVr gLorIa ChrIsto kommt richtig die Zahl 1210. heraus. Und so würde dieser Codex ins 13te Jahrhundert gehören. Allein diese Muthmassung ist noch viel zu schwach.

Wir wollen also einstweilen bey dem 14ten Seculo stehen bleiben, aus welchem wir ohnedem bis dato nichts, als den Vers mit dem Worte CVCVLLVM, anführen können. Da es nicht möglich war, allezeit ein Wort zu finden, das die ganze Jahrzahl in sich hielte, hat man ganze Verse dazu genommen. Und diese finden sich im 15ten Jahrhunderte. Auf den Tod des Königes Lasla in Böhmen, der Ao. 1458, nicht ohne Argwohn beygebrachten Gifts gestorben, ist ein altes Versgen vorhanden, welches wol zur selbigen Zeit verfertiget worden, aber auch das D. nicht zählet:

CLeMentIs festo Veneno CeCIdIt LasLo.

Das Jahr 1488, in welchem Erfurt durch einen Benedictiner-Mönch schier in den Grund verbrannt ist, wurde in folgendem Verse begriffen:

Conflitebor tibI In eCCLesIa Magna, et In popVLo LaVdabo te.

Dergleichen giebt es nun in diesem Seculo mehr, und alle rechnen das D. nicht.

Aus dem 16ten Jahrhunderte ſtehen in Carions Chronik viere beyſammen.

1) auf die Gefangennehmung des Königs in Frankreich Franciſci und die Bauernaufruhr von 1525:

Captus erat Gallus, coeunt cum rure cohortes.

2) auf die Plünderung Roms u. die Belagerung des Pabſtes von 1527:

Altera poſt captos Gallos populique furores,
Aeſtas te capta Roma cruenta fuit.

3) auf den Zug K. Carls V. nach Italien und die Belagerung Wiens, von 1529:

Caeſar in Italiam quo venit Carolus anno,
Cincta eſt Ripheis noſtra Vienna Getis.

4) auf Zwingels Tod und Niederlage von 1531:

Occubuit patrio bellator Cinglius enſe,
Et preſſa eſt armis gens populoſa ſuis.

Obgleich hier die Jahrzahlen nicht durch ihre Geſtalt und Gröſſe unterſchieden ſind, ſo ſagt es doch der Verfaſſer überall, man finde das Jahr in dieſen Verſen.

In dem erſten Vierthel des 16. Seculi möchte man alſo dergleichen Chronoſticha am häufigſten zu machen angefangen haben. Mit der Zeit hat man nicht nur alle öffentliche und allgemein merkwürdige Begebenheiten, ſondern auch Privatſachen, und ſchier alle Hochzeiten und Leichen, mit dieſen Spielwerken beehret, zwar lange noch in Verſen, aber hernach auch in proſaiſchen Zeilen. Dann kamen tauſend und aber tauſend Künſteleyen dazu, die es mir, alle zu erzählen und beſchreiben, grauen müßte. Nur ein einziges Beyſpiel anzuführen, ſo wurde ein Diſtichon gemacht, deſſen zweyter Vers, oder die Summa von deſſen Zahlbuchſtaben, von der Summa der Zahlbuchſtaben des erſten Verſes abgezogen werden mußte, damit die Jahrzahl heraus kam, und dieß war noch dazu ein Hochzeitwunſch, der auch den Tag mit anzeigte:

SeptIMa LVX IanI raDIos DIſpergIt In orbeM, (3072.)
CVM neCtIt ſponſos CopVLa ſanCta probos (1461)

Von den obigen 3072. die untern 1461. abgezogen, kommt das Jahr der Hochzeit 1611. heraus. Welche mühſame Thorheit und unerträgliche Kinderey! Auf manche Begebenheit ſind ganze Bögen von Chronoſtichis herausgekommen, als wie bey dem Reformationsfeſt; und beym akademiſchen Jubilão zu Altdorf 1723. haben ſich alle Namen vom Kaiſer an bis auf den Univerſitäts-Notarium müſſen in Chronographa bringen laſſen. So fieng man an: IMpe-

IMperante CaroLo NorIDIs parnassVs eXsVLtat.

Und so hörte man auf:

HeInrICh Chrlstoph BIttner, VnIVersItatIs MoDo notarIVs.

Wer sollte nun das Jahr dieser Jubelfeyer nicht gemerket haben? Ich kannte einen Katholiken, der nichts, als Chronographa dachte, und im Traume so gut, als im Spatzierengehen verfertigte, auch sich kaum iemals anders, als chronographisch, und in Stammbüchern allezeit so, unterschrieb. Vielleicht kehren die Chronographa nach einer langen Herumreise, die sie gemacht haben, wieder in den von uns angenommenen Ursprung, die Klöster nemlich, zurück, und bleiben daselbst ein aus der Welt ausgegangener Zeitvertreib unbeschäftigter Mönche.

Ihr erster Gebrauch auf Münzen ist noch in Betrachtung zu ziehen. Ich habe, nebst noch einem Paar Freunden, immer geglaubt, unser Nürnberg habe die Ehre, sie am ersten da angebracht zu haben. Ich muß aber gestehen, daß wir uns irrten, und daß wir überhaubt nicht den Deutschen, sondern wol den Franzosen, diese Ehre lassen müssen, wenn unsere Stadt gleich dieselben auf ihren Münzen, besonders Thalern und Ducaten, noch so häufig angewendet hat. Menetrier hat nemlich schon auf einer A. 1455. König Carl dem VII. in Frankreich zu Ehren verfertigten Medaille, und zwar auf beyden Seiten, Chronographa angetroffen und aus folgendem auf der Gegenseite befindlichem Verse entdecket:

Tempora de licteris hic et retro respice, scies.

Mezeray hat diesen Vers nicht verstehen können. Man darf aber nur wissen, daß in licteris statt literis das C. eingeflicket worden, und man darf nur die Zahlbuchstaben groß schreiben, so wird man das Geheimniß finden; doch darf man abermal das D. nicht zählen.

So geschwind die Franzosen sonst, vornemlich von uns Deutschen, nachgeahmet zu werden pflegen, so will es doch nicht das Ansehen haben, als ob ihnen diese Mode, Chronographa auf Münzen zu setzen, bald wäre nachgemachet worden. Vielleicht blieb der Französische Anfang wegen der nicht unterschiedenen Zahlbuchstaben versteckt, und vielleicht läßt sich auf mancher deutschen Münze ein eben so verborgenes Chronographum finden, das man bisher für ein simples Lemma gehalten hat. Haben wir doch ziemlich spat, A. 1633, da die chronographische Seuche schon um sich gerissen hatte, eben bey der Wunsch Medaille, die wir oben zum Grunde der ersten Abhandlung von den Chronographis geleget haben,

das

das Reſtauret pacem Ieſus dux orbis in urbe ohne Unterſcheidung der Zahlbuchſtaben angetroffen.

Wenn man keine ehere deutſche Münze mit einem Chronographo findet, wie mir wenigſtens bisdato keine ehere bekannt worden iſt, als die Sächſiſche und Nürnbergiſche mit dem heute ſchon angeführten chronographiſchen Namen, MartInVs LVtherus theoLoglae D. von 1617; ſo iſt die dießmal vorgeſtellte Wunſch-Medaille nicht nur eine von den erſten, ſondern es käme auch hernach darauf an, ob nicht unſer Chriſtian Maler, der iene von 1617. geſchnitten, der Urheber oder Verbreiter dieſes Geſchmacks an Zahlen-Legenden geweſen wäre, und alſo doch Nürnberg einiger Maſſen Antheil an dem Urſprung dieſer Sache gehabt hätte. Mich wundert hiebey, daß im mehr erwähnten 1617. Jahre nicht mehr chronographiſche Münzen zum Vorſchein kamen, indem man damals eine ganz ungeheure Menge von Chronographis zu ſehen kriegte. Unter andern hat ein Pfarrer zu Mühlfeld, im Hennebergiſchen, Valentin Biſchoff, eine eigene Sammlung von lateiniſchen und deutſchen Sprüchen der H. Schrift, die die Jahrzahl 1617. vorſtellen, herausgegeben. Es ſind einige darunter, die ſich wohl accommodiren laſſen, aber auch einige ſo unglücklich gewählet, daß man ſchier ein Misfallen über die mit der H. Schrift vorgenommene Spielerey haben muß. Von den erſten glücklich gewählten will ich einige Beyſpiele anführen:

Coronas annVM benIgnItate tVa DeVs. Pſ. 65, 12.

gLorIemVr In LaVDe tVa. Pſ. 106, 47.

erIt DeVs VobIsCVM. Gen. 48, 21.

eſtote faCtores VerbI et non aVDItores tantTVM. Iac. 1, 22.

Von den deutſchen will ich nur ein einziges Exempel beybringen, um damit zu zeigen, wie der Erfinder die Schrift behandelt hat:

DIeſer (Luther) gIeng hInab gereChtfertIget In ſeIn HaVs fVr IeneM. (dem Pabſt.) Luc. 18, 14.

Neulich war mir noch kein Gelehrter bekannt, der von den Chronographis beſonders geſchrieben hätte. Nun habe ich, aber leider nur dem Titel nach, Petri Opmeieri Opus chronographicum Orbis univerſi, kennen lernen, welches Lor. Beierlink bis aufs Jahr 1611. continuirt hat. Opmeier, oder Opmeer, war ein Holländer, und lebte von 1525. bis 1595. Sein Gedächtniß ſoll ſo beſtändig geweſen ſeyn, daß er auch in ſeinem 70jährigen Alter ganze lateiniſche Poeten, die er in der Jugend gelernet, ohne Anſtoß hat herſagen können. Er fand das Jahr, in welchem der Spaniſche Erbprinz Carl, Philipp des II. Sohn, hingerichtet wurde, in dem Ovidiſchen Verſe: tILIVs ante IoeM patrIos InqVIrIt In annos. Sein Buch halt: ich für rar, und hätte ſehr gewünſchet, deſſelben habhaft zu werden, um meine Leſer von dem Urſprunge der Chronographen zuverläßiger belehren zu können.

Siehe im übrigen Hiſt. ſapientiae et ſtultitiae collectam a Chriſt. Thomaſio Tom III. p. 12. ſeqq. Köhlers Vorrede zu des Numophylacii Buckhardiani andern Theil p. LXIV. Junkers güldenes und ſilbernes Ehrengedächtniß Lutheri p. 370. ſeqq.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sechzehendes Stück, den 19. April, 1766.

Eine ſchöne Veſtneriſche Medaille auf Hn. Chriſtoph Hieronymus Voit von Wendelſtein, den letzten ſeines adelichen Geſchlechtes, von 1718.

I. Beſchreibung derſelben.

Auf der Haubtſeite iſt das links gekehrte Bildniß des letzten Hn. von Voit, in langer Staats-Perücke, umgeſchlagenem Mantel, und mit einem auf der Bruſt liegenden Gnadenpfenning, welcher an der von der Kleidung meiſt bedeckten Kette hängt. Die Umſchrift heiſt: CHRISTOPH. orus HIER. onymus VOIT. A. WENDELSTEIN. VLT. imus SVAE. STIKP. is. Unter der Bruſt ſteht der Namensbuchſtabe des Medailleurs: V. eſtner.

Auf der Nebenſeite wird der Tempel des Gedächtniſſes vorgeſtellet, in welchem über einem Monumente, worauf dieſe Eigenſchaft oder Tugend, als ein Frauenzimmer geſtaltet, ſich lehnt und wehmüthig vor ſich her ſchaut, das Voitiſche Wappen verkehrt an zwo Säulen aufgehängt iſt. In der Exergue ſteht: MEMORIAE. GENTIS. EXTINCTAE. MDCCXVIII. D. i. Zum Gedächtniß des erloſchenen Geſchlechtes, 1718.

2. Historische Erklärung.

Voit, oder Vogt, ist ein Amts- und Ehren-Name, der in dem öffentlichen, so wie in dem Privat-Rechte vorkommt. In jenem, dem öffentlichen Rechte, bedeutete er einen Advocaten, Vertheidiger, Richter, oder Vorsteher. In diesem Verstande waren in den mittlern Zeiten die edelsten und vornehmsten Personen Vögte, und hatten dabey ihre eigne Jurisdiction und weltliche Macht. In dem Privat-Rechte hiesen die Vormünder und Curatores der Unmündigen und Weibspersonen Vögte und daher hat denn auch das Wort vogtbar einen gedoppelten Verstand gekriegt; einmal wird es mit steuer- dienst- und gerichtbar verbunden und bedeutet iemand, der einem Advocaten und dessen Schutz und Recht unterworfen ist; ein andermal heist derienige vogtbar, der mündig und sein eigner Herr geworden ist, maiorennis, qui in tutelam suam venit, qui se ipsum ac res suas tueri potest. Der Ursprung und die Herleitung des Worts ist sehr ungewiß. So viel ist wol richtig, daß es fremden Ursprungs und von den Franken und Alemannen aus einer andern Sprache angenommen worden sey. Aber aus welcher? Nach dem Geschmack unserer ältern Wortforscher und eines Helwigs kommt es aus dem Hebräischen פקד, *phakid*, praepositus her. Aber wer lacht nicht heutzutage über diese Herleitung? Eher lasse ich mir gefallen, daß es von dem lateinischen Aduocatus herkomme. Wer da weiß, daß es Voget, und in den ältesten Zeiten, (denn es war schon zur Zeit K. Carl des Grossen bekannt,) *Phogat* geschrieben worden ist; der findet und hört das Wort Vocat, oder er macht es aus Advocat durch eine blosse aphaeresin. Die Bedeutung des Advocaten hat es ohnedem, und wird Voit und Vogt ordentlich durch Aduocatum übersetzt. Daher wundert mich, daß Wachter, der dieser Meynung gewogen ist, es durchaus Vogd und nicht Vogt schreibt: du Fresne aber hätte es sodann auch nicht getroffen, wenn er *Vogtetum*, Aduocatum, a germanico *Vogt* herleitet. In unserm Nürnbergischen ist das Wort von ie her bis auf den heutigen Tag so wol einfach, als in der Zusammensetzung gebräuchlich, und schon in dem berühmten Privilegio Fridericiano von Ao. 1219. kommt der Vocktman (welche Schreibart die Herleitung von vocatus auch begünstiget,) in folgender Stelle, die ich für eine von den schwersten halte, vor: Item quicunque dominus aut alius creditor alicui Nurembergen. accommodata

modata reddere rennuerit. Manſionarius illius, aut mercator. uel ſuus *uoltmann* erit pignus Nurembergen

Die Herren Voiten von Wendelſtein waren ein ſehr altes adeliches Geſchlecht, welches ohne allen Zweifel von dem Vogten-Amt und Würde den Namen gekriegt hat, daher ſie ſich auch im Lateiniſchen Aduocatos, und nicht Voitios, nennten. Es finden ſich zwo Familien, die ſich von Wendelſtein ſchrieben, die Wendelſteiner und die Voiten von Wendelſtein, die beyde das Gericht daſelbſt entweder als ein Reichslehen, oder als eine Reichspfandſchaft innen gehabt haben. Wendelſtein war nemlich in den mittlern Zeiten ein Reichsdorf, und nun ein ſchöner wohlerbauter Markt, der nicht weit von Nürnberg an der Schwarzach liegt.* Mit dem Gericht daſelbſt hatte es dieſe Beſchaffenheit. K. Ludwig hat Ao. 1337. Conraden von Wendelſtein, und K. Carl IV. Ao. 1348. eben denſelben damit beliehen. Nach ſeinem Abſterben ſind ihrer mehrere mit in dieſe Belehnung genommen, und zwar Nikolaus Wendelſteiner, Sebald Seybot, und Hainz, Simon und Burkhard Gebrüdere, Vogten zu Wendelſtein, welchen allen zuſammen K. Wenzel Ao. 1376. dies Gericht verliehen hat. Dann kam es nach und nach an die Windiſch, Schweppermann, Ortolf von Altenſtein, Bäuerlein und Geuder, von welchen Familien iedoch keine das Gericht ganz beſaß. Der reiche Nikolaus Groß, Pfleger des neuen Spitals zu Nürnberg, hat 1467. drey Theile davon an ſich gekauft; das vierte Theil aber ſoll von einem Ortolf, oder Voiten, Heinrich Linken, Kaſtnern zu Schwabach, verkaufet worden ſeyn, von dem es an die Herren Marggrafen gekommen iſt. Weil aber die Gemeinſchaft des Gerichts allerley Irrungen verurſachte, iſt Ao. 1484. zwiſchen Brandenburg und den Nürnbergiſchen Spitalpflegern ein Vertrag aufgerichtet worden, in welchem man veſtſetzte, daß Nürnberg, oder der Spital daſelbſt, neune, und Brandenburg drey Schöpfen an dieſem Gerichte haben, daß der Richterſtab 3. Jahre Nürnbergiſch und 1. Jahr Marggräfiſch ſeyn und die Appellationen nach Abwechslung des Richterſtabes gen Nürnberg oder Schwabach gewendet werden ſollten. Dieſer Vertrag iſt Ao. 1529. verneuert und zugleich dem Gericht eine ſchriftliche Ordnung verfaſſet worden, nachdem ſchon vorher, und zwar Ao. 1501. Nikolaus Groß ſein Recht und Gerechtigkeit an den Gütern zu Wendelſtein dem neuen Spital

zu Nürnberg übergeben hat. Ob nun aber die Voiten diesen Namen von dem Gerichte und der Vogthey zu Wendelstein (so wird sie genennet in einer Belehnung K. Siegmunds von 1437,) erhalten, oder ob sie schon vorher so geheisen und sich nur erst von Wendelstein zu schreiben angefangen, seitdem sie Theil an dem Gerichte allda hatten, kan ich nicht mit Gewißheit sagen, doch vermuthe ich das letztere.

Wenn die abschriftliche Jahrzahl richtig ist, so hätten sich die Voiten schon Ao. 1319. von Wendelstein geschrieben, indem bey den Barfüssern ein Voitischer Schild mit dieser Aufschrift gehangen haben soll: Anno 1319. an St. Mattheus Tag starb der Edel und Vest Hanns Voit von Wendelstein. Allein es ist aus verschiedenen Ursachen, besonders der Titulatur wegen, die zu Anfang des 15. Seculi wol noch nicht also gelautet hat, an der Richtigkeit dieser Jahrzahl schlechterdings zu zweifeln. Vielleicht soll es 1519, oder 1599. heisen, in welchem letzten Jahre wenigstens ein Hanns Voit von Wendelstein gestorben, wie das in der Spital-Kirche zum Heil. Geist befindliche Gedächtniß der Voiten ausweiset.

Ausser dem Antheil, den die Voiten an Wendelstein hatten, haben auch Ao. 1360. die Gebrüdere Nikolaus, Berthold und Johann, auch Eberhard, die Voiten von Wendelstein, vom Kaiser Carl dem IV. die Dörfer Raubersrieth, Neurath, oder Nerreth, und Dürrenhemmbach, oder wie sie in der Urkunde nach der Abschrift des Herrn Olafey in Anecdotis genennet werden, Nuvvenreute, Dornhennebach und Rabefreut, als ein Zugehör des Amtes Wendelstein, um 1000. Pfund Heller verpfändet bekommen, und sind dabey befreyet worden, daß diese Güter von ihnen nimmermehr gelöset, oder andern verpfändet werden sollen.

Sie sassen und wohnten also wol auch zu Wendelstein und daherum, bis sie sich endlich nach Nürnberg in die Stadt begeben haben. Ob das Schloß, oder Residenz, welches zu Wendelstein gewesen, und wovon sich noch ohnweit der Kirche Rudera finden, der Familie der Wendelsteiner oder den Voiten von Wendelstein zugehöret habe, kan ich mit gänzlicher Gewißheit nicht sagen.

Nach und nach giengen die Herrn Voiten ins Burgerrecht zu Nürnberg, und zwar wurde Eberhard Voit von Wendelstein Burger Ao. 1348, Ammon Ao. 1355, Hanns Ao. 1415, und Steffan

A. 1443.

Digitized by Google

Ao. 1443. Sie vermählten sich mit den besten adelichen Familien der Stadt, mit den Holzschuhern, Im Hof, Hallern, Cammermeistern, Ebnern und andern. Auch nahmen sie ansehnliche Aemter in der Stadt an, und wurden nicht nur Genannte des grössern Raths, sondern thaten sich auch in andern Bedienungen und verschiedenen Ständen hervor. Wir wollen einige von ihnen anführen.

Augustin Voit war Ao. 1525. unter den Conventualen, die bey der Kirchen-Reformation das Egidier-Kloster dem Rath übergeben haben.

Heinrich Voit war ein verdienter JCtus und der Republik Consulent von 1517 bis 1527.

Peter Voit wurde Schöpf am Stadtgerichte 1538, und Baurichter 1563.

Hanns Voit war Schöpf am Stadtgerichte Ao. 1576.

Auch Hanns Voit war ein JCtus und von 1549 bis 1585. Advocat bey der Republik.

Noch ein anderer Johann Voit diente der Stadt als ordentlicher Arzt und Physicus von 1565 bis 1580.

Hanns Jakob Voit von Wendelstein zu Erlenstegen war der Kais. Maiestät bestellter Oberster und ist Ao. 1633. zu Lutmannstein in der obern Pfalz von einem Nürnbergischen Capitän durch einen Schuß verwundet und getödet worden.

Johann Jakob Voit war Pfleger zu Hilpoltstein und Wildenfels, und nachmals Assessor und Schöpf am Stadt- und Ehegerichte zu Nürnberg, starb Ao. 1706.

Den ordentlichen Stammvater der Herren Voiten von Wendelstein haben wir nicht ausfindig machen können, ohngeachtet wir aus den ältern Zeiten noch gar viele Namen anführen und von zweyen Seculis auch die Genealogie mittheilen könnten.

Wir kommen auf unsern Herrn Christoph Hieronymus Voit von Wendelstein auf Hutenberg und Erlenstegen, den uns die Medaille als den letzten seines adelichen Geschlechtes vorstellt. Sein Herr Vater, Johann Philipp Voit, zeugte mit seiner Gemahlin,

Anna Maria, geb. Im Hof, vier Kinder: 1) Herrn Joh. Jakob Voit, oberwähnten Pfleger zu Hilpoltstein und nachmaligen Stadtgerichts-Assessor, dessen und Frauen Susanna Maria geb. Hallerin von Hallerstein Sohn, auch Johann Jakob, als Studiosus 1710. zu Altdorf gestorben und die Hoffnung zur Erhaltung des Geschlechts bereits sehr geschwächet hat. 2) unsern Hn. Christoph Hieronymus. 3) Frau Maria Magdalena, Gemahlin Herrn Joh. Paul Ebners von Eschenbach, welche die glückliche Mutter des berühmten und grossen Herrn Hieronymus Wilhelm Ebners von Eschenbach geworden ist, der hernach seinen Herrn Oncle, unsern Herrn Christoph Hieronymus Voit, geerbet und die Güter Gutenberg und Erlensiegen glücklich auf sich und seine Familie gebracht hat. 4) Frau Helena Clara, Gemahlin Herrn Christoph Jakob Im Hof von Weidenmühl und Gleißhammer, welche als die allerletzte Person von dem Stamme der Voiten 1729. verstorben.

Die Zeit der Geburt unsers Herrn Christoph Hieronymus wissen wir nicht, auch gar wenig von seinen Lebensumständen; daher wir uns noch etwas bey seinem Geschlechte und Ahnen verweilen wollen. Sein Großvater war Johann Christoph Voit, und die Großmutter Clara Cammermeisterin von Stegaurach. Der Urgroßvater war Hanns Voit, Assessor am Stadtgericht, und dessen Gemahlin Maria Hallerin von Hallerstein. Der Ururgroßvater war Peter Voit, Assessor am Stadt und Ehegerichte, und seine Gemahlin Katharina Nadlerin von Thurndorf. Der Urururgroßvater aber ist Heinrich Voit gewesen, der Ursula Glockengießerin zur Ehe gehabt hat. So weit können wir in dem Geschlechtsregister hinaufsteigen, und würden auch von den Seitenlinien noch einiges sagen können, wenn wir es nicht für überflüßig hielten.

Unser Herr Christoph Hieronymus Voit lebte als ein Privatus, und hat sich auch, so viel ich weis, niemalen in die Ehe begeben. Auf seinem Gut zu Erlensiegen brachte er seine Tage still und ruhig zu und beschloß sie auch daselbst den 18. August 1718. Den 26. dieses Monats darauf wurde er in der Kirche zu St. Jobst als der Letzte seines männlichen Stammes und Namens mit Schild und Helm begraben, und beyde vor der adelichen Voitischen Gruft nach altem Gebrauch zerbrochen und hineingeworfen. Diese Ceremonie verrichtete Herr Christoph Gottfried Kreß von Kressenstein, mit der dabey gewöhnlichen Standrede, in welcher unter andern angeführet

wird

wird, daß Kaiser Ferdinand II. das Geschlecht der Voit von Wendelstein, vermuthlich da er demselben das althergebrachte adeliche Wappen vermehrte, ein rittermäßiges Geschlecht genennet habe. Auch wurde in dieser Rede zur Ehre dieses letzten Herrn von Voit gemeldet, daß er ein Mann von guten Sitten, ein Feind der Ruhmredigkeit, ein Sammelplatz vortreflicher Eigenschaften und ein lebendiger Tempel seines GOttes gewesen, und sich überhaubt mehr durch eigne Tugenden, als durch die Geburt und den Ruhm der Vorfahren Hochachtung habe erwerben wollen.

Nach geraumer Zeit errichtete ihm obgedachter unvergleichlicher Herr Hieronymus Wilhelm Ebner von Eschenbach, sein dankbarer Neveu, der sichs, wie er öfters bezeugte, zur besondern Ehre rechnete, aus dem Geschlechte der Voiten hergekommen zu seyn, in der Kirche zu St Jobst ein Denkmahl, mit folgender Aufschrift:

MEMORIAE AETERNAE CHRISTOPHORI HIERONYMI VLTIMI ANTIQVAE GENTIS ADVOCATORVM SIVE VOIGTIORVM DE WENDELSTEIN HIC SEPVLTI VNA CVM SORORE ANNA MARIA ET FRATRE IOHANNE IACOBO HVIVSQVE VXORE SVSANNA MARIA NATALIBVS HALLERIA DE HALLERSTEIN ET HORVM FILIO IOHANNE IACOBO QVI OMNES BEATAM RESVRRECTIONEM EXEMPLO CHRISTI EXPECTANT GRATI ANIMI ERGO H. M. PONI CVRAVIT NEPOS EX SORORE HIERONYMVS GVILIELMVS EBNER DE ESCHENBACH REIP. NOR. DVVMVIR.

Hiemit ist aber nur das Nürnbergische Geschlecht der Volten abgestorben: es giebt übrigens dieses Namens noch mehr adeliche und freyherrliche Familien, die auch ohne Zweifel alle von ihren ehemaligen Bedienungen so genennet worden, und gemeiniglich einen Beynamen von ihren Gütern, Schlössern, oder Rittersitzen, wie die von Wendelstein, zu führen pflegten. So sind etliche Familien der Vogte, oder Voiten, in der Schweitz, am Rhein, in Franken und Schwaben bekannt. In der Schweitz, die Vogten von Castell und Wartenfels, die Vogten von Sommerow und Proßberg, die Vogten von Wierant; am Rhein, die Vogten von Hunoldstein; in Franken, die Vogten von Rineck oder Reineck, die

Vogten

Vogten von Salzburg, die Voiten von Dottenheim; und in Schwaben die Voiten von Berg.

Das alte Wappen der Voiten von Wendelstein war ein Schild, dessen Feld nach der Länge herab in vier Theile getheilet ist und schwarz und weiß abwechselt. Das vermehrte Wappen, wie es auf dem Revers der Medaille verkehrt hängt, wollen wir um so umständlicher beschreiben, als schwer es wegen seiner Kleinheit zu erkennen ist Der Schild ist quadrirt, und zwar das erste und vierte Feld das alte simple Wappen, nemlich viermal pfahlweise schwarz und Silber. Das andere und dritte Feld ist silbern mit einem schwarzen Querbalken und einem rothen Schildshaubt. Auf dem Schilde sind zween offene Turnierhelme gestellt. Der rechte Helm ist gekrönt, und auf selbigem ein wachsender schwarzer gekrönter Adler mit einem güldenem Gesichte, auf dessen beyden Flügeln des ersten und letzten Feldes Farben wiederholet sind. Auf dem Helm zur linken stehen zwey Büffelehörner, mit des andern und dritten Feldes Farben bemalet, und in deren beyden Mündungen sind drey Straußenfedern, die obere roth, die mittlere weiß und die untere schwarz.

Auf das alte einfache Wappen hat die Nymphe Noris p. 61. folgendes Versgen:

So muß gewechselt seyn, so muß man es gewohnen,
Der Tod und das Geschick nicht eines Menschen schonen:
Ein bloßer Tand nur ist all unser Sorgen hier,
Blickt heut die Sonne nicht, so blickt sie morgen dir.

Man sehe: du Fresne, Schilteri, Wachteri, Haltausii, Glossaria. Mullneri Annales Nor. T. II. in der sogenannten Landtafel. Historiam Diplomaricam Norimbergensem, in gar vielen Urkunden, weswegen im Register Wendelstein nachzuschlagen. Singularia Norimbergensia p. 149. Gottfr. Siebers historische und topographische Nachricht von dem Fürstenthum Brandenburg-Onolzbach, p. 933. sqq. Programma funebre Io. Iac. Voit de Wendelstein in Guttenberg et Erlenstegen, Alt. 1710. 4. Bucelini stemmatographiam, P. IV. Pastorii Franconiam rediuiuam, p. 502. Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 159.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Siebzehendes Stück, den 26. April, 1766.

Ein ſchöner Nürnbergiſcher Thaler von 1637.

1. Beſchreibung deſſelben.

Auf der Vorderſeite ſiehet man den einköpfigten Reichsadler, mit einem Schein um den linksgekehrten Kopf und darüber ſchwebenden Kaiſerlichen Krone, wie er in der rechten Klaue Schwerd und Zepter, und in der linken den Reichsapfel hält. Die Umſchrift heiſt: FERDINAND: us II: D: ei G: ratia ROM: anorum IMPER: ator SEMPER: AVGVS: tus.

Auf der Gegenſeite ſind die drey Nürnbergiſchen Stadtwappen, 1. und 2. geſtellet. Von dem oberſten hangen zu beyden Seiten Bänder herab. Unten in einer kleinen Einfaſſung ſteht die Jahrzahl 1637, und darunter ein *, als des Münzmeiſters Zeichen. Umher lieſt man: MONETA ARGENTEA REIPVB: licae NORIMBERG: enſis.

Digitized by Google

2. Historische Erläuterung.

Der letzte Nürnbergische Thaler, dessen ich in meinen Bögen umständlich erwähnte, war der sehr rare Doppel- und Zwitter-Thaler von 1630. Ich bemühte mich neulich in dem 9ten Stücke, zu erweisen, daß dieser Thaler, ob wol sehr selten, doch kein Zwitterthaler sey, sondern die darauf befindlichen Worte, Moneta aurea, ein Fehler des Eisenschneiders wären, der bey der Entdeckung das weitere Prägen verhindert, die ausgeprägten Stücke aber rar und zu Kabinetstücken gemacht hätte. Es war nichts wahrscheinlicher, als dieses, und meine Meynung hatte nicht nur, ehe ich sie niederschrieb, sondern auch nachdem sie durch den Druck bekannt geworden, Beyfall gefunden. Sie gründete sich unter andern darauf, daß auch unsere besten Münzkenner und ansehnlichsten Kabinete, bey denen ich mich erkundigte und nachfragen lies, nichts von einer güldenen Münze wußten, zu welcher dieser Thalerstempel eigentlich wäre gebraucht und bestimmt gewesen. Doch wollte ich darauf nicht schlechterdings bauen, weil ich gewohnt worden bin, zu erfahren, daß manche schöne und rare Münze lange versteckt und unbekannt ist, die durch öffentliche Nachfrage aber hervorgelockt und ans Tageslicht gebracht wird. Ich zeigte deswegen neulich noch eine andere Vermuthung an, daß nemlich etwann der Stempel mit Moneta aurea zu einem Geschenke für Kaiserliche Maiestät geschnitten, Goldmünzen darauf ausgepräget und in Silber nur ein und anderer Abschlag möchte genommen worden seyn, wodurch die Seltenheit dieses vermeynten Thalers auch begreiflich wird. In dieser letzten Vermuthung werde ich auch nunmehr bestärket, indem mir nicht nur bald nach der Ausgabe meines 9ten Wochenstückes gemeldet wurde, daß ein güldenes Original existire, sondern ich auch solches dieser Tagen zu grossen Freuden in meine Hände bekam. Es ist ungemein schön behalten, eine wahre Kabinet-Zierde, und wiegt 10. Ducaten. Nun will ich auch dem im Silber nachgeprägten Doppelthaler seine Ehre, ein Zwitterthaler zu seyn, wieder geben, und meine Vermuthung von dem Fehler des Stempelschneiders gerne zurücke nehmen. Bey dem allen aber kommt es doch noch darauf an, ob er auch nun nach gemachter Entdeckung des güldenen Originals ein eigentlicher Zwitterthaler heisen könne. Wäre er es, so müßte man behaubten können,

Digitized by Google

nen, daß zu dem Avers des Doppelthalers von 1627. ein neuer Revers mit Moneta aurea sey geschnitten, und also die neue Münze aus zweyen nicht zusammen gehörigen Stempeln erzeuget worden. Dann würde aber eben so wohl, und etwann noch eher, das güldene Original eine Zwittermünze seyn, als der Doppelthaler, und dieser würde eine ganze neue Art der Zwitterthaler ausmachen. Nun ist zwar mir und meinem Auge noch kein Unterschied zwischen dem Avers des Thalers von 1627. und der güldenen Münze, oder des vermeynten Zwitterthalers, vorgekommen, und ich kan aller Untersuchung ohngeachtet keinen finden; aber deswegen könnte dennoch dieser jenem nachgeschnitten seyn, und sodann fiele gar alles Zwittermäßige weg. Denn diejenigen Münzen kan man nicht Zwittermünzen nennen, deren Stempel zu Gold zwar bestimmt und gebraucht waren, aber auch zu Silberabschlägen, die man noch dazu aus Curiosität machte, haben dienen müssen. Wie oft geschieht es nicht, daß man auf Ducaten-Stempeln auch kleine Silbermünzen prägt? Mit Medaillen-Stempeln verfährt man ja ohnedem nicht anders, als daß man sie zu Gold- und Silber- und Kupfer- und Zinn-Gepräge gebraucht. Das Wort Aurea, welches noch auf dem Doppelthaler, als einem Silbergelde, zu dem sichs nicht schickt, vorkommt, macht wol bey denen, die von den Umständen der Sache nichts wissen, einen Verdacht des Zwittermäßigen, aber alleine den Charakter des Zwitterthalers nicht aus.

Der heutige Thaler ist ein gerechtes zweylöthiges Stück, deren achte auf eine Mark gehen und 14. Loth 4 Gren fein halten. Ich habe ihn wieder nicht gewählet, um in der Geschichte der Thaler fortzufahren, die ich noch immer verspare, sondern um einmal die Materie von dem Reichsadler vorzunehmen. Herr Köhler wundert sich über den einköpfigten Adler auf dem Avers dieses Thalers, und sagt bey dessen Recension: Warum man im Gepräge von dem gewöhnlichen zweyköpfigten Reichsadler abgegangen ist, da doch Ferdinand III. nicht mehr Römischer König, sondern Kaiser war, das kan ich nicht ausdenken. Freylich würde dieses schwer auszudenken seyn, wenn man eine Staats-Ursache angeben und aus dem öffentlichen Rechte entscheiden sollte, warum Nürnberg auf diesem Thaler den einköpfigten Adler gewählet habe. Ich kan mich aber nicht bereden, daß unsere Stadt dieses mit besonderm und rechtlichen Vorbedacht gethan habe. Denn erstlich ist auf

unſern Goldgülden und den Ducaten, die den Reichsadler führen, durchgehends der einköpfigte, auch noch zu der Zeit, da die Kaiſer und das Reich den Gebrauch des ein- und zweyköpfigten bereits ſorgfältiger unterſchieden haben. Wenn man zweytens ſchon auf die Gedanken gerathen wollte, daß vielleicht der Stempel zu dieſem Thaler gleich im Anfange des Jahrs 1637, da Ferdinand III. noch Römiſcher König war, ſey geſchnitten, die Umſchrift aber ſodann erſt, als er den durch den Tod ſeines Hn. Vaters erledigten Kaiſerlichen Thron am 15. Febr. beſtiegen, herumgeſetzet worden, ſo will doch dieſer Gedanke aus vielerley Urſachen nicht Stich halten. Nürnberg prägte keine Münzen mit dem Wappen und Namen des Römiſchen Königs, ſondern allezeit entweder bloß mit dem Stadtzeichen, oder mit dem Kaiſerlichen Wappen und Namen. Ueber dieſes ſind noch mehrere Nürnbergiſche Thaler vorhanden, die unter Ferdinand dem III, und zwar noch ſpäter gepräget worden, dennoch aber nur den einköpfigten Adler führen, als wie von 1638, 1639, 1641, 1646, 1648 und 1649. Drittens ſind die Münzſtätten bey dem zu machenden Unterſchied zwiſchen dem doppelten Adler, als dem Kaiſerlichen Wappen, und dem einfachen, als dem Wappen des Römiſchen Königs, nicht ſo delicat geweſen, als man etwann heutzutage und unter ganz unmittelbarer höchſter Autorität ſeyn würde, wie davon mehrere Beyſpiele aufzubringen wären. Viertens iſt vielmehr zu glauben, daß der einköpfigte Adler von dem Erfinder dieſes Thalers, oder dem Stempelſchneider, ganz willkührlich und bloß zur Veränderung ſey gewählet worden. Solche Veränderung mit dem Thaler-Gepräge geſchah, wie die nächſtens zum Vorſchein kommende vortrefliche Nürnbergiſche Münz- und Thaler-Geſchichte des Herrn Hofraths von Hagen mit mehrern lehren wird, ordentlich und vornemlich beym Anfange einer neuen Kaiſerlichen Regierung: und wie man auf denen unter Ferdinand dem III. ausgemünzten Nürnbergiſchen Güldenthalern, oder ſogenannten Güldengroſchen, den zweyköpfigten Adler durchgehends beybehielt, ſo hat man etwann, wenn es hoch kommt, zu noch einigem Unterſchied deſſelbigen und des Thalergepräges hier einmal wieder den einköpfigten Adler, der bis daher auf unſern Lorenzer Goldgülden noch immer gebraucht wurde, nehmen wollen, ohne dadurch etwas anders, als das Kaiſerliche, oder Reichswappen anzuzeigen.

Um

Um die ganze Geschichte und Staatslehre vom Reichsadler zu überschauen und auch das, was bisher gesagt worden ist, besser zu verstehen und zu beurtheilen, will ich diese Materie unter ihre Haubtsätze bringen und kürzlich ausführen.

Nach der gemeinen Meynung kommt der Reichsadler von den Römern her; aber nun verwirft man diese Meynung schier durchgehends. Die gewöhnliche Erzählung und Vorstellung der Sache, die lange Beyfall fand, ist diese. Die Römer führten den Adler als ein Regiments- und Feldzeichen. Er wurde ihren Burgermeistern auf dem Stab und ihren Feldherren auf dem Spieße vorgetragen. Nach und nach wäre er ein Sinnbild des Römischen Reichs geworden, und da dieses mit Carl dem Grossen an die Deutschen kam, auch ein Vorbild des Römisch-Deutschen Reichs. Besagter K. Carl hätte nicht nur zu Aachen den Adler auf eine Spitze der Kaiserlichen Burg setzen laßen, sondern er hätte auch in dem einen Felde seines getheilten Schildes den halben Adler, so wie in dem andern die Fränkischen Lilien geführet. Allein es ist nicht erweislich, daß Carl der Große iemals die Lilien, noch weniger, daß er den Adler geführet habe, am allerwenigsten daß er seine Länder und Reiche durch angebohrne und angenomene Wappen unterschieden habe. Man braucht den Adler nicht von den Römern zu holen; die Deutschen kannten ihn eben so gut, und die alten Sachsen haben das Zeichen des Adlers sehr hoch gehalten. Hr. Zschackwitz behaubtet, daß die Deutschen den Adler allezeit zu ihrem Reichs- und Kriegszeichen gebraucht hätten. Meiner Meynung nach geht er dabey etwas zu weit, wenn er die Römer von den Deutschen entspringen läßt, und damit denn auch den Satz bekräftigen will, daß die Deutschen den Adler nicht von den Römern, sondern die Römer ihn von den Deutschen erhalten hätten. Sonst sind dieser Meynung in der Haubtsache auch Herr Treuer, unser Hr Heumann von Teutschenbrunn, Hr. Oetter und andere zugethan, und läugnen nicht nur, daß der Adler ein heraldisches Zeichen der Römer gewesen, sondern auch, daß er von dem Römischen auf das Deutsche Reich als ein Wappen fortgepflanzet worden.

Woher der zweyköpfigte Adler komme, ist ungewiß. Bald soll das gedoppelte Reich, das mit dem Deutschen verbundne Römische nemlich, bald die Theilung des Römischen in das Orientalische und Occidentalische, damit gemeynet seyn. Wenigstens soll das Bild des zweyköpfigten Adler viel älter seyn, als die Zeiten

Carl des Groſſen, indem man ihn nach Lipſii Bericht ſchon in columna Traiani auf dem Schilde eines Soldaten fand. Noch andere glauben, daß der zweyköpfigte Adler ſeinen Urſprung von dem Conſortio zweyer Kaiſer genommen habe, die mit einander in der Regierung geſtanden ſind; welcher Meynung auch unſer ſel. Hr. von Heumann nicht abgeneigt zu ſeyn ſcheinet, wenn er in einer unten anzuführenden Schrift ſagt: Mihi in mentem venit illius gemmae, quam ECCARD. t. I. K. Franc. p. 597. depinxit, in qua per duas aquilas ſeſe reſpicientes reges duo Carolus et Carolomannus indicari videntur. Anbey wird vielleicht auch eben ſo ungewiß und unausgemacht bleiben, ob das Bild nur ein einfacher zweyköpfigter, oder aber ein gedoppelter Adler ſeyn ſoll. Beyde Meynungen haben Liebhaber und allerhand Scheingründe.

Der Gebrauch des ein- und zweyköpfigten Adlers war den deutſchen Kaiſern lang gleichgiltig, und man kan wieder nicht mit Gewißheit ſagen, wann der Adler zu dem Kaiſerlichen und Reichswappen angenommen worden. Man zweifelt, ob ein vorgewieſenes Bildniß K. Conrad des I, das den Schild mit dem zweyköpfigten Adler zu Füſſen hat, ächt ſey. Dann wäre der zweyköpfigte Adler in dem Siegel, womit K. Friedrich I. einen Oeſterreichiſchen Freyheitsbrief Ao. 1156. bekräftiget, das älteſte Denkmahl dieſer Art. Sein Nachfolger, Heinrich der VI, führte den einfachen, oder einköpfigten, Adler; Philipp wieder den zweyköpfigten; Friedrich der II. den einfachen auf Münzen; Rudolph und Albrecht der I, den doppelten; Adolph, Ludwig der Bayer, Carl der IV, Wenzel, Siegmund, Albrecht der II, Friedrich der III. und Maximilian der I. bald den einfachen, bald den doppelten. Insbeſondere hat Maximilian I, auch da er ſchon Kaiſer war, noch immer den einfachen Adler und zwar öfter geführet, als den zweyköpfigten. Endlich unter ſeinem Enkel, K. Carl dem V, iſt der zweyköpfigte beſtändig und ohne Ausnahme gebraucht und auch von ſeinen Nachfolgern im Reiche bisher ununterbrochen beybehalten worden. Daher iſt auch die Beutheriſche Hypotheſe, daß kein Occidentaliſcher Kaiſer vor Carl V. den doppelten Adler angenommen, entweder falſch, oder ſo zu verſtehen, daß keiner mit ſeinen Nachfolgern denſelben beſtändig geführet habe, als Carl der V. Inzwiſchen iſt aus dieſem allen ſo viel klar, daß der Reichsadler älter ſey, als das 14te Seculum, über welches hinauf einige mit ſeinem Urſprung nicht haben gehen wollen.

Unter

Digitized by Google

Unter K. Carl dem V. wurde der Gebrauch des zweyköpfigten Adlers auf den Münzen zum ordentlichen Reichsgesetze. Man findet zwar schon vor diesem Kaiser den zweyköpfigten Adler auf Münzen, und unser Nürnberg hat ihn selbst auf seinen allererſten Thalern von 1525, der zwar nur ein Probstück mag gewesen seyn, von 1527 und 1528. gebraucht. Aber erst in der zu Augspurg Ao. 1551. aufgerichteten Münzordnung K. Carls ist dieser Gebrauch zum Gesetze gemacht, wenn in derselben ausdrücklich befohlen wurde: „Und soll nämblich in den obbemeldten Sorten, von dem gröſten, bis auff die ainzigen kreützer, dieselben mit ainzuschlieſſen, auf der ain seyten Vnser vnd des Reichs Kaiserlicher Adler mit zwayen köpfen, vnd des Reichs-Apfel in des Adlersbrust, vnd in demselbigen allwegen die Ziffer, wie vil kreützer dasselbig Stuck gelte, gesetzt werden, mit der Umbschrifft: Caroli V. Imp. Aug. P. f. Decreto.„ Also nicht erst in der Ferdinandischen, auch zu Augspurg, aber 1559, gemachten Münzordnung wurde dieser Befehl gegeben, wie andere dafür zu halten scheinen; sondern K. Ferdinand I. hat nur seines Hn. Bruders, Carls des V, Verordnung wiederholt, und schlechterdings mit eben denselbigen Worten, die wir erst abgeschrieben haben, erneuert. Wie die Reichsstände die Caroliniſche Ordnung zum Theil gar nicht angenommen, und von der Ferdinandischen in Absicht auf bemeldtes Gepräge auch wieder abgewichen, haben wir schon ein andermal mit mehrern berühret. Von den Güldengroschen unserer Stadt aber, die sie nach der Ferdinandischen Ordnung zu prägen angefangen, kan man sagen, wie ich auch bereits erwähnet habe, daß sie den zweyköpfigten Adler dem Kaiserlichen Befehl gemäß vom Anfang bis zu Ende geführet haben.

Seitdem die Kaiser ununterbrochen den zweyköpfigten Adler führen, ist dem Römischen König der einköpfigte zum Wappen angewiesen, und zwar führt er denselben mit dem Kopfe zur rechten Hand. Es wird solches im öffentlichen Rechte mit zu dem wesentlichen Unterschied des Kaisers und Römischen Königs gerechnet. Wie K. Carl der V. den beständigen Gebrauch des zweyköpfigten Adlers für sich eingeführet, so mag er auch dem Römischen König den einköpfigten am ersten angewiesen haben. Ich zweifle auch gar nicht, daß die schöne Medaille auf seinen Herrn Bruder, den Römischen König Ferdinand, die den einfachen rechtssehenden Adler mit der Umschrift, Aquila Romani Imperii Symbolum,

lum, auf dem Revers hat, dieſer Verordnung wegen ſey gepräget worden. In der allererſt erwähnten und zu Augſpurg 1551. errichteten Münzordnung beſtimmt auch der Kaiſer das Gepräge des Römiſchen Königs und geſtattet ihm zwar einen Vorzug vor den Reichsſtänden, gedenkt aber doch ausdrücklich des Adlers mit einem Kopfe, wenn er ſagt: „ Doch ſoll vnd mag Vnſer freundlicher lieber Bruder, der Römiſch Künig, ſeiner Lieb bißher gebrüchige Gebreg, auf ſeiner Lieb Münzen hinführo behalten; als nämblich des hailigen Reichs Adler mit einem Kopf, vnd ſeiner Lieb pildtnus mit der gewöhnlichen Umbſchrifft ꝛc. „ Doch iſt es was beſonders, daß Köhler anführet, er habe gleichwol zwo Medaillen von dieſem Röm. König Ferdinand im Original geſehen, und Luck habe ſie auch abgebildet, auf deren Revers ein Adler mit zween Köpfen vorkommt. Sie ſind nicht, wie man etwann denken könnte, gleich im Anfange ſeiner Königlichen Würde, und alſo noch vor der erſt angeführten von 1532, ſondern ſpater A. 1541. gepräget worden, und iſt hier freylich der Grund der Abweichung von dem einfachen Königlichen Adler ſchwerer auszudenken, als warum auf unſerem heutigen Thaler der einköpfigte geſetzt worden iſt, da doch Ferdinand der III. Ao. 1637. ſchon Kaiſer war. Ich bitte meine Leſer noch auf den Umſtand Achtung zu geben, daß der Adler auf unſerm Thaler links gekehrt ſey und alſo um ſo viel weniger den Römiſch-Königlichen vorſtellen ſolle: denn wo dieſes wäre, hätte man gewiß auch die Accurateſſe beobachtet und ihn, wie ich in dieſem letzten Haubtſatze allererſt geſagt habe, daß er ſtehen ſoll, mit dem Kopfe zur rechten Hand geſtellet, auf welche Weiſe er auf der mehr beſagten Medaille von 1532. und ſonſt, ſo viel ich weis, ohne Ausnahme, vorkommt.

Man ſehe: Köhlers hiſtoriſche Münzbeluſtigungen XXI. Theil, Vorrede p. XXV. II Theil, p. 1 - 8. Pfeffinger ad Vitriarium T. I. p. 433. ſqq. T. III. p. 1010. ſqq. Oeſterreichiſcher Ehrenſpiegel, p. 170. Treueri diſſ. de origine aquilae bicipitis. Heumanni diſſ. de Inſigni Germaniae eiusque Regis titulo. F. P. Schloſſer de aeſtimatione heraldica notarum in Inſignibus conſpicuarum §. XXXII. ſq. p. 49. ſqq. Glücklicher Zuſtand des H. R. Reichs, wenn ein Römiſcher König bey eines Kaiſers Lebzeiten erwählet wird ꝛc. (Cölln, 1705. 4.) p. 29.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Achtzehendes Stück, den 3. May, 1766.

Ein ſchönes Schauſtück auf den wackern Theologen und Prediger an der Kirche zu U. L. Frauen in Nürnberg, Salomon Schweigger.

1. Beſchreibung deſſelben.

Es iſt ein einſeitiges Stück von Goldſchmieds-Arbeit, welches den anſehnlichen Mann im Profil, rechts ſehend, vorſtellet. Er iſt im Prieſterrocke und Kragen abgebildet, hat wenige Haubthaare, und einen kurzen Backen- aber ſtärkern Knebelbart. Die Umſchrift heiſt: SALOMON SCHWEIGGER ✲ ÆTA tis SVÆ LIIII.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ein Mann, wie Schweigger, verdient, daß ſein Gedächtniß erneuert wird. Er iſt nicht nur in unſerer Stadt in groſſem Anſehen

Digitized by Google

geweſen, und wegen ſeines theologiſchen Eifers noch in gutem Angedenken; ſondern er hat ſich auch durch Gelehrſamkeit, und Sprachen, durch Erfahrung, Weltkenntniß und weite Reiſen einen auſſer Nürnberg verbreiteten Namen und Ruhm gemacht.

Salomon Schweiger war ein Schwabe und zu Sulz im Herzogthume Würtemberg Ao. 1551. gebohren. Es iſt demnach das heutige Schauſtück, das ihn in einem Alter von 54. Jahren vorſtellt, Ao. 1605, in dem Jahre, in welchem er bey uns in Dienſte kam, verfertiget worden. Ohngeachtet er ſeinen Namen mit einem doppelten g. ſchreibt, ſo muß er doch von ſchweigen herkommen, wie ſolches wenigſtens ſein redendes Wappen anzeigt. Er führte nemlich eine mit Edelſteinen beſetzte Krone im Schilde und auf dem gekrönten Helm den Harpokrates, oder einen wachſenden mit Epheu bekränzten und um den Leib mit einer fliegenden Binde verſehenen Mann, der zum Zeichen des Schweigens zween Finger der aufgehobenen rechten Hand auf den Mund legt. Die Farben ſind roth und gelb. Nikolaus Antherus, ein Franke, machte folgendes Epigramma auf das Schweiggeriſche Wappen:

Haec oculis ſi forte tuis inſignia luſtras;
SCHWEIGGERIDVM claro nomine ſigna notant.
Cernitur Harpocrates a fronte, et texta ſerenas
Impedit ex hedera laurus amoena comas.
Conſule nunc hederam, tibi forte ſalubrior herba,
Si reputas vires, queis ſcatet, eſſe nequit.
Inſpice, plura tibi ſunt aduertenda, videbis
Expanſos digitos mittere ad ora Virum.
Quam pulcrum, innuitur, praeſtare ſilentia rebus,
Arcta ſimul linguae ponere frena ſuae.
Haec dato SCHWEIGGERO duplici diademate noſtro
Multiplici meruit ſigna, labore, fide.
Haec merito merito praeclare inſignia dantur,
A quibus ingenue nomen et omen habet.
Signa vides porro giluo depicta colore
Et rubro; hic vitam denotat, ille necem.
Ioua iuuet votum; longaeuum tranſigat aeuum
SCHWEIGGERIDVM roſido viua colore domus.

Schweigger hat in den Fürſtlich-Würtembergiſchen Klöſtern, Alpersbach und Herrenalb, bis ins fünfte Jahr, und auf der Tübinger

ger Hohenschule drey Jahre Humaniora und Theologie studiert. Im 25sten Jahre s. A. hat er von Tübingen Abschied genommen und nach der von Jugend auf verspürten Begierde, ferne Lande zu sehen und etwas zu erfahren, sich nach Regensburg begeben, um allda bey Gelegenheit des Reichstages eine Hofmeisterstelle zu suchen und mit iungen Herren nach Frankreich, oder Italien, gehen zu können. Hier gelung ihm sein Vorhaben noch nicht, und er begab er sich nach Linz, wo er sich an den Rector der Landschule, Johann Memhard, den er im Würtembergischen kennen lernte, addreßiret und durch denselben eine Pädagogenstelle bey dem Procurator der Landschaft, Johann Dienstdorfer, erhalten hat. Weil es ihm hier an weiterm Fortkommen fehlte, gieng er nach drey Monathen nach Wien, hielte sich etliche Wochen in dem Würtembergischen Collegio, die Lilien-Bursa genannt, auf, und wurde von einem Vetter, Johann Ruff, damaligen Conventualen zu Mölk, nachmaligen Abt zum heil. Kreutz zu Wien, Kosten- und Zehrung frey gehalten, welches er um so nöthiger brauchte, weil er von Tübingen nicht mehr, als sechs Thaler, weggebracht hat. Nach einiger Zeit wurde ihn eine bequeme Gelegenheit dargebotten, sich im Predigen zu üben und ins geistliche Amt zu tretten. Ambrosius Ziegler war ein kränklicher Geistlicher zu Herrenals, in einem Flecken nächst bey Wien. Dieser nahm ihn zum Helfer an, und Schweigger lies sich zu Grätz, das, wie er rühmte, unter andern an D. Jerem. Homberger und dem stockblinden, aber seine Amtspredigten gleichwol verrichtenden Joh. Laschitz, gar feine Theologen hatte, examiniren und ordiniren. Bis ins siebende Monath diente er der Gemeine zu Herrenals, als sich ohngefähr eine seinen Wünschen gar gemässe Beförderung zeigte, indem ihn Herr Joachim von Sinzendorf und Gozitsch zu Feureck, Kais. Reichshofrath, der als Abgesandter nach Constantinopel gieng, zu seinem Reise- und Gesandtschafts-Prediger annahm und ihm eine Bestallung machte, mit der er wohl vergnügt war. Den 10. Nov. 1577. gieng er mit seinem Herrn Gesandten zu Schiff von Wien ab, und den 1. Jan. 1578. traf er in Constantinopel ein. Weil er drey Jahre hier zubrachte, hatte sich ihm und seiner forschenden Begierde allerhand zu beobachten dargebotten, wovon wir eines und anders erzählen wollen.

Das erste, was er sahe, und worüber er sich ungemein erzürnte, war die Audienz der Kaiserlichen Gesandten, deren noch ein älterer

schon da war, beym Sultan, die sie auf den Knien und zwar mit folgenden Umständen, aushalten musten. Vor dem Audienzgemach warteten vier adeliche Zauschen, deren zween ergriefen einen ieden der Herren Legaten an den Ermeln, führten ihn vor den Sultan hinein und stiessen ihn alsdann ganz ungestümm und unfreundlich zu Boden auf die Knie; ein Capagaschi, oder Kämmerling aber, reichte den knienden Legaten den Rockermel des Sultans, der gleich vor ihnen saß, um solchen zu küssen. Die Geschenke des Röm. Kaisers nannten die Türken Charatsch, eine Schatzung, oder Tribut. Der damalige Türkische Kaiser trank nichts als Zuckerwasser und ausgedruckten Saft von Granatäpfeln und dergleichen edlen Früchten: sein Herr Vater aber, Sultan Selim, hat nichts anders, denn guten starken Wein getrunken und sich alle Tage toll und voll gesoffen; daher er denn auch, so gut, als ein Deutscher immermehr, ein Gesicht voll Kupfer bekommen hat. In den Pässen nennte man den Röm. Kaiser den König zu Wien. Als der Kaiserliche Gesandte bey dem Bassa die Beschwerde wegen der Streifereyen der Türken und beständigen Einfalls in den Gränzorten anbrachte, erhielt er von diesem Staatsminister die polite Antwort: Wenn zwischen zweyen Dörfern ein Aas liegt und die Hunde von beyden Orten sich bey demselben versammlen, werden sie uneins und beissen einander, welches nicht geschehen würde, wenn sie nicht so nahe beysammen wären; der Gesandte sollte also seinem Herrn, dem Röm. Kaiser, den Rath geben, daß er sein Land auf hundert Meilwegs hinwegbrenne und veröde, so bedürfte es dieser Klage nicht und man könnte die Kosten der Gesandtschaft erspahren. Der erste Kaiserliche Gesandte, Freyherr David Ungnad, hatte Stephan Gerlachen als Prediger bey sich, der, wie Schweigger anmerkt, damals schon Doctor und Professor der heil. Schrift zu Tübingen war. Einer von den Gesandtschafts-Bedienten ist begangenen Diebstahls wegen ein Türke geworden. Die kurze Ceremonie, die dabey vorgieng, beschreibt Schweigger also: Man führte ihn vor den Oberwascha, der sein Vornehmen lobt und ihm sein Bekenntniß ablegen läßt. Der Apostate wirft seinen Hut auf den Boden, und dafür wird ihm ein Türkischer Bund, durch den ein Pfeil gesteckt ist, aufgesetzet. Einer von den Beystehenden spricht ihm im Arabischen diese Worte vor: Ich glaube, daß nur ein einziger GOtt und Mahomet desselben Prophet sey. Dieß ist das ganze Glaubensbekenntniß. Dann führt man ihn hin und wieder durch die Gassen,

samm-

sammlet Steuer und Almosen für ihn, und einer nimmt ihn mit sich in sein Haus, wo er von dem Balbierer beschnitten wird. Wenn ein Perser zum Türken wird, muß er sich nochmal beschneiden lassen, weil die Türken die Beschneidung der Perser für vergeblich und unnütze halten. Da Schweigger in Constantinopel war, kam zum allererstenmale ein Spanischer Gesandter daselbst an, der aber, weil er keine Geschenke mitbrachte, schimpflich empfangen wurde.

Einen artigen Bericht bringt Schweigger unter andern von den Schul- und Studier-Anstalten der Türken zu Constantinopel bey. Sie haben Kinder- und Hoheschulen. Diese, oder die Midresen, sind, was das Gebäu anbetrift, nichts anders, als unterschiedliche Gewölbe, auf deren Boden niedere Gemache, und in denselben eine gewisse Anzahl Studenten, bey funfzehen ohngefähr, sich befinden. Ein solches Collegium hat fünf Muderis, oder Doctores, und ein ieder derselben fünf Classen, oder Auditoria. Ein Student hat eine Tagbesoldung, und zwar 15. bis 30. Asper, oder halbe Batzen, etliche auch wol 50. Asper. In dem Studieren hält man diese Ordnung. Wenn ein Schüler, oder Dschochda, das Schreiben und Lesen in der Kinderschule begriffen hat, und tüchtig ist, die höhern Künste zu verstehen, so wird er in dieser Collegien, oder Stifte eines befördert, und es werden ihm nun 20. Bücher zu lernen aufgelegt, und zwar 4. Bücher in der Grammatik, oder Sarf, der Persischen, Arabischen und Türkischen nemlich; 4. Bücher im Syntax, oder Narf; 4. Bücher in der Dialektik, die sie Mantik nennen; und 6. Bücher in Kelam, womit nicht allein die Rhetorik, sondern auch die Philosophie verstanden wird. Wenn nun ein Dschochda, oder Student, dieses alles begriffen, dann heist er ein Talismann, oder Magister artium. Nun wird er in die noch höhere Midresa befördert, wo er ihre vermeynte heil. Schrift und die weltlichen Rechte lernen muß. Diese sind mit einander vermenget und verbunden und machen nur eine Facultät aus. Die Medicin aber ist von der Schule ausgeschlossen und den Apothekern und Balbierern überlassen. Sie lesen die alten griechischen Philosophen, den Aristoteles, Plato, u. a. in arabischer Sprache, haben aber auch ihre eigne Imam, oder Weise, und werden unter denselben Ebuchamicue, Imam Hambeli und Imam Maleki, besonders hochgehalten. Der niedern Schulen, darinnen die Kinder lesen und schreiben lernen, sind in Constantinopel, so wie auch in andern Städten, ungemein viel, aber keine besondern Schulhäuser dazu verordnet, sondern überall, wo der

Lehrmeister wohnt, hält er Schule. Die Kinder werden nicht in so harter Zucht und Furcht gehalten, wie in Deutschland, und mit grosser Bescheidenheit gezüchtiget. Dabey ist aber die tolle Gewohnheit, daß die Knaben alle zugleich laut lesen und dabey nicht stille sitzen, sondern immer von einer Seite auf die andere wanken, und also eine wahre Judenschule machen. Den Alcoran lernen sie beynahe alle auswendig, wenn sie ihn gleich, weil er arabisch ist, nicht verstehen.

Unter andern rühmt Schweigger die Türkischen Spitäler besonders, als in welchen Christen und Juden sowol, als Türken, sonderlich die Reisenden, umsonst gespeist werden. Auch vornehme Leute bedienen sich dieser Kost und Stiftungen, und logiren wol gar auf der Reise in diesen Spitälern, die nicht, wie bey uns, von Armen und Gebrechlichen bewohnt sind. Ihre Bäder mögen auch hübsch seyn, aber das Schröpfen in denselben und Wegetzen der Haare an allen Orten des Leibes beschreibt Schweigger ziemlich barbarisch; doch geht es nicht unzüchtig, wie in den Römischen und Italiänischen Bädern zu.

In der Ehescheidung und Polygamie, von der wir so viel hören, haben sich die Türken nach Schweiggers Bericht, seit langer Zeit her sehr gemäßiget und sich häufig nur eines einzigen Weibes beflissen, weil sie die Unordnung und Zerrüttung im Hauswesen einsahen, die ihnen durch öfteres Scheiden und vielfache Ehe entstund.

Doch ich vertiefe mich in diese Erzehlungen und muß abbrechen. Nach 3. Jahren, da der Herr von Sinzendorf von seinem Gesandtschafts-Posten abgelöset wurde, verlangte unser Schweigger seine Dimißion und bath um Beförderung des Vorhabens, eine Reise nach dem gelobten Lande zu machen. Er erhielte beydes und gieng den 3. Merz 1581. nebst dem Freyherrn Bernhard von Herberstein, Adam von Schliben, Churf. Brandenburgischen Rath, und Wolfg. Bachelbel von Wohnsiedel, des von Herberstein gewesenen Præceptor, nach Jerusalem ab und hatte auffer zween Türkischen Paßbriefen auch Fürschriften von dem Erzbischofen zu Constantinopel und dem zu Antiochia. Er machte überhaubt viele vortheilhafte Bekanntschaft mit vornehmen und gelehrten Griechen, und redete auch so ziemlich griechisch. Es fehlt mir am Raum, der Merkwürdigkeiten zu erwähnen, die er auf der Reise über Alexandria durch Egypten nach Palästina wahrgenommen. Genug, er kam nach Jerusalem, und besahe unter andern auch das heil. Grab. Er war mit seiner Reisegesellschaft sehr verlegen, als sie, wie gebräuchlich, vorher das Abendmahl empfangen

fangen sollten, welches ihnen der Guardian andeutete. Sie erdachten, weil sie dieses als gute Protestanten nicht thun wollten, allerhand Ausflüchten, unter welchen sie endlich diese Nothlüge wählten: es wären ihnen wegen eines unvorsätzlichen Todschlags von den Vorstehern ihrer Kirche die Busse auferlegt worden, Jerusalem und den Berg Sinai zu besuchen, und sie könnten des Abendmahls nicht eher theilhaftig werden, als bis nach vollbrachter Pilgerschaft. Der Guardian war mit dieser Ausrede wohl zufrieden, und sie erreichten ihre Absicht. Der Guardian ertheilte auch Schweiggern ein Zeugniß, daß er die heil. Oerter in und ausserhalb der heil. Stadt besucht habe, und dieser reiste endlich, nachdem er sich in Palästina wohl umgesehen hatte, mit dem Herrn von Schliben, (denn die andern beyden Gefährten trennten sich von ihnen,) über Damasco, Tripoli, Candia, nach Italien, langte den 2. Oct. 1581. zu Venedig und den 10. Oct. zu Augsburg an. Die Beschreibung dieser seiner Reise, die er 1608. selbst herausgegeben und dem Nürnbergischen Magistrate dediciret hat, ist öfters aufgeleget worden. Er selbst hat als ein guter Maler die Kupfer, oder vielmehr Holzschnitte, eines Exemplars illuminiret und selbiges in die Stadtbibliothek zu Nürnberg verehret. Martin Crusius aber hat schon Ao. 1589. eine lateinische und griechische Beschreibung der Reise Sal. Schweiggers nebst dessen Leben an Mich. Neandri orbis terrae partium succinctam explicationem angehänget.

Eine Frucht der Reisen und Sprachenkenntniß unsers Gelehrten war unter andern seine Uebersetzung des Alcorans in die deutsche Sprache, die A. 1604. 1623. und 1659. herauskam. Sie ist der wiederholten Ausgaben ohngeachtet rar, und hat dadurch einen Werth gekriegt, daß sie die erste deutsche Uebersetzung dieses Buches war. Schweigger machte sie aus dem Italiänischen des Andr. Arrivabene, die zwar auch sehr rar, aber keineswegs die beste und eigentlichste Version ist, wie sich Schweigger von zween Griechen, die der arabischen Sprache wohl erfahren waren, hat versichern lassen. Arrivabene fiel entweder auf eine arabische Compilation, die er fälschlich für den Alkoran hielt, oder er hat mit Vorbedacht aus der lateinischen Version und einigen aus dem Arabischen gemachten Anhängen derselben einen neuen Coran zusammen gestoppelt und Unerfahrne damit betrogen.

Auch übersetzte Schweigger, da er noch Prediger in Constantinopel war, den Lutherischen Katechismus in die Italiänische Sprache

che, der hernach 1582. auf Herzoglich-Würtembergische Kosten gedruckt und unter die Christen-Sclaven in der Türkey ist ausgetheilet, in Nürnberg aber 1592. nachgedruckt worden. Die erste Ausgabe ist die größte Seltenheit in einer symbolischen Bibliothek.

Endlich wurde Schweiger A. 1583. in seinem Vaterlande befördert und Pfarrer zu Stadt-Grötzingen, von dar er 1589. nach Wilhermsdorf kam. Warum und wann er von hier wieder weggieng, weiß ich nicht, aber so viel, daß er 1605. in Nürnberg unbedienstet war. Der Magistrat gab ihm Vertröstungen zu einer Prediger-Stelle. Er kriegte Feinde, wartete eine lange Zeit vergeblich und war Willens, seine Beförderung weiter zu suchen, wollte auch wirklich den 5. Jul. bey einem gewißen Herrn des Raths, von dem er viele Wohlthaten empfangen, sich bedanken und Abschied nehmen. Dieser verwunderte sich über sein Vorhaben und bath ihn, nur noch einen Tag zu verziehen, damit er die Sache bey Rath melden könnte. Solches geschah, und der Rath, der Schweiggern gar gerne beybehalten wollte, gab ihm sogleich die ansehnliche Prediger oder Pastor-Stelle zu St. Marien und eine Verehrung für bisheriges Warten. Der neue Prediger machte sich so sehr in Nürnberg beliebt, daß er von Rathsherren, Kaufleuten und andern Personen unglaublich viel geschenkt kriegte, so wie ihm auch ein Herr von Oettingen sein in der Elenden-Gasse gelegenes Haus verehret hatte. Im I. Theile dieser Münzbelustigung und dessen 32. Stück habe ich bey Gelegenheit des A. 1611 zu Nürnberg gehaltenen Churfürstlichen Collegial-Tages schon erzählet, daß man Schweiggern, der sonst heftig wider die Papisten und Calvinisten zu eifern pflegte, einen Befehl des Innhalts zugeschickt habe: er solle allein Doctrinalia in seinen Predigten tractiren und sich alles Schändens und Schmähens bey Verlust seines Dienstes enthalten; woraus zu urtheilen seyn möchte, daß er seinen Eifer muß übertrieben haben. Inzwischen nahm doch sein Beyfall nicht ab; nur eine gewiße Parthey von Leuten und Gelehrten, die damals in Nürnberg war, entzog ihm ihre Gunst.

Er starb, nachdem er 17. Jahre in Nürnberg gedienet hatte und 71. Jahre alt geworden ist, den 21. Jun. 1622, und wurde nach St. Rochus begraben. Ein gar ansehnliches Leichbegängnis mit einer ungewöhnlichen Menge v. Begleitern ehrten ihn noch nach seinem Tod. Von seinen Kindern habe ich einen Sohn, der Magister geworden, in meinem Nürndergischen Gelehrten Lexikon, und Hr. Pfarrer Würfel drey andere in den Diptychis Marianis angeführet. Einer dieser letztern muß es gewesen seyn, der ein Steinschneider war und seinem Vater viel Herzeleid machte. Er wurde wegen grossen Verbrechens in einen Criminal-Proceß verwickelt, und nur das Ansehen und Vermögen des Vaters konnte ihm den Kopf erhalten, der einem Paar seiner Mitschuldigen wirklich vor die Füße geleget wurde.

Das meiste dieser Nachrichten schöpfte ich aus Schweigaers Reisebeschreibung selbst und aus guten ungedruckten Schriften. Uebrigens siehe Freheri Theatrum Eruditorum und L. M. Langii diss. de Alcorani versionibus variis, sect. IV. p. 21. sqq.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Neunzehendes Stück, den 10. May, 1766.

Eine ſehr ſchöne güldene, 20. Ducaten ſchwehre, Medaille auf den Münzverein der drey correſpondirenden Kreiſe, von 1624.

I. Beſchreibung derſelben.

Den Avers weiſet das Nürnbergiſche, Regensburgiſche und Augſpurgiſche Stadtwappen, in 1. und 2. geſtellten, mit zierlichen Einfaſſungen umgegebenen und durch Bänder und Fruchtgehänge verbundenen runden Schilden. Aus der Mitte ihrer Vereinigung hängt an einem Band ein länglicht breites, zierlich eingefaſſtes Schildgen, auf welchem die Jahrzahl MDCXXIV. ſteht. Die Umſchrift zwiſchen einem Rösgen iſt folgendes Diſtichon:

FRANCVS, ITEM BOIVS, C3 (Cum) SVEVO, CIRGVLI IN ÆRE
RVRSVM DANTE DEO QVAM BENE 9VENIVNT (conueniunt)

D. i.

Der Fränkiſche, Bayriſche und Schwäbiſche Kreis kommen durch Gottes Fügung in der Münze wieder glücklich überein.

Der Revers stellet das auf einem nach älterer Art gemachten zierlichen Schnitzwerk sitzende Bild des Friedens, als eine römisch bekleidete und gekrönte Frauensperson vor, die in der rechten Hand einen Lorbeerzweig hält, in der linken aber ein Füllhorn, aus welchem Kaiser- und Königs-Kronen, Reichsapfel und Schwerd herauszufallen scheinen. Die Umschrift zwischen einem punctirten Kreutzgen ⁘ ist wieder ein Distichon:

FERT PATRIÆ, ET POPVLO MAGNAM PAX ALMA SALVTEM,
MAIOREM REGNIS, MAXIM: am AT IMPERIO.

D. i.

Der Friede bringt dem Vaterland und Volke grossen Nutzen,
Den Staaten grössern noch, und unserm Reich den grösten.

2. Historische Erklärung.

Zu dieser Medaille gehört noch ein andere, die man dem ersten Ansehen nach leicht mit derselben vermischen kan. Es zeigt sich aber ein gedoppelter Unterschied; erstlich in der Stellung und Ordnung der Wappen, da das Augspurger oben an alleine, unten rechts das Regensburgische und links das Nürnbergische gestellet ist; zweytens in den Umschriften des Averses und Reverses. Auf dem Avers steht:

SVEVICVS ET FRANCVS BOIVS QVOQVE CIRCVLVS ANNO
CONCORDES NVMVS MENTE TVLERE BONA.

Das Wort NVMVS in dem Pentameter sollte NVMOS heisen. Auf dem Revers steht:

MAGNA SALVS PATRIÆ MAIOR CONCORDIA REGNIS
ROMANO PORTVS MAXIMVS IMPERIO.

Zu eben dieser Schwäbischen, oder Augspurgischen Medaille gehört noch eine kleinere, die die nemlichen Umschriften hat, nur daß in dem Worte NVMOS der Fehler nicht vorkommt, und daß die Jahrzahl auf dem Revers mit deutschen oder gothischen Ziffern ausgedrückt ist. Ob nicht auch der dritte von den correspondirenden Kreisen, der Bayrische nemlich, eine dergleichen Medaillen gepräget und sich in

in der Umschrift dem Fränkischen und Schwäbischen, so wie das Regenspurger Wappen dem Nürnbergischen und Augspurgischen vorgesetzet habe, und ob nicht auch von der Nürnbergischen, oder Fränkischen, die ich heute vorlege, eine kleinere vorhanden sey, kan ich nicht sagen, ob ich wol beydes einiger Massen vermuthe.

Auf die Frage, warum auf diesen Medaillen eine verschiedene Stellung der Wappen und Namen vorkommt, läßt sich eine dreyfache Antwort ausdenken, die mir Gelegenheit verschiedenes zu untersuchen geben kan. Es hat sich entweder

1) eine jede der Reichs- und Münzstädte, wo eine von diesen Medaillen gepräget worden ist, die Hausehre angethan, und sich selbst vorangesetzet.

2) oder es haben damit die correspondirenden Kreise eine Präcedenz unter einander behaubtet.

3) oder es könnten die Städte auf ihre Alternation gesehen haben, weil damals kurz hinter einander, wie die Nothdurft der Münz-Zeitläuften erforderte, drey verschiedene Münz-Probationstäge zu Nürnberg, Regensburg und Augspurg gehalten worden sind.

Die erste Meynung hat um so viel mehr Wahrscheinlichkeit, weil wir an den Banco-Medaillen, deren sich die Leser aus unsers I. Theiles 5. und 6. Stück erinnern werden, finden, daß sich die Städte nach Belieben vorgesetzet haben. Nur kommt es mir bedenklich vor, daß nicht allein die Stellung der Städtischen Wappen geändert, sondern auch in den Umschriften bald der Fränkische, bald der Schwäbische Kreis, und dann gewiß auch der Bayrische, wenn die dritte Regensburgische Medaille vorhanden ist, vorgesetzet wurde. Vielleicht ist also die zweyte Meynung und Antwort auch einiger Massen in Betrachtung zu ziehen, und ich will mir die Erlaubniß nehmen von der Präcedenz der Kreise etwas zu sagen, weil ohnedem diese Materie nicht genugsam erläutert zu seyn scheinet.

Billig und ursprünglich hat man wol bey der Errichtung der Kreise Deutschlandes an keine Rangordnung gedacht, und es ist solches auch dem Recht der Natur, das unter Gleichen keinen Vorzug gestattet, ganz gemäß. Daher wurden auch die Kreise in den

Reichs-Urkunden bald so, bald anders, geordnet. Bey der Stiftung der sechs ersten und ältern Kreise waren sie in der Ordnung des Regimentes zu Augspurg von A. 1500. also gesetzet: 1) der Fränkische, 2) der Bayrische, 3) der Schwäbische, 4) der Ober-Rheinische, 5) der Westphälische, und 6) der Nieder-Sächsische. Eben diese Ordnung wurde in der Kammergerichts-Ordnung zu Costanz von A. 1507. in den Trierischen und Cöllnischen Reichs-Abschieden von 1512. und in andern Urkunden beybehalten. A. 1512. kamen bekannter Massen noch vier Kreise hinzu, der Oesterreichische, der Burgundische, der Nieder-Rheinische und der Ober-Sächsische. Als die 10. Kreise alle mit einander zum erstenmale genennet wurden; welches in dem Landfrieden zu Nürnberg von 1522. geschah, stunden sie also: 1) der Oesterreichische, 2) der Burgundische, 3) der Nieder-Rheinische, 4) der Ober-Sächsische, 5) der Fränkische, 6) der Bayrische, 7) der Schwäbische, 8) der Ober-Rheinische, 9) der Westphälische, und 10) der Niedersächsische. In dem Reichsabschied zu Speyer von 1542, so wie in K. Ferdinand des I. Probier-Ordnung von 1559. ist wieder ein anders Rangement, und steht in denselben, so wie in den meisten andern öffentlichen Instrumenten, der Chur- oder Nieder-Rheinische allezeit oben an.

Allein eben diese Veränderungen haben den Grund zu einer Jalousie und Rangstreitigkeit gegeben, die auf gar mannichfaltige Weise rege gemachet, aber nie eigentlich entschieden worden ist. Sollte die Entscheidung geschehen, käme es dabey auf allerhand delicate Fragen an: z. E.

1. ob die erstern sechs Kreise nicht einen Vorzug vor den vier letztern und neuern behaubten könnten, zumalen jene, als ehemalige alte Erzprovinzen des deutschen Reichs, die durch allerhand Zufälle zertrennet worden, wieder und am ersten in die Vereinigung kamen?
2. ob nicht der Fränkische Kreis, als die Stamm-Provinz unsers Reichs, ein Prärogativ haben sollte, dergleichen ihm auch bey der Errichtung der Kreise eingeräumet zu seyn scheinet, indem er daselbst oben an stehet.
3. ob die andern Kreise nicht auch nach der Zeitordnung zu rangiren wären, in welcher sie mit dem alten Fränkischen Reiche verbunden worden?

Digitized by Google

worden? und ob nicht diejenigen, welche zu gleicher Zeit hinzu gekommen sind, am füglichsten alterniren könnten?

4. ob nicht nach der Dignität der Kreisstände, der Churfürsten, Herzoge, Landgrafen, Marggrafen und Fürsten, die Kreise zu ordnen wären?

5. ob der Oesterreichische Kreis wegen des Kaiserlichen Hauses einen Vorzug haben könne?

6. oder ob nicht nach dem Rang, den die Kreise bey der Präsentation der Assessoren an dem Kammergerichte beobachten, zu urtheilen wäre?

Weder die Publicisten, noch die Reichsgesetze, haben diese Fragen, auf die es meiner Meynung nach ankäme, entschieden. Selbst des Kaisers Maiestät haben sich manchmal bey einem willkührlich gemachten Rangement ausdrücklich erkläret, daß Niemand an seinem Rechte, oder Ordnung, etwas benommen seyn solte.

Hat man manchmal zur Vermeidung der Streitigkeiten eine Ordnung durchs Loos gemacht, so haben sich auch etliche Kreise einer gewissen Rangsordnung wegen entweder unter einander verglichen, oder sie doch sonst hergebracht. Und so ist bey denen drey vordersten Reichs-Kreisen, Franken, Bayern und Schwaben, welche Correspondirende Kreise in Münzsachen genennet werden, eine hergebrachte und ausgemachte Sache, daß unser Franken den Vorrang hat. Eben deswegen behaubtet auch der Bischof von Bamberg auf das beständigste und unwidersprechlichste die Direction dieser dreyen Kreise in Münzsachen, beruffet sie entweder aus eigner Bewegniß, oder auf der Mitstände Verlangen zusammen, sitzt vor, proponirt, votirt zuletzt und dictirt das Conclusum. Bey dem Bambergischen, als Directorial-Gesandten, lassen auch die andern ihre Ankunft wissen, besorgen die Exhibirung ihrer Credenzschreiben und geben ihm die gewöhnliche Visite.

Ob nun wol dieses alles ganz richtig und ausgemacht ist, so möchte es doch seyn, daß ein Unterschied unter dem bey der Münz-Correspondenz selbst hergebrachten und beobachteten, und ausser diesem zu machenden Rang der drey Kreise, Franken, Bayern und

Schwaben, wäre intendiret und auch darauf bey den Medaillen, von denen ich rede, gesehen worden. Wenigstens kommt es mir bedenklich vor, daß auf der Augspurger oben beschriebenen grossen und kleinen Medaille nicht nur der Schwäbische Kreis und das Augspurger Wappen oben an, sondern auch der Bayrische Kreis und das Regenspurger Wappen dem Fränkischen Kreis und Nürnberger Wappen noch vorgesetzet worden. Wäre der Bedacht nicht auf einen Kreis-Rang genommen worden, so sehe ich wenigstens nicht ein, warum die Stadt Regensburg der Stadt Nürnberg vorgesetzet worden. Denn auf den Rang bey dem Reichstage, wo Nürnberg auf der Schwäbischen Bank den dritten Platz nach Regensburg und Augspurg hat, kan nicht gesehen worden seyn, weil sonst auch Augspurg nicht vorstehen könnte.

Was die Alternation der drey Städte, Regensburg, Augspurg und Nürnberg, betrift, so ist diese zu den Zusammenkünften der drey correspondirenden Kreise ordentlicher Weise veste gesetzet, so, daß wenn der Münz-Probations-Tag in der einen gehalten wurde, in dem Abschiede desselben die andere Stadt, an welche die Alternations-Ordnung kommt, benennt und zu der nächsten Versammlung bestimmt, ihr auch die Schlüssel zu der Büchse übergeben werden. Doch erfordern der Sachen Umstände öfters ein anders, und geht man von dieser Alternation nicht selten ab; in welchem Fall auch wol der Stadt, an welcher die Alternations-Ordnung steht, ihre Gerechtsame, denen unbeschadet die Veränderung gemacht wird, ausdrücklich vorbehalten werden. Wenn man nun annehmen wollte, daß die Veränderung mit dem Vor- und Nachsetzen der Stadtwappen auf den quästionirten Medaillen von der Alternation herrühre, die damals in kurzer Zeit unter den drey Städten herum kam, indem zu Nürnberg den 15. Oct. 1623., zu Regenspurg den 15. May, 1624. und zu Augspurg den 15. Oct. 1624. Münzprobations-Täge von mehr besagten drey Kreisen gehalten wurden: so scheinet es doch nicht so glaublich zu seyn, daß auf diese dreyerley Münztäge, als vielmehr, daß auf einen und ebendenselben gesehen worden, von welchem die Medaille sagen konnte, quod illo rursum in aere bene conuenerint tres Circuli.

Warum aber die drey correspondirende Kreise das Wappen der Städte zu ihrer Bezeichnung nehmen, (wenn ich anders so reden darf, und nicht etwann sagen sollte, daß nur mit der Benennung

der

der Kreise zugleich die drey Haubt-Münzstädte derselben angedeutet werden,) ist nun aus dem bisher gesagten leicht abzunehmen. In diesen dreyen Städten nemlich und keinen andern werden die Convente der correspondirenden Kreise gehalten, sie sind drey der vornehmsten Reichs-Kreis- und Münzstädte, und da auf einem Münz-Probations-Tag aus iedem der drey Kreise nur einer oder zween Stände erscheinen, so erscheinen diese drey Städte allezeit. Aus Franken z. E. kommt der Bischof zu Bamberg, der das Directorium führet, und die Reichsstadt Nürnberg; aus Bayern der Churfürst daselbst, der Erzbischof zu Salzburg und die Stadt Regensburg; aus Schwaben aber der Herzog von Würtenberg und die Reichsstadt Augspurg. Diesen Städten wird auch die Vertrettung von einem ausbleibenden Stand aufgetragen. Und in soferne können die drey Stadtwappen Zeichen der drey Kreise und ihrer Correspondenz gar wohl und füglicher abgeben, als es andere Wappen thun würden.

Daß eine Vereinigung der drey Kreise bey den Umständen der damaligen Zeit, in welcher die Medaille gepräget worden, nöthig, ia höchst nöthig war, wird man leicht glauben und urtheilen können, wenn man sich die abscheuliche Zerrüttung im Münzwesen vorstellet, von der auch ich schon öfters, und besonders in dem 43. 47. und 49. Stücke des vorigen Jahrganges geredet habe. Die Nachbarn schoben einander die schröcklich erhöhten Goldmünzen, die silberlosen Thaler und Gulden und die heillose Scheidemünze zu. Die ordentlichen Münzstätten büßten ein und wurden ihrer kaum geprägten guten Gelder augenblicklich beraubet, und die Heckmünzen bereicherten sich damit auf die gottloseste Art. Der Krieg und die Unruhen in Deutschland patrocinirten der Bosheit, und der Soldat war froh, wenn er nur ein Geld sahe, das rund war. Der Stadt Nürnberg alleine, ob sie schon die größten Meriten um die Steurung dieses Unwesens hatte, war es unmöglich der Sache abzuhelfen, wenn sich nicht die Kreismitstände und die sämtlichen correspondierenden Kreise vereiniget hätten.

Diese Vereinigung gieng nun vornemlich und

1) Auf die gänzliche Abwürdigung und Ausschaffung erwähnter heilloser Scheidemünzen, der kleinern von dem Pfenning auf den Kreutzer fort u. s. w. sowol, als der berüchtigten Sechsbätzner.

2) Auf Ausprägung neuer guter Münzsorten.

3) auf

3) auf die Aufrechthaltung des zu $1\frac{1}{2}$ Gulden angenommenen Thalerfusses und keines höhern; denn denjenigen Ständen im Fränkischen Kreise, welche den Thaler auf 18. Batzen reduciret haben, sollte hiemit nicht vorgegriffen werden.

4) Auf die Erhöhung des Ducatens und der güldenen Sorten überhaubt, zwischen welchen und den silbernen Sorten sich eine solche Ungleichheit befunden, daß fast alle Ducaten an andere Orte gebracht und aus den Landen der drey correspondierenden Kreise verschwunden sind, daher sie von 2 fl. 24 kr. auf 2 fl. 30. kr. wenigstens erhöhet seyn sollten.

5) Auf die Aufrechthaltung der ordentlichen Münzstätten, besonders im Fränkischen Kreise der Stadt Würzburg, Schwabach, Wertheim und Nürnberg, im Bayrischen Kreis der zu München, Salzburg und Regenspurg, im Schwäbischen Kreis der zu Stuttgard, Baden, Telnang und Augspurg, so wie im Gegentheil auf die Aufhebung und Caßirung der Heckmünzstätten und der von ihnen geprägten Gelder.

Diese Vereinigung kam unter andern und vornemlich auf dem 1624. zu Regenspurg gehaltenen und den 15. May verabscheideten Probations-Tag der drey Kreise zu Stande und würde freylich von dauerhafterer Folge, als sie wirklich war, gewesen seyn, wenn der auf dem Revers unserer Medaille vorgestellte Friede, als der wahre Grund von der Glückseligkeit der Staaten, und der davon abhängenden Ordnung im Münzwesen, nicht so lange ausgeblieben wäre. Hiezu kam, daß der Erzherzog Leopold von Oesterreich und der Erzbischof von Salzburg schon im Oct. 1623. von den drey correspondirenden Kreisen von Nürnberg aus vergeblich ersuchet worden, den Mangel der 4. Gren am Feinhalt ihrer Thaler zu ersetzen; daß also zwar der Münzverein, auf den unsere Medaille verfertiget worden, gutgemeinet, aber gleich Anfangs nicht ganz vollkommen erhalten worden ist.

Man sehe nach: Limnaei Additt. ad I. P. Tom. I. ad L. I. cap. 7. Pfeffinger. ad Vitriarium T. II. p. 1051. Mosers deutschen Staatsrechts XXVI. Theil, 3. Buch, 141. Cap. I. E. de Beust Sciagraphiam Iuris monetandi in S. I. R. G. Cap. X. I. G. Goebelii diss. de Conuentibus Circularibus. Hr. H. K. R. Hirschens deutschen Reiches Münz-Archiv, IV. Theil.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zwanzigſtes Stück, den 17. May, 1766.

Eine gar feine Veſtneriſche Medaille auf den berühmten Lazarus Spengler, der Republik Nürnberg Syndicus, oder Rathſchreiber.

I. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite ſtellt Spenglern mit halbem, linksgekehrtem, Geſichte, bloſſen Haaren, in einem alten Ehrenrocke vor. Die Umſchrift heiſt: LAZARVS SPENGLER REI: PVBL icae NORIMB. ergenſis SYNDICVS. Im Abſchnitt des Arms ſteht der Namensbuchſtabe des Medailleurs, V. eſtner, und darunter: C. um PR. iuilegio S. acrae C. aeſareae M. ieſtatis.

Die Kehrſeite hat zwiſchen einem Kreutzgen und Sterngen die ſechzehenzeilige Aufſchrift: MVSA ET QVOD MAGIS SANCTA RELIGIO VETAT MORI HVNC VIRVM EGREGIVM OB REM SACRAM ET LITERARIAM A SENATV PROVIDENTISS. ime INSTAVRATAM CONSILIIS OPTIMIS ASSIDVE PROMOTAM. NAT. um A. MCCCCLXXVI D. XIII. MART. MORT. uum A. MDXXXIV D. VII. SEPT. AET. LVIII. Das iſt:

Die Muse, und was noch mehr ist, die heilige Religion, läßt diesen Mann nicht sterben, der wegen des von dem Magistrate höchstweise erneuerten und von ihm mit den besten Rathschlägen beständig beförderten Kirchen- und Schulwesens vortreflich ist. Er war gebohren, im Jahre 1476. den 13. Merz und starb im Jahre 1534. den 7. Sept. 58. Jahre alt.

2. Historische Erklärung.

Spenglers Verdienste sind so groß, daß er in meinen Bögen eine eigne Abhandlung verdienet; sie sind aber auch so bekannt, oder wenigstens so weitläuftig beschrieben, daß ich der Mühe, sie zu wiederholen, gänzlich überhoben seyn könnte. Ich versuche es, ein Mittel zu treffen, und Spenglern ein Denkmahl zu stiften, ohne unnöthige Wiederholungen von der Geschichte seines Lebens zu machen.

Die heutige Medaille haben wir unserm berühmten Georg Wilhelm Vestner zu danken, der selbige nach seiner bekannten Feinheit und Zärtlichkeit geschnitten hat. Das Bildniß ist von einer in der Dominicaner-Kirche zu Nürnberg befindlichen Tafel genommen, auf welcher er kniend, doch im Profil, wie hier vorgestellet wird. Ob das Bild Aehnlichkeit habe und ein wahres Porträt sey, lasse ich dahin gestellet seyn: wenigstens scheint es mit einem von Albrecht Dürern gemalten Porträte Spenglers nicht überein zu kommen.

Ausser Hausdorfen im Leben Spenglers hat auch das vortrefliche Museum Mazzuchellianum, dessen erlauchter Besitzer der Welt zu frühzeitig entrissen worden, unsere Medaille beschrieben und abgebildet. In diesem letztern ist sie Tomo I. Tab. LIII. num. IV. befindlich, und p. 236. heist es also von ihr: Lazarus Spengler, siue Spenglerus, iuxta Melchiorem Adami scriba consultorque Senatus, at iuxta numisma nostrum Syndicus Reipublicae Norimbergensis, cuiusque et aliae dignitates hisce literis V. C. PR. S. C. M. designantur, natus est anno 1476. auctorque fuit, ut Norimbergae publice literarius ludus aperiretur anno 1526. Poesin coluit, pluraque reliquit Carmina Germanica lingua conscripta; Reformatae caeterum ut vocant, Religionis propugnator acerrimus viuere desiit anno 1534. calculorum dolore sublatus. Ob ista in Rempublicam, Religionem

ligionem et Literas merita decoratus est numismate, ut refert luculenter alterius lateris inscriptio.

Ohne den Werth des Musei Mazzuchelliani zu verringern, müssen wir die in dieser Erzählung vorkommenden Unrichtigkeiten bemerken. Die erste hat sie mit der Medaille selbst gemein, indem sie das Jahr 1476. statt 1479. zum Geburtsjahr Spenglers ansetzt, und ihn also auch um drey Jahre älter macht, als er nach Hausdorfens Beweis wirklich gewesen ist; welchen Fehler mit Freheen im Theatro Eruditorum ihrer gar viele begangen haben. Zweytens ist es schier possierlich, daß aus denen unter dem Arm des Brustbildes befindlichen und so leicht zu erklärenden Buchstaben, V. C. PR. S. C. M. eine Anzeige der übrigen Würden und Titel Spenglers gemacht wird, welcher Fehler auf eben der pag. 236. bey der Medaille Clemens Volkamers noch einmal begangen wird. Wenn er drittens Consultor Senatus genennet wird, so ist zwar dieses in so weit richtig, als Spengler, der in dem Rathschreiber-Amte täglich bey Rathe saß, auch wirklich mit den besten und heilsamsten Rathschlägen gedienet hat, wie solches die Aufschrift des Reverses unserer Medaille gleichfalls anzeiget: wenn man aber glauben wollte, wie wirklich geschehen ist, daß er eigentlicher Consiliarius gewesen u. diesen Titel geführt habe, so irrt man sich eben so, als diejenigen, welche Spenglern für einen Nürnbergischen Rathsherrn gehalten haben.

Spengler, der unter 21. Kindern, die seine Mutter Agnes Ulmerin gebohren, das 9te war, stammte aus einem guten Geschlechte ab, welches sich auch mit andern ansehnlichen und adelichen Familien verschwägert hat; wie denn selbst sein Bruder, Georg Spengler, Juliana Tucherin, Sebald Tuchers und Barbara Waldstromerin Tochter, zur Ehe hatte. Er wurde zeitlich befördert, und gelangte zu der Würde eines Rathsschreibers, welche bey uns gar ansehnlich ist; so unter andern daraus abzunehmen, weil selbige dem berühmten Joachim Camerarius, dem Aeltern, der ein so grosser Gelehrter, als guter alter Edelmann war, zu Spenglers Lebzeiten angetragen wurde. Die grosse theologische Einsicht, die Spengler ausser seiner Gelehrsamkeit in den Rechten hatte, brachte ihn, noch ehe die Kirchen-Reformation bey uns angieng, zur Erkenntniß der wahren evangelischen Religion; und er hatte deßwegen schon Ao. 1520. nebst Willibald Pirkheimern die Ehre, von dem Pabst in den Bann gethan zu

werden. Im folgenden Jahre erschien er als Nürnbergischer Deputirter auf dem Reichstage zu Worms und 1528. auf der Kirchen-Visitation zu Schwabach. Dem Reichstage zu Augspurg 1530. wohnte er zwar nicht bey, er beförderte aber das grosse Geschäfte der Uebergabe unsers Glaubens-Bekenntnisses von Haus aus. D. Luther, Melanchthon, Hieronymus Ebner, Wilibald Pirkheimer, Christoph Scheurl, Andreas Osiander, Veit Dietrich, Georg Vogler, und Theophrastus Paracelsus waren seine gute Freunde. Erwähnter Hieronymus Ebner brachte es Ao. 1530. bey angehender Schwachheit und Kränklichkeit Spenglers dahin, daß diesem von dem Magistrate nicht allein ein eigener Wagen, um in solchem auf das Rathhaus zu fahren, gehalten, sondern er auch, wenn er daselbst verblieben, von dem Hausvogte mit der Küche und anderem versehen wurde. Kurz vor seinem Tode wurde Spengler in eine Streitigkeit verwickelt, die ihn sehr unzufrieden und verdrießlich machte. Ich habe eine geheime, noch nirgends bekannte Nachricht davon, die ich, weil sie noch einige Umstände vom Spenglerischen Leben enthält, guten Theils mittheilen will.

„ Lazarus Spengler, Rathschreiber zu Nürnberg, war ein wohlverständiger Mann, gutes Raths und ein geschickter Schreiber in vielen Sachen; wie er denn einsmals zu einer Zeit die sechs Canzley-Schreiber zu Nürnberg in sechserley Sachen, unter denen keine zu der andern gehörig, schreiben lassen, von einem zum andern hingangen, und einem ieden sonderlich dictirt und vorgeredet, was er schreiben sollte, welches er ordentlich und recht ohne Mangel vorgebracht, des ihm ein Theil des Raths, welcher dabey gewesen, und auch die Canzley-Schreiber haben Zeugniß geben. Er hat auch im Rath zu viel Sachen geredet, und ist dem Rath in dessen Rathssachen nützlich gewesen, daß man seinem Rath gefolget, und darneben etlichen Rathspersonen in ihren eigenen Sachen geschrieben und ihnen seinen Rath gegeben, daß er hiedurch angenehm und geliebet worden, denn er vielen Personen durch seine Handlung, Bitt und Fürbitt Gutes gethan und wohl gedienet hat. So ist er der Ersten einer gewesen, der Herrn D. M. Luthers Lehr beygefallen und ihm Recht gegeben, ist ein sonderlicher Feind der Päbstischen worden, wie er denn wider die Päbstische Lehre und Ceremonien und von seiner eigenen Bekenntniß des christlichen Glaubens, besonderlich in Druck

in

in sein Spenglers Namen ausgehen lassen. Er ist auch wegen seiner Weisheit vom Kaiser Maximilian geliebet, und sein zu einem Reichs-Secretarien begehret worden, dadurch er sich bereichern mögen. Dieweil aber der Rath zu Nürnberg gebetten, daß er bey ihnen bleiben wollte, dieweil er daselbst ein gebohrnes Stadtkind sey, hat ers williglich gethan. Aber in seinen letzten Jahren, vor seinem Absterben, hat er Spengler in einer Gastung eine unbedächtige Rede gethan, in Meinung, wie Doctor Paldermann * ein Buhler sey, welcher ein Jurist und des Raths zu Nürnberg Consulent und Rathgeber war; welches dem Doctor angezeigt worden, darauf er angefangen, wider den Spengler klagend zu handeln, erstlich ihn vor die Fünfe des Raths zu Nürnberg vorgenommen, hierauf er bestraft worden. Aber unbetrachtet dessen, so hat Doctor Paldermann an derselben Straf kein Benügen haben wollen, sondern den Spengler am Kammergericht Iniurien halber rechtlich vorgenomen; hierdurch er sich in seinem Alter, und daß ihm viele gehäßig sind worden, dermassen bekümmert, daß er vor Ausführung der Iniurien-Sachen mit Tod abgegangen ist. „

Die Erzählung geht noch weiter, und enthält noch einige besondere Umstände von Spenglers Feinden und dessen Unzufriedenheit, welche ich aber hier beyzubringen keine Ursache habe.

Zu diesem Verdruß, den Spengler hatte, kamen die Steinschmerzen, mit welchen er auch vorhin schon geplaget war; und diese machten seinem Leben den 7. Sept. 1534. ein Ende. Er ist auffer Zweifel nach St. Johannis begraben worden, allwo die Spengler ihr Begräbniß und Gedächtniß hatten. Zu dem Verzeichnisse der vielen Schriften Spenglers, welches ich in dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon geliefert habe, trift man in den unten zu citirenden Beytrag und Nachrichten des Herrn D. Riederers eine feine Nachlese, so wie sonst noch allerhand Umstände an.

* Von diesem D. Paldermann habe ich bis daher, alles Nachforschens ohngeachtet, nichts ausfindig machen können; wie man ihn denn auch in der Rothscholischen Porträt-Sammlung der Nürnbergischen Herren Consulenten so wenig, als in andern Verzeichnissen derselben, antrift.

In dem wichtigen Amte eines Rathsschreibers, welches nun allezeit ihrer zween, ein älterer und ein jüngerer, bekleiden, die in unsern neuen Tagen Raths-Secretarii und Stadt-Syndici genennet werden, sind ausser unserm Lazarus Spengler noch mehrere gar ansehnliche und wackere Männer gestanden; und ich habe mir deßwegen vorgenommen, diesem Bogen das Verzeichniß derselben, welches ich so viel möglich aus allerhand guten Quellen berichtigte, anzuhängen. Sie folgen also aufeinander:

1332. Friedrich von Eyb, Proto-Notarius, starb oder kam ab 1335. In den Urkunden heist er Meister Friedrich; seinen Namen schreiben andere irrig bald Eybach, bald Eylach.

1335. Georg Herdegen, Notarius Ciuium in Nürnberg, starb oder kam ab 1349.

1349. Friedrich von Ritzingen, ist geistlich geworden 1410.
Meister Erhard.
Meister Gilbertus.

1410. Bartholomäus (al. Berthold) Landauer, starb oder kam ab 1419.

1419. Bartholomäus Neidhard, starb oder kam ab 1436.

1436. Jobst Köpfer, starb oder kam ab 1439.

1439. Ulrich Truchseß, kam ab 1442.
Dieser wurde hernach 1446. bey Bischof Antons zu Bamberg Zeiten Vicedom in Kärnthen.

1442. Heinrich Steinmetz, kam ab 1443.
Er wurde Stadtschreiber zu Würzburg 1457.

1443. Matthäus Markquard, starb oder kam ab 1444.

1444. Georg Volz, starb oder kam ab 1445.
Andere nennen ihn, aber vermuthlich irrig, Pelz.

1445. Nikolaus von Weyl, kam ab 1447.
Er war nicht lang in Diensten, und kam nach Eßlingen.

1447. Hanns Plattenberger, starb oder kam ab 1452.

1452. Ulrich Truchseß, vermuthlich der jüngere, starb oder kam ab 1459.

In

In einem geschriebenen Verzeichnisse finde ich ihn Drechsel genannt.

1459. Martin Merkel, starb oder kam ab 1468.
Im Rathsbuche wird er Meister genannt, und ist also ausser Zweifel Magister gewesen.

1468. Heinrich Fischer, starb oder kam ab 1482.

1482. Georg Spengler, starb 1496.
Er war der Vater unsers Lazari, und ist vorher Kaiserlicher Landgerichts-Schreiber in Nürnberg gewesen.

1492. Hanns Widmann, starb oder kam ab 1495.
Andere nennen ihn Wettmann, auch Contmann und Cartmann.

1495. Hans Mühlbeck, starb oder kam ab 1506.

1506. Carl Schnutterer, starb oder kam ab 1526.

1507. Lazarus Spengler, starb 1534.

1528. Jakob Rohrer, starb oder kam ab 1529.

1529. Georg Höppel, starb zu Augspurg den 12. Dec. 1533.

1533. Lorenz Henz, starb 1577.

1535. Stephan Bayr, starb den 6. Jan. 1558.

1536. Ulrich Fendenheimer, starb oder kam ab 1551.

1551. Wilwald Gebhard, starb den 9. Sept. 1563.
Wir haben eine Medaille von ihm mit seinem Bildniße auf dem Avers und dem Wappen auf dem Revers.

1560. Tobias Panzer, starb den 23. April 1593.
Auch von ihm haben wir eine einseitige Medaille mit seinem Bildnisse.

1563. Wolf Hofmann, starb den 30. Apr. 1578.

1563. M. Matthias Schilherr, starb den 14. Oct. 1602.
Wiederum von diesem haben wir eine Medaille mit seinem Bildniße auf dem Avers und seiner Frauen Bild auf dem Revers.

1593. M. Wolfgang Reuth, starb den 28. Dec. 1599.
Er wird von andern fälschlich Späl genennet.

1600. Christoph Gienger starb den 17. Jan. 1629.

1602. Johann Müllner, starb 1624.
Dieß ist der stattliche Mann, der sich um das Nürnbergische Archiv, um die Geschichte und um das öffentliche Recht unserer Stadt so verdient gemacht hat.

1625. Paul Schwarz, starb den 20. Jan. 1632.

1631. Joh.

1631. Johann Wolfgang Löscher, starb 1649.
1635. Andreas Bayr, starb 1641.
1641. Georg König, starb 1668.
1649. Joh. Christoph Müllner, starb den 24. Nov. 1662.
1663. Johann Nürnberger, starb den 14. Jan 1667.
1667. Johann Joachim Hagendorn, wurde zur Ruhe gesetzt 1680.
1667. Johann Andreas Bayr, starb 1686.
1681. Johann Wohrlein, starb 1691.
1686. Johann Staden, gieng aus der Welt 1693.
1691. M. Georg Arnold Burger, starb den 8. May 1712. Er war ein in allerhand Wissenschaften, der Theologie, Poesie, besonders der Mathematik, gar wohl bewanderter Mann, hielt auch mathematische Vorlesungen, und hinterlies eine schöne mathematische Bibliothek.
1693. Joh. Tobias Müllner, starb 1725.
1712. Andreas Merkel, starb 1741.
1725. Johann Deinzer, starb 1737.
1737. Philipp Jakob Carl, starb 1742.
1742. Wolfgang Andreas Merkel, starb 1755.
1741. Carl Siegmund Wild, starb 1744.
1744. Stephan Friedrich Jobel, kam ab 1758. Er wurde Landschreiber in Nürnberg.
1755. Johann Baurenfeind, älterer lebender Raths-Syndicus.
1758. Joh. Christoph Kraußer, jüngerer lebender Raths-Syndicus.

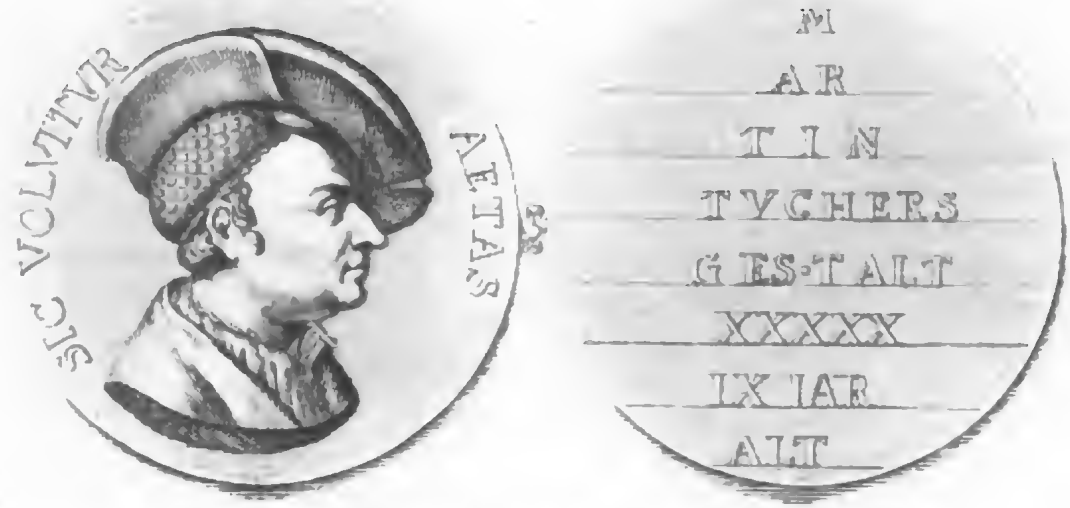
Auser allen diesen verdienten Männern finde ich noch einen Rathsschreiber Theobald, den ich zwar in keinem Verzeichnisse angetroffen und deswegen auch oben nicht eingeschaltet habe, dessen aber gar ausdrücklich in der verneuerten Nürnbergischen Gerichts-Ordnung gedacht wird, wenn es am Schluß des Titels von den Gerichtschreibern also heist: *Praesentirt per Theobald*, Rathschreiber, 1. *Decemb.* 1570. Ob er nun mit dem Tauf- oder Zunamen Theobald geheisen, und warum er in allen Verzeichnissen der Rathsschreiber, die mir zu Handen gekommen, gänzlich übergangen worden, weis ich nicht zu sagen.

Man kan nachsehen: U. G. Hausdorfs Lebens-Beschreibung eines christlichen Politici, Lazari Spenglers ꝛc. Das Nürnbergische Gelehrten-Lexikon im 3. Theil p. 731. seqq. und was daselbst weiter citirt ist. Hn. D. J. B. Riederers Nachrichten zur Kirchen-Gelehrten- und Bücher-Geschichte 1 und 2. Band, in den Registern unter Spengler. Ebendesselben Beytrag zu den Reformations-Urkunden. D. Trechsels verneuertes Gedächtniß des Nürnbergischen Johannis-Kirchhofes p. 174. Ausführliche Special-Beschreibung des Nürnbergischen Stadt-Regiments ꝛc. 1731. Fol.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Ein und zwanzigſtes Stück, den 24. May, 1766.

Ein altes Schauſtück auf Herrn Martin Tucher, des Raths zu Nürnberg.



1. Beſchreibung deſſelben.

Auf dem Avers erblickt man ein links ſehendes Bruſtbild, in alter Kleidung, mit einer Haarhaube und breitem Hut. Der umher geſchriebene Spruch heiſt: SIC VOLVITVR AETAS. So vergeht die Zeit.

Auf dem Revers ſteht in 8. linirten Zeilen: MARTIN TVCHERS GESTALT XXXXXIX IAR ALT

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der Revers dieſes Schauſtückes und die einfältige Abſetzung der Sylben und Buchſtaben bringt zwar demſelben keine Zierde und dem Künſtler keine Ehre, ſo wie auch das Lemma des Averſes ſehr unſchicklich bey dem Bildniße angebracht iſt: doch iſt alles dieſes ein Zeichen und Beweis des Alterthums, und ich habe dieſes Schauſtück wohlbedächtlich als eines der älteſten Tucheriſchen zur heutigen Abhandlung wählen wollen.

Das Turnier-Ritter- und Stiftsmäßige, auch in Nürnberg rathsfähige Geschlecht der Herren von Tucher ist das letzte, welches ich in der bisher beybehaltenen Ordnung des dermaligen Rathsganges aufführe: in Zukunft werde ich ohne weitere Ordnung nach freyer und uneingeschränkter Wahl handeln, und von unsern adelichen Familien theils schöne Medaillen nach Belieben vorlegen, theils mich nach Einschickungen und einem gegen mich geäusserten Verlangen richten. Auch soll nun öfter, als bisher geschehen, von den adelichen unrathsfähigen Familien gehandelt werden.

Der Ursprung des Tucherischen Geschlechtes ist sehr ungewiß, und Hr. Biedermann schreibt nicht nur, daß ihm der Mangel gründlicher Nachrichten untersage, in die alten Zeiten hinaufzusteigen, sondern daß ihm auch das edle Geschlecht befohlen habe, ohne tüchtigen Beweiß nichts zur Presse zu liefern. Doch ist man auf eine gar artige und nicht ungegründete Vermuthung gekommen, welche den Ursprung sowol, als den uralten Adel der Herren von Tucher ziemlich aufkläret. In Sachsen findet sich ein alter pagus und castellum, Tuchern, so wie eine Familie, die sich davon geschrieben und letzteres, das Castell, bereits A. 1040. unter dem Kaiser Heinrich III. als ein municipium besessen hat. Iselin in dem historischen Lexikon beschreibt das ietzige Taucha, ein Städtlein mit einem Schlosse, eine Meile von Leipzig, dem Rathe daselbst zuständig, als das alte Tuchern, welches etliche Malen verunglücket, niedergerissen und zerstöret, aber auch wieder aufgebauet worden. In dem Jahre 1080. erlitte es eine dreymalige Eroberung in dem Sächsischen Kriege, und das Tucherische Haus verlohr auch dabey in der Person Berberichs von Tuchere seinen Chef. Es ist leicht zu erachten, daß die von Tuchern dabey um den Besitz ihres Stammhauses gekommen sind. Vermuthlich haben sie sich theils in Sachsen bey ihren Freunden niedergelassen, theils in dem Magdeburgischen angebauet, theils nach Franken und endlich nach Nürnberg, dem Sammelplatz so vielet adelichen Familien, gewendet. Es sollen Spuren da seyn, daß das Geschlecht bereits A. 1106, da die Stadt Nürnberg vom Röm. König Heinrich V. zerstöret worden, zu Rathe gegangen, in der Nürnbergischen Gegend wohl begütert gewesen, viele Lehen- und Bauerschaften auf dem Lande gehabt und in grossem Ansehen gestanden sey.

Auf dem Turnier, welches K. Heinrich der VI. A. 1197. zu Nürnberg gehalten, ist nicht nur Wolf Tucher unter andern mit zum

Turnier-

Turniervogt verordnet, sondern auch Siegmund Tucher zum Rennen und Stechen zugelassen worden. Dieser letztere erhielte auch nebst zween andern den Preiß, und der Kaiser, der ihn seiner Geschicklichkeit wegen rühmte, verstattete ihm nach den Fürsten einen Vortanz, damit er ihn sehen möchte. Als der Kaiser von Nürnberg nach Donauwöhrd begleitet wurde, sind unter andern adelichen Geschlechten auch die Tucher mit 14. Pferden aufgesessen.

Der Stammvater aller Nürnbergischen Herren von Tucher ist Conrad Tucher, der Gertraud Holzbergerin zur Frau gehabt und A. 1326. gestorben ist. Sein Sohn, Berthold, ist nach Müllnern der erste Tucher, der in Nürnberg zu Rathe gegangen. Es sind aber die Tucher nicht nur, wie schon gemeldet, rathsfähig, sondern zugleich in der ersten Ordnung der alten Geschlechte, und werden in unsern Geschlechtsbüchern insgemein gleich nach den Waldstromern und Pfinzingen gesetzet. In einer alten guten Nachricht finde ich, daß sie nicht allein hier in Nürnberg, sondern auch in den Niederlanden zu Burgermeistern erwählet worden. Von erwähntem Herrn Berthold Tucher ist eine artige und merkwürdige Begebenheit bekannt, die wir auch hier erzählen wollen. Es bestunde auf ihn der Tucherische Stamm von 1326 bis 1365. ganz alleine. Denn ob er wol mit Elisabetha von Mayenthal verheirathet war, so zeugte er doch keine Söhne, sondern nur zwo Töchter, mit ihr. Nach ihrem 1364. erfolgtem Absterben stunde er in Zweifel, ob er wieder heirathen, oder geistlich werden wollte. Er wohnte am Milchmarkte in der Eckbehausung, von der man in die Hundsgasse geht. In dieser Behausung hatte er eine kleine Kapelle, in welcher er einst zu GOtt bethete, daß er ihm seinen Willen und Wohlgefallen offenbahren und zu erkennen geben möchte, wessen er sich entschliessen sollte. Nach verrichtetem Gebeth warf er einen Heller mit damaligem bekannten Gepräge dreymal in die Höhe, des Vorsatzes, zu heirathen, wenn der Heller beym dritten Auffallen die Hand weisen, und geistlich zu werden, wenn er das Kreutz auf der Gegenseite zeigen würde. Der Heller fiel glücklich so, daß die Hand oben gestanden, und Tucher gieng schnell hin zu Berthold Pfinzing auf St. Egidien-Hofe, um eine von seinen dreyen Töchtern zur Frau zu begehren. Weil er entschlossen war, nicht wieder nach Hause zu gehen, bis er eine endliche Antwort erhalten, wartete er unten vor dem Hause auf dem Stein sitzend so lange, bis Pfinzing sich mit seinen Töchtern besprochen. Diese waren bereit, Tuchern die Hand zu geben und überliesen sich

seiner Wahl. Er kam herauf, sahe sie, wählte die mittlere von ihnen, Anna, lies sich im 55sten Jahre seines Alters 1365. mit ihr trauen und zeugte wirklich noch 4. Söhne und 4. Töchter mit ihr, welche das Tucherische Haus glücklich erhalten und bis auf heute in Seegen fortgeführet haben. Wir haben einen Kupferstich von Albrecht Dürer, wo Tucher mit seiner Pfinzingin am Wege sitzend vorgestellet wird, wie er sie im Arme hat und sie sich einander die Hände geben; zur rechten steht ein gesatteltes Pferd, und hinter ihnen sieht man die Veste in Nürnberg.

Wie dieses Berthold Tuchers, so war auch eines andern Tuchers, Stephans, zweyte Vermählung etwas besonders. Es wurde nemlich desselben Braut, Ursula Mufflin von Eschenau, A. 1491. von zween Fürsten in die Kirche geführet und das Hochzeitmahl von des Röm. Königs Maximilians Majestät mit höchster Gegenwart beehret und auf dessen eigne Kosten ausgerichtet.

Sonst kan die Familie eine grosse Menge der vortreflichsten Personen aufweisen, die sich in höchsten Hof- und Kriegs-Diensten, so wie in der ritterlichen Würde und Stiften hervorgethan haben. Wir wollen deren nur einige benennen. Lorenz Tucher, der erste Fundator der Tucherischen Vorschickung, war Dommherr und Dommcustos zu Regensburg. Sixtus Tucher war zuerst Canonicus zu Aschaffenburg, dann Ordinarius und Rector der Universität zu Ingolstadt, ferner Probst zu St. Lorenzen in Nürnberg und sodann Dommherr und Custos zu Regensburg. Hanns Tucher wurde mit Herzog Baltasar von Mecklenburg, Sebald Rietern von Kornburg und Valentin Scheurl, zu Jerusalem zu Rittern des heil. Grabs geschlagen, von wannen sie zu St. Katharinen-Grab unter dem Berg Sinai zogen. Andreas Tucher war bey K. Maximilian in der Schlacht bey Regensburg, als die Böhmen den 12. Sept. 1504. geschlagen wurden, und hatte das Commando über 5000. Mann. Er war in dem vordersten Treffen und verlohr zwey Pferde, auf welchen er commandirte, hielte sich auch überhaubt so wohl, daß er vom Kaiser hoch gerühmet und zum Ritter geschlagen wurde. Lazarus Tucher war Kaiser Carl des V, Königs in Spanien Philipp des II, ingleichen Frauen Margaretha und Frauen Maria, Regentinnen der Niederlande, wirklicher Rath und bey höchstgedachten Potentaten in grossem Ansehen. Auch war Robertus Tucher, Ritter, Philipps des II. Königs in Spanien wirklicher Rath, der Republik Antwerpen Kriegsrath und Commendant des dasigen Castells. Paulus Tucher lies sich in den Niederländischen

dischen Kriegsläuften zum Besten der Stadt Antorf und deren Stände gebrauchen, half A. 1577. das Schloß zu Antorf schleifen, wurde anfänglich zum Capitain gemacht, hierauf zu den Kriegsräthen gezogen, nachgehends aber Colonell und Oberster über 10. Haubtmannschaften in der Stadt Antorf, da er der Stadt als ein Kriegsrath des Prinzen von Oranien in vielen schwehren gefährlichen Sachen und Läuften ungemeine Dienste und Treue geleistet, auch um deswillen von dem Prinzen von Oranien zum Colonell über das Kriegsvolk im Lager gesetzet wurde, welche Charge er mit vieler Mühe und Gefahr rühmlichst versehen hat. Ein jüngerer Herr Paulus Tucher von Simmelsdorf, der erst 1709. gestorben ist, wurde General-Feldmarschall des L. Fränkischen Kreises.

Die gar vielen Stiftungen, Possessionen und Güter der Herren von Tucher anzuführen, wäre dießmal zu weitläuftig. Von ritterlichen und andern ansehnlichen Gütern besitzen sie dermalen: Rüssenbach, Simmelsdorf, Winterstein, Grossengsehe, Beringersdorf, den Herrnsitz zu Feucht, das schöne Dorf Lohe, das Zeidelgut Mapach, und andere mehr, mit allen Ein- und Zugehörungen. Oberwähnter Probst Lorenz Tucher hat in seinem A. 1503. errichteten Testamente die übrige Helfte seiner sonst zu milden Stiftungen schon legirten Güter und Vermögens zu einer Stiftung des gesammten Geschlechts der Tucher gemacht, welche hernach durch verschiedene Acquisitionen von Haüsern, Eigen- und Gattergeldern und andern Gefällen in der Stadt Nürnberg vermehret und die Tucherische Stadt-Stiftung genennet worden ist. Weil aber auch verschiedene Landgüter und Unterthanen acquiriret wurden, so hat man dieselbe nachgehends von dieser Stiftung separiret und die Tucherische Land-Stiftung daraus gemacht. Diese Stiftung hat ihre Unterthanen meistentheils in verschiedenen Orten zerstreuet liegen, als: zu Casperg, Naifermühlen, Mungs, Rasch, Fronhof, Cappel, Oberndorf, Lettenmühl, Gering, Rampershof, Galgenhof, Zörndorf, Rückersdorf, Almoshof, Bruck, Hausen, Dhon, Heuchling und anderer Orten. Sie verleihet auch eine gute Anzahl Reichs- und Fürstliche Lehen, als Afterlehen, nebst einigen Allodien, verschiedenen adelichen und bürgerlichen Personen. Es gehören auch noch zu dieser Stiftung folgende Dörfer:

1. St. Helena, ein Kirchdorf, welches nebst dem dazu gehörigen Naifermühlen 1574. von den Herren von Lentersheim erkauft wurde. Der Pfarrer daselbst wird aus der geistlichen Stiftung besol-

det, und hat die Familie das Patronat-Recht. In diese Pfarre gehören noch einige Dörfer und Weiler.

2. Grossengsehe, ein Dorf, welches 1574. von den Herrn von Lentersheim erkauft wurde. Das herrschaftliche Gebäude hieselbst hat die Tucherische Familie dem Pfarrer zu St. Helena zu einer Bewohnung eingeraumet.
3. Gräfenbergerhüll, ein kleines Dorf.
4. Utzmannsbach, ein Weiler.
5. Simmelsdorf, ein Hofmarkt und Rittergut, ist 1598. von den Herren Thürriegeln erkauft worden. Obgleich dasselbe 1607. unter das Oberpfälzische Landsassiat gezogen wurde, so haben doch Kaiserliche Majestät die Reichs-Unmittelbarkeit dieses unter den Ritter-Canton an der Altmühl gehörigen Gutes anerkannt und vertheidiget.
6. Winterstein, ein Schloß und Dorf, wurde 1662. von den Herren Lochnern von Hüttenbach erkauft, und ist dem Ritter-Canton Gebürg incorporiret.
7. Rüssenbach, ein gleichfalls dem Canton Gebürg einverleibtes Rittergut, welches von den Herren Stiebar von Buttenheim A. 1672. durch Pfandschaft an das Tucherische Haus gekommen.
8. Ober- und Unter-Morschreuth, ein Rittergut, welches ebenfalls zu dem Canton Gebürg gehöret und auf gleiche Weise, wie Rüssenbach, acquiriret worden ist.

Den schönen Herrnsitz zu Beringersdorf besaß ein Sebald Tucher und verordnete denselben A. 1558. zu einem Majorat seiner Geschlechtslinie. Die Pfarre daselbst ist von der Familie, die das Patronat-Recht hat, gestiftet und dotirt, und der Pfarrer wird aus der geistlichen Stiftung, von der wir in balden bey Gelegenheit ein Paar Beringersdorfer Gedächtniß Münze mit mehrern reden wollen, besoldet.

Es ist Zeit von unserm Martin Tucher zu handeln. Er war ein Halbbruder des Fundators der Tucherischen Stiftung, Lorenz, und ein Sohn Hanns Tuchers, den dieser mit seiner zweyten Gemahlin, Margaretha Hallerin, gezeuget hat. Den 12. Nov. 1460. kam er auf die Welt. Von seinen jüngern Jahren ist nichts bekannt. A. 1524, da er schon 64. Jahre alt war, wurde er erst in den Rath gewählet, aber auch bald darauf zum alten Burgermeister gemacht, in welcher Rathswürde er jedoch nicht länger, als vier Jahre stunde, indem er den 7. Jul. 1528. aus der Welt gieng. Er verbauete an dem einen Lazareth-Hause zu St. Sebastian von seinem eigenen Gelde bey 1500 fl. ingleichen erbauete er auch von neuem sein Nebenhaus am

Deyp-

Dreyberge, oder der Hirschelgasse; ordnete 1523. die Nutzung seiner Wiese beym Steinbühl den Armen im neuen Spital, dergestalt, daß jährlich am St. Martins Abend, durch den Verwalter der Tucherischen Stiftungen, iedem Armen ein Seiblein Wein, eine neugebackene Semmel und zween Pfenninge in die Hand, nebst andern mehr, ausgetheilet und gereichet werden solle. Uebrigens schafte er auch zu der Tucherischen Stiftung 300 fl. Mit seiner Gemahlin, Margaretha Im Hof, die ihm 1481. angetrauet und 1521. zu Regensburg in der Domkirche begraben wurde, zeugte er drey Kinder: Lorenz, der sein Geschlecht und diese Hanns Tucherische Nebenlinie noch eine Weile fortpflanzte; Margaretha, die auch zu Regensburg gestorben; und einen in der Kindheit verstorbenen Sohn.

Ich hätte von der illüstern Tucherischen Familie noch verschiedenes, so wie insbesondere von dem Tucherischen Wappen, zu reden, wenn ich es nicht des schon erfüllten Raums wegen auf eine andere bald zu ergreifende Gelegenheit aufsparen müßte. Für heute wollen sich die Leser mit dem noch angehängten Verzeichniße der Tucherischen Münze begnügen, die ausser der im Kupfer vorgestellten Haubtmünze folgende sind:

1.) Ein einseitiges links sehendes Bild, mit der Umschrift: MARTINVS TVECHER LVIIII IAR ALT.

2.) Ein einseitiges rechts sehendes Bild, mit der Umschrift: IEZONIMVS. TVCHEZ. AETATIS. XXIII.

3.) Ein einseitiges gerade ausseh endes Bild, mit der Umschrift: LEONHART TVCHER. Æ. S. 81. A. 1598.

4.) Ein vorwärts sehendes Bildniß, mit der Umschrift: GABRIEL TVCHER. ÆTA: XLVII. A° 1573. Einseitig.

5.) Ein vorwärts sehendes sehr erhabnes Brustbild, mit der Umschrift: HERTEG: TVCH: Æ: 68. A° 601. Einseitig.

6.) Ein auch sehr erhabenes vorwärts sehendes Bildniß, mit der Umschrift: THOBIAS TVCHER SENIOR ÆTA: SV. LVI. A° XC Gleichfalls einseitig.

7.) A. Die Taufe Christi im Jordan, mit der Umschrift: Dis ist mein lieber Sun an welchem ich wolgefallen hab Den solt ir horen: R. Das Tucher- und Scheurlische Wappen, darunter in 13. Zeilen: Anno 1562. den 19. Aprillis, ein viertl stund vor einem genacht, ward geborn Antoni Tucher, des Erbarn vnd Vesten Paulus Tuchers vnd Vrsula ein geborne Schewrlin eheleiblicher Sun, und hub in aus der heiligen Tauf Erhard Junckher von Eger, Der schenk im zu

Christo

Christlicher gedechtnus diesen Pfening, Mit wünschung Göttlicher gnaden. Durch Jesum Christum vnserm Herrn. Amen. Unten ist das Junkerische Wappen.

8.) A. Die Taufe Christi im Jordan, mit der Umschrift: DIS IST MEIN LIEBER SON, AN WELCHEM ICH WOLGEFALLEN HAB, DEN SOLT IR HÖREN. R. In 16 Zeilen: Anno 1567. den 22ten Monatßtag May. vmb 2 vhr vor der Sonnen auffgang ward des Ernvesten Herrn Paulussen Tuchers unnd Frauen Vrsula einer gebornen Scheurlin seiner Lewirtin eeleibliche tochter geborn, vnd durch Barbara Lörennz Grunerin jr liebe Dorthen aus der heyligen tauf erhoben. Die schenket jr zu Christlicher gedechtnüs diesen pfening. Mit wünschung Göttlicher genadenn. Segen, vnd lanngem leben. Amen.

9.) A. Ein vorwärts sehendes Bild im Rathshabit, mit der Umschrift: IOHANN. CHRISTOPH. TUCHER. à S. & W. R. Das Tucherische Wappen mit Schild und Helm und antiquer Helmdecke, und der Umschrift: * REIP. NORIB. è SENATU SECRET. & SCHOLARCHA. N. 1. FEB. 1627. Neben dem Helmkleinod ist die getheilte Jahrzahl 1691.

10.) Der vorige Avers, ohne alle Umschrift und einseitig.

11.) A. Das Tucherische Wappen mit Schild, Helm und antiquer Helmdecke. R. Die Hoffnung, mit gefaltenen Händen gen Himmel schauend / und im Abschnitt die Worte: SPES MEA DEVS. Ist der nemliche Revers, den Köhler auf dem Titelblat des IV. Theils seiner Münzbelustigungen dem Pfalzgrafen Friedrich zugeeignet hat.

12.) A. Die Tucherische Kirche zu Beringersdorf, mit der Umschrift: CONSERVABITVR CHRISTI ADIVMENTO. Im Abschnitt: D. 22. OCT. R. In 9. Zeilen: HONORI NUMINIS DIVINI CHRISTIANI COETUS PERINGERSDORFENSIS SALVTI VOTI SVI SOLVTIONI E FVNDAMENTIS EXTRVXIT C. W. TVCHER.

13.) A. Das Tucherische Schloß zu Beringersdorf, mit der Umschrift: CONSERVATOR DEVS PROTECTORQVE MEVS. Im Abschnitt steht: D. 4. OCTOB. R. In 8. Zeilen: DEI ADIVMENTO REMOTIS OBSTACVLIS ARCEM ANTIQVAM E FVNDAMENTIS EXSTRVXIT. C. W. TVCHER.

14.) A. Ein vorwärts sehendes Frauenbild mit der Umschrift: KATERINA NICKLES GÖSWEININ ALT Zu beyden Seiten neben dem Bildniß steht: LIIII IAR. Unten auf dem Abschnitt der Brust sieht man die zusammengezogenen Buchstaben V M. R. Das Göswelnische und Tucherische Wappen, neben einander gestellt und zusammen gebunden, mit darzwischen stehender Jahrzahl MDLXVIII. Die Umschrift heist: GOT IST ALLEIN MEIN TRÖST.

Man sehe: Mullneri Annales Nor. T. II. Biedermanns Geschlechts-Register des Nürnbergischen Patriciats, Tab. CCCCXCIII. sqq. Summarische Deduction von dem Alterthum, Turnier-Ritter- und Stiftsmäßigkeit, auch Reichs-Immedietät des Geschlechts der Tucher von Simmelsdorf und Winterstein ꝛc. aufgesetzet von J. G. T. 1764.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zwey und zwanzigſtes Stück, den 31. May, 1766.

Ein ſchöner Nürnbergiſcher Thaler mit einem Chronoſticho von 1696.

I. Beſchreibung deſſelben.

Die Haubtſeite hat einen ſchreitenden, bekleideten und beflügelten Genium, der die beyden Stadtwappen auf die Hüften aufgeſtellt, nebſt einem Oel- und Palmzweig in den zwo Händen hält. In einem kleinen Abſchnitt ſtehen die Namensbuchſtaben des Münzmeiſter Nürnbergers, G. F. N. um einen Cirkel aber iſt zwiſchen einem † der chronographiſche Vers umher geſetzet: EXPECTATA REDI PAX! PAX SVPERVM AVREA PROLES. Das iſt:

Erwünſchter Friede, komme wieder,
Komm, Friede, güldnes Götterkind!

Auf der Gegenſeite zeiget ſich die Stadt Nürnberg in Proſpect, wie über ihr das Dreyeck mit dem Namen Gottes aus Wolken ſtrahlet. Die Umſchrift heiſt: MONETA NOVA REIP. ublicae NORIMBERG. enſis. Unten im Abſchnitt ſieht man in einer zierlichen Einfaſſung die auch ſchon in dem Chronoſticho des Averſes ſteckende Jahrzahl MDCXCVI.

2. Historische Erläuterung.

Dieser schöne Thaler ist während des unglücklichen Krieges mit Frankreich geschlagen worden und hat den im Chronosticho angezeigten Wunsch durch den im folgenden Jahre gestifteten Ryswickischen Frieden erreichet. Er gehört nicht unter die raren, doch auch nicht unter die gemeinen, und ich habe ihn abbilden zu lassen versprochen, damit man ihn kenne und sich vor Betrug hüte. Es ist mir nemlich durch einen auswärtigen inzwischen verstorbenen Gönner und Freund meiner Bögen ein falscher Thaler von diesem Gepräge verehret worden, den ich anfänglich für einen Beyschlag hielte, und mich dabey verwunderte, daß gar nicht der geringste Unterschied des Schnitts und Gepräges zwischen dem ächten und falschen Thaler angetroffen wurde. Es zeigte sich aber, daß der falsche ein böslich gemachter prinzmetallener Abguß des wahren sey, dergleichen die Schelmerey ausser Zweifel mehrere zum Vorschein gebracht hat. Wenn sie ein wenig abgeführet sind, wird man sie an ihrer bösen Farbe sogleich erkennen, und auch im Klange unterscheiden können.

Diesmal will ich nun die längst versprochene Geschichte der Thaler fortsetzen und absolviren, die Leser aber vordersamst auf das 36ste Stück des zweyten Theils meiner Münzbelustigungen verweisen, wo ich p. 283. die sieben Thaler-Perioden angezeiget habe, von welchen noch die fünfte und sechste zu beleuchten übrig ist. Es machen dieselben der Zinnische und der Leipziger Münzfuß. Es ist wahr, daß beyde Füsse nicht allgemein in Deutschland giengen, und daß nach ihnen der Thaler keine innerliche, sondern nur eine äusserliche Veränderung seines Werths erlitten, und in der Haubtsache also die vierte Periode, die den alten zweylöthigen Thaler wieder hervorgesuchet, fortgedauert habe. Allein weil es gleichwol wichtige Veränderungen sind, die nach dem Zinnischen und Leipziger Fuß mit dem Thaler vorgiengen, und weil der letztere auch endlich zum eigentlichen Reichsfuß geworden, so habe ich es für nicht undienlich erachtet, sie beyde als besondere Thaler-Perioden anzunehmen.

Der Reichsthaler hat von A. 1623. an ganzer vierzig Jahre 1 fl. 30 x. gegolten, woher, wie ich schon ein andermal erwähnte, der noch dauernde, aber nun eigentlich imaainaire Begriff des Reichsthalers von 24 guten Groschen kommt. Nun gieng aber das Lamento über

über die so häufige, als grundböse Scheidemünze aufs neue an, und man hat dieselbe A. 1665. unter den 8. Haubtmängeln des Münzwesens im Reiche vorgestellet. Die drey obern Kreise sind in besagtem Jahre zusammen getretten und haben durch ihre Münzwardeins an den fortwährenden Reichstag zu Regensburg einen gründlichen Bericht erstatten lassen. Es zeigte sich dadurch, daß, da die feine Mark Silber 14 fl. und 15 bis 20 x. im Einkauf kostete, keine grobe Münze ohne Schaden der Stände mehr ausgemünzet werden könnte, wenn nicht der Thaler auf 96. Kreutzer erhöhet würde. Der Ducaten galt ohnedem schon 3 fl. und die Proportion zwischen Silber und Gold ist auf 15. zu stehen gekommen. In Erwägung dieses Schadens der Münzstände wurde A. 1667. auf dem Reichstage durch die Mehrheit der Stimmen, jedoch nur prouisionaliter, beliebet, daß gleichwol der Ducaten auf 3 fl. so wie der Goldgülden auf 2 fl. 10 x. bleiben, der Reichsthaler aber auch auf 1 fl. 36 x. erhöhet seyn sollte.

Churſachsen und Churbrandenburg waren mit dieser Erhöhung nicht einmal zufrieden, sondern wollten noch weiter gehen und errichteten deswegen A. 1667. den so genannten Zinnischen Fuß. Er hat seinen Namen von einem Kloster bey dem Flecken Zinne, oder Züne, nicht weit von Jüterbock, vier Meilen von Wittenberg, in welchem Kloster sie den 17. Aug. besagten Jahres in einer Münzconferenz übereingekommen, die Mark feines Silbers, die man vorher um 9 Thaler 2 ggl. ausgemünzet, auf 10 Thaler 12 ggl. zu erhöhen. Hiermit kam nun der Thaler auf 1 fl. 45 x, oder 28 ggl. und die Proportion mit dem Golde auf 13 $\frac{5}{9}$ zu stehen.

Dieser Zinnische Fuß gab nun erstlich, weil man dem Reichsthaler nichts an seinem innerlichen Gehalt abziehen wollte, Anlaß zu einer neuen Art grober Münze, die man Guldiner, oder Zweydritthelstücke von einem Reichsthaler, oder auch doppelte Markstücke, nennte, weil sie 60 Kreutzer, 16 gute Groschen, oder 32 Schillinge gelten sollten. Mit dieser Münze gab es nothwendig allerley Confusion. Nach dem Zinnischen Fuß hätten solche Zweydritthel 70 Kreutzer, oder 18 und zweydritthel gute Groschen gelten sollen. Da sie aber nur 60 Kreutzer galten, so musten entweder, so sie vom Thaler, Silber zu 14 L. 4. Gr. seyn sollten, respective 14 und 15 $\frac{1}{2}$ Stück statt 12 und 13 $\frac{1}{2}$ Stück auf die rauhe und feine Mark gehen, oder so sie das vorige Gewicht behalten sollten, mußten sie nur 12 Loth fein seyn.

Zweytens merkte man gar bald die Absichten des Zinnischen Fusses. Es war nemlich den Häusern Sachsen und Brandenburg darum zu thun, daß sie das Silber, dessen sie mehr, als Goldes in ihren Landen hatten, höher ausbringen wollten. Hiemit konnten nun freylich besagte Häuser gewinnen, aber andere Stände, und besonders die 3. obern Kreise, bey welchen das Gold mehr, als das Silber im Gang gewesen, musten offenbahren Verlust leiden, und nahmen deswegen nicht nur den Zinnischen Fuß nicht an, sondern wollten den Thaler gar wieder auf 90 Kreutzer herunter setzen, den Ducaten aber gleichwol 3 fl. und den Goldgulden 2 fl. 20 x. gelten lassen. Es entstund nun eine grosse Uneinigkeit unter den Ständen des Reichs und drey verschiedene Meynungen. Einige wollten den Thaler nicht erhöhen, sondern wieder auf 90 Kreutzer setzen; andere wollten ihn 96 Kreutzer nach dem gemachten Provisional-Schluß gelten lassen; und wieder andere wollten ihn um 105 Kreutzer, und die feine Mark um 15 und einen dreyvierthels Gulden ausbringen. Eine grosse Unordnung und Zerrüttung im Münzwesen war die Folge dieser Uneinigkeit, und die mehr gedachten drey obern Kreise, die der ersten Meynung zugethan waren, konnten am wenigsten zu ihrem Endzwecke gelangen. Sie hielten zwar oftmalige Zusammenkünfte unter sich und bemühten sich mit aller Macht, es auf dem Reichstage durchzutreiben, daß der Thaler wieder auf 90 Kreutzer herabgesetzet werden sollte; sie brachten es auch A. 1680. wirklich dahin, daß diese Devalvation in comitiis per maiora beliebt wurde: allein der Kaiser wollte solchen Wiederabsatz durchaus nicht genehmigen, und nahm vielmehr mit Bayern und Salzburg A. 1681. mittelst eines besondern Münzreceßes die Abrede, die Reichsthaler ferner 96 Kreutzer gelten zu lassen. Der Ducaten kam dabey auf 3 und einen halben Gulden, und der Goldgülden auf 2 Gulden 36 Kreutzer und nur die oberwähnten Guldiner, oder Zweydritthelstücke, wurden auf 50 und 54 Kreutzer, nachdem sie geringer, oder besser waren, abgewürdiget.

Drittens erreichte nun der Zinnische Münzfuß gar bald wieder sein Ende und hat nicht länger, als 27. Jahre gedauert. Auf dem Reichstage war keine Hoffnung der Hülfe und Vereinigung. Ein jeder Stand that, was er wollte: die vornehmern und mächtigern unter ihnen sorgten freylich für sich, so gut sie konnten, und schoben das böse Geld aus ihren Landen weg; allein es blieb dem allen ohngeachtet im Reiche, und wurde nicht weniger, sondern immer mehr,

die

Digitized by Google

die groben Sorten und Thaler aber mußten nothwendig im äusserlichen Werthe steigen, wenn man gleich mit ihrem innerlichen keine Aenderung vornahm.

Dieses bewog die Häuser Sachsen, Brandenburg und Braunschweig-Lüneburg, daß sie wieder insbesondere zusammen traten und A. 1690. den 16 (26) Jan. zu Leipzig einen neuen Münzfuß errichteten, der insgemein der Leipziger-Fuß heiset.

Wir haben erstlich und vornemlich zu sagen, was dieser neue Leipziger Fuß eigentlich sey? Seine Haubtabsicht war ausser dem, daß von den compaciscirenden hohen Theilen der Silberkauf bestmöglichst erleichtert werden sollte, dahin gerichtet, daß die feine Mark in Zweydritthel- und Eindritthel-Stücken um 12 Thaler, oder 18 Gulden ausgebracht würde Es ist hiemit der Reichsthaler auf 120 Kreutzer, oder 2 Gulden zu stehen gekommen, in seinem innern Gehalt aber unverändert geblieben.

Zweytens ist in den so betitelten Ursachen, warum der jüngst im Jan. 1690. abgefaßte Münzreceß aufgerichtet worden, die ausdrückliche Erklärung geschehen, daß dieser Leipziger Fuß als ein Interims-Fuß ad euitandum maius malum pro nunc und bis man sich eines bessern etwann nach geendigtem Krieg mit Bestand resolviren könnte, beliebet worden, und daß man also nicht zweifle, es werden Kaiserliche Majestät diesem für iezt durchgehends practicablen Fuß samt dem ganzen Reiche beytretten, oder wenigstens auf die Abschaffung und Ausrottung der Heckenmünze mit der höchsten Strafe dringen und solcher Gestalt den Weg zu dem alten Reichsfusse bahnen.

Wie aber drittens sowol der Zinnische, als nun der Leipziger Fuß mehr von ganzen Thalern, Zweydritthelstücken und halben Gulden, als von der Scheidemünze zu verstehen war, so ist nun auch dieser letztern wegen eine besondere Verordnung mit dem Leipziger in der Neujahrmesse errichteten Fuß verbunden worden. Die hohen Compaciscenten haben nemlich gleich im folgenden Monate Februar 1690. zu Torgau die Abrede wegen der Scheidemünze dahin genommen, daß die feine Mark in den zwey guten Groschenstücken um 12 ½ Thaler, in den einzeln guten und Mariengroschen-Stücken um 12 und einen halben Thaler, und in den noch kleinern Sorten, als 6, 4, 3, 2 und 1 Pfenningstücken um 13. Thaler ausgebracht werden sollte. Und dieß nennte man den Torgauer Fuß.

Viertens ist zwar nicht auszusagen, was für grosse Bewegungen der neue Leipziger Münzfuß anfänglich im Reiche gemacht habe; allein man sahe dennoch bald ein, daß kein anderes Mittel übrig sey, unsern Reichs- sowol als den französischen Thaler, der iedoch etwas geringer valviret war, zu erhalten und von dem Schicksale des gänzlichen Einschmelzens zu erretten, als daß man seinen äussern Werth erhöhte. Und ob nun zwar die Erhöhung auf 2 Gulden nicht von gesammtem Reiche geschehen, so ist sie doch zum Theil und nach und nach in den Kreisen erfolget. Schweden ist wegen Bremen, Verden und Pommern noch in eben dem 1690sten Jahre besagtem Leipziger Münz-Receße beygetretten. Auch hat sich Maynz, Trier, Pfalz und die Stadt Frankfurt noch A. 1690. entschlossen, daß der Reichsthaler 2 fl. gelten solle. A. 1693. folgten die obern Kreise, mit welchen sich nachmals der Kaiser nebst andern conformirte. Es wurde zugleich der Ducate auf 4 Gulden und der Goldgulden auf 2 Gulden 56 Kreutzer gesetzet, mithin die vorige Proportion von 15. zwischen Gold und Silber beybehalten, oder, wenn es genau berechnet wird, noch auf einen kleinen Bruch erhöhet. Nur der Torgauer Fuß von der kleinen Münze wollte den obern Kreisen nicht anständig seyn. Am allerwenigsten wollte sich die Stadt Hamburg zur Annehmung des Leipziger Münzfusses bequemen und vielmehr noch immer den alten Werth des Thalers von 24 Groschen, 48 Schillingen, oder 90 Kreutzern, beharren, auch nach dieser Proportion die kleine Münze rectificiren. Die Kreisausschreibenden Fürsten des Niedersächsischen Kreises errichteten deswegen mit den Städten Hamburg, Lübeck und Bremen, denen auch Münster beygetretten, A. 1691. den 16 Sept. einen neuen besondern Münzverein, des Innhalts, daß künftig keine andern groben Sorten, als nur ganze, halbe und Ortsthaler nach Reichs Schrot und Korn gemünzet, die Reichsthaler aber bis Ostern 1692. dreyßig gute Groschen, von dar bis Ostern 1693. sieben nnd zwanzig gute Groschen, und endlich nachmals nur 24 gute Groschen gelten sollten. Es ist aber dieser Münzreceß von den Interessenten unbefolget geblieben, und nur allein die Stadt Hamburg hat den alten Werth der Thaler von 3 Mark, oder 48 Schillingen, behaubtet.

Endlich und fünftens, nachdem der Leipziger Fuß sich bey einem halben Seculo aufrecht erhalten, ist er endlich auch noch der eigentliche Reichs-Münzfuß geworden. Am 13 April 1737. ist selbiger

Digitized by Google

in einem in re monetaria errichteten und von der Kaiserlichen Principal-Commißion zu Regensburg ratificirten Reichs-Gutachten vorläufig beliebet, und den 10. Sept. 1738. dergestalt veste gestellet worden, daß der Thaler zu 2 Gulden ausgemünzet werden, auf die rauhe Köllnische Mark 8. Stücke gehen und fein 14 L. 4. Gr. halten, ingleichen der Ducaten a 4 fl. im äusserlichen Werth ausgemünzet, und deren 67. Stücke auf die Köllnische Mark gehen und 23 Karat 8 Gr. halten, auch der Goldgulden künftig im äusserlichen Werth 3 fl. gelten, deren 72 Stücke auf die rauhe Köllnische Mark gehen, und 18 Karat 10 Gr. fein Gold, 3 Karat 8 Gr. fein Silber und 1 Karat 6 Gr. Kupfer halten sollen. Die Ausstücklungen mußten sich gleichfalls bis auf das Zehenkreutzerstück nach dem Feinhalt der 14 L. 4 Gr. richten, und die kleinere Scheidemünze ist besonders reguliret worden.

Allein wie schon bey den Deliberationen über die Annehmung des Leipziger Fusses zum Reichsfuße gar viele und erhebliche Einwendungen gemacht wurden, so wurde auch die ganze Sache weder reichsbeständig, noch allgemein. Nur hat sich die Sache in so ferne geändert und gerade umgekehret, daß wie wir in den obern Kreisen vor 50 Jahren den Werth des Thalers nach dem Leipziger Fuß für zu hoch hielten und durchaus herunter gesetzet haben wollten, so war er uns nun A. 1737. zu gering, und erklärten insbesondere die Vorsteher des Nürnbergischen Handelstandes an unsern Magistrat, den 18 Nov. 1737. „Daß wenn alle Münzsorten indistincte auf den Leipziger Fuß gepräget und reduciret werden sollten, alsdann in gar kurzer Zeit die ohnehin wenig mehr vorhandene französische Thaler und Guldiner, nach Frankfurt, die Ducaten, Luisdor und Spanische Doppien hingegen nach Holland und anderer Orten, wo selbige vollen Curs haben und viel höher anzubringen, gezogen und hiedurch das Römische Reich von dem Surrogato und allen groben Geldsorten auf einmal destituiret werden wird." Auch Churbayern hat sich nicht nur zu dem Leipziger Fuß bey dem Reiche nicht anders verstanden, als wenn dieser von den obern Kreisen zu bewirken thunlich und möglich gefunden werden sollte, sondern insbesondere behaubtet, daß keiner von den Reichsständen, die nicht mit eigenen Silberbergwerken versehen sind, ohne Schaden nach ersagtem Leipziger Fuß ausmünzen könne.

Dieses

Dieſes hat nun nach und nach Gelegenheit zu der zwiſchen Oeſterreich und Bayern A. 1753. getroffenen Convention und unſerm ietzt herrſchenden Conventions-Fuße gegeben, nach welchem der innerliche Werth der Thaler geändert, ihr Feinhalt nur auf 13 ein dritthels Loth geſetzet und 10. Stücke aus der feinen Mark gemünzet werden. Es macht dieſer Conventions-Fuß die ſiebende und neueſte Thaler-Periode, von welcher ich bereits im 25 Stücke des I. Theils hinlänglich gehandelt habe.

Wenn ich über die ganze nunmehr abgehandelte Thalergeſchichte und deren Perioden eine politiſche Anmerkung machen darf, ſo iſt es dieſe: daß Deutſchland, wenn es noch immer zu Kriegen und zum Pracht geneigt bleibt, die ſchlechteſten und elendeſten Zeiten im Münzweſen zu gewarten hat. Wie ſehr differirt nicht unſer Thaler-Werth von dem in der Ferdinandiſchen Münzordnung von 1559. beſtimmten der 68 Kreutzer? Im 30jährigen Kriege kam er nach vielem enormen Steigen und Fallen auf 90 Kreutzer; in den Kriegen zu Ende des vorigen Seculi auf 96 Kreutzer, nach dem Zinniſchen Fuß auf 105 Kreutzer, und nach dem Leipziger Fuß auf 120 Kreutzer. Nun ſteht unſer Conventions-Thaler, der auch ſo viel, oder 2 Gulden gelten ſoll, auf 2 fl. 24 kr. wenigſtens interimiſtiſch und bey uns: wie wird es in 50 und 100 Jahren ausſehen? Wenn der groſſe Aufwand des Silbers bey dem Pracht der Deutſchen fortdauert, ſo kan der Preiß des Silbers nicht nur nie erkleckend fallen, ſondern er muß vielmehr ſteigen, den Geldern ihren äuſſern Werth immer erhöhen und uns bey allem Seegen des Himmels theure Zeiten verurſachen. Und wie kommt endlich der zu rechte, deſſen Einkünfte und Gehalt bey einer und eben derſelben Summa nach den alten Zeiten reguliret bleibt?

Man ſehe bey dem heutigen Bogen nach: Tob. Oelhafen de rei monetariae in Imperio R. G. ſtatu corruptiſſimo ac periculoſiſſimo orationes IIX. Nachricht von dem Münzweſen insgemein, insbeſondere aber dem deutſchen, cap. VI. I. E. de Beuſt ſciagraphiam iuris monetandi in S. Imp. R. G. cap. VII. Herrn H. C. R. Hirſchens deutſchen Reiches Münz-Archiv, IV. V. VI. Theil.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Drey und zwanzigſtes Stück, den 7. Jun. 1766.

Eine Medaille auf Herrn Maximilian Oelhafen von Schöllenbach, und deſſen Gemahlin, Suſanna Finoldin, von 1596.

I. Beſchreibung derſelben.

Auf der Haubtſeite iſt das links ſehende Bruſtbild in alter Tracht, mit dem Kragen, kurzen Haubthaare und Barte. Die zum Theil aus den Anfangs-Buchſtaben beſtehende Umſchrift heiſt: M· aximilian O· elhafen V· on S· choellenbach ÆTAT: is SV: ae 27. A° 96. In einer breiten verzierten Goldſchmieds-Einfaſſung, welche die Münze rund macht, iſt auf beyden Seiten das Oelhäfiſche Wappen, der Löw mit dem goldenen Keſſel, zu ſehen.

Die Nebenſeite ſtellet deſſen Gemahlin, rechts ſehend, mit einem Kragen, herunter hangenden Haarzopfe und einer alten Haube auf dem Kopfe vor. Die Umſchrift iſt alſo zu leſen: S· uſanna M· aximilian O· elhafin ÆTATIS· SVÆ· 22 A° 1596. In der

gleichfalls zierlichen Einfassung befindet sich auf beyden Seiten ein Delphin, als das Finoldische Wappen.

2. Historische Erläuterung.

Das alte adeliche nunmehr rathsfähige Geschlecht der Herren Oelhafen von Schöllenbach findet seinen Ursprung in der Schweiz. Daselbst lebte im vierzehenden Jahrhunderte zu Zürch Rüegger Oelhafen, welcher A. 1340. in einem alten Verzeichniß der dasigen Regiments-Räthe angetroffen wird. Nachgehends begab sich diese Familie nach Nördlingen in Schwaben. Heinrich Oelhafen, ordentlicher Stammherr dieses edlen Geschlechts, war in dieser Reichsstadt ein geschworner Bürger des Raths; laut zweyer Urkunden, die er A. 1370. und 1374. gesiegelt hat. Seine Nachkommen, bis auf Reichard Oelhafen, welcher wieder nach Zürch gieng, dessen Linie aber bald erloschen, blieben noch eine geraume Zeit in besagtem Nördlingen, wurden zu Raths-Gliedern erwählet, machten ansehnliche Stiftungen, und hatten zum Beweis ihres alten Herkommens schöne Gedächtniße in den Kirchen; wovon aber in dem dreißigjährigen Kriege viele zu Grunde gegangen. Sixt der I. Oelhafen wande sich endlich nach Nürnberg und stiftete die daselbst noch blühende Haubtlinie. Er hatte unter andern 2. Söhne, Sixt den II. und Leonhard, von welchen die schon im vorigen Jahrhunderte abgestorbene Herren Oelhafen zu Leipzig und Schlesien herkommen. Diese letzten stunden besonders zu Breßlau in grossem Ansehen und waren wohl begütert. Sie erhielten nicht nur das Bürgerrecht und Patriciat in gemeldter Stadt; sondern wurden auch, nachdem sie sich mit den im Fürstenthum Breßlau gelegenen Rittergütern, Protsch, Weida, Barau, Lilienthal und Neusorg, anseßig gemacht, unter die Schlesische Ritterschaft gezehlet. Maximilian Oelhafen, Rathsherr und Baumeister zu Breßlau, auch königlicher Mann und Landes-Aeltester aus der Ritterschaft des Breßlauer Fürstenthums, starb als der letzte von der Schlesischen Branche A. 1648.

Wir kommen nun auf die Nürnbergische Haubtlinie, und wehlen besonders zu unserm Gegenstande Sixt I. Oelhafen, den Stammvater derselben, und Maximilian, der auf der heutigen Medaille erscheinet.

Sixt

Sixt I. Oelhafen, dieser grosse, angesehene und bey denen zu gleicher Zeit lebenden Kaisern und Ständen des Reichs vorzüglich beliebte Staatsmann, erblickte das Licht der Welt A. 1466. zu Nördlingen. Sein Herr Vater Georg wohnte daselbst, und seine Frau Mutter war Margaretha Riegelshoferin von Graisbach. Nachdem er einen guten Grund in den Wissenschaften geleget, verschaffte ihm sein Bruder Leonhard, ehemals kaiserlicher Secretär, eine Stelle in der kuhrfürstlich Mainzischen Kanzley. Als seine Tugenden und Fleiß immer bekannter geworden, hat ihn der damalige Kuhrfürst Berthold von Henneberg ganz gnädig an den kaiserlichen Hof kommen lassen. Allda wurde er bey dreyen Kaisern, Friedrich dem III. Maximilian dem I. und Carl dem V. nicht allein als Taxator und Secretär in der kaiserl. Kanzley, sondern auch in verschiedenen Feldzügen und geheimen Staats-Angelegenheiten, vornemlich auf Reichstägen, als einer der ersten Botschafter und Hofräthe gebraucht. Wie wir denn aus noch vorhandenen kaiserlichen und kuhrmainzischen gar vertrauten Schreiben anführen wollen, daß er A. 1502. auf des Kuhrfürsten von Mainz Befehl, das kaiserliche Siegel Kaiser Maximilian I. überantwortete; 1521. aber auf dem Reichstage zu Worms im Namen des Kaisers die Lehenträger des Klosters Pillenreuth belehnet; auch den von Maximilian I. der Brandensteinischen Familie A. 1495. zu Worms gegebenen Wappenbrief mit dem Kuhrfürsten zu Mainz unterschrieben. (S. Schubarti tr. de ludis equestrib. p. 75.) Bey dem A. 1501. zu Nürnberg gehaltenen Reichs-Regiment, ernennten ihn der Kaiser und die Stände zu einem Secretär besagten Regiments. Von allen diesen erhabenen Bedienungen schreibt er selbst in einem Lehens-Handel an Adam von Wolfstein: „Ich bin seit 25. Jahren ohne Unterlaß bey hochlöblichster Gedächtniß Kaiser Friederich und Kaiser Maximilian zu Hof gewesen als Secretarius, uud so viel Brief gemacht und unterzeichnet, daß ich der Zahl noch Innhalt nit zu nennen weis. Aber das weis ich aus Gnaden des Allmächtigen, daß ich mich darinn gehalten, wie mir gebühret und ich schuldig gewesen; anderst mag mich mit Wahrheit niemand beschuldigen. Bin auch seithero an jetzo Kaiser Carls Hof durch seine Maiestät gefordert, gebraucht und mehr zum Secretarius an seiner Majestät Regiment jüngst zu Nürnberg gehalten, fürgenommen und auch gebraucht, bis ich selbst um Ledigung des alles gebetten und erworben.“ Als

er mit Genehmhaltung des höchsten Oberhaubtes seine Aemter wirklich niedergelegt und des Hoflebens müde gewesen, doch aber in wichtigen Fällen noch gebraucht worden, gab er auch das Bürgerrecht zu Nördlingen auf, und nahm A. 1519. weil er eine besondere Zuneigung gegen die Reichsstädte hatte, das Nürnbergische unter besondern Bedingungen und Freyheiten an; wurde auch bald darauf ein Mitglied des grössern Raths. A. 1501. den 16. Febr. vermählte er sich mit Anna Pfinzingin. Bey welcher Gelegenheit, weil eben damals das Reichs-Regiment in Nürnberg gehalten worden, ihn aus ganz vorzüglicher Achtung die anwesenden Kuhrfürsten von Mainz, Kölln und Sachsen, der Erzbischof von Magdeburg und die sämmtlichen Regenten und Räthe des Reichs-Regiments, sammt noch vielen andern Fürsten, Grafen und Herren nicht nur in Procession nach St. Sebald zur Trauung begleitet; sondern es hat auch der Kuhrfürst Berthold von Mainz, in dessen und seines Schwers Händen, wie seine eigene Worte lauten, er das Sacrament der heil. Ehe gelobet, ihm ein kostbares Hochzeitmahl ausgerichtet und die Braut nach damaliger Gewonheit auf das Rathhaus zum Tanze geführet. Nach dem Absterben dieser Gemahlin A. 1506. den 25. Merz, ehligte er A. 1508. den 16. Febr. Barbara Rieterin von Kornburg. Die aus beyden Ehen erzeugten Kinder stehen beym Biedermann, Tab. 339. Er selbst starb A. 1539. den 22. Jun. und liegt in seinem eigenen Grabe auf St. Johannis Kirchhofe begraben; sein Todtenschild aber hängt bey den übrigen Oelhafischen zu St. Sebald. Wie sehr er für die Aufnahme seines Geschlechts gesorget, bezeugen die von ihm erworbenen Lehen, und haubtsächlich das von den Rechen von Rechenberg erkaufte Schöllenbach, welches ehehin die Herren Burggrafen, Halbachs und Pfinzing besessen. Dieses ansehnliche Gut vermachte er hernach in seinem Testament dem ältesten der Familie zu einer Vorschickung: seiner übrigen Stiftungen zu Nördlingen und dem Spital zu Lauf nicht zu gedenken.

Ehe wir diese kurze Lebensbeschreibung schliessen, müssen wir noch die vorzüglichsten Privilegien und Begnadigungen, welche Sixt I. Oelhafen zum Theil für sich und sein ganzes Geschlecht erhalten, anzeigen: indem selbige den besten Beweis abgeben, wie seine Treue und Fleiß belohnet worden. Kaiser Friederich III. ertheilte ihm, seinen

nen Brüdern und Nachkommen in einer Urkunde d. d. in portu Naonis (Portenau in Friaul) 1489. d. 9. Iul. worinnen er imperialis cancellariae ſuae ſecretarius, domeſticus et continuus commenſalis genennet wird, in extenſiſſima forma die thurnier- und ſtiftsmäßigen Adels-Freyheiten. Maximilian aber A. 1496. den 9. Dec. zu Worms, nebſt der comitiua ſacri Lateranenſis palatii, auch zugleich das Privilegium mit rothem Wachs zu ſiegeln. Eben dieſer glorwürdige Kaiſer, der die wahren Verdienſte gar wohl zu ſchätzen wuſte, machte ihn als kaiſerlicher Secretär zu ſeinem vertrauten Hofrathe, und gab ihm und ſeinen Erben ſchon A. 1507. den 18. Jan. die ſonderbare Freyheit, daß ihre Teſtamente ohne Beobachtung derjenigen Solennitäten, welche ſonſt die gemeinen Rechte erfordern, gültig ſeyn ſollten. Auſſer den übrigen anſehnlichen kaiſerlichen Privilegien, Schenkungen, Schutz- Schirm- und Wappenbriefen iſt zu merken, daß Carl der V. A. 1521. zu Worms alle Freyheiten, damit die Oelhafen begabet, begnadet und gefreyet, auf das feyerlichſte beſtättiget; welches auch von den folgenden Kaiſern geſchehen, wie die bey der Familie verwahrten Originale bezeugen. (S. Boecleri cod. dipl. adiect. Aen. Syluii hiſt. Frid. III. p. 45.) Groſſe Reichsſtände beeiferten ſich gleichfalls unſern verdienſtvollen Oelhafen zu erheben. Kuhrfürſt Joachim I. zu Brandenburg und deſſen Herr Bruder Albrecht nahmen ihn und ſeine 2. Gemahlinnen, vermög der Urkunden von 1505. und 1508. in den Brandenburgiſchen Schwanen-Orden, oder die Ritterbrüderſchaft der Kettenträger unſerer lieben Frauen auf dem Berg vor der alten Stadt Brandenburg, auf.* Weil er zur Auswirkung der Meßfreyheiten für die Stadt Leipzig am kaiſerlichen Hofe vieles beygetragen, wurden ihm auch von Herzog Georg in Sachſen vorzügliche Befreyungen zugeſtanden, deren die Leipziger Linie bis zu ihrem Ausgange beſtändig genoſſen.

* Von dieſer Geſellſchaft, welche nur aus fürſtlichen, rittermäßigen und adelichen Perſonen beſtunde, hat Köbler zu Altdorf eine leſenswürdige Diſputation gehalten; wo die Ordens-Kette mit dem vereinigten Oelhäfiſchen und Pfinzingiſchen Wappen nach dem Original in Kupfer geſtochen anzutreffen.

Digitized by Google

Maximilian II. Oelhafen, welcher auf unserer Münze zu sehen, Hanns des IV. erster Sohn von der Harsdörferin und des eben gedachten Sixt I. Enkel, war zu Nürnberg den 24. Merz A. 1569. gebohren. Im Jahr 1587. gieng er zu seinen Vettern nach Breßlau; nahm erstlich bey Erzherzog Maximilian in Oesterreich und Joachim Friederich Herzog in Schlesien zu Liegniz und Brieg Kriegsdienste, nachgehends aber bey dem letzten Hofdienste an: blieb auch daselbst bis A. 1591. da er sich wieder nach Nürnberg begab. Die stattlichen Zeugnisse, welche er von seinem Hofe erhalten, erweisen dessen rühmliche Dienste. Als A. 1592. den 30. Jul. das grosse Nürnbergische Stückschiessen angestellt worden, machte ihn der Rath zum Fähndrich über das fünfte Fähnlein von 445. Personen, das Geschütz nach St. Johannis zu begleiten. (S. dieser Münz-Belustigungen II. Th. 3. Stück.) Die Vorschickung seines Geschlechts zu Schöllenbach, welche ihm A. 1609. zufiel, verbesserte er mit Gebäuden, liegenden Gründen und Gülten gar sehr, verneuerte auch die alten Oelhäfischen Gedächtnißе zu Nördlingen. Er starb den 11. Merz A. 1618. wie das Todtenschild zu St. Sebald ausweiset. Seine drey Gemahlinnen waren: 1. Susanna Finoldin, welche auf der Kehrseite der Medaille abgebildet ist, gebohren A. 1574. nicht 1547. wie Biedermann angibt, vermählt A. 1593. den 23. Oct. gestorben A. 1603. den 4. May, nachdem sie zwey Kinder mit ihm erzeugt. 2. Barbara Hallerin. 3. Maria Magdalena Scheurlin, verwittibte Löffelhölzin. Von welchen beyden er auch Kinder erhalten, die beym Biedermann Tab. 346. anzutreffen.

Litte es der Raum eines Bogens, würden wir noch einen Hanns, Hanns Christoph, Tobias, Georg Tobias Oelhafen, anführen, als welche sich durch Gelehrsamkeit, grosse Reisen und politische Erfahrung um Nürnberg und die Universität Altdorf unsterblich verdient gemacht.

Zu unsern Zeiten erkaufte Herr Christoph Elias Oelhafen, ehemaliger Pfleger zu Altdorf, für seine Linie den Herrensitz und Hofmarkt Eißmannsberg, ein im Fürstenthum Sulzbach gelegenes Landsassen-Gut. A. 1712. und 1713. gieng derselbe als Nürnb. Abgesandter nach Wetzlar, half die Errichtung des Kammer-Revisions-

Digitized by Google

visions-Recesses besorgen, und unterschrieb und besiegelte auch denselben. Dessen ältester Herr Sohn, Carl Christoph, Oberamtmann des Waldes Sebaldi, ist wegen seiner grossen Kenntniß in der Forstwissenschaft und Herausgabe vieler dahin einschlagenden Schriften berühmt. Der zweyte aber, Herr, Georg Christoph, gereichet in Ansehung seiner bekannten Verdienste und der von dem hochlöblichen Fränkischen Kreise letzthin erhaltenen Würde eines General-Feldmarschall-Lieutenants und Obristen über ein Regiment zu Fuß seinem Geschlechte zu einer vorzüglichen Zierde.

Nun wollen wir noch von dem Oelhäfischen Wappen reden, welches verschiedene Veränderungen gehabt. Erstlich haben die Herren Oelhafen einen blauen oder lasurfarben Schild, und darinnen einen goldenen länglichten Hafen mit 2. Handheben geführet. Bisweilen findet man auf diesem Schilde einem Helm, mit einer blauen und goldenen Helmdecke, darauf zwey Büffelhörner, das eine blau, das andere Gold, welche sich oben mit ihren Mundlöchern zusammen kehren. Zwischen denselben stehet ein wie im Schilde gestalteter Hafen. Hernach ist der Hafen etwas geändert, und oben mit einem Henkel und drey Füssen in Form eines Kessels geziert worden. Kaiser Friederich III. besserte in einem eigenen Briefe von 1489. den 23. May zu Inspruck, Sixt dem I. Oelhafen, seinen Brüdern und allen ihren Nachkommen auf ewige Zeiten das alte angebohrne Wappen mit einem goldenen zwiergeschwänzten aufgerichteten Löwen, mit herausgeschlagener rother Zunge, in beyden vordern Pranken einen goldenen Hafen oder Kessel, lebetem, haltend. Auf dem Helme sollten sie eine goldene Krone und wachsenden Löwen mit dem Kessel führen. Kaiser Maximilian verliehe endlich dieser Familie A. 1501. den 24. April zu Nürnberg, wegen der Vermählung Sixt I. Oelhafens mit der Pfinzingin, das alte Geuschmidische oder Pfinzingische Wappen, bestehend in einem gespaltenen Schilde, oben golden mit einem schwarzen wachsenden Adler, unten roth mit einem silbernen Ring; wobey auf dem Helm der schwarze wachsende Adler mit goldenem Gesichte, einen silbernen Ring in dem Schnabel haltend, zu sehen. Dieses Wapven sollten sie nach Inhalt des Wappenbriefes entweder neben dem ihrigen, oder auch alleine gebrauchen: wiewol man von dem letzten kein Beyspiel

ſpiel hat. Es hat alſo das vermehrte Wappen, welches die Herren von Oelhafen noch ietzo führen, ein quadrirtes Schild, deſſen erſtes und letztes Feld den Löwen mit dem Keſſel, das andere und dritte aber das alte Geuſchmidiſche oder Pfinzingiſche Wappen vorſtellet. Auf dem Schilde ſind 2. gegen einander ſtehende gekrönte offene Helme, und auf dem rechten ein wachſender goldener Löw ohne Schwanz, mit dem Keſſel in den vordern Pranken; auf dem linken der wachſende ſchwarze Adler mit dem Ring. Die Helmdecke iſt rechts auſſen blau, innen golden; links auſſen ſchwarz, innen golden.

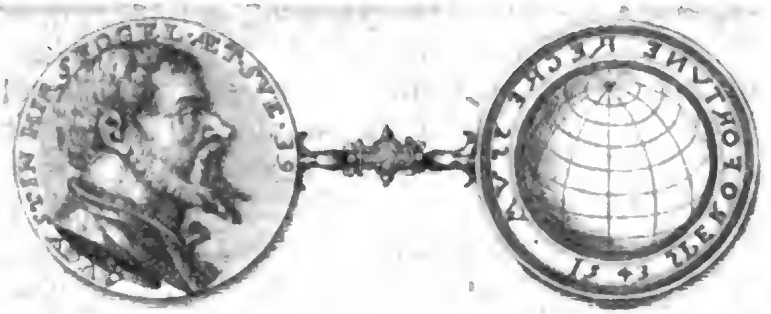
Sonſt iſt mir auſſer der oben beſchriebenen Medaille, die auch ohne die Einfaſſung kleiner und oval anzutreffen, keine Oelhäfiſche Münze bekannt. Doch kan man noch ein einſeitiges Stück von Goldſchmieds-Arbeit, welches das einfache Oelhäfiſche Wappen mit Schild und Helm und einer alten Helmdecke in einer runden zierlichen Einfaſſung ſehr erhaben gearbeitet zeiget, hieher rechnen.

Die Quelle, woraus wir geſchöpft, iſt das vortrefliche mit Urkunden belegte Oelhäfiſche Stammbuch, welches der um ſein Geſchlecht, beſonders um die Oelhäfiſche Regiſtratur verdienſtvolle Herr Chriſtoph Friederich Oelhafen, ehemaliger Richter zu Wöhrd, mit vielem Fleiße verfertiget. Ferner kann man nachſchlagen: das allgemeine Leipz. hiſtor. Lexikon, III. Th. Biedermanns Patriciat zu Nürnberg tab. 337. ſqq. Fuggers Ehrenſpiegel des Hauſes Oeſterreich, p. 1132. Das Nürnb. Gelehrten-Lexikon, III. Theil. Apini vitas Procancellarior. Altorf. p. 10. ſqq. et 63. ſqq. Dietherri addit. ad theſ. pract. Beſoldi, voce, teſtamentum. Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 185. ſq. Von der Schleſiſchen Linie handeln beſonders: Lucae Schleſ. Chronik, p. 854. und 1826. Henelii Sileſiogr. C. VIII. §. 140. ibid. annot. n. 33. p. 710. Cunradi Sileſia togata, p. 204. Kundmanni Sileſii in numis, tab. XIX. XXVII.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Vier und zwanzigſtes Stück, den 14. Jun. 1766.

Eine kupferne Medaille auf den Künſtler und Mathematicus, Auguſtin Hirſchvogel, von 1543.



1. Beſchreibung derſelben.

Die rechte Seite weiſet das erhabene links geſtellte Bruſtbild, mit ganz kurzen Haubthaaren, einem Backen- und ſtarken Kinn-Barte, in alter Kleidung. Die Namens-Umſchrift heiſt: AVGVSTIN HIRSFOGEL · ÆT · SVE · 39 · Unter der abgeſchnittenen Bruſt ſtehen die Buchſtaben MC.

Die Nebenſeite ſtellt ganz ſeichte geſchnitten einen Globum vor, um welchen ſich dieſe Umſchrift, aber verkehrt, befindet: SPERO FORTVNE REGRESSVM. D. i. Ich hoffe auf die Wiederkehr des Glückes. Unten zwiſchen der Schrift ſteht die Jahrzahl 1543.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Die Hirſchvogel, oder wie ſie eigentlicher hieſen, die Hirsvogel, welcher Name auch eher eine Beziehung auf ihr Wappen * hat,

* Sie führten im ſchwarzen Schilde einen gelben Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, der auf einer weiſſen Stuffen-Mauer ſtehet.

Digitized by Google

wohnten vor uralten Zeiten im Sulzgau, zu Offenbau (oder Offenbauer, wie man vorhin schrieb,) und Eisölden **, welches ihre Gedächtniße in den Pfarrkirchen gedachter Orten bezeugen. Denn Heinrich und Conrad die Hirschvogel sind zu Offenbau, und Albrecht Hirschvogel zu Eisölden begraben. Dessen Sohn, Conrad Hirschvogel, ist der erste gewesen, der sich häuslich in Nürnberg niedergelassen und mit einem grossen Vermögen und ansehnlichen Gütern um das Jahr 1320. in das Nürnbergische Burgerrecht getretten ist. Wegen ihres guten adelichen Herkommens und Reichthums hat die Familie gar bald ein so grosses Ansehen in Nürnberg erlangt, daß sie unter die alten Geschlechte an und auf genommen und endlich Leonhard Hirschvogel, erstbemeldten Conrads Enkel, von seinen Sohne Ulrich, A. 1453. in den Rath gewählet worden ist. Ob er wol nicht in demselben blieb, sondern ihm wieder herauszugehen verwilliget, auch nach ihm kein Hirschvogel mehr in den Rath gewählet wurde; so dauerte doch das Geschlecht noch geraume Zeit in gutem Wohlstande bey uns, hat in den Kirchen und Klöstern viele Seelenmessen, Ornate und andere Gedächtniße gestiftet, besonders in der Kirche zu St. Lorenzen und bey den Barfüßern, und unter andern dadurch ein ewiges Angedenken erhalten, daß man eine eigene grosse Gasse in Nürnberg die Hirschvogel-Gasse, oder heutzutage die Hirschelgaße, genennet, weil es allda eine ansehnliche Sommer- und Winter-Behausung und darzwischen einen Garten gehabt hat. Martin Hirschvogel war der Rechten Doctor, Canonicus zu Würzburg und Probst zu St. Sebald in Nürnberg. Er starb A. 1495. und liegt in seiner adelichen Erbgruft in der Lorenzer Kirche begraben. So ist auch eben daselbst das Grab- und Gedächtniß-Mahl Marx Hirschvogels, beyder Rechte Doctors und Vicariers zu St. Lorenzen, der erst 1509. gestorben ist.

Es ist also falsch, was in der historischen Nachricht von Nürnberg p. 256. gesaget wird, daß die Hirschvogel A. 1498. bereits ausgestorben seyen, wo es nicht etwann ein Schreib- oder Druckfehler ist,

** Sind zwey in dem Anspachischen Oberamte Stauf gelegene Orte. Siehe von ihnen G. Stieders hist. topographische Nachricht von dem Fürstenthume Brandenburg-Onolzbach, p. 251. und 613.

ist, indem die Familie gerade um hundert Jahre später ihre Endschaft erreichet hat. So viel ist inzwischen richtig, daß die Hirschvogel durch grossen Pracht, stattliches Leben und weitläuftiges Haushalten gänzlich herunter gekommen sind. Ich kan mich nicht entbrechen, die mit moralischem und patriotischen Eifer erfüllte Nachricht mitzutheilen, die ich in einem geschriebenen Geschlechter-Buche von der Abnahme der Hirschvogel gefunden habe. Sie heist also: „Vielleicht ist auch die Strafe nicht ausgeblieben, anerwogen die Hirschvogel vielmals, wann Panquete gehalten wurden, den Wein aus Welschland haben bringen lassen, den sie wie den gemeinen Wein getrunken, ja gleichsam denselben nur für ein Kühlwasser geachtet. Auf solchen übermäßigen Pracht und Hoffart sind sie allgemach von ihrem grossen Vermögen und Reichthum gekommen und in Armut gerathen, haben ihre Lehengüter, auch Haus und Hof, wie in solchen Fällen nicht anders seyn kan, verkaufen müssen, welches alles jedoch gleichwol nicht helfen wollen, weniger sie sich damit wieder erholen können, weil sie zumalen von allen ihren Befreunden verlassen worden und so weit gekommen sind, daß sie ihren guten Namen verlohren, sich von dem Geschlecht abgesondert und ganz und gar unter die Gemeine begeben, ja so gar gewisse Handwerker lernen müssen; massen der letzte von diesem Geschlecht, Sebald (oder Sebastian) Hirschvogel genannt, ein Glasmaler gewesen und in solchem Stande A. 1589. ohne männliche Leibeserben gestorben, also mit ihm das ganze Geschlecht zu Grund gegangen ist, ohngeachtet sie vor diesem eine stattliche Handlung und Kaufmannschaft nach Venedig und die Niederlande geführet haben."

Von diesen allerletzten Hirschvogeln wäre nun in Gemäßheit dieser Nachricht unser heute aufgeführter Augustin Hirschvogel ausser Zweifel einer gewesen, ohngeachtet mich, die Wahrheit zu gestehen, befremdet, daß die Familie dieses Augustins ein anders Wappen, als das obbemeldte adeliche Hirschvogelische ist, führet hat, nemlich einen Hirsvogels-Kopf und Hals zwischen zwey Sternlein von sechs Strahlen: so wie es auch, wenigstens noch im vorigen Seculo, Hirschvogel bey uns gegeben, denen ein ähnliches Wappen mit dem allererst beschriebenen eigen war. Dem sey, wie ihm wolle, so hatte unser Augustin einen edlen Geist, der sich durch

Werke der Kunst und des gelehrten Wissens rühmlich hervorthat, und einen allenfalls angebohrnen Adel um so viel weniger beschimpfet hätte, als vielmehr gleich andern Künstlern würdig gewesen wäre, denselben zu erhalten, wenn er ihn noch nicht gehabt hätte. Die besondere Gnad und Achtung, in der er bey K. Ferdinand stund, würde ihm auch die Erneuerung des alten, oder Ertheilung eines neuen Adels gar leicht zu wege gebracht haben, wenn es ihm darum zu thun und seine Glücksumstände glänzender und besser gewesen wären.

Sein Vater und Brüder waren nach ihrer Profeßion gemeine Leute, und eigentlich Glaser, aber alle künstlich und noch in gutem Angedenken bey uns. Veit Hirschvogel, der Vater, war Stadtmeister, aber dabey im Glasmalen sehr fleißig und berühmt. Man weist noch vier Kirchenfenster hinter St. Sebalds Chor, mit dem Kaiserlichen, Bischöflichen, Marggräfischen und Pfinzingischen Wappen, die er gemalt, und in welchen die Schönheit der Farben noch heute um so viel mehr bewundert wird, als niemand mehr im Stande ist, diese verlohrne Kunst nachzumachen. Er starb im 64. Jahre seines Alters A. 1525. hinterlies drey Söhne seines Handels und Gewerbs, Veit, Johann, und unsern Augustin, die ihm nicht nur im Glasmalen gleich kamen, sondern auch in andern Künsten, Zeichnen, Emailliren und Kupferstechen, weit übertrafen.

Veit der jüngere Hirschvogel war auch, und zwar 27. Jahre Stadtglaser und ein künstlicher Glasmaler, der sich dabey im Emailliren und Kupferstechen hervor that. Er starb mit 66. Jahren, A. 1553. Den Sebastian Hirschvogel, der gleichfalls ein Künstler im Glasmalen und 33. jähriger Stadtglaser gewesen, und 1589. gestorben ist, halte ich für seinen Sohn, so wie ihn die obige Nachricht für den letzten des adelichen Geschlechts der Hirschvogel angiebt.

Johann Hirschvogel, des ältern Veits mittlerer Sohn, starb in seinen besten Jahren, doch auch als ein Künstler.

Augustin Hirschvogel übertraf Vater und Bruder weit, nicht nur in verschiedenen Künsten, besondern Fertigkeiten und Vortheilen,

theilen, sondern auch in Absicht auf ein gelehrtes Wissen, welches er sich nebst Ruhm und Ehre erwarb. Nach Anzeige der Medaille ist er ohngefähr im Jahr 1504. gebohren worden. Sein Genie war ausserordentlich und er gieng von einer Kunst zur andern über, vom Zeichnen auf das Aetzen, und Malen, und Emailliren, und Steinschneiden, und von diesen allen endlich zu den mathematischen Wissenschaften, in welchen er durch eigene Anführung und Triebe so vollkommen wurde, als in der Kunst. Er war ein Originalkopf und ein Erfinder, und zeigte dabey die Feinheit seines Geschmackes durch Kenntniß und Uebung der Musik. Alle diese und noch mehrere Züge seines Charakters finden sich nebst verschiedenen zu seinen Lebensumständen gehörigen Nachrichten in folgender Erzählung, die Joh. Neudörfer von ihm gemacht hat und die noch nicht durch den Druck gemein geworden ist.

„Ich weis für wahr dieses Augustins Kunst und Verstand nicht genugsam anzuzeigen. Als ein Glasmaler war er dem Vater und Bruder in der Kunst bald überlegen, denn er eine sonderliche Tuschirung im Glasmalen erfand. Im Reißen (Zeichnen) war er gewaltig; im Glasbrennen erfand er sonderlichen Vortheil; der Musik war er verständig; des Emaillirens war dieser Zeit keiner über ihn. Er überkam andere Gedanken und lies solches alles fahren, machte Compagnie mit einem Hafner, der zog gen Venedig, war hier ehelich und ein Bürger, muste hierinnen das Handwerk und Schmelzen von neuem lernen, kam wieder und brachte viel Kunst und Hafnerswerk mit, machte also welsche Oefen, Krüge und Bilder auf antique Art, als wenn sie in Modelle gegossen wären. Solches lies er auch anstehen, übergab seinem Mitgesellen den Handel, wurde ein Wappenschneider und in demselben fleißig und berühmt. Lies solches auch anstehen und begab sich auf die Kosmographie, durchwanderte König Ferdinands Erbländer, auch Siebenbürgen und Ungarn, lies davon Tafeln im Druck ausgehen und schickte sie des Königs Maiestät zu, der ihn groß verehrte. Des Cirkels und Perspectivs war er so gegründet und fertig, daß er ein eignes Büchlein, so er dem Starken zuschrieb, ausgehen lies. Des Aetzens war er so fertig und frey, daß er viele künstliche Stücke selbst gerissen, dazu gedruckt und ausgehen lassen."

Seine Liebe zu den mathematischen Wissenschaften wurde von seinem Kunst-Genie erzeuget, und er sahe ein, daß ein grosser Künstler eben so wol ein Gelehrter seyn müsse, als schön und vortreflich es ist, wenn der Gelehrte ein Künstler, oder doch wenigstens ein Kenner der Kunst, ist. Besonders that er sich in der Geometrie, Perspectiv, Astronomie und Geographie hervor. Er schrieb nicht nur eine eigentliche und gründliche Anweisung in die Geometrie, sonderlich aber wie alle regulirte und unregulirte Körper in den Grund gelegt und in das Perspectiv gebracht, auch mit ihren Linien aufgezogen werden sollen; sondern er gab auch noch unter einem besondern Titel die zu diesem Werkgen gehörige Kupfer heraus. Albrecht Dürer, der von der Geometrie und Perspectiv, aber sehr schwer, geschrieben, hat ihm den Weg gebahnet und sein, so wie noch zweyer damaliger Nürnbergischer Künstler, Sebald Böhms und Erhard Schöns, ähnliches Unternehmen erleichtert.

Von seiner Geschicklichkeit in der Geographie ist mir nichts bekannt, als die Oesterreichische Landcharte, die der König Ferdinand so wohl aufgenommen hat. Hirschvogel lies sie durch Johann Weigeln in Nürnberg in einen Holzschnitt bringen, und Abraham Oertel hat sie hernach seinem Theatro Orbis einverleibet. Weil die obige Neudörferische Nachricht von Tafeln spricht, auch Hirschvogel nicht allein die Oesterreichischen Lande, sondern noch Siebenbürgen und Ungarn durchgereiset, so möchte er vielleicht ausser der Oesterreichischen Charte noch mehrere angegeben und entworfen haben.

Die astronomische Wissenschaft schreibt ihm Herr Doppelmayr zu, und vielleicht hat sie Neudörfer unter der Kosmographie mit begreifen wollen: doch kan ich weiter keine Zeugnisse und Proben davon anführen, noch weniger aber an dieser Nachricht zweifeln.

Daß er beweibt gewesen und Kinder gezeuget habe, läßt sich wahrscheinlich daraus schliessen, weil K. Ferdinand ihm und seinen ehelichen Leibeserben ein Privilegium zu seiner Geometrie gegeben, daß selbige nicht nachgedrucket werden soll. Doch hat er

schwer-

ſchwerlich Leibeserben hinterlaſſen, zumalen wenn es richtig iſt, daß er von dem adelichen Hirſchvogeliſchen Geſchlechte geweſen, welches bald nach ſeinem Tode mit ſeinem obbemeldten Vetter Sebaſtian erloſchen ſeyn ſoll.

Nach Herrn Doppelmayers Bericht iſt er um 1560. geſtorben und alſo keine 60. Jahre alt geworden.

Was die heutige Medaille betrift, ſo ſieht

1. ſein Bildniß auf dem Avers beſſer aus, als in einem Kupferſtiche, den ich von ihm habe, unter welchem weiter nichts ſteht, als AUGUSTIN HIRSCHVOGEL MDXLIX, er ſelbſt aber iſt ſehr einfältig allda abgebildet.

2. wenn die unter der abgeſchnittenen Bruſt befindlichen Buchſtaben MC. den Matthäus Carl bedeuten ſollen, deſſen wir ſchon öfter gedacht und der die Medaille auf D. Hefnern von 1602. verfertiget hat, ſo müßte er die gegenwärtige in ſehr jungen Jahren gemacht und ein ziemlich hohes Alter erreichet haben. Ich laſſe es alſo dahin geſtellet ſeyn, ob dieſe Buchſtaben nicht einen andern Künſtler anzeigen ſollen.

3. die Weltkugel auf dem Revers mag ſo wol auf die aſtronomiſche und geographiſche Wiſſenſchaft unſers Hirſchvogels zielen, als auch in Beziehung auf den herumgeſchriebenen Spruch ein Symbolum volubilitatis fortunae ſeyn.

4. eben dieſer Spruch aber macht es mir glaublich, daß Auguſtin Hirſchvogel von dem altadelichen Geſchlechte der Hirſchvogel ſey, und es deucht mich, er wolle damit ſagen: daß er die Hoffnung habe, die in Abnahme gekommene Familie durch ſeine Kunſt, Gelehrſamkeit und Ruhm wieder empor zu bringen. Es iſt auch die Medaille nach der Anzeige des Jahres 1543. um die Zeit verfertiget worden, da Hirſchvogel ſchon die gemeine Kunſtübungen und den Handel mit Oefen und antiquen Bildern aufgegeben, ſich von dem Hafner, den er nach Venedig geſchicket, getrennet

getrennet und ganz alleine der Mathematik beflissen hat. Auch ist eben in bemeldtem 1543sten Jahre seine Geometrie zum Vorschein gekommen.

5. Herr Doppelmayr hat auch eine Gedächtnißmünze auf unsern Hirschvogel abbilden und im Kupfer stechen lassen, die sowol mit der unsern eine Aehnlichkeit des Averses, als auch auf dem Revers die Weltkugel mit einem breiten leeren Rande hat, von welchem man glauben könnte, daß die ohnedem schlechte Schrift der unsrigen erst spat hinein gegraben worden, und sie also in der Haubtsache von der unsrigen nicht verschieden sey. Allein in der Umschrift des Averses ist der Unterschied, wie der Augenschein lehren kan, zu groß, die Stellung der Worte zu verschieden, und weder das Jahr des Alters, wie bey uns, noch das MC. unter der Brust, angezeiget. Wir müssen diese Stücke also für zweyerley halten, deren jedoch eines dem andern zum Muster gedienet hat.

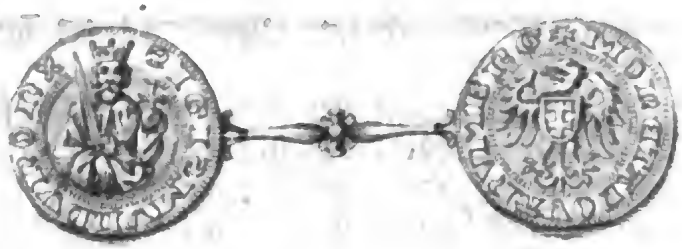
Man sehe nach: die geschriebenen Nürnbergischen Geschlechter-Bücher. Herrn Pf. Würfels Beschreibung der Sebalder-Kirche, p. 27. 28. und der Lorenzer Kirche p. 23. Joh. Neudörfers Verzeichniß der Nürnbergischen Werkleute und Künstler, im MSCte. Doppelmayrs Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern, p. 156. 182. 198. und Tab. XIV. Das Nürnbergische Gelehrten-Lexikon, II. Theil, p. 424. Trechsels Gedächtniß des Johannis-Kirchhofes, p. 318.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Fünf und zwanzigſtes Stück, den 21. Jun. 1766.

Ein ſehr rarer Nürnbergiſcher Goldgülden, oder ein nach der Conceßion K. Siegmunds von A. 1422. zu Donauwöhrd geprägter Landwährungs-Gülden.



1. Beſchreibung deſſelben.

Auf der Haubtſeite ſiehet man das Kaiſerliche Bruſtbild, mit der Krone auf dem Haubte, dem Schwerde in der rechten, dem Reichsapfel aber in der linken Hand. Die Umſchrift mit gothiſchen Buchſtaben heiſt: ZIGIZMVNDV RO (manorum) RX (Rex)

Auf der Gegenſeite iſt der einfache links ſehende Reichsadler, mit einem Schilde auf der Bruſt, worinnen ein doppeltes Kreutz zu ſehen iſt. Die gleichfalls gothiſche Umſchrift ſteht zwiſchen einem † und heiſt: MONETA NOVA NVMBRG (Nurembergenſis)

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Schon lange habe ich gegenwärtigen Goldgülden und ſeine Kameraden zu erläutern mir vorgenommen, und nach meinem in der Vorrede zu dem I. Theile dieſer Münzbeluſtigungen gethanenen Verſprechen, ſollte es ſchon in den Wochenſtücken des II. Theiles ge-

Digitized by Google

schehen seyn. Ich schmeichelte mir zwar allezeit, etwas erhebliches und neues von dieser raren Münzsorte sagen zu können: doch lies ich meine Erläuterung immer anstehen, weil ich noch mehrers Licht in einer Sache zu kriegen hoffte, die an und für sich wirklich dunkel war, und über deren Aufklärung sich bisher noch kein Münzkenner gewaget hat. Nun versuche ich es endlich, die Sache zu unternehmen, und überlasse es verständigen Lesern zu urtheilen, ob meine Einsicht und Vermuthungen gegründet seyen. Ich habe seit geraumer Zeit mit verschiedenen Personen über diese sogenannten Siegmundischen Goldgülden, deren ich heute einen vorlege, correspondiret: keine derselben konnte mir das, was räthselhaft an ihnen ist, erklären, und ich fiel selbst auf eine Meynung, die ich jetzt vortragen will.

Ich behaubte nemlich laut der gemachten Ueberschrift und Benennung des heutigen Goldgüldens sechserley: 1) daß er wirklich ein Goldgülden sey; 2) daß er ein sehr rarer Goldgülden sey; 3) daß er ein Nürnbergischer Goldgülden sey; 4) daß er nach der Concession K. Siegmunds von A. 1422. gepräget sey; 5) daß er ein Landwährungs-Gülden; und 6) daß er zu Donauwöhrd gepräget worden sey. Ich sehe zum voraus, daß ich diese Puncten nicht alle in einem einzigen Bogen ausführen kan, und also die Materie in etliche Wochenstücke werde zertheilen müssen.

Erstlich behaubte ich strenge, daß unser Goldstück ein Goldgülden und kein Ducate sey. Letzteres hat man daher schliessen wollen, weil dieses Stück das völlige Ducaten-Gewicht, oder 60. Aß hat, und weil es mit dem Ungarischen Kreutze, welches auch die Ducaten führen, bezeichnet ist. Allein was das Gewicht anbetrift, so darf man den Werth der Goldstücke nicht darnach entscheiden, sondern es muß selbiger nach dem Strich und der Biegsamkeit des Goldes beurtheilet werden. Nach beyden ist unser Siegmundisches Stück mit allen seinen Gesellen ein Goldgülden; und ein andermal habe ich schon angeführet, daß überhaubt die alten Goldgülden, so wie besonders unsere alten Nürnbergischen Sebalder, das völlige Ducaten-Gewicht haben. Ja man findet in den vorigen Zeiten viel eher zu schwehre Goldmünzen, als Ducaten, die nicht von ächtem Schrot gewesen wären. Daß das gedoppelte Kreutz, mit welchem unser Goldgülden bezeichnet ist, das Ungarische sey, ist eben der Zweifelsknoten, den man geschwind zerhauet und nicht gelöset hat.

Ich

Ich erkenne es nicht für das Ungarische, und werde mich darüber unten weiter und deutlicher erklären. Wenn ich es aber auch dafür halten müste, so würde man mir doch wol nicht zeigen können, daß und warum daßelbe nicht auch auf Goldgülden, so gut, als auf Ducaten, stehen könne. Uebrigens ist meine Meynung, daß dieses Stück ein Goldgülden, und kein Ducate sey, auch bereits in dem Köhlerischen Ducaten-Kabinet * aus H. V. das ist, aus Oorgheualueer de gauden ende zelueren Münte, von diuerschen Conigriicken, Hertoogdomen, Graafschappen, Herrlicheden, Landen ende Steden ꝛc. A. 1552. 12. angeführet worden.

Zweytens schreibe ich diesem Goldgülden eine besondere Seltenheit zu, und werde hiebey wol nicht viel oder gar keine Zweifel und Widersprüche finden. So wahr es ist, daß die Seltenheit ein Verhältniß-Begriff ist, und daß man sich sehr oft in der Beurtheilung seltner Münzen, so wie rarer Bücher, geirret hat; so richtig ist es doch wol auch, daß von unserm Goldgülden sehr wenige Exemplare existiren, daß die besten Münzkenner ihn nicht gesehen haben, und daß sehr wenige Kabinete ein Original werden aufweisen können. Ich habe in Nürnberg, der Schatzkammer von raren Münzen, fünferley solche Siegmundische Goldgülden aufgetrieben, und davon kaum ein Paar zweymal im Original angetroffen. Köhler hat l. c. nur einen einzigen von diesen fünfen anführen können. Und welch Wunder ist es wol, daß in einer Zeit von beynahe vierthalb hundert Jahren, diese an Schrot und Korn so vorzügliche Goldgülden unsichtbar geworden sind? Oder wer weis die Ursachen nicht, warum sich die alten guten Gold- und Silbermünzen bereits selten gemacht haben, und in unsern Tagen noch immer rarer machen? Sollten auch hin u. wieder noch einige dieser Siegmundischen Goldgülden anzutreffen seyn, wie sich denn eben noch nicht gar lange der fünfte von den andern vieren verschiedene gefunden hat, so sind sie entweder versteckt, oder liegen in Kabineten, und ihre Seltenheit verliehrt sich dadurch nicht, sondern vermehrt sich wol eher. Ja wären unsere lieben Vorfahren nicht sparsamer gewesen, als wir, oder hätten

* p. 983. num. 3006. wo zwar nicht der nemliche heutige Goldgülden, doch ein sehr ähnlicher von seinen Gesellen beschrieben seyn mag, welches uns hier einerley ist.

die Liebhaber nicht Kabinete angelegt, so würde wol von diesen und andern Münzen uns gar nichts mehr zu Gesichte gekommen seyn.

Daß drittens dieser Siegmundische Goldgülden eine Nürnbergische Münze sey, beweist die Umschrift: Moneta Noua Nurembergensis. Die Abbreviatur dieses letzten Wortes mit NVMBRG. ist zwar etwas ungeschickt und nicht accurat gemacht, und liese sich eher für Numburgensis, als Nurembergensis *, lesen, wenn man sonst einen Grund hätte, diese Münze für Naumburgisch zu halten, der sich aber wol mit aller Spitzfindigkeit nicht ausdenken lassen wird. Vielmehr lehren die Umschriften der andern vier Kammeraden von dem heutigen Goldgülden, wenn man auch sonst gar keine Gründe hätte, daß sie alle ächte Nürnberger seyen, wenn sie auch gleich, wie ich unten beweisen will, nicht in Nürnberg selbst gebohren worden sind. Der eine hat nemlich die Abbreviatur NVRMBERG. der andere und dritte NVREMBRG. und der vierte NVREMRG. (oder NVRENRG. (welches wegen stark beschnittenen Exemplars nicht gar leserlich ist.)

Viertens behaubte ich, daß unser Goldgülden nach der Concession K. Siegmunds von A. 1422. gepräget worden. Der Innhalt dieser Concession, die Dagegenhaltung dessen, was ich gleich weiter bey dem fünften Satz von dem Korn und Gehalt unsers Goldgüldens sagen werde, und Bild und Umschrift K. Siegmunds, die er auf dem Avers führet, beweisen das, was ich behaubten will. Hier habe ich also nur von dem Innhalt der Kaiserlichen Concession zu reden. K. Siegmund hat überhaubt ungemein viele Münzfreyheiten und Mandate ertheilet und ausgehen lassen, wie solches aus des Herrn H. R. R. Hirschens deutschen Reichs Münzarchivs I. Theil mit mehrern zu ersehen ist: besonders aber hat Siegmund der Stadt Nürnberg in dieser Sache mancherley Gnade erwiesen und gute Ordnung im Münzwesen bey ihr gehalten und gestiftet. Ich will deswegen von besagter Concession nicht alleine, sondern bey dieser Gelegenheit von den sämtlichen Siegmundischen Verordnungen reden.

A. 1420. hat K. Siegmund Burgermeistern, Rath und Burgern der Stadt Nürnberg insgemein ihre Gewohnheit, Stadtwährungs-

* Wie es denn auch bekannter Massen geschehen ist, daß gelehrte Naumburger (Numburgenses) mit Nürnbergern, (Nurembergensibus,) und umgewandt, nicht einmal, sondern oft, verwechselt worden sind.

rungs-Gülden zu schlagen, auf 21¼ Carat bestättiget, mit dem Verboth, daß sie niemand daran hindern solle. Die darüber ausgefertigte Urkunde, welche in der Historia Diplomatica Norimb. p. 556. num. CCXCV. anzutreffen ist, ist um so viel merkwürdiger, weil sie beweist, daß unsere Stadt vor Alters und von langen Zeiten her, wie die Worte ausdrücklich lauten, und also viel eher, in Uebung gewesen, güldene Münzen zu schlagen, als sie die Münzgerechtigkeit von der Reichsvogthey an sich gebracht hat. So gereicht es auch der Stadt zur Ehre, daß der Kaiser in diesem Briefe meldet, wie er gar eigentlich erfahren, und es auch kund und offenbahr sey, daß der Rath die Währung seiner Gülden redlich gehalten und hergebracht habe.

A. 1422. folgte die Concession, von der ich rede, und die ich aus unsers Müllners Relatione IX. oder Bericht von der Nürnbergischen Reichsvogthey, auch der Burggrafen und der Stadt Nürnberg Münzwesen, nach ihren sämmtlichen Puncten mittheilen will. K. Siegmund hat nemlich

1. den Rath befreyet, daß er nicht allein güldene Münzen zu 22 ¼ Carat, welche man Stadtwährungs-Gülden nennet, schlagen mögen,
2. sondern auch eine andere güldene Münze, 19. Carat haltig, wie des Reichs Fürsten, schlagen dürfe, doch unschädlich seinen Stadtwährungs-Gulden.
3. sollte der Rath auch Macht haben, Pfenning zu schlagen, die bestehen von halb Silber und halb Zusatz, und deren 32. auf ein Nürnberger Loth gehen.
4. Item Heller, deren dritter Theil Silber und das übrige Zusatz seyn, und sollen deren 47. auf ein Loth gehen.
5. der Schlagschatz soll halb in die Königliche Kammer fallen, und halb dem Rathe bleiben.
6. diese Münze soll jedermann nehmen und niemand den Rath daran hindern, bey Straf 50. Mark Goldes. Nürnberg, 1422.

A. 1425. bestättigte K. Siegmund die von den Grossen und Falznern vorher innen gehabte, nachgehends an Marggraf Friedrich gekommene und nun von demselben der Stadt Nürnberg abgetrettene Gerechtigkeit der Reichsmünze. S. Hist. Diplom. Nor. p. 576. sq.

A. 1427. hat der Kaiser dem Rath ferner erlaubet, wenn er seine güldene Münze auf 22 ½ Carat nicht schlagen könnte, oder wollte, weil des Reichs Chur- und Fürsten die Münze vielfältig verwandelt und auf mindern Grad schlagen, daß er solche Münze auf 21. Carat schlagen dürfe. S. Mullner. l. c.

A. 1428. hat K. Siegmund zu Beförderung gemeinen Nutzens dem Rath zugelassen, silberne Münze zu schlagen, halb fein und halb Zusatz, deren 86 Stücke auf eine Nürnbergische Mark gehen sollen, die mögen sie Schilling nennen, der gemeine Mann hat sie sonst auch Plappert genennet, ist gleichwol an andern Orten im Reiche auch gemünzet worden. S. Mullner. l. c.

A. 1432. hat K. Siegmund dem Rath abermal eine Münzfreyheit gegeben; nemlich, nachdem sie güldene und silberne Münzen, groß und mittel, auch Pfenning und Heller schlagen, daß sie auch Hälbling schlagen mögen, deren ein Mark dritthalb Loth fein halten und 53. Stücke auf ein Loth gehen sollen. Geschehen zu Senis 1432. confirmirt zu Rom 1433. S. Mullner. l. c.

A. 1434. hat der Kaiser dem Rath die Lüftung gethan, daß er 34. Pfenninge, statt 32, auf ein Loth münzen möge, weil anderer umher gelegener Orte Münz so viel geworden, daß man derselben mehr auf einen Gulden geben müssen, und der Rath ohne Nachtheil nicht mehr münzen können. Ulm, 1434. S. Mullner l. c.

A. 1437. hat K. Siegmund dem Rath Macht gegeben, wenn die um Nürnberg gesessene Reichsstände Silbermünzen auf ein anders Korn schlagen, als bisher gebräuchlich gewesen, daß der Rath von des Reichswegen auf solche Korn und Anzahl auch schlagen möge. Eger, 1437. S. Mullner. l. c.

Fünftens getraue ich mir ohnfehlbar zu behaubten, daß unser Goldgülden und seine Gesellen Landwährungs-Gülden seyen. Münzkennern darf ich den Unterschied der Stadt- und Landwährung nicht erklären, und auch andere meiner Leser müssen ihn aus meiner zu dem I. Theile dieser Münzbelustigungen gesetzten Vorrede bereits kennen. Man stellt sich die Sache nicht deutlicher und kürzer vor, als wenn man unter der Stadtwährung gutes Geld, das in der Stadt bleiben sollte, und unter der Landwährung schlechters Geld, das außer der Stadt, auf dem Land, in der ganzen Gegend und überall im Reiche cursiren mochte und sollte, vorstellt. Aus dem, was ich bey der Behaubtung des vorigen vierten Punktes angeführet habe, erhellet

hellet allzudeutlich, daß unsere Stadt bey ihrer guten Währung lange und redlich geblieben, daß aber ihre benachbarten Fürsten und andere Stände des Reiches abgewichen, schlechtere Gelder gepräget und also die Nürnbergischen guten zu unaussprechlichem Schaden der Stadt endlich wären hinausgeschleppet und die geringhaltigen, wie im 30jährigen Kriege geschehen, hineingeführet worden, wenn man nicht in Zeiten Vorsehung gethan hätte. Der Rath stellte also dem Kaiser die Unmöglichkeit vor, ferner nach der blossen Stadtwährung fortzumünzen, und erlangte nicht nur in der Concession von 1422. die Erlaubniß, ausser seiner Stadtwährung auch andere Goldgülden 19 Carat haltig, wie des Reichs Fürsten, zu schlagen, sondern auch nach diesem noch mit andern Münzen, ja selbst mit der Stadtwährung, herunter zu gehen, mit dem ausdrücklichen Beysatz, weil des Reichs Chur- und Fürsten die Münze vielfältig verwandelt und auf mindern Grad schlagen lassen; wie ich solches aus den Siegmundischen Urkunden zuvor angeführet und ausgezogen habe.

Wenn ich nun dieses alles zusammen fasse, so kan ich nicht anders, als also schließen: Ein von der Stadt Nürnberg zur Zeit K. Siegmunds und mit dessen Bilde und Umschrift geprägter 19. Carat haltiger Goldgülden ist ein Landwährungs- und kein Stadtwährungs-Gülden; denn diese letztern sind unter der Siegmundischen Regierung auf 22 und einen halben Carat, und wenigstens auf 21. Carat geschlagen worden. Nun ist aber unser heutiger Goldgülden mit seinen Kameraden ein unter K. Siegmunds Regierung und mit dessen Bild und Umschrift geschlagener 19. Carat haltiger Goldgülden. Also ist derselbe ein Landwährungs-, und kein Stadtwährungs-Gülden. Dieser Schluß ist keinem Zweifel ausgesetzet, wenn ich noch hinzufüge, daß der Feinhalt unsers Goldgüldens nicht durch eine blosse Vermuthung, oder obenhin gemachte Probe, sondern von einer amtlichen Schau und Untersuchung, worüber mir der Probzedel zugefertiget worden, bestimmet und nicht höher, als von 19. Carat befunden worden. Alle fünfe dieser so oft erwähnten Siegmundischen Goldgülden habe ich zwar nicht probiren, oder probiren lassen können; doch ist es mit dreyen derselben geschehen, deren einer, wie der andere, 19. Carat haltig war: und es ist kein Zweifel, daß die andern beyden, bey der gar grossen Aehnlichkeit, die sie mit dem heutigen und den übrigen haben, auch von einerley Halt und Werth seyn werden.

Es

Es ist wahr, ich bin selbst auf nichts begieriger, als einen alten Nürnbergischen Stadtwährungs-Gülden von dem 14ten, oder 15ten Seculo zu Gesicht und zu Handen zu kriegen, um durch das Gepräge, den Strich und die Probe, mit einem Wort, durch die Gegeneinanderhaltung desselben mit dem heutigen und den andern Siegmundischen, mir und meinen Lesern den Unterschied unserer alten Stadt- und Landwährungs-Gülden ganz deutlich und noch besser begreiflich zu machen; denn ich zweifle gar nicht, daß sie außer der Verschiedenheit des Feinhalts auch ein anders Gepräge hatten: allein ich kan auch nicht läugnen, daß ich bereits schier alle Hoffnung aufgegeben habe, einen Stadtwährungs-Gülden von besagter Zeit ansichtig zu werden. Er war zu goldreich, als daß er nicht sollte in den Tiegel geschmissen worden seyn; u. es ist zu glauben, daß unsere Stadt selbst, da sie die Erlaubniß erhalten hatte, ihre Stadtwährungs-Gülden nur 21. Carat haltig und mit der Zeit noch geringer, zu prägen, ihre alten, bessern und 22 einen halben Carat haltigen eingeschmolzen und umgepräget habe. Ich will mit allem diesen so viel sagen: es ist an und für sich schon glaublicher, daß die alten Goldgülden, die bis auf unsere Zeiten übrig geblieben sind, Landwährungs-Gülden, das ist, schlechtere, und keine Stadtwährungs-Gülden, das ist, bessere, gewesen, und daß also auch unser heutiger Goldgülden wirklich ein Landwährungs-Gülden sey.

Noch ein Wort von der Stadt- und Landwährung. Es ist eine gar feine politische Maxime, zweyerley Geldsorten, eine Stadt- und Landmünze, zu haben. In den alten Zeiten machte man die Stadtmünze besser und die Landmünze schlechter. In den neuern Zeiten ist es umgekehrt, oder man gebraucht wenigstens einerley Münzsorten, die in der Stadt, wie zum Exempel in Augspurg, einen höhern, und ausser derselben einen geringern Werth haben. Eben dadurch erhält man, und zwar noch leichter, als unsere Alten, daß Gold und Silber in der Stadt bleibt, und die Münzen von Fremden und Nachbarn wieder auf die Stadt zugeführet werden, wo sie ihren Ursprung und einen höhern Werth haben, und also für die Fremden besser zu nutzen sind.

Es bleibt mir kein Platz mehr übrig, den ohnedem sehr weitläuftigen Beweis des Satzes, daß unser Siegmundischer Goldgülden zu Donauwöhrd gepräget worden, heute auszuführen; ich verspahre also diese Behaubtung auf einen der nächsten Bögen.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Sechs und zwanzigstes Stück, den 28. Jun. 1766.

Eine schöne Medaille auf den Kaiserlichen Pfenningmeister, Herrn Wolfgang Pesler, von 1536.

1. Beschreibung derselben.

Die rechte Seite stellt das linkssehende Brustbild des Herrn Peslers vor, mit bärtigem Gesichte, kurz zugeschnittenen Haaren, in alter Tracht und einer güldenen über die Brust hangenden Kette. Die Namens-Umschrift heist: WOLF PESLER.

Die linke Seite hat das adeliche Peslerische Wappen, welches wir unten beschreiben werden. Herum steht zwischen einer Zierrath: ANNO. DOMINI. M. D. XXXVI.

2. Historische Erläuterung.

Das edle Geschlecht der Herren von Pesler ist Ao. 1729. mit andern zu den rathesfähigen erhoben worden; doch ist bis daher noch

keiner von ihnen zu Rathe gegangen. Sie sind von altem guten Adel; aber ihr Ursprung ist, mir wenigstens, unbekant. Man findet sie schon zu Ende des 14ten Jahrhunderts in unserer Stadt, und daß sie zu andern adelichen Geschlechten geheirathet haben: ia schon in der Mitte des 13ten Seculi ist eine Anzeige von ihnen da. Zwar ist ein Hanns Pesler erst Anno 1439. Burger in Nürnberg geworden: allein ich zweifle gar nicht, es sey mit den Peslern, die auſſer Nürnberg und in der Gegend der Stadt herum angesessen gewesen, wie mit andern Familien gegangen, daß sie sich nicht auf einmal in die Stadt gezogen, sondern nach und nach ins Burgerrecht begeben haben. Es erhellet solches auch daraus, daß in eben diesem 1439sten Jahre ein anderer Martin Pesler Genannter des gröſſern Raths geworden, der also schon vorher im Burgerrechte gewesen seyn muß.

Etwann sind sie zu Hailsbrunn, oder da herum, gesessen, welches ich daher schlieſſe, weil sich in der dasigen Kirche ein sehr alter Peslerischer Schild, obwol ohne Namen und Jahrzahl, gefunden hat.

Der Pesler Gedächtniß ist auch zu Nürnberg in der Lorenzer Kirche ober der Schulthüre. Der älteste Schild hat die Jahrzahl 1457. Auch in einem Fenster des Egidier Kloster-Kreutzganges war ihr Gedächtniß, so wie in der Augustiner-Kirche, in dem Sebalder Pfarrhofe und zu Feucht. Im Prediger-Kloster hängt Caspar Schoppers Schild, der A. 1401. gestorben und eine Peslerin zur Ehe gehabt hat. Sie hies Anna, und ihr Gemahl war des Raths zu Nürnberg. Ihr Vater, Hanns Pesler, mag der Stammvater aller Nürnbergischen Herren Pesler gewesen seyn, wenigstens habe ich bis dato keinen ältern ausfindig machen können. Auch zu Bruck ist in einem Kirchenfenster das Peslerische Wappen, und steht dabey Wolf Pesler 1550. Das mit verbundene Oelhafische und Nützelische Wappen zeigt die Ehefrauen dieses Wolfs an, der eben heute unser Gegenstand ist.

Aus den ansehnlichen Besitzungen und Stiftungen, die die Herren Pesler gehabt und gethan haben, läßt sich auf das grosse Vermögen schlieſſen, so ihnen ehehin eigen war. So haben sie z. E.

zu

zu dem Klosterbau der Carmeliter-Mönche, oder der Frauenbrüder an dem Kornmarkte in Nürnberg, bereits A. 1255. eine Hofstatt hergegeben, dasselbe Kloster auch mit Einkünften versehen und daselbst ihr Begräbniß gehabt. Sie hatten allda noch eine grosse Behausung, die nebst andern Gütern allezeit der älteste von ihnen als eine Vorschickung zu verwalten und zu geniessen kriegte. Burkhard Pesler, der ältere, der A. 1459. gestorben und keine Erben verlassen hat, machte seine Behausung neben andern Zugehörungen zur Vorschickung, stiftete zwo Lampen in die Frauenbrüder-Kirche bey seiner Begräbniß und verschafte auch einen ewigen Jahrstag mit 120. fl. in das Karthäuser-Kloster. Georg Pesler schafte seines Bruders Martins Sohn und seinen Brüdern zusammen alle seine Lehengüter, die unvertheilt bey einander bleiben und von dem Aeltesten empfahen und getragen werden sollten. Das eigene Dorf Veitsbrunn, welches er von dem Herrn Marggrafen zu Brandenburg um 2300 fl. erkauft hat, schafte er in den Nürnbergischen Spital, seinem Vater, ihm und seiner Mutter, auch seiner Hausfrauen zu einem ewigen Jahrstag. Dergleichen Jahrstag stiftete er ferner zu den Frauenbrüdern auf dem Altar Corporis Christi, welchen er hat machen lassen, auch 2. Lampen dazu; ferner die Weingült zu Kitzingen und anderer Orten; mehr zwey Betten im neuen Spital zu Nürnberg, mit aller Zugehörung, die allezeit der Aelteste von der Familie mit Mann oder Frauen nach Nothdurft ohne Widerrede belegen, die Betten aber von dem Spital gebessert werden solten; noch mehr 6. fl. jährlich der Karthausen zu einem ewigen Jahrtag, und so auch dem Kloster Gnadenberg 5. fl. rheinisch, seinen Altvordern und Brüdern zu einem Jahrtag. Mit einem eigenen Hof zu Buchenbach und einem Gütlein zu Laufenholz disponirte er also, daß der älteste Pesler die kleine Gülte geniessen, das andere aber als eine ewige Spende austheilen sollte. Anbey vermachte er noch 14. fl jährlich, weißes Tuch davon zu erkaufen und solches hausarmen Leuten, je einem 6. Ellen, öffentlich bey dem Altar zu den Frauenbrüdern auszutheilen. Er stiftete auch endlich noch eine Frühmeße nach Feucht, und 36. fl. für den Priester, der daselbst in dem Hause, das Pesler dazu gebauet hat, wohnen sollte. Ueberhaubt hatten die Herren Pesler verschiedene Güter zu Feucht, und es muß auch Eybach ihnen

gehöret haben, als wovon sich obiger Burkhard Pesler geschrieben hat.

Sie vermählten sich allezeit mit guten adelichen, so auswärtigen, als den besten Nürnbergischen Familien, den Behaimen nemlich, Dörrern, Grolanden, Hallern, Im Hof, Kolern, Nützeln, Oelhafen, Pfinzingen, Pömern, Rietern, Scheurln, Tetzeln, Thillen, Toplern, Tuchern, Waldstromern und andern. Sie dienten bey uns als Pfleger und Gerichtspersonen, giengen in Krieg, und bekleideten in katholischen Zeiten ansehnliche geistliche Aemter, so wie auch Kaiserliche und andere Hofämter. In Kriegsdiensten haben sie sich besonders in Italien, Ungarn, Dalmatien, Holland und Frankreich hervorgethan, auch haben sich ihrer welche in Pohlen aufgehalten.

Christoph Pesler, I. V. D. obiger Anna Schopperin Bruder, war Domherr zu Regensburg.

Nikolaus Pesler, war Augustiner-Prior in Nürnberg sowol, als an andern Orten. Er lebte zur Zeit der Kirchen-Reformation, deren und Luthers Feind er aber war.

Georg Pesler, I. V. D. der Republik Nürnberg Consulent und letzter Probst bey St. Sebald daselbst, war desto besser für Luthern und die Reformation gesinnt und um letztere bey uns gar hoch verdient. Er stellte A. 1524. die Päbstlichen Misbräuche bey der Messe, Jahrtägen, geweihtem Salz und Wasser nebst andern Ceremonien in seiner Kirche ab, und hat davon mit seinem Collegen, dem Probst Hector Pömer bey St. Lorenzen, in einer gar wichtigen Schrift, Grund und Ursach aus der heil. Schrift ꝛc. betitelt, Red und Rechenschaft gegeben. A. 1525. hat er dem berühmten Religions-Gespräche, welches auf dem Rathhause zu Nürnberg zwischen den Evangelischen und Papistischen Geistlichen mit vieler Solennität gehalten wurde, als Auscultator et Arbiter beygewohnet. Er starb im Jahre 1536. und liegt in der alten Parochie Poppenreuth vor Nürnberg begraben.

Margaretha Peslerin war eine Nonne in dem Katharinen-Kloster zu Nürnberg. Ihre Brüder, Sebald und Christoph

Pesler,

Digitized by Google

Pesler, liesen sich beyde in Pohlen nieder und starben zu Posen mit Anfang des 17ten Jahrhunderts.

Hieronymus Pesler, zuerst Assessor am k. Bauerngerichte in Nürnberg, nachmals Kaiserlicher Haubtmann, blieb in der berühmten Schlacht vor Pavia im Jahr 1525.

Georg Pesler, Nürnbergischer Oberst-Lieutenant, starb im Jahr 1607.

Paul Daniel Pesler stund in Venetianischen Kriegsdiensten und starb 1686. Vieler anderer ansehnlicher und wohlverdienter Herren Pesler zu geschweigen.

Es gab noch andere Pesler, oder eine besondere Peslerische Linie in Nürnberg, die sich zwar Besler schrieben und von deren Verwandtschaft die Herren von Pesler keine Nachricht haben wollten: doch kommen sie nach den genealogischen Tabellen, die ich bey Handen habe, wirklich von einem gemeinen Stammvater, dem Hanns Pesler, mit ihnen her, haben ihrem zwar ganz andern Wappen doch das alte Peslerische mit einverleibet und etliche gar wackere und verdiente Männer gehabt, die in der gelehrten Welt noch in rühmlichem Angedenken sind. Ich will ihrer hier gelegenheitlich mit erwähnen.

M. Michael Besler, Luthers Schüler und Freund, war ein um die Reformation und Nürnbergische Kirche wohlverdienter Theologe, dessen Leben in folgenden Versen unter seinem in Kupfer gestochenen Porträte befindlich ist:

Eusebiae, Beslere, potens, testante Luthero,
Et Sophiae, laurum cui Witeberga dedit, 1541.
Sprottauios ciues dapibus coelestibus olim 1542.
Pauisti, expurgans stercora foeda Papae.
Post tua cura fuit, Patriae seruire, vocanti
Ad verbum in Diuae Virginis aede sacrum. 1544.

Te confutantem Chriſto contraria ſecta
Extimuit; ſed eras gratus ubique bonis.
Emeritum inde vocat tandem fundatque Vienna 1576.
Auſpiciisque tuis conſiliisque ſcholam.
Sicque redux, terram (dum ſexageſima quinta 1577.
Editur haec Meſſis) linquis; ad aſtra volas.

Er hatte Barbara eine geborne Englin von Sprottau zur Ehe; und weil er einen knienden Engel im Wappenſchilde führet, ſo bin ich auf die Vermuthung gerathen, ob er nicht ſeiner Frauen Wappen angenommen, dem er jedoch das alte Peslerische Wappen beygeſellet hat.

Sein älterer Sohn, Baſilius Besler, ein Apotheker, guter Chimicus und Botanicus, hat den bekannten Hortum Eyſtettenſem heraus gegeben und die Ehre erhalten, daß nach ſeinem Namen eine Pflanze Besleria genennet worden und noch heute heiſet. Wir haben auch von ſeinem vorzüglichen Naturalien-Kabinete, welches ſeines Bruders Sohn, Michael Ruprecht, fortgeſetzet, eine ſchöne und nützliche Beſchreibung unter dem Titel: Rariora Muſei Besleriani.

D. Hieronymus Besler, Michael Beslers zweyter Sohn, war vieler Fürſten, und Unmittelbaren Rath und Leibmedicus, auch des Collegii Medici zu Nürnberg Senior Primarius. Seine Kinder und Enkel haben ſich mit lauter adelichen und den älteſten Patricien-Familien bey uns verheirathet und verſchwägert.

D. Michael Ruprecht Besler, D. Hieronymi Sohn, iſt gleichfalls vieler Fürſten und Unmittelbaren Rath und Leibmedicus, wie auch ordentlicher Phyſicus der Republik Nürnberg geweſen.

Ich komme endlich auf unſern heute vorgeſtellten Wolfgang Besler. Er war der jüngſte Bruder des oberwähnten Probſtes, Georg Beslers, und kam auf die Welt im Jahre 1499. Sein Vater hies Ehrhard Besler und hatte zwo Frauen, Katharina Melberin und Veronica Burkhamerin. Unſer Wolfgang iſt von der

der letztern gebohren worden, wie solches die Unterschrift seines in Kupfer gestochenen und mit unserer Medaille gar wohl übereinkommenden Porträts besaget: WOLF PESLER ERHARDI FILIVS, A. 1499. ex Veronica Burgamerin natus, obiit A. 1560. Sein Großvater war Martin Pesler, der zuerst eine Topplerin, dann eine Nordweinin, zur Ehe hatte. Der Urgroßvater hies Friedrich Pesler, und seine Gemahlin Anna Haasin. Der Ururgroßvater aber war Hanns Pesler, als schon besagter gemeiner Stammherr, von welchem und seiner Frauen Maria alle Nürnbergische Herren Pesler herkommen. Wolfgang wurde Kaiserlicher Pfenningmeister, (coactor argentarius, *trésorier*,) eine ansehnliche Charge, welche von dem Reichs- und Kreis-Pfenningmeister unterschieden ist. Er vermählte sich zweymal: einmal A. 1535. mit Margaretha geb. Oelhafin, und das anderemal 1550. mit Brigitta geb. Nützlin, hat aber mit diesen zwo Frauen, so viel ich weis, keine Kinder erzeuget. Weil in der Kirche zu Bruck, wie ich oben meldete, sein und seiner 2. Frauen Wappen angetroffen wird, so mag er etwann daselbst begraben worden seyn, oder er hat etwas dahin gestiftet. Wobey ich mich erinnere in b. Hirschii Diptychis Bruccenſibus gelesen zu haben, daß auch auf dem Kirchhofe zu Bruck neben der Sacristey noch ein anderer und etwas älterer Pesler begraben liegt, mit der Aufschrift: A. D. 1520. obiit Dnus Egidius Pesler, Primissarius huius ecclesiae, cuius anima requiescat in pace.

Mit unserm Wolfgang Pesler, der A. 1560. den Weg des Fleisches gieng, ist ein jüngerer gleiches Namens, der auch Kaiserlicher Pfenningmeister war, nicht zu vermischen. Dieser heirathete A. 1580. Martha geb. Hofmännin, verwittibte Hazoldin, und starb zu Matta in Ober-Ungarn im Jahre 1602.

Das alt adeliche Peslerische Wappen, welches der Revers unserer Medaille darbietet, ist im silbernen Felde ein rother Greifen-Fuß, wie ein umgekehrter Sparren gestellt, dessen Klauen aber nicht allezeit wie hier auf der Medaille, sondern bald rechts, bald links gekehrt angetroffen werden. Auf dem Schilde ist ein offener Helm und geschloßner Flug, worinnen des Schildes Farbe und Figur wiederholet wird, jedoch also, daß die zween Greifen-Füsse mit den

Klauen

Klauen gegen einander gekehret ſind, oder der rechte links und der linke rechts geſtellet iſt. Dieß ſcheint ein vermehrtes Wappen und neuer zu ſeyn, als das, ſo ich auch geſehen habe, welches nur einen einfachen Flug auf dem Helme und in demſelben nur einen einzigen Greifen-Fuß hat, der wie im Schilde geſtellet iſt. Die oberwähnten Besler führen den rechts knienden und eine Pflanze in den Händen haltenden Engel im Schilde, wie er hinter ſich den Beslerischen Greifen-Fuß hat, deſſen Klauen auf ſeinen Rücken geſtellet ſind; welches letztere ſie wol nicht würden gethan haben, noch hätten thun dürfen, wenn ſie nicht von den Herren von Beslern abgeſtammet wären. Darf ich noch eine Vermuthung wagen, ſo bilde ich mir ein, die Medici Besler, beſonders aber der Botanicus Baſilius, habe ſeiner Mutter, der Englin von Sprottau, Wappen, den knienden Engel, mit der Pflanze, die er in Handen hält, vermehren laſſen, und des Vaters Wappen dazu geſetzet. Vielleicht iſt es die Besleria ſelbſt, die hernach von ihm genennet wurde, und die er auch in ſeinem im Kupfer geſtochenen Bildniſſe in der Hand hat, zu welchem unſer berühmter Georg Remus folgende Diſticha machte:

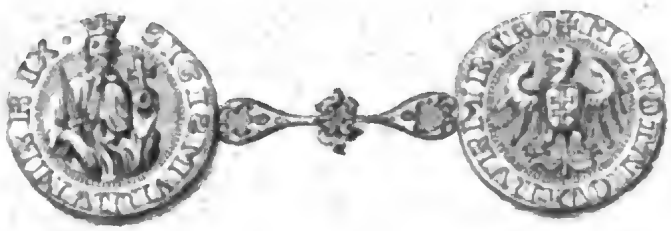
BESLERVM glyptes BASILEION imagine pulcra,
Quisquis es, o Hoſpes, reddidit, ecce, tibi:
Nempe viri vultus dedit heic atque ora tueri:
Cernere vis mentis dona ſagacis? age,
Herbarum magnum hoc plantarumque Amphitheatron
Inſpice, quas dotes AREATINVS habet
Diuitiasque HORTVS: Paradeiſon dixeris ipſum:
Condidit immortale hoc BASILEIVS opus.

Siehe Mullneri Annales MSS. T. III. Geſchriebene genealogiſche Nachrichten. Des Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikons I. Theil, p. 102, 108. Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 180.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Sieben und zwanzigſtes Stück, den 5. Jul. 1766.

Der andere nach K. Siegmunds Conceßion von von A. 1422. zu Donauwöhrd geprägte Nürnbergiſche Landwährungs-Gülden.



1. Beſchreibung deſſelben.

Es kommen bey einem zwar merklichen Unterſchied des Stempelſchnittes die Bilder des Averſes und Reverſes mit dem vor 14. Tagen vorgelegten Goldgülden ſo weit überein, daß ſie keiner neuen Beſchreibung bedürfen. Nur die Umſchriften müſſen wir anführen, die wieder mit gothiſchen Buchſtaben alſo lauten, und zwar 1) auf dem Avers: ZIGIZMVNDVN R REX (ſtatt Sigismundus Romanorum Rex) 2) auf dem Revers: MONOTA (ſtatt Moneta) NOVA NVRMBERGenſis.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die jüngſt erwieſene Seltenheit der Siegmundiſch-Nürnbergiſchen Goldgülden beſtättiget auch unter andern dieſes, daß keiner derſelben in dem ganz unvergleichlichen Kaiſerlichen Münzſchatze, wo ſo

Digitized by Google

viele tausend Seltenheiten anzutreffen sind, aufbewahrt wird, oder wenigstens damals nicht vorhanden war, da der Abdruck des Kaiserlichen Kabinets zum Vorschein kam. Ich aber habe auf heute zu beweisen übergelassen, daß diese Goldgülden, ob sie wol Nürnbergische heisen und bleiben, doch nicht in Nürnberg selbst, sondern in Donauwöhrd gepräget worden seyen. Ich bitte, weil ich der erste bin, der diesen Beweis wagt, meine Gründe nicht einzeln, sondern zusammen genommen zu betrachten; vielleicht dürfen sie sich sodann mit mir einer überzeugenden Stärke schmeicheln.

Erstlich geht ein altes Gerücht von Wöhrder Goldgülden herum, welches denen, die sich nur ein wenig mit der Münzwissenschaft abgeben, nicht unbekannt seyn kan. Derjenige, dessen Zeichnung mir zu Handen kam, die ich auch auf dem Titelblat des I. Theils dieser Münzbelustigungen in Kupfer stechen lassen und als eine Vignette angebracht habe, ist allen Kennern unbekannt, verdächtig und vermuthlich nichts anders, als eine eitle und schwache Erdichtung eines müssigen Kopfes. Hiezu kommt, daß es noch ganz ungewiß ist, ob in unserm Wöhrd, der Nürnbergischen Vorstadt nemlich, jemalen Gelder geschlagen worden, oder selbiges eine Münzstätte gewesen sey. Es ist mir ein Beweis vom Gegentheile zugefertiget worden, den ich auch nächstens in diesen Bögen mittheilen und mich einstweilen vorläufig darauf beziehen will. Ja ich bin dabey, wiewol mit aller Bescheidenheit und der Erwartung, belehret zu werden, so keck, daß ich auf die Vorzeigung einer solchen in dem Nürnbergischen Wöhrd geschlagenen Münze provocire. Donauwöhrd aber, so eine uralte Münz- und Handelsstadt war, wird höchstbekannter Massen in Urkunden so wol, als in dem gemeinen Gebrauch zu reden, schlechtweg Wöhrd, Werth, Werd, Werda genennet, und ich habe hiemit die erste Spur, daß unsere Siegmundischen Goldgülden, weil sonst keine andere ausfindig zu machen, die berüchtigten Wöhrder, das ist Donauwöhrder, Goldgülden seyen.

Zweytens kommt einer von diesen Siegmundischen Goldgülden in Leonh. Wilib. Hofmanns altem und neuem Münzschlüßel ad pag. 288. tab. 1. abgebildet vor und wird mit dem ausdrücklichen Worte ein Donawerdischer überschrieben. Mich wundert, daß

noch

noch niemand dieſe Stelle bemerket und darüber ſeine Gedanken geäuſſert hat. Es iſt wahr, Hofmann iſt ein guter Münzwardein, aber ein ſchlechter hiſtoriſcher Münzkenner, wie viele unrecht von ihm erklärte Münzen zeugen. Er hat auch wirklich den quäſtionirten Goldgülden daſelbſt falſch abbilden laſſen, oder die gothiſche Umſchrift nicht leſen können, wenn er ſetzen lies: auf der einen Seite, die er zum Revers macht, SIGISMVNDVS · RO · REX · und auf der andern, die bey ihm der Avers iſt, MONETA · NOVA · NVBGMBG †. Allein dieß alles hindert nichts, zu glauben, daß Hofmann dieſen Goldgülden gekannt und nicht für die lange Weile und ohne allen Grund für einen Donauwöhrder gehalten habe. Hätte er ja das gothiſch geſchriebene NVREMBRG. gar nicht leſen können, (wiewol ja auch zu glauben wäre, es habe nur ſein Künſtler in der Abbildung gefehlt und die alten R. für B, das E. aber für G. gehalten,) und hätte er wirklich nicht gewußt, daß Nürnberg dieſen Goldgülden prägen laſſen; ſo muß er doch einigen Grund gehabt haben, warum er ihn einen Donauwöhrder nennt, geſetzt, es wäre auch nur eine Sage und bloße Tradition geweſen. Denn auch die Tradition verdient alsdann Reſpect, wenn ſie nichts unmögliches überliefert, wenn ihr mit hiſtoriſchen Gründen nicht widerſprochen werden kan, und wenn ſie eine dunkle Sache aufklärt, die ſonſt auf keine andere Weiſe ins Licht zu ſetzen und zu erforſchen geweſen iſt.

Drittens habe ich erwieſen, daß unſere Siegmundiſchen Landwährungs-Gülden Goldgülden und keine Ducaten ſeyen. Das gedoppelte Kreutz in dem Bruſtſchilde des Adlers, welches insgemein für das Ungariſche auf den Ducaten befindliche Kreutz * gehalten wird, könnte nun zwar an und für ſich betrachtet auch auf Goldgülden ſtehen, und ich habe dieſes neulich ſelbſt p. 195. zugeſtanden. Allein es iſt ein anders, etwas ohne Widerſpruch denken können, und ein anders, etwas für wirklich und hiſtoriſch wahr halten. Wenn ich von dem letztern rede, ſo kan ich nicht glauben, daß das ge-

* Wiewol man auch auf den Ducaten dieſes Kreutz nicht alleine, wie hier auf dem Goldgülden, ſondern als das zweyte Feld von einem quadrirten Haubtſchilde antrift.

doppelte Kreutz auf unsern Goldgülden das Ungarische sey. Denn warum sollte wol das Ungarische Wappen auf eine Nürnbergische Münze gesetzet werden? K. Siegmund war zwar König in Ungarn; aber auf der Umschrift unsers Güldens heist er bloß Romanorum Rex, und war überdieses eben so wol König in Böhmen, als in Ungarn. Warum ist also nicht sowol das Böhmische, als das Ungarische, oder warum sind nicht alle beyde Wappen in das Brustbild des Adlers gesetzet worden? Eher würde, wenn der Wappenschild auf K. Siegmunden sich bezöge, das Luxenburgische Stamwappen, als ein anders, angebracht worden seyn; und man wird überhaubt kein Beyspiel finden, daß eine Reichsstädtische, oder andere Reichsmünze, den Kaiserlichen Adler mit dem Ungarischen Brustschilde geführet habe, so viel auch Kaiser zugleich Könige in Ungarn waren und mit ihren Bildnissen und dem Adler, auch Brustschilden auf demselben, auf Münzen erscheinen. Insbesondere wird sich am wenigsten ein anderer Goldgülden, und zwar ein Reichs-Goldgülden finden, der das Ungarische Doppelkreutz führet. Allein was machen wir nun aus diesem gedoppelten Kreutz?

Ich erkläre es für das Donauwöhrder Wappen, und behaubte eben deswegen viertens, das unser Goldgülden zu Donauwöhrd gepräget worden, weil er sonst das Donauwöhrder Wappen nicht an der Stirne, oder vielmehr an des Adlers Brust, führen würde. Es wissen zwar alle Wappenkundige, daß die Stadt Donauwöhrd einen schwarzen zweyköpfigten und gekrönten Adler in gelbem Schilde führe, und der Adler auf der Brust einen mit dem güldenen Buchstaben W. bezeichneten blauen Schild habe. Allein dieß muß ein neueres und von einem alten Wappen der Stadt verschiedenes seyn. Trier in der Einleitung zur Wappenk. p. 715. lehret, daß das gedoppelte Kreutz das Donauwöhrder Wappen sey. Das neue, oder dermalige Wappen kan es nicht seyn, mithin muß es ein altes seyn. Vielleicht hat Donauwöhrd dasselbe von dem berühmten am Ende der Stadt gelegenen Kloster zum heiligen Kreutz geführet, bis es selbst und später, etwann unter Carl dem V, ein eignes und eigentliches Stadtwappen erhalten hat. Dem sey wie ihm wolle, die Sache verdienet zwar noch eine genauere Untersuchung: doch halte ich mich so lange an Triern, bis man denselben

und

Digitized by Google

und mich eines Irrthumes überwiesen hat. Inzwischen wird aber auch begreiflich, wie Hofmann, ohne allenfalls die oberwähnte Tradition gehabt zu haben, unsern Siegmundischen Goldgülden für einen Donauwöhrder hat halten mögen, wenn er gleich das NVREMBRG. nicht hat lesen und meine besondere Meynung von dieser zwar Nürnbergischen, aber zu Donauwöhrd geprägten Münze nicht hat haben können: er durfte nemlich nur das alte Donauwöhrder Wappen kennen, so erklärte er sie für eine Donauwöhrder Münze, obwol hernach in einem andern Verstand, als ich. Würde er die Sache weiter untersuchet und der Umschrift nachgeforschet haben, würde er keiner andern Meynung, als die ich heute vortrage, beygethan gewesen seyn.

Doch es kommt alles und jedes noch darauf an, ob Nürnberg auch zu Donauwöhrd gepräget habe. Wäre dieses nicht zu erweisen, so würde ich von Hertzen gerne zugestehen, daß alle meine bisherige Vermuthungen auf sehr schwachen und wankenden Füssen beständen. Dieses ist aber eben das vornehmste, was ich fürtrens behaubte. Der Beweis beruht auf dem berühmten und wichtigen Priuilegio Fridericiano, so der Stadt Nürnberg Ao. 1219. ertheilet ist und unter andern diese Stelle hat: Item in Nundin's werde. Ciuis Nurembergen. cum denariis. nurembergensibus. de iure Cambiet et emet aurum et argentum. et nemo prohibebit. Similiter in nundinis Nordelingen. cum denariis Nurembergen. ement et Cambient * aurum et argentum. et magister Nurembergen. monete illuc ibit si uoluerit. et denarios sue monete ibi formabit. Diese Stelle verdienet an und für sich selbst auseinander gesetzet und erläutert zu werden, und wir müssen es insbesondere um unsers Beweises willen thun.

Erstlich wird unter Werd allhier so gewiß Donauwöhrd, oder das Schwäbische Wöhrd, verstanden, als wenig jemand nur mit einem Schein der Wahrheit ein anders Wöhrd angeben und

* Cambiare ist eigentlich ein italiänisches Wort, und heist umsetzen, rem re permutare. Die Lateiner und Priscianus sagten cambire. *du Fresne Gloss.*

hieher rechnen könnte. Die Erklärung unſers Privilegii des Hn. von Wölkern in der Hiſt. Diplom. Nor. p. 54. ſq. behaubtet eben dieſes mit mehrern und ſetzt noch dazu, daß Donauwöhrd, wie aus dem Nürnbergiſchen Saalbüchlein erweislich wäre, ehehin zur Landvogthey nach Nürnberg gehöret habe.

Zweytens muß Donauwöhrd bereits Ao. 1219. ein anſehnlicher Ort geweſen ſeyn, der Stadt- und Markt-Gerechtigkeit hatte, weil ein ſo beträchtlicher Handel mit Gold und Silber allda getrieben und überdieſes daſelbſt gemünzet worden iſt. Ich laſſe es alſo dahin geſtellet ſeyn, wie weit es richtig iſt, was in den hiſtoriſch-geographiſchen Nachrichten insgemein geſagt wird, daß Donauwöhrd erſt Ao. 1258. zu einer rechten Stadt geworden; wiewol dieſe Nachricht auch dem, was ich behaubte, eigentlich nicht widerſpricht. Es kan Donauwöhrd vorher ein offener, doch anſehnlicher Handelsort geweſen ſeyn, und Ao. 1258. iſt es nur erſt mit Mauern umfangen und zur eigentlichen Stadt gemacht worden.

Drittens muß unſer Nürnberg noch anſehnlicher geweſen ſeyn, weil es ſo groſſen Handel mit ungemünztem Gold und Silber getrieben, nicht allein die Donauwöhrder, ſondern auch Nördlinger Meſſen und Jahrmärkte beſuchet, die Münzgerechtigkeit gehabt, und auſſer dieſem auch viele Zollfreyheiten genoßen, ja, wie unſer Privilegium ſagt, von Regenſpurg bis nach Patavia, d. i. Padua, zollfrey geweſen iſt.

Viertens iſt das merkwürdigſte, daß Nürnberg zu Nördlingen und zu Donauwöhrd hat münzen dürfen. Zwar möchte anfänglich ſcheinen, als ob ſolches bloß von Nördlingen behaubtet würde; denn von Donauwöhrd heiſt es nur: ciuis Nurembergenſis cambiet et emet aurum et argentum. Allein die Verbindung mit ſimiliter zeigt deutlich an, daß die letzten Worte der angeführten Stelle, et magiſter Nurembergenſis monetae illuc ibit ſi voluerit et denarios ſuae monetae ibi formabit, auf Donauwöhrd ſowol, als auf Nördlingen gehen. Dieß iſt nicht allein meine, ſondern auch des Hn. von Wölkern Meynung und Erklärung, der in den Anmerkungen über das Privilegium p. 55. ſagt: Mitbin der Stadt Nürn-

Nürnberg und ihren Münzmeistern um so ehender die in diesen Articulis angezogene Freyheiten an denen ermeldten Orten (Donauwöhrd und Nördlingen) ertheilet werden können. Und noch ausdrücklicher spricht er in der Diplomatischen Historie selbst, in den Anmerkungen über das Nürnbergische Saalbüchlein, p. 16. also: Illuc ibit, *si voluerit et denarios suae monetae formabit*, nemlich zu Wero und Nördlingen zugleich, wie die *Connexio* similiter &c. erkennen läßt; so daß der Nürnbergische Münzmeister zu Nördlingen und Donauwöhrd, mithin *in alieno plane territorio*, hat münzen können.

Ich mache mir inzwischen selbst einige Einwendungen wider die zu Donauwöhrd geschlagene Nürnbergische Münze, die ich hier noch beantworten will. 1) Scheint aus dem Privilegio nicht erweislich zu seyn, daß der Nürnbergische Münzmeister wirklich zu Donauwöhrd gepräget habe, sondern nur, daß er daselbst, si voluerit, wenn er wollte, habe prägen dürfen. Allein mit was für einem Grund könnte man wol glauben, daß Nürnberg eine ihr vom Kaiser zugestandene so wichtige Freyheit, auf einem fremden Gebiete zu münzen, nicht solte exerciret haben, da besonders die Nürnbergischen Bürger einen so starken Handel mit Silber und Gold nach Donauwöhrd trieben und den bequemsten Umsatz und Verkehr mit den Geldern haben machen können, auch vermuthlich der Münzmeister mit andern Meß- und Zollfreyheiten Vortheile genug vom münzen wird gehabt haben. Wollte man 2) sagen, die Nürnberger hätten nur denarios, Pfenninge, nicht aber Goldmünzen in Donauwöhrd und Nördlingen prägen dürfen: so antworte ich, daß denarius nicht allein pro minutiore moneta et minino numo, sondern auch pro qualibet moneta genommen werde. Denarius et numus promiscue sumuntur in Chartis. *du Fresne Gloss.* Haben die Nürnberger mit Gold und Silber gehandelt, so haben sie wol auch Goldmünzen prägen dürfen, da sie einmal die Erlaubniß zu münzen hatten. Vor 14. Tagen aber habe ich p. 197. bewiesen, und auch anderweitig schon erwähnt, daß K. Siegmund Ao. 1420. unserer Stadt bezeuge, daß sie vor Alters und von langen Zeiten her in Uebung gewesen, güldene Münzen zu schlagen. Eine andere Frage wäre 3) diese; ob auch noch unter K. Siegmund

die

die Stadt Nürnberg zu Donauwöhrd gepräget habe, wie sie Ao. 1219. hat thun dürfen? 4) Freylich möchte diese Freyheit, zu Donauwöhrd zu prägen, in denen Zeiten weggefallen seyn, da diese gute Stadt, welche gar mancherley Schicksale gehabt hat, in Bayrischer Herrschaft, oder wenigstens im Versatz an Bayern, gewesen ist. Allein K. Siegmund hat sie Ao. 1422, und also eben um die Zeit, da unsere Goldgülden gepräget worden, wieder an das Reich gebracht und bey seinen Lebzeiten dabey erhalten, und es läßt sich also gar wohl glauben, daß, wie die Stadt ihre Messen wieder gehalten, die Nürnberger auch ihre Zoll- und anderen Freyheiten auf denselben, werden fortgesetzet und ausgeübet haben. Dieses hat besonders mit den Landwährungs-Gülden, die mehr auswärtig gebraucht und verführet wurden, gar leicht geschehen können. Denn die Stadtwährungs-Gulden mögen wol eher in der Stadt selbst gepräget worden seyn. Und zu dieser Zeit findet man auch in unsern Nachrichten der Wöhrder Goldgülden gedacht, die Marggraf Friedrich geprägt und unserer Stadt abgetretten hat. Wenn man endlich 4) einwenden wollte, die Stadt Donauwöhrd habe erst unter K. Carl V. Ao. 1532. und 1534. die Münzgerechtigkeit erhalten, (Hirschens D. R. Münz-Archiv, I. Theil, p. 253. 262.) und es habe also nicht schon Ao. 1219. daselbst gepräget werden können: so ist offenbar ein ganz anders die Münzgerechtigkeit der Stadt Donauwöhrd selbst, und die Freyheit, die andere Städte und Stände des Reichs auf besondere Kaiserliche Erlaubniß in und bey ihr gehabt und ausgeübet haben.

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Acht und zwanzigſtes Stück, den 12. Jul. 1766.

Eine gar ſchöne Medaille auf den vortreflichen Herrn Paul Jakob von Marperger, Kaiſ. Maieſtät wirklichen Rath und der Republik Nürnberg vordern Conſulenten, von 1748.

I. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite pranget mit dem links ſehenden ſehr ähnlichen Bruſtbilde des Herrn von Marperger, in franzöſiſcher Tracht, langer Staats-Perücke, umhangender Kaiſerlicher Gnadenkette und einem Mantel-Umſchlag. Die Umſchrift heiſt: PAVL. us IAC. obus DE MARPERGER CONSIL. iarius PRIM. arius NOR. imbergenſis ET AL. iorum S. acri I. mperii ORD. inum. Unter dem Arm ſteht der Name des berühmten Künſtlers: P. P. Werner.

Die Nebenſeite weiſet einen zwiſchen zwey Fruchthörnern aufrecht ſtehenden und mit denſelben zuſammen gebundenen Merkurius-Stab. Das Motto iſt: VIRTVTE ET FORTVNA Durch Tugend

und Glück. Im Abschnitt aber steht: NATALI LXIII. III OCT. MDCCXLVIII. D. icat I. oannes C. asparus B. irkner D. octor. D. i. Dem drey und sechzigsten Geburtsfeste, am 3. Oct. 1748, wiedmet es D. Joh. Casp. Birkner.

2. Historische Erläuterung.

Da über diese Medaille ein eigner Commentar des berühmten Bergers vorhanden ist, so möchte meine hier vorzunehmende Erläuterung eines Theils überflüßig scheinen; andern Theis aber könnte man glauben, als ob ich sie schon eher hätte unternehmen sollen. Letzteres entschuldige ich mit der Gelegenheit, die ich abwarten wollte, und die sich in diesem Monate erst darbietet, den Herrn von Marperger als einen Jubilaum aufzustellen. Was das erstere betrift, so kan ich zwar zugestehen, daß ich niemals etwas beßers, oder nur gleich vortrefliches, werde sagen können, als Herr von Berger von dieser Medaille bereits gesagt hat: allein ich bin es der Ehre und Absicht meiner Bögen schuldig, sie mit dem Bilde und den Nachrichten von dem Leben eines so unvergleichlichen Mannes, als Herr von Marperger ist, zu zieren; ich bin es meinem Vaterlande schuldig, ihm Glück zu wünschen, daß es sich des Raths dieses so muntern Greisen noch bedienen kan, und ich bin es dem Herrn von Marperger selbst schuldig, ihm öffentlich zu bezeigen, wie hoch und dankbar ich Ihn und seine so viele Jahre schon genoßene Gunst verehre.

Der erwähnte Commentar, dessen ich vor allen gedenken will, hat den Titel: In Numisma Noricum honori Perillustris Excellentissimique Viri Paulli Iacobi de Marperger, Dynastae Schiebelsbergi, S. C. M. a Consiliis, Reipublicae Noribergensis Consiliarii primi, Franconicaeque Regionis Legati, cusum Commentarius eidem Perillustri Viro sacer Ioan. Guil. de Berger, Augustiss. Imp. a Consiliis, Pol. Regis ac Princ. Elect. Sax. Consil. Aul. et Historiographi, Eloqu. P. P. O. Alumnorum Reg. Elect. Ephori, Biblioth. Directoris, Acad. totius Vitemb. Senioris, editus a Sam. Luth. Geret, Thorunensi Prusso, Doct. ac Prof. Publ. Extr. etc. Rostochii et Wismariae, 1755. 4. Diese schöne und gelehrte Arbeit

ist

iſt nebſt der Medaille in Italien ſelbſt bekannt, und in dem Muſeo Mazzuchelliano Tom. II. ad Tab. CLXXXVII, auf welcher die Medaille Num. IV. im Kupferſtiche zu ſehen, p. 354 ſq. folgender Artikel zu Ehren des Herrn von Marperger davon angeführet worden: Paulus Iacobus de Marperger, Patritius et Primarius Conſiliarius Norimbergenſis, Schiebelsbergii Dynaſta, atque S. C. M. a Conſiliis honor. et Franconiae Regionis Legatus, literarum quoque proditur fuiſſe amantiſſimus et literatorum omnium fautor. Huic viuenti Norimbergenſes hoc numiſma cudendum curarunt habens in antica effigiem cum nomine, in poſtica vero duo cornua copiae, mediante caduceo, fertilitatis ingenii, prudentiae et ſingularis induſtriae ſymbola, notatis praeterea in exergo anno cuſionis MDCCXLVIII. et anno aetatis viri LXIII. quare natum eum eſſe apparet an. R. S. 1685. In hoc numiſma copioſum Commentarium compoſuit ipſique Paulo Iacobo de Marperger Roſtochii et Wismariae editum dicauit Guilielmus de Berger anno 1755. quem, ſi libuerit, conſulere poteſt lector. An autem aliquod ingenii ſui ſpecimen ediderit, ignoro. Hoc vero ſcio, alium fuiſſe anteriorem Paulum Iacobum Marpergerum Norimbergae natum anno 1656. qui Matheſi, Philoſophiae, Hiſtoriae, atque Politicis et Oeconomicis artibus maxime floruit, ac tamquam Caeſareus Poeta Laureatus eſt anno 1698. Iſte porro Norimberga Berlinum accitus, ut commerciorum negotia dirigeret, Regiae eius Academiae Scientiarum adſcriptus fuit, dein a Conſiliis Ducis Wurtembergenſis creatus, tandem ſeruitiis Electoris Saxoniae Sarmatarumque Regis adhaeſit, donec Dreſdae vitae ſuae dies impleuit, anno, ni fallor, 1730. Verum tamen utrum cum praedicto, cuius certe imaginem numiſma refert aliqua ſanguinis neceſſitudine iungeretur, pariter me latet: caeterum infinita feruntur eius ſcripta varii generis Politica, Mechanica, Georgica, Hiſtorica, et maxime ad Commercia, inſtructionemque Mercatorum pertinentia.

Dieſe Nachricht verdient einige Berichtigung. Fürs erſte vermiſcht ſie gleich anfänglich den Edelmann und Patrizier. Nicht alle Nürnbergiſche Edelleute ſind Patrizier, obwol alle unſere Patrizier Edelleute, und zwar vorzüglich gute und alte, ſind. Zweytens hat dieſe Nachricht nicht gewußt, daß unſer Herr von Marperger

noch am Leben sey; so wie ihr auch drittens unbekannt war, daß der Kön. Pohlnische und Churſächsische Hof- und Commerzien-Rath gleiches Namens, Herr Paul Jakob Marperger, sein Vater gewesen. Der gleich unter Num. V. p. 355. folgende Artikel erkannte also auch den berühmten Oberhofprediger zu Dresden, Herrn Bernhard Walther Marperger, nicht für unsers Herrn von Marperger Bruder, ob er es wol war, und die Nachricht selbst vermuthete, daß er des besagten Herrn Hof- und Commerzien-Rath Marpergers Sohn gewesen. Viertens ist das Geburtsjahr nicht richtig berechnet und errathen worden, indem der Herr von Marperger erst 1686. auf die Welt kam und mit 1748. sein 63stes Lebensjahr antrat, nicht aber beschloß.

Die heutige Medaille, oder eigentlich deren Revers, ist eine Erfindung unsers berühmten Altdorfischen Professors, Herrn Christian Gottlieb Schwarzens, den der Herr von Marperger als seinen ehemaligen Lehrer mit unveränderlicher Achtung und Gewogenheit bis an sein Ende beehrte. Der Herr P. Geret vermuthet, Schwarz habe das Lemma des Reverses von dem Wahlspruch des Sebastian Gryphius, Virtute duce, comite fortuna, welchen er unter sein bekanntes Buchdrucker-Zeichen setzte, entlehnet. Es ist möglich: doch konnte Schwarz auch gar leicht auf eine andere Art darauf kommen. Der Charakter des Herrn von Marperger, als eines wahrhaftig großen Mannes, vortreflichen und hochverdienten Gelehrten, der zugleich in glücklichen äußerlichen Umständen ist, leitete vielleicht Schwarzen auf diesen Gedanken, Virtute et Fortuna, den hernach der Herr von Berger so nett ausgeführet hat. Ich will ihn auch beybehalten. und ohne die ganzen Lebens-Umstände des Herrn von Marperger, die ich in dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon beschrieben habe, zu wiederholen, von dem bey ihm so vorzüglich vereinten Verdienst und Glücke handeln.

Koppenhagen und Berlin, sodann die Universitäten, Altdorf, Halle, Leiden, Utrecht, so wie gar schöne Reisen durch Deutschland, Holland, Engelland und Frankreich, bildeten den Gelehrten und den Staatsmann, den wir an dem Herrn von Marperger haben. Er war bey der Krönung Georg des I. in Engelland und erwarb sich damals schon so viel Ansehen, daß ihn die Londner Societät der Wiſ-

Wissenschaften zu ihrem Mitglied aufnahm; ein Vorzug, der iungen Ausländern selten zu Theil wird. Der berühmte Ritter Neuton gab sich Mühe, dem Herrn von Marperger viele Ehre zu erweisen, und dieser erhielte nebst den ansehnlichsten Bekanntschaften auch allerhand Correspondenz nach Engelland, welche über mathematische u. andere wichtige Materien geführet wurde. In Utrecht hat er 1716. die Doctorwürde in beyden Rechten angenommen, und den 1. Jul. daselbst seine dissertationem inauguralem de reuocatione et amissione priuilegiorum ex iure publico rühmlich vertheidiget. Er selbst war nicht in Nürnberg, sondern in Hamburg gebohren; doch weil sein Herr Vater von Geburt ein Nürnberger, und sein Herr Bruder bereits in der ansehnlichen Stelle eines Predigers zu St. Egidien daselbst war, begab er sich nach Nürnberg und wurde gar bald in der Republik Dienste aufgenommen, auch A. 1717. schon als Deputirter an das hochpreißliche Kammergericht abgeschicket. A. 1718. kriegte er, und zwar noch in Abwesenheit, die Consulenten-Stelle, stieg durch die Gerichte hinauf, und wurde 1728. vorderer oder Raths-Consulent. Er häufte in diesem Posten Verdienste um die Republik mit Verdiensten. Gelehrsamkeit mit wahrer Staatsklugheit, und Rechtschaffenheit mit edler Freymüthigkeit verbunden, belebten seine Geschäfte, seine Rathschläge, seine Aussprüche, und seinen Umgang. Seit 1727. war er Nürnbergischer Gesandter zu der Fränkischen Kreis-Versammlung, bey welcher er auch noch andere Reichsstädtische Stimmen führte und verschiedene Bevollmächtigung hatte. Bis vor ein Paar Jahren bekleidete er diese Stelle, in der er sich, ohne Kräften und Kosten zu spahren, zum Besten des Kreises und der Stadt, besonders in den weitaussehenden Zeitpunkten, die inzwischen einfielen, verwendet hat. Man kan sagen, daß er, so wie in den Kreis-Sachen, als den öffentlichen Angelegenheiten überhaubt, ein wahres Orakel unserer Stadt sey. Es sind, wie ich selbst weis und gesehen habe, andere aber noch besser urtheilen können, Schätze, deren Werth nicht zu bestimmen ist, die der Herr von Marperger seit seines Gesandtschafts-Postens von allen Kreis-Materien, die wichtigsten so wenig, als kleinere, ausgenommen, abschriftlich und gedruckt gesammlet und nach Rubriken in die vortreflichste Ordnung gebracht hat. Anderer Sammlungen von Stadt-Sachen, und Staatsschriften,

und der auserlesensten Bibliothek nicht zu gedenken. Was seine Verdienste voll macht, ist ein bey eigener grossen Gelehrsamkeit gefaßter beständiger Vorsatz, die Gelehrsamkeit zu befördern und die Musen zu unterstützen. Arme Studierende haben an ihm einen wahren Mäcen, und er weis wohl zu thun, ohne seine Clienten schamroth zu machen; ia er half manchem, ohne sich ihm zu erkennen zu geben. Man eilt mit Ehrfurcht zu ihm, und man geht mit Bewunderung über seine Leutseligkeit, über die Munterkeit seines Alters, über sein Gedächtniß und die Belesenheit in den besten Schriftstellern des Alterthums sowol, als der neuen Zeit, von ihm. Sein Haus ist eine Schule der Weisheit und der Welt, und Gelehrte haben mit Fremden und allen, die lernen mögen, freyen Zutritt zu ihm. Giebt es einen wahren Staatsmann, der ohne Verstellung ist, so ist es der Herr von Marperger; und kan jemand die Wahrheit ohne Beleidigung sagen, so kan es derselbe. Wer ihn kennt, muß mir Zeugniß geben, daß ich weder panegyrisch, noch schmeichlerisch schreibe. Was die Universität Altdorf für Zuneigung von ihm genieße, und daß er der akademischen Bibliothek hieselbst schon vor geraumer Zeit ein sehr ansehnliches Capital geschenket, von dessen jährlichen Interessen ein stattlicher Zuwachs von Büchern erhalten worden ist, habe ich erst neulich in den Denkwürdigkeiten der Universität Altdorf mit noch einigen Umständen zu melden das Vergnügen gehabt.

Dieß ist ein kurzer und mangelhafter Entwurf der Tugend des Herrn von Marperger. Diese begleitet aber auch ein Glück, dessen niemand würdiger ist, als er. Die Vorsicht hat es ihm zum Beweis der Wahrheit zugewendet, daß nicht alle Tugend unglücklich und arm seyn müsse, wie mürrische Köpfe glauben; und er selbst hat sich so viel davon erworben, als man sagen kan, daß sich das Glück erwerben läßt. Er ist aus einer edlen Familie aus der Pfalz entsprossen, von wannen sich sein Großvatter, Paul, Kön. Schwedischer Officier unter dem General Bannier, Ao. 1636. wegen der Kriegs- und Religions-Unruhen mit Verlust vieler Güter nach Nürnberg gewendet hat. Georg Marperger ist bereits von K. Carl dem V. in des Reichs Adelstand erhoben worden. In dieser Betrachtung hat des glorreichesten Kaisers Franzens Majestät unserm Herrn Consulenten

lenten den 15. Oct. 1748. aus eigener Bewegung mit einem ſtattlichen Diploma die Beſtätigung und Vergrößerung der adelichen Würde und anderer Vorzüge, auch des geführten Wappens Vermehrung ohnentgeldlich ertheilet, nachdem Sie ihm bereits vorher eine güldene Gnadenkette mit höchſtderoſelben Porträt durch den Herrn Reichs-Vicekanzler zur Belohnung der, wie überall, alſo auch an allerhöchſten Orten bekannt gewordenen Verdienſte, zuſenden lies. Es ſtunde nicht anderhalb Jahre an, ſo folgte ein neues, wieder mit Erlaſſung aller Koſten ausgefertigtes, Kaiſerliches Document, in welchem der Herr von Marperger mit dem wirklichen Kaiſerlichen Raths-Charakter huldreicheſt beehret wurde.

Die glücklichen Vermögens-Umſtände des Herrn Raths ſchließt man aus dem, was ich von ſeiner Großmuth und Freygebigkeit bereits geſagt habe, von ſelbſten. Genug, er iſt um ſo viel glücklicher, weil er Tugend hat, die das Glück zu gebrauchen und anzuwenden weis, und weil er ein Werkzeug iſt, welches die Vorſicht nicht nur zur Beglückung der Muſen, ſondern auch zum Troſt ſeiner anſehnlichen Freunde erweckte, die in neulichen Jahren bey der allgemeinen Noth Sachſens ohne ihn noch mehr hätten erfahren und leiden müſſen. Seine Gemahlin, Frau Sibylla Barbara, eine gebohrne Döbrichin von Schiebelsberg, die ſo väterlicher Seits aus einer guten Familie, als mütterlicher Seits aus den adelichen Häuſern der Welſer von Augſpurg, der Pilgram und der Schlauersbach, herkommt, vermehret ſein Glück auf mancherley Weiſe. Ihr vortrefliches Bild kan ich nicht beſſer, als mit den Worten des Herrn von Berger in mehr erwähntem Commentar bezeichnen. Hoc nimirum decet in primis, hoc maxime delectat, feminam primariam, quae connubium honorati atque docti viri, non ſolum pari, ac praedicatur de Calpurnia Pliniana, frugalitate, ſed etiam conſimili doctrinae ſuae ſtudio exornet. Plin. lib. 4. ep. 19. Quid enim edit Hiſtoria tam clarum memorandumque, quod illam fugiat, quid ſcientia numismatum tam alte recondit, quod illa non exquirat. Alia taceo, quae eius ex ſermonibus percipi rectius, quam a me recenſeri poſſunt. Haec autem vis eſt talis acuminis, quale Plinius in Calpurnia, ut ſummum, laudat, ſed cui par adhuc in MARPERGERA viget. Mit ihr beſitzt der Herr Rath ſein Tuſculanum, das angenehme Landgut Schiebelsberg vor der Stadt,

Stadt, welches ein Verehrer des Marpergiſchen Hauſes in folgendem kleinen Gedichte artig beſchrieben hat:

Frondoſus Collis, cereali mergite pollens,
Poma, nuces, uvas, pyra, pruna, cydonia, mora
Sat latis effundit, redivivae Chloridos adſunt
Deliciae ſuaves. Quid? quod Latonia mitis
Siſtit et aucupium, fallens pennata canora.
Fluctigenae Nymphae vigil eſt cuſtodia ſtagni,
Fontis et irrigui ſalientis ad aethera laeta.
Rarus aër ſalubris nil non laudabile ſpirat,
Qualis in acclivi deprenditur optimus eſſe,
Id quod longaevi probant ex aſſe coloni.
Stant aedes altae ſaxorum robore fultae,
In quibus dudum ſplendet opulenta ſupellex,
Et focus et cella abundant ſic dape ſuperba.
Si lubet e multis aliquid, quodcunque libebit,
Larga manus Domini concedet ſingula ſponte.
Di Tibi dent annos, a Te nam caetera ſumes,
Sint MARPERGERIAE VIRTVTI tempora fixa!

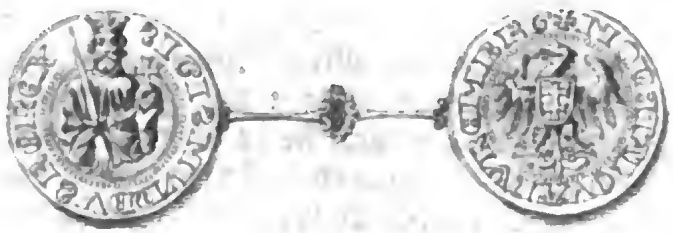
Endlich gehört zum Glücke des Herrn von Marperger, daß er nun im 80ſten Jahre ſeines Alters die Früchte ſeiner Tugend und ſein Glück bey guten Kräften und munterm Geiſte noch genießet. Er iſt zwar noch nicht frey von der Sorge für das Wohl der Stadt, und will es auch ſo wenig ſeyn, als er ſich jemals des Umgangs mit den Muſen und der Bemühung, andere glücklich zu machen, entſchlägt: doch hat er die dringenden Geſchäfte bey der Kreis-Verſammlung, wie oben gemeldet, aufgegeben, um ſeinem Alter einiger Maſſen Ruhe zu ſchaffen. Er fängt an, Jubelfreuden zu empfinden, indem es eben mit dieſem Monate 50. Jahre ſind, daß er die Doctorwürde, eine Ehre, die auch Prinzen nicht verſchmähen, erhalten hat. Wir bitten den Himmel, daß er Ihn noch andere Jubeln, die ſich ſchon in der Nähe zeigen, erleben laſſe, und wir ſind überzeugt, daß, wenn einſt ſpat ſein Tod erfolgt, er, wie ſein Leben, tugendhaft und glücklich ſeyn werde.

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Neun und zwanzigſtes Stück, den 19. Jul. 1766.

Der dritte nach K. Siegmunds Conceßion von A. 1422. zu Donauwöhrd geprägte Nürnbergiſche Landwährungs-Gülden.



1. Beſchreibung deſſelben.

Die Bilder der beyden Seiten kommen wieder mit denen vor 14. Tagen und 4. Wochen beſchriebenen Goldgülden ſo weit überein, daß keine neue Beſchreibung nöthig iſt. Auf der Haubtſeite ſteht: ZIGIZMVNDVZ RO REX Die Nebenſeite iſt umſchrieben: MONETA NOVA NVREMBRG †

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Noch dieſen dritten Siegmundiſchen Goldgülden habe ich vorlegen wollen, um verſprochener Maſſen von der Wöhrder Münzſtätte handeln zu können. Den vierten und fünften werde ich nicht produciren. Der vierte iſt ſchier ganz ähnlich mit dem heutigen,

und der fünfte ist, wie ich schon gemeldet habe, zu stark beschnitten, als daß er eine Zierde meiner Bögen abgeben könnte.

In und um Nürnberg waren in den ältern Zeiten allerhand Münzstätten. Eine Münzgerechtigkeit hatte die Stadt Nürnberg an und für sich selbst, und zwar von uralten Zeiten her. Eine andere war bey der Reichsvogthey, und hatte des Reichs Münzmeister seine Wohnung zu Nürnberg. Eine dritte hatten die Herren Burggrafen von Nürnberg für sich, und mögen sie zu Fürth, oder zu Schwabach, oder zu Erlangen, oder in noch andern von Nürnberg weiter entfernten Orten, ausgeübet haben. Eine vierte Münzstätte war in Lauf, welche die damaligen Besitzer desselben, die Herzoge von Bayern, innen hatten. A. 1361. hies es in der dem Burggrafen Friedrich vom Kaiser ertheilten Münzfreyheit: daß er zu Bareuth und Culmbach, auch zu Neustadt und Langenzenn, Pfenninge und Heller münzen dürfe, wie man sie zu Nürnberg und Lauf münzet. A. 1408. gab es Streit wegen dieser Laufer Münzstätte. Der Rath zu Nürnberg hat nemlich an Friedrich Schenken zu Limburg, als Meistern des Landfriedens, geschrieben und sich beschwehret, daß Herzog Stephan in Bayern einen Münzmeister zu Lauf, zwo Meilen von Nürnberg, bestellet habe, der weisses Geld schlage auf Korn und Aufzahl in aller Maase, als man zu Nürnberg schlägt. Weil aber der Römische König und andere Fürsten und Herren sich auf eine Anzahl Jahre dahin verglichen, daß niemand kein Geld, als Nürnberg münzen, auch kein ander Geld genommen werden sollte; als sollte er es an den König bringen, daß solche Münzstatt abgeschaft werde, zumalen weil der Herzog vorhabe, noch eine andere Münzstätte in Freystädtlein, 5. Meilen von Nürnberg, anzustellen. Die fünfte Münzgerechtigkeit hatte Hersbruck, welcher alten Stadt sie bereits A. 1060. vom K. Heinrich IV. verliehen worden ist.

Zu der ersten von diesen fünf Münzgerechtigkeiten kriegte die Stadt Nürnberg auch noch die zweyte. Die Kaisere hatten nemlich die Reichsvogthey-Münze pfandweise an verschiedene Nürnbergische Bürger hingelassen. Von einem derselben, Herdegen Falzner, kam

kam sie A. 1419. an Burggrafen Friedrich, und bey dieser Gelegenheit schreibt unser Müllner in seiner öfters citirten Relation von unserer Stadt Münzwesen: Diese Münzgerechtigkeit hat Marggraf Friedrich von dieser Zeit an sich gebracht und seine Münzstätte zu Wöhrd gehabt, daher man etwa noch Märkische Goldgülden findet, die zu Wöhrd gemünzet seyn. Diese Pfandung der Reichsmünze hat Marggraf Friedrich nicht lange behalten, sondern dem Rath selbe abgetretten, wie sie zuvor die Grossen und Falzner auch gehabt, als güldene, silberne und hellerne Münze zu schlagen, 1424.

Diese Stelle haben ihrer gar viele gebraucht, ohne sie zu citiren, und was das meiste ist, so setzte man zu dem, was Müllner von Wöhrd sagt, ohne sich viel zu bedenken, hinzu, die Nürnbergische Vorstadt Wöhrd. So sagt unter andern Herr Oetter in dem I. Versuch einer Geschichte der Herren Burggrafen von Nürnberg, p. 158. Es richtete dieser Herr Marggraf (Friedrich) in dem Nürnbergischen Vorstädtlein (warum Vorstädtlein, und nicht Vorstadt?) Wöhrd seine Münze auf. Er hat daselbst viele Goldgülden prägen lassen, davon mir aber noch keiner zu Gesicht gekommen, vielweniger ich in einem Münzverzeichniß einen angetroffen habe. Nun ist es zwar nicht unwahrscheinlich, daß die Nürnbergische Vorstadt Wöhrd hier verstanden werde: die Nürnbergischen und Marggräfischen Schriftsteller haben auch alle dieses angenommen; Müllner mag es selbst nicht anders verstanden haben, und unser Wöhrd gehörte damals noch dem Herrn Burggrafen. Allein wie wäre es, wenn auch hier Donauwöhrd verstanden würde? Wenn der Herr Burggraf diese Münze, als eine Reichsmünze, daselbst geprägt hätte? Wenn eben deswegen kein solcher Burggräflicher Goldgülden aufzutreiben wäre, weil er sich etwann, da er eine Kaiserliche und Reichsmünze seyn müssen, im Gepräge nicht so unterscheidet, daß man ihn für einen Marggräflichen halten kan? Denn so wenig die Grossen und Falzner ihr Wappen auf diese vom Reiche verwaltete Münze werden gesetzet haben, so wenig hat es vielleicht auch der Herr Burggraf gethan. Mit der Münzstätte in unserm Nürnbergischen Wöhrd sieht es wenigstens

sehr ungewiß aus, und es ist mir, ehe ich noch auf meine Hypothese von Donauwöhrd gefallen bin, ein Aufsatz von einem geschickten Manne zugefertiget worden, der gute Nachrichten und Quellen hat brauchen können, und der die Sache ziemlich in Zweifel stellt, ohngeachtet ich nicht läugne, daß ich selbst ein und anders mir dabey zu erinnern getraute. Ich will den Aufsatz hier mittheilen, wie ich ihn empfangen habe; er kan vielleicht zu mehrerer und genäuerer Untersuchung der Sache Anlaß geben.

Nachricht

von der Münzstatt zu Wöhrd.

Weil regulariter die Münzstätten ebener massen auch unter die publiquen Gebäude gerechnet werden, insonderheit aber die Herren Burggrafen zu ihren Zeiten in Wöhrd damit belehnt gewesen seyn, ja so gar einige Goldgülden daselbst gepräget haben sollen; so will fast für unumgänglich scheinen, hierüber meine wenige Gedanken zu eröffnen, mithin kürzlich zu untersuchen, ob, und wie ferne diese, von Seiten der Herren Burggrafen, daselbst exercirte Münz gegründet seye?

Nun lässet sich zwar der seel. Herr Rathschreiber Müller, in seiner IX. Relation vom Münz-Wesen der Nürnbergischen Reichs-Vogtey, der Burggrafen und der Stadt Nürnberg, gleich im Anfang folgender Gestalt vernehmen: „Die Gerechtigkeit Gold und silberne Münzen zu schlagen, ist eine Zugehörung der Nürnbergischen Reichs-Vogtey gewesen, und hatten die Münzmeister jedesmals in der Stadt gewohnet.“ Desgleichen meldet Herr von Wölkern in seinen Anmerkungen über die Nürnbergische Reformation P. I. pag. 162. his verbis: „Beträchtlich ist es, daß zu- und um Nürnberg, ehedem 2. wo nicht gar 3 und mehrere Münzstätten sich befunden, als:

1.) die

1.) die Reichsmünze, die der Landvogtey angehöret, 2.) die denen Herren Burggrafen an einigen Orten A. 1361. ex singulari priuilegio, und 3.) der Stadt Nürnberg specialiter verliehene Münzstätte, endlich aber die erste und letztere der Stadt, die übrigen aber den Herren Burggrafen verblieben.

Vid. Brandenburgischen Cederhein, p. m. 146. ibi: Die Münz-Gerechtigkeiten sind von erst bemeldtem Kaiser Carl dem IV. 1361. an St. Lucien Tag dergestalt bestättiget, daß man im Oberländischen Fürstenthum zu Langenzenn, Neustatt, Bareuth, oder Culmbach, möge prägen lassen. Item pag. 172. So haben auch die Herren Marggrafen Onolzbachischer Linie ihre Münzstatt zu Schwobach. ꝛc.

Und ist nicht ohne, daß in einem nahe bey Wöhrd liegenden Garten schon von undenklicher Zeit einige Schmelzöfen- und Kupfer-Gewölbe eingerichtet sich befunden, welchen Garten A. 1575. Georg Nürnberger, gewesener Münzmeister in der Stadt, noch in Besitz gehabt und sich derselben bedienet; ob man aber in Wöhrd selbsten einige Gold- und silberne Münzen, absonderlich Burggräfliche Gold-Gülden geschlagen, oder gepräget hat, ist eine andere Frage, und erfordert einen wahren und würklichen Beweiß. Man gestehet zwar gerne ein, daß im Jahr 1419. Kaiser Sigmund Herrn Marggrafen Friederich Macht gegeben, die Münz-Gerechtigkeit vom Herdegen Falznern abzulösen, mithin derselben sich in Wöhrd, so viel nemlich das Schmelzwerk betrifft, zu gebrauchen:

Alleine daß hierauf daselbsten würckliche Gold-Gulden gepräget worden seyn sollen, ist darum noch zweifelhafft, weilen er solche Gerechtigkeit nicht lange behalten, sondern nach wenigen Jahren, nemlich 1427, * die Burg an den Magistrat zu Nürnberg verkäuflich abgetreten

* Die Münzgerechtigkeit ist vom Marggrafen Friedrich eher, als die

tretten hat, zu geschweigen, daß man biß gegenwärtige Stunde niemanden ausfündig machen können, der dergleichen Original-Gepräg gesehen, oder nur in dem geringsten von der Beschaffenheit eine Beschreibung (ausgenommen einer vorhandenen Copia eines Goldgüldens,) zu machen vermogte, da doch gleichwol von demjenigen Goldgülden, welcher ohne Benennung der Jahrszahl in Schwobach gepräget worden seyn solle, ein grosses Geschrey gemachet worden. Ich will um mehrerer Deutlichkeit willen dieienige Description, deren sich der Autor der ausführlichen Beschreibung der Hochfürstl. Brandenburg-Anspachischen Haubtstadt Schwobach selbsten gebrauchet, verbotenus anher setzen, wie solche p. 57. und 58. daselbst verlautet: „ Noch kommt allhier, als etwas besonders, bey unserm Schwobach anzumerken vor, nemlich daß sie eine uralte Münzstatt dieser Lande und des Fränkischen Crayses hat. Wann und in welchem Jahr aber zuerst allhier Münz zu prägen angefangen worden ist, kan in Ermanglung gesicherter Urkunden nicht eigentlich gesagt werden, daß es aber sehr lang seyn müsse, will ich unter andern mit einem allhier geprägten Goldgülden erweisen, welcher mir von einem guten Freund communiciret worden. Auf der einen Seiten siehet man das völlige Brustbildniß des Heil. Johannis des Taufers, als Schutz-Patrons der grossen Pfarrkirche, deme dieselbe eingeweyhet, und vielleicht die Stadt selbst. Das Haubt ist mit einem runden Schein umgeben; die rechte Hand leget er auf die Brust, mit der Linken aber hält er das auf einem Buch stehende Gottes-Lamm, dessen Haubt gleichfalls mit einem Schein gezieret ist. Zwischen den Füssen des heiligen Johannis siehet man den Zollerischen Bracken-

die Burg, und bereits A. 1424. an unsere Stadt abgetretten worden, wie ich oben bereits angeführet, daß sie also der Herr Marggraf nicht länger, als 5. Jahre, im Besitz gehabt hat.

Brackenkopf und Hals, mit der Umschrifft Fridericus, Sigismundus, Marggrauii Brandenburgenſes. Die andere Seite enthält 1. 2. 1. geſtellte Wappen-Schilde. In dem Oberſten ſiehet man den Brandenburgiſchen Adler. In dem gleich darunter ſtehenden, den Burggräflichen Löwen mit ſeiner gewöhnlichen Einfaſſung. In dem zur Rechten, den Pommeriſchen Greif, und in dem zur Linken den Hohenzolleriſchen quadrirten Schild; um den Rand lieſet man folgende Worte: Moneta Noua Aurea Swabacenſis. „ Am Ende dieſes 13 §. wird ferner gemeldet: „ Sonſten iſt allhier anzumerken, daß in dem Fränkiſchen Craiß vier Haubt-Münz-Städte ſind, als zu Schwobach, Würzburg, Nürnberg und Wertheim. „ Bishieher obangezogener Autor, Herr von Falkenſtein.

Warum wird denn von Wöhrd, oder dem daſelbſt geprägt worden ſeyn ſollenden Goldgülden gar nichts gedacht? welcher doch meines Bedünkens als etwas auſſerordentliches, gar wohl eine dergleichen Deſcription meritiret hätte. ꝛc. ꝛc. Aus dieſem allen erhellet zur Genüge, daß man nicht einmal wahrſcheinlich darzuthun im Stand iſt, wie iemalen eine Münzſtätt in Wöhrd geweſen, oder wirklich Goldgülden daſelbſt geprägt worden. Jene Meynung mag vermuthlich daher rühren, weiln vor ohngefehr 200. Jahren, und noch darüber, die Münzmeiſter in Nürnberg, ſo Nürnberger geheiſen, einen hinter das Wöhrder-Amt gehörigen, und nicht weit vom Laufer-Thor und Wöhrder Thürlein liegenden- und ihnen ganz bequem geweſenen Garten, welchen anietzo Georg Dorn, ein Gärtner, im Beſitz hat, eigenthümlich beſeſſen haben, worin ſie damaln, vielleicht der Feuers-Gefahr in der Stadt, oder anderer Urſachen wegen, Gewölber, und in dieſelbigen allerhand Schmelz- Stech- und Spitz-Oefen richten laſſen, damit ſie deſto ſicherer aus dem groben in das feine ſchmelzen- und das Silber und Gold zum aus-

ausprägen, auch das Kupfer aus ihren eigenen Bergwerken zum Gebrauch präpariren konnten.

Was den Goldgülden, wovon jedesmals so vieles debitiret worden, anlanget, so hat man niemalen einen zu Gesicht bekommen können, und ohnerachtet man vor einigen Jahren von vertrauter Hand eine Copie von einer Abzeichnung dieses berüchtigten Goldgüldens erhalten *; so zweifelt man iedoch noch immerzu, daß iemalen ein dergleichen Original in rerum natura gewesen seye.

* Und eben diese Copie habe ich auf dem Titelblat des I. Theils dieser Münzbelustigungen in Kupfer stechen lassen.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Dreyſigſtes Stück, den 26. Jul. 1766.

Eine Medaille auf Herrn Franz Schleicher, den erſten ſeines edlen Geſchlechts, der nach Nürnberg kam.

I. Beſchreibung derſelben.

Der Avers ſtellet das gute alte Geſicht Franz Schleichers links ſehend vor, wie er mit einer Kappe und darüber mit einem Biret bedeckt, in eine alte mit Pelz ausgeſchlagene Schaube aber gekleidet iſt. Die Umſchrift heiſt: FRANCZ SCHLEICHER. ALT (oder AET atis, welches, ſo wie die gleich folgende Zahl auf meinem Guß etwas unleſerlich, kein Original aber zu bekommen geweſen iſt,) 65 Unter der Bruſt ſteht die Jahrzahl, die ich für 1557 anſehe.

Der Revers weiſet das alte Schleicherſche Wappen, von welchem unten die Rede ſeyn wird.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Das adeliche und bey uns gerichtsfähige Geſchlecht der Herren Schleicher iſt ein Ulmiſches Geſchlecht, welches zu Zeiten Conrad des III, der nach Lothario Kaiſer wurde, A. 1138. nach Ulm gekommen und noch vor Friedrich des III. Zeiten ſchon im Regimente daſelbſt geweſen iſt: wie denn Ao. 1377, da man das Münſter in Ulm zu bauen angefangen, Eberhard Schleicher des Raths daſelbſt war, und etliche wenige Jahre hernach einen alten permentenen Brief, der noch im Original vorhanden iſt, neben Hermann Rothen, als Richter ſiegelte. Der eigentliche Urſprung der Herren Schleicher war aus der Schweitz, von einem alten Geſchlechte, die Walliſelln genannt, deren Wappen ſie heute noch führen. Dieſe Walliſelln aber hatten ihren Namen von dem Dorfe Walliſelln, welches ein Kelleramt in der Grafſchaft Kühburg geweſen, mit der es an die Stadt Zürch gekommen iſt.

Von den Schleichern ſind reiche Stiftungen geſchehen, ſonderlich in der Domkirche U. L. Frauen zu Ulm mit einer ewigen Pfründ, wie ſolches der Stiftungsbrief ausſagt, gegeben Mittwochs vor St. Bartholomäus Ao. 1466. Auch die Schleicher-Peunt * zu

* Die Schleicher-Peunt iſt zwar heutzutage in Ulm nicht mehr bekannt, oder geläufig; doch giebt es vor der Stadt eine noch ſo genannte Peunt, iſt eine Wieſe mit einem Garten und Landhauſe, oder ein kleines Landgut, auf welchem die Waiſenkinder ein jährliches Feſt haben und zur Recreation etwas von einer Stiftung genieſſen, die vermuthlich von einem Schleicher gemacht wurde. Daß die Peunt oder Beunt, Beenth, in den alten deutſchen Urkunden pro prato genommen werde, beweiſt Herr Haltaus in dem Gloſſario Germ. med. aeui, p. 160. ſq. und will vermuthen, daß das Wort ſo viel heiſe, als

zu Ulm vor der Stadt giebt ein Anzeichen ihrer Stiftungen. Zu Augspurg in der St. Ulrichs Kirche ist ein schöner Altar von ihnen aufgerichtet zu sehen. Frater Felix Fabri**, ein Prediger-Mönch, in seiner Ulmischen Chronik, gedenkt einer Margaretha Schleicherin, welche das Kloster Medling, der Pfalz-Neuburg gehörig, allda sie Aebtißin gewesen, verneuert und stattlich dotiret hat, rühmt auch von ihrer Person noch anders mehr.

Ulrich Schleicher ist in dem Karthäuser Kloster zu Nürnberg Prior gewesen A. 1429, und hat man das Wappen noch vor einiger Zeit an den Kirchenfenstern daselbst gesehen.

Matthias Schleicher ist neben andern Geschlechtern der Stadt Ulm und Augspurg in einem scharfen Rennen gewesen, so zu Augspurg gehalten worden; wie denn zu Ulm im Gasthofe zur Krone eine Tafel von 30. Wappen hängt, worunter dieser Matthias Schleicher der neunte ist.

Ludwig Schleicher, Franz Schleichers Sohn, ist Philosophiä Magister gewesen und hernach zu Wien Doctor und Professor der Theologie geworden. Er hat seinen beyden Brüdern, Franz und Conrad Schleichern, seinen Antheil an den Gütern zu Commertingen, Bollingen, Leipheim, Neuburg, Westerstetten, Oberstetten

als beeint, locus cinctus et septus, forte pro *beeint*, q. d. septo comprehensus et conclusus; plerumque pratum septum. Unsere Nürnbergische Peunt läßt sich vielleicht auch daraus erklären. In der barbarischen Latinität heißt sie biunda; siehe du Fresne Glossarium.

** Von diesem sonst nicht unbekannten Fabri finde ich in einem gar feinen MSCte, Historischen Bericht von der Stadt Ulm Ursprung und Aufnahme bis auf die Zeit des Religions-Friedens, daß er unter die Zeugen der Warheit gehöre, indem er sowol in seiner gedruckten Chronik, als in dem Evagatorio MSCto viele Irrthümer und Misbräuche entdecket, und der Pfaffen, ja selbst der Päbste, wo sie es verdienen, nicht verschonet, sondern frey davon geschrieben hat.

ſtetten und zu Ulm, A. 1453. übergeben. In dem oben Not. **) erwähnten hiſtoriſchen Bericht von der Stadt Ulm ꝛc. finde ich einen Ludwig Schleicher, der Theol. Doctor und Plebanus an dem Münſter, oder der Pfarrkirche, zu Ulm geweſen und 1470. geſtorben iſt. Ich würde ihn für den erſtgedachten Ludwig Schleicher halten, wenn nicht in dem Bericht ausdrücklich dabey ſtünde: Er war aus keiner adelichen Familie, ſondern aus den Schleichen herſtammend, die weiland Bauern in dem Dorfe Schweighoffen geweſen, hernach aber bey Wiedererbauung der Stadt ſich herein in das Gries (iſt eine Gegend in Ulm) geſetzet und durch ihre Handarbeit ſehr reich geworden ſind.

Bernhard Schleicher iſt A. 1500. unter unſerm berühmten Wilibald Pirkheimer, als Oberſten, K. Maximilian des I. Hauptmann geweſen.

Aus dem Schleicheriſchen Geſchlechte ſind auch etliche in unterſchiedlichen wichtigen Legationen von gemeiner Stadt Ulm wegen auf die Reichstäge verſchicket worden, ſonderlich Hieronymus und Anton, beyde des Raths zu Ulm, A. 1545, 1548 und 1570; und hat gedachter Hieronymus Schleicher neben Hn. Georg Beſſerer der Friedenshandlung in Religionsſachen zu Schweinfurt Ao. 1532. beygewohnet und wegen gemeiner Stadt unterſchrieben, wie ſolches Chyträus ſowol bezeuget, als in den gedruckten Reichsabſchieden, zu ſehen iſt. Auch hat Daniel Schleicher als Geſandter neben Hn. Beſſerern, Burgermeiſtern, und dem Stadtſchreiber, Conrad Aitinger, als Secretären, dem Evangeliſchen Convent zu Rotach A. 1529. beygewohnet.

Gar rühmlich gedenkt der berühmte M. Ant. Muretus in ſeinen gedruckten Iuuenilibus eines vermuthlich andern Daniel Schleichers, welcher zu Bourges in Frankreich unſchuldig und mörderiſcher Weiſe A. 1555. den 8. May entleibet worden. Ihm hat Nikolaus Ciſner, ein Juriſt, hernach Aſſeſſor am Kaiſerlichen Kammergerichte zu Speyer, mit einer ſehr ſchönen lateiniſchen hernach gedruckten Rede im Namen der ganzen Deutſchen Nation parentiret und die Obrigkeit des Orts um Juſtiz angeruffen.

Sieg-

Siegmund Schleicher, Doctor und des Raths zu Ulm Advocat, war im Namen folgender Schwäbischen Reichsstädte, Ulm, Nördlingen, Memmingen, Kaufbayrn, Isny, Giengen, Ahlen, Bopfingen und Kempten, auf dem Reichs- und Krönungstag zu Regensburg, A. 1653. und 1654.

Ohngeachtet aber das Geschlecht der Schleicher nebst andern Ulmischen Geschlechten bereits von K. Carl dem V. sehr begnadet gewesen; wie denn auch Michael Praun sagt, daß die Schleicher und Seuter ihre adeliche priuilegia in optima forma gehabt und sich jederzeit unter die adelichen Geschlechte guten Theils verheirathet haben: so hat doch K. Maximilian der II. aus sonderbahren Gnaden die Schleicher A. 1568. (zu Wien, den 16. Jun.) wieder nobilitirt, ihr Wappen vermehret, und sich die Schleicher von Baltringen zu schreiben befohlen. Wir wollen aus dem vor uns liegenden Documente die Stelle vom Wappen mittheilen, um hiedurch zugleich die authentische Beschreibung des alten und neuvermehrten Schleicherischen Wappens geben zu können. Es heist: „Zu noch mehrerer Gezeugniß und Gedächtniß solcher Unserer Gnaden u. Erhebung in den Stand und Grad des Adels haben wir den Anthoni, Niclas, Jacob, Christophen, Hieronymus Christophen, Georgen, Wilhelmen, und Marquarden, den Schleichern, Gebrüdern und Vettern, auch ihren ehelichen Leibeserben, ihr alt Wappen und Kleinod, so mit Namen ist, ein weißer oder silberfarber Schild, darinnen aus dem hintern obern Eck bis in die Mitte des Schildes, erscheinend ein gebogner Mannsarm, mit einem rothen, oder rubinfarben Ermel, haltend in der Hand über sich einen Schlüssel, auf dem Schild ein Stechhelm, zu beyden Seiten mit rother oder rubin- und weißer oder silberfarber Helmdecke geziert, darob aufrecht ein Mannsarm, mit rothem Ermel und über sich haltend einen Schlüssel, allermassen gestalt, wie im Schild, nachfolgender Massen, nemlich den Stechhelm in einen freyen offenen adelichen Turnierhelm verändert, und denselben mit einer gelben oder goldfarben Königlichen Krone gezieret ꝛc.“

Das Baltringen, wovon sich die Herren Schleicher nach diesem Adelsbriefe zu nennen und zu schreiben begnadet worden, ist ein

schönes grosses Dorf, so dem Spital zu Biberach, der Zehenden aber davon dem Kloster Oxenhausen verkauft worden: wie aber, wann und durch welchen Schleicher solches geschehen, konnte man nicht erfahren; und ob man gleich gedachtem Spital und Kloster gütlich zugesprochen, die Briefe darüber sehen zu lassen, als welches ihm ohne allen Schaden seyn sollte; hat doch selbiger nichts anzeigen wollen, so daß also die Familie vermuthet, es möchte ein Wiederkauf, oder Pfandschilling, darauf stehen und die Ablösung vorbehalten worden seyn.

Nachdem eine Linie der Herren Schleicher sich zu Nürnberg ausgebreitet, schrieben sich die in Ulm zurückgebliebene in den neuern Zeiten vom Thal zu Ihlerberg, und participirten mit den Ehingern und Schaden das Schloß und Gut Böffingen.

Nach Nürnberg aber wendete sich am ersten unser heutiger Hr. Franz Schleicher. Nach einem Kupferstiche, in welchem er wie auf der Medaille abgebildet ist, war er im Jahr 1491. gebohren, und zwar zu Ulm. Er war also A. 1557. volle 65. Jahre alt, und stund im 66sten, und deswegen habe ich die ziemlich unleserliche Zahlen auf der Medaille für 65. und 1557. angenommen, um so viel mehr, da ich in einer Familien-Nachricht von ihm aufgezeichnet finde, daß er 1567. seines Alters 75. Jahre gestorben sey. A. 1516. verheirathete er sich in Nürnberg mit Katharina, Matthes Jorians von Erfurt Tochter, die A. 1563. gestorben ist. Im Jahre nach seiner Verheirathung, 1517, wurde er Genannter des grössern Raths in Nürnberg, und mag übrigens bey uns privatisiret haben. Seine Descendenz vermählte sich mit unsern besten adelichen Familien, den Schürstaben, Volkamern, Pömern, Tetzeln, Römern, Ebnern, Hallern, Paumgärtnern, Dilherren, Hülsen, Im Hof und Schlüsselfeldern. Er starb den 13. Dec. des obbemeldten 1567sten Jahres, und wurde nach St. Johannis begraben, wo die Herren Schleicher verschiedene Grab- und Denkmahle haben. Mit besagter Ehefrauen zeugte er vier Kinder: 1) Dorotheen, die Ao. 1544. Hieronymus Schürstab geheirathet und gleich 1545. verstorben ist. 2) einen Sohn Nikolaus. 3) Magdalenen, die sich 1549. mit Siegmund Tetzel vermählet hat. 4) einen Sohn Jakob.

Der

Der erſte Sohn, Nikolaus Schleicher, war gebohren 1519, vermählte ſich zum erſtenmal 1546. mit Apollonia, Hn. Georg Volkamers Tochter, und zum andernmal 1557. mit Helena, Hn. Joh. Pömers Tochter. A. 1547. kam er in das Bauern-Gericht, 1548. in das Stadtgericht, in welchem er 46. Jahre lang geſeſſen und 8. Jahre Baurichter geweſen. Er ſtarb 1594, und iſt ſein Bild im Kupferſtich vorhanden. Auſſer Zweifel iſt er es, von dem die bey uns gar bekannt geweſene Schleicheriſche Stadtgerichts-Ordnung den Namen hat. Sehe von ihr die Comment. ſuccinct. in Reform. Nor. P. I. p. 492.

Der zweyte Sohn, Jakob Schleicher, gebohren 1534, vermählte ſich 1562. mit Ehrentraut, Georg Römers Tochter, und ſtarb 1579. Auf einem Kupferſtiche heiſt er: Patricius Noribergenſis, Dicaſterii Nor. Prouincialis Aſſeſſor.

Dieſer Jakob Schleicher hat vornemlich die Familie in Nürnberg fortgepflanzet, und folgen ſeine männlichen Deſcendenten in gerader Ordnung alſo auf einander.

Georg Schleicher, gebohren 1567, wurde 1596. Schöpf am Bauerngerichte, 1598. am Stadtgerichte, 1607. Oberpfleger in Goſtenhof, 1617. Baurichter, 1628. Stadtrichter, und 1631. Pfleger bey St. Johannis. Es ſtarb 1642, und iſt auch im Kupferſtiche vorhanden. Zweymal hat er ſich vermählet, 1595. mit Magdalena, Bonavent. von Furtenbachs Wittwe, einer gebohrnen Hallerin, und 1611. mit Magdalenen, Franz Schleichers des Jüngern Tochter. Von dieſer letzten Frauen kam her:

Johann Georg Schleicher von Baldringen, Regiſtrator des L. Landalmos-Amtes in Nürnberg, wie er auf einem Kupferſtiche genennet wird. Er war gebohren 1613, und ſtarb 1649. A. 1640. heirathete er Marien Magdalenen, Hanns Georg Hülſens Tochter, und zeugte mit ihr:

Georg Joachim Schleichern, gebohren 1646. der Lieutenant der Vorſtadt und Markt Wöhrd geweſen und ſich 1678. mit Eva Katha-

Katharina Schlüsselfelderin von Kirchensittenbach vermählet hat. Deren noch lebender Sohn ist:

Herr Joachim Siegmund Schleicher, der einzige und letzte von den Herren Schleichern in Nürnberg. Er kam auf die Welt den 19. Jan. 1696. und ist einem hochlöblichen Magistrate im Leihhause bedienet.

Außer diesen Herren Schleichern sind uns noch folgende Nürnbergische bekannt: 1) Franz Schleicher, starb 1630. mit 82. Jahren. 2) Nikolaus Schleicher, starb 1621. 3) Hieronymus Schleicher, starb 1625. 4) Franz Schleicher, starb 1637.

In unserm Kabinetgen finden sich noch folgende zwo Schleicherische Medaillen:

1) A. Ein linksſehendes bärtiges Bild, mit der Umschrift: ·NICOLAVS· SCHLEICHER· SEN:

R. Das alte Schleicherische Wappen, mit fortgesetzter Umschrift: ·ÆTA· S· 67· Aº · DO: 86.

2) A. Ein vor sich sehendes Bild im Kragen, mit dem umgeschriebenen Wahlspruch: ·SO· LANG· GOTT· WILL·

R. Das vermehrte Schleicherische Wappen mit moderner Helmdecke und in zwo Reihen herumstehender Schrift: ·GEORGIVS· SCHLEICHER· NATVS· NORIBERGAE· 9. FEBR· Ao· 1567· SCABINVS· IVDICY· Ao· 1598· IVDEX· AB· Ao· 1628· AETATIS· 63· Ao· 1630· Ist oval.

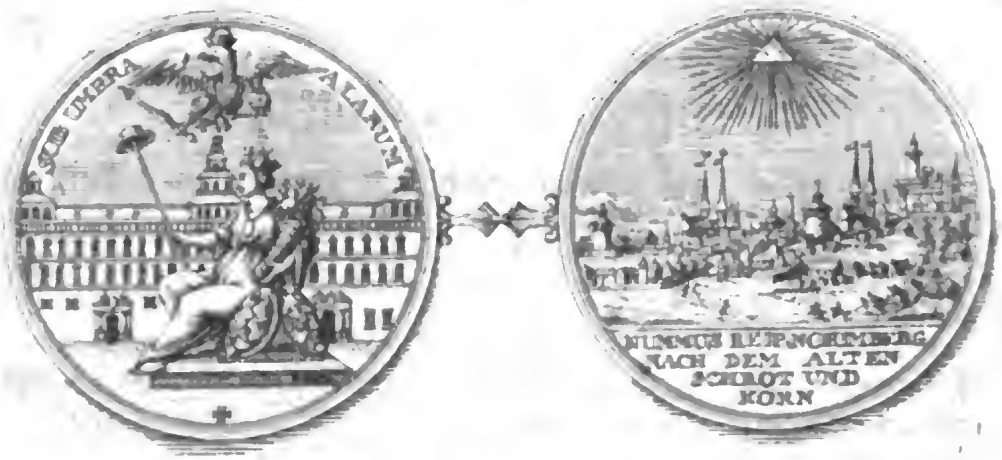
Nachzusehen sind ausser den Schleicherischen Familien- und andern geschriebenen Nachrichten: Io. Stumpfii Chronicon Heluetiae, fol. 404. Crusius in der Schwäbischen Chronik um das J. C. 1408. Dau. Chytraei Saxonia. Mich. Praums Beschreibung der adelichen und ehrbarn Geschlechter in den vornehmsten Reichsstädten, p. 94. Trechsels Beschreibung des Johannis-Kirchhofes, p. 210. 245. 813. 830.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Ein und dreyſigſtes Stück, den 2. Aug. 1766.

Einer von den zween vortreflichen Nürnbergiſchen Rathhaus-Thalern, und zwar der mit den offenen Thüren.



1. Beſchreibung deſſelben.

Auf der Haubtſeite präſentiret ſich die Faciade des prächtigen Nürnbergiſchen Rathhauſes, deſſen Thüren offen ſtehen. Im Vorgrunde ſitzt auf einem Poſtamente, an welchem die zwey Nürnbergiſchen Wappen lehnen, die Stadt unter dem Bilde einer bekleideten, mit der Mauerkrone und einer güldnen Kette um den Hals gezierten rechtsgekehrten Frauensperſon, welche in der rechten Hand einen Stab oder Spieß, worauf der Freyheitshut ſteckt, und mit der linken das im Arme liegende Horn des Ueberflußes hält. Ueber ihr und dem Rathhauſe fliegt links der rechtsſehende einköpfigte Reichsadler, der auf dem Kopfe die Kaiſerliche Krone, um den Leib

das Ordensband des güldnen Vließes hangend, in der rechten Klaue aber den Zepter und in der linken den Reichsapfel hat. Um ihn herum stehen die biblischen Worte: SUB UMBRA ALARUM. Unter dem Schatten der Flügel. Am Fuße des Postaments stehen ganz links am Rande die Namensbuchstaben des Medailleurs P. H. M. und unten in der Mitte siehet man ein kleines Kreutz, als das Zeichen des Münzmeisters, G. F. Nürnbergers.

Auf der Gegenseite ist ein Prospect der Stadt von Mittag gegen Morgen oder vom Frauenthore bis zur Veste, darüber aber das strahlende Dreyeck mit dem göttlichen Namen. In der Exergue stehen in vier Zeilen die Worte: NUMMUS REIP. ublicae NORIMBERG. ensis NACH DEM ALTEN SCHROT UND KORN

2. Historische Erklärung.

Ich bin mehr, als einmal, und von verschiedenen Personen, um die Erläuterung des gar schönen Rathhaus-Thalers angesprochen worden, und will heute das Verlangen meiner Leser zu stillen suchen. Vordersamst habe ich anzumerken, daß es zween Thaler dieser Art und dieses Namens gebe, deren Unterschied ich genau beschreiben will. Erstlich sind, wie auf dem heutigen die Rathhaus-Thüren offen, also auf dem andern geschlossen. Zweytens ist der heutige von Philipp Heinrich Miller, der andere aber von Daniel Siegmund Deckler geschnitten, der auch seinen Namen an dem nemlichen Orte des Postaments mit D. S. D. angezeiget hat. Drittens fehlt auf dem andern das Kreutzgen, als das Zeichen des Münzmeisters. Viertens hat der Adler das güldne Vlies hier an einem Band, und auf dem andern an einer Kette über der Brust hangen. Fünftens unterscheidet sich der Prospect der Stadt auf dem Revers gar sehr, indem er auf dem andern etwas entfernter und mehr gegen die Seite vom Mittag gezeichnet ist, so daß man vom Frauen- und Spital-Thore bis zum Laufer-Thor die Stadt überschaut.

Im übrigen kommen diese zween Thaler mit einander überein, und besonders darinnen: erstlich, daß sie ungemein zierlich und schön geschnitten und geprägt sind; weswegen sie denn auch Köhler die allerzier-

herzierlichsten und schönsten Nürnbergischen Thaler nennt. Zweytens, daß sie beyde Medaillen-artig sind, und die gewöhnliche Geld- oder Thaler-Ränderung nicht haben. Drittens, daß sie beyde am Gewicht und Gehalt gerecht und einander gleich sind. Viertens, daß sie auch beyde gleich gesucht und wo nicht eine besondere Seltenheit, doch allezeit eine Zierde der Kabinete sind.

Ich will aber nun ausführlicher von diesen schönen Thalern reden. Ihren Ursprung haben sie einer gar schönen und grossen siebenlöthigen Medaille zu danken, die der berühmte Künstler, Philipp Heinrich Miller, zu Ehren der Stadt Nürnberg A. 1688. geschnitten hat. Ich beschreibe sie hier und will bey geschloßenem gegenwärtigen dritten Bande mit ihrer Abbildung den Titel zieren, und auch den zweyten Rathhaus-Thaler mit zugeschlossnen Thüren allda abbilden lassen. Auf dem Avers sitzt Noris mit der Mauerkrone, dem Stab mit dem Freyheitshut, dem Füllhorn und ihren beyden Wappen, eben so, wie auf dem heutigen Avers. Es schwebt auch der Adler eben so über ihr, wie hier. Die Vorstellung vom Rathhause fehlt, und Noris sitzt nicht im Vorgrunde, sondern erhabner, und wird mit vier symbolischen Figuren, der Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Klugheit und Stärke oder Kriegskunst, umgeben. Das Bild dieser letztern erkennt man nemlich aus dem vor ihr liegenden Löwen und verschiedenen Armaturen. Zu Füssen der Klugheit steht ein Bienenstock und ein Wahrenballen, an dem der Merkurius-Stab lehnt, und auf dem Boden liegen Winkelhacken, Maasstab, Stemmeisen, Gewicht und ein Buch, worauf eine Feder. An dem Postamente, worauf die Noris sitzt, steht: MORIBUS ANTIQUIS, und an dem Wahrenballen hat sich der Medailleur also genennet: P. H. MILLER F. Die Umschrift heist auch, wie auf dem Thaler: SUB UMBRA ALARUM. Der Revers hat unter dem strahlenden Dreyecke eben den Prospect der Stadt, den wir auf dem heutigen Thaler sehen. Im Abschnitt steht: NUMMUS REIP. NORIMB. MDCLXXXVIII. und darunter der Name des Münzmeisters G. F N. Die Medaille hat auch folgende Randschrift: DEINE ZUVERSICHT WIRDT SEIN UNTER SEINEN FLUGELN † Ausser Zweifel hat Miller, der eigentlich ein Fremder und von Augspurg war, die gar schöne Medaille zu Ehren unserer Stadt verfertiget und sich

damit, wie gewöhnlich, empfohlen, um einen Münzschneider bey uns abgeben zu dürfen. Da das Probstück so gut und meisterlich ausgefallen war, sollte auch Miller nicht nur einen Thaler schneiden, sondern auch die Erfindung dazu von besagter Medaille nehmen. Statt der vier symbolischen Figuren, die die Noris umgeben, wurde nun das schöne Rathhaus anzubringen beliebt, in dessen Vorgrund Noris sitzt. Ich merke hiebey an, daß also Miller nicht, wie ich im zweyten Theile dieser Münzbelustigungen p. 142. gesagt, erst zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts seine Meisterstücke geliefert, sondern deren schon einige zu Ende des vorigen Seculi verfertiget habe, weil die beschriebene Medaille bereits A. 1688. zum Vorschein kam.

Die Zeit betreffend, in welcher unsere Thaler auf die Welt kamen, so wird freylich billig desideriret, daß das Jahr ihrer Erscheinung nicht auf ihnen bemerket ist, ein Fehler, der bey so vielen Medaillen und Geldern zu Schulden kommt, den ich für einen wirklichen und grossen Fehler halte, der aber auch der einzige ist, den unser Thaler hat. Inzwischen giebt uns doch die Medaille, nach welcher der Thaler geschnitten worden ist, einige Bestimmung der Zeit an Handen; das ist, man kan billig vermuthen, es sey unser Thaler bald nach 1688. wirklich geworden, und also noch vor einem andern Nürnbergischen, A. 1693. geprägten zu setzen. Dies thut wenigstens die vortrefliche Beschreibung der Silbermünzen der Reichsstadt Nürnberg, die eben in diesen Tagen zum Vorschein kommt, und die wir dem Herrn Hofrath von Hagen zu danken haben. Ich finde auch nicht den geringsten Anstand, warum ich dieser Zeitbestimmung nicht beytretten wollte, und sie ist ganz gewiß richtiger, als die Köhlerische, nach welcher unsere Rathhaus-Thaler zwischen zween andere von 1698. und 1705. rangiret worden sind, oder auch als die Lilienthalische, die ihn zwischen 1696. und 1711. setzt.

Das vornehmste, was von unsern Rathhaus-Thalern zu untersuchen ist, ist ihre Seltenheit, und die Frage, ob sie dieselbe haben, und woher sie rühre? Ich spreche ihnen solche gar nicht ab, und kenne selbst verschiedene einheimische und auswärtige Liebhaber, die sie so ängstlich, als vergeblich, schon lange gesucht haben.

Es

Es ist auch wirklich nicht so gar etwas leichtes, sie alle beyde, und zwar nebst der Medaille im Original, zusammen zu kriegen. Doch kan ich nicht nur bezeugen, daß ich sie alle beyde wirklich oft gesehen habe, daß sie mir, besonders da ich sie noch nicht suchte, öfters zum Verkauf vorgekommen sind, daß ich sie auch nun wirklich, nebst der Medaille im Original-Gepräge, besitze, und daß sie auch auswärtig nicht selten in Beschreibungen von Kabineten und Verzeichnißen verkäuflicher Münzen vorkommen; sondern ich getraue mir insbesondere zu behaubten, daß sie wenigstens keine andere eigentliche Seltenheit haben, als die meisten unserer Nürnbergischen schönen Thaler vom Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts. Nach meiner Meynung beruhet die Seltenheit und der Werth der Nürnbergischen Rathhaus-Thaler auf folgenden Ursachen: 1) sie sind beyde von gutem Gehalt und nach altem Korn und Schrot gepräget, und dergleichen Gelder machen sich mit der Zeit immer seltner. 2) ihr Schnitt und Gepräge ist ungemein zierlich und fein, und sie sind deswegen stark in die Kabinete gesucht worden und nicht viel in den Cours gekommen. 3) sie sind Medaillen-artig und wurden deswegen auch mehr beobachtet und fleißiger aufgehoben. 4) von dem heutigen und ersten Haubtgepräge ist der Stempel der Vorderseite gesprungen und neue Stöcke von einem gleich künstlichen grossen Meister, als Miller war, dem Dan. Siegm. Dockler, nachgeschnitten worden, wodurch nicht nur der Unterschied der offenen und zugemachten Rathhausthüren, sondern auch die Begierde der Liebhaber entstanden, sie in Kabineten zusammen zu legen. 5) entstunden einige falsche Gerüchte von diesen Thalern, die die Aufmerksamkeit der Liebhaber und Thalersammler vermehrten und die Begierde, sie zu besitzen, reitzten. Ich will von diesen falchen Gerüchten umständlicher reden, weil ich in einem eignen Schreiben von Jemanden bin aufgefordert worden, die Vorurtheile von diesen Thalern auszurotten und die Ehre meiner Vaterstadt zu vertheidigen.

Das erste falsche Gerücht beruhte auf einem Scherz, oder Satyre, so Jemand bey den geschlossenen Rathhausthüren des einen Thalers angebracht hat, als ob der Zugang zur Gerechtigkeit wäre versperret worden. Dieser scherzhafte, oder muthwillige Einfall wurde fortgesetzet, ausgeschmücket und diese Legende daraus ge-

macht : die Nürnbergischen Bürger hätten sich über die zugemachten Thüren des Rathhauses allerhöchster Orten beschwehret und erlanget, daß der Magistrat diesen Thaler caßiren und einen andern mit offenen Thüren hätte prägen müssen. Allein weder die Nürnbergische Bürgerschaft, noch ein allerhöchstes Gericht weis von dieser Klage etwas, und man sieht der Erzählung das einfältige, oder scherzhafte, oder boshafte hoffentlich an, ohne deren Widerlegung zu erwarten. Wer kan glauben, daß vernünftige Leute an höchsten Orten eine Klage über eine gleichgiltige Sache führen, die höchstens ein Fehler dessen war, der den Riß von dem Rathhause für den Stempelschneider gemacht hat? Wer kan sich einbilden, daß selbst die Obrigkeit den Gedanken von der versperrten Gerechtigkeit suppeditirt habe; welches sie hätte thun müßen, wenn man sie zwingen könnte, einen andern Thaler mit offenen Thüren zur Genugthuung für die beleidigte Bürgerschaft zu prägen? Oder ist die Vorstellung des Rathhauses nicht bedeutend genug, wenn auch gleich die Thüren verschlossen sind? Werden sie doch des Nachts auch wirklich zugemacht, und sind, wenn man es genau berechnen wollte, mehr verschlossen, als offen; ohne, daß deswegen die Justiz versperret, oder das Rathhaus nicht der Sitz der Gerechtigkeit wäre. Im Ernste zu reden, so gründet sich diese lächerliche Vorspieglung auf eine offenbahre Falschheit, daß der Thaler mit den verschlossenen Thüren eher, und der heutige mit den offenen später gepräget worden sey, so sich gerade umgewandt verhält. Ich zweifle übrigens gar nicht, daß der mit Millern um den Vorzug arbeitende Dockler seine Thaler unter andern durch die verschlossenen Thüren vorbedächtlich von dem Millerischen habe unterscheiden wollen.

Das andere falsche Gerücht ist dieses: es wäre der Stadt Nürnberg nicht nur übel genommen worden, daß sie den Freyheitshut auf diesen Thalern aufgestecket, sondern sie wäre auch so gar in eine empfindliche Ahndung Kaiserlicher Maiestät verfallen und ihr wohl zu überlegen gegeben worden, daß sie keineswegs einen freyen Staat ausmache, sondern eine Stadt des Kaisers und des Reichs sey, folglich ihren Oberherrn habe, und also den Freyheitshut nicht, wie die grossen freyen Republiken thun, zu führen befugt wäre. Hiedurch sey es nun gekommen, daß diese Thaler unsichtbar geworden

wären,

Digitized by Google

wären, die vor der Kaiserlichen Ahndung aber ausgegangene eine grosse Seltenheit erlanget hätten. Allein so wie man sich wegen der Falschheit dieses Gerüchtes frey auf den allerhöchsten Kaiserlichen Hof berufen darf, so braucht es auch nicht viel Kunst, die hämische Sprache der Erfinder dieser Legende zu erkennen. Außer diesem antworte ich auf die gemachte und mir noch mit mehrern falschen Umständen zugekommene Beschuldigung: 1) daß sichs die Stadt Nürnberg nie hat träumen lassen, sich an die Seite der grossen freyen Republiken zu setzen, und daß sie ihr Verhältniß gegen das Reich und des Kaisers Maiestät nicht verkennet, sich vielmehr, wie die Geschichte aller Jahrhunderte redet, besonders treu und gewärtig gegen das allerhöchste Oberhaubt des Reichs bezeiget habe; 2) daß sie aber auch wisse und behaubte, wie sie nicht nur eine Stadt des Kaisers und Reichs, sondern auch eine freye Reichsstadt sey, und 3) erstleres so gut, als das andere, auf diesen Thalern angezeiget habe. Denn es ist auf denselben nicht der blosse Freyheitshut aufgestecket, sondern es schwebt darüber der Reichsadler, der nicht nur mit der Kaiserlichen Krone gekrönet und mit Zepter und Reichsapfel versehen, sondern auch zu noch mehrerer Bedeutung mit dem Orden des güldnen Vlieses behangen ist. Und damit gar nichts fehle, was die Auslegung unsers Thaler-Averses vollkommen deutlich machen könnte, so steht noch herum geschrieben: Sub umbra alarum. Was heist dieses anders, als unter dem Schutz Kaiserlicher Majestät und des Reiches hat die Stadt Nürnberg, (Noris mit der Mauerkrone) die für die Gerechtigkeit wachet, (weswegen Noris vor dem Rathhause sitzet,) ihre Freyheit, (die Stab und Hut in der rechten Hand anzeigen,) und ihren gesegneten Ueberfluß, (der von dem Füllhorne in der linken Hand bedeutet wird) und erkennet ihre Dependenz um so viel mehr, weil sie selbst sagt, daß sie unter dem Schatten der Kaiserlichen- und Reichs-Adlers-Flügeln sitze? Hat wol ein liebloser Urheber der falschen Gerüchte den ganzen Avers recht betrachtet? hat er die numismatische Hermenevtik verstanden? oder hat er wol ie gesehen, daß sich Venedig, oder eine andere der grossen Republiken, mit ihrem Freyheitshut auch unter den deutschen Reichsadler gesetzet und das SVB umbra dazu geschrieben habe?

Wann

Wenn ich aus dem, was ich oben von dem gesprungenen Stempel des heutigen Thalers gesagt habe, einen Schluß machen darf, so ist derselbe wol rarer, als der zweyte mit den versperrten Thüren, ohngeachtet es insgemein umgewandt geglaubt wird. Diejenigen, die von einem dritten verschiedenen Rathhaus-Thaler reden, haben ausser Zweifel ein Exemplar des heutigen gesehen, auf welchem sich die Merkmahle des Sprungs bereits erkennen lassen und eine Verschiedenheit zu machen scheinen. Von den Stempeln des heutigen sind auch Doppelthaler abgeschlagen worden, die keine weitere Verschiedenheit haben. Einen solchen Doppelthaler kan man für den rarsten halten, und ich finde wenigstens nirgends einen angeführet, besitze dergleichen auch nur im Guß und habe selbst noch kein Original gesehen.

Der Werth unserer einfachen Rathhausthaler wird auf 4. bis 5. fl. bestimmet; es ist aber in der That eine bloße Liebhaberey, wenn man sie um den letztern Preiß erkauft: sie sind um 4. fl. schon theuer genug bezahlet, und ich weis, daß vor einigen Jahren nicht so viel dafür gegeben worden ist. Sie sind nach altem Korn und Schrot gepräget, das ist, sie haben 2. Loth am Gewicht, und am Feinhalt 14 Loth, 4 Gren.

Man sehe: Köhlers Münzbelustigungen XXI. Theil, Vorrede p. XXVIII. sq. Beschreibung der Silbermünzen der Wohllöbl. Freyen Reichsstadt Nürnberg, erster Theil, p. 94. seq. Madai vollständiges Thaler-Kabinet, I. Theil, n. 2313. p. 734. Monnoyes en Argent du Cabinet de S. M. l' Empereur, p. 345. n. 3.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zwey und dreyſigſtes Stück, den 9. Aug. 1766.

Eine ſehr ſchöne Medaille auf weiland Hrn. Kriegs-oberſten Carl Siegmund Holzſchuher von Aſpach und Harlach auf Thalheim.

I. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite pranget mit dem links gekehrten wohl getroffenen Bruſtbilde des damaligen Herrn Kriegsraths, in dem mit Zobel ausgeſchlagenen Rathshabit und Kragen und umhangender güldener Kette. Die in zwo Reihen herum ſtehende Schrift heiſt: CAR· olus SIG· ismundus HOLZSCHVER· AB· ASP· ach HARL· ach IN· THALH· eim R· eipublicae N· orimbergenſis SEN· ator COS· (Conſularis) REI· MILIT· aris PRAEFECT· us FAM· iliae SEN· ior ET· BONOR· um ADMINISTR ator. Unter dem abgeſchnittenen Arme hat ſich der Medailleur alſo angezeiget: LOOS F.

Die Gegenſeite weiſt einen flammenden Altar, an welchem das Nürnbergiſche Stadtwappen befindlich iſt. Zu beyden Seiten ſteht der Adel und die Gerechtigkeit, die ſich über dem Altar die Hände

geben. Der Adel ist nach römischer Art vorgestellet, mit dem geschmückten Helm, dem Spieß und der kleinen Bildsäule, weil die Römer die Bilder ihrer Vorfahren aufbehielten, und die Anzahl derselben der Beweiß von dem Alterthum des Geschlechts war. Die Gerechtigkeit, oder die Themis, erkennt man an der Wage, bey der sie noch einen Palmzweig in der Hand hält. Am Fusse der Gerechtigkeit über dem Abschnitt hat sich der Münzschneider nochmal mit I. F. angezeiget. Das Motto heist: DEO · HONORI · PATRIAE · BONO GOtt zu Ehren, dem Vaterlande zu Nutzen. Im Abschnitt steht in drey Zeilen: DIE NATALI LXVIII MDCCLV · XV · IVNii ·

2. Historische Erläuterung.

Es lassen sich von allen unsern adelichen rathsfähigen Familien gar viele und vorzügliche Gegenstände aufstellen, deren Gedächtniß in der Geschichte aufbehalten und erneuert zu werden verdienet. Ich wähle mir dießmal die Holzschuherische Familie, von der ich zwar oben im 39sten Stücke des II. Theils bereits verschiedenes gesagt, aber noch mehr zu reden übrig behalten habe, auch noch heute übrig behalte, indem der Sachen zu viel sind, als daß ich sie mit einem und dem andern Bogen erschöpfen könnte. So könnten z. B. nach Anleitung der schönen Medaille auf Herrn Berthold Holzschuher die Verdienste der Herren Holzschuher um Pohlen, als eine der schönsten Epochen dieses Hauses, wovon die Erläuterung auch in die neueste Zeit einen wirklichen Einfluß hat, bekannt gemacht werden. Die Beschreibung der Holzschuherischen Begräbniß-Kapelle könnte Anlaß geben, sehr viel neues und rühmliches zu sagen. Hätten wir von Carl Holzschuhern eine Münze, so könnte dessen, als Stammvaters aller jetzt lebenden Hrn. Holzschuher, Lebenslauf in einer ganz neuen Gestalt geliefert werden. Haben wir zu seiner Zeit erwähnet, daß sich Herren Holzschuher unter den deutschen Ordensrittern finden, so könnten wir zu noch weit grösserer Ehre dieses Hauses auch Johanniter-Ritter, dann von dem Portugiesischen wichtigen Orden Jesu Christi Ritter aufstellen; und von den alten und neuen Holzschuherischen Monumenten liesen sich die Eberachischen, der Altar in der Deutschordens Kapelle, der Altar bey St. Johannis, die neue Todtentafel, die Gedächtniß-Tafel in der Stadt Eschenbach, das kostbare Dürerische Porträt von Herrn Hieronymus Holzschuher, das unver-

unvergleichliche alte und neue Holzschuherische Stam- und Geschlechtsbuch nebst andern Denkmahlen nicht ohne Nutzen und Vergnügen der Leser beschreiben. Das Holzschuherische Wappen ist ohnedem einer eignen Erläuterung werth, besonders da sich die drey Schriften, de Calceis, de Fasciis et Taeniis Holzschuherianis und die Maurologia Holzschuheriana bereits selten gemacht haben, und von deren Verfasser, dem sel. Herrn Stadtpfarrer Bittner in Lauf, die vierte weitläuftige de Cruce auch noch dazu, obwol nicht zum Druck gekommen ist.

Jedoch ich muß alles dieses dießmal bey Seite setzen und bey Gelegenheit einer neuen Medaille zum Gedächtniß eines Mannes schreiben, der sich um das gemeine Wesen und seine Familie ausnehmende Verdienste erworben, zu dessen Lebensgeschichte mir die besten Quellen und darunter auch sein eigner Aufsatz mitgetheilet worden, und den ich noch nach seinem Tode als einen meiner größten Patronen verehre. Ich erhielte von ihm, nach der Liebe die er für die Gelehrten und die Geschichte seines Vaterlandes gehabt hat, eigenhändige Beyträge zu meinem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon, und andere Gunst- und Gnadenbezeigungen, die ich nicht öffentlich anführen will. Er ist es, den die Familie vornemlich als den Urheber des treflichen und kostbaren Gattererischen Werkes, Historiae genealogicae Dominorum Holzschuherorum ab Aspach et Harlach in Thalheim etc. preiset, dessen Leben ich aber auch ohne alle Schminke und Weitläuftigkeit erzählen und bloß die Sachen und Thaten reden lassen will, weil hier weder der Ort noch Raum ist, auszuschweifen und eine Lobrede zu schreiben.

Herr Carl Siegmund Holzschuher von Aspach auf Harlach, Vestenbergsgreuth und Thalheim, bey der Republik Nürnberg des ältern geheimen und oberster Kriegsrath, auch Zeug- und Bancoherr, seiner adelichen Familie Senior und deren löblichen Stiftungen Administrator, ist den 15. Jun. 1687. glücklich auf die Welt gekommen. Er stammte von der Siegmundischen Linie ab. Die Herren Holzschuher theilten sich nemlich durch die vier Söhne ihres glücklichen Stammerhalters, Carl Holzschuhers, in vier Linien die grüne, die rothe, die blaue und die braune *. Die

* Diese Namen der Linien finden sich in den alten Holzschuherischen Stammregistern; man kan aber den Grund ihrer Benennung nicht mit Gewißheit angeben.

drey letztern giengen nach und nach wieder aus, die erste aber erhält sich glücklich bis diese Stunde und wird nun wieder in die ältere grüne, oder die Siegmundische, und die jüngere grüne, oder Veitische, abgetheilet. Sein Herr Vater, der ihn mit Frauen Helena Elisabetha, gebohrnen Fürerin von Haimendorf, erzeugte, ist der Herr Siegmund Elias Holzschuher von Aspach und Thalheim, des innern geheimen Raths zu Nürnberg, wie auch der Holzschuherischen Stiftungen Administrator, dessen schöne Medaille der sel. Köhler in den historischen Münzbelustigungen XVII. Theil, 23. Stück, p. 177. sqq. beschrieben; und der Herr Siegmund Gabriel Holzschuher, dessen Medaille und Leben wir selbst im vorigen Jahre l. c. vorlegten, war sein Urgroßvatter. Er selbst, unser Herr Carl Siegmund, war der zweyte von dreyen um das gemeine Wesen sehr verdienten Brüdern, die zu einem gar seltenen Beyspiele in den drey Haubt-Dicasterien unserer Stadt an das Regiment kamen, und von denen ein jeder seinem Departement Ehre gebracht hat. Der ältere, Herr Johann Siegmund Holzschuher, kam in das Landpflegamt und starb als oberster Landpfleger A. 1742. Der andere kam in den Kriegsrath und starb als Kriegsoberster. Der dritte, Herr Wolf Siegmund Holzschuher, kam ins Vormundamt und Scholarchat, und würde, wie seine Herren Brüder, Chef des Collegii geworden seyn, wenn er nur eine geringe Zulage von Jahren erhalten hätte; er starb aber frühzeitig A. 1752.

Unser Herr Kriegsoberster hat in dem Gymnasio zu St. Egidien und bey zwey Privatlehrern, den nachmaligen berühmten Männern, Herrn Pred. Joach. Negelein zu Nürnberg, und Herrn Prof. Joh. Heinr. Müller zu Altdorf, die ersten Gründe seines gelehrten Wissens geleget. Bey dem aufgeweckten Samuel Faber übte er sich, nach dessen Regeln und seinem Geschmack, in der Dichtkunst; bey Müllern und Doppelmayrn trieb er sein Leibstudium, die Mathematik; dabey liebte er die Numismatik und sammlete sich einen schönen Vorrath von Münzen und Medaillen, wozu ihm der bekannte Melch. Körnlein, Caßier im Schauamte, durch abformen und auf andere Weise sehr behülflich war. Weil er in der Kenntniß der Münzen ungemein schöne Einsichten erhielt, so bekam er auch von seinem Herrn Vater den Befehl, seine Abschiedsrede von dem Gymnasio aus der Numismatik zu erwählen; und er befolgte diesen, indem er de idea vera principis fortissimi iustum bellum gerentis perorirte und seinen Haubt-

satz durch die Namen und Titeln, die dem Kriegsgotte Mars auf Münzen beygelegt werden, erläuterte. Bey mehrern Jahren entsagte er aber der numismatischen Neigung und richtete seine Begierde dafür auf die schöne historische Kupfer-Collection, die nicht nur die Vollständigkeit ansehnlich machte, sondern auch durch die künstliche und mühsame Aufklebung eines ieden Stückes eine vorzügliche und seltene Feinheit und Uebereinstimmung erhielt. Diese Sammlung ist auch auswärtig sehr bekannt, und erwähnte ihrer der beliebte Keyßler in seinen Reisen, wenn er in dem 93. Brief von Nürnberg unter den 10. Dec. 1730. schrieb: Bey dem Herrn von Holzschuher findet man eine zahlreiche Sammlung von Kupferstichen, und tragen insbesondere die historischen, so nach der Chronologie auf einander folgen, mehr als 12. Bände aus.

Vom Gymnasio gieng der Herr von Holzschuher 1707. wohl vorbereitet auf Universitäten, und zwar nach Halle, wo er sich Thomasius, Gundling und Böhmern vordersamst zu Lehrern und den letzten zugleich zum Tischpatron erwählte, ausser diesen aber noch bey Friedr. Hofmann ein Collegium curiosum experimentale, und bey Christian Wolfen über das, was einem Reisenden aus der ganzen Mathematik vornemlich zu wissen nöthig ist, hörte. Auf der Hinreise nach Halle, so wie in verschiedenen Excursionen von Halle aus, sahe er viel merkwürdiges und gab insbesondere auf die Münzkabinete wohl Acht. A. 1708. gieng er auf Reisen, und zwar über Leipzig, Meissen, nach Dresden, Berlin, Frankfurt an der Oder, über Magdeburg, Halberstadt, Wolfenbüttel, Salzthal, Braunschweig, Hannover, Zelle, Lüneburg, Lübeck nach Hamburg, und war aller Orten bemüht, das berühmteste und denkwürdigste an Gebäuden, Kunstkammern, Bibliotheken, wohl zu besehen, verschiedene berühmte Männer zu besprechen, und insbesondere die Einrichtung der Regierung, Vortheile in derselben, so wie in der Handlung, den Manufacturen und andern Dingen, die einem künftigen Regenten dienen können, überall zu bemerken. Es wurde ihm Lust gemacht, die Nordischen Reiche zu besehen, und er gieng deswegen nach Koppenhagen, von da nach Stockholm, und über Stockholm noch bis 40. Meilen weit tiefer gegen Norden hinein. Er besahe die Universität Upsal mit ihren Alterthümern, fuhr zu Fahlun in einen Schacht, und paßirte bey der Rückkehr nach Hamburg zum zweytenmal den großen und kleinen Belt. Von Hamburg gieng die Reise durch das Paderbornische und

Oſtfriesland über Cleve nach Amſterdam, und er bezog bald darauf ſein Winterquartier zu Utrecht. A. 1709. konnte er Amſterdam beſſer und umſtändlicher beſehen und über Harlem und Leyden nach dem Haag gehen. Von Holland ſetzte er nach Engelland über, und hatte bey einem fünfwöchigen Aufenthalt in der groſſen und einer kleinen Welt ähnlichen Stadt London Gelegenheit genug, täglich was neues und denkwürdiges zu ſehen. Eine Krankheit ſeines Herrn Vaters rufte ihn nach Haus. Er kam glücklich daſelbſt an, und erhielte bald den Befehl, eine neue Reiſe nach Italien vorzunehmen. Er war auch ſchon nach Regensburg abgegangen, als die Trauerpoſt vom tödlichen Hintritt ſeines Herrn Vaters einlief, weswegen er ſich ſogleich zurück verfügte und das fernere Reiſen einſtellte. Wie wohl er ſeine nur ganz kurz von uns erzählte Reiſen eingerichtet, und wie ſehr er ſich durch ſie zum Dienſte des gemeinen Weſens zu qualificiren geſuchet habe, beweiſt ſein in drey noch vorhandenen kleinen Folianten enthaltenes Tagebuch, das wegen ſeiner Ausführlichkeit, Genauigkeit, Vollſtändigkeit und Menge der wichtigſten auch geheimſten Nachrichten ſich in der That des Druckes würdig gemacht hat.

Nachdem ſich der Herr von Holzſchuher Ao. 1712. mit Fräulen Clara Sabina Tucherin von Simmelsdorf auf Winterſtein und Rüßenbach glücklich vermählet, kam die Zeit herbey, daß er der Republik zu Nutzen und Ehren dienen ſolte. Wir wollen die gar vielen Aemter, Ehrenſtellen und Dignitäten, die er nach und nach bekleidet, in der Kürze anzeigen. Ao. 1713. wurde er Genannter des gröſſern Raths und gleich darauf Aſſeſſor des Land- und Bauerngerichts. 1717. kam er in das L. Untergericht. 1722. wurde er in das L. Stadt- und Ehegericht verſetzet. Die in dieſem Dienſte allhier von ihm in gegenwärtige Verfaßung gebrachte und nach dem heutigen Zuſtand mehrers eingerichtete Stadtgerichts-Ordnung gereicht ihm zu ewigen Ehren und Gedächtniß. * 1733. erhielt er die Stelle eines Amtmanns in dem Walde Sebaldi und wurde zugleich Oberrichter des Kaiſ. befreyten Forſtgerichts. 1742. trat er als alter Genannter in den Rath. 1743. bekam er die Deputation zum Fraiſch- und Frevelamte. 1744. wurde er zum jüngern Burgermeiſter und Schöpfen erkläret. 1745. wurde ihm die Deputation zum Zucht- und Werkhauſe gegeben, in welcher

* Dieſe heiſt nun die Holzſchuheriſche Stadtgerichts-Ordnung, ſo wie die vorigen die Welſeriſche und Schleicheriſche genennet wurden. S. d-r mit Anmerkungen erläuterten Nürnbergiſchen Reformation I. Theil, p. 492.

Digitized by Google

welcher er sich gar sehr verdient gemacht und nur gewünschet hat, daß ein so löbliches Werck zu noch besserm allgemeinen Gebrauch könte eingeleitet werden. Die von ihm allda angerichtete Brillen Fabrik dauert inzwischen noch im guten Stande fort. 1747. kriegte er die Deputation zum Schauhaus und der Infection. 1750. wurde ihm die Rugsherrnstelle, die Vierthelmeisters-Pflichten im Salzmarkte und die Deputation zum Ochsen- und Unschlitt-Amte übergeben. 1752. ist er zum Kriegsrath, alten Burgermeister, Waldherrn und Appellations Gerichtsherrn erhoben worden. 1753. wurde er Deputatus der Gebrechen bey dem Mühl- und Beckenwerke und im Losungrestanten-Amte. 1755. erhielt er die Deputation zum Leihhause. 1756. trat er in das Septemvirat, so wie in die Deputationen zum Bancogericht, Zeughaus und Stadtinsiegel. 1758. nahm er die Dignität eines Cassiers im wohllöbl. Kriegsamte, die Deputation zum Schiesgraben und der Herren-Trinkstube über sich. Endlich bekam er noch 1760. die ansehnliche Würde eines Kriegsobersten, lag aber schon auf dem Kranken- und Sterbebette und genoß diese Ehre nicht länger, als drey Wochen.

Auch bey seiner illüstern Familie stieg er nach und nach zu allerhand Geschäften und Würden hinauf. Die Thalheimer Administration führte er seit seines Herrn Vatters Tod volle 50. Jahre, und hat durch den Schloßbau zu Thalheim, und durch fernern unermüdeten Fleiß sich ein immerwährendes Angedenken und seinem Geschlechte ein unverbesserliches Beyspiel zur Nachfolge gestiftet. Mit eigener Hand hat er eine Documentenmäßige Nachricht von diesem Orte nebst einem ausführlichen Repertorio in einen kleinen Folianten zusammen getragen. Ao. 1733. wurde er erwählet, die Administration über den Hofmarkt Harlach, dessen u. des Ritterguts Vestenbergsgreuth Erwerbung ihm die Familie zu danken hatte, und bald hernach die Besorgung des Ritterguts Aspach zu übernehmen, wozu noch 1744 die Administration der L. Holzschuherischen Stiftungen kam. Er sammlete besonders die Geschlechts-Nachrichten und Urkunden seines Hauses mit einem unglaublichen Eifer, lies alle Holzschuherisch.n Denkmahle abzeichnen und that deswegen unter andern eine Reise nach dem Kloster Eberach. Dieß gab den Stoff ab, woraus hernach das prächtige Gatterer'sche Werk zu seinen und der Familie ewigen Ehren, und zwar lediglich auf seinen Betrieb, Anordnung und Unterstützung, zu Stande kam. Er lies auch die alten Holzschuherischen Monumente repariren und vermehrte sie hin und wieder mit neuen. Noch gereicht

reicht ihm die Fortsetzung des alten und die Verfertigung und Einrichtung des neuen kostbarn Holzschuherischen Stiftungs-Buches, als ein Zeugniß der Liebe für sein Geschlecht, zu besondern Ehren.

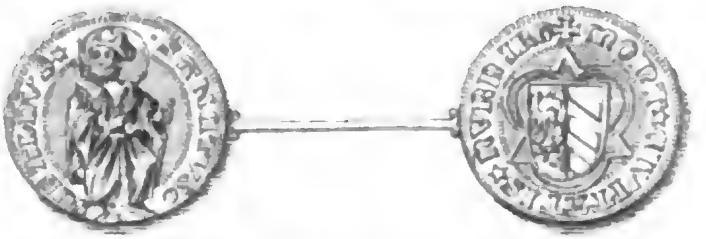
Mit seiner rühmlichsten Sorge für das Wohl des Staats und der Familie verband er einen gar schönen moralischen und christlichen Charakter, aus dem ich nur etliche Züge anführen will. Man erinnert sich niemals, in seinem ganzen Leben ein einziges Betheurungswort von ihm gehört zu haben. Er hatte eine der schönsten Samlungen von Gebethen, so auf den Regentenstand gerichtet sind, bey einander, und absolvirte davon täglich ein gewißes Pensum. Er las die erbaulichsten Schriften der Gottesgelehrten und lies dabey die Bibel nie aus der Hand, die er in manchem Jahre mehr, als einmal, mit der größten Aufmerksamkeit durchgelesen hat. Dabey ist er ein wahrer Freund der Priester gewesen, an deren Zuspruch er sich sehr ergötzte. Auch ein ächter Freund der Bürger und Unterthanen war er, und beyde vergessen ihn nie. Selbst von Malefikanten, mit denen er als Schöpf zu thun hatte, sind Beyspiele da, die ihm die Rettung ihrer Seele mit Rührung gedankt haben. Wie er gelebt hatte, so starb er, sehr erbaulich und sanfte, den 24. Jul. 1760, und es fehlte wenige Zeit, daß er sich 50. Jahre um die Republik verdient gemacht hätte. Nürnberg begrub in einer Monatsfrist zween Kriegsobersten, den Herrn von Grundherr und unsern Herrn von Holzschuher. Außer der solennen Begräbniß nach St. Johannis wurden ihm auch eigene Parentalia zu Thalheim gehalten, wobey besonders eine wohlverfaßte Standrede von einem würdigen Enkel, Hn. Siegm. Elias Holzschuher, abgelegt worden ist.

Mit obbemeldter erster Gemahlin zeugte er 9. Kinder; es blieb aber keines am Leben, als Herr Johann Carl Siegmund Holzschuher, wohlverordneter Pfleger der Klöster St. Clären und Pilenreuth. Aus der zweyten Ehe, in die er 1727. mit Fräulen Susanna Helena Behaimin von Schwarzbach getretten, und die er als Wittwe hinterlassen, überlebten ihn von 6. Kindern folgende dreye: 1) Herr Christoph Siegmund Holzschuher, wohlverordneter Amtmann in der untern Wage. 2) Fräulen Rosina Helena, und 3) Fraulen Maria Margaretha Magdalena.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Drey und dreyſigſtes Stück, den 16. Aug. 1766.

Ein alter und rarer Nürnbergiſcher Sebalder-Goldgülden.



1. Beſchreibung deſſelben.

Der heilige Sebald mit dem Schein um den Kopf, die Kirche in der rechten und den Pilgrimsſtab in der linken Hand haltend, präſentiret ſich auf der Haubtſeite. Die Umſchrift mit gothiſchen Buchſtaben heiſt: · SANCTVS ℭ * SEBALDVS *

Der in einer beſondern Einfaſſung ſtehende ordentliche Stadtwappenſchild zeiget ſich auf der andern Seite, mit der Umſchrift: MONT * (ſtatt MONETA) CIVITATIS * NVRBERG † (ſtatt NVREMBERGENSIS)

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Ich war, da ich die Medaille auf die Renovation der Kirche zu St. Sebald in Nürnberg beſchrieb, nicht geſonnen, von dem H. Sebald ſelbſt in meinen Münzbögen zu handeln, und habe mich darüber im I. Theile, p. 197. erkläret. Nachgehends, da ich den H. Lorenz beſchrieb, verſprach ich es doch, (II. Theil, p. 304.) auch dem Haubtpatron der alten Nürnberger, dem H. Sebald, die ſchuldige Ehre zu erweiſen, und ſeiner in einem eigenen Bogen zu gedenken. Ich hätte, die Wahrheit zu geſtehen, an die Erfüllung dieſes Verſprechens ſo bald noch nicht gedacht, wenn ich nicht dazu wäre aufgefordert worden. Man verlangte von mir, ich ſollte den Streit von der Herkunft und dem Alter des H. Sebalds entſcheiden, indem, wie man beyzuſetzen beliebte, hievon auch der Urſprung und das Alterthum

der Stadt Nürnberg selbst abhienge. Ich bin, mit geneigter Erlaubniß zu sagen, dieser Meynung nicht. Wahr ist es, wenn es richtig wäre, daß Sebald zu K. Carl des Grossen Zeiten gelebet hätte und nach Nürnberg gekommen wäre, so müßte auch folgen, daß Nürnberg schon zu dieses Kaisers Zeiten gestanden sey. Allein wenn das erstere wegfällt und der H. Sebald, wie ich gar nicht zweifle, viel jünger ist, so folgt daraus für und wider das Alterthum Nürnbergs auch nicht das geringste. Ich mische daher den Streit von dem Alter unserer Stadt nicht in die Geschichte Sebalds ein; von dieser aber will ich heute reden und habe deswegen einen alten Sebalder-Stadtwährungs-Gulden zur dießmaligen Vorstellung gewählet, um mir den Weg zu meinem Vorhaben zu bahnen. Diesen Goldgülden habe ich zwar in der Vorrede zu dem I. Theil, in der zweyten Classe n. 7. schon beschrieben: die gegenwärtige Beschreibung ist aber etwas genauer abgefaßt, und der Goldgülden mit allen seines gleichen so ziemlich rar, daß er einer Abbildung werth geachtet werden kan. Er ist zu Ende des 15ten, oder Anfang des 16ten Seculi gepräget, und meine Meynung von ihm und seinen Gesellen ist diese: nachdem die Stadt Nürnberg zu Donauwöhrd zu prägen aufgehört hat, setzte sie auf ihre Stadtwährungs-Gulden das Bild des H. Sebalds, und auf die Landwährungs-Gülden den H. Lorenz mit dem Rost. Lorenz war ein fremder Heiliger, Sebald aber wurde für einen einheimischen angesehen, der zu Nürnberg gelebt hat, daselbst begraben ist, und dem die Stadt die Ehre, unter den Heiligen zu glänzen, verschaffet hat: deswegen krieate Sebald billig den Vorzug und wurde auf die Stadtwährungs-Gülden gesetzet.

Schon der Name Sebald ist ungewisser Bedeutung und Ursprungs. Einige glaubten, es sey selbiger der Nordische noch sehr bekannte Name Ewald, der durch das vorgesetzte abbrevirte Sanct, S. Ewald, von unverständigen Leuten zu Sewald, oder Sebald, gemacht, und dann noch einmal mit Sanct versehen und bald St. Sebald, bald der heilige Sebald ausgesprochen worden. Andere halten ihn für einen deutschen Namen und leiten ihn von Säen und Wald her. So sagt der ungenannte Verfasser des bekannten Tractätleins de etymologia aliquot nominum propriorum Germanorum, der insgemein für D. Luthern * gehalten wird: Sebald, Sebaldus, h. e. See-

* Eine ganz besondere Anekdote ist es, daß D. Luther dieses Tractätlein als eine Dissert. zu Helmstädt Ao. 1663. gehalten haben soll. So meynt wenigstens

h. e. Seewalt, accentu circumflexo in prima, eſt relatione contrarium Hegewalt. Vt Seewalt ſit ille oeconomus, qui foras exportat, ſeminat, plantat, arat, colit terram, rus, hortum, et alia, Hegwalt, qui collecta, demeſſa, decerpta, recipiat, domum vehat, condat ac cuſtodiat: illum Agricolam (graece Georgium) hunc Promum dixeris.

Die Geſchichte des H. Sebalds, wie ſie gewöhnlich erzählet wird will ich ganz kurz wiederholen. Sebald ſoll eines Königs in Dänemark Sohn geweſen und Studierens halber nach Paris geſchickt worden ſeyn. Im 18ten Jahre ſeines Alters wäre ihm daſelbſt eines Königs Dagoberts in Frankreich Tochter vermählet worden, welche er aber nach einer rührenden an ſie gehaltenen Rede in der Brautnacht verlaſſen und ſich in eine Wildniß begeben, in welcher er 15. Jahre zugebracht habe. Er ſey endlich nach Rom gekommen und von dannen als ein Apoſtel nach Deutſchland geſchicket worden. Er langte in Bayern an, gieng auf ſeinem härenen Mantel, den er auf die Donau gebreitet, glücklich über das Waſſer nach Regensburg, nnd von dar nach Nürnberg. Hier ſetzte er ſich, wiewol nur in dem Wald, kam iedoch fleißig in die Stadt, predigte, vermahnte die Leute zur Buße und that unbeſchreiblich viele und groſſe Wunderwerke. Als er alt und ſchwach geworden, hat er ſich in St. Martins-Kapelle, wo nachmals das Egidier-Kloſter erbauet wurde, zu den Mönchen begeben und iſt bey ihnen geſtorben A. 801. oder 901. Auf ſeinem Befehl wäre ſeine Leiche auf einen mit 4. (andere ſagen nur 2.) Ochſen beſpannten Wagen geleget und dahin begraben worden, wo die Ochſen am erſten ſtill geſtanden ſind. Solches geſchah vor St. Peters Kapelle, und Sebald wurde alſo dahinein begraben. Nachdem dieſe Kapelle vom Wetter angezündet wurde und abbrannte, kam der heil. Leichnam in das Schottenkloſter zu St. Egidien. Er wollte aber daſelbſt nicht ruhen, und wurde, wie die Legende ſagt, ohne Zweifel durch engliſche Geiſter, wieder dahin gebracht, wo ihn die Ochſen hin gezogen haben. Die Stadt Nürnberg baute hernach ſtatt dieſer ſchlechten Kapelle ein herrliches Münſter, oder die Pfarrkirche zu Ehren des

nigſtens der Herr von Falkenſtein, bey dem es in der Nordgauiſchen Alterthümer I. Theil p. 249. §. 1. not. (c) alſo heiſt: Martinus Lutherus ſchreibt in der Ao. 1663. gehaltenen Diſſ. unter dem Titel: Aliquot nomina propria Germanorum ad priſcam Etymologiam reſtituta etc. Herr von Falkenſtein muß, da er katholiſch geworden, das Gedachtniß Lutheri nebſt dem Seculo und Ort, in dem Luther gelebt, gänzlich verbannet haben.

heiligen Sebalds. Er hat einen eigenen Altar und sein prächtiges Grabmahl in dieser Kirche, wovon ich hernach reden will. Weil er auch noch nach seinem Tod Wunder that, wurde er und seine Gebeine immer in gröſsern Ehren von den Nürnbergern gehalten und er zu ihrem Haubt- und Schutzpatron angenommen. Sie erlangten es auch endlich, daß ihn der Pabst kanonisirte. Insgemein wird behaubtet, es habe dieses bereits P. Gregorius XI. um 1370. gethan, und Pabst Martin V. habe erst später die Kanonisation confirmiret. Allein da die vorhandene Bulle P. Martins gar deutlich sagt, daß sie alle, der Kirche zu St. Sebald von den vorigen Päbsten und besonders Gregorius dem X. ertheilte, Indulgenzen, Privilegien, Indulten, u. s. w. bestättige, Sebalden aber auſser diesen zum Heiligen erkläre, und bey dieser Erklärung von einer schon vorhergegangenen Kanonisation nichts gedenket; so ist Sebald wol erst vom P. Martin, und zwar in dem achten Jahre seines Pontificats, also A. 1425. zum Heiligen gesprochen worden.

Von dieses Mannes vorgegebenen Wundern muß ich doch auch etwas erwähnen. Ich will die artigsten heraus suchen. Auſser dem, daß er auf seiner Kotzen, wie sie die Legende nennt, wie auf einem Schiffe, über Wasser gefahren, hat er viele Kranke gesund, Todte lebendig und zerbrochene Gläser wieder ganz gemacht. Einem Bauern auf dem Nordgau, der seine Ochsen verlohren und bey finsterer Nacht nicht mehr suchen konnte, hat er die Finger leuchtend gemacht, wie Fackeln, und der arme Mann hat als am hellen Tage gesehen. Bey einem Wagner in Nürnberg, wo er seine ordentliche Einkehr hatte, lies er, weil man ihm nicht einheitzen wollte, die Eiszapfen vom Dache langen und anzünden, die dann wie Feuer und Holz brannten. Das allertröstlichste Mirakel hat er nach seinem Tode gethan. Ein junger Mönch gieng zu dem Leichnam des heil. Sebalds, faßte ihn bey dem Barte an und sagte mit verächtlichen Worten: **Ey du alter Greis, wie manchen Menschen hast du dein Tage betrogen!** Schnell hub der tode Körper die rechte Hand auf und schlug dem Mönchen das eine Aug aus. Dieser erschrack, schrie und bath St. Sebald um Vergebung. St. Sebald war so ehrlich und heilte ihn auf der Stelle wieder, oder, wie die Legende spricht: also setzte der todte Körper dem Mönch sein ausgeschlagen Aug wieder ein.

Unsere zween berühmten Professoren, Schwiegervater und Eidam, Wagenseil und Moller, haben von des H. Sebalds Leben und Wundern weitläuftig gehandelt. Seine Legende ist auf dreyerley

Art

Art bey uns vorhanden; einmal geſchrieben in der Sacriſtey der Sebalder-Kirche in zwey alten pergamentenen Codicibus MSS. ein andermal aus dem ſogenannten Paßional, oder der Heiligen Leben, durch Ant. Koberger zu Nürnberg 1488. in Fol. in den Druck gegeben, und ein drittes mal von Hier. Hölzel A. 1514. zu Nürnberg in 4. gedruckt. Die erſte hat Wagenſeil wieder abdrucken laſſen. Der berühmte und von ſeinen vielen Werken nun in dem Grabe ruhende Herr Johann Heinrich von Falkenſtein hat in ſeiner Eichſtettiſchen Hiſtorie I. Th. p. 48. beyden blindlings von Fuß zu Fuß nachgefolget. In den Nordgauiſchen Alterthümern hat er ſich hernach eines beſſern bedacht, die Lebensgeſchichte Sebalds widerleget, über die Legende von den Wunderwerken und der Ochſen-Begräbniß pläſantiret. Das artigſte in dieſer Sache iſt, daß Hr. von Falkenſtein als ein neubekehrter Katholik dieſes thut, und unſern Wagenſeil und Moller ausdrücklich für Mährleinskrämer erkläret, und alſo in dem höchſt belachenswürdigen Wahn geſtanden iſt, die heutigen Nürnberger, Proteſtanten, Altdorfiſche Profeſſores, und zwar ein Paar berühmte Männer und Hiſtorici, glauben das einfältige Zeuch, das ſelbſt ein Papiſte nicht glauben will. Ich kan nicht begreifen, wie es gekommen ſey, daß Herr von Falkenſtein Wagenſeils Worte nicht geleſen, die unmittelbar vor der abgedruckten Legende Sebalds hergehen. So heiſt es: Quia noſtrorum temporum diſciplina neruos et artus ſapientiae reputat, non temere credere miracula, quibus maiores tamen citra haeſitationem cupide fidem praebebant, nunc negliguntur libri, quos nos tamen repraeſentabimus: quoniam fieri poteſt, ut aliquos delectent, memores ſcilicet illius moniti, quod Plinius Secundus per epiſtolam, quae libri noni quarta ſupra viceſimam eſt, Maximo ſuo ſuggeſſit: *ſit apud te bonor antiquitati, ſit ingentibus factis, ſit FABVLIS quoque.* Wie fein, wie gründlich ſpricht Wagenſeil! Und was giebt ihm Falkenſtein für Dank, daß er nicht grob ausgefallen iſt? Er heiſt ihn und ſeinen Schwiegerſohn Mährleinskrämer. Doch er iſt weidlich abgeführet worden, in dem ſo betitelten und an ihn gerichteten Vertrauten Sendſchreiben ꝛc. worinnen ihm gezeiget worden: daß ſein Verfahren 1) eine der katholiſchen Kirche höchſt nachtheilige, 2) höchſt ungereimte und lächerliche, 3) in Anſehung Wagenſeils und Mollers höchſt unbillige, und 4) entweder höchſt boshaftige, oder höchſt einfältige und ungeſchickte Sache ſey. Ich kan mich nicht erinnern, daß Herr von Falkenſtein auf dieſes Schrei-

ben, deſſen Verfaſſer ich an einem andern Orte werde genennet haben, ſich habe in Antwort vernehmen laſſen.

Darinnen aber muß ich dem Herrn von Falkenſtein beypflichten, daß nicht nur die Legende von den Sebaldiſchen Wunderwerken (denn von dieſen iſt bey einem Proteſtanten gar die Rede nicht,) ſondern der ganze Lebenslauf äußerſt verdächtig ſey. Er hat recht, wenn er ſagt, es ſey weder glaublich, noch möglich, daß Sebald ein Däniſcher Prinz geweſen, daß er auf der Univerſität zu Paris ſtudieret, daß er Königs Dagoberts II. in Frankreich Tochter geheirathet, dieſelbe aber in der erſten Hochzeitnacht nach einer langen Predigt von der heilſamen Geiſtes Fruchtbarkeit wieder verlaſſen, daß er nach langer Einſiedlerey zu Rom mit Pabſt Gregorius II. geſprochen, von dannen ſich mit St. Wilibalden heraus nach Bayern und Franken gewendet und endlich A. 801. in Nürnberg geſtorben ſey. Es iſt vielmehr aus den Scriptoribus Germanicis erweislich, daß Sebald, der ein guter frommer Mann, aber vielleicht auch ein ehrlicher Bauer geweſen, im eilften Seculo um 1070. erſt gelebet habe. Von vielen Beweiſen will ich nur den einzigen aus Lamberto Schafnaburgenſi anführen, der beym Jahre 1072. deutlich ſagt: Clara et celebris valde HIS TEMPORIBVS per Gallias erat memoria S. SEBALDI in Nurnberg. Einer andern ähnlichen, oder noch deutlichern Stelle ap. Freher. Rer. Germ. T. I. ad A. 1070. nicht zu gedenken. Auf dieſe Stellen thut ſich Hr. von Falkenſtein erſchröcklich viel zu gut, und wer weiß, ob er ſie gefunden hätte, wenn ſie nicht Wagenſeil, deſſen er jedoch nicht erwähnt, ſelbſt angezeigt und ausgeſchrieben hätte, der vorher auch wiederum ſehr deutlich geſagt hat: Sebaldum - - circa Sec. VIII. finem, aut IX. initium, Euangelii lucem primum intuliſſe, vetus et a maioribus accepta traditio eſt. Cuius uti fidem eleuare prohibemur, ita fatendum tamen, circumſtantias haud inter ſe congruere. - - - Auctori Deſcriptionis Noribergae, quae Topographiae Franconiae inſerta habetur, credimus. Nec enim temere ille aſſeruerit: Etliche wollen, St. Sebald ſey anfangs nur ein Baur geweſen, der den Wald geſäet, oder die Leute ſäen lernen, und dabey ein heilig Leben geführet. Incidit nobis ſuſpicio, huic ſententiae fortaſſe Sebaldi nomen occaſionem praebuiſſe. Wer hat nun an dem Alter und dem Geſchlechte Sebalds eher gezweifelt, wer hat ſein ganzes Leben eher für eine nicht zu beſtärkende Tradition, deren Umſtände nicht mit einander übereinſtimmen, erkläret, Wagenſeil, oder Falkenſtein? Noch mehr: Moller bezeugt auch ausdrücklich

Digitized by Google

lich, daß die ganze Geſchichte Sebalds ſi non ex verarum conjecturarum, ſaltem ex traditionum quarundam originibus, herzuleiten ſey. Bey ſeinem Tode merkte er an, er ſey A. 801. oder 901. oder nach Bucelin Ao. 1070. geſtorben, und widerlegt, oder ſchwächt doch wenigſtens hiemit die ganze Tradition. So ehrlich ſind unſere Profeſſoren geweſen, deren Falkenſtein immer ſpottet. So haben rechtſchaffene Männer, die ſich bis zum Eckel müſſen vorſagen laſſen, daß ſie den Meiſterlein ausgeſchrieben, längſt etwas eingeſehen und drucken laſſen, womit man nach 40. 50. Jahren Aufhebens macht und als mit neuen Erfindungen prahlet. Und was das Meiſte iſt, ſo müſſen ſich dieſe Gelehrte ſchier zu Ochſen machen laſſen. Denn dahin läuft das Compliment des Hn. v. Falkenſtein hinaus, wenn er ſagt: Von der Ochſenfuhre und Begräbniß, wovon Mollerus §. XII. Meldung thut, mag ich nichts gedenken: denn wenn man mit dergleichen Mährleinskrämern zu thun hat und ihnen nicht alles glauben will, was ſie gern geglaubt wiſſen wollen, ſo kommen ſie gleich mit der Frage angeſtochen: iſt es denn GOtt unmöglich? Ja, freylich kan er es; er kan auch dich zum Ochſen machen, wie wir deſſen ein Exempel an dem König Nebucadnezar haben. So denkt kaum ein Bandel.

Genug von dieſer Controvers. Die Nürnberger haben, wie ich ſchon meldete, ihren Sebald in groſſen Ehren gehalten und lieſen deswegen Ao. 1397. einen ſilbernen Sarg verfertigen, um ſeine Gebeine darinnen zu verwahren. Dieſer Sarg, zu welchem 42. Mark und 9. Loth Silber gekommen, wurde hernach noch in einen hölzernen geleget, und das Grab von einer Raths-Deputation von Zeit zu Zeit beſichtiget. Ao. 1519. hat der künſtliche Peter Fiſcher das aus Metall gegoßne Monument aufgeſetzet, welches von den Kunſtverſtändigen mit der größten Verwunderung angeſehen wird. Es hält am Gewicht über 120. Centner, und er hat mit ſeinen 5. Söhnen 13. Jahre daran gearbeitet. Die 12. Apoſtel daran und andere ſo wol halb, als ganz runde Figuren ſind unvergleichlich. Es hat ſich auch der Künſtler ſelbſt, wie er in ſeiner Gießhütte arbeitet, an dem Werke abgebildet. Der berühmte Dichter, H. Eob. Heſſus, hat dieß Sebaldiſche Grabmahl in folgenden Verſen beſungen:

Extat in hoc templo monumentum inſigne SEBALDI,
Quem Diuum pars magna vocant, hic primus ab orbe
Externo veniens, fertur loca noſtra colentes
Chriſticolam docuiſſe fidem, pro cuius honore
Officii meritisque piis his cultibus illum

Affecit

Affecit pia cura Patrum teſtata ſalutem,
Hoc primum doctore ſibique ſuisque paratam.
Atque ideo hoc illi poſuere inſigne ſepulchrum,
Officii memores, quo non praeſtantius ullum,
Siue manu, ſiue ingenio, ſiue arte magiſtra,
Contendiſſe libet, totum eſt ex aere nitente,
Artificis caelata manu, pulcherrima moles,
Naturae variis operum, forma omnis ab imo
Surgit epiſtyliis fracta excreſcentibus inter
Serpentum ſpecies operoſa toreumata florum.
In ſummo coit, et pulchri faſtigia tecti
Contrahit, ipia etiam variis caelata figuris.
Non anguſta tamen, ne vertex ſummus acutam
Pyramidem faciat, quanquam tres pyramidales
Adſimilet conos, circum capitella columnis
Addita ſunt, ſpiraeque breues, torulique rotundi,
Atque abaci teretes, quibus aut ſimulachra Deorum,
Aut hominum inſiſtunt, videas colludere fictas
Arte puellarum effigies, ſemperque nouatos
Formarum vultus, colubros adrepere, nudas
Stare puellarum ſpecies tenus ilia, donec
In caudas abeant, media plus parte, draconum.
Quid ſtatuas alias memorem, matrumque virorumque
Has nudas, illas armis et veſtibus aptas?
Quid tot quadrupedum formas? tot ſculpta leonum
Corpora? nudorum infantum quid mille figuras?
Muſa nec ulla queat tanto ſatis eſſe labori,
Nec verbis aequare opus immortale futurum,
Quod neque Praxiteles, nec Myron, nec Polycletus
Nemo Chares, nemo Scopas reprehendere poſſit.
Quamquam fama illos ſculpendi nobilis aeris
Commendat, noſtros melior peruenit in annos
Gloria, ſicut enim fuit ignorantior aetas
Et rudis illa prior, ſic nos creſcentibus annis,
Creſcere et inuentis meliores addere rebus,
Par fuit, et veterum vinci feliciter artes.

Siehe: M. Roetenbeccii monimenta et inſcriptiones, quae extant in templo D. Sebaldi, p. 2-4. D. G. Molleri diſſ. de S. Sebaldo, Alt. 1695. I. C. Wagenſeilii Comment. de Ciuitate Norib. p. 33. ſeqq. Norimberga in Flore etc. p. 5. ſqq. J. H. v. Falkenſtein Nordgauiſche Alterthümer, I. Theil, p. 249. ſqq. Idem, ſ. Io. ab Indagine in der Beſchreibung der Stadt Nürnberg, im Regiſter unter Sebald. Vertrautes Sendſchreiben an Hn. J. H. v. Falkenſtein, in welchem die Ehre des heil. Beichtigers Sebaldi gerettet wird, 1735. Fol. Singularia Norimbergenſia, X. Stück, p. 83. ſqq. Doppelmayers Nachricht von den Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern, p. 283. ſqq. Beſchreibung der Haubt- und Pfarr-Kirche bey St. Sebald an den Diptychis Sebaldinis Hirſchio-Wurfelianis, p. 2. 3. 13. 29.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Vier und dreyſigſtes Stück, den 23. Aug. 1766.

Eine einſeitige Medaille auf den vortreflichen Maler und Künſtler, Joachim von Sandrart auf Stockau.

1. Beſchreibung deſſelben.

Sie ſtellet das Bruſtbild des wackern Mannes im Profil, links ſehend, mit kurtzem Haare und kleinem Barte vor. Nach damaliger Tracht hat das Kleid einen breiten Ueberſchlag mit Spitzen, und auf der Bruſt hängt eine güldene Kette mit daran befindlichem Gnadenpfennig herab. Die Umſchrift heiſt: IOACHIMVS. SANDRART. ÆT: atis S: uae XXXIIII.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Wir haben fünf verſchiedene Medaillen auf unſern Künſtler, die ich vor allen anzeigen will.

Die erſte iſt die hier abgebildete und beſchriebene einſeitige.

Die andere ist also beschaffen: A. Das linksſehende Brustbild, mit längern Haaren, als hier, bloſſem Hals und über die Schulter geſchlagenem Gewand. Die Umschrift heiſt: IOACHIMVS DE SANDRART. A. STOCKAV. ANNO. MDCLVI R. Ein unter Sonnenblumen liegender und ſchlafender Genius, welcher den linken Arm und das Haubt auf einen Todenkopf ſtützet, und den nebſt der ganzen Gegend die Sonne beſcheinet, ohne alle Umschrift. Dieſe Medaille hat Herr Loehner in dem vierten Jahrgang der Sammlung merkwürdiger Medaillen, in der 47ſten Woche beſchrieben.

Die dritte hat den Avers vollkommen von der zweyten, auf dem Revers aber zeigt ſich ein Unterſchied in den Sonnenwenden, unter welchen auch bey dem Kopfe des liegenden Genii ein auf einem Stein ſtehender Compaß angebracht iſt, und der über dieſes noch die Umſchrift in einer Reihe hat: VIVERE POUR MORIRE ET MORIRE POUR VIVERE. Dieſe iſt in Herrn Doppelmayers Nachricht von Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern Tab. XV. abgeſtochen, doch ſo, daß man unter dem Kopfe des Genii nichts von dem Todenkopfe und Beine wahrnimmt, und der Genius auf der Erde zu ſchlafen ſcheint, welches, wenn es nicht etwann ein Verſehen des Kupferſtechers iſt, eine verſchiedene ſechſte Medaille machen würde.

Die vierte iſt der dritten auf dem Avers und Revers ganz ähnlich, und nur der Unterſchied, daß der Revers die Umſchrift, VIVERE POVR MORIRE ET MORIRE POVR VIVERE, abgeſetzt und in zwo Reihen hat.

Die fünfte iſt die gröſte und feinſte. Der Avers hat das linksſehende Bruſtbild, ohngefähr wie auf der zweyten, dritten und vierten, nur daß das Geſicht älter einherſieht, und die ſchönen noch längern Haare zu beyden Seiten an dem Hals vorliegen. Die Namensumſchrift heiſt: IOACH: DE SANDRART IN STOCKAV. Æ. S. A: 76. 1682 Unter der Schulter iſt der Name des künſtlichen Medailleurs angezeigt: P. H. MILLER Der Revers weiſet einen zwiſchen verſchiedenen Palmbäumen und kleinem Gebüſche hervorragenden groſſen Baum. Ueber demſelben iſt in einem fliegenden Zedel, der wie in einem halben Cirkel herunter gebogen iſt, das Motto: RAGT WEIT HERVOR. Unten ſteht in einem dergleichen etwas hinaufgekehrten Zedel der Name, den der Herr von Sandrart in der

frucht-

fruchtbringenden Gesellschaft, oder dem Palmenorden, geführet: DER GEMEIN· NVZIGE· Sowol beym Hn. Doppelmayr l. c. Tab. XIV. als in dem Museo Mazzuchelliano Tomo II. Tab. CXXX. Num. IV. ist diese Medaille abgestochen zu sehen, und am letztern Orte steht auch noch p. 134. eine Erläuterung dabey, die hier Platz finden kan.

Ioachimus de Sandrart.

Ioachimus Sandrartius, siue de Sandrart, ex nobilissima Stockauia gente progenitus Francofurti ad Moenum anno 1606. literis eruditus arti pictoriae operam dedit sub Gherardo Hundortio, quem etiam a Carolo Stuardo vocatum in Angliam comitatus est. Tantae perfectionis apicem attigit, ut dum Romae moraretur, ab Hispaniarum Rege ultimo loco nominatus inter duodecim, quos duodecim tabulis eiusdem mensurae pingendis elegerat, iudicio Romanorum caeteros omnes praeuerterit in opere exhibente Senecam secta vena morientem. In Germaniam redux Palmigerorum Ordinis Eques creatus est, et Electoris Palatini Consiliarius, multisque magnorum Principum praemiis et honoribus auctus, quos ipsemet enumerat in fine eius libri, cui titulum fecit de Pictura, Sculptura, Vitisque Pictorum. Huius Artis Academiam Norimbergae fundauerat, ibique decessit, vix completo postremo penicilli sui opere, quo iudicium uniuersale repraesentatur anno 1683. aetatis LXXVII. Hillerus autem anno praecedente Magistro fortasse suo sculpserat Numisma cum effigie, cuius ab altera parte prospectus cernitur variarum arborum, inscriptis supra verbis: RAGT WEIT HERVOR. infra vero: DER GEMEIN. NVZIGE. quae si uno contextu legantur, hanc afferunt sententiam: Admodum prouehit communis utilitas.

Verbesserungen dieses Artikels und einige Anmerkungen dazu sollen die weitere Erläuterung der Sandrartischen Medaille und Lebensgeschichte ausmachen.

Stockauia gente) Stockau ist kein Geschlechtsname, sondern der Name einer Hofmarkt und des adelichen Sitzes, welcher dem Hn. von Sandrart durch Erbschaft von seiner ersten Frauen, Johannen von Milkau auf Stockau, einer Baase der berühmten Herren de Neufville in Frankfurt, zufiel. Es liegt zwischen Ingolstadt und Rheinhartshofen, unter Neuburgischer Oberherrschaft, und der Hr.

von Sandrart hat es, da es im dreyſigjährigen Kriege zweymal ruiniret und einmal von den Franzoſen ganz ausgebrannt wurde, zweymal wieder koſtbar aufgebauet und eine gute Zeit darauf gewohnet, endlich aber, weil er keine Hoffnung zu Leibeserben mehr hatte, an einen Freyherrn von Mayr verkaufet. Er iſt auch nicht durch dieſes Stockau erſt adelich geworden, ſondern ſeine Familie, die vornemlich zu Mons in den Niederlanden gewohnet, iſt von altem guten Adel geweſen, und ſein Vater, Lorenz, heirathete zu Valenciennes Antoinetten von Bodeau, mit der er ſich wegen der Kriegsunruhen nach Frankfurt am Mayn gewendet und daſelbſt unſern Joachim erzeuget hat. Ihm iſt jedoch und ſeinen Brüdern, Peter und Jakob, der alte Adelſtand vom Kaiſer Ferdinand dem III. zu Regenſpurg den 29. Jul. 1653 beſtättiget und ihr Wappen vermehret und mit einer königlichen Krone gezieret worden.

Sub Gherardo Hundortio) Gerhard von Hundhorſt hies der berühmte Maler zu Utrecht, der unſers Sandrarts Lehrmeiſter geweſen. Er legte ſich zwar anfänglich auf das Kupferſtechen und hat bey Peter Aſelburg in Nürnberg, ſo wie bey Egid. Sadelern in Prag profitiret. Dieſer aber wiederrieth ihm die mühſame Kunſt des Kupferſtechens und ermunterte ihn zur Malerey, in der er hernach ein ſo groſſer Meiſter wurde. Er übertraf ſeinen Lehrmeiſter bald, und der Hr. von Hundhorſt nahm ihn auch deswegen als einen Compagnon mit nach Engelland, wohin er für den König zu malen berufen wurde. Hundhorſt reiſte bald wieder heraus, und Sandrart mußte bey dem König bleiben, dem er ſehr lieb war. Der gewaltſame Tod ſeines groſſen Patrons, des Herzogs von Buckingham, und das Unglück des Königes ſelbſt, das ihn ahndete, trieb ihn an, ſeine Erlaſſung zu ſuchen, die er endlich, obwol ſchwer, erhielt. Er reiſte über Holland und Deutſchland, nach Italien, um in dieſer allgemeinen Schule der Künſtler vollends Meiſter zu werden.

Romae moraretur) Er war allein ſieben Jahre in Rom und ſahe auch andere Theile Italiens. Der Marcheſe Vincenzo Juſtiniano nahm ihn ins Haus; er war bey Cardinälen wohl bekannt, und auch bey dem Pabſt Urban VIII, den er malen muſte, wohl gelitten, ja er paßirte ſelbſt in Rom und Italien für einen groſſen Künſtler. Er blieb aber nicht allein bey dem Porträtmalen, ſondern legte ſich auch

auf

auf historische Stücke, und wurde in einem so groß, als in dem andern. Was er für Kostbarkeiten von Handrißen und Gemälden in Italien gesammlet, ist daraus zu ersehen, daß er hernach zu Amsterdam, wo er sich einige Zeit aufhielte, um 22621 fl. von seinen Kunststücken hat verkaufen können.

In Germaniam redux) Er lies sich zuerst bey den Seinigen in Frankfurt nieder und heirathete daselbst. Die Kriegsunruhen und Gefahren vertrieben ihn, und er schlug seinen Sitz zu Amsterdam auf. 1640. nahm er Besitz von seinem angenehmen Stockau. Nach dessen Verkaufung wohnte er in Augspurg, und 1674. zog er nach Nürnberg, wo er bis an seinen Tod blieb. Ein Jahr zuvor, 1673, that er die zweyte Heirath mit Esther Barbara Blommartin von Nürnberg, die ihn überlebte und und das berühmte Kunst-Naturalien- und Medaillen-Kabinet sammlete, welches so sehr besuchet wurde und Keyßler in dem 2ten Theile seiner Reisen beschrieben hat. Wir haben auch einen Medaillon, oder ein grosses gegoßnes Stück von ihr, welches C. G. Eisler gefertiget hat. Es ist einseitig und hat ihr linkssehendes Brustbild.

Palmigerorum Ordinis Eques) Herr von Sandrart ist nicht gleich nach seiner Zurückkunft aus Italien, sondern erst gegen sein Lebensende in den Palmen-Orden gekommen. So wenig aber dieser Orden ein Ritterorden, sondern vielmehr eine gelehrte, iedoch vornehme und erlauchte Gesellschaft war, so wenig wurde also hier der Herr von Sandrart ein Ritter. Von der Republik Venedig aber erhielt er die Ehre, zum Ritter von St. Marco gemacht zu werden.

Multis magnorum Principum praemiis et honoribus auctus) Von den grossen Herren, die Sandrarten gar sehr liebten, ehrten und belohnten, sind vornemlich anzuführen: Kaiser Ferdinand III, der ihn einer öftern persönlichen Unterredung würdigte, eigenhändig an ihn schrieb und ihn unter andern mit einer güldenen Kette und daran hangenden Medaille begnadigte; Carl Gustav, der Schwedische Generalissimus und nachmalige König von Schweden, der ihn bey der Friedens-Execution zu Nürnberg, wo Sandrart so viel zu malen hatte, bey sich behielt, die ganze Zeit über frey hielt, ihn nur allein für das bekannte Gemälde des prächtigen Friedens-Gastmahls, welches noch auf dem Rathhause in Nürnberg zu sehen ist, mit 2000

fl. belohnte, und ihm noch dazu ein güldene Kette von 200. Ducaten mit dem Königlichen Bruſtbilde ſelbſt um den Hals hieng; Churfürſt Maximilian von Bayern, der ihn gar ſehr achtete und für ſeine Malereyen reichlich belohnte; Philipp Wilhelm, Pfalzgraf von Neuburg, der ihn nachmalen als Churfürſt zu ſeinem Rath machte; Erzherzog Leopold Wilhelm, der damalige Generaliſſimus, der ihn nicht nur zu Stockau ſelbſt beſuchte, ſondern auch mit zu einer Viſite nach Neuburg zu dem erſt erwähnten Philipp Wilhelm nahm, welcher Pfalzgraf die Verſchonung ſeiner Lande von dem Erzherzoge dadurch erhielt, daß er ihm mit einem vortreflichen von Sandrarts Hand verfertigten Archimedes ein Präſent machte; mehrerer anderer groſſer Herren zu geſchweigen.

libri, cui titulum fecit) Dieß iſt das bekannte und berühmte Werk der ſo betitelten Akademie der Bau- und Malerey-Künſte, welches zu Nürnberg in 2. Folianten 1675. und 1679. deutſch herauskam und den Ausländern zum Beſten von Chriſtian Rhodius ins Lateiniſche überſetzt und vermehret wurde. Herr von Sandrart erlangte dadurch die Aufnahme in die fruchtbringende Geſellſchaft. Er gab noch mehrere Werke heraus, als: die Admiranda ſculpturae ſeu ſtatuariae veteris, die Iconologiam Deorum, die conſiderabelſten Gebäude des alten und neuen Roms, und die Römiſchen Fontänen, welche Werke alle, weil die vortreflichen Kupferplatten dazu noch vorhanden ſind, eben jetzt zu Nürnberg mit einem nach heutigem Geſchmack eingerichteten Text wieder aufgeleget, und mit der vollſtändigſten Beſchreibung des Lebens und aller Kunſtwerke des Herrn von Sandrart verſehen werden.

Huius artis Academiam Norimbergae fundauerat.) Weder geſtiftet hat der Herr von Sandrart die Nürnbergiſche Maler-Akademie, noch deren erſter Director iſt er geweſen. Der Stifter war Herr Joachim Nützel von Sündersbühl, Senator in Nürnberg; und Elias von Gödeler war der erſte Director. Herr von Sandrart hat als zweyter Director die Anſtalt, die abzunehmen ſchien, mit andern wieder erneuert, und dieſe hat hernach ſo glücklich fortgedauert, daß ſie A. 1762. ein hundertjähriges Jubelfeſt feyern konnte. Ich habe damals die Geſchichte der Nürnbergiſchen Maler-Akademie geſchrieben, und unſer berühmter P. P. Werner, als ein altes Mitglied derſelben, hat es verſprochen, noch eine Medaille darauf

zu

zu schneiden, die der dermalige vortrefliche Director, Herr J. J. Preisler, gezeichnet hat. Wir muntern Herrn Wernern öffentlich zu dieser rühmlichen Unternehmung auf.

postremo penicilli sui opere) Auf dieses hier erwähnte jüngste Gericht, ein außerordentlich herrliches Stück, hat Hr. von Sandrart 17. Jahre studieret, und es im 77sten seines Alters gefertiget.

decessit anno 1683. aetatis LXXVII.) Diese Nachricht ist gänzlich falsch, und Herr von Sandrart vielmehr im 83. Jahre seines ruhmvollen Alters den 14. Oct. 1688. zu Nürnberg gestorben, wie solches unter andern sein schönes Grabmahl bey St. Johannis vor Nürnberg lehret.

Hillerus autem Magistro fortasse suo) Der Eisenschneider dieser fünften Sandrartischen Medaille hies nicht Hiller, sondern, wie deutlich auf der Münze zu lesen, Miller, ist auch wol kein Schüler unsers Herrn von Sandrart gewesen, sondern hat die Münze nur zu dessen Ehren geschnitten und ihn vielleicht schon in Augspurg, wo er gebürtig war, kennen lernen.

Admodum prouehit communis utilitas) Aus Mangel der Kenntniß unserer deutschen Sprache ist die gedoppelte Legende des Reverses falsch übersetzt, auch unrichtig zusammen gezogen worden, da sie vielmehr zu trennen ist. Das obere Motto, Ragt weit hervor, geht auf das Sinnbild des hervorragenden Baums; das untere, der Gemeinnützige, ist der Name, den der Herr von Sandrart in der fruchtbringenden Gesellschaft erhalten hat.

Zu diesen Anmerkungen wird noch etwas von dem Charakter unsers Künstlers beyzusetzen seyn, der in allen Zügen vortreflich gewesen ist. Er war tugendhaft, beredt, von ungemeiner Lebensart, Leutseligkeit und Höflichkeit, und dabey in den Sprachen sehr erfahren. Man erzählt, daß er bey Gelegenheit, da er auf dem Friedens-Executions Feste zu Nürnberg malte, beständig von gar vielen vornehmen Personen und Officiren besuchet worden und sich nicht nur in seiner Kunstarbeit nie irre machen lassen, sondern auch mit einem jeden in seiner Sprache, italiänisch französisch, holländisch, englisch und deutsch, geredet habe. Bey einer ganz ausnehmenden Arbeitsamkeit besaß er ausser seinem Metier noch eine vorzügliche Geschicklichkeit. Er führte seine Processe selbst, und verfertigte bey Nachtzeit die Schriften,

ten, die er in denselben zu übergeben hatte. Im Malen hatte er die seltenste Fertigkeit und Geschwindigkeit, und hat ein Porträt, wofür ihm gleichwol 50. Thaler bezahlet wurden, ia auch manchmal deren zwey in einem Tage gefertiget. Es ist leicht zu erachten, daß er sich hiedurch ein grosses Vermögen und glückliche Umstände verschaffet habe, besonders da er eine unglaubliche Menge Porträte, Altar- und historische Stücke geliefert hat. Sein Pinsel war voll Annehmlichkeit, Affect, und ganz Natur. Er malte ein Pferd, über das ein natürliches wieherte, und einen Haasen, den die Windhunde haschen wollten. In seinen Erfindungen und Compositionen ist ein herrlicher Verstand, eine vortrefliche Harmonie, die größte Anmuth und Zärtlichkeit und eine bescheidene und vernünftige Zusammenordnung der Coloriten. In der Färbung besonders zeigt sich der Geschmack des M. A. Merigi, und übrigens merkt man gar wohl, daß er nach Titian und Paul Veroneſe gemalet habe. Auch im Gewand und der Stellung war er ein Meister, und er wußte durch die letztere die Fehler der Natur glücklich zu verbergen. Eines seiner besten Stücke ist ein Altarblat in der Kirche St. Adelheid und St. Cajetans zu München, welches auch in einem eigenen Tractate beschrieben wurde. Er brachte mehr, als 60. grosse Figuren darinnen an: eine jede hat ihre verschiedene Bildung und einen eigenen Affect. Eine an der Pest sterbende Mutter mit zweyen Kindern, deren eines schon erbleichet ist, das andere aber an der giftigen Brust saugen will, davon es der mitleidige Vater mit einer Hand abhält, indem er mit der andern Mund und Nase bedecket, thut die stärkste Wirkung in den Gemüthern aller, die es sehen. Kurz: der Herr von Sandrart bringt Deutschland und Nürnberg grosse Ehre.

Sihe: Lebenslauf und Kunstwerke des Hn. Joach. von Sandrart, von desselben Vettern und Discipel. Doppelmayrs Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern, p. 242. sqq. Nürnbergisches Gelehrten-Lexikon, III. Theil, p. 448. sqq. Trechsels Beschreibung des Johannis-Kirchhofes, p. 725.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Fünf und dreyſigſtes Stück, den 30. Aug. 1766.

Eine ganz neue ſchöne Medaille auf Herrn Paul Praun, den Stifter des berühmten Prauniſchen Kunſtkabinets zu Nürnberg.

1. Beſchreibung derſelben.

Die Vorderſeite hat das völlige Bruſtbild des Stifters, in altem Kleide, mit dem Kragen, bärtigen Geſichte u. meiſt kahlen Kopfe. Die in zwo Reihen herumgeſetzte Schrift giebt ihn mit Umſtänden alſo zu erkennen: PAVLVS PRAVN ANTIQV.itatum ET ALIAR. um RARIOR. um MAGNVS ÆSTIMATOR ET COLLECT. or STVDIOSVS. NAT. us NORIMB. ergae A. nno 1548. D. ie 23. OCT. obris DEN. atus BONON. iae A. nno 1616. D. ie 8. IVL. ii. D. i. Paul Praun, ein groſſer Kenner und fleißiger Sammler von Alterthümern und andern Seltenheiten, war gebohren zu Nürnberg den 23. Oct. 1548 und ſtarb zu Bologna den 8. Jul. 1616. Unter dem abgeſchnittenen Arm ſteht der Name des künſtlichen Medailleurs: OEXLEIN.

Die Hinterſeite hat eine Aufſchrift von 9. Zeilen, und unter derſelben das adeliche Prauniſche Wappen. Die Aufſchrift heiſt: VIRO NOBILI FAMILIAE SVAE ORNAMENTO ET EVERGE-

TAE SVMMO HOC PIETATIS GRATIQVE ANIMI MNEMOSYNON S. igismundus C. hriſtophorus F. erdinandus PRAVN F. ieri F. ecit MDCCLXVI. D. i. Dem edlen Manne, einer Zierde und größtem Wohlthäter ſeines Geſchlechts, hat dieß Denkmahl der Verehrung und Dankbarkeit machen laſſen S. C. F. Praun. 1766.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es iſt ungemein löblich, daß der dermalige Senior der Familie und Adminiſtrator der Prauniſchen Stiftung, Herr Siegmund Chriſtoph Ferdinand von Praun, Aſſeſſor und Schöpf am Ehrlöbl. Stadt- und Ehegerichte zu Nürnberg, das Gedächtniß dieſes ſeines verdienten Vorfahrens durch gegenwärtige Medaille hat erneuern wollen. Das Bildniß auf dieſer Schaumünze iſt von der Italiänerin Levinia Fontana gemalet und von G. Lichtenſteger bereits in ſchwarzer Kunſt geliefert worden. Wir unſers Orts erhalten dadurch angenehme Gelegenheit, von der altadelichen Prauniſchen Familie, von dem Herrn Paul Praun und von der von ihm geſtifteten berühmten Kunſtkammer zu reden, mit der Hoffnung, daß wir auch hiedurch eine für die Leſer angenehme Beſchäftigung unternehmen werden.

Die Herren von Praun, welche ſeit 1730. gerichtsfähig in Nürnberg ſind, ſtammen von einem edlen und rittermäßigen Geſchlechte zu Zürich in der Schweitz ab, welches bereits A. 1187. im Regentenſtand der Stadt Zürich geweſen iſt. Es hies auf gut Schweitzeriſch die Brunen. Rudolph Brun, Ritter, iſt A. 1350, da der alte Rath zu Zürich abgeſchaffet und ein ganz neues Regiment eingeführet wurde, zum erſten Burgermeiſter erwählet und beſtellet worden. Er verwaltete dieß Amt ganz alleine bis in das 1362ſte Jahr, und ſeine Regierung war für die Stadt Zürich ein gar wichtiger Zeitpunct. Nicht nur drohte ihm und derſelben A. 1350. die in der Geſchichte bekannte Züricher Mordnacht, ſondern er hatte auch mit ihr den Päbſtlichen Bann, ſo wie Belagerung und Krieg vom Hauſe Oeſterreich, auszuſtehen. Unter ihm iſt auch A. 1351. Zürich ein Ort der Eidgenoſſenſchaft geworden. Er beſaß das adeliche Haus und Schloß Schönenwerd, eine Meile von Zürich, wovon ſich eine alte Familie geſchrieben, und iſt der Vater dreyer Söhne geweſen, deren

deren einer, Fritz Praun, sich A. 1363. nach Nürnberg gewendet und die Prauniſche Linie daſelbſt geſtiftet hat.

Von dieſer Zeit an haben ſich die Herren von Praun in ſtattlichen guten Würden bey uns verhalten, ſind zu dem Stand der Genannten des gröſſern Raths, wie andere gute Familien, gelanget, und haben ſich mit den beſten adelichen Geſchlechten verheirathet. Es finden ſich auch deswegen hin und wieder Prauniſche Denkmahle, als: bey den Barfüßern zu Nürnberg; in der Kirche zu St. Lorenzen und St. Jakob daſelbſt; bey Malmeshof zwiſchen Kleinreut nahe bey dem Walde; zu Tennenlohe in der Kirche und zu Guſtenfelden, wo Eliſabeth Greßlin, Fritz Prauns Tochter, eine Frühmeße ſammt 26 fl. jährlichen Einkommens geſtiftet, in St. Bartholomäus Kapelle allda zu halten. Bey den Barfüßern liegt Fritz Praun mit Weib und Kindern begraben, und iſt nicht nur ſein Wappen auf das Grab geſetzet worden, ſondern auch ſein Gedächtniß in einem Fenſter hinter der Kanzel der abgebrannten Franciscaner Kirche mit Anmerkung Schild und Helms unter andern adelichen fremden und Nürnbergiſchen Familien befindlich geweſen. In der Kapelle der zwölf Brüder am Karthäuſer Kloſter-Garten iſt ein Gelübde, welches Stephan Praun dahin gethan hat. Es iſt eine Tafel, auf welcher nebſt dem Prauniſchen Wappen folgende Schrift zu leſen und gemalt zu ſehen iſt: Es iſt ein Erbar Mann in groſſen Nöthen auf dem Waſſer am Gardſee geweſen, ſich um Leib und Gut zu kommen gänzlich verwegen, und als er von dem Waſſer an den Rand kommen iſt, iſt er von den Stratioten, der Venediger Söldner, als die Feind, die allenthalben geſtreifet haben, anſichtig worden, noch in gröſſern Aengſten geweſen, hat er ſich in ſolchen ſeinen groſſen Nöthen zu den XII. Brüdern allhie in Nürnberg verheiſen, ſie demüthiglich angeruffen, iſt ihm gnädiglich geholfen. A. 1511.

Ein jüngerer Stephan Praun, oder de Brunis, wie er auch heiſt, iſt mit Kaiſer Maximilians Bothſchafter, dem Grafen von Minkwitz, nach Conſtantinopel, Spanien, Portugall, St. Jacob di Gallizia, Frankreich, Engelland und die Niederlande gegangen, letzlich im heil. Lande zu Jeruſalem, Bethlehem, Alexandria und anderer Orten allda, piſarimweiſe bey 8. Jahren herumgewandert und endlich A. 1585. am St. Andreas-Tage zu Jeruſalem zum Ritter ge-

ſchlagen worden. Es iſt nicht nur das wirkliche Ordenskreutz bey der Familie noch von ihm vorhanden, ſondern auch das Ritter-Document mit daran hangendem Siegel, welches ich aus dem Original abgeſchrieben habe und hier beyfügen will.

Vniuerſis et ſingulis, preſentes literas inſpecturis, ego frater Accurſius Quincianus a Brixia, ordinis minorum, regularis obſeruancie profeſſor: ſacri conuentus montis Syon Guardianus, ac aliorum totius terrae ſanctae locorum Gubernator et Cuſtos, atque Apoſtolicus Commiſſarius, notum facio. Qualiter in praeſenti Anno, ab incarnatione Domini M. D. LXXXV. Nobilis vir, Dominus Stephanus Braun Alemannus Norumbergenſis. nutu devotionis, Hieroſolymam venit. Locaque ſanctiſſima in quibus, Saluator noſter, ſua ineffabili clementia et caritate, ſalutem humani generis operatus eſt: tam in ſancta ciuitate, quam extra illam, quae tamen a Chriſti fidelibus peregrinis, ordinarie viſitantur, ipſe cum ſumma reuerentia et deuotione (praemiſſa confeſſione et percepta ſacra communione) pluries viſitauit, pariter et adorauit. Nichilominus, ob immenſam eius deuotionem, et ſingularem zelum ſplendidae virtutis, ad fidei et chriſtianae religionis augmentum, ipſum dictum Dominum, Militari dignitate duximus inſigniri. Ideoque die ultimo menſis Nouembris, in feſto Apoſtoli Andreae, auctoritate Apoſtolica qua in hac parte fungimur, eum inſignimus et decoramus: et huiusmodi ornamento inſignitum et decoratum, ſuper glorioſiſſimo Domini ſepulchro. Quibuscunque in orbe terrarum conſtitutis, has inſpecturis, cuiuslibet ſtatus, conditionis, gradus et dignitatis exiſtant, denuntiamus: denuntiatumque omnibus et ſingulis declaratum eſſe volumus. Decernentes inſuper eundem Dominum Stephanum, de cetero, liberum deferre poſſe, ſanctae crucis ſanctiſſimi ſepulcri, ac ſancti Georgii Inſignia: ſecrete, aut publice, prout ſibi videbitur. Nec non in futurum, ut verum, et legitimum Militem, omni dignitate iure optimo, non immeritum frui valere ac debere omnibus et ſingulis immunitatibus, praeeminentiis, ac priuilegiis, quibus ceteri Milites ſancti ſepulcri uti ac frui conſueuerunt. In quorum omnium fidem et robur, praeſentes fieri iuſſimus. Et ſigillo ſolito praefati ſepulcri, ſiue noſtri officii muniri curauimus. S^{a} Hieroſol^{a}. in conuentu S. Sal^{r}. die XV°. Menſis Aprilis. M.D.LXXXV.

Qui ſupra frater Acurſcius Quincianus Brixienſis.

Ein

Digitized by Google

Ein anderer, Namens Hieronymus Praun, ist in Engelland Ritter geworden und A. 1546. zu London gestorben. Er erhielte die Besserung und Vermehrung seines Wappens, dessen sich aber die Familie aus Bescheidenheit nie hat bedienen wollen.

Auch im vornehmen geistlichen Stande stellt die Praunische Familie einige Personen auf. Bruno Braun war Ao. 1360. der XI. Probst des grossen Stifts zu Zürich, so wie K. Carl des IV. Kaplan und geheimer Rath, den der Kaiser gar lieb und werth gehabt hat. Ursula Praunin aber war die siebende und letzte Aebtißin im Kloster zu Gnadenberg.

Zu geschweigen, daß sich die Herren von Praun mehrmahlen in Kriegsdiensten hervorgethan, und verschiedene ansehnliche gelehrte und andere Posten in Nürnberg bekleidet haben, so ist hier noch mit zu erwähnen, daß sie unter andern den Herrnsitz zu Almoshof, den die Starken Ao. 1524. erbauet, und der vorher Reichslehen gewesen ist, nun eigen besitzen, so wie verschiedene einfache Höfe, als, zu Rehdorf, Buchenbach, Ober-Michelbach, Deinsdorf, Rüblanden, Sack, Kleinreuth, Bullach, Neußes an der Schwarzach, und andern Orten mehr, und daher von verschiedenen Fürsten und Herren mit einigen von diesen Mannschaften belehnet werden, als welche Bauerschaften samt und sonders, nebst dem erst gedachten frey lautern und eigenen Herrnsitz zu Almoshof von dreyen aus der Familie, als dem Paul, Stephan und Jakob Praunen, zu einem immerwährenden Fideicommiß gemacht und nach und nach acquiriret worden sind.

Unser Hr. Paul Praun, der Stifter des Praunischen Seniorats, Fideicomisses u. der prächtigen Kunstkammer, ist, wie die Medaille meldet, zu Nürnberg den 23. Oct. 1548. gebohren worden. Sein Herr Vater war Stephan Praun, u. die Frau Mutter eine gebohrne Ayrerin. Er ist der mittlere von drey Brüdern gewesen, deren älterer, Hanns Praun, und der jüngere Jakob Praun, die Familie fortpflanzten. Die Hanns-Praunische Linie blühet noch und beruhet dermalen, so wie die ganze Familie, auf dem Herrn Senior derselben und dessen Descendenz; die Jakob-Praunische Linie aber ist ausgegangen. Paul Praun, von dem die Rede ist, blieb unverheirathet, und hielte sich meistens in Italien, und zwar zu Bologna in einem Hause, welches die Familie daselbst hatte, auf. Nach der ungemeinen Liebe und Kentniß der Alterthümer und Curiosen, die er hatte, sammlete er in

Italien die rareſten Sachen, welche er alle nach Nürnberg ſandte, um ſich endlich ſelbſt dahin in Ruhe zu begeben, Keyßler vermuthet, daß ihm viele Dinge aus denen unter K. Carl V. von der geplünderten Stadt Rom weggeführten und hier und da zerſtreuten Sachen in die Hände gerathen ſeyen; wenigſtens iſt ſonſt kaum begreiflich, wie ein einzelner Mann ſo viele Seltenheiten und Schätze hat zuſammen bringen können. Allein in den beſten Anſtalten übereilte ihn der Tod, alſo, daß er ſein Grab zu Bologna fand. Er ſtarb den 8. Jul. 1616, nicht 1619, wie es beym Keyßler etwann aus einem Druckfehler heiſt. Gleich Tags nach ſeinem Tod iſt er in das Kloſter St. Katharina in Stramagior daſelbſt, ſo wie er begehret und verordnet hat, begraben und über ſein Begräbniß eine von ihm geſtiftete ſchöne Kapelle mit vielen Koſten aufgebauet, auch ihm von ſeinen bemeldten Brüdern ein Gedächtnißmahl errichtet worden. Es iſt ſolches noch zu Bologna zu ſehen, und der lebende Director der Nürnbergiſchen Maler-Akademie, Hr. J. J. Preisler, hat es auf ſeiner Reiſe in Italien abgezeichnet. Die Kapelle mit dem Monumente und der ganzen Stiftung iſt alſo beſchaffen: Es iſt ein Bogen, an dem das Prauniſche Wappen befindlich; wenn man durch denſelben hineingehet, iſt zur rechten Seite ein Altar von Gipswerke, und auf der Tafel des Altars, die zuvor Paul Prauns geweſen, iſt ein Marienbild mit dem Kindlein, Joſeph und einem Weib. Vor dieſem Gemälde iſt ein Vorhang, der Altar aber mit einem Altartuche, einem Paar mößingen Leuchtern, einem Crucifix von Holze, einem Meßgewande von rothem Carmoiſin und weiſſen Damaſt mit dem Prauniſchen Wappen und einem weiſſen Monde, bekleidet und verſehen. Auf der einen Seite des Altars iſt Paul Prauns Bildniß, ſamt einer lateiniſchen Schrift. In der Mitte unten vor dem Altar iſt auf dem gewölbten Grabe, in welchem er liegt, ein viereckigtes Blat von Marmor.

Das von ihm geſtiftete Kabinet iſt auſſer Zweifel das koſtbarſte unter allen ehemaligen und ietzigen Kunſtkammern in Nürnberg. Es gehört nebſt dem Hauſe am Weinmarkte, worinnen es ſteht, und welches der Herr Senior der Familie bewohnet, zu dem Prauniſchen Fideicommiß. Verſtand und Auge werden von der Menge und Schönheit der Sachen, die man hier ſieht, ermüdet. Es ſind vornemlich 12. Claſſen, in welche dieß Kabinet eingetheilet werden kan.

1) Malereyen von den allerbeſten Meiſtern, als, Baſſano, Dionyß Calvart, Raphael, Mich. Angelo, Guidoreno, Ant. Correggio, Albr.

Albr. Dürer, Luc. Cranach, Nik. Juvenell, und noch viel mehrern. Von Dürerischen Sachen habe ich gar viel schönes und anderweitig nicht vorkommendes hier angetroffen. 2) Handrisse, auch von den größten Meistern, und alleine 159. von Hanns Hofmann. 3) Kupferstiche, worunter die Dürerischen einen grossen Band ausmachen. 4) Alte Statuen von heidnischen Gottheiten, Kaisern, Fechtern und dergl. 5) Edelsteine. Dieß ist die kostbarste Sammlung, die aus bey 2000. theils mit eingegrabener, theils mit erhabener Arbeit gezierten Achaten, Granaten, Jaspis, Carniolen, Amethysten, Chalcedonen, Onyx, Chrysolithen, Hyacinthen, Saphiren und andern, auch ungeschnittenen Steinen besteht, von welchen 77. in güldene Ringe gefasset sind. Unter andern stellt ein Stein, der nicht grösser ist, als ein Pfenning, eine Ausführung des Heilandes zum Tod vor, der mit vielen hundert Leuten so künstlich u. klein in erhabenen Figuren geschnitten ist, daß sie das blosse Auge kaum sehen kan, das gewaffnete aber mit desto grösserer Bewunderung erblicket. 6) Münzen, meist alte, und etwelche neue. Unter den alten sind 1150. von Kupfer, 120. in Silber und viele in Gold, worunter 17. griechische Stücke gezählet werden. 7) Allerhand Marmor, worunter auch ein kostbares Gemälde auf Indianischem weissen Marmor befindlich ist. 8) Eingelegte Sachen, worunter ein Tisch von Ebenholz mit Stücken von Lamuchella, Jaspis, Carniolen, Achat und Lazuli eingelegt und besetzt ist. 9) Künstliche in Holz und Stein geschnittene Stücke, worunter ein Crucifix in Holze von Mich. Angelo ist. 10) Sonderbahre elfenbeinerne Drechsler-Arbeit. 11) Etliche Stücke, von sogenannter Limosiner- oder Schmelzarbeit auf Kupfer von beyden Seiten. 12) Armaturen und allerhand Curiosa, worunter ein Pilgrimshabit eines alten Prauns. Ausser allen diesen Klassen von Kunstsachen ist auch noch ein Naturalien-Kabinet dabey, welches Meergewächse, Muscheln, Mineralien, Petrefacta und Indianische Sachen enthält. Wie der dermalige Herr Besitzer und Senior der Familie dieses unvergleichliche Kabinet iedermann mit besonderer Leutseligkeit öffnet, so ist auch von dessen Dankbarkeit gegen den Stifter und Großmuth gegen das Publicum zu hoffen, daß er eine genäuere Beschreibung der ganzen Kammer und aller ihrer Merkwürdigkeiten zu seiner und seines Hauses ewigen Ehre besorgen werde.

Das

Das adeliche Praunische Wappen, welches auf dem Revers der Medaille angebracht und der Familie vom Kaiser Friedrich A. 1400. ertheilet wurde, ist ein weisser oder silberner Schild, darinnen über Eck aus dem obern hintern in das untere vordere Theil ein abgehauener Stamm seiner natürlichen braunen Farbe mit dreyen abgeschrotenen Aestlein und dreyen rothen Lauben oder Blättern herübergeht. Auf dem mit einer rothen und weissen Binde, so wie mit dergleichen Helmdecke gezierten Helme ist ein gebogner Mannsarm in weiß oder Silber gekleidet, haltend in seiner Hand auch einen Stamm von Eipenlauben, mit Farben und geschrägt, als wie im Schilde. Dies ist das neue Praunische Wappen; das alte vom Jahre 1180. war ein braunrother sechseckigter Stern worauf folgendes altes Epigramma zielet:

Brunorum quondam flagrauit parma rubente
Sidere, nunc rubeas stipite alente comas.
Quis non miretur coelestis sideris auctus?
Haec folia in sicco stipite stella creat.

Da verschiedene Praune, und Braune, in und ausser Nürnberg waren, die keines von diesen beyden Wappen führen, als wie der berühmte JCtus, D. Mich. Praun, der von den adelichen und ehrbarn Geschlechtern in den Reichsstädten geschrieben; so gehören dieselben auch ausser Streit nicht zu denen Herren von Praun, von denen ich bisher geredet habe. Ich rechne deswegen auch etliche Medaillen, als, auf einen Johann Braun, Jacob Braun genannt Birkle, und Matthias Praun von Nürnberg, nicht hieher. Letzterer schien mir zwar anfänglich von der Familie zu seyn, findet sich aber in deren Geschlechtsregistern und Stammbaume nicht. Dagegen müssen wir folgende vier Stücke hieher rechnen, deren zwey erste vermuthlich Vater und Mutter von unserm Paul Praun, und die zwey letzten ihn selbst vorstellen.

1) Ein linkssehendes Brustbild, mit der Umschrift: ·STEFFAN· PRAVN· ALTERS· XXVIII Ist einseitig.

2) Ein rechtssehendes Brustbild, mit der Umschrift: MARGARETA· STEFFAN· PRAVNI· ALTERS· XXII Ist auch einseitig.

3) Ein linkssehendes Brustbild, mit der Umschrift: ·PAVLVS· PRAVN· Ao. 1584 Unter dem Arme steht MC. Ist einseitig rund.

4) Wieder ein linkssehendes Brustbild, mit der Umschrift: PAVLVS PRAVN Ao 1587 Ist auch einseitig, aber oval.

Man sehe: Vom Geschlecht der Brunen zu Zürich, sonderlich von dem ersten Burgermeister der Statt Zürich, ein historv sehr lustig und nutzlich zu lesen, an den Edlen Ehrenvesten Paulum Brunen zu Nürenberg, Zürich. 1599. (Ist eine kleine und rare Schrift von 5. Bogen in 4.) Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich, III. Buch, VII. Cap. p. 326. sqq. wo auch p. 332. das alte Praunische Wappen in Kupfer gestochen angebracht ist. Munsteri Cosmographiam. Bruschii Centuriam Monasteriorum, p. 237. J. G. Keyßlers Fortsetzung Neuester Reisen, 93ter Brief von Nürnberg, p. 1216. sqq. der Hannoverischen Ausgabe von 1741. Trechsels Gedächtniß des Nürnb. Johannis-Kirchhofes, im Register. Mullneri Annales Nor. MSS. T. III. ad Ann. 1448.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sechs und dreyſigſtes Stück, den 6. Sept. 1766.

Eine Altdorfiſche emblematiſche Prämien-Münze, von 1619.

1. Beſchreibung derſelben.

Die erſte Seite hat das Sinnbild der Gerechtigkeit und des Kriegsgottes, die gegen einander über ſtehen und beyde eine Krone halten. Die Umſchrift heiſt: PRINCEPS AMET HANC, COLAT ILLVM. Das iſt: Ein Regent muß ſie (die Gerechtigkeit,) lieben, und ihn (den Kriegsgott) ehren.

Auf der andern Seite ſiehet man hinter einem offenen Buche, auf deſſen beyden Blättern das getheilte Wort DILIGE NTIBVS (den Fleißigen) ſteht, einen Kranz, als den Lohn des Fleißes, in welchem die Jahrzahl 1619 befindlich iſt. Umher ſteht zwiſchen ſechs zuſammen geſetzten Puncten: EX DECRETO CURAT. orum ACAD. emiae ALTORF. inae. D. i. Nach dem Schluß der Curatoren der Altdorfiſchen Akademie.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Wir haben unter unſern Nürnbergiſchen Münzen eine gar ungemein artige und gewiß ſeltne Sammlung von hundert und etlich

achtzig sogenannten Altdorfischen Prämien-Münzen, von welchen ich heute eine vorgestellet habe, um die Leser nicht nur von dieser Sammlung zu belehren, sondern auch und vornemlich einem auswärtigen Gönner und Liebhaber dieser Bögen Genugthuung zu leisten, der mir von G. unter dem 16. Aug. dieses Jahres folgendes zugeschrieben hat: „Vorhin habe allemal steif und veste geglaubet, daß die in den Emblematibus anniversariis Academiae Altorfinae im Kupferstich vorgestellte Münzen wirklich geschlagen und zur Ermunterung des Fleises unter die studirende Jugend vertheilet worden. Jetzt aber bin in diesem Glauben irre gemachet worden, theils weil Euer ꝛc. Denkwürdigkeiten Altdorfs sothaner Medaillen mit keiner Sylbe erwehnen, theils auch weil keine einzige in originali ansichtig werden können, ohngeachtet ich mich darnach bemühet habe. Euer ꝛc. sind vorzüglich im Stande, mir aus diesem Traum zu helfen, werden mir auch, wie ich des Zutrauens leben darf, Dero lehrreichen Unterricht nicht versagen. „

Ich kan hierauf zu melden die Ehre haben, daß diese Prämien-Münzen nicht bloß gelehrte Erfindungen, und etwann nur in Kupferstichen vorhanden seyen, sondern daß sie wirklich geprägt existiren, und daß ich selbst dergleichen besitze. Sie sind zwar schwer und nur ohngefähr zu erhalten, und wird wol niemand seyn, der die ganze Sammlung in Originalen besäße, oder auch nur gesehen hätte: doch trift man hin und wieder in Kabineten bey uns einzelne, auch manchmal viele Stücke beysammen an, und man kan die Suite ziemlich vollständig in zinnernen und bleyernen Güßen bey uns haben. Daß ich ihrer in meinen vor einem Jahre herausgegebenen Denkwürdigkeiten der Nürnbergischen Universität Altdorf von Münzen, Steinen, Siegeln und Gefäßen ꝛc. * nicht gedacht habe, ist die Ursache, weil ich in diesem Werkgen nur die von dem darüber verstorbenen berühmten Künstler, dem sel. Valentin Daniel Preisler, verfertigten Kupfertafeln mit den nöthigsten Erläuterungen kürzlich zu versehen hatte, diese Prämien-Münzen aber hier nicht wieder zu Kupfer gebracht werden sind, indem solche Arbeit dem Künstler zu weitläuftig gewesen und der Abgang des dadurch sehr kostbar gemachten Werkes mislich geschienen hat. Es wäre aber wirklich der Mühe werth

* Sie sind nebst 17. Kupfertafeln in Fol. bey Valentin Daniel Preislers sel. Wittwe in Nürnberg zu haben.

werth und eine feine Bereicherung der numismatiſchen Bibliothek, wenn es Jemand über ſich nehmen wollte, die ganze Sammlung, die noch nicht complet beſchrieben und abgebildet iſt, in Kupfer mit einem kurzen Texte zu liefern.

Dieſe Münzgen nun rühren von der ausnehmenden Freygebigkeit eines hochlöbl. Magiſtrats unſerer Vaterſtadt und der Herren Curatoren der Altdorfiſchen Akademie her, und es ſolten durch ſie fleißige Knaben und Jünglinge belohnet und ermuntert werden. Es war nemlich beſagten Curatoren nicht genug, daß ſie jährlich das A. 1575. zu Altdorf eingeführte und gar bald in eine Akademie verwandelte Gymnaſium beſuchten und den öffentlichen Handlungen und Beförderungen der Gymnaſiaſten und akademiſchen Jünglinge beywohnten; ſondern ſie lieſen auch für jede Claſſe einen eigenen ſinnreichen oder emblematiſchen Denkpfenning ſchlagen und theilten ſelbigen den Fleißigern aus. ** Aus jeder Claſſe mußte das Sinnbild der für ſie beſtimmten Münze ein Schüler, oder Zuhörer, in einer kurzen Rede erklären, und einer hielte hernach eine Dankſagungsrede. Die erſte Austheilung geſchah am erſten akademiſchen Feſte, oder am Petri und Pauli Tage 1577. Der damalige Rector, Joh. Thom. Freigius, lud dazu, ſo wie zur ganzen Feyerlichkeit, in folgendem Anſchlag ein:

Solon prudentiſſimus Athenienſium legislator, Rempublicam duabus rebus contineri dicebat, PRAEMIO et POENA. Quod quanquam vir ille ſummus de politico hominum coetu dixit: non video tamen cur non etiam de Republica noſtra literaria idem dicere liceat. Nam in hoc philoſophico ordine non minus, quam in ciuili ſtatu, hominum virtutes et bene facta in luce collocanda, omni genere honoris et praemiorum remuneranda, et aliorum exemplo alii ad virtutis decus et laudem incitandi ac commouendi ſunt. Cum itaque proximis diebus, inſtituto per Gymnaſium noſtrum examine, adoleſcentum noſtrae diſciplinae commiſſorum, ingenia et mores explorauerimus, et ex his quosdam non tantum ſuperioribus cenſibus, ſed et praemiis dignos inuenerimus:

** So heiſet es in einigen Nachrichten. Andere melden, es hätten alle Gymnaſiaſten, wieder andere, es hätten die weiter promovirten, und noch andere, es hätten nur die viere, oder fünfe, welche die iedesmaligen Reden zu halten gehabt haben, dieſe Münze erhalten.

Digitized by Google

ex voluntate et auctoritate noſtrarum legum, ſolennem Panegyrin in craſtinum diem D. D. Petro et Paulo ſacrum, indicendam ſtatuimus, ut et honorum et praemiorum largitio illis, qui ea meriti eſſent, tribueretur. Quamobrem omnes et ſingulos ſtudioſos rogatos volumus, ut cras tempeſtiue ad Gymnaſii xyſtum ſe conferant, nos ibidem expectent, ad ſacram concionem comitentur, et ea finita, Panegyri in βεμβινηςίῳ frequentes ad finem usque interſint. Quod eos pro ea, quae ſtudioſos obedientes decet, obſeruantia facturos confidimus et ſperamus.

Nachdem die feyerlichen Reden von dem Rector und etlichen Scholaren am Tage der Panegyris gehalten waren, rufte der Rector den Famulus auf, um die Namen derer abzuleſen, die von Claſſen zu Claſſen befördert wurden. Dieſe traten ſodann hinzu und empfiengen von dem Rector das Geſchenk mit der ſilbernen Münze. An der erſten Panegyris wurden nur dreyerley ſolche Münzen geprägt, die, wie in der Erfindung, alſo auch in der Größe und am Werth, verſchieden waren. Von der zweyten Panegyri des folgenden 1578ſten Jahres an wurden allezeit viere verfertiget und ausgetheilet, drey verſchiedene für die drey Claſſen, und die vierte für die Acroamaticos, wie es hies, oder die zu den öffentlichen Vorleſungen aus den Claſſen beförderte Zuhörer.

Mit dieſer Anſtalt wurde nun ſo lange fortgefahren, als das Gymnaſium mit der Akademie und nachmaligen Univerſität zu Altdorf verbunden war. Wiewol, da das Gmnaſium erſt Ao. 1633. von der Univerſität getrennet und wieder nach Nürnberg zu St. Egidien verleget wurde, ſo kan ich eben nicht behaubten, daß dieſe Prämien-Münzen bis auf erſt erwähntes Jahr fort üblich geweſen wären: doch dauerten ſie ganz gewiß bis auf 1626, als ſo weit ſich meine Nachricht und Sammlung von ihnen erſtrecket. Auch dieſes iſt nicht Jedermann bekannt; ſondern viele ſtunden in der Meynung, es hätten unſere Münzgen bereits mit 1617. aufgehöret, weil nur bis auf dieſes Jahr die in Druck gekommene ſtärkſte Sammlung der Abbildungen dieſer Münzen gehet.

Wir haben aber eigentlich fünferley Werke, worinnen die Sammlung beſagter Abbildungrn gemacht worden iſt. Sie werden alle ſo häufig nicht angetroffen, ſind auswärtig ziemlich rar, und ein

Paar

Paar von ihnen auch ſelbſt bey uns ſelten. Ich will ſie deswegen alle recenſiren.

Die erſte und kleinſte Sammlung findet man in den Orationibus in Gymnaſio Altorfiano partim a Rectore Ioan. Thoma Freigio, I. V. D. recitatae, partim adoleſcentibus recitandae traditae, cum aliis quibusdam doctorum virorum ſcriptis. Sie ſind in der Gerlach-Bergiſchen Officin 1578. in 8. herausgekommen und enthalten nur die 7. erſten emblematiſchen Münzen von 1577. und 1578. die in ſaubern Holzſchnitten vorgeſtellet und mit kurzen Erklärungen vom Freigius verſehen ſind.

Die zweyte Sammlung enthält 18. Abbildungen und geht von 1577. bis auf 1581. Es ſind auch ſaubere Holzſchnitte, und das Buch iſt betitelt: Panegyres Altorfianae, una cum natali Academiae Altorfianae, anno CIↃIↃXXC celebrato. Altorfii, CIↃIↃXXCI. 8°. (typis Gerlachianis.)

Die dritte Sammlung iſt eine von den raren, größern und ſehr ſauber gedruckten. Sie hat den Titel: Emblemata anniuerſaria Academiae Altorfinae, ſtudiorum iuuentutis exercitandorum cauſa propoſita et variorum orationibus expoſita. 1597. Norimbergae, impenſis Leuini Hulſy. 4to. Dieſe Sammlung geht von 1582. bis auf 1587. Die Münzen ſind in Kupfer geſtochen und mit den Erklärungs-Reden verſehen. Nach der gröſſern Vorrede des Altdorfiſchen Rectors folgt eine ganz kleine, die wir hieher ſetzen wollen.

Conſtitueramus quidem his Emblematicis ac Symbolicis explicationibus coniungere doctiſſimas Orationes quasdam in principio ac progreſſu huius Academiae inſtitutae, ab anno Chriſti 1577. usque ad annum 1581. Rectore Clariſſ. viro D. Thoma Freigio P. M. habitas: ſed cum illae alio conſilio, ac, ut plurimum argumento diuerſo fuerint compoſitae ac recitatae, ac praeterea iampridem typis elegantibus in hac urbe impreſſae, ſuperuacaneum eſſe putauimus, eas rurſum huc transferre, cum praeſertim hoc modo noſter liber in nimiam molem excreſcere potuiſſet. Quod ſi forte eam editionem aliqui nondum viderint, ad eam quae ex officina Gerlaciana typographica prodiit, candidum lectorem remittimus. Dieſe letzte Stelle kam mir etwas dunkel vor: doch muß wol die bemeldte mit netten Buchſtaben gedruckte Ausgabe die zweyte

Sammlung unter dem Titel Panegyres, und die in der Gerlachiſchen Officin gedruckte, auf die man zu allerlezt verweiſet, die erſte Sammlung mit der Aufſchrift Orationes etc. bedeuten. Nur will mir der Unterſchied der Druck-Officin die Sache nicht deutlich bezeichnen: denn es ſind die Panegyres ſo gut, als die Orationes, aus der Gerlachiſchen Preſſe gekommen.

Die vierte Sammlung möchte die rareſte ſeyn, wenigſtens iſt ſie mir am allerſeltenſten vorgekommen. Sie iſt auch ganz ſauber gedruckt, mit Kupferſtichen verſehen und liefert die Münzen von 1577. bis 1601, mit ganz kurzen Erklärungen. Der Titel heiſt: Epitome Emblematum panegyricorum Academiae Altorfinae, ſtudioſae iuuentuti propoſita. Norimbergae, impenſis Leuini Hulſii. 1602. 8vo. Die Vorrede, die ich auch mittheilen will, meldet nicht das geringſte von vorhergehenden Sammlungen.

Nobiliſſimus, Ampliſſimus, Prudentiſſimusque Senatus Reipubl. Noribergenſis, rei literariae et bonarum artium Gymnaſium laudatiſſimo ſtudio Altorfii, quod Noricae ditionis oppidum eſt, inchoauit et die feſto D. Petro et Paulo dicato, ſolemniter introduxit, Anno Chriſti M. D. LXXVI. Quod poſtmodum Anno MDXXC. Priuilegiis luculentiſſimis ab Imp. Mai. impetratis, in Academiam transmutatum eſt. Quemadmodum apud Romanos ſingulis militibus, virtutis ergo, ab Imperatore Triumphaturo dona militaria diſtribuebantur: ita ſapientiſſimo Senatui viſum fuit, ut currentibus licet per ſeſe, calcar tamen adderetur, quotannis ſtudioſae iuuentuti, tanquam togatis quibusdam militibus, illis praeſertim, qui ab inferioribus ordinibus ad altiores aſcenderent, die natali, atqui ita feſto et panegyrico huius Gymnaſii ac nouae Academiae, Congiaria quaedam tanquam diligentiae praemia, ex argento facta, diſtribuere: eaque tamen non nuda, ſed imaginibus et emblematis inſignita, quae plus in receſſu habere reperies; ſi diligenter perpenderis, quam in fronte promittant. Harum autem prima, quae ſequuntur, diſtributa ſunt, anno vertente ab introductione facta, nimirum MDLXXVII. et reliqua ſequentibus deinceps annis.

Die fünfte Sammlung iſt die vollſtändigſte und brauchbarſte, wie ſolches gleich ihre Aufſchrift lehren wird: Emblemata anniuerſaria Academiae Noribergenſis; quae eſt Altorfii, ſtudiorum iuuentutis exercitan-

Digitized by Google

eitandorum cauſſa inde ab ann. Chriſti CIↃIↃLXXVII. usque ad annum CIↃIↃCXVI. propoſita ; oratiunculis eruditis et neruoſis in panegyribus academicis explicata, atque in IV. Decadas diſtributa. Opus philologicum, multiplici doctrina, inſignique rerum et materiarum varietate, inſtar cornu copiae, iucundiſſimum, et cuiuscunque profeſſionis hominibus utiliſſimum. Editio II. cum indicib. Curata Nurenbergae per Abr. Wagenmann. Anno CIↃIↃCXVII. 4to. Hinter dem Titel iſt die Grundſtein-Münze des Altdorfiſchen Collegii abgebildet, die wir im 21. Stücke unſers II. Theils beſchrieben haben. Dann folgt die der dritten Sammlung in 4. vorgeſetzte Vorrede, auf deren Beziehung auch gegenwärtige Sammlung die zweyte Ausgabe heiſet. Das erſte Regiſter geht über die Emblemata, oder Denkſprüche der Münzen, und das andere über alle merkwürdige Sachen und Worte, die in den kleinen Reden vorkommen. Ich halte das Lob, welches dieſer Sammlung auf dem Titel gegeben wird, daß es ſey Opus philologicum, multiplici doctrina etc. gar nicht für übertrieben: denn es ſteckt in der That viel Gelahrtheit und Beleſenheit darinnen. Meinem Rathe nach möchte auch ein ieder, der Schaumünzen erfinden will, ſich dieſes Werk beylegen, um es ſo wol zu den Bildern, als zu den Sprüchen, zu gebrauchen. Es iſt wahr, die Münzen ſind nicht alle von gleich guter Erfindung, und ich würde einige wirklich tadeln: doch ſind die meiſten gut, und ſehr viele nach wahrem Römiſchen Geſchmack eingerichtet. Die Sprüche ſind weiſe, gelehrt, paſſend, und die meiſten beſtehen nur aus drey Worten, wenige aus vieren, einige aus zweyen, und ganz wenige aus einem einzigen wohl angebrachten Worte.

Daß aber auch dieſe letzte Sammlung dennoch nicht ganz vollſtändig, und noch neuere Prämien-Münzen vorhanden ſeyen, die in derſelben nicht angetroffen werden, habe ich oben ſchon zu verſtehen gegeben. Es ſind ihrer 31, die mir nemlich bekannt geworden, und noch nirgends angeführt ſind. Es wäre der Raum eines eigenen Bogens und wol mehr nöthig, wenn ich ſie alle beſchreiben wollte. Ich will ſie alſo nur nach ihren Jahren und Sprüchen anzeigen. Letztere laſſen manchmal ihre Sinnbilder errathen; wo nicht, könnte man ſich in der Erfindung der Bilder zu dieſen Sprüchen üben. Die heute vorgeſtellte Münze iſt auch mit unter dieſen noch nicht beſchriebenen, und ſie gehen alſo auf einander:

1617. Mori

1617. Mori quam fallere malo.
1617. Pungitur inuidia virtus.
1617. Sic hauriat optima princeps.
1617. Authorum poena manebit.
1618. Vehimur ſic tutius alto.
1618. Grauior mihi morte ſenectus.
1618. Saepe ſimillima fallunt.
1619. Nullo delector amico.
1619. Sciolus perſaepius errat.
1619. Plenum diadema periclis.
1619. Princeps amet hanc, colat illum.
1620. Fruſtra conaris amice.
1620. Sic hac eludimur arte.
1620. Fictae neu crede figurae.
1620. Noli, fert dulce venenum.
1621. Sic ſors breuis atque caduca.
1621. Tandem borta cauſſa triumphat.
1621. Quin haec quoque ſurgit in altum.
1621. Dum ſplendet, ſtangitur illud.
1624. Non cuncta inſomnia vana.
1624. Tandem non ſiccabitur illud.
1624. Fuge ſic et victor ouabis.
1624. Fratrum eheu gratia rara.
1625. Quis cuſtodit cuſtodem.
1625. Suffulta qerennat.
1625. Vel ſupparaſitari turpe.
1625. ΕΚΔΙΚΟΝ ΟΜΜΑ ΘΕΟΥ.
1626. Flectere non irritare decet.
1626. Res plena pericli.
1626. Tandem ſit praeda.
1626. Non ſatis tutum.

Man ſehe: M. Io. Heldii hiſtoricam enarrationem de Gymnaſii Egidiani origine, incremento, translatione duplici ac propagatione usque ad praeſens tempus. Nor. 1673. 4. Acta Sacrorum ſaecularium Acad. Altorf. p. 9. Memoriam ſaecularem reuocati ex opido Altorf. in urbem Norimb. Gymnaſii, p. 5. ſq.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Sieben und dreyßigstes Stück, den 13. Sept. 1766.

Eine Schaumünze auf Herrn Leonhard Dilherrn den ältern, von Thummenberg.

1. Beschreibung derselben.

Die Vorderseite zeigt das vorwärts gekehrte, mit einem langen Bart gezierte Brustbild, in einem alten Habit und Mütze, auch kleinen Kragen, mit der Umschrift: AETAIS· ·SVE LXIII· Diese Vorstellung ist noch mit einem Rand umgeben, auf welchem folgende gröſſere Umschrift zu lesen: ALZEIT FROLICH IST VNMVGLICH WAN GOT WIL IST MEIN ZIL

Auf der Gegenseite siehet man das vermehrte Dilherrische Wappen mit der auf einem Zettel stehenden Umschrifft: S: (soll vermuthlich Sigillum heisen und ist vielleicht nach dem Genannten Siegel gar zu genau abcopiert worden,) LEONHART DILHER. rs D. es ELT. ern. Die gröſſere Umschrift auf dem äussern Rand ist: O GOT BEHVT MIR SEL LEIB EHR VNT AVCH DAS GVT

2. Historische Erläuterung.

Ein Geschlecht, welches bey der Zierde eines alten Adels, dem Staat ansehnliche Kriegsbediente, geschickte Räthe und vornehme Beamte, und der Kirche einen grossen Lehrer gegeben, und welches durch einen geseegneten Handel die wahren Kräffte des gemeinen Wesens vermehren helfen, verdienet allerdings, daß sein Angedenken in Seegen blühe und sein Gedächtnis erhalten werde.

Die Herren Dilherrn von Thummenberg sind es, bey denen diese Eigenschafften sich vereinigen; da die evangelische und Nürnbergische Linie dieses Hauses in männlichen Nachkommen nunmehro ausgestorben ist, so soll ihrem gerechten Nachruhm dieser Bogen gewidmet seyn.

Sie haben ihren Ursprung, wie so viele andere hiesige adeliche Familien, aus Schwaben, und zwar aus der Reichstadt Gingen im Rieß, und aus Lauingen. Conrad Dilherr, dessen Grabstein in der Pfarrkirche zu Gingen zu sehen, und welcher mit einer von Lautenbach verheurathet gewesen, ist der erste dieses Geschlechts, welcher bekannt ist. Er wurde als Feldhaubtmann in dem Krieg gegen die Hussiten vom Kaiser Sigmund 1423. zum Ritter geschlagen. Sein Sohn Georg, welcher 1488. zu Lauingen starb, hatte Marien von Pfeffenhaussen zur Gemahlin und wurde durch Leonhard I. der 1512. zu Gingen verstorben, ein Grosvatter Leonhards II. Dieser wurde alter Burgermeister zu Gingen, folgte aber in hohem Alter seinem Sohn Magnus I. im Jahr 1545. nach Nürnberg nach und starb daselbst 1554. den 7. Febr. Mit seiner Gemahlin, einer Lebzelterin von Ulm, erzeugte er zwölf Kinder und darunter sieben Söhne, von denen drey, drey verschiedene Linien gestifftet, nemlich Rochus I. die Oesterreichische, Magnus I. die Nürnbergische und Michael die Hennebergische.

Die ältere oder Oesterreichische Branche ist durch ihre Verdienste und durch glückliche Heurathen zu grossen Ehren gestiegen. Ihr Stifter, obbemeldter Rochus I., Fürst-Bischöflich-Augsburgischer Rath, und auch Kanzler zu Dillingen, der mit einer Kobultin von Ulm verheurathet gewesen, erhielt nebst seinen übrigen Brüdern vom Kaiser Carl V. 1527. den 20. May einen ausführlichen adelichen Wappenbrief. Sein Sohn Leonhard IV. dreyer Kaiser, Ferdinands I. Maximilian II. und Rudolf II. fünf und zwanzig Jahr wirklicher Rath, war mit Regina, einer Tochter des Kaiserlichen Reichshofraths, Georg Oeders, und hernach mit Catharina Giengerin von Wolfsrothenegg vermählt und bekam vom Kaiser Maximilian II. 1568. die Bestättigung des Adels und Wappens. Ferdinand, sein Sohn, welcher Catharinen Welserin und nach ihr Elisabethen Unterholzerin zur Ehe gehabt, starb 1613. Johann Franz erheurathete durch seine Gemahlin, Eleonora Francisca von Althenn, die Güter und den Namen dieses Hauses, wurde von Kaiser Leopold in den Freyherrnstand erhoben und starb den 21. Jul. 1676. Franz war Kaiserlicher General-Feldwachtmeister und Commendant zu

Zellnek,

Zellnok, und noch ietzt lebt von seinen Nachkommen in Wien Herr Philipp Dilherr, Freyherr von Althenn, Niederösterreichischer Landrechts Beysitzer des Herrn-Standes und vorderster Assessor des Waisenraths-Collegii.

Der Stiffter der Hennebergischen oder Schleußingischen Linie, Michael, der iüngste Sohn Leonhard des III. war der Fürsten Wolfgang und Georg Ernst von Henneberg Hofmeister und begleitete sie auf ihren Reisen, war auch mit ihnen in den Feldzügen, darinnen der ältere dieser Brüder den 8. Sept. 1537. vor Chierasco blieb. Er wurde zur Belohnung seiner Dienste Rath und Amtmann zu Themar und erwarb sich die Gundelsheimischen Lehen und den dritten Theil des Dorfes Lengefeld. Durch seinen iüngsten Sohn Johann, der Ritterschafftlicher Consulent der Cantons Rönn und Werra war, wurde er Großvater des grossen Gottesgelehrten Johann Michael Dilherrs. Dessen Verdienste um die Nürnbergische Kirche und um das Gymnasium Aegydianum sind zu bekannt, um hier wiederholt zu werden, zumal sein Leben schon öffters, und sonderlich im VII. Theil der Köhlerischen Münzbelustigungen und im Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon beschrieben worden. Sein eigener sehr aufrichtig verfaster Aufsatz von der Geschichte seines Lebens, befindet sich unter den Schriften der Familie und verdiente wohl gedruckt zu werden. So wohl nach Schleußingen als auch hieher vermachte er ad pias causas ansehnliche Stiftungen. Die erstere wird noch von den dasigen Herren Superintendenten ausgetheilt und denen Hrn. Executoribus der Nürnbergischen darüber Rechnung abgelegt. Seine Bibliothek und sein Münzkabinet, welches in dem hiesigen Sebalder Pfarrhof aufbewahret wird, verehrte er durch sein Testament gleichfals dem gemeinen Wesen, und wolte also auch nach seinem Tod auf verschiedene Art gemeinnützlich verbleiben. Er starb 1669. den 8. April, als Prediger zu S. Sebald, Antistes Ministerii und Bibliothecarius, und beschloß diese Linie.

Die Nürnbergische stammt von Magnus I. dem mitlern Sohn Leonhards III. her, welcher 1531. am ersten hier Burger und 1546. Genannter geworden, und der seinen alten Vatter auch hieher gezogen. Er war ein ansehnlicher Handelsherr und hiesiger Marksvorsteher. Anfangs hatte er an der Lebzelterischen Handlung in Ulm Antheil, vermuthlich wegen seiner Mutter, welche aus dieser Familie war, hernach aber übernahm er die hiesige grosse Zollikoferische Handlung, die er in ihrem Ansehen erhielt und noch bey seinen Lebzeiten und herannahenden Alter seinen drey Söhnen Magnus II. Leonhard und David I. mit einem ansehnlichen Reichthum übergab. Der ältere

dieſer Brüder ſtarb den 11. Nov. 1558. noch vor dem Vater auf einer Reiſe zu Lyon mit Nachlaſſung eines Sohns Magnus III. Der mittlere aber iſt derjenige, welcher auf der auf dieſem Bogen abgebildeten Schaumünze vorgeſtelt wird, und deſſen Leben wir alſo ausführlicher beſchreiben wollen.

Leonhard V. oder der ältere, zum Gegenſatz ſeines Bruders Sohns Leonhard VI. wurde den 24. Sept. 1536. gebohren. Er that in der Jugend weite Reiſen und hielt ſich ſonderlich zu Antwerpen lange Zeit auf, um ſich deſto mehr Geſchiklichkeit und Erfahrung zu denen Negotien zu erwerben, zu denen er beſtimmt war. Er fand auch bald Gelegenheit, das erlernte in Ausübung zu bringen, da der Vatter ihm nebſt ſeinen Brüdern nach ſeiner Zurückkunft die Handlung abtrat. Er wurde im Jahr ſeiner erſten Verheurathung 1561. Genannter, Almoſenherr 1593. Marktsvorgeher 1587. und Vierthelmeiſter 1595. Drey und vierzig Jahre lang war er, wie es in den Urkunden ausgedrückt wird, dreyer Kaiſer getreuer Diener und erhielt dafür auch viele Gnadensbezeigungen. Der Kaiſer Rudolf II. ertheilte ihm und ſeinem Bruder David I. und Vetter Magnus III. 1589. den 12. Mart. einen neuen Adelsbrief und die Beſtättigung des alten Wappens, dem die Befreyung von der Gerichtbarkeit des Kaiſerlichen Hofgerichts zu Rothweil und andern Land- und Weſtphäliſchen Gerichten angehängt iſt. A. 1592. den 7. Jun. bekam er die Vermehrung dieſes alten Wappens mit dem Thummeriſchen, oder dem von dem Thummenberg, den 7. Jun. 1595. aber einen in beſonders nachdrücklichen Ausdrücken verabfaſten Kaiſerlichen ſichern Geleitsbrief über das Gut und den Herrnſitz Thummenberg, und endlich 1600. den 25. Dec. ertheilte noch dieſer Kaiſer ihm und ſeinen Vettern Magnus III. David II. Hans und Martin eine weitere Vermehrung des Wappens und die Erlaubnis, ſich Dilherrn von und zum Thummenberg zu ſchreiben. Im Jahr 1601. bekam er die Beſtättigung ſeines Kaiſerlichen Gnadengehalts für die geleiſteten vielen wichtigen Dienſte, mit der Zuſage, daß ſelbiges nach ſeinem Tod auf ſeinen Vetter Magnus III. erſtreckt werden ſolle. Von ſeinem erworbenen groſſen Vermögen legte er einen Theil auf Landgüter und mit einem Theil derſelben errichtete er auch gemeinnützliche Stifftungen. Das Gut, der Thummenberg, oder wie er zu erſt geheiſen, Kühnſchrotenberg, kam von denen Grolanden an Hans Staübern. Von dieſem kaufte es Georg Thummer 1533. und erbaute das Herrnhaus und Sitz daſelbſt, welches von ihm den Namen bekommen. Hernach wurde es von Bonaventura Furtenbach und nach ihm von Heinrich Reutern beſeſſen, von welchem letztern es unſer Leonhard Dilherr

1590.

Digitized by Google

1590. erkauft. Da er keine Kinder hatte, so machte er aus diesem Gut und fünf Haüsern, die er in der Schmidtgaße besessen, eine Vorschickung für die Söhne seiner beyden Brüder. Er stifftete über dieses zwo Sonntags-Fastenpredigten, eine bey St. Aegydien, die andere im Spital, und ein Theologisches Stipendium. Er starb den 10. Mart. 1603. ohne Kinder von seinen zwo Gemahlinnen, deren erste, Magdalena Caspar Boschens und einer von Allen Tochter, er 1561. und die andere, Pietas Willebrechtin, Simon Korngähers Witwe, 1586. den 29. Sept. geheurathet.

Seine zween öffters erwähnten Brüder, Magnus II. und David I. pflanzten ihr Geschlecht fort, doch starb des letztern Linie mit Hans Conraden 1651. aus. Hingegen dauerte die Nachkommenschafft des erstern bis auf unsere Zeiten. Der Sohn Magnus des II, Magnus III, und dessen Sohn Johann Erasmus setzten die in grossen Ruf gebrachte Handlung fort, und war sonderlich des letztern Name, als eines reichen Handelsherrn, im dreyßigjährigen Krieg bekannt. Er starb 1654. nachdem er in der ersten Ehe Sabina Fürlegerin und der andern Maria Magdalena, des vordersten Losungers Herr Ulrich Grundherrs, Tochter zur Gemahlin gehabt. Von ihren Nachkommen war Lucas Stallmeister des Duc de Guise, hernach Hofmeister des Grafen Philipps von Hanau, und endlich hiesiger Waag-Amtmann. Er hat die Nachrichten von der Abstammung und dem Herkommen seines Geschlechtes in ein grosses Stammbuch fleißig zusammgetragen und dadurch manches der Vergessenheit entrissen. Leonhard VII. kaufte das Gut Wurzeldorf und war Kaufkeller-Amtmann. Christoph Gottlieb, geb. den 6. Febr. 1625. beyder letzt bemeldter Bruder, war ein berühmter Rechtsgelehrter, hiesiger vorderer Consulent und Herzoglich-Braunschweig-Hannoverischer, Landgräfl. Hessencasselischer und Gräflich-Oettingischer Rath. Er starb 1665. den 1. Jan. Magnus V. diente der Krone Frankreich und hernach hiesiger Stadt, als Haubtmann. Christoph Magnus war Rittmeister unter dem Fränkischen Cuiraßier-Regiment. Der letzte männliche Nachkomme der hiesigen Linie war Herr Joh. Paul Dilherr von Thummenberg, welcher die Pfälzischen Landsassen-Güter, Haunritz und Lichteneck, ererbet und 1758. den 1. Febr. als Niederlags- und Kaufkeller-Amtmann im 70sten Jahr seines Alters verstorben. Er hinterließ von seiner Gemahlin, Frauen Christina Sophia, gebohrnen Fetzerin von Buchschwobach, eine einzige Tochter, Frau Clara Friederica Regina, welche mit Herrn Andreas Georg Volkamer von Kirchensittenbach, Assessorn am hiesigen Stadt- und Ehegericht, in vergnügter und gesegneter Ehe lebet.

Das Dilberrische Geschlecht hat sich auſſer den bereits angezeigten Familien, mit den Pilgram, Lichtenhorn von Blankengiebel, Welsern, Grundherrn, Kressen, Pömern, Oelhafen, Held genannt Hagelsheimer, Kleewein, von Werden, von Roggenbach, Schwaben, Boschischen, Guglischen, Meyrischen und andern adelichen Familien verheurathet. Monumente und Begräbniße der Herren Dilherrn finden sich: in Gingen, da Conrad und Georg in der Pfarr-Kirche begraben liegen, in welche bey ihrer nach einem Brand 1655. erfolgten Wiedererbauung Herr Johann Michael und Herr Christoph Gottlieb Dilherrn, einen schönen mit ihren Wappen gezeichneten Taufstein gestifftet haben. In der Stadt Kempten, da D. Conrad Dilherr ruhet. In Biberbach, da Rochus II. und seine Frau unter einem schönen Epitaphio begraben liegen. In Wien in der S. Stephans-Kirche, da Leonhard IV. ein mit vielen Aufschriften geziertes Epitaphium hat. Allhier in der S. Jacobs Kirche ist eine Kapelle gegen der Kanzel über Dilherrisch, und sind die Wappen in der Kapelle, dann an einem Schwibbogen und auf dem Altar zu sehen. In der Kirche zu Mögeldorf findet man gegen der Kanzel über ein Gemählde, so die Auferweckung vorstellet und von Leonhard V. gestiftet worden; auch sind die Wappen in Fensterscheiben und auf einem gestifteten Crucifix zu sehen. In der S. Jobster Kirche ist eine Dilherrische Emporkirche und ein dieser Familie gehöriges Begräbniß; und in der Kirche zu Tennenlohe ist ein Fenster mit Dilherrischen Wappen.

Das Wappen komt auf vier- oder fünferley Art vor. Das erste und älteste, welches bereits die Dilherrn zu Gingen geführt, sind drey sechseckigte unter einander stehende, goldne Sterne in einem die Länge getheilten weißen und schwarzen Schild, mit weiß u. schwarzen Helmdecke, auf dem gekrönten Helm eine halbe oder aufsteigende gekrönte Jungfrau führend, deren Gewand rechts weiß und links schwarz und mit einer fliegenden goldnen Binde um den Leib gebunden ist. In ieder Hand der ausgestreckten Arme hält diese Jungfrau einen goldenen Stern, und der dritte gleichfals goldne Stern zeigt sich auf der auf ihrem Haubte stehenden goldnen Krone. Dieses Wappen ist 1527. den 20. May durch das Diploma K. Carl V. bestättiget worden.

Das zweyte ist das mit dem Thummerischen vereinigte Wappen. Die Helmdecken und das Kleinod sind wie auf dem ersten, auſſer daß die schwarze Farbe die rechte, und die weiße die linke Seite einnimt, das Schild aber ist quadrirt und führet in dem ersten und vierten Felde das alte Dilherrische Wappen, doch mit vor bemerkter Veränderung der schwarzen und weißen Farbe. Im zweyten und dritten goldenen Feldern

Digitized by Google

dern aber ſiehet man auf einem dreyfachen grünen kleinen Berge ein ſchwarzes lateiniſches T. Dieſes vermehrte Wappē wurde 1592. ertheilt.

Das dritte hat folgende Vermehrung des Helmkleinods. Zu beyden Seiten der aufſteigenden Jungfrau ſind zwey mit den Sachſen einwärts gekehrte goldne Adlerflügel mit dem dreymal erhobenen grünen Berge und dem ſchwarzen T. in iedem Flügel. Das Rudolfiniſche Diploma von 1600. hat dieſe Verbeſſerung der Wappen angedeyhen laſſen.

Die vierte Veränderung iſt die, daß das Wappen auch mit zweyen Helmen angetroffen wird. Der eine führt die beſchriebene Jungfrau mit den Sternen, der andere den Adlersflug mit dem T. Wenn ſolches zugeſtanden worden, iſt unbekannt, vermuthlich hat es die Oeſterreichiſche Linie geführt. Das fünfte iſt das Freyherrliche mit dem Althenniſchen vereinigte, von dem aber wegen ermanglender Nachrichten keine zuverläßige Beſchreibung mitgetheilt werden kan. Auf folgende Hrn. Dilherrn werden Medaillen gefunden:

I. auf Magnus den I.

1. MANG. DILHER. ALT. 60. das vorwärts gekehrte Bruſtbild mit einem langen Bart, Mütze und alten Gewand, iſt einſeitig.
2. MANG. DILHER. ALT. 60. das Bruſtbild wie vorher. R. das alte Wappen mit geſchloſſenem Helm. Dieſe Münze iſt kleiner als die vorige und alſo n. 1. nicht blos ein einſeitiger Avers derſelben.
3. MANG. DILHER. ALT. 60. das Bruſtbild gleichfals wie vorher. R. das Wappen mit der Umſchrifft ANO. MDLXIIII. WARD 68 ALD. Iſt wieder kleiner als die letztere.
4. MANG. DILHER. ALT. das Bruſtbild wie vorher. Im äußern Rand herum ſtehet die Umſchrift: verſchied den 22ten Auguſti. 1569 Seines Alters Im 73ten Jar. R. das alte Wappen mit der innern Umſchrift: ALEIN GOT DIE EER und der äußern Umſchrift: BEATI QVI IN DOMINO MORIVNTVR.

II. auf Magnus den II.

5. MANG. DILHER. AET. XXV. 1556. das vorwärts etwas gegen die rechte Seite gekehrte Bruſtbild mit einem kleinen Kragen und Gewand. R. MODERATA DVRANT. das dilherriſche Schild hängt an einem dürren Baum, darunter liegt auf der Erde der Bruſt- und Schenkel-Harniſch und auf erſterm ſteht aufgerichtet der offene Helm, mit Decken und Kleinod.

III. auf Leonhard den V.

6. LIENHARD DILHER AETA XXXIII AN° MDLXX Das vorwärts halb links gekehrte Bruſtbild mit kleinem Kragen und Gewand. R. MAGDALENA LIENHARD DILHERIN AETAT XLIII.

Digitized by Google

XLIII. das vorwärts halb rechts gekehrte Bildnis in alter Tracht, geflochtenen Zöpfen und umhangenden Ketten.

7. LEONHAT DILHER AETA : LII. AN° 1589. Das vorwärts etwas links gekehrte Brustbild mit einem langen Bart, einen kleinen Kragen und altes Gewand anhabend. R. BIAETAS LEONH : DILHERIN AETATIS. XL. das vorwärts halb rechts gekehrte Brustbild in alter Tracht, Haarhaube und mit umhangenden Ketten.

8. AETATIS SVAE. LVI. AN° XCIII. das linkssehende Brustbild in gesticktem Habit und kleinem Kragen mit einem langen Bart. R. MODERATA DVRANT. Ein Römischer Leibharnisch steht auf einer Streitkolbe. Zur rechten siehet man den offenen Helm mit alter Decke und dem Kleinod, zur linken das vermehrte Wappen-Schild. Im Abschnit das Beschische und das Wißebrechtische Schild neben einander und ihnen zu beyden Seiten die Buchstaben L. D. V. T.

9. Ist ein von voriger n. 8. in wenigen unterschiedener Legpfennig. Die Jahrzahl ist nemlich also geschrieben M.D.XCIII. die Buchstaben der Schrift auf der Rückseite sind kleiner und die auf n. 8. unten spitzigen Schilde sind hier rund.

10. ist die auf dem Titel dieses Bogens abgebildete Schaumünze.

IV. auf Magnus den IV.

11. Ein Pathenpfenning; auf dem Revers diese teutsche Schrifft in dreyzehen Zeilen: Anno 1579. den 14ten Septemper 1½ stundt nach mittag wardt Magnus des Erbarn Magni Dilherrn und Frawen Dorotheae ein gebohrne Schwäbin seiner Ehewirtin ehelicher Son geborn, und durch Sebald Nyrer seinen lieben Dothen aus der Heiligen Tauff erhaben der verehret Ihme zu Christlicher gedechtnus diese Pfenning. R. Jesus wie die Kindlein zu ihm gebracht werden. LAST DIE KINDLEIN ZV MIR KOMEN VND WERET IN NICHT. DEN SOLCHER IST DAS HIMELREICH. MATH: 18.

V. auf Johann Michael.

12. IOH: MICH: DILHERR ♃ P: & P: P: NOR: AETAT: 59. das vorwärts etwas gegen die linke Seite gekehrte Brustbild in geistlicher Kleidung mit einem Ueberschlag. R. Ein Crucifix stehet auf einem Altar, oder einem eckigten grossen Stein, auf dem in der Mitte das Dilherrische Schild und auf der untern Leiste die Jahrzahl 1664. angebracht ist. Die Gegend herum stellet eine Wildnis oder Klippen mit verschiedenen Höhlen vor, zu deren einer eine Taube fliegt. Unten, oder im Platz der Exergue, liest man auf einem Zettel: ICH RVHE IN DEN FELS LOECHERN.

13. IOH: MICH: DILHERRVS, NAT♃ 14. OCT. 1604. Das links sehende Brustbild in geistlicher Kleidung mit einem Ueberschlag. Ist einseitig.

14. IOH: MICH: DILHERRVS, NAT♃ 14. OCT. 1604. Das Brustbild wie vorher. Die Medaille ist aber etwas kleiner. R. IN FORAMINIB♃ PETRAE QVIESCO. Ein etwas gegen die linke Seite gekehrtes Crucifix zwischen großen Felßen, mit Ritzen und Höhlen, zu deren einer eine Taube fliegt. Unten 1666.

15. IOH: MICH: DILHERR♃ P: E: P: P: AN̄O: AET: 63. Das Brustbild wie vorher, darunter 1667 R. Auf einem Felsen, mit einer Höhle, zu welcher eine Taube zufliegt, stehet ein aufgemachtes grosses Buch, auf dessen aufliegendem Blat rechter Hand folgende Schrift in vier Zeilen zu lesen: IN FORAMINIB♃ PETRAE QVIES. linker Hand aber ein Crucifix vorgestelt wird. Unten am Fuß des Felsens siehet man das Dilherrische Wappen.

Vorstehende Nachrichten sind meistens aus Original-Diplomaten, Gnaden- und Wappenbriefen, Familien-Stammbüchern und andern Urkunden genommen, doch ist auch nachzuschlagen Andreä Hofmanns Oratio in Nuptias Leonh. Dilherri Viennae 1581. Des Freyherrn von Hohenek Stände des Erzherzogthums Oesterreich ob der Ens, I. Theil p. 189. Köhlers Münz-Bel. T. VII. p. 217. Nürnbergisches Gelehrten-Lexikon.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Acht und dreyſigſtes Stück, den 20. Sept. 1766.

Eine ganz neue und ſchöne Gedächtniß-Münze auf die löbliche Johann Paul von Seutteriſche Stipendien- und Armen-Stiftung.

I. Beſchreibung derſelben, wie ſie zugleich mit der Medaille im Druck ausgegeben wird.

Auf der erſten Seite präſentiret ſich des ſel. S. T. Herrn Stifters Bruſtbild, im Profil, rechts ſehend, mit einer groſſen Staats-Perücke, in einer vornen über geſchlagenen Mantelkleidung, und auf der Bruſt abhangenden Spitzen-Halsbinde. Die Ueberſchrift heiſet: IOHANN· es PAVL· us SEVTTER DE LETZEN. Die unten vorkommenden Buchſtaben, P. P. W. E. zeigen den Namen des berühmten Medailleurs, Peter Paul Werners, an.

Die andere Seite weiſet eine hohe Pyramide, nebſt zweyen am Fuß derſelben ſtehenden Perſonen. Zu oberſt auf beſagter Pyramide ſiehet man das von Seutteriſche adeliche Wappen, mit Helmdecken und einem Helm, ſamt der darauf befindlichen Wappenfigur. Selbſt auf dem Wappenſchild, der ſchwarz iſt, zeiget ſich ein gelber, oder goldfarber, Pferd-Maulkorb. Die Helmdecke zur rechten Hand iſt ſchwarz, und iene zur linken goldgelb. Der offene und gekrönte Helm hat auf ſich die Wappenfigur, nemlich einen in die Höhe ſtehenden Pferd-Maulkorb, mit darinnen ſteckenden und daraus hervorragenden vier Pfauenfedern, oder Schweif.* Zu beyden Seiten mehrerwähnter Pyramide beobachtet man oben zwey befeſtigte Fruchthörner, ſo allerley Ueberfluß auf die unten ſtehende beyde Perſonen ausſchütten. Unter hier oben beſchriebenem Wappen wird annoch an der Pyramide eine Aufſchrift in 6. Zeilen geleſen: GEMINAE BENEFICENTIAE SEMISAECVLARI S. Dieſe Worte wollen ſo viel ſagen:

Dies Denkmahl wird mit Recht der milden Hand geweyht,
Die ſchon ſeit funfzig Jahr zwiefache Wohlthat ſtreut.

Die Perſon rechter Seits ſtellet einen der Gottesgelahrtheit und freyen Künſte befliſſenen Jüngling vor, mit einem Buch unter dem rechten Arm, und in der linken Hand einen Lorbeerzweig in die Höhe haltend. Der Arme und Nothleidende zur Linken in zerrißenem Bettler-Habit, auf

* Das Hochfreyherrliche Seutteriſche den 27. Auguſt 1712. von K. Carl VI. mit dem ertheilten Baronats-Diploma vermehrte Wappen, beſtehet in einem vertheilten Schild, in deſſen vornen obern, und hinten untern gelben Feldung ein ſchwarzer einfacher, und mit einer güldnen Krone gezierter Adler; in der vornen untern, und hinten obern rothen Feldung ein goldfarber Spickel, ſammt oben zweyen und unten einer gedoppelten Lilie. In der Mitten iſt befindlich ein ſchwarzer Herzſchild, darinn das altadeliche Seutteriſche Stammwappen, ein goldfarb geflochtener Korb. Auf dem Schild ſtehen zween offene und gekrönte Turnirhelme, ſo blau angelaufen und roth gefüttert, mit hangenden Kleinoden und Helmdecken. Ueber dem vordern Helm iſt der im Herzſchild befindliche gelbe Korb mit einem Pfauen-Schweif, über dem zur linken aber ein gekrönter einfach-ſchwarzer Adler.

Digitized by Google

auf einen Krückenstab sich lehnend, hält mit der linken Hand ein Rauchfaß an einer Kette empor. Dieses alles erkläret sich auch durch die Ueberschrift: HOC MVNERE MVNERA PENSANT. Deren Innhalt dieser ist:

Mit dieser kleinen Gab erstatten sie die Gaben,
Die sie zu ihrem Trost so oft empfangen haben.

Annoch unten im Abschnitte stehet auf zwo Zeilen zu lesen: NAT. D. 12. FEBR. 1642. DEN. D. 9. OCT. 1709.

Zum ewigen Ruhm und beständigen Andenken des sel. S. T. Hrn. Stifters haben gegenwärtige Medaille verfertigen lassen, die derzeitigen Testaments-Executores: Io. Martin. ab Endter, Frid. Pius Linck, und Io. Gustau. Silberrad.

2. Historische Erläuterung.

Mit Vergnügen setzen wir die Erzählung von der L. von Seutterischen Stiftung ähnlichen Nachrichten, die wir schon in diesen Bögen von den Kraußischen, Fennitzerischen, Richterischen Stiftungen gegeben haben, zum Ruhm unserer Vaterstadt bey, und preisen die Verfügung der ansehnlichen Herren Executoren, mit welcher sie durch gegenwärtige Medaille den sel. Stifter und sein christlöbliches Vermächtniß zu verewigen bedacht waren.

Besagter sel. Stifter, Herr Johann Paul Seutter von Lezen, ist aus einer altadelichen Familie, die in Ulm, Kempten, Lindau und anderer Orten florirte, und in den ansehnlichsten Raths- und andern Würden gestanden, abgestammet. Seine Vorfahren haben verschiedene schöne Rittergüter, als, das Stammhaus Letzen, Emmenhausen, Lempfring, Höhlen, Betzigau, Oberbayern ꝛc. besetzen, und befanden sich nicht nur mit denen in Schwaben, Franken, Bayern, Oesterreich, der Pfalz und Schweitz theils adelichen, theils freyherrlichen Häusern, denen von Diamantstein, von Furtenbach, von Katzenstein, von Kaltenthal, Schaden, Sattel von Eysenburg, Funken von Senftenau, Voigten von Wierand, Paumgartnern von Holenstein, Welsern, von Wohlfarth, Sulzern, von Eberz

Zollickhofern, von Altenklingen, Fingerlein u. a. in genauer Sip- und Anverwandtschaft; sondern sie sind auch für alte rittermäßige Adelspersonen iederzeit gehalten und angenommen worden, wie aus den verliehenen Kaiserlichen Privilegien und andern Begnadigungen erhellet, deren gar viele und stattliche vorhanden sind. Die Eltern unsers Herrn Joh. Pauls waren: Herr Hanns Adam Seutter von Lezen, und Frau Anna Sabina, geb. Paumgartnerin von Holenstein. Die Großeltern sind gewesen: Herr Matehäus I. Seutter von Lezen, und Frau Barbara, geb. Haindlin von Emmenhausen. Die Urgroßeltern hiesen: Herr Gordian III. Seutter von und zu Lezen, der 1537. vom Kaiser Carl dem V. mit der halben Stadtsteuer zu Schweinfurth begnadiget worden, und Frau Apollonia, geb. Kraftin von Dallmeßingen. Mehrere Nachricht von dieser so ansehnlichen Familie findet man in dem Supplemente zu dem Baselischen historischen Lexikon *, und in der Leichpredigt auf den gleich zu benennenden Herrn Baron von Seutter **. Noch in den neuern Zeiten nemlich ist Herr Johann Conrad Seutter von Lezen in den Freyherrn-Stand erhöhet worden und hat das berühmte Schloß Atzelsberg, ohnfern Erlangen, besessen, Frau Helena, geb. von Sandrart auf Stockau, aber zur Gemahlin gehabt.

Nachdem des sel. Herrn Stifters Gemahlin, Frau Maria Magdalena, geb. Mayerin, im Jahr 1675. ohne Leibeserben mit Tode abgieng; so entschloß er sich, eine ewige Stiftung zu machen, und setzte deswegen in seinem Testamente ein sehr ansehnliches Capital aus, das in dem wohllöbl. Losungamte zu Nürnberg verzinnßlich und losungfrey angeleget ist, und wovon die fallenden Interessen zu denen in dem Testamente verordneten Angelegenheiten nach des sel. Stifters Absicht treufleisigst verwendet und besorget werden. Am Petri und Pauli-Tage bekommen 100. arme Männer nach angehörter Stiftungs-

* Von Johann Christoph Beck und Aug. Joh. Burkorf, Basel, 1744. II. Theil, p. 10266.

** Die Herr M. Johann Englert, Archidiac. Suinfurth. et eiusdem Gymnasii Theol. et Ebr. L. Pr. gehalten und 1730. in den Druck gegeben.

Digitized by Google

tungs-Vesperpredigt in der Sebalder Kirche, die ein iedesmaliger Herr Prediger dieses Gotteshauses zu thun hat, wenn solche in das löbl. Stadt-Almosamt und auf den dasigen grossen Saal zurück gekommen sind, in Gegenwart der dasitzenden hochansehnlichen Herren Scholarchen, auch der zu solcher Zeit lebenden Herren Stiftungs- und Testaments-Executoren, ieder 3 fl. rheinisch in die Hand.

Ferner werden an sechs Studiosos der Theologie jährlich 300 fl. ausgetheilet, so, daß sie solches Stipendium drey Jahre geniessen, und nach Verfliesung dieser Zeit wieder sechs andere Studiosi erwählet und angenommen werden. Nach Bestreitung mancherley sonst vorkommenden Kosten, dazu auch die Unterhaltung des Seuttterischen, nun auf ewig verschlossenen Grabes und darauf befindlichen kostbaren Epitaphii auf St. Johannis-Kirchhofe * gehöret, wird das Uebrige von den erhaltenen Interessen, an arme, nothleidende, auch verschiedene ehrbare und Hausarme, in eines iedesmaligen Herrn Stiftungs-Administrators und Executors Behausung an St. Galli Tage, als den 16. October, so der Begräbnißtag des sel. Herrn Stifters gewesen, öffentlich und gewissenhaft ausgetheilet.

In diesem 1766sten Jahre ist die wohlbemeldte Armen-Stiftung allbereit zum 57ten Male exequiret worden.

Die zehen der ansehnlichen Männer, welche dieser Stiftung als Administratores und Executores bisher glücklichst vorgestanden, und zum Theile noch vorstehen, sind folgende:

1. Herr Johann Conrad von Seutter von Lezen, des H. R. R. Edler Panner- und Freyherr, Herr auf und zu Atzelsberg ꝛc. von An. 1709. bis 1722. da er resignirte, doch aber erst den 11. Jan. 1730. starb.
2. Herr Ferdinand Feuerlein, Sen. von 1709. bis den 29. May 1710.
3. Herr Johann Andreas Löschenbrand, 1709. bis den 4. Sept. 1745.

* S. Trechsels Beschreibung des Johannis-Kirchhofes, p. 737.

4. Herr Erasmus Wagner, Sen von 1710. bis den 30. Sept. 1719.
5. Herr Johann Magnus Volkamer, von 1719. bis den 15. Octob. 1745. da er resignirte, aber erst den 27. Nov. 1752. mit Tode abgieng.
6. Herr Johann Andreas Seutter von Lezen, von 1745. bis den 30. Merz 1754.
7. Herr Paul Ferdinand Feuerlein, von 1745. bis den 11. April 1750.
8. Herr Johann Martin von Endter, I. V. D. von 1746.
9. Herr Friedrich Pius Linck, I. V. D. des Kaiserlich-befreyten Klosters Eberach Rath und Pfleger in Nürnberg, von 1750.
10. Herr Johann Gustav Silberrad, I. V. D. von 1754.

Die drey ersten Herren Executores sind testamentlich ernennet gewesen; die folgenden aber haben bey jedesmaliger Vacanz sich selbst, nach der Verordnung des Testamentes, erwählet und bestellet.

Von den Stipendiaten sind die mehresten hernach zu den ansehnlichsten akademischen, geistlichen und andern Ehrenstellen gelanget, und befinden sich auch zum Theil annoch am Leben. Es wird nicht unangenehm seyn, das Verzeichniß derselben nach dem Beyspiel der Jubelacten der Kraußischen Stiftung auch hier anzuhängen, und wir hoffen, es wird mancher seinen Namen, wie wir selbst den unsrigen, mit Vergnügen und dankbarer Erinnerung hier lesen.

Johann Conrad Beck, von 1710. bis 1712.
M. Johann Leonhard Andreä, von 1711. bis 1715.
Conrad Zeidler, von 1711. bis 1713.
Johann Michael Weiß.
Matth. Ritter.
Conrad Friedrich Feuerlein.
Johann Paul Schneider. Von 1714 bis 1716.
M. Christoph Stephan Katzauer.
Johann Jakob Carbach.
Christoph Lochner.
Johann Michael Ludwig.
Georg Butzenwinkel.
Friedrich Stör.
Martin Faber.

Von

Digitized by Google

Von 1717. bis 1719.
M. Georg Chriſtoph Feuerlein.
Georg Heinrich Möck.
Johann Martin Haas.
M. Siegmund Jakob Apin.
Jeremias Rösler.
Johann Chriſtoph Wodicke.
M. Ambroſius Scheumöder.

Von 1720. bis 1722.
M. Johann Friedrich Stoy.
Johann Chriſtoph Vigitill.
Andreas Georg Mayer.
Georg Chriſtoph Burger.
Johann Chriſtoph Katzauer.
Zacharias Händler.

Von 1723 bis 1725.
Johann Chriſtoph Ammon.
Valentin Rösler.
Georg Eberhard.
Johann Chriſtoph Sonntag.
Carl Chriſtian Hirſch.
Jobſt Chriſtoph Kettwig.

Von 1726. bis 1728.
Johann Andreas Gebhard.
Johann Matth. Ebersperger.
M. Chriſtoph Andr. Büttner.
Joh. Chriſt. Andreas Herdegen.
Georg Ziel.
Paul Burger.

Von 1729 bis 1731.
Johann Ulrich Treſenreuter.
Cornelius Kramer.
Juſtin Götſch.
Chriſtoph Moritz Lochner.
Chriſtoph Egidius Bogner.
Volkmar Daniel Stör.

Von 1732 bis 1734.
Georg David Bräunlein.
Johann Friedrich Lauterbach.
Johann Andreas Mich. Nagel.
Johann Heinrich Oertel.
Guſtav Philipp Häcker.
Chriſtoph Carl Riedner.

Von 1735 bis 1737.
Andreas Schreiber.
Nikolaus Schwebel.
Johann Sebaſtian Renz.
Carl Ludwig Cnopf.
Andreas Rehberger.
Paul Jakob Cäſar.

Von 1738 bis 1740.
Gottfried Engelhard Bock.
Johann Liedel.
Johann Ruprecht.
Georg Jakob Nagel.
Johann Bartholomäus Kühner.
Chriſtoph Auguſt Reichel.

Von 1741 bis 1743.
Samuel Seitzmaier.
Maximilian Hoppert.
Gotthard Betz.
Daniel Scheſler.
Wolfgang Friedrich Schmid.
Chriſtoph Wilhelm Stürmer.

Von 1744 bis 1746.
Georg Andreas Will.
Johann Egidius Lochner.
Chriſtoph Carl Clauſner.
Johann Paul Schwab.
Chriſtoph Carl Fabricius.
Carl Schröck.
Johann Merkenſchlager.

Von 1747 bis 1749.
Erhard Christoph Bezzel.
Christoph Jakob Würfel.
M. Paul Joachim Bauriedel.
Johann Leonhard Tauber.
Johann Wilhelm Pinna.
Christoph Paul Schuster.

Von 1750 bis 1752.
Christoph Burkhard Ludwig.
Georg Christoph Schwarz.
Leonhard Gottl. Schnetter.
Christian Gottlieb Link.
Wolfgang Magnus Büchner.
Gottfried Sperling.

Von 1753 bis 1755.
Johann Friedrich Carl Esenbeck.
Christoph Gottlieb Hofmann.
Friedrich Andreas Rumpler.
Georg Ernst Weber.
Johann Georg Fembo.
Conrad Friedrich Daumüller.

Von 1756 bis 1758.
Wolfgang Jäger.
Jobst Wilhelm Regenfuß.
Georg Leonhard Klinger.
Goslav Johann Jakob Witschel.
Johann Müller.
Wolfgang Jakob Herold.

Von 1759 bis 1761.
Andreas Friedrich Federreuther.
Bernhard Gottfried Stock.
Johann Siegmund Woit.
Heinrich Jakob Ledermüller.
Johann Scheuber.
Hieronymus Conrad Wagner.

Von 1762 bis 1764.
Johann Siegmund Stoy.
Carl Conrad Johann Michael Matthäi.
Friedr. Matthäus Winterschmid.
Conrad Meyerlein.
Lorenz Kaufmann.
Carl Benedict Schmid.

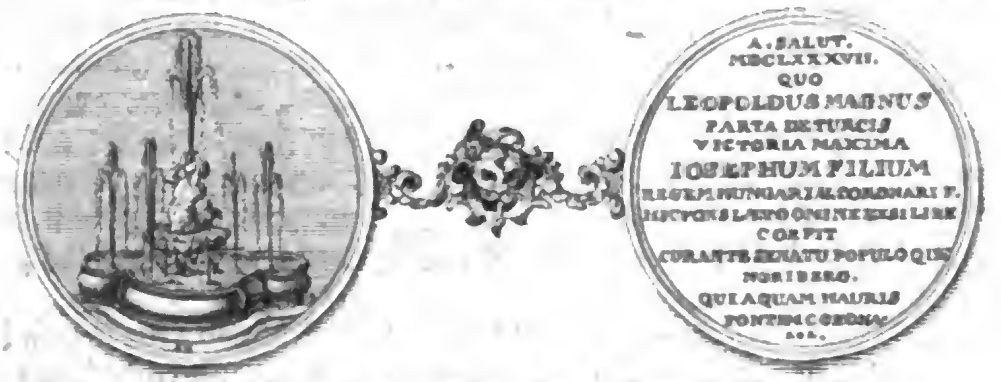
Von 1765 bis 1767.
Johann Christoph Jakob Vigilius.
Johann Friedrich Stockburger.
Johann Philipp Christoph Rosa.
Georg Baltasar Hofmann.
Georg Tobias Christoph Frommüller.
Christoph Ludwig Lämmermann.

Digitized by Google

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Neun und drey ſigſtes Stück, den 27. Sept. 1766.

Eine ſchöne Medaille auf die mittlere groſſe Fontaine auf dem Neuenbau zu Nürnberg.



1. Beſchreibung derſelben.

Die Vorderſeite zeiget die in der Ueberſchrift unſers heutigen Münzbogens benannte ſchöne Fontaine, im völligen Aufriß. Unten ſind die Namensbuchſtaben des Münzſchneiders, nemlich Georg Hautſchens, angebracht, mit GH.

Die Rückſeite hat in 14. Zeilen folgende Aufſchrift: A. nno SALUT. is MDCLXXXVII. QUO LEOPOLDUS MAGNUS PARTA DE TURCIS VICTORIA MAXIMA IOSEPHUM FILIUM REGEM HUNGARIÆ CORONARI F. HIC FONS LÆTO OMINE EXSILIRE COEPIT CURANTE SENATU POPULOQUE NORIBERG. enſi QUI AQUAM HAURIS FONTEM CORONA. Ganz unten ſteht noch: LGL. oder Lazarus Gottlieb Laufer, als welcher dieſe Medaille prägen laſſen.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

So wie Nürnberg an prächtigen Gebäuden und andern künſtlichen Arbeiten keinen Mangel hat; eben ſo verdienet unſere Vaterſtadt

in Ansehung der Wasserleitungen, Röhren- und Brunnen-Wercke, absonderlich aber wegen der Springbrunnen und vieler lebendigen Wasser, in die erste Reihe berühmter Städte gesetzet zu werden. Es liesse sich hievon gar leicht ein ganzer Tractat schreiben, und es würde ein solches Werk auch von grossem Nutzen seyn, ia es würde selbiges ganz gewiß des Caspar Walters Hydraulicam Augustanam ziemlich verdunckeln; wenn man darinnen zeigte, daß die Nürnbergischen Wasserthürne und Brunnenwerke viel älter, als die Augspurgischen, seyen, und daß die Augspurgischen Künstler dieser Classe, so wie alle andere, von den Nürnbergern das meiste gelernet hätten: allein unser vorgeschriebener enger Raum erlaubet dermalen nicht, uns so weit einzulassen. Wir müssen vielmehr nur bey der schönen Fontaine, die auf der heutigen Medaille vorkommt, und bey einer kurzen Haubtbeschreibung aller Wasserwerke, und auch da wieder sehr eingeschränket stehen bleiben; ob wir gleich dieser Materie zween Bögen zu wiedmen willens sind.

Den ersten Gegenstand unserer kleinen Ausführung giebt also der Springbrunnen, welcher in der Mitte des schönen Platzes auf dem sogenannten Neuenbau zu Nürnberg, ohnweit des Ausflusses der Pegnitz bey dem Hallerthürlein, zu sehen ist, ab. Es wurde selbiger A. 1687. errichtet. Und ob wir gleich die Abbildung desselben auf der heutigen in Kupferstich gebrachten Medaille erblicken; so ist selbige doch wegen des kleinen Raums so unkennbar, daß wir nichts Ueberflüßiges anführen, wenn wir eine nähere Beschreibung dieser Fontaine geben. Der grosse steinerne Kasten, oder Baßin, ist achteckigt. In der Mitte dieses Bassins ist ein Felßen, an dessen 4. Seiten 4. breitmaulichte Delphinsköpfe, welche Wasser ausspeien, angebracht sind. Auf diesem Felßen mit den Delphinsköpfen ist eine sehr grosse steinerne Muschel, aus Einem Stück verfertiget, in deren Mitte sich ein überausgrosser, durch Bildhauerhand von Stein gehauener Wassermann, an statt der Füsse einen in einander gewundenen Fischschwanz habend, den er über die Muschel noch hinausstrecket, befindet. Sein übriger Leib ist wie eines natürlichen Menschen, wiewol er selbigen etwas zurück beuget, und mit denen beeden über sich ragenden Armen ein Muschel-Gefäß hält, wodurch er mit dem Munde seines rücklings gebogenen Kopfes das Wasser sehr hoch durch eine subtile Röhre bläset, dessen Strahlen fast unzählig sind. In dem untern grossen Baßin sind auch noch verschiedene

Röhren

Röhren, welche das Wasser mit dem angenehmsten Geräusche in die Höhe treiben. Das eiserne Gitter, womit dieser Springbrunnen umgeben ist, wurde von dem damaligen künstlichen Stadthufschmidt, Namens Jobst Fritschel, verfertiget. Ausser den Verzierungen ist an der Front dieses Gitters der doppelte Reichsadler mit Kaiserlicher Krone, Zepter, Schwerd, Reichsapfel, dem Kaiserlichen Wappen auf der Brust, und mit umhangender goldenen Vlies-Ordens-Kette; zu dessen beeden Seiten die 2. neuesten Nürnbergischen Wappen, nemlich der Jungfernadler, und der halbe Adler mit dem Schwaben Feld, angebracht sind. Bey der erst in diesem Jahre geschehenen Ausbesserung und Renovirung dieser Fontaine, wurde unter dem Reichsadler noch ein fliegender Zettel angemacht, mit den Worten: Renouat: 1766. Rechter Hand ist in einer mit einer Kron bedeckten Ovalrundung, das Symbolum Kaiser Leopolds, und linker Hand auf eben dergleichen Art das Symbolum des nachmahligen Kaiser Joseph des I., gemahlt zu sehen. Gegen das sogenannte Hallerthürlein zu aber, ist auf einer abermahls mit einer Krone bedeckten Ovalrundung, die auf der Rückseite unserer heutigen Medaille befindliche, und oben schon angeführte Aufschrift, in 14. Zeilen. Das Wasser dieses Springbrunnens ist indessen bloß zum Vergnügen angewendet; indem der Abfall davon, ohne daß die Gemeine einen Tropfen geniesse, sogleich wieder in die Pegnitz geleitet wird. Der Ursprung, oder wenn ich so sagen darf, die Quelle dieses Wassers ist folgender. An der Pegnitz hinter dem Neuenbau, wo die Weisgerber ihre Einbaitzgruben, oder Kufen, haben, ist ein Wasserrad, an welchem 4. Wasserstiefel hängen, durch welche das Wasser in das daran stehende Haus, und dessen darauf gesetzten Thurn, auf welchem 2. grosse kupferne Kessel übereinander sind, durch bleierne Röhren hinauf geleitet wird. In eben diesem Hause sind auch die Sperrhahnen, durch welche das Wasser einestheils wiederum in bleierne Röhren unter der Erden in den obbemeldeten schönen Springbrunnen hinüber gehet, anderntheils aber in verschiedene bürgerliche Wohnungen geleitet wird. Damit aber die Gemeine und Nachbarschaft auf dem Neuenbau dennoch einiges Wasser geniesse; so befinden sich noch zween kleinere runde, steinerne Röhren- und Spring-Brunnen auf ermeldetem Platz, deren einer oben, der andere aber unten gestellet ist, also, daß sie die grosse Fontaine in die Mitte fassen. Jeder dieser kleinern Röhrbrunnen hat in der Mitte eine steinerne Saule, auf welcher eine

kupferne Kugel ſtehet, aus der ziemlich hohes Waſſer in die Höhe und auf die vier Seiten ſpringet. Und da die ſteinernen Näpfe mit eiſernen Löffeln verſehen ſind; ſo kan ſich daſige Nachbarſchaft alſo dieſes friſchen Waſſers, welches aus einer ſchönen Quelle eines Schöpfbrunnens dahingeleitet iſt, nach Gefallen bedienen. Der Abfall auch dieſer zween Röhrenbrunnen gehet in die Pegnitz.

Wir gehen weiter, und wenden den übrigen Raum dieſes Bogens zu der verſprochenen Haubtbeſchreibung der übrigen öffentlichen Waſſer- und Röhren-Werke an. Wiewol wir dermalen nur auf der Sebalder Seite der Stadt bleiben, und die Brunnen und Röhren-Werke auf der Lorenzer Seite auf eine andere Gelegenheit verſpahren wollen. Hier verdient nun billig der anſehnliche Brunnen auf dem großen Markt, welcher allgemein den Namen des Schönen Brunnens träget, vor allen den erſten Platz. Es wurde ſelbiger ſchon Ao. 1361. zu bauen angefangen, und von 3. kunſtreichen Brüdern, deren Namen aller angewandten Mühe ohngeachtet zur Zeit nicht ausfindig zu machen geweſen, verfertiget. Ao. 1541. hat man ſelbigen an Steinwerk und andern, ſo daran ſchadhaft geweſen, verneuert, mit neuen Röhren beleget, auch gemahlet und verguldet; wie denn nur 125. Buch feines Gold dazu gekommen. Ao. 1586. wurde er endlich abermal ausgebeſſert und neu gemahlet und verguldet, da man wieder 98. Buch fein Gold verbrauchte. Die Geſtalt dieſes Schönen Brunnens iſt pyramidenförmig, und nach Gothiſcher Arbeit ungemein künſtlich, mit vielen Figuren von Stein gehauen. Es ſind 2. Reihen Statuen daran zu erblicken, oben 8. und unten 16, unter welchen beſonders die 3. tapferſten Helden unter den Chriſten, König Clodovåus in Frankreich, Herzog Gottfried von Bouillon, und Kaiſer Carolus Magnus, die 3. tapferſten Helden unter den Juden, Joſua, David, und Judas Maccabåus, und die 3. tapferſten Helden unter den Heiden, Hector, Alexander Magnus, und Julius Cåſar, zu ſehen, anderer nicht zu gedenken. Sechzehen andere Bilder, oder Angeſichter geben Waſſer von ſich in das groſſe ſteinerne Baßin. Auſſen herum iſt ein ſehr künſtliches und ziemlich hohes Gitter, welches ſechseckigt und von Eiſen, von Paulus Kuhn oder Koen, einem Schloſſer, verfertiget. Es wiegt ſolches 102. Zentner, und 40. Pf., und hat 16. Stangen und 2. Thüren, iſt durch lauter ſchneckenförmige

mige Zirkel, und andere Zierrathen in einander geschränket, und hat einen Ring, so sich ganz herumdrehen lässet, welcher zum Wahrzeichen denen Fremden gewiesen wird. Das Wasser, wovon dieser Schöne Brunnen ernähret wird, entspringet ausser der Stadt, und wird von der Quelle an, bis in den Springbrunnen selbsten, einen ungemein weiten Weg durch Röhren unter der Erden geleitet. Diß ist nicht genug; sondern es geniessen auch den Abfall dieses vortreflichen Wassers eine sehr grosse Anzahl bürgerlicher Gebäude, welche namentlich anzuführen zu weitläuftig und auch überflüßig seyn würde, und noch verschiedene andere öffentliche Brunnen. Hiezu gehören: der Röhrenkasten an dem Fleischhause, das Röhrbrünnlein gegen dem Augustiner Kloster über, der grosse steinerne Napf in gedachtem Kloster selbst, das Eckröhrlein bey dem grossen Fleischhause, der gesalzenen Fischer Wassertrog am Neuenbau, der Gänsersbrunnen, das Röhrbrünnlein in der altenledergaße, das Röhrkästlein in gedachter Gasse über dem Brücklein, das Röhrkästlein in der Neuen Gasse, und das sogenannte Heubrünlein. Da inzwischen das Alter dieses Schönenbrunnens genugsam schliessen lässet, daß selbiger durch die Länge der Zeit von seiner Schönheit und Dauer vieles verlohren; so hat man auch bereits A. 1660. Sorge getragen, einen neuen sehr prächtigen Brunnen nach dem damaligen neuern Geschmack verfertigen zu lassen, um selbigen, daferne der alte Schönebrunnen so schadhaft werden solte, daß man ihn nicht mehr repariren könnte, an des letztern Stelle auf dem grossen Markte aufrichten zu können; wie er denn auch deswegen den Namen des neuen Schönen Brunnens überkommen hat. Es hielte sich aber der alte so wohl, daß ob gleich nun wieder 100. Jahre verstrichen, er dennoch als eine wahre Antiquität ziemlich wohl behalten noch vor Jedermanns Augen steht, und zu iedes Kenners der Kunst Bewunderung unterhalten wird. Der neue Schöne Brunnen hingegen wird in dem zu dem Bauamte zu Nürnberg gehörigen Gebäude, die Veunt genannt, iedem Fremden, der ihn zu sehen verlangt, gezeiget. Schönheit und Kunst, Zeichnung, Proportion und Ausarbeitung, streiten an diesem Meisterstücke um die Wette miteinander. Fürsten und Grosse, so ihn besehen haben, bewunderten dieses vortrefliche Werk, und Künstler haben es jederzeit für etwas ausserordentliches gehalten. Ja es fiel schon öfters das Urtheil von diesem Schönenbrunnen dahin aus, daß er unstrittig einer der schönsten in ganz Europa

sey, wo er nicht gar in Ansehung der vortreflichen und feinen Arbeit alle übertrift. Georg Schweigger, ein Bildhauer, hat nebst Christoph Ritter A. 1660. die Bilder zu diesem Schönen Brunnen aus Metall bey 200. Zentner schwehr formiret und mit Beyhülfe eines geschickten Kunstgiesers, Wolf Hieronymus Herolds, zum Guß befördert, und endlich mit fernerer Beihülfe anderer Künstler innerhalb 8. Jahren verschnitten und vollends ausgearbeitet. Der Neptunus, so zu oberst auf einem sehr hohen Postament stehet, ist allein 4 und eine halbe Elle hoch und also über Lebens-Grösse, und wiegt bey 33. Zentnern. Rechts und links sind 2. Meer-Rosse, darauf 2. Männer mit grossen Kolben in der Hand reuten. Vornen und hinten an dem Postament sind 2. Wassernymphen, auf grossen Wassergefäsen sitzend. Zwischen diesen und den Meerpferden, sind 4. Kindlein, deren 2. auf Wallfischen, und 2. auf Drachen sitzen, wechselsweise angebracht. Endlich sind noch ausser diesen 2. andere auf Felsen sitzende Kindlein, rechts und links zu sehen, deren iedes eine Muschel in dem Mund hat. Von denen an dem grossen Postament befindlichen Wappen, und andern angebrachten Verzierungen will ich gar nichts gedenken. Alle diese Figuren sind in Lebensgrösse, lauter Modelle von damals lebenden Personen, und in dem feinsten Metall so vortreflich ausgearbeitet, daß man nicht nur alle Lineamenten und Adern an Menschen und Thieren wahrnehmen, sondern auch den Affect aus den Gesichtern deutlich hervorblicken siehet. Und diß müste genug hievon seyn.

Der Springbrunnen im Rathhaushof hat seinen Ursprung in der Stadt bey der Almosmühle und wird allda das Wasser durch ein Rad vom Fischbach getrieben, wovon es sich herab in einen Eichkasten, so vor gedachter Mühle steht, ergieset. Dieses Wasserwerk giebt stündlich ohnabgänglich 48. Eimer Wassers; wiewol sich der ehemalige Zeugmeister, Hr. Hanns Carl, anheischig gemacht, daserne man mehr Wasser benöthiget wäre, dieses Wasserwerk so einzurichten, daß es in einer Stunde gar leicht 80. Eimer Wasser geben müste. Nachdem es in etliche bürgerliche Häuser geleitet ist, kommt es endlich in den Springbrunnen des Rathhaushofes, steigt in die auf einem Postament stehende schöne mössingene Säule, auf welcher 8. dergleichen Löwen liegen, aus deren iedes Rachen 2. und also in allem 16. Röhren Wasser herunter in ein kupfernes grosses Beck springen. Der Abfall

von

von diesem Wasser aber wird wieder in sehr viele bürgerliche Häuser, und andere öffentliche Brunnen und Tröge, darunter ich das sogenannte Gänsers- und Heubrünnlein zehle, geführet. Diese erstbenannte metallene Säule, nebst dem darauf stehenden Delphin und Kind, auf dem Brunnen im Rathhaus, ist A. 1618. von Johann Wurzelbauer, einem Kunstgieser, mit Beyhülfe seines Vaters, Benedict Wurzelbauers, mit vieler Geschicklichkeit verfertiget worden.

Der sogenannte Hainzenbrunnen im Spitalhof entspringt vor der Stadt, und wird ohngefehr eine halbe Stunde weit durch Röhren unter der Erde in die Stadt, und von da in den Spitalhof geführet. Das Wasser springt von einem roth und weiß gekleideten hervorwachsenden Männlein, mit dergleichen Hut auf dem Kopf, so wol aus dem Mund, als beeden Ohren überaus stark in den grossen steinernen Napf. Der Abfall davon geht in den andern Spitalhof hinüber, in einen Stock, daran ein mössinger Hahn und grosser kupferner Löffel befindlich. Von da geht dieses Wasser in den sogenannten Plauenhof, und in noch verschiedene bürgerliche Häuser.

Das sogenannte Schildröhrlein unterhalb der Vesten hat seinen Ursprung oben auf der Vesten, von dem tiefen Schöpfbrunnen bey dem fünfeckigten Thurn, von welchem das Waßer durch den Felsen unter der Erde in Steinen gehauen, bis zu diesem eben benannten Röhrlein hinabgeleitet wird. Der Abfall davon kommt ebenfalls in einige Privathäuser, welche zu benennen überflüßig seyn würde.

Auf der sogenannten Hallerwiesen befinden sich ebenfalls drey Springbrunnen, welche ihre Quelle aus dem Stadtgraben herholen, und einer dem andern durch den Abfall ihren Unterhalt geben. Jeder dieser 3. Springbrunnen hat in der Mitte des steinernen Napfes, eine steinerne Säule, aus welcher 4. mal Wasser herausspringet. Der letzte Abfall kommt wieder in die Pegnitz.

Von der grossen Menge von Fontainen, so hier und dar in den umliegenden Gärten anzutreffen sind, von den Privat-Wasserleitungen, darunter die im Hofische eine der vorzüglichsten ist, und von den lebendigen Wassern außerhalb der Schanze, will ich nichts gedenken.

denken. Doch kan ich diejenige Wasser-Maschine auf der im Hofischen Weidenmühl, durch welche das Wasser in den Thurn des Pilgrim-Spitals zum heiligen Kreutz getrieben wird, und wovon die mehresten Gärten ihr Wasser erhalten, nicht mit Stillschweigen übergehen. Sie bestehet aus einem Rad und 4. Stiefeln, durch dessen mit einer metallenen, gegen 7. Zentner schwehren ovalförmigen Kugel versehenes Druckwerk, das Wasser auf ermeldeten heiligen Kreutz-Kirchthurn geführet wird.

Schon hieraus wird genugsam abzunehmen seyn, wie reich Nürnberg mit gesundem Wasser vor andern Städten geseegnet, und mit wie vielen künstlichen Wasser- und Röhrenwerk selbiges gezieret sey. Und dennoch ist in diesem Bogen nur die eine Helfte der Stadt, und auch diese so kurz, als möglich, beschrieben. An Schöpfbrunnen und Pumpwerk sind ausser denen in den Privathäusern befindlichen, annoch über anderthalb hundert öffentliche Schöpfbrunnrn. Und da Nürnberg mehr als 500. Gassen hat, wenige Häuser aber ohne Wasser sind; so kan man gar leicht einen Ueberschlag von der Menge des Wassers machen; man kan aber auch leicht schliessen, wie viele Arbeit und Aufwand es gekostet habe, so viele Wasserleitungen und Röhrenwerke anzulegen. Durch diesen Bogen wäre also der Anfang gemacht, dasjenige Versprechen zu erfüllen, so wir in dem 2ten Theil unserer Münzbelustigungen, im 42sten Stück, p. 336. zugesaget haben; und der Verfolg dieser Materie soll eben so wenig von uns vergessen werden.

Nachzulesen ist: Wagenseilii commentatio de ciuitate Norimbergensi cap. XVI. pag. 112. sq. Doppelmayers historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern. Numismatum recentiorum apparatus Lauferianus, pag. 26. Und geschriebene Nürnbergische Chronicken.

* *
*

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Vierzigſtes Stück, den 4. Oct. 1766.

Ein ſeltner Nürnbergiſcher Umgelds-Goldgülden mit dem H. Lorenz.

1. Beſchreibung deſſelben.

Auf der einen Seite ſteht bemeldter Heiliger, in langer Prieſterkleidung, mit dem Schein um den Kopf, ein offenes Buch in der rechten Hand, und mit der linken den langen ſtehenden Roſt haltend. Die Umſchrift benennet den Heiligen: SANCTUS. LAURENTIUS

Auf der andern Seite iſt der Nürnbergiſche gewöhnliche Stadtwappenſchild zu ſehen, auf welchem ein V. ſteht. Die Umſchrift heiſt: ·MONETA· REIPVB· licae NORIMBERGEN: ſis.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Dieſes Goldgüldens iſt bereits in unſerm zweyten Theile p. 80. mit wenigen unter dem Namen eines Goldgülden-ähnlichen Umgelds-Symboli gedacht worden, und die Leſer ſind dadurch ſchon vorbereitet, das V. auf dem Revers nicht für ein Fünfe, wie manche gethan haben,

ſondern für den Anfangsbuchſtaben des Worts Umgeld zu halten. Ich habe dieſe Münze lange aufgehoben, bis ich ihr eine Erläuterung wiedmete, die ich nun vornehmen will, weil ich Beyträge dazu vergeblich erwartete. Das Wort Umgeld ſelbſt und die Geſchichte des Nürnbergiſchen Umgeld-Amts, wird das vornehmſte ſeyn, wovon ich zu reden habe.

Vom Worte Umgeld haben wir zweyerley Herleitungen, und wenn wir auf dieſelben in der Schreibart Acht haben wollten, ſo müßten wir einmal Umgeld, und das anderemal Ungeld ſchreiben und ſprechen, nachdem wir uns zu einer oder der andern Meynung ſchlagen. Allein wie ich ſelbſt nach dem herrſchenden Gebrauch Umgeld ſchreibe, ohne deswegen die dieſer Schreibart gemäße Etymologie zu begünſtigen und die entgegen geſetzte zu verwerfen; ſo iſt dieſe Schreibart insbeſondere bey uns durch den Kanzley- und Amts-Styl eingeführet und gerechtfertiget. Die zwo Herleitungen ſind aber dieſe. Erſtlich die Schilteriſche und Wachteriſche, nach welcher Umgeld ſo viel hieſe, als Omen-Geld, und von Om, Obm, Ome, Ame, Ama, herkäme, welches ein Weinmaß (menſuram vinariam, einen Eymer,) bedeutet, daß alſo Umgeld ein Tribut, oder Abgabe, von Getränken wäre. So ſagt Herr Wachter: VMGELT, pecunia tributaria ex potulentis, quaſi *omengelt*, ab *om*, menſura vinaria. Vulgo ſcribitur *ungelt*, manifeſta ſimplicis et vinarii tributi confuſione. Allein ſo offenbar, nach Wachters Meynung, der Fehler, oder die Vermiſchung, derer ſeyn ſoll, die Ungeld ſchreiben, ſo iſt doch nichts gewiſſers, als daß ſich Herr Wachter auf eine ihm eigne gelehrte und witzige Art geirret, dem Gebrauch und Verſtand des Alterthums aber nicht genugſam nachgeforſchet habe. Es iſt allzuklar, daß es Ungeld heiſen ſolle, und das Wort von Geld, oder Gelt, und der particula priuatiua un herkomme, nach welcher zweyten richtigen Herleitung es überhaubt ſo viel, als pecunia indebita, indebite exacta, eine mit Unrecht aufgelegte und erpreßte Bezahlung, oder Abgabe, bedeutet und nach der Analogie des Worts Unrecht, Unheil, Unthat, Unmenſch und dergleichen, gemachet worden ſey. Da in dem mittlern Zeitalter unſers deutſchen Vaterlandes Zölle, Steuern und Abgaben aufkamen, haben ſich nicht nur, wie wir aus der Reichsgeſchichte wiſſen, die Fürſten und Stände deswegen wider

die

Digitized by Google

die Kaiſer aufgelehnet, ſondern der gemeine Mann und Pöbel insbeſondere hat ſich gar nicht darnach fügen wollen und dergleichen neue und unerhörte Auflagen Ungelder, Unpfenning, genennet. Solches beweiſen die Urkunden, die alten Verſe und die alten Wörterbücher. In einer Urkunde von 1286. iſt die allerdeutlichſte Stelle, mit dieſen Worten: -- exactionibus et talliis *inconſuetis et indebitis* paſſim et contra omnem iuſtitiam non deſinunt moleſtare -- Beym Renner C. IX. heiſt es:

Wer vber reht arme lüte betvvinget
Und ſú zu groſſen ſchaden bringet
Mit bete mit VNGELTE mit ſtüre etc.

Und ein anderer alter Denkvers ſagt:

VNGHELD ANGARIA, poſt hec precaria Bede.*

Ein altes Wörterbuch (Vocabularius, anno 1477.) hat Angaria durch bedrupniſſe, vngelt, gegeben, und ein ſo betitelter Ruſticanus terminorum ** ſchreibt zu dem Worte Ungelt: Angaria, oder goltvaſt, oder bezwungener Dinſt. Angaria aber, ein eigentlich griechiſches Wort, heiſen ſo viel, als Zwangspflichten, Frohndienſte.

Das Umgeld iſt alſo keine bloße Getränk-Steuer, obwol ihrer viele das Wort meiſtentheils ſo verſtehen; und wir haben ſelbſt in Nürnberg ein Haber-Umgeld, welches deutlich zu erkennen giebt,

* Bede, bete, von bitten, iſt wie Herr Haltaus ſagt: collectae publicae antiquiſſimae nomen, quod primum ad rogationem Dominorum voluntate dabatur.

** Am Ende dieſes ſeltnen und gar beſondern deutſchen Wörterbuches, welches eine eigne Recenſion verdienet, ſteht: Explicit vocabularius theutonicus in quo vulgares dictiones ordine alphabetico preponuntur et latini termini ipſas directe ſignificantes ſequuntur. impreſſus nuremberge per cunradum zeninger Anno. dñi. M. CCCC. LXXXIIII. 4to.

Digitized by Google

daß das Umgeld von ieder Auflage und Abgabe könne genommen werden. Es geben auch viele alte Urkunden gar deutlich zu erkennen, daß entweder das Umgeld ganz einerley mit dem Zoll, oder doch sehr nahe mit ihm verwandt gewesen sey. Der berühmte und wichtige Reichsabschied, den K. Friedrich II. Ao. 1236. zu Maynz machen lassen, und der das älteste Reichsgesetze in deutscher Sprache ist, scheint insbesondere Zoll und Umgeld für einerley zu halten, oder einen geringen Unterschied zu machen, wenn es Cap. XIII. heist: Aber von dem Zolle. Bere (wer) darüber eyniche Zolle oder Umgeld neme in einicher Stat oder uff einer Strasse, über den soll man richten, als über einen Strassenrauber.

In den ältern Zeiten der Stadt Nürnberg war das Umgeld bey den Burggrafen, und die Kaiser haben ihnen solches verschrieben, die Nürnbergischen Bürger aber sind davon befreyet gewesen, wenigstens durch einen besondern Vertrag, den die Stadt mit den Herren Burggrafen, Johann und Albrecht, durch Unterhandlung Burkhards von Seckendorf von Jachsberg und Conrad Großens, Schultheisens, Ao. 1350. errichtet, ausdrücklich davon befreyet worden. Ueber das Umgeld war ein Beamter gesetzet, der Ungaltus hies, und anfänglich ein Officialis Imperii, hernach ein Burggräflicher Diener gewesen zu seyn scheint. Verschiedene Personen von den altadelichen Familien der Holzschuher und Stromer sind Vngalti, oder Umgelder, wie wir heutzutage noch reden, gewesen, und da sie sich manchmal mit diesem ihren Amtsnamen und Auslassung ihres Geschlechtsnamens geschrieben, als Fridericus Vngaltus, Conradus Vngaltus etc. so hat sich daher in unsere Nürnbergische Geschlechtsbücher eine eigene Familie der Umgelder einschleichen wollen, von der jedoch keines etwas zuverläßiges hat sagen können. In einem derselben habe ich folgende Nachricht, welche noch die beste ist: Von Ao. 1365. bis A. 1373. findet man des Raths Zeugen benennt Friedrich Ungelter, ob aber dieses ein Geschlecht, oder nur ein Beynahme gewesen, das bleibet in seinem Werth; denn zur Zeit Ao. 1300. Conrad Stromer und Fritz Holzschuher diesen Beynahmen noch getragen. Sonst aber wird nichts mehr von ihnen geschrieben. Dieser Nachricht kan ich noch beysetzen, daß besagter Fridericus und Conradus Vngalti in den Urkunden von 1260-

1300.

1300. unter den adelichen Zeugen vorkommen. * So will ich auch gar wol glauben, daß die adeliche und nachmals freyherrliche Familie der Umgelder in Ulm aus einem urſprünglichen Amtsnamen einen Geſchlechtsnamen gemacht habe.

Weil die Bürger der Stadt Nürnberg von dem Burggräflichen Umgeld befreyet waren, ſo erſtreckte ſich dieſes nur auf das Land. Unſere Stadt kriegte aber nach und nach ſelbſt eine eigne Umgelds-Gerechtigkeit. Anfänglich betraf ſie nur die Fremden, die Wein und anders nach Nürnberg brachten und verkauften, nachgehends wurde es der Burgerſchaft ſelbſt auferleget. Es iſt ſchwer zu ſagen, wann und woher beydes ſeinen Urſprung genommen. Wenn ſich in einem Verzeichniße der Nürnbergiſchen Amtmänner des Umgeldes Ao. 1340. ein Heinrich Holzſchuher findet, dann aber eine Lücke bis auf 1423. gelaſſen iſt, ſo vermuthe ich nicht unbillig, daß bemelder Heinrich Holzſchuher zwar ein Nürnbergiſcher Bürger, wie obiger Fridericus Vngaltus, aber ein Burggräflicher Officiant geweſen. Wenn hingegen in guten Nachrichten von den Nürnbergiſchen Aemtern ſich findet, daß 1397. oder kurz zuvor, das Umgeld aufgekommen, und 1397. am Dienſtag vor Endreſen-Tag der Pötzinger geſtorben ſey, der da viſirer war und auch das Umgeld aufbrachte; ſo glaube ich, daß dieſes vornemlich von Wein-Umgeld und zwar von demienigen zu verſtehen ſey, welches auf die Einfuhr der fremden Verkäufer und ihrer Wahre geleget worden, ſo der Magiſtrat nach denen einer jeden Stadt zuſtehenden Rechten zur Vermehrung der obrigkeitlichen Einnahmen, und um eine gute Polizey zu halten, hat thun können, wenn auch hierüber keine beſondere Kaiſerliche Begnadigung und Befreyung, die ich iedoch nicht läugne, ertheilet worden iſt.

Den Urſprung des in der Stadt ſelbſt aufgebrachten und den Bürgern auferlegten Umgeldes ſetzen einige erſt in die erſte Helfte des 15ten Jahrhunderts und bekräftigen ihre Meynung mit einem Paar Scheingründen. Erſtlich ſagt man, fiengen ſich alle Verzeich-

* Man ſehe den Falkenſteiniſchen Codicem Diplomaticum Antiquitatum Nordgauienſium, in einer Urkunde von 1269. p. 58.

nisse der Amtmänner des Nürnbergischen Umgeldes von 1423. mit Rudolph Gundelfingern an, und dann hätte man Zweytens noch keine ältere Umgelds-Ordnung, auch selbst in unserm Archive ausfindig machen können, als die von 1462. Allein wir haben ein Privilegium, welches K. Siegmund unserm Magistrat wegen des Umgelds und anderer Anlagen 1429. gegeben und 1433. wiederholet hat, in welchem der Kaiser bezeuget: daß sein Eltervater und Vater, K. Heinrich der VII, und K. Carl der IV, den Burgern des Raths und der Stadt zu Nürnberg in ihren Kaiserlichen Briefen unter andern Artikeln solche Gnade und Freyheit gethan und gegeben, daß die Rathgeben und Schöpfen der Stadt, bey geschwornem Eide, bey ihnen in der Stadt zu Nürnberg, auf allerley Umgeld aufsetzen, und das in derselben Stadt zu gemeinem Nutzen nehmen, wenden und kehren sollen und mögen. In dem Siegmundischen Briefe selbst heist es noch deutlicher: daß sie, Burgermeister und Rath nemlich, auf allerley, es sey Korn, Getraid, oder wie das Namen hat, bey ihnen in der Stadt ziemlich Umgeld setzen sollen und mögen. Hieraus ist nicht nur überzeugend darzuthun, daß auch das Nürnbergische Umgeld sich auf alles und iedes, nicht das Getränke allein, erstrecket, sondern daß auch der Rath schon mit dem Anfang des 14ten Jahrhunderts das Recht und die Freyheit gehabt habe, den Bürgern selbst ein Umgeld aufzulegen.

Wie nun aber das dermalige eigentlich sogenannte Umgeld-Amt in Nürnberg nur mit dem Getränke zu thun hat und von dem Haber-Umgeld und Getraid-Aufschlag, wie man bey uns eine Art des Accises nennt, gänzlich verschieden ist; so bin ich der Meynung, daß diese besondere Amts-Anordnung, und zwar was die Einfuhr der Fremden betrift, in dem oberwähnten 1397sten Jahre, und in der Stadt selbst, als eine Auflage für die Bürger, erst unter K. Siegmund ihren Anfang genommen. So könte man wenigstens die verschiedenen Nachrichten und Meynungen von unserm Umgelde am ersten vergleichen. Das Umgeld auf das Bier ist ohnedem nicht so alt, als das auf den Wein, und um gar viel später, nemlich erst 1546. aufgeleget worden.

Weil mit der Zeit ein grosser Abgang an dem Wein-Umgelde verspühret worden, und noch einige Schulden und Kosten, die seit dem

dem Marggräfischen Kriege anstunden, abzutragen waren, so ist auch 1576. ein besonders Getraid-Umgeld, von iedem Simmer, das in die Mühle geführet wird, einen halben Gulden zu geben, auferleget worden. Die Historische Nachricht von Nürnberg meldet p. 482. wie dieses neue Umgeld von der Bürgerschaft aufgenommen worden ist.

Mit dem Wein-Umgeld, von welchem wir die ältesten Nachrichten haben, hatte es ehemals diese Beschaffenheit:

1397. wurde das erste aufgeleget, auf ein Fuder Wein 2 fl.
1434. wurden noch 2 fl. auf ein Fuder geschlagen.
1435. wurden noch 2 fl. auf das Fuder gesetzet.
1448. wurden noch 2 fl. auf das Fuder geschlagen, welche aber 1504. wieder abkamen.
1546. wurden wieder 2 fl. auf das Fuder gesetzet.
1553. wurden noch auf iede Maas 2 pf. gesetzet und solche samt den obigen auf
1564. erstrecket, daß iedes Vierthel, oder 2. Maas, 13 pf. geben müssen, und noch dazu in groben Sorten, als Güldengroschen zu 65 und einem halben Kreutzer, und die Goldgülden zu 1 fl. 28 kr. einen um den andern, welche in der Schau eingewechselt wurden.
1625. ist solches Umgeld zwar an den 13 pf. nicht ersteigert worden, aber die Güldengroschen mußte man zu 80 kr. und die Goldgülden zu 1 fl. 50 k. einwechseln.
1632. wurde noch über das bisherige 1 fl. in Münze auf den Eimer geschlagen, doch so, daß dem Wirth, der seinen Wein in Franken selbst holte, ein Eimer auf das Fuder umgeldfrey gelassen nnd der Waagwein genennet wurde.

Was in den neuern Zeiten, so wie wegen des Bier- und andern Umgeldes verordnet worden, wäre zu weitläuftig anzuführen. Genug, der Meth und Eßig giebt halbes Wein-Umgeld, und die rothen Bierbrauer zahlen ihr Umgeld alle Jahr einmal, die weissen aber zu halben Jahren.

Zum Umgeld-Amte gehören drey Herren Deputirte vom Magistrat, drey Amtmänner des Umgelds, ein Landumgelder, ein Kaufkeller- und Niederlags-Amtmann, ein Einbringer des Umgelds und etliche Visirer.

Ehe

Ehe der dreyßigjährige Krieg angieng, war ein groſſer wöchentlicher Weinmarkt in Nürnberg, wovon der Ort noch immer den Namen hat, wiewol ſich der alte Weinmarkt weiter erſtreckte, als der heute noch ſogenannte, oberhalb der alten Waage nemlich, über den Platz hinweg, bey den Rieſen hinunter, bis auf den Neuenbau hin. Es kamen an manchem Donnerſtag mehr denn ein hundert Wägen mit Wein nach Nürnberg, und hatte eine iede Landsart ihren eigenen Stand, wo ſie ihre Wägen hinſtellten, als Rheiniſche, Fränkiſche, Neckar- Tauber-Weine und andere. Was ſie Donnerſtags und Freytags vormittag nicht verkauften, legten ſie theils in den ſogenannten Weinſtadel, oder in den Keller nächſt beym rothen Rößlein, auch theils in den groſſen Herren-Keller oberhalb St. Lorenzen, welcher vor dieſem der alte Stadtgraben geweſen, und worauf Ao. 1487. die neue Waage erbauet worden iſt.

Was unſern Umgelds-Goldgülden betrift, ſo iſt derſelbe zwar eine güldene, aber etwas geringhaltigere Münze, die niemals curſiret hat. Er war bloß zum Umgeld beſtimmt, und wurde von denen, die ſelbiges zu geben hatten, in der Schau eingewechſelt. Ich nennte ihn daher auch am ſchon citirten Orte ein Goldgülden-ähnliches Umgelds-Symbolum, weil er den Gebrauch, wie unſere Loſungs-Symbola, hatte, auch ſonſt die Einrichtung bey der Umgeldszahlung, wie bey dem Loſunggeben, gemacht wurde. Denn wie man die Loſung halb in güldenen und halb in ſilbernen Symbolis giebt; ſo wurde auch das Umgeld, wie oben bereits angeführet, halb in dergleichen Goldgülden, und halb in Güldengroſchen, als einer Silbermünze, entrichtet. Weil unſer Goldgülden keine Ausgebmünze war, hat er ſelbſt bey uns eine groſſe, und auswärtig die allergrößte Seltenheit. Ich glaube auch gar nicht, daß er oft von Gold, ſondern etwann wie die Loſunge-Symbola, von einer vermiſchten geringen Maſſa, zum ordentlichen ſymboliſchen Gebrauch geprägt und nur manchmal im Gold abgeſchlagen worden ſey. Nach der Vergleichung mit andern Lorenzer-Goldgülden und dem Stempelſchnitt zu urtheilen, iſt er noch in der erſten Helfte des vorigen Jahrhunderts zur Welt gekommen.

Man ſehe: du Freſne, Schilteri, Wachteri, Haltauſii Gloſſaria ſ. v. *Vngelt.* Hiſtoriam Diplomat. Norimb.. p. 101. 337. 602. 613. 677. 933. Mit Anmerkungen erläuterte Nürnbergiſche Reformation, I. Theil, p. 263. ſq. Geſchriebene Nürnbergiſche Aemterbücher.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Ein und vierzigſtes Stück, den 11. Oct. 1766.

Der Avers einer Veſtneriſchen Medaille auf den Weſtphäliſchen Friedens-Geſandten, Georg Achatius Heber.

I. Beſchreibung deſſelben.

Heber wird im Profil links ſehend vorgeſtellet, in damaliger koſtbarer mit Spitzen beſetzter Kleidung, mit langen glatten Haubthaaren und einem Knebel- und Spitzbärtgen. Die Umſchrift heiſt in zwo Zeilen: GEORG ACH· atius HEHER CELS· iſſimorum D· ominorum D· ucum SAX· oniae GVIL· ielmi & ERN· eſti IT· em CELS· iſſimi PR· incipis ANH· altini AD TR· actatus PAC· is VN· iuerſalis LEG· atus Unter dem abgeſchnittenen Arm ſteht des berühmten Veſtners Namensbuchſtabe v. und darunter C. PR. S. C. M. das iſt: Cum Priuilegio Sacrae Caeſareae Maieſtatis.

Digitized by Google

2. Historische Erklärung.

Es ist einem ieden Medaillen-Liebhaber bekannt, daß unser berühmter Georg Wilhelm Vestner eine gar schöne und vorzügliche Collection von Medaillen auf die Abgesandten zum Westphälischen Friedenswerke, iede in der Größe eines Französischen Thalers, veranstaltet hat. Auf iedem Avers dieser Medaillen ist das Bildniß und der Titel eines Gesandten befindlich, und auf dem Revers desselben Wappen, geführtes Symbolum und dgl. mit angemerket. Diese Sammlung ist nun freylich nicht ganz zu Stande gekommen, und es sind von den 153. Gesandten, wie sie Herr von Meiern recensiret, nicht viel über den vierten Theil geschnitten worden. Nach einem besondern Catalogo der Medaillen-Gepräge, welche im Vestnerischen Verlag zu haben waren, so wol, als nach dem Verzeichnisse, welches Herr Joh. Hier. Lochner in der Vorrede zu dem vierten Jahrgang seiner Sammlung merkwürdiger Medaillen, beym Leben G. W. Vestners geliefert, sind nemlich 43. solcher Medaillen zu Stande gekommen, und darunter befindet sich nun n. 41. auch unser Georg Achatius Heber. Ich war selbst für mich und meine Nürnbergische Sammlung begierig, diese Medaille zu besitzen, und wurde noch begieriger auf sie gemacht, da ich sie einem auswärtigen Freunde verschaffen sollte. Alle Nachfrage nach derselben war vergeblich, und ich mußte mit Schmerzen hören, daß nach der beyden Vestner Tod ihre Medaillen-Stöcke auf die elendeste Art zerstreuet und so gar im alten Eisen verkaufet worden seyen. Unglückliches Schicksal für die Werke der Kunst, das sie mit den Schriften der Gelehrten gemein haben, die, wenn sie auch die besten und brauchbarsten sind, oft unglücklich verdorben werden und zu Grunde gehen. So sind, wie ich höre, die vortreflichen Acta Pacis Westphalicae des schon besagten Herrn von Meiern leider zu Maculatur gemachet worden. Von den Vestnerischen Stöcken hatte inzwischen, nachdem sie bereits zerrissen, zerstreuet und veraußert waren, doch noch einige unser wackerer Hr. P. P. Werner gerettet, und darunter auch den Stock zu dem heute vorgestellten Avers, wovon ich durch dessen Gütigkeit einen Abschlag erhalten habe. Der Reversstock findet sich nicht und ist außer Zweifel zu Grunde gegangen: doch solte ich glauben und hoffen dürfen, daß vor diesem Schicksal Abschläge von beyden Stöcken gemacht worden

und

und ein ganzes Gepräge mit Avers und Revers vorhanden sey. In welchem Falle ich den Leser, der es besitzet, inständig und geziemend ersuche, mir selbiges entweder käuflich, oder doch in Mittheilung zur Abformung zu überlassen. Gleicherweise werden auch noch aus eben dieser Westphälischen-Friedens-Gesandten-Suite Johann Frombold, Churf. Brandenburgischer Geheimer Rath, und Andreas Burkhard, Herzogl. Würtembergischer Geheimer Rath und Kanzler, die in dem Vestnerischen Verzeichniß n. 32. und 41. stehen, gesuchet und um deren Mittheilung gleichfalls hiemit gebetten.

Mir, zu meinem gegenwärtigen Vorhaben, ist einstweilen der gefundene Avers hinlänglich, und ich kan dabey das Leben eines der verdientesten und berühmtesten Nürnberger gar wohl erläutern. Hat Gundling geurtheilet: es sey nichts wichtiges in der Welt geschehen, wobey nicht einer unserer Landesleute gewesen wäre; so trift dieses auch bey dem großen Geschäfte des Westphälischen Friedens zu. Nicht nur Tobias Oelhafen von Schöllenbach und Jobst Christoph Kreß von Kreßenstein waren im Namen unserer Stadt dazu deputiret und abgesendet, sondern, auch im Namen des Herzoglich-Sächsischen und Fürstlich-Anhaltischen Hauses erschien unser Heher als Legatus Plenipotentiarius. Er war ein Mann von gründlicher und feiner Gelehrsamkeit, hatte einen durchdringenden Geist, vorzügliche Kenntniß der großen Welt und der Affairen, und dabey eben so viel Rechtschaffenheit, Tugend und Religion, als ein anderer Staatsmann Falschheit und Laster besitzet. Wer ihn kannte, sprach gut von ihm, und wer noch von seinem Leben geschrieben hat, fand etwas großes und vorzügliches in demselben. Es ist meine Pflicht, solches in diesem Werke zu wiederholen, und ich werde es zwar nicht mit neuen Zusätzen bereichern, doch das hier schicklich zusammen tragen können, was man hin und wieder zerstreuet antrift.

D. Georg Achatz Heher, Kais. Hof- und Pfalzgraf, Hochgräflich-Schwarzburgischer Rath und Kanzler, (dieß war nemlich sein letzter Charakter, in welchem er nach vielen Veränderungen gestanden ist,) kam auf die Welt zu Nürnberg den 30. Dec. 1601. und ist von Georg Pfinzing von Henfenfeld, des innern geheimen Raths allda, aus der Taufe gehoben worden. Er stammte aus einem guten und vornehmen Geschlechte ab, dessen Adel durch dieses Abkömmlings

Verdienste vermehret wurde. Sein Vater war D. Georg Heber, auch Kaiserl. Hof- und Pfalzgraf, beyder Kaiserl. Maiestäten, Rudolphs II. und Ferdinands II, so wie Hochdeutschmeisterischer und Hessen-Darmstädtischer Rath, bey der Stadt Nürnberg Consulent und der Reichs-Ritterschaft der 6. Orte in Franken Advocat, der diesen Sohn und mehrere Kinder mit Amalia, einer gebohrnen von Hüls, erzeuget hat. Seine väterlichen und mütterlichen Ahnen haben sich in der Pfalz, in Bayern, an den Böhmischen Gränzen, in den Oesterreichischen Erblanden, im Stift Bamberg, in Nürnberg mit Ruhm hervor gethan. Unter den mütterlichen Ahnen war Andreas Kebitz, Kaiserlicher und Fürstlich-Bambergischer Geheimer Rath und Kanzler, der bey Aufrichtung des Religions-Friedens, so wie sein Urenkel Heber nach hundert Jahren beym Westphälischen Frieden, Abgesandter gewesen.

In der ersten Jugend wurde Heber bey seinem Großvater, dem berühmten und vornehmen JCto, Achaz Hüsen, (siehe von ihm das Nürnbergische Gelehrten-Lexikon) erzogen, in den Schulen zu Nürnberg und Nördlingen aber, so wie auf der Akademie zu Altdorf, in Sprachen und Wissenschaften gebildet. Am letzten Orte war er der Aufsicht und Privat-Unterweisung des nachmaligen berühmten Staatsgelehrten und Anspachischen Geheimen Raths, Joh. Limnäi, damaligen Candidatens der Rechte, übergeben und nützte 5. Jahre mit besonderm Fleise die Vorlesungen der berühmtesten Lehrer. Ao. 1616. hielte er am Petri und Pauli Feste eine griechische, und 1618. eine andere feyerliche Rede de priuilegiis studiosorum, 1620. aber eine iuristische Disp. unter D. Egid. Agricola de successionibus ab intestato. Mit seinem Vater, der von der Republik Nürnberg an den Kaiserlichen Hof, von Kaiserlicher Maiestät aber wieder an 14. evangelische Reichsstädte im Schwäbischen Kreise abgesendet wurde, machte er 1621. eine Reise, von welcher er sich nach Jena begab und hier nicht nur seines vorigen Lehrmeisters Limnäi Unterweisung sich bediente, sondern auch unter D. Arumäi Vorsitz wieder eine iuristische Disp. de fructibus vertheidigte, dabey aber galante Sprachen und Exercizien erlernte. Als Limnäus hierauf als Sächsischer Auditeur in den Krieg gieng und unsers Hebers Vater inzwischen die Privilegien, Doctores zu creiren, für die Akademie zu Altdorf nebst Herrn Christoph Fürer, des ältern geheimen

men Raths zu Nürnberg, am Kaiserlichen Hofe herausgebracht hatte, begab sich der iunge Heber wieder nach Altdorf, war der erste, der hieselbst inauguraliter, und zwar de defensione necessaria, 1623. disputiret und den Doctorhut erhalten hat. Ob er wol 1624. in das Collegium der Advocaten zu Nürnberg aufgenommen wurde, gieng er doch noch, und zwar in vornehmer Gesellschaft Hn. Achatz von Veltheim und Cuno Hahns, auf Reisen, über Anspach, Stuttgard, Durlach, Strasburg, durch die Schweitz, nach Frankreich, wo er sich in der Sprache sowol, als den mathematischen Wißenschaften, besonders der Kriegsbaukunst, bey einem Königlichen Ingenieur übte. Im Heimweg hielt er sich zu Speyer wegen der Praxis auf, und gieng so weiter mit seinem Hn. Vater nach Wien, wo er zu den öffentlichen Geschäften gezogen und Kaiserlicher Maiestät den 25. Aug. 1625. zum ersten Male vorgestellet wurde. Nachdem er noch eine Reise über Augspurg und Tyrol, nach Venedig auf Padua, durch ganz Italien und das Königreich Neapel vorgenommen und glücklich geendiget, auch während seiner Abwesenheit bereits eine außerordentliche Consulenten-Stelle in seiner Vaterstadt erhalten hatte, wurde er nun 1628. Assessor und Consulent am Untergerichte, so wie bey dem Fränkischen Ritterorte Altmühl, 1630. aber Assessor und Consulent am Stadtgerichte zu Nürnberg. Von 1629. an ist er von der Stadt Nürnberg sowol, als auch der Fränkischen Ritterschaft beständig zu Deputationen und Verschickungen gebraucht worden, und hat in denselben nicht nur mancherley Ungemach und Krankheit, sondern auch wegen damaliger Unsicherheit öftere Leib- und Lebensgefahr ausgestanden, doch alle aufgehabte Kriegs- und andere wichtige Geschäfte rühmlichst ausgeführet. Eben deswegen wurde er auch von des Königs in Schweden Maiestät, als derselbe sich 1632. des ganzen Stifts Würzburg bemächtiget und daselbst eine Regierung angestellet, zum Regierungs-Rath dahin beruffen, nach dem baldigen traurigen Ableben des Königs aber von dessen hinterlassenen General-Statthalter und Ober-Commendanten in Franken, Herrn Grafen von Hohenlohe, wieder abgefordert, und Ao. 1633. zu dem großen Bundstage zwischen der Krone Schweden und den 4. obern Reichs-Kreisen nach Heilbrunn versendet. Nachmals kriegte er die Kanzlerstelle in der Fürstl. Probstey Ellwangen, welche von der Krone Schweden gedachtem Grafen von Hohenlohe

eigenthümlich eingeraümet worden. Von hier aus berief ihn der Hr. Herzog Bernhard zu Sachsen durch seinen Herrn Bruder Herzog Ernst zum Würzburgischen Vicekanzler, und endlich lies er sich bewegen, die Kriegs-Kanzley-Direction im Felde anzunehmen, weswegen er sich denn zu Anfang des 1634sten Jahres nach Regensburg begab und seinem Amte allda eine Zeitlang vorstunde. Nach vielen Unruhen und Veränderungen gieng er wieder über Nürnberg nach Würzburg zu den Seinigen, in Hoffnung von dar der Armee ferner zu folgen. Er erhielt aber nach der blutigen Schlacht bey Nördlingen vom Herzog Bernhard den Befehl, sich mit allem, was ihm lieb wäre, nach Königshofen zu begeben. Hier stund er die gefährliche Belagerung nebst vielem Ungemach aus, verlohr innerhalb 10. Tagen 3. Kinder an der Ruhr, und mußte endlich noch, da er nebst andern Officieren und Ministern mit 5. Regimentern aus Königshofen gebracht wurde, all sein darinnen gehabtes Vermögen zurücklassen.

So brachte er im Krieg bis 1636. zu, da er sich dann wieder in seine Vaterstadt wendete, die vorige Consulenten-Stelle wieder betrat und aufs neue allhier in vielen wichtigen Expeditionen sich brauchen lies. Ao. 1640. ist er von dem Herrn Herzog zu Sachsen-Gotha zu dessen neuer Regierung als Rath berufen worden, diente aber nur von Haus aus, und blieb dabey in seinem Nürnbergischen und Ritterschäftlichen Posten. Ao. 1644. wurde er auf besondern Kaiserl. Befehl in gewißen Verrichtungen an die Reichs-Ritterschaften und alle Stände des Fränkischen Kreises geschickt, und nach wohl abgelegter Verrichtung vom K. Ferdinand III. aus eigenem Antrieb und anstatt einiger Vergeltung mit dem Comitiv, wie sein Vater vom K. Rudolph, begnadiget.

Die endlich herbey rückende Zeit des zuschließenden allgemeinen Friedens führte unsern Heber auf ein neues Theater, wo Ehre und Ruhm zu erwerben war. Die Herzoge zu Sachsen-Gotha und Weimar verlangten ihn zu ihrem Friedens-Gesandten, und er gieng mit Einwilligung unsers Magistrats den 8. Merz 1645. über Cassel, auf Paderborn, nach Münster, so dann nach Osnabrück, und nahm nebst obigen auch die Fürstlich-Anhaltische Stimme und Gesandschafts-Stelle über sich. Er machte eine eigne Collection

lection von den Friedens-Acten, und der Herr von Meiern, dem sie aus der Fürstl. Bibliothek zu Rudelstadt zu seinem prächtigen Werke der Actorum Pacis Westphalicae mitgetheilet worden, rühmt von ihr, daß sie unter allen, die ihm zu Handen gekommen, die vollständigste sey. Es erhelle, sagt er, aus dieses Gesandten abgelegten Votis ein großer Geist, Nachdruck und Leben, und seine erstatteten Berichte hätten vor anderer Gesandten ihren einen merklichen Vorzug gehabt. Bey der Menge der ausgesuchten grossen und feinen Männer, die dem Friedens-Congreß beygewohnet haben, will dieser Vorzug und Ruhm, wie mich deucht, ungemein viel sagen. Die Belohnung, die er für diese Gesandtschaft erhielt, war unter andern, daß ihm von dem Herzog Ernst zu Sachsen-Gotha die Oberamtmanns-Stelle der vier Aemter in Franken, Königsberg, Heldburg, Eißfeld und Veilsdorf, übertragen wurde. Ao. 1649. fertigten ihn erst erwähnte hohe Principalen zu den Friedens-Executions-Tractaten nach Nürnberg als Gesandten ab, und er mußte sich hier in die 19. Monate verweilen, bis er sich wieder auf seine Aemter begeben konnte. Er pflegte oft zu sagen: wenn ihm damals, als er den Westphälischen Friedens-Tractaten beygewohnet, die Situation des Amts Königsberg so gut, als nachher, bekannt gewesen wäre, so sollte es ihm nicht viel Mühe gekostet haben, zur Vergütung der starken Prätensionen, die das Haus Sachsen-Weimar an das Stift Würzburg gemacht hat, einen beträchtlichen Zuschlag von den angränzenden Würzburgischen Gegenden zu bewirken.

Ao. 1652. nahm ihn der Herzog Wilhelm zu Sachsen in die erlauchte fruchtbringende Gesellschaft unter dem Namen des guten Rath mittheilenden auf, im December selbigen Jahres aber wurde er nebst D. Wilhelm Schröter auf den Reichstag nach Regenspurg verschicket, wo er am ersten das Gothaische Particular-Votum geführet, ingleichen auch das Haus Anhalt alleine vertretten hat. Ao. 1654. kam er wieder nach Heldburg zurück, und lies sich ausser den Geschäften seines Oberamtes noch immer zu vielen andern Commißionen und Verschickungen gebrauchen. Ao. 1657. ist er nach Königsberg gezogen. Ein unglücklicher Fall, den er mit einem Pferde in eine Wolfsgrube gethan, und die mit dessen beschwerlichen Folgen verknüpfte mannichfaltige Unbäslichkeit erlaubten ihm nicht mehr, die aufgehabten grossen Arbeiten in denen von einander gelegnen

nen Aemtern zu bestreiten, und er suchte deswegen um seine Dienstes-Erlassung an, die er auch erhielt. Seine Absicht war, sein Leben bey den Seinigen in Ruhe ausser Diensten zu beschließen. Es wurde ihm aber aus gnädiger Zuneigung der damaligen Gräflichen Vormundschaft zu Schwarzburg-Rudelstadt die Kanzlerstelle angetragen, die er nicht wohl ausschlagen konnte, sondern sich vielmehr den 19. Nov. 1659. in dieselbe einweisen lies. Die Herrschaft sowol, als Fremde und alle Einheimische, waren mit der Art, wie er auch diesen Posten verwaltete, vollkommen zufrieden, und er blieb in demselben bis an sein Lebensende, welches den 22. Merz 1667. erfolgte. Er wurde in die Stadtkirche zu Rudelstadt begraben, in die zu Königsberg aber hat er das Bildniß JEsu verehret, welches noch auf der Kanzel neben am Schwibbogen zu sehen ist. Er hatte drey Gemahlinnen, Anna Mar. geb. Gutthäterin, Mar. Martha, geb. Hallerin von Hallerstein, und Mar. Elisabeth, geb. Steffens von Kronstetten, verwittibte Heeringin, und zeugte verschiedene Kinder, wovon ihn aber nur Frau Amalia Eleonora, Hn. Christoph Carl Wölkers, Nürnbergischen Consulentens, Gemahlin überlebte. Mit seinem Brudersohn und Taufpathen, Georg Lorenz Heber, Hildburghausischen Rath und Amtmann, gieng 1714. sein adeliches Geschlecht aus, und wurde dieser auf Fürstliche Concession nach adelichem Gebrauch mit Zerbrechung Schild und Helms begraben.

Ausser den Meierischen Actis Pacis Westphalicae, dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon, und was daselbst citiret ist, kan noch nachgelesen werden: Leichpredigt auf Hn. Georg Achatz Hehern ꝛc. von D. Justus Söffing, Past. und Superint. zu Rudelstadt. J. W. Kraussens Beyträge zur Erläuterung der Sachsen-Hildburghausischen Kirchen-Schul- und Landes-Historie, IV. Theil, p. 44. sq. 52. sq. 101. Io. Henr. Stussii progr. de vita et meritis Georgii Achatii Heheri, G. M. Ducis Sax. Goth. Ernesti Pii ad Pacem Westphalicam Legati. Goth. 1749. Das Heherische Wappen ist beschrieben zu finden in Trechsels Joh. Kirchhof, p. 410.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Zwey und vierzigſtes Stück, den 18. Oct. 1766.

Eine ſehr rare Medaille, zu Ehren der Stadt Nürnberg.

I. Beſchreibung derſelben.

Die Vorderſeite zeigt 3. bekleidete, auf einem Waaſen hart aneinander ſtehende Frauensperſonen, oder Tugendbilder, rechter Hand die Klugheit, einen Spiegel und eine Schlange in der Hand haltend, in der Mitte die Gottesfurcht, mit dem Kelch und Kreutz, und links die Gerechtigkeit, mit dem Schwerd und der Waag in der Hand. Oben, in der Mitte, iſt in einer beſondern Verzierung ein Rösgen angebracht; und die Umſchrift heiſt: IVNGITVR HAC TRIGA NORIS, INTVS ET FORIS. Ganz unten, in der Mitte des Waaſens, ſtehen die Buchſtaben: M. B. oder Martin Brunner.

Die Rückſeite ſtellet ein dreyfaches Kleeblat vor, auf deſſen erſtem Blat das teutſche Reichswappen, nemlich der zweyköpfigte Adler, mit zwiſchen den Köpfen ſchwebender Krone; auf dem rechter

Hand, das Nürnbergiſche Wappen, der gekrönte Jungfern-Adler; und auf dem Blat linker Hand, das gleichfalls Nürnbergiſche Wappen, nemlich der halbe Adler mit dem Schwabenfeld, zu ſehen iſt: Ueber dieſen Kleeblättern ſchwebet ein Zettel mit der Aufſchrift: SVB HOC FLORE; auſſen ſind allerley mathematiſche, aſtronomiſche, mechaniſche, architektoniſche, hydrauliſche, muſicaliſche und andere Inſtrumenten, in der Geſtalt eines Kranzes herum geſetzet; und um dieſen Kranz iſt wieder ein Zettel herumgewunden, auf welchem die Fortſetzung der erſtgemeldten Aufſchrift mit abgetheilten Worten folgendermaſſen zu leſen iſt: ARTE · ET · LABORE · FRVITVR · HONORE · Ganz unten ſind wieder die Buchſtaben: M. B. welche den Medailleur Brunner anzeigen.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Es iſt dieſe erſtbeſchriebene Medaille ſehr rar, und wir haben ſie eben aus der Urſache in den Kupferſtich bringen laſſen; ob wir gleich keine weitläuftige Erläuterung zu geben für nöthig erachten. Denn ſie ſoll eigentlich die vortrefliche Einrichtung des Nürnbergiſchen Regiments, und die ſich in Nürnberg ſammlende viele Künſte und Wiſſenſchaften abbilden. Vielleicht war ſie auch ein nummus uotinus, wie wir von Valentin Maler und ſeinem Sohne verſchiedene angeführet haben. In welchem Jahre aber dieſe Medaille eigentlich gepräget worden, können wir nicht gewiß ſagen; genug, daß ſie Martin Brunner verfertiget hat. Wir können aber den heutigen Bogen nicht beſſer und nüzlicher anwenden; als wenn wir die in dem 39ſten Stücke unſerer heurigen Münzbeluſtigungen, pag. 308. verſprochene andere Helfte der Waſſer- und Röhrenwerke, ſo ſich in Nürnberg, und zwar auf der Lorenzer Seite, beſonders merkwürdig vorfinden, beſchreiben. Und hier wird es Proben genug abgeben, daß man auch von Nürnberg bey dieſer Abhandlung ſagen könne: Sub hoc flore, arte et labore, fruitur honore.

Wir ſchreiten alſo ſogleich zu unſerm beſtimmten Vorſatz. Das wichtigſte unter allen Waſſerwerken auf dieſer Seite, ſoll den Anfang machen. Ich meyne den ſogenannten Schönen Brunnen bey St. Lorenzen. Wir wollen zuerſt von deſſen Quelle und Urſprung,

und

und dann auch von diesem schönen Springbrunnen selbst reden. Zwischen dem sogenannten Frauen- und Spittler-Thor, und zwar näher an dem erstern, gegen dem sogenannten Tafelhof über, stehet an der innern Stadtgraben-Mauer, ein von Steinen maßiv gebauter viereckigter Thurn, welcher nebst der darinnen befindlichen Wasserkunst bereits Ao. 1483. zu bauen angefangen worden ist. Er ist vom Graben, bis unter das Dach etliche und 60. Schue hoch, und machet fünf hohe Gäden oder Stockwerke aus. In diesem Thurn befindet sich die ganze Maschine des Wasserwerkes angeleget, welche durch eine dreyfache metallene Kurbel, vermittelst dreyer Waagbalken das Wasser durch sechs Stiefel, aus denen zu unterst des Stadtgrabens an verschiedenen Orten befindlichen ausgemauerten Brunnen, welche mit Communications-Canälen versehen sind, über vier Stockwerke hoch, in 2. grosse Becken, oder Kessel, und zwar alle Stunden über 100. Eimer Wassers, hinauf hebet. Das obere von diesen Becken, worzu 3. Stiefel gehören, ist etwas kleiner, als das untere, und zu dem Lorenzer Springbrunnen gewiedmet. Das untere Becken aber, wohin die 3. andern Stiefel gehen, und welches weit größer, ist zu denen Bürger-Röhren, oder dem Wasser, so in die Privathäuser geleitet wird, gerichtet. Das obere Becken hat in der Rundung ringsherum Abfallröhrlein, damit das überflüßige Wasser dadurch wieder in das untere grosse Becken laufen könne. Die Bewegung dieses ganzen Werkes aber geschiehet vermittelst eines Baches, welcher den Namen Fischbach, (vermuthlich von dem Dorfe, Fischbach, oberhalb von welchem selbiger eigentlich herfließt,) bekommen hat, und der das Wasserrad, woran die Wellen und Kurbel befindlich ist, herumtreibt. Dieser Fischbach fließt durch ein auf steinernen Pfeilern stehendes hölzernes Gerinn über den Stadtgraben herein in den obbemeldten Thurn bey dem blauen Stern. An der Schützen bey dem Wasserrad ist noch ein steinernes Neben-Gerinn, wodurch das dem Werk überflüßige Wasser wieder weglaufen, unter dem Thurn aber im Zwinger sich gleich wieder mit demselben vereinigen kan. Hauptsächlich aber dienet es dazu, daß wann an dem Gerinn etwas schadhaft wird, das Wasser durch selbiges in das Werk geleitet werden könne. Wir haben oben gesagt, daß der grosse Kessel in dem Wasserthurn zur Unterhaltung des Wassers in den Bürgerröhren gehöre. Und hier wollen wir Kürze halben nur an-

führen, wie auſſer dem, daß hievon das St. Clara-Kloſter und das Zeuchhaus den Genuß dieſes Waſſers haben, annoch ohngefehr 40. Privathäſer ihren Antheil bekommen. Von dem obern oder kleinern Becken haben wir gemeldet, daß der Schöne Brunnen bey St. Lorenzen, oder an daſigem Kirchhofe, ſeine Nahrung erhalte. Die Röhren, oder Canäle, zu dieſem Schönenbrunnen werden oben bey dem blauen Stern herab durch die St. Claragaſſe geleitet, allda ſie das erſtemal angeſtochen, durch einen groſſen Sperrhahnen in einen Kaſten, und mittelſt deſſen in die Peunt geleitet werden; ſo wie auch noch etliche Privathäuſer das Waſſer genieſſen. Von der St. Clara-Gaſſe gehen die Röhren weiter vor dem groſſen Zollhauſe vorbey, bis an den St. Lorenzer-Kirchhof, in einen groſſen Kaſten, darinnen vier groſſe Sperrhahnen ſich befinden, davon zween wieder in verſchiedene Privatwohnungen, die übrigen zween aber in die mittlere Säule des groſſen Lorenzer-Brunnens, und in die daſelbſtigen zween Seiten-Tröge, oder Käſten, deren einer zur rechten, der andere zur linken Hand des groſſen Springbrunnens ſtehet, und welche durch eißerne Löffel, oder Röhren, der Gemeine dienen, geleitet ſind. Der Abfall des großen Schönen Brunnens bey St. Lorenzen aber wird abermal verſchiedenen Privathäuſern zu Theil. Wie vielen Nutzen alſo dieſes Waſſer gebe, und wie ſtark die Quelle ſeyn müſſe; ſoll hierdurch, ſo wie die ganze künſtliche Einrichtung dieſer Waſſerkunſt, ſattſam erwieſen ſeyn.

Wir kommen nun auf den Schönen Brunnen bey St. Lorenzen, und deſſen Beſchreibung ſelbſt. Anno 1589. den 22. April hat man dieſen neuen Springbrunnen, welcher Ao. 1585. den 10ten Auguſt, am Tag Laurentii, mit dem ſchönen achteckigten ſteinernen Kaſten ausgebauet, und verfertiget worden, mit ganz meßingenen Statuen, ſo 82. Zentner und 24. Pfund wiegen, und welche der künſtliche Benedict Wurzelbauer, ein Rothſchmidt und Kunſtgieſer, formiret und gegoſſen hat, zu beſetzen angefangen. In der Mitte zeigt ſich zu oberſt die Gerechtigkeit, welche in der rechten Hand ein bloßes Schwerd, in der lincken aber eine Waage hält. Hinter ihr ſtehet ein Kranich, der in der einen erhabenen Klaue einen Stein hält, wodurch die Wachſamkeit angedeutet wird. Unter der Gerechtigkeit ſtehen 6. unbekleidete Knaben, welche Trompeten in dem Mund halten,

halten, und Wasser daraus blasen. Zween von ihnen halten das erste Nürnbergische Wappen, den einköpfigten ganzen Adler; zween andere, das zweyte, den halben Adler, mit dem Schwabenfeld; und die letzten zween, das dritte Nürnbergische Wappenschild, nemlich den gekrönten Jungfern-Adler. Unter diesen 6. Knaben, stehen wieder 6. Tugendbilder; und zwar: die Liebe, welche Kindlein auf den Armen und an den Händen hat und träget. Die Großmuth, welche das Kreutz in der Hand hat, und darinnen nicht verzaget; die Stärke, welche eine Säule an der Hand hält, so in der Mitte etwas gebrochen aussiehet, und an der Seite neben ihr stehet ein Löwe; die Hoffnung, mit einem Schiffsanker in der Hand; die Gedult, so ein Lamm neben ihr stehend hat, welches das Tugendbild ansiehet; und endlich der Glaube, welcher in eine Schaale Wasser giesset. Aus der Gerechtigkeit zwo Brüsten, aus des hinter ihr stehenden Kraniches Schnabel, aus der 6. Knaben ihren Trompeten, und aus der 6. Tugendbilder iedes zwoen Brüsten, springet überall Wasser heraus in den grossen obbeschriebenen achteckigten steinernen Kasten. Zu unterst des metallenen Postamentes sind endlich noch acht Röhren, welche starkes Wasser über sich bey vier Ellen hoch springend von sich geben und zusammen ein sehr starkes und angenehmes Geräusche machen. So schön, und so merkwürdig ist also der Schöne Brunnen bey St. Lorenzen, samt seinem vortreflichen Wasserthurn.

Wir gehen weiter, und wenden uns zu dem Röhrbrunnen auf der Schütt. Dieser findet seinen Ursprung ausser der Stadt, und wird das Wasser von der Quelle an, eben so weit, als das in dem 39sten Stück p. 311. beschriebene von dem Hainzenbrunnen ausser der Stadt geführet. Nicht nur der sogenannte Schütterbrunnen aber; sondern auch das Wildbad-Röhrlein, das Röhrenkästlein an der Herren Schießgraben zum Narren genannt, das sogenannte Lindwurm-Brünnlein allda; die Säule in dem Weiher mitten im Schießgraben; das Schlangenbrünnlein gegen der Faisten-Küche über, der Trog bey der Neuengasse, und noch verschiedene Privat- und Farbhäuser geniessen dieses Wasser. Das Wasser von dem Waschhaus auf der Schütt, an des Röhrenmeisters Bewohnung, entspringet ebenfalls ausser der Stadt, und wer-

den die Röhren von dieser Quelle an, eben so, wie bey dem Röhrbrunnen auf der Schütt beschrieben worden, in die Stadt hereingeleitet. Bey dem St. Annengärtlein ist ein Stock, welcher durch einen meßingenen Hahnen eben dieses Wasser von sich giebt, und ausser dem Waschhaus selbst geniessen es noch verschiedene Privathäuser und Gärten. Es ist aber dieses Wasser kein Koch- oder Trink-Wasser; indem es nur aus einem Weiher hergeleitet wird.

Das Wildbad-Wasser selbst hat seinen Ursprung und Quelle in dem Fechthaus, und wird gleichsam aus einem Brunnen mit zween Stiefeln geschöpfet, so von einem Mann gezogen werden kan. Wann es herausgeführet wird, ergießt es sich in ein grosses kupfernes Becken; hernach wird es in steinerne Tröge geleitet, und im ganzen Bad, wohin man will, herumgeführet. Dieses Wildbald-Wasser führt eine Eisenader mit sich, welches die röthlichte Farbe deutlich zeigt. Ueberhaubt aber hat es eine so vortrefliche Wirkung, daß schon sehr viele an Nerven leidende, und mit andern Uebeln behaffte Personen die glücklichste Cur damit verrichtet haben. Und es ist nur ewig Schade, daß dieses Bad nicht anderwärts bekannter ist; indem manchem Patienten hierdurch die beste Hülfe geleistet werden könnte, zumal da es an der Einrichtung in Ansehung der Zimmer und anderer Bedürfnisse keinen Mangel hat. *

Der Röhrkasten auf der Säg, bey dem sogenannten Trockensteeg, (vulgo Drutnesteeg,) hat seinen Ursprung aus dem Stadtgraben zwischen dem Spittlerthor und Hallerthürlein. Von dem

* Siehe Io. Sculteti, Phil. et Med. D. Nürnbergisches Bethesda, 1666. 12. und Heilsame Arzneykräfte des Nürnbergischen Wildbades, beschrieben und publiciret von Io. Hisk. Cardilucio, Com. Pal. Phil. et Med. D. wie auch Würtembergischen Raths und Leibmedico. Nürnberg 1681. 12.

Digitized by Google

dem daselbst befindlichen mit Quatersteinen ausgefütterten Weiher, fällt der Abfall dieses Wassers in ein in gedachtem Graben erbautes Häuslein, in welchem ein überschlägtiges Wasserrad, durch welches das Wasser über sich durch eine bleyerne Röhre in die dasige Pastey geführet, und in einen kupfernen Kessel in den Zwinger am Tafelberglein geleitet wird, befindlich ist. Der Abfall hievon geht den Berg hinab, hinter der Mauer, in obbemeldeten Röhrenkasten auf der Säg, und giebt auch noch etlichen Privathäusern den Genuß.

Der Tuchmacher Walkmühlbrunnen entspringt aus obgenanntem Tafelbergsbrunnen, und von selbigem Wasserwerk. Die Röhren werden unten am Berg durch die neue Kohlhütte, und durch die Kreutzgasse dahin geführet; und der Abfall davon kommt in die Pegnitz.

Der Röhrenkasten, und daranstehende steinerne Trog am Unschlitthaus, sonst der Hüßerleinsbrunnen genannt, hat sehr tief unter der Erde aus dem alten Bräuhaus seinen Ursprung, und wird von dar durch Röhren bis zu dem Unschlitthaus geführet. Dieser Röhrenkasten giebt dasiger Nachbarschaft durch zween eiserne Löffel gutes Trink- und Koch-Wasser, und der Abfall davon kommt in den langen steinernen Trog, woraus die Pferde getränket werden. Der Wollenfärber gegenüber geniesset eben dieses Wasser zu seiner Färberey.

Endlich der sogenannte Nottelbrunnen gegen dem Göckerleinwirth über, in Ober-Wöhrd, entspringet aus der daselbstigen Mauer und Felsen, wird auch nicht weiter geführet, sondern ist der Nachbarschaft alldort zum besten, aus dem Sammelkasten in eine Pumpe gerichtet worden.

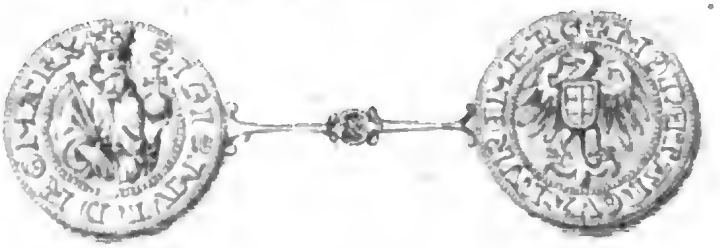
Dieses wären die vornehmsten Röhren- und Wasserwerke auf der Lorenzer Seite der Stadt Nürnberg. Wir könnten von dem

dem Röhrenkasten in Gostenhof, von dem Röhrentrog bey St. Peter, von den Wasserwerken und Wasserthurn in der Vorstadt Wöhrd, und überhaupt von mancherley Privat-Wasserleitungen, und den verschiedenen Fontänen in den Gärten, noch vieles reden, ohne mit unserer Beschreibung über die Landwehr hinaus gehen zu dürfen; allein der Raum setzt uns selbst die Gränzen. Und wir hoffen, da dergleichen vollständige Beschreibung der Nürnbergischen Wasserkünste, Springbrunnen und Wasserleitungen, noch nicht vorhanden gewesen, bey so eingeschränktem Platz vollkommen Genüge geleistet zu haben. Hätten wir uns gleich bey manchen Stellen dieses und des vorigen Bogens noch deutlicher erklären können; so haben es uns doch wichtige Ursachen zu unterlassen anbefohlen. Und wir halten wenigstens das, was angeführt worden, für zureichend.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Drey und vierzigſtes Stück, den 25. Oct. 1766.

Noch einer von den raren Siegmundiſchen Goldgülden, die außer Zweifel zu Donauwöhrd gepräget wurden.



1. Beſchreibung deſſelben.

Der Avers zeigt, wie alle Stücke dieſer Art, das Kaiſerliche Bruſtbild, mit der Krone, dem Schwerd und Reichsapfel. Die Umſchrift mit gothiſchen Buchſtaben heiſt: SIGISMUNDus ROMAnorum RX. (Rex.)

Der Revers weiſet den einfachen mit dem Kopfe rechts gekehrten Reichsadler, der den alten Donauwöhrder-Wappenſchild auf der Bruſt hat: Die Umſchrift iſt alſo zu leſen: ✠ MONETA NOUA NVREMBRG (Nurembergenſis)

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Bisher ſind mir nur fünf verſchiedene Siegmundiſche Goldgülden bekannt geweſen, von denen ich drey oben in dem 25. 27. und 29ſten Wochenſtücke dieſes Jahres abgebildet und erläutert, die andern aber auch zu ſeiner Zeit ſchon kürzlich beſchrieben habe. Wir ſind inzwiſchen ſo glücklich geweſen, dieſe gewiß ſehr rare Sammlung der Siegmundiſch-Nürnbergiſchen Goldgülden mit zwey neuen ohn-

Digitized by Google

gefähr vorgefundenen Stücken zu vermehren. Wie sie alle im Schrot und Korn mit einander übereinkommen, so haben sie auch in dem äußerlichen des Schnitts und der Umschriften eine grosse Aehnlichkeit. Einer von den neuen, den ich nach der Ordnung, wie sie mir bekannt geworden sind, den sechsten nenne, unterscheidet sich durch diese Umschriften: A. ƧIGIƧMVNDVS RO REX. R. ✠ MONETA NOVA NURENBG. Der heute vorgestellte, den ich den siebenden nenne, zeigt in den Umschriften den größten Unterschied, und zwar in den Worten, ƧIGIƧMUND, ROMA und NVREMBRG, welche alle drey auf keinem von den übrigen sechs Stücken also geschrieben angetroffen werden.

Durch die anwachsende, oder immer mehr entdeckte, Menge der Siegmundischen Goldgülden werde ich auch immer mehr in der Behaubtung bestärket, daß selbige Landwährungs-Gülden gewesen seyen, die mehr außer der Stadt und im Handel und Wandel durch das ganze Reich sowol, als auch außer demselben, cursiret haben. Doch ich habe oben im 25. Stück p. 198. sqq. schon sattsam und hoffentlich gründlich genug erwiesen, daß man die Siegmundischen Goldgülden für keine andere als Landwährungs-Gulden halten könne.

Ich muß erwähnen, daß ich mit der neulich in dreyen Wochenstücken vorgenommenen Beleuchtung dieser alten Goldgülden mir einen vorzüglichen Beyfall der Leser und Münzkenner erworben habe, der mir auch von mehrern Personen, deren Urtheile ich sehr verehre, ist zugesichert worden. Er war zum Theil wirklich so groß, daß ich ihn für unverdient halte, weil ich gar wohl weiß, daß in der That noch eines und das andere zur gänzlichen Aufklärung der Sache fehle. Vielleicht kan ich mit der Zeit noch ein mehrers Genügen leisten, indem ich bereits neue Spuren habe, denen ich nachgehe, um hinter mehrere Wahrheiten von dem Münzwesen der mittleren Zeit und dessen Ausübung in unserer Stadt und Gegend zu kommen. Nur hat mich gewundert, daß man bey dem 29. Stücke, in welchem ich von der vermeynten Münzstätte in der Vorstadt Wöhrd redete, mich so gar eifrig und ernstlich eines bessern hat belehren und durchaus von allen Gegenden her versichern wollen, daß wirkliche und deutliche Spuren der alten Burggräfli-

gräflichen Münze in gedachtem Wöhrd anzutreffen seyen. So gewiß ich wußte, daß die p. 228. sqq. eingedruckte Nachricht von der Münzstatt zu Wöhrd von einem Mann herrühre, der die allergenaueste und beste Kenntniß von ganz Wöhrd und deßen Amt und Gerichte hatte, so wurde ich inzwischen doch aufmerksam gemacht, weil mir ein so gar deutlicher Fingerzeig gegeben wurde, dem ich nur nachgehen dürfte, um die Sache außer Zweifel zu setzen. Ich will alles, was man mir zuschrieb, und was ich nachmals selbst erfuhr, zur Befriedigung begieriger Leser und einiger meiner Correspondenten umständlich erzählen.

Es wurden mir aber folgende Puncte zugeschrieben:

1. in der Geyßlischen Seidenfarbe zu Wöhrd sey die Burggräfliche Münzstätte gewesen, und nachgehends das Findelhaus dahin verleget worden; wie letzteres noch aus einer Ueberschrift des Hauses und der Benennung des Platzes vor dem Hause, welchen man das Findelplätzlein nennet, zu erkennen wäre.

2. in dem Hause des Laboranten Sartorius zu Wöhrd sey die Münzstätte gewesen, und wären daselbst nicht nur Schmelzwerke, sondern die ganze Einrichtung der Münze noch bis dato zu sehen; ja es wäre ein daselbst vorhanden gewesenes Preßwerk in die Nürnbergische Münze gebracht und erst vor kurzem darauf gepräget worden.

3. in dem Amte zu Wöhrd sey noch ein auf Pergament geschriebenes Buch, welches von den Tuchmachern und ihren Gerechtigkeiten handele und noch guten Theils zusammengetragen worden sey, da der Ort noch burggräflich war. In demselben müßte sich ein Artikel von der Münze und ihren Wechslern vorfinden, wie sich die mit den Gewandschneidern verstehen sollten, wenn sie die Bezahlung an die Tuchmacher gethan.

4. es wären vor geraumen Jahren, von einem Altdorfischen Knechte, zu Hagenhausen, nicht weit von Altdorf, Münzen gefunden worden, auf welchen in einer kleeblatförmigen Einfaßung ein Löw erscheinet. Sie seyen in ein Kabinet nach Nürnberg ge-

kommen und von einem vornehmen Manne für Burggräfliche in Wöhrd geprägte Groschen gehalten worden.

Ein mehrers, was mir von allerhand Gerüchten ohne weitere genaüere Anzeige gemeldet wurde, übergehe ich. Die erstern vier Puncte waren genug, meine Neugierde zu reitzen und sehnlich auf die Gelegenheit zu hoffen, da ich nach Wöhrd kommen und die Sache selbst ansehen und untersuchen könnte. Eben heute vor vier Wochen stillte ich meine Begierde und hatte das Vergnügen, Wöhrd in guter Begleitung zu durchwandern. Ich schickte mich an, wie Plinius auf der Jagd: meditabar aliquid enotabamque, ut si manus vacuas, plenas tamen ceras reportarem. Allein meine Schreibtafel blieb ziemlich leer. Gleich bey der ersten Visite in der Geyßlischen Seidenfarbe war auch nicht die allergeringste Spur von einer Münzstätte zu finden, nichts von Gewölbern, nichts von Oefen, nichts von Preßwerken, nicht einmal eine Sage war da. Richtig war es, daß dieß Haus das ehemalige Findel- oder Waisenhaus war, und daß die Geyßlische Familie schon lange auf demselben die Seidenfarbe treibt: aber dieß war auch alles.

Wir wanderten in die ehemalige Bewohnung des Laboranten Sartorius, die in dem Dornischen Garten an Wöhrd war: denn in dessen ietziger Bewohnung, dem sogenannten Schlößlein, einem neuen Gebäude, ist gar nichts zu finden. In dem besagten Garten wuchs die Hoffnung zur Entdeckung. Ein entgegen kommender alter Mann, der ein kleines niedriges und für einen Stadel gebrauchtes Häuslein öffnete, hatte die Sage, daß hier die alte Münze gewesen, ehe sie nach Nürnberg gekommen, aber er wußte nichts eigentliches und zuverläßiges zu bestimmen. In dem Häuslein selbst waren Oefen, die zum schmelzen und laboriren taugten, und in der Wohnung des Gärtners sollte, wie uns der Mann anwies, noch mehr zu sehen seyn. Es war einiger massen wahr. Wir giengen eine Treppe unter die Erde hinab, und fanden wieder Schmelz- und andere Oefen und Kupfergewölbe, die mit eisernen Thüren wohl verwahret waren. An dem Schlot des Haubtofens sahen wir die Jahrzahl 1569, und hiemit klärte sich die ganze Sache auf, daß, wenn auch eine Münzstätte hier gewesen wäre, sie nicht auf die Burggräflichen Zeiten hinauf reiche, sondern nach der Wiederauferbauung

Wöhrds

Wöhrds von Nürnberg müßte angeordnet worden seyn. Allein Oefen und Gewölbe beweisen noch keine Münzstätte, und es bleibt die p. 231. sq. gegebene Nachricht in ihrem Werth, daß der Nürnbergische Münzmeister Nürnberger, der diesen Dornischen Garten vor 200. Jahren besessen, hier außen vor der Stadt sein Schmelz- und Scheidewerk gehabt und aus dem groben ins feine gearbeitet habe. Von einem aus Wöhrd nach Nürnberg gekommenen Preßwerke will man in Wöhrd auch nichts wißen, und in Nürnberg, so viel ich Nachricht eingezogen, eben so wenig. Es würde, wenn auch ja dergleichen von Wöhrd nach Nürnberg gebracht worden wäre, gar nichts von der Burggräflichen Münze beweisen, und man muß mir über dieses erst darthun, daß zu der Zeit, da die Burggrafen in Wöhrd könnten gemünzet haben, und also noch vor 1427, nicht mehr die alte Art des Hammerschlages, sondern die neuere der Preß- und Druckwerkzeuge, schon gebräuchlich gewesen sey.

Das auf Pergament geschriebene Buch von der Tuchmacher Gerechtigkeiten findet sich in der Registratur des Wöhrder-Amtes nicht: denn auch hier wurde mir der Zutritt gegönnt, und das älteste, das vorhanden ist, vorgewiesen. Man zweifelt an der Existenz dieses Buches, besonders bey den wohl bekannten Rechten und Gerechtigkeiten, die die Tuchmacher in Wöhrd gehabt haben, gar nicht: aber dieß Buch muß entweder in Nürnberg auf dem Rathhause, oder bey den Tuchmachern selbst und in deren Lade zu suchen seyn. Gesetzt aber, daß man es auch vorfände, so zweifle ich, ob man sich daraus Raths erholen könne. Der angezeigte Artikel, von der Münze und ihren Wechslern, handelt wenigstens offenbar nicht von einer Münzstätte, sondern von den Münzen selbst und deren Verwechslung; und man muß unerwiesen und nach einer bloßen Vermuthung voraus setzen, daß nur ohngefähr und im Vorbeygehen von einer Münzstätte, auf der die zuverwechslenden Gelder wären geprägt worden, etwas vorkäme.

So weit war also in der Haubtsache alle meine Bemühung und Untersuchung in Wöhrd fruchtloß, ob sie mir gleich sonst sehr angenehm und interessant gewesen ist. Was endlich noch die zu Hagenhausen gefundene burggräfliche Groschen betrift, so sind dieselben, so wie dergleichen Burggräfliche Goldgülden, mit dem Löwen in

einer kleeblatförmigen Einfaßung, gar nicht unbekannt, finden sich in mehrern Kabineten, und sind mir selbst schon zu Handen gekommen. Aber daß sie in Wöhrd gepräget worden, ist eine Hypothese, die man in Beziehung auf die Tradition von der Burggräflichen Münzstätte zu Wöhrd angenommen, iedoch nie erwiesen hat. Auf den Groschen und Goldgülden selbst findet sich auch keine Spur von Wöhrd, oder einer Münzstätte überhaubt: sie können also an einem andern Orte eben so gut, als in Wöhrd, geschlagen seyn.

Die Wahrheit zu sagen, so verstehe ich es auch gar nicht, warum man durchaus noch dermalen Spuren von der alten Burggräflichen Münze in Wöhrd finden will. Unsere Vorstadt und Markt Wöhrd ist ein ganz neuer Ort; und von dem alten Wöhrd, in dem die Herren Burggrafen könnten gepräget haben, steht auch kein Haus, und kaum ein Stein mehr. In dem Marggräfischen Krieg, da Marggraf Albrecht der Jüngere, Alcibiades genannt, die Stadt Nürnberg Ao. 1552. belagerte und vor dem Laufer-Thore bey St. Jobst sein Lager schlug, befürchtete man von Seiten unsers Magistrats nicht unbillig, es möchte der Feind den Markt Wöhrd zu gemeiner Stadt höchstem Nachtheil einnehmen und sich darinnen verschanzen. Bey Wöhrd war ein großer Bühel; und wenn Wöhrd stehen geblieben wäre, hätte sich viel Volks dahinter lagern und man ihm aus der Stadt mit Schießen nicht beykommen können. Die Kriegsverständigen sahen es also für eine Nothdurft an, Wöhrd anzuzünden, und es wurde den 17. May besagten Jahres Abends das schöne Wöhrd, welches aus 8 - 900. Heerdstätten bestund, samt allen Gartenhäusern, so hinaus auf 300. Schritte vor der Stadt gelegen, angezündet und abgebrannt. Nachgehends ist Wöhrd weder so groß, noch von der Art, wie es ehehin gestanden, wieder aufgebauet worden, wie solches ein auf dem Wöhrder Rathhause befindlicher Grundriß von der alten Lage, und die Vergleichung mit der ietzigen, lehret. Es findet sich daher in dem jetzigen Wöhrd auch sonst keine Spur eines Burggräflichen Sitzes, einer Wohnung, eines Wappens, kurz, platterdings nichts, welches nur einiger massen Burggräflich heisen könnte.

Freylich kan man auch fragen: warum sollten die Herren Burggrafen, da sie ehehin Wöhrd besesen und die Münze innen gehabt, nicht

nicht auch zu Wöhrd gemünzet haben? Ich will es meines Orts nicht schlechterdings läugnen und vielmehr zugestehen, daß es möglich, auch nicht ganz unwahrscheinlich sey, daß Wöhrd auf einige Zeit eine Münzstätte gewesen; aber für eine historische und ausgemachte Warheit kan ich es bis daher noch nicht halten. In den Singularibus Norimbergensibus heist es p. 330. not. m m) „ Die Burggräfliche Münze habe sich erst vom Jahre 1361. und allein an gewißen Orten angefangen, sey insonderheit aber annebst, einigen Nachrichten nach, in villa Werdae, oder zu Wöhrd bey Nürnberg, getrieben worden; jedoch daß dieses letztere ebenmäßig nur, in Betracht der von den Herren Burggrafen über das im J. 1361. wegen gewißer Orte besonders erlangte Münzrecht einige Zeit in Versatz gehabten Reichsmünze, und allein nach Nürnbergischen Fuß oder Gehalt geschehen. „ Forscht man diesen Nachrichten nach, denen zu Folge zu Wöhrd von den Herren Burggrafen gemünzet worden, so werden wir lediglich auf eine schon von uns p. 227. zum Theil angeführte und beurtheilte Stelle unsers Rathschreiber Müllners verwiesen, der in dem Bericht von der Nürnbergischen Reichsvogtey, auch der Herren Burggrafen und der Stadt Nürnberg Münzwesen bald im Anfang erzählet: K. Siegmund habe Herrn Marggraf Friedrich, zu Brandenburg Churfürsten, Macht gegeben, des Reichs Münze von Herdegen Falzner abzulösen um 4000. Gülden, doch daß er dagegen leiste, was der Falzner geleistet, auch dem Falzner gebotten, die Münze abzutretten Ao. 1419, welches der Falzner gethan. Dieser Münz Gerechtigkeit habe Hr. M. Friedrich von dieser Zeit an sich gebracht, auch seine Münzstatt zu Wöhrd gehabt, daher man etwa noch Marggräfliche Goldgülden finde, die zu Wöhrd gemünzet seyen. „

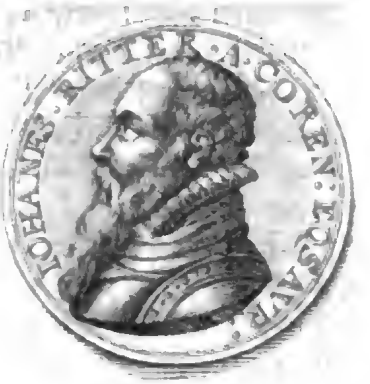
Ich habe alle Achtung vor die Müllnerischen Nachrichten. Aber wer ist mir Bürge, daß sich Müllner hier nicht geirret, von den Wöhrdern, d. i. Donauwöhrdern, Goldgülden gehöret und daraus geschloßen habe, die Herrn Marggrafen, welche die Reichsmünze auf einige Zeit an sich gebracht und Wöhrd bey Nürnberg besetzen haben, hätten hieselbst gemünzet. Vergleicht man die Urkunden damit, die hierüber vorhanden sind, so findet man auch nichts von Wöhrd, sondern im Gegentheile eher, daß der Hr. Marggraf zu Nürnberg geprägt habe. In einem Brief der gülden Münz halben

halben, die Hr. Marggraf Friedrich, Churfürſt, vermeynt zu Nürnberg ſchlagen zu laſſen, am Freytag nach Jubilate 1419. gegeben, ſteht deutlich: die vorgenannten Gulden (Goldgülden) die man zu Nürnberg alſo ſchlagen wird, ſoll man für Nürnberger Stadtwährungs-Gulden nicht nehmen, noch ſchuldig ſeyn zu nehmen ꝛc. Und in der Uebergabs-Urkunde, mit welcher M. Friedrich die Reichsmünze, die er nicht länger, als 5. Jahre gehabt, dem Rath zu Nürnberg abtritt, (Sambſtag nach Barthol. Tag 1424.) heiſt es noch deutlicher: Als uns von weiland Herdegen Valzner, Burger zu Nürnberg ſeeliger, des heiligen reichs gulden, ſilber und Haller Münz, die man zu Nürnberg ſchlagen und münzen ſoll und mag, und die von den Großen zu Nürnberg an denſelben Herdegen Valzner kommen was ꝛc. (S. Hiſtor. Diplomat. Norimb. p. 553. 566.) Gleichwie nun weder die Großen, noch der Falzner, noch der Nürnbergiſche Rath in dem damals noch Marggräfiſchen Wöhrd werden und können gepräget haben, der Hr. Marggraf auch nirgends ſagt, daß er daſelbſt gepräget habe, ſondern daß man zu Nürnberg münzen ſoll und mag; ſo wollen wir auch ſo lange dabey bleiben, daß zu Wöhrd nicht gemünzet worden, bis das Gegentheil beßer, als ſeither, erwieſen worden iſt.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Vier und vierzigſtes Stück, den 1. Nov. 1766.

Eine einſeitige Schaumünze auf Herrn Johann Rieter von Kornburg, Ritter u. a. m.



1. Beſchreibung derſelben.

Sie ſtellet den tapfern und anſehnlichen Ritter im Profil rechts ſehend vor, mit einem ſehr langen Bart, bloßen kurzen Haubthaaren, und im Harniſch, über welchem ein kleiner Halskragen hervorſticht. Die Umſchrift heiſt: IOHANES. RITTER. (ſoll RIETER heiſen) A. COREN: burg EQS (Eques) AVR: atus. Unter dem Abſchnitt des Arms findet ſich das zuſammengezogene VM, als des bekannten Valentin Malers Zeichen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der Adel und Ruhm des freyherrlichen und ritterſchäftlichen, nun ausgeſtorbenen, Geſchlechts der Rieter von Kornburg iſt ſo alt und ſo vortreflich, daß ich von meinen Leſern die Erlaubniß und Genehmigung erhalten werde, etliche Bögen mit deſſen Gedächtniß zu füllen. Ihrer Ankunft nach ſind die Rieter von der Inſel Cypern, und haben daſelbſt ſchon vor undenklichen Jahren mit Ruhm und in adelichen Würden geblühet, nachgehends aber, und vermuthlich bey Gelegenheit der erſten Kreuzzüge, welche die abendländiſchen Chriſten nach dem gelobten Lande gethan, ſich auch in Deutſchland ausgebrei-

Digitized by Google

tet und sonderlich im Riet, oder Rieß, sich niedergelassen, woher sie allem Ansehen nach auch den deutschen Namen überkommen und Rießer, Rieter, oder Rietherren, genennet worden. Sie kamen hierauf auch in den Nordgau, nach Bayern, an den Steigerwald, nach Franken und Nürnberg, und brachten theils durch Kauf, theils durch Heirathen und Erbschaften, viele Schlösser und Güter an sich, als: Stolzenrode, Gleisenberg, Sambach, Stettbach, Retzelsdorf, das halbe Stopfenheim, Kalbensteinberg, Kornburg, Bocksberg, Bühel, Kiesendorf, Anhofen, Budingen, und viele andere Dörfer, Weiler, Mühlen, einzelne Mannschaften und Zehenden, als zu Burgbernheim, und in denen auf dem Wald gelegenen Dörfern zu Buch, Kreuth, Günzendorf, Steinbach, Oberndorf, Schwaberode, Geßlau, Dornhausen, Lauterbach und Enheim. Und obwol von diesen ernannten Orten und Gütern im Fortgang der Zeit die meisten wieder von der Familie abgekommen; so sind doch das Dorf Kalbensteinberg und das Schloß zu Kornburg mit ihren Zugehörungen beständig und bis ans Ende bey dem Geschlechte geblieben, und jenes Ao. 1437. dieses aber Ao. 1450. zu einer Vorschickung gestiftet worden.

Das uralte Rietersche Stammwappen mit der Sirene ist nicht nur in der vorgedachten Insel Cypern am ersten geführet, sondern auch lange Zeit hernach, nemlich im Jahre 1384. von dem Könige in Cypern Jakob, aus dem Hause Lusignan, bestättiget und verbessert worden; wie dieses eine schriftliche Urkunde unter dem 13. Febr. gedachten Jahres bezeuget, welche Hanns Rieter auf seiner Reise nach dem Heiligen Grabe darüber erhalten und mit nach Deutschland zurück gebracht hat. In diesem unsern Vaterlande aber waren die Rieter bereits im zwölften Jahrhundert bekannt und angesessen, immassen nicht nur im J. 1198. verschiedene dieses Geschlechts bey dem K. Heinrich VI. zu Nürnberg erschienen sind und denselben mit 10. Pferden bis nach Donauwöhrd begleitet haben, sondern auch um selbige Zeit in dem Kloster zu St. Egidien allda ein Rieter Prior gewesen ist. Ueber dieses versichert auch ein im Jahre 1474 zweyen Brüdern dieses Geschlechts, Sebald und Peter Rietern, von K. Friedrich dem V. ertheilter Gnadenbrief, daß sie allbereit zu selbigen Zeiten von 16. Ahnen her rittermäßige Edelleute, und von 12. Ahnen her Turnirer gewesen sind.

Friedrich genannt Heinrich Rieter ist der ordentliche Stammherr aller Herren und Frauen von Rieter. Hanns Rieter soll schon Ao. 1294. zu Nürnberg gelebet haben, u. Heinrich Rieter wird 1361.

am

am ersten von der Familie im Bürgerrechte bey uns angetroffen. Die Familie wurde rathsfähig, und hat der Stadt viele vortrefliche Regiments-Personen und tapfere Kriegsleute gegeben. Peter Rieter, der Kornburg acquiriret und zur Vorschickung gemacht hat, kam am ersten von der Familie Ao. 1437. in den Rath. An dem Markte zu Nürnberg hatten die Rieter eine grosse ansehnliche Behausung, welche nachgehends an die Turrisanischen zu Florenz gekommen ist.

Unter gar vielen Personen dieses Geschlechts nimmt sich unser Johann Rieter besonders aus, indem er den Ritterstand mit seiner Faust und tapfern Thaten zum drittenmal erlangt hat. Denn erstlich wurde er vom Pabst Pius IV. nachmals vom Duc d' Alba im Namen K. Philipps in Spanien, und endlich vom Kaiser Maximilian II. zu Speyer aus eigner Bewegung zum Ritter geschlagen. Wir wollen zu erst von ihm und seinen Lebensumständen reden, ehe wir ein mehrers von der Familie ausführen werden.

Johann Rieter von Kornburg, der ältere, Ritter, Kön. Spanischer Oberster über ein Regiment zu Fuß, des L. Fränkischen Kreises Kriegsrath, des ältern geheimen Raths und dritter oberster Haubtmann zu Nürnberg, war gebohren den 10. Aug. 1522. Sein Herr Vater war Eustachius Rieter von Kornburg und Kalbenſteinberg, der wegen seines Seniorats-Genusses mit dem Magistrat zu Nürnberg bereits schwehre Rechtshändel führte; und die Frau Mutter hies Katharina Koburgerin. Von Jugend auf befand er sich stets an grosser Herren und Fürsten Höfen, und diente dem Kaiser Carl V. so wie dessen Sohne, Philipp, König in Spanien, in Ober- und Nieder-Deutschland und in Italien 24. Jahre im Kriege und wurde zuletzt Oberster. Als er Ao. 1560. bey Hn. Graf Hannibal von Hohenems zu Rom Hofmeister gewesen, ist er eben von dem Pabst Pius IV. zum Ritter geschlagen worden, dann aber von Ao. 1562. an 22. ganzer Jahr ins Regiment zu Nürnberg gegangen, des ältern geheimen Raths, dritter oberster Haubtmann und des L. Fränkischen Kreises Kriegsrath geworden. Man brauchte ihn oft zu wichtigen Gesandtschaften, und bey seiner Familie, deren Senior er wurde, hat er beyde Maiorate, als siebender Innhaber, über 20. Jahre genossen. Zur Ehe nahm er Katharina, Nikolaus Gößweins und Katharina Tucherin Tochter, mit der er 6. Söhne, und 4. Töchter, also in allen 10. Kinder, (Hr. Biedermann hat nur 8.) erzeuget, welche sich meistens aus der Stadt Nürnberg wegbegaben und in die Matrikel der Fränkischen Ritterschaft aufgenommen wurden. Die achte,

welche Hr. Biedermann recenſiret, ſind folgende: 1) Katharina, vermählte ſich mit Hn. Philipp Im Hof. 2) Hanns Rieter, der iüngere, gieng aus dem Rath und der Stadt Nürnberg auf ſeine ritterſchäftl. Landgüter. 3) Carl, that ſchöne Reiſen, und ſtarb, obwol vermählt, doch ohne Leibeserben. 4) Philipp, war lang in Kriegsdienſten, lies ſich 1609. bey der Fränkiſchen Ritterſchaft L. Orts an der Altmühl immatriculiren und ſtarb als Hochfürſtlich-Pfälziſcher Rath zu Hilpoltſtein 1635. 5) Joachim, Ritter, wird ein andermal in beſondere Betrachtung kommen. 4) Marcus, diente lang am Hofe und im Kriege und ſtarb im Rath zu Nürnberg 1607. ohne männliche Erben. 7) Gabriel, ſtarb als ein Kind. 8) Sabina, heirathete Hn. Carl Im Hof von und auf Altenburg, Kön. Böhmiſchen Appellations-Rath. Der Vater aller dieſer Kinder, unſer Ritter Johann, ſtarb den 11. Apr. 1584. und liegt mit ſeiner Gemahlin auf St. Johannis Kirchhof vor Nürnberg begraben *, ſein Gedächtniß-Schild aber hängt in der Kirche zu Kalbenſteinberg.

Dieſes Kalbenſteinberg, ein auf einem Berge mitten im Eichſtädtiſchen, eine Stunde von Spalt und 2. Meilen von Weißenburg am Nordgau gelegenes, mit einer Kirche und herrſchaftlichen Gebäude verſehenes Dorf, iſt bereits durch den gelehrten Weißenburgiſchen Rector, den ſel. M. Johann Alex. Döderlein, bekannt geworden, der Ao. 1724. folgende artige Schrift herausgegeben hat: Slavoniſch-Rußiſches Heiligthum mitten in Deutſchland; d. i. der groſſe Heilige und Märtyrer, Theodor Stratilat, oder Theodorus Dux, aus einer in der hochadel. Rieterischen Kirche zu Kalbenſteinberg aufbehaltenen, mit uralten Gemälden, und alt Ruſſiſchen oder Slavoniſchen Beyſchriften gezierten ſehr alten Tafel, nach unterſchiedlichen Menaeis und Martyrologiis beeder, ſo wol der morgenländiſchen, als abendländiſchen Kirche, vorgeſtellet. Er handelt in der Vorrede p. 15. ſqq. ſo wol von Kalbenſteinberg, als von der Rieterischen Familie. Die Kirche iſt nicht nur mit vielen und auf dem Land raren Kirchen-Ornaten, (wovon der ehemalige Pfarrer daſelbſt, Hr. M. Chriſtoph Wilh. Girbert ſel. etwas ſchreiben wollen, ſo aber meines Wißens nicht geſchehen,) ſondern auch mit Monumenten und der ſchönen Familien-Gruft verſehen. Ich habe von geneigter Hand ein Ehren-Gedächtniß der uralten hochherrlichen Rieterischen Familie aus denen in der Kirche zu Kalben-

* S. ſein ſchönes Grabmahl in Trechſels Gedächtniß des Joh. Kirchhofes, p. 681. ſq. Es liegen auch noch mehrere Ritter bey St. Johannis begraben.

Kalbensteinberg aufgehängten Schilden und andern Monumentis, nach denen unterschiedlichen Linien in Ordnung gebracht, erhalten, welches ich meinen Lesern unmöglich vorenthalten kan. Es liefert die genaueste und richtigste Beschreibung der vornehmsten Personen dieses altadelichen Geschlechtes, und ist als eine eigentliche Familien-Geschichte anzusehen, wodurch zugleich der Hr. Biedermann bereichert und verbessert wird. Ich mache heute den Anfang damit.

„ Der älteste in Deutschland bekannte Stammvater der hochherrlichen Rieterischen Familie ist im Chor der Kirche auf der Seite gegen Mitternacht zu, bey der Kanzel her, an der Mauer, unter dessen Bildniß im Abts-Habit also angeschrieben:
Herr Friedrich Heinrich Rieter, ist zu Ethal von Kaiser Ludwig um das Jahr 1330. zum ersten Abt St. Benedicten Ordens erwählet worden, starb den 3. Jan. 1344. **

Von der Hanns Rieterischen ältern Linie.

1) Hanns Rieter, Ritter, Jakob Rieters und Agnesen von Kochensteten Sohn, dessen Geburtstag ohnwissend, hatte zur Ehe 3. Weiber: 1) Anna, Conrad Schlüsselfelders Tochter, von einer Seyboldin gebohren, mit der erzeugte er eine Tochter. Nachmals nahm er Kunigunda, Heinrich Harsdörfers Tochter, von einer Meirnerin gebohren, welche zuvor Peter Steinacher zur Ehe gehabt; mit der erzeugte er einen Sohn und eine Tochter. 3) nahm er Clara, Endresen Wernitzers zu Rotenburg an der Tauber, genannt von Wolfeau, Tochter, mit der erzeugte er drey Söhne und vier Töchter, war ein stattlicher, tapferer, wohlhabender und ansehnlicher Mann, der nicht allein das Dorf Kalbensteinberg, als der Stifter, samt andern mehr eigenen Gütern, auf iedesmal dem ältesten seines Namens, sein Lebenlang zu geniessen verschaffet, sondern auch noch dazu seinem ganzen Geschlechte zu Guten die Güter und Zehenden zu Burgbernheim und auf dem Wald in Franken gelegen, samt andern vielen mehr ansehnlichen eigenen, so auch Lehenstücken und Mannschaften, erkaufet und hinterlassen hat, auch zu Gottesgab und Geistlichkeit durch Anwand ein Stattliches verordnet. Er verschied Ao. 1437. Pfingstag nach St. Egidien-Tag, sie, seine letzte Hausfrau, von der dieser ganze Stamm der Rieter entsprungen, starb zuvor im Januar.

** Friedrich war ohne Zweifel sein Taufname, und Heinrich sein Ordensname. Ehe er ins Kloster gieng, zeugte er mit seiner Gemahlin, Eva von Reischach, einen Sohn Friedrich, der das Geschlecht fortpflanzte.

Digitized by Google

am Pfingstag nach St. Sebastian-Tag, im 1437. Jahr; liegen beede zu Nürnberg auf St. Sebalds-Kirchhof vor der Sacristey begraben. (Der Schild hängt in der Kirche, an der Seite gegen Mittag, oben gegen dem Nebenaltar.)

2) Hanns, Hannsen Rieters und Kunigunda Harsdörferin Sohn, ist gebohren auf Palmtag 1426. nahm zur Ehe Margaretha, Carl Holzschuhers und Barbara Rummlin Tochter, war Ao. 1450. in der Nürnberger Schlacht wider Marggraf Albrechten ein Hauptmann über 700. Büchsenschützen, Ao. 1456. ein des Raths daselbst, dafür er bath, ist Wallfahrten zu St. Jakob gewesen, hat dieser Vorschickung, welche er, als erster Inhaber 23. Jahre genossen, viel Gutes gethan, auch viel ad pias causſas gestiftet, starb ohne Leibeserben, am Sonntag des H. Kreutzes Erhöhung, den 14. Sept. Ao. 1460. liegt auf St. Sebalds-Kirchhof unter seines Vaters Grab vor der Sacristey begraben. (Der Schild hängt über der vordern Kirchthüre, auf der Mittagseite.)

3) Paulus Rieter, Hannsen Rieters und Clara Wernitzerin Sohn, ist gebohren am Pfingstag nach Matthias-Tag in der Fasten 1431. nahm zur Ehe Katharina, Berthold Volkamers und Barbara Schürstabin Tochter, hat den Umgang und Engelmesse zu Freyenstatt gestiftet, und ob er wol dieser Vorschickung bey seinem Leben nicht fähig worden, so hat er doch dieselbe von seinem Bruder, Endresen Rieter, Ritter, um ein jährliches Gedung im Bestand gehabt, und diese Kirche von Grund aus wieder erbauen lassen, war 23. Jahre im Regiment zu Nürnberg, starb Ao. 1487. Sonntags nach Andreä, und sein Weib am Monntag nach Lätare 1494. liegen beyde zu Nürnberg, auf St. Sebalds Kirchhofe, vor der Sacristey begraben. (Der Schild hängt gleichfalls über der vordern Kirchthüre gegen der Porkirche über.)

4) Hanns Rieter, Paulus Rieters und Katharina Volkamerin Sohn, dessen Geburtstag unwissend, war in seiner Jugend 12. Jahre lang an Kaiser Fridrichs IV. Hof, bey Graf Haugen von Werdenberg. Er ist auch wider den Ungarischen König Matthias zu Feld gelegen, gab einen guten Stecher, nahm zur Ehe Margaretha, Hanns Schmidmeyers und Barbara Perkmeisterin Tochter, mit der er erzeugt 4. Söhne und 3. Töchter, gieng zu Nürnberg 12. Jahre ins Regiment, hat diese Vorschickung als dritter Inhaber 13. Jahre genossen. Er starb den 22. Jan. am Tage Vincentii, Ao. 1501. liegt auf St. Sebalds Kirchhofe vor der Sacristey unter seiner Eltern

Grab.

Grabstein. Sie starb 1524. zu Rotenburg an der Tauber. (Der Schild hängt hinter der Orgel auf der Stiege.)

5) Hanns Rieter, Hannsen Rieters und Margaretha Schmidmeyerin Sohn, ist nach Abgang seines Vaters den 7. Oct. Ao. 1501. gebohren und verheirathet sich sub ao. 1522. zu Magdalena, Hannsen Bürkels und Apollonia Rothannin Tochter, mit der erzeugt er 1. Sohn und 1. Tochter, darnach nahm er Katharina, Jakob Muffels und Agatha Schlüsselfelderin Tochter, welche zuvor Hieronymum Tucher zur Ehe gehabt, mit der erzeugt er kein Kind, war ein frölicher, aber dabey ein weltweisverständiger Mann, der 30. Jahre im Regiment, aber doch 6. Jahre vor seinem Absterben, darum er gebetten, dessen erlassen worden, hat als fünfter Inhaber beyde Vorschickungen 18. Jahre genossen, starb den 18. April 1559. und liegt zu Kornburg in der Kirche. Seine andere Hausfrau verschied Sonntags den 23. April, am heil. Ostertag 1576. auf St. Johannes-Kirchhofe bey Nürnberg begraben. (Der Schild hängt auf der Seite nach Mitternacht, in der obersten Reihe gegen der Orgel zu.)

6) Herr Eustachius Rieter, Ritter, Paulus Rieters und und Katharina Volkamerin Sohn, ist gebohren am Tage U. L. F. Verkündigung Ao. 1468. und in seiner Jugend bey Graf Haugen zu Werdenberg gewesen, hernach sub ao. 1498. mit Herzog Heinrich von Sachsen zum heil. Grab, nach Cypern und dem alten Famagusta gereiset, nahm Ao. 1500. Katharina, Anton Koburgers und Ursula Ingramin Tochter; erzeugt mit ihr 7. Söhne und 4. Töchter, hat als anderer Inhaber der beyden Vorschickungen derselben nur 2. Jahre genossen. Er starb zu Bamberg den 15. Mart. 1530. und liegt allda zu U. L. Frauen in der Pfarr-Kirche, und seine Ehewirthin, so den 14. May 1457. verschieden, auf St. Johannis Kirchhof bey Nürnberg begraben. (Der Schild hängt auf der Orgel.)

7) Frau Barbara, Paulus Rieters und Katharina Volkamerin Tochter, ist eine Klosterfrau zu Nürnberg bey St. Katharina, Prediger-Ordens, 32. Jahre gewesen und starb Ao. 1507. den 20. Jun. (Ist im Chor neben dem Ciborio zur Rechten des Altars an der Mauer angeschrieben.)

Von der Nikolaus Rieterischen Linie.

1) Frau Katharina Rieterin, die siebende Aebtißin zur Himmelskron, auf dem Gebürge im Vogtlande, nicht weit von der Vestung Plassenburg, ist um das Jahr 1410. erwählet worden und bald darnach verschieden.

2) Herr

2) Herr Hanns Rieter, hat gelebt um das Jahr 1431. (Diese beyde Inschriften sind unter den dazu gehörigen Bildnißen, und zwar Hanns Rieters auch im geistlichen Habit, an der Mauer im Chor, auf der Seite gegen Mitternacht, nach der Kanzel zu, befindlich.)

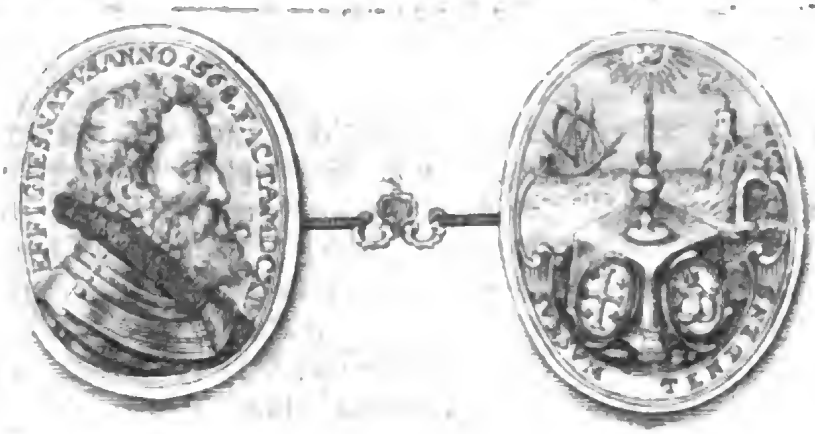
3) Herr Peter Rieter, Ritter, Hn. Hannsen Rieters und Kunigunda Behaimin Sohn, hielt sich in seiner Jugend zu Brügg in Flandern auf, nahm 1418. Jungfer Clara, Ulrich Grundherrns Tochter, die starb stracks im folgenden Jahre an einem Kinde, darauf ritt er gen St. Antoni in Piemont, und gen Moncerat (vermuthlich Monferrat,) zu U. L. Frauen, in Catalonien, und an andere heil. Orte, nahm nachmals Ao. 1420. Jungfer Barbara, Herrn Hilpolts von Seckendorf Tochter, mit einer von Freyberg erzeuget, mit der er erzeuget 3. Söhne, Caspar, Jakob und Sebald genannt, ist Stifter der Vorschickung Kornburg, zog 1428. zu St. Jakob, Ao. 1432. gen Mayland und Pavia, und folgends gen Basel ins Concilium, von dannen gen Wien, Ao. 1436. zog er nach Cypern und zu dem heil. Lande, kam 1437. zu Nürnberg in den Rath, gieng darein 13. Jahre, stach Ao. 1446. daselbst im Gesellenstechen, deren 39. Helme, zog 1450. gen Rom, und kam darauf im selbigen Jahre zu Nürnberg in das Barfüsser Kloster, dem der halbe Theil an Stopfenheim, item die Schlösser Stolzenrode und Gleisenburg, neben andern vielen Gütern, zugehörig war, hat ob die 5000. fl. Almosen verstiftet, und starb im gedachten Barfüßer Kloster, Sonntags vor Michaelis 1462. allda er im Kreutzgange begraben liegt. Ao. 1455. kam sie (nemlich seine Ehefrau,) allda zu St. Claren in St. Franciscen-Orden, starb darinnen 1476, am Tage Mariä Verkündigung. (Der Schild hängt im Chor, neben der Kanzelstiege, in der untern Reihe, auf der Mittagseite. Von diesem Peter Rieter ist noch ein Monument auf eben dieser Seite des Chors gegen dem Ciborio, an der Mauer, mit folgendem Inhalt angeschrieben: Herr Peter Rieter, Hanns Rieters, Ritters, und Kunigunda Behaimin Sohn, Stifter der Vorschickung Kornburg, ist Ao. 1450, und seine Hausfrau, Barbara von Seckendorf, Ao. 1455. zu Nürnberg, er ins Barfüßer- und sie in St. Claren-Kloster kommen. Er starb Ao. 1462. und sie 1476. beede im Franciscaner-Orden. Oben darüber sind deren Bildniße und Wappen angemahlet.)

Die Fortsetzung dieses Ehrengedächtnißes folgt.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Fünf und vierzigſtes Stück, den 7. Nov. 1766.

Eine artige ovale Medaille auf Herrn Joachim Rieter von Kornburg und Ottmaringen, Ritter.



1. Beſchreibung derſelben.

Auf dem Avers iſt das geharniſchte Bruſtbild des Ritters links gekehret, das Haubt bloß, mit kurzen Haaren und einem ſtarken Barte verſehen. Um den Hals iſt ein gedoppelt gekröſelter Kragen, der auf dem Harniſch aufliegt. Die Umſchrift heiſt: EFFIGIES NATVS ANNO 1568. FACTA. MDCXIV Unter dem Arm ſcheinen ein Paar Buchſtaben den Namen des Künſtlers anzuzeigen, die ich aber auf meinem Guße kaum erkennen kan; doch möchten ſie R D heiſen.

Auf dem Revers ſteht unter der ſtrahlenden Sonne ein viereckigtes mit einem Teppiche bedecktes Tiſchgen, an welchem rechts das Wappen von Jeruſalem und links das Rieteriſche zu ſehen iſt. Auf dem Tiſchgen ſelbſt ſieht man einen Leuchter mit einem brennenden Lichte, worauf das unten auf einem Zedel befindliche Motto zielet: SVRSVM TENDENS d. i. Es richtet ſich in die Höhe. Hinter dem Tiſchgen iſt perſpectiviſch, und zwar rechts die See vorgeſtellet, auf welcher man ein ſegelfertiges Schiff erblicket, und links ein auf einem Felßen ſtehender Wachthurn, oder vielmehr der St. Katharina-Berg, nach welchem unſer Ritter eine gefährliche Reiſe gethan hat.

2. Historische Erklärung.

Dieser Joachim Rieter von Kornburg ist ein Sohn des vor 8. Tagen beschriebenen Ritters Johanns, den dieser mit seiner Gemahlin, Katharina geb. Gößweinin, erzeuget hat. Joachim war Mittwochs den 30. Junius (nicht Januar. wie Hr. Biedermann setzt,) gebohren und trat glücklich in die ruhmvollen Fußstapfen seines Vaters. Nach absolvirten Studien begab er sich 1588 an den Piemontesischen Hof und wurde Herzog Carl Emanuels von Savoyen Page und hernach Truchseß und Mundschenk, nahm auch unter einem Spanischen Regimente Kriegsdienste und diente dem Herzoge zu Roß und zu Fuß wider den König in Frankreich. Ao. 1595. folgte er nebst seinem jüngern Bruder Marx dem K. Rudolph II. in den Türkenkrieg. Nach diesem ist er die Niederlande, Frankreich, Spanien und Italien durchgereiset und hat mit den Maltheſern 14 Monate auf ihren Galeeren wider die Türken gestritten. Ao. 1598 ist er bey dem Deutschmeister, Philipp Riedesell von Kronberg, zu Heidersheim, Truchseß geworden, 1608. aber in Gesellschaft über Venedig ins gelobte Land gereiset und in Jerusalem zum Ritter geschlagen worden. Letzlich war er bey der Fürstlichen Hofhaltung zu Eichstädt unter den Bischofen Johann Conrad und Johann Christoph Hauspfleger auf St. Wilibaldsburg, lies sich hierauf auf seinem Schlosse Ottmaringen häuslich nieder, blieb aber unvermählt und starb den 2 Novemb. (nicht den 22 Oct. wie Hr. Biedermann wieder berichtet,) im Jahre 1619. Seiner wird auch in dem Rieterischen Ehrengedächtniße gedacht, von welchem wir nach dem vor 8 Tagen gemachten Anfang und gethanenen Versprechen hiemit die Fortsetzung liefern.

✻ ✻ ✻

4) Herr Sebald Rieter, der Elter, Ritter, Hn. Peter Rieters, und der Seckendorfin Sohn, nahm Jungfer Margaretha, Herrn Apels von Lichtenstein, Ritters, Tochter, mit einer von Heßberg erzeuget, hielt Hochzeit 1443, bey der sich Marggraf Albrecht in eigner Person, und sonst von beyderseits Freunden 14 Wägen und 350 reisiger Pferde befunden, stach Ao. 1451 in dem Turnier, den Ihro Fürstl. Gnaden zu Ehren die von Nürnberg hielten, kam 1454 und 1461 zum zweyten Male in den Rath, bath iedesmal dafür, zog 1462 mit seinem Schwager, Hn. Apel von Lichtenstein, gen St. Jakob, dann 1464 mit Hn. Siegmund und Hn. Georgen, beyden von Eglofstein, und Endresen Zobel zum heil. Grab, verlies 3 Söhne und

4 Töch-

4 Töchter, ſtarb Dienſtags nach Laur. 1471, liegt auf dem Kirchhofe des Neuen Spitals zum heil. Geiſt in Nürnberg begraben. (Der Schild hängt gleich über dem Eingang zur Kanzelſtiege, neben dem vorigen.)

5) Herr Sebald Rieter, der jüngere, Ritter, Herrn Sebald Rieters, Ritters, und der Lichtenſteinerin Sohn, war in ſeiner Jugend 7 Jahre an Herzog Ludwigs in Bayern Hof, nahm mit Zulaſſung Päbſtlicher Heiligkeit ſeines Bruders, Hannſen, der kurz vor dem Beylager auf dem Reichstage zu Regenſpurg, als er mit 4 Pferden Marggr. Albrechten auf den Dienſt wartete, an der Ruhr verſchieden, ehelich Vertraute, Urſula, Pet. Mendels und Apollonia Waldſtromerin Tochter, hielt Hochzeit 1472, rannte 1473 mit dem Morolzinger, 1474 mit Marggr. Friedrichen, und kam daſſelbe Jahr in den Rath, ſtach Ao. 1476 um Faſtnacht zu Amberg im Geſellenſtechen, zog 1479 nach Rom, Candia, Cypern, zum heil. Land und zu St. Katharina, war bey beyden Kaiſern, Friedrich IV. und Maximilian I. in groſſen Gnaden, * ein Mann zu Schimpf und Ernſt geſchickt, der ſich vor Neus im Burgundiſchen Krieg vor einer groſſen Menge Volks mit dem Schwerd und Rennſpieß für alle andere von Adel zierlich und männlich ſehen laſſen, derentwegen er mit vielen Geſellſchaften von Fürſten und Herren begabet wurde, verlies eine einzige Tochter, ſtarb am St. Dionyſii-Abend, und liegt bey ſeinem Vater auf dem Spitalkirchhofe zum h. Geiſt begraben. (Der Schild hängt gleich neben dem vorigen.)

6) Herr Peter Rieter, Hn. Sebald Rieters des ältern und der Lichtenſteinerin Sohn, nahm erſtlich Eliſabeth, Peter Truchſeß von Pommersfelden und Barbara Stieberin Tochter, hielt Hochzeit zu Sambach, welches er kurz vorher von ſeinem Schweher erkauft, an St. Vincenzen Tag 1483, erzeugte mit ihr eine einzige Tochter; hernachmals nahm er Katharina, Gabriel Holzſchuhers Tochter, mit Brigitta Volkamerin erzeuget, mit der er um Oberſten 1494 Hochzeit hielt, aber keine Kinder erzeuget; kam 1501 zu Nürnberg in den Rath, bath aber dafür, ſtarb 1502 am St. Egidii-Abend, und iſt der letzte dieſer Kornburgiſchen Linie geweſen, daher dann Kornburg mit ſeiner Zugehörung, in Kraft ſeines Anherrns, des ältern Peter Rieters, Ritters ſel. Geſchäfts, nachmals auf die Kalbenſteinbergiſche Linie gefallen, deren Georg Rieter von Bocksberg am erſten genoſſen. (Der Schild hängt auf eben dieſer Seite des Chors gegen dem Ciborio.)

* Dieſem Hn. Sebald Rieter wurde die höchſt ſeltene Ehre zu Theil, daß er den Kaiſer Maximilian auf ſeinem Schloß zu Kornburg bewirthen durfte.

Digitized by Google

7) Frau Margaretha, Gebald Rieters und Margaretha von Lichtenstein Tochter, ist eine Klosterfrau zu Nürnberg bey St. Katharina Prediger-Ordens geworden im J. 1473. und darinnen gestorben 1517. (Ist neben dem Altar an die Mauer geschrieben.)

Von der Bocksbergischen Linie.

1) Herr Endres Rieter von Kalbensteinberg und Bocksberg, Ritter, Hn. Hanns Rieters und Clara Wernitzerin Sohn, ist gebohren Sambstags nach Martini 1428. nahm erstlich Jungfer Veronica, Egid. Rehmens zu Bocksberg und Veronica Walstin Tochter, mit der er 2 Söhne und 5. Töchter erzeuget, nochmals nahm er Anna von Freyberg, Wilhelms von Rietheim Wittwe, ist ein ernsthafter Mann und zugleich zweyer Herzoge in Bayern und des Bischofs zu Augspurg sämtl. Rath und Diener, auch ihrer iedem mit 6 zu Roß und etlichen zu Fuß von Haus aus verpflichtet gewesen, bey denen und andern Potentaten er in grossem Ansehen war, zudem er für sich selbst noch 6 Roß, und also 24 gerüstete Pferde mit ihren Auffitzern viele Jahre gehalten hat, durch seine Reisen zum heil. Grab, Katharina-Berg, Cypern, und andere vornehme Orte viel Gesellschaften erlanget, und Büdingen auch innen gehabt, hat als zweyter Innhaber dieser Vorschickung 28 Jahre genossen, verschied an unsers Herrn Fronleichnams-Tag 1488, liegt zu Laugen bey Bocksberg in der Kirche begraben. (Der Schild hängt über der vordern Kirchthüre gegen Mittag.)

2) Georg, Herrn Endresen Rieters, Ritters, und Veronica Rehmin Sohn, ist gebohren an Johannis-Abend 1459, nahm zur Ehe Luneta, Ernsts von Freyberg zu Achstett und Ursula von Bodmann Tochter, deren Mutter war eine Gräfin von Tengen und ihre Anfrau eine Herzogin von Teck, erzeuget mit ihr 9 Söhne und 3 Töchter. Er ist zu Rom gewesen und war Ihro Fürstl. Gnaden, Bischof Friedrichs zu Augspurg und Dillingen, eines gebohrnen Grafen von Hohenzollern, Rath, kam mit Egidius seinem Bruder in des Schwäbischen Bundes Gesellschaft, in das Vierthel der Marggrafschaft Burgau 1488 verkauft Büdingen im Algau gelegen dem Stift Augspurg, hingegen kauft er das Schloß Bühel, beede Dörfer Anhofen und Kürndorf, cum pertinentiis, ohnweit von Ulm gelegen, und hat das Schloß Bocksberg cum suis pertinentiis seinem Sohne Porphyrius bey lebendigem Leibe übergeben, welches dessen Wittwe, Frau Ursula, Diepolts von Stein mit Helena von Rechberg erzeugte Tochter sub ao. 1524 mit sein, als ihres Schwehers, Wissen um 17000 fl. verkauft

kauft. Er ist vierter Innhaber dieser Vorschickung Kalbensteinberg gewesen, hat dieselbe 27 Jahre, und die Kornburgische, die ihm 1502 auf Peter Rieters des jüngern, welcher Elisabetha Truchseßin von Pommersfelden zur Ehe gehabt, Absterben auch angefallen, 25 Jahre genossen. Er starb den 5 May 1528 und liegt im Klösterlein Fuldenbach zwischen Augspurg und Dillingen begraben. Sie ist 1504 und also 24 Jahre vor ihm verschieden. (Der Schild hängt auf der Orgel.)

3) Frau Gertrudis, Endres Rieters, Ritters, und Veronica Rehmin Tochter, ist eine Klosterfrau Benedicten-Ordens in St. Johannis Bapt. Pforten, zum Holz genannt, bey Külenthal und Oberdorf, oberhalb Donauwöhrd gelegen, worden und darinnen im 1498sten Jahre gestorben. (Ist an der Mauer im Chor, neben dem Ciborio, auf der Mitternachtseite angeschrieben.)

4) Herr Christoph Rieter, Georg Rieters von Bocksberg und Luneta von Freyberg Sohn, ist 1490. den 7. Febr. gebohren, kam 1506. ins Kloster Andechs zu dem heil. Berg in Oberbayern, wurde 1524 der fünfte Abt Benedicten-Ordens, starb daselbst am St. Thomas-Tag 1529 im 39. Jahre s. A. (Ist im Chor zur Linken des Altars auf der Mauer angeschrieben.)

5) Herr Hanns Rieter, Georg Rieters und Luneta von Freyberg Sohn, ist 1493 den 6 Febr. gebohren und 1512 Dommherr in Freysingen geworden, ist auch ein Chorherr zu Speyer gewesen, starb den 4 Febr. 1536 s. A. 43 Jahre. (Ist im Chor auf der Mittagseite an der Mauer angeschrieben. Von eben diesem Hn. Hanns Rieter hängt auch ein Schild auf der Orgel, mit folgender Schrift: Herr Hanns Rieter, Georg Rieters und Luneta von Freyberg Sohn, ist gebohren zu Bocksberg den 6 Febr. Ao. 1493 und 1512 Thumherr zu Freysingen worden. Er ist auch ein Chorherr zu Speyer gewesen, war dritter Innhaber beeder Vorschickungen, deren er 6 Jahre genossen. Starb den 4 Febr. Ao. 1536 liegt zu Freysingen im Thum begraben.)

6) Herr Wilhelm Rieter, Ritter, Georg Rieters und Luneta von Freyberg Sohn, ist gebohren zu Bocksberg den 22 Dec. 1493. wurde in dem Venediger Krieg in der grossen Schlacht zum Ritter geschlagen, nachmals in einer unglückhaften Niederlage von ihnen gefangen und lang enthalten worden. Nahm zur Ehe Anna, Georgs von Penzenau und Benigna von Schönstetten Tochter, (deren Anfrau vom Vater Katharina, Hn. Martin von Weldenfels, Ritters, Toch-

ter, die er mit Margaretha, Marggr. Friedrichs, des ersten Churfürsten Tochter, von Elisabetha Herzogin aus Bayern gebohren, erzeuget,) Er, Rieter, bekam mit ihr 3 Söhne und 6 Töchter, hat als vierter Innhaber beede Vorschickungen 5 Jahre genossen, er starb den 14 Jul. 1541 und sie verschied den 5 Mart. 1551 liegen beyde zu Bühel, allda sie gewohnet, begraben. (Der Schild hängt auf der Seite gegen Mitternacht bey der Orgel.)

7) Herr Christoph Adam Rieter, Porphyrii zu Bocksberg, und Ursula von Stein Sohn, ist gebohren den 23 Mart. 1513 blieb unverheirathet, war Fürstl. Durchl. Herzog Heinrichs, Pfalzgrafens und Churfürstens, Rath und Pfleger zu Gundelfingen, darnach Otten, der Röm. Kirche Cardinals und Bischofs zu Augspurg und Dillingen, Hofmeister. Starb den 17 Aug. 1551 im 39sten Jahre s. A. liegt zu Fuldebach im Klösterlein zwischen Augspurg und Dillingen begraben. (Ist im Chor auf der Mittagseite an der Mauer angeschrieben.)

8) Jakob Rieter, Hn. Wilhelm Rieters, Ritters und Anna von Penzenau Sohn, ist gebohren in Bühel, 1524 den 15 Aug. nahm zur Ehe Anna, Dietrich von Roth zu Rieten und Bißmark Tochter, mit Margaretha von Stein erzeugt, die ihm kein Kind gebohren, war in seiner ersten Jugend Ottonis, der H. Röm. Kirche Cardinals und Bischofs zu Augspurg, Kämmerling, darnach Ihr Churf. Gnaden Rath und Diener, auch einer von Ausschuß in der Schwäbischen Ritterschaft gewesen, gelehrt und der Sprachen kundig, überaus stattlichen Vermögens, war achter Innhaber beyder Vorschickungen und hat solche 4 Jahre genossen, starb den 10 Aug. 1588. Sein Bruder, Herr Hannibal, Ritter und Thumherr zu Freysingen, starb nach ihm in der vierten Woche, den 17 Sept. der letzte dieser Bocksbergischen Linie: sind beyde sehr hart mit dem Podagra behaft gewesen, und liegen zu Bühel, allda sie gehauset, begraben. Sie verschied zu Munderkingen 1594 den 7 Febr. liegt in der Pfarrkirche daselbst, in ihrer Anfrau der von Hohenstaffel Grab begraben. (Der Schild hängt über der hintern Kirchthüre, auf der Mitternacht Seite in der obersten Reihe.)

9) Herr Hannibal Rieter, Ritter, Hn. Wilhelm Rieters, Ritters von Bocksberg, und Anna von Penzenau Sohn, ist gebohren den 9 Mai 1535, war Dommherr zu Freysingen und hat wieder resignirt, ist mit Hn. Alexander, Marschalken zu Pappenheim, welcher zu Grünnenbach im Algau hauset, nach Jerusalem gezogen, hat darauf einen Zug in Ungarn wider den Erbfeind auf seine Kosten gethan, starb den 7 Sept. 1588 im 56sten Jahre s. A. liegt zu Bühel begraben. (Ist im Chor; auf der Mittagseite, an der Mauer angeschrieben.)

10) Frau Emerentia, Herrn Wilhelm Rieters von Bocksberg, Ritters, und Anna von Penzenau Tochter, ist eine Klosterfrau und Custorin in St. Joh. Bapt.

Bapt. Pforten zum Holz genannt, gewesen und darinnen verschieden. (Ist gleich neben dem vorhergehenden an der Mauer.)

Von der Sebald Rieterischen Linie.

1) Antonius Rieter, Hn. Eustachii Rieters und Katharina Koburgerin Sohn, ist gebohren 1507 d. 30 Mart. nahm zur Ehe Katharina, Siegm. Hagelsheimers, Held genannt, und Katharina Unbehauen Tochter, mit der erzeuget er 2 Söhne und 1. Tochter, nachmals nahm er Margaretha, Christoph Kreßens und Kunigunda Offnerin Tochter, mit der erzeugt er 1 Sohn und 2 Töchter, letzlich nahm er Susanna, Anton Zollners Wittwe, Endresen Rehmens von Augspurg und Anna Granderin Tochter, mit der erzeugt er kein Kind, war 1. Jahr im Regiment, dafür er bath, ward hernach Pfleger zu Altdorf, nachmals zu Stadt Hilpoltstein, da er dann 1552 und 53 vom Marggr. Albrecht dem Jüngern, im Krieg wider die von Nürnberg, mit Brand und Plünderung an seinen Landgütern unüberwindlichen Schaden erlitten. Ist sechster Innhaber beyder Vorschickungen gewesen und dieselbe 4 Jahre genossen. Verschied den 19 Jun. 1563 liegt zu Kornburg in der Kirche unter dem Rieterischen Grabstein begraben. Sie starb vor ihm, 1562 den 3 Nov. (Der Schild hängt über der hintern Kirchenthüre in der obersten Reihe.)

2) Peter Rieter, Sebald Rieters und Dorothea Größerin, sonst von Geissendorf genannt, Sohn, Hn. Eustachii Enicklein, ist gebohren 1536 den 4 Apr. hat in Frankreich und Italien ** in seiner Jugend wohl studiert, ein vortreflich verständiger und wohl gelehrter Mann, nahm erstlich Ursula, Wilhalds Im Hof und Anna Hatsdörferin Tochter, mit der erzeugt er 1 Sohn und 1 Tochter, nachmals nahm er Martha, Gabriel Tetzels und Martha Kötzlin Tochter, gieng 8 Jahre ins Regiment, bath dafür wegen seiner schweren Leibesschwachheit des Podagra, so ihm Hände und Füße erlähmet, wurde hernach an seines Schwehers statt Pfleger zu Hersbruck, ist neunter Innhaber beyder Vorschickungen gewesen und dieselbe 2 Jahre genossen, starb den 8 Sept. Dienstags am Tage Maria-Geburt 1590, liegt zu Hersbruck in St. Nikolaus Pfarrkirche vor dem Hauptaltar begraben, verlies und erzeugte aus anderer Ehe 1 Sohn und 2 Töchter. (Der Schild hängt auf der Mitternachtseite gegen der Kanzel zu, in der obern Reihe.)

3) Paulus Rieter, Sebald Rieters und Dor. Größerin, sonst von Geissendorf genannt, Sohn, Hn. Eustachii Enicklein, ist gebohren 1541 den 1 Oct. hielt sich in seiner Jugend zu Zeitz und Naumburg auf am Fürstl. Bischöflichen Hofe, nahm zur Ehe Margaretha Michael Bebaims und Margaretha Emerichin Tochter, erzeugt mit ihr 2 Söhne und 3 Töchter, darunter die jüngsten zwo Zwillinge, nachmals nahm er Susanna, Zacharias Wernitzers, von Rothenburg an der Tauber, Tochter, von Elisabetha Jarheimerin gebohren, mit der erzeugt er 2 Söhne und 2 Töchter, ist zehender Innhaber beyder Vorschickungen gewesen und dieselben 10 Jahre genossen, verschied den 29 Nov. 1600, liegt auf St. Johannis Kirchhof bey Nürnberg begraben. Sie verschied den 28 Jun. 1605, liegt zu Rothenburg an der Tauber begraben. (Der Schild hängt neben den vorigen.)

4) Der Wohledel, Gestrenge und Hochweise Herr Nikolaus Albrecht Rieter von und zu Kornburg auf Kalbensteinberg, des ältern geheimen Raths und ober-

** Er gerieth zu Rom in die gefährliche Inquisition, von der wir in unserm II. Theile S. 238. gehandelt haben.

oberſter Landpfleger zu Nürnberg, ward gebohren den 30 Mart. 1574, verſchied den 7 Dec. 1646 ſ. A. 72 Jahre, 8 Monate und 7 Tage, liegt auf St. Johannis Kirchhof begraben. (Der Schild hängt über der hintern Kirchenthüre in der mittlern Reihe.)

5) Der Reichsfreyhochwohlgebohrne Herr, Herr Paul Albrecht Rieter von und zu Kornburg, Kalbenſteinberg und Harrlach ꝛc. Freyherr, des Hochl. Fränkiſchen Kreiſes Kriegsrath, iſt gebohren den 19 Mart. 1634 und geſtorben den 1 Sept. 1704.

6) Der Reichsfreyhochwohlgebohrne Herr, Herr Chriſtoph Albrecht Rieter von und zu Kornburg, Kalbenſteinberg und Harrlach ꝛc. Freyherr, Hochf. Sachſen-Coburgiſcher Hochanſehnlicher Rath, iſt gebohren den 3 Febr. 1664 und geſtorben den 15 Aug. 1706. (Dieſe beyden ſchönen Schilde hangen gleich neben einander, über der hintern Kirchenthüre, u. iſt zwiſchen beyden noch eine beſondere Tafel mit nachfolgender lateiniſcher Inſcription:

Viator
Qui haec iutueris
Duorum Equitum Inſignia
Sta paulisper
Vt diſcas ſemper ſtantem
RIETERORVM GLORIAM
In utroque
Cum maiorum decus
Tum propria virtus
Quam maxime fulget
Parens
Sacr. Rom. Imp. Circulo Franconico
A Conſiliis Bellicis
Anteaque
Caſtri Caeſarei quod Norimbergae eſt
Caſtellanus fortiſſimus
Filius
Acquiſitis in iuuentute ſummis ſtudiis
Poſt longa itinera
Ac tot togatae virtutis tropaea
Quae breuis haec linea non capit
Sereniſſimo Duci Saxo Coburgenſi
A Conſiliis intimis fuit
Vterque
Generoſas Gentis ſuae imagines
ex Cypro ductas
Liberi Baronatus titulo
Auxit
Sed proh dolor cum morte finiit
Tu vero
Fama cane Liuor deſiſte
Vt Tantorum Virorum Oſſa
Molliter quieſcant.)

Die fernere Fortſetzung folgt.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sechs und vierzigſtes Stück, den 14. Nov. 1766.

Eine ſchöne Medaille auf Herrn Johann Rieter von Kornburg und Kalbenſteinberg, den jüngern, des Raths in Nürnberg, von 1607.

1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite weiſet das Bildniß des Herrn Rieters im Profil, links ſehend, mit bloßem Kopfe, ganz kurz zugeſchnittenen Haaren und ſtarkem Barte, im Rathsherrn-Habit, Kragen und güldener Kette. Die Umſchrift heiſt: ✠ HANS RIETER · V · on KORBVRG · V · nd KALBENSTEINBE: rg. Unter dem abgeſchnittenen rechten Arm ſteht: Æ: S: 44.

Die Nebenſeite ſtellet das Rieteriſche vermehrte Wappen mit Schild und Helm vor. Umher ſteht: ✠ VIRTVS NOBILITATIS CHARACTER · MDCVII · (Die Tugend iſt das Kennzeichen des Adels. 1607.)

2. Historische Erklärung.

Eben diese Medaille, die wir hier mit dem herum gesetzten Rande haben vorstellen lassen, ist auch ohne diese Einfaßung, im übrigen aber ohne Unterschied vorhanden. Der auf dem Avers befindliche Herr Johann Rieter ist ein älterer Bruder des vor 8. Tagen behandelten Joachims, und ein Sohn des vor 14. Tagen beschriebenen Johanns, (siehe p. 348.) dessen wir hier nicht besonders gedenken wollen, weil er in der heutigen Fortsetzung des Rieterischen Ehrengedächtnißes zu Kalbensteinberg, gleich unten n. 2. vorkommen wird. Seine Kinder und noch einige wenige Umstände sind beym Hn. Biedermann nachzusehen. Auch das Wappen des Reverses, welches vornehmlich mit dem Kalbenbergerischen und Bocksbergischen zusammengesetzt und vermehret ist, wollen wir etwann ein andermal blasoniren und uns dießmal den Raum nicht wegnehmen, den wir zu der Fortsetzung besagten Ehrengedächtnisses nöthig haben.

* * *

Von der Hanns Rieterischen jüngern Linie.

1) Herr Hanns Rieter, Ritter, Herrn Eustachii Rieters und Katharina Koburgerin Sohn, ist gebohren Ao. 1522. den 10. Aug. am Tage Laur. hat sich in seiner Jugend stets an Fürsten und Herren Höfen aufgehalten, wie er denn der Röm. Kais. Majestät Carolo V. und Ihro Majestät Herrn Sohn, König Philippo in Hispanien, in Ober- und Nieder-Deutschen und Welschen Landen in die 24. Jahre für einen Kriegsmann vornehme Befehl gedienet, ist auch, als er Ao. 1560. zu Rom Graf Hannibals zu Hohenems Hofmeister gewesen, vom Pabst Pio IV. nachmals in der Ehe von Kaiser Maximiliano II. zum Ritter geschlagen worden, nahm zur Ehe Katharina, Nikolaus Gößweins und Katharina Tucherin Tochter, mit deren erzeugt er 6. Söhne und 4. Töchter, war 22. Jahre im Regiment zu Nürnberg, und des Fränkischen Kreises Kriegsrath, war siebender Innhaber beeder Vorschickungen und dieselben 21. Jahre genossen, war mit dem Podagra sehr behaftet, starb den 11. April Ao. 1584. Sie verschied Ao. 1600. den 8. Oct. und liegen beyde auf St. Johannis Kirchhof bey Nürnberg begraben. (Der Schild hängt über der hintern Kirchthüre in der obersten Reihe.)

2) Hanns

2) Hanns Rieter, Herrn Hannſen Rieters, Ritters, und Kath. Göſſweinin Sohn, iſt gebohren den 22. Jan. Ao. 1564. hielt ſich in ſeiner Jugend, nach dem Studieren, 6. Jahre am Kaiſerl. Hofe, zog hernach in Italien, hatte den 10. Jun. 1589. Hochzeit mit Maria, Jakobs Im Hof und Maria Schmidmayerin Tochter, mit der erzeugt er 5. Söhne, darunter die 2. Zwillinge. Sie iſt gebohren den 19. Dec. Ao. 1567. und verſchieden den 1. April Ao. 1609. Er gieng 20. Jahre ins Regiment zu Nürnberg, bath endlich dafür und begab ſich aus der Stadt in die Fränkiſche Ritterſchaft, auf ſeine Landgüter, hielt den 21 Oct. Ao. 1610. zu Kornburg mit Jungfer Mar. Blandina, Friedrichs von Eyb zu Eyburg und Kronheim, und Martha Neuſtätterin, Stürmerin genannt, Tochter, andere Hochzeit, welche den 23. April (3. May,) Ao. 1589. gebohren, mit der erzeugt er 1 Sohn und 3 Töchter. Sie verſchied den 28. Nov. 1619. Drittens nahm er Jungfer Martha, Ludwigs von Vohenſtein zu Adelmannsfelden und Agnes von Rußdorf Tochter, hielt Hochzeit den 27. Nov. Ao. 1620. iſt eilfter Innhaber beeder Vorſchickungen geweſen, dieſelben mit Gebäuen anſehnlich und im Nutzen wohl gebeſſert, und ſie 25. Jahre genoſſen. Er verſchied den 19. Jan. Ao. 1626. Sie verſchied Ao. 1632. ruhen in Gott allhier zu Kalbenſteinberg. (Der Schild hängt über der hintern Kirchthüre in der mittlern Reihe.)

3) Philipp Rieter, von und zu Kornburg und Kalbenſteinberg, Hn. Hannſen Rieters, von und zu Kornburg und Kalbenſteinberg, Ritters, und Frau Kath. geb. Göſſweinin Sohn, iſt gebohren Sambſtag den 28. Dec. Ao. 1566. In ſeiner Jugend hat er an unterſchiedlichen Orten ſtudieret, hernach Deutſchland und Italien durchreiſet, Ao 1588. ſich nach Frankreich begeben, da er Henrico IV. König in Frankreich und Navarra, gedienet, unter Herrn Chaſtillons Admirals Leibgarde Harquebuſier a Cheval, hernach von ſeiner Compagnie d'Ordonnance Cuiraßier und Gentilhomme de la Maiſon 4. Jahre geweſen. Ao. 1592. im Strasburger Krieg war er unter Hn. Hanns Ulrich Freyherrn von Hohenſachſen Regiment Fähndrich, Ao. 1594. in Einnehmung Novogrods und Belagerung Grans unter Herrn Engelhard Kurzen von Senftenau Regiment zum andernmal, hernach unter Hn. Rudolph von Greiß Regiment in Belagerung Raabs, allda er mit einem vergifteten Pfeile durch den Hals geſchoſſen worden, zum drittenmal Fähndrich. Ao. 1595. hat er

unter Hn. Caspar von Schönau Regiment in Belagerung und Einnahme der Vestung Gran, allda er abermals tödlich verwundet worden, eine Haubtmannschaft verwaltet. Ao. 1596. ist er von der Stadt Nürnberg zu einem Haubtmann bestellet und über 2. Fähnlein Oberhaubtmann in Ungarn, da der Türkische Kaiser Mahomet III. selbst Erlau eingenommen und bey Kerese die grose Schlacht mit den Christen gethan, und Ao. 1597. als der Türk Waitzen belagert, bey dessen Entsetzung unter Hn. General Georg Basti gewesen, Ao. 1598. von Hn. Bischof Joh. Conrad zu Eichstädt zu einem Hofjunker angenommen worden. Ao. 1601 den 11. Jan. hat er zu Hiltpoltstein mit Jungfer Susanna, Erasmi von Siegershofen zu Brambach und Eybach, nachmaliger Churf. Durchlaucht in Bayern Pflegers zu Greisbach, und Frauen Benigna von Wildenstein Tochter, Hochzeit gehalten, und Ao. 1602. ist er von hochermeldten Bischofs Joh. Conrads Fürstl. Gnaden zu einem Rath angenommen, des Fränkischen Kreises Nachgeordneter und Ao. 1603. Pfleger zu Sandsee worden, hat beeder Fürstl. Gnaden, Joh. Conrad und Joh. Christoph, Bischofen zu Eichstädt, bis in das 29. Jahr an einander gedienet. Ao. 1626. ist er 16ter Innhaber beeder Rieterischen Vorschickungen, Kornburg und Kalbensteinberg, worden. Anno 1627. haben Ihro Fürstl. Gnaden Pfalzgraf Joh. Friedrich zu Hiltpoltstein ihn zu einem Rath aufgenommen. (Der Schild hängt neben dem vorhergehenden.)

4) Der Wohledel und Gestreng Herr Joachim Rieter von Kornburg und Ottmaringen, Ritter, Hn. Hannsen Rieters, von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, Ritters und Frau Kath. geb. Gößweinin, Sohn ist gebohren Ao. 1568. Mittwochs den 30. Jun. In seiner Jugend war er Fürstl. Durchl. Herzog Carl Emanuels zu Savoyen Edelknab, hernach Dero Truchseß und Mundschenk, und hat sich wider Dero Feind zu Roß und Fuß an einander 10 Jahre gebrauchen lassen. Ao. 1595. hat er Kais. Majestät Rudolpho II. als der Türk Comorra belagert, gedienet, folgends die Niederlande, Frankreich, Hispanien und Italien durchreiset, eine Zeitlang auf dem Meer zu Malta wider den Türken gestritten, nach diesem die gefährliche Reise zu St. Katharina-Berg und Jerusalem gethan, allda er zum Ritter geschlagen worden, hernach Bischofs Joh. Conrad und Joh. Christoph zu Eichstädt Fürstl. Gnaden Hauspfleger auf St. Wilibaldsburg gewesen, endlich 1619. an aller Seelen Tag auf seinem Schloße Ottmaringen s. A. 52. Jahre, 4. Monate, 3. Tage unver-

unverheirathet sel. Todes verfahren, allda er in der Kirche begraben liegt. (Der Schild hängt neben bey den vorhergehenden.)

5) Ao. 1593. den ersten May ist gebohren der weiland Frey-Reichshochedel gebohrne Herr Johann Andreas Rieter, von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, weiland Ihro Hochfürstl. Durchlaucht Joh. Friedrichs, Pfalzgrafens zu Hiltpoltstein, 14 jähriger Rath und Pfleger zu Allersperg, hat die Vorschickungen Kornburg und Kalbensteinberg als der 10te Innhaber genossen 28. Jahre, 5. Monate, 26. Täge, welcher solche Ao. 1647. ganz ruiniret angetretten, nach und nach, ohne Ruhm zu gedenken, dergestalt verbessert, daß fast alle Güter aufgebauet worden, dem Dorfe Kalbensteinberg zum Besten die Kirche mit einer Orgel gezieret, wie auch das Schulwesen dahin angerichtet, daß der Unterthanen Kinder des Schulgeldes ganz befreyet seyn sollen. Seine Frau Eheliebste war die auch Frey-Reichshochedelgebohrne Frau Sabina Regina Rieterin von Kornburg, gebohrne Freudlin von Hauzenstein, mit welcher er Ao. 1615. den 12. Nov. Hochzeit gehalten und mit ihr einen Sohn und eine Tochter ehelich erzeuget, hat sein Leben beschlossen den 27. Aug. Ao. 1675. nachdem er sein Alter gebracht hat uf 82. Jahr, 14. Wochen, als 22. im ledigen, 48. weniger 4. Wochen im Ehe- und 12. Jahre, 2. Monate, 1. Woche im Wittib-Stande. Ist in der Rieterischen Kapelle zu Allerheiligen, nächst Kornburg, nebst seiner Frau Eheliebsten und Tochter beygesetzet. (Der Schild hängt auf der Seite gegen Mitternacht, in der Kirche, ohnweit der Kanzel.)

6) In dieser Sepultur ist beygesetzet, weiland der Reichsfreye hochedelgebohrne Herr Hanns Carl Rieter von Kornburg auf Rednitzhembach und Untererlbach, ein gottsfürchtiger, ehrliebender, hochverständiger, wohl beredter, höflicher und tapferer Cavalier, welcher der jüngste Zwilling und mit Tit. Herrn Hanns Georg Rietern von Kornburg, als seinem um 7. Stunden ältern Zwillings-Bruder, Ao. 1601. den 8. Sept. auf diese Welt gebohren worden, hat vortreflich wohl studieret und ist in Rechten hocherfahren, auch zu Meer und Land sehr weit gereiset, ist der Spanischen, Italiänischen, Französischen und Niederländischen Sprachen wohl kundig und Herrn Grafens Georg Friedrich von Hohenlohe, Ritters und Generals Excellenz, Stallmeister, auch unter Kaiserlichen, Königlichen, Churfürstlichen hochlöblichen Armaden in Deutsch- und Niederland, sonderlich vor Costnitz, allda er in einem Sturm zu oberst an der Dicke

des rechten Beins geschossen worden, auch bey unterschiedlichen Schlachten als Haubtmann und Oberst-Wachtmeister unter dem L. Lützensteinischen Regiment der Königl. Krone Schweden preißbar commandiret, fernerhin des Wohllöbl. Ritterorts Altmühl, Landes zu Franken, Ritterrath und Ausschuß gewesen, der vielen Ritterlichen Sechsorts- und Orts-Tägen mit Dexterität beygewohnet, auch seine Geschwistrichte nie, als mit seinem Tode, betrübet und grosse Klag und Seelen-innigliche Traurigkeit erwecket hat; ist Ao. 1655. den 29. Dec. in Dero Hochadelichen Freyhause zu Schwabach an einem hitzigen Fleckenfieber auf das vollgültige Verdienst J. C. mit gutem Verstande, herzhaft und beständig bis an sein Ende, mit seiner Geschwistrichten höchsten Condolenz, im ledigen Stande, sanft und seelig Todes erloschen, der ihm zu seinem Leichentext Joh. IX, 24. erwählet hat, s. A. 64. Jahre, 3. Monate, 2. Wochen und 6. Tage, dem der grosse GOtt ꝛc. (Der Schild hängt im Chor hinter der Kanzel zu oberst.)

7) Ao. 1621. den 26. Jan. ist gebohren der weiland Reichsfreyhochedelgebohrne Herr Herr Johann Siegmund Rieter von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, als der 19te Innhaber beeder Vorschickungen, hats genossen 9. Jahre, weniger 6. Wochen, hat in währender solcher Besitzung das in dem 30jährigen Kriege ruinirte Schloß Kornburg mit grosser Mühe und Sorgfalt, der Posterität zum Besten, wieder aufbauen lassen. Seine hinterlassene Frau Eheliebste ist die auch Reichsfreyhochedelgebohrne Frau, Frau Maria Katharina Rieterin, gebohrne von Pertolshoffen, mit welcher er den 15. May Ao. 1664. Hochzeit gehalten und mit ihr erzeugt 11. Kinder, hat sein Leben beschlossen den 16. Jan. 1685. nachdem er sein Leben gebracht hat auf 64. Jahre, weniger 10. Tage, ist in der Kapelle zu Allerheiligen an seinem Geburtstage beygesetzet worden. GOtt verleihe ꝛc. (Der Schild hängt in der Kirche, auf der Seite gegen Mitternacht, ohnweit der Kanzel.)

8) Der Reichsfreyhochwohlgebohrne Herr, Herr Johann Ludwig Rieter von und zu Kornburg und Kalbensteinberg ꝛc. ist gebohren Ao. 1665. den 9. Februarii, und gestorben den 7. Jun. Ao. 1732. (Dieser Schild hängt in der Kirche auf der Mitternacht-Seite, ohnweit der Kanzel.)

Das Monumentum des hochseligen Herrn Ritterhaubtmanns, als des letzten des uralten Rieterischen Stammes, ist befindlich zur

rechten

rechten Seite des groſſen Altars mit nachfolgender lateiniſchen Inſcription:

Hic ſita ſunt oſſa

Viri cum antiquiſſ. generis nobilitate tum proprtiarum uirtutum ac meritorum ſplendore illuſtris IOAN. ALBERTI ANDR. ADAMI RIETERI de Cornburg Dynaſtae in Cornburg et Kalbenſteinberg Auguſtiſſ. Imperatoris Conſiliarii atque Ordinis Equeſtr. Immunium S. R. I. Nobilium in illo Franciae Orient. tractu qui ad Almonam Praefecti quocum occulta fatorum lege quandoquidem ipſe ſine liberis deceſſit et generis nominisque ſui neminem omnino reliquit ſuperſtitem nobiliſſima eaque olim florentiſſ. Rieterorum ſtirps prorſus exaruit ac extincta eſt Vixit Annos LXXVI. D. XIII. obiit XVII. Kal. Mart. A. C. N. CIↃIↃCCLIII. Haec ſcire tua interfuit viator tu in rem tuam abi et ut cuncta in rebus humanis fluxa et caduca ſic ſtemmata quoque imagines inſignia denique atque ornamenta gentilitia mobilla ac fragilia virtutem vero unam altiſſimis defixam radicibus eſſe hoc loco monitus recordare. Coniugi B. D. S. M. hoc monumentum vidua moeſtiſſ. cum lacrymis poſuit

Anna Iuliana Carolina
ortu de Buchenau.

Noch andere Monumenta, die vormaligen Beſitzer des Dorfs Kalbenſteinberg betreffend.

1.) Im Chor auf der Mitternachtſeite zu oberſt bey Hn. Hanrs Carl Rieters angeführten Schild und Fahnen, hängt ein alter Kolbenbergeriſcher Schild, ohne Helm und Decke, auch ohne Jahrzahl, nur mit der Aufſchrift ober dem Wappen: CHVNRAT KALWENBERGER.

2.) Auf eben dieſer Seite über Hn. Peter Rieters oben alleg. rtem Monument iſt das Roggenburgiſche Wappen, mit folgender Aufſchrift: Uff Abſterben des Geſchlechts der Kalbenberger iſt das Kloſter Roggenburg bis uff Ao. 1412. dieß Dorfs Inn haber geweſen.

3.) Im Eck über dem Ciborio hinüber iſt das Oettingiſche Wappen angemacht, mit folgender Schrift: Ao. 1412. Montags vor

vor Obersten hat Ludwig Imbart, der Elter, Graf zu Oettingen, von Probst Johann und dem Convent zu Roggenburg dies Dorf erkauft. Ihrer Gnaden Ehemahl waren F. Beatrix, Gräfin von Helfenstein, und F. Agnes, Gräfin von Werdenberg.

4) Im andern Eck an der Mittagseite hinüber ist das Stromerische Wappen mit der Ueberschrift: Ao. 1412. Mittwochs vor Pauli Bekehrung im Januar. hat F. Agnes Ulmann Stromerin, eine gebohrne Grolandin, von Graf Ludwig, dem Eltern, zu Oettingen, dieß frey lauter eigen Dorf erkauft.

5.) Auf eben dieser Seite gegen dem herrschaftlichen Stand zu, findet sich der Wernitzerische Wappenschild, mit dieser Beyschrift: Ao. 1414. hat Endres Wernitzer, zu Rothenburg uff der Tauber, dieß Dorf mit F. Margaretha, seiner Ehewirthin, weiland Ulmann Stromers und F. Agnes, geb. Grolandin Tochter, ererbt, und dasselbe Donnerstag nach Walburgis Ao. 1437. seinen drey Kindern, Clara, Agatha und Peter, übergeben.

Anmerk. Durch diese Clara Wernitzerin ist Kalbensteinberg an die Herren Rieter gekommen, nachdem dieselbe, wie oben zu ersehen, Hn. Hanns Rietern, Jakob Rieters und Agnes von Kochenstetten Sohn, geheirathet hatte. Doch wird in einem von beeden Schilden ein Irrthum in der Jahrzahl seyn. Der Hanns-Rieterische Schild besagt, daß diese Clara Wernitzerin Ao. 1437. im Jan. am Pfingstag (d. i. Donnerstag) nach St. Sebastian-Tag gestorben sey: hingegen meldet der Wernitzerische Schild, daß Endres Wernitzer im gedachten 1437sten Jahre, Donnerstags nach Walburgis, das Dorf Kalbensteinberg seiner Tochter, der Clara, nebst den andern beeden Geschwistrichten übergeben habe.

Sonst sind in der Kirche zu Kalbensteinberg noch Monumente von andern mit der Rieterischen verwandten Familien, als, von Trautenberg, Lindenfels, Reitzenstein, Leubelfing, die wir aber, weil wir ohnedem schon weitläuftig gewesen sind, übergehen wollen.

Nächstens folgen noch die Rieterischen Monumente in der Kapelle zu Allerheiligen.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sieben und vierzigſtes Stück, den 22. Nov. 1766.

Eine gar ſchöne Medaille auf den vormaligen Reichsſchultheiſen und Caſtellan in Nürnberg, nachmaligen Freyherrn Paul Albrecht Rieter von Kornburg, Kalbenſteinberg und Harrlach, von 1693.

I. Beſchreibung derſelben.

Der Avers hat das vorwärts ſehende Bildniß, mit dicken fliegenden Haaren, im Harniſch, mit einer großen Halsmaſche und darüber herabhangenden Spitzenbinde. Die Umſchrift heiſt: PAVL ALBRECHT RIETER · A KORNBVRG · A · nno 1693. Unter dem linken Arme ſteht der Künſtler: G. HAVTSCH.

Der Revers zeiget das damals Rieteriſche ſchöne Gut und Schloß zu Harrlach, über welchem das vermehrte Rieteriſche Wappen mit Schild und Helmen ſchwebet. Der herum geſchriebene

Spruch, CONTEMNIT TVTA PROCELLAS, heist auf deutsch: Sicher verachtet es die Sturmwinde.

Die äuserste Randschrift enthält des Hn. Rieters symbolum onomasticum: PIETATE AMORE RECTI AC CONSTANTIA.

2. Historische Erklärung.

Des gegenwärtigen Freyherrn Paul Albrecht Rieters ist oben schon unter den Denkmahlen in der Kirche zu Kalbensteinberg mit wenigen gedacht worden, und er wird auch unten unter denen in der Kapelle zu Allerheiligen vorkommen, verdienet aber, daß wir noch etwas umständlicher von ihm reden. Er war den 19. Merz 1634 (Herr Biedermann setzt wol irrig 1635.) gebohren. Sein Herr Vater gleiches Namens zeugte ihn nebst noch 3 Kindern mit Fr. Barbara Elisabetha von Gottfahrt, Hn. Meinhards von Gottfahrt, hochf. Brandenburg-Onolzbachischen Amtmanns zu Lobenhausen Tochter. Nach absolvirten Studien that er eine Reise nach Frankreich, kam 1659. als Bürgermeister in den Rath zu Nürnberg und bestieg die höchste Stuffe des Regimentes daselbst, indem er 1694. zu Ende des Jahres vorderster Losunger, Reichsschultheis und Castellan wurde. Ao. 1696. quittirte er zum seltenen Beyspiele diese ansehnliche Würde und begab sich nebst seinen Söhnen nach Kornburg, wurde aber auch in eben diesem Jahre mit allen seinen Nachkommen in des H. R. R. Freyherrenstand von Kaiser Leopolds Maiestät erhoben. Als Aeltester der Familie besaß er die beyden Rieterischen Vorschickungen, Kornburg und Kalbensteinberg, deren 16der Innhaber er war. Seine Gemahlin, Frau Anna Katharina, geb. Löffelholzin von Kolberg, gebahr ihm 15. Kinder, von welchen 9. frühzeitig, ein Sohn zu Paris verstorben, und die Töchter wohl ausgestattet worden sind; ein Sohn aber, Freyherr Christoph Albrecht Rieter von Kornburg, führte diese Sebald-Rieterische Linie, oder die Harrlachische, wie sie Hr. Biedermann nennt, noch etwas fort, und legte mit dem Hn. Vater die Rathsstelle zu Nürnberg nieder, so, daß diese beyden Herren Rieter die letzten ihrer Familie waren, die bey uns zu Rathe giengen. Unser Hr. Paul Albrecht starb den 1. Sept. 1704. zu Kornburg und liegt in der Kirche zu Allerheiligen begraben.

Das

Das schöne Harrlach, welches der Revers unserer Medaille vorstellet, ist ein Pfalz-Neuburgisches Landsassen-Gut, nahe bey dem Markt Schwand gelegen, welches Ao. 1645. von Dietegen von Birkenfels, Peter und Heinrich den Glaßnapfen, Burgern zu Nürnberg, erkaufet worden, von denen es nach und nach an die Stromer, Trachten, Futterer, von Till und endlich an die Herren Rieter der Sebaldischen Linie gekommen. Zween Herren von Seckendorf, die alle beyde Freyinnen von Rieter, zwo Töchter des besagten Freyherrn Christoph Albrechts, zu Gemahlinnen hatten, verkauften es endlich an die Holzschuherische Familie in Nürnberg, in deren Besitz es noch ist, so wie eben diese Familie die Stempel zur heutigen Medaille aufbewahret.

Die Kirche, oder Kapelle zu Allerheiligen, wo unser Herr Paul Albrecht begraben liegt, gehört zur Pfarre Kornburg, und soll alle Apostelтäge daselbst geprediget, und im Sommer alle 4. Wochen Kinderlehre gehalten werden, dafür der Pfarrer in Kornburg ein jährliches Gehalt von der Rieterischen Stiftung hat. Ich theile hier noch versprochener Massen mit die

Rieterischen Monumente in der Kirche zu Allerheiligen.

1) Nach Christi Geburt M. C. C. C. C. LXII. Jar am Sonntag vor sanct Michaels Tag verschied der Erberig Andechtig Pruder Peter Rieter dem Gott genad. (Hängt links an der Sacristey gegen Mitternacht.)

2) Ao. 1584. den 11. April starb der Gestreng und Edle Herr Hannß Rieter von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, Obrister und Ritter, der wegen seiner der Röm. Kayserl. Maiestät Carolo quinto 24jährigen gelaisten getreuen und tapfern Kriegsdiensten Ao. 1560. vom Pabst Pio quarto zu Rom, nachmals Ao. 1571. den 3. Jenner vom Kaiser Maximiliano secundo und vom Duca de Alba wegen Philippi secundi, Königs in Hispanien, und zum drittenmal, zum Ritter geschlagen worden, seines Alters 62. Jahr. (Hängt ober dem kleinen Altar rechter Hand im Hineingang der Kirche gegen Morgen.)

3) Der Edel und Vest Paulus Rieter zu und von Kornburg und Kalbensteinberg, ist gebohren Ao. 1541. Samstag den 1. October, verschied in GOtt Ao. 1600. Samstag den 29. November, sein Ehgemahl Margareth Behaimin und Zusann Wernizerin.

4) Der Wohledelgebohrn und Gestreng Herr Hannß Rieter von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, Herrn Hannßen Rieters, Obristen und Ritters Sohn, ist geborn Ao. 1564. hielt sich in seiner Jugend, nachdem er 6. Jahr lang studiert, am Kaiserlichen Hof, zog hernach in Italien, hatte Ao. 1589. den 10. Juny Hochzeit mit Jungfrau Maria, einer gebohrnen Imhof, mit der er zeugt hatte 5. Söhn, darunter die zween jüngsten Zwilling. Ao. 1610. den 21. Octobris hielt er mit Jungfrau Maria Blandina gebohrnen von Eyb Hochzeit, mit der erzeugt er 3. Söhn und 3. Töchter. Ao. 1620. den 27. Novembr. hielt er zum drittenmal Hochzeit mit Jungfrau Margaretha, gebohrnen von Vohenstein, zeugte aber kein Kind mit ihr, ist der Eylffte Innhaber beeder Rieterischen Vorschickung gewesen, dieselben mit Gebeuen ansehnlich, fürtreflich und auch der Nutzung nach wohl gebessert und solche 25. Jahr lang genoßen, sonderlich hat er die Rieterischen Documenta in eine schöne und ordentliche Registratur mit grossen Unkosten, Fleiß, Mühe und Arbeit gebracht. Er verschied seelig den 19. Jenner Ao. 1626. liegt zu Kalbensteinberg mit seinen beeden ersten Ehegemahlin im Gotteshaus in der Rieterischen Sepultur allda, welche er zu heilbringendem Angedenkhen unserer Sterblichkeit erbauen lassen. Deme der barmherzige GOtt eine fröliche Auferstehung aus Gnaden zu verleyhen geruhe.

5) Hier liegen begraben weiland der Frey Reichs Hochedelgebohrne und Gestrenge Herr Philipp Rieter, von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, Oberhaubtmann und des hochlöbl. Fränkischen Kreises Obrister Lieutenant, oder Nachgeordneter, und Pfleger zu Sandsee, Fürstl. Eichstättischer, auch Fürstl. Pfalzgräfischer Rath zu Hilvoldstein, verschied in GOtt Ao. 1635. den 17. Octob. seines Alters im 69sten Jahr, dann seine Ehegemal Frau Susanna Rieterin von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, eine gebohrne von Siegers-

Siegershofen, beede Wohlseelig, denen GOtt ein fröliche Auferstehung gnedig verleihen wolle.

Apocalyps. 14. v. 13. Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach ꝛc. (Dieser steht gegen Morgen neben dem Altar zur linken an der Wand auf Stein angeschrieben und er in Lebensgrösse geharnischt eingehauen, mit denen 4. Wappen, nemlich dem Rieterischen, Kornburgischen, Kalbensteinbergischen und Siegershofischen, wo das Rieterische oben bey seinem Haubt zur Rechten, und das Siegershofische zur Linken, unten zu Fussen aber das Kornburgische zur Rechten und das Kalbensteinbergische zur Linken, mit der Umschrift: Philipps Rieter von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, Susanna Rieterin von und zu Kornburg und Kalbensteinberg gebohrne Siegershof.)

6) Der Wohledel Ehr-Für: und hochweiß Herr Nicolaus Albrecht Rieter zu und von Kornburg vff Kalbensteinberg, des Eltern Gehaimbten Raths und Obrister Landpfleger allhier, ward gebohrn den 30. Martii Anno 1574. verschied den 7. Decembris Anno 1646. seines Alters 72. Jahr, 8. Monat und 7. Tag, liegt auf dem Johannes Gottsacker begraben. (Hängt an der Sacristey gegen Mitternacht.)

7) Der Reichsfreyhochwolgebohrne Herr, Herr Paul Albrecht Rieter von und zu Kornburg, Kalbensteinberg und Harrlach, Freyherr, des hochlöblichen Fränkischen Kreises Kriegsrath, ist gebohren den 19. Martii 1634. und gestorben den 1. Sept. 1704. (Hängt ober dem vorstehenden.)

8) Der Reichsfreyhochwohlgebohrne Herr, Herr Christoph Albrecht Rieter von und zu Kornburg, Kalbensteinberg und Harrlach, Freyherr, hochfürstl. Sachsen-Coburgischer hochansehnlicher Rath, ist gebohren den 3. Febr. 1664. und gestorben den 15. Aug. 1706.

Zwischen diesen beyden neben einander hangenden Schilden ist noch eine besondere Tafel, mit der lateinischen Inscription, die wir schon oben p. 360. unten den Kalbensteinbergischen Monumenten mitgetheilet haben, und ist kein Unterschied, als daß nach der daselbst angeführten vorletzten Zeile, Vt Tantorum Virorum Ossa, hier in der Kirche zu Allerheiligen noch hineingesetzt ist, Haud procul inde sita, und dann erst die letzte Zeile, Molliter quiescant, darauf folget.

9) Der Reichsfreyhochwohlgebohrne Herr, Herr Johann Ludwig Rieter von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, ist gebohren den 9. Febr. 1665. und gestorben den 7. Junii 1732. (Hängt gegen Mittag rechts dem Altar.)

10) Der Reichsfreyhochwohlgebohrne Herr, Herr Johann Albrecht Andreas Adam Rieter von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, Ihro Röm. Kais. Majestät würklicher Rath, dann des Heil. Röm. Reichs unmittelbar freyen Ritterschaft Landes zu Franken Wohllöblichen Cantons an der Altmühl wohlerbetteter Ritterhaubtmann, der letzte seines Namens, Stammes, Schild und Helms, gebohren den XXXI. Januar. Ao. 1676. gestorben den XIII. Febr. 1753. und in Dero Erbgruft zu Kalbensteinberg beygesetzt worden den XIX. eiusdem.

So weit die Monumenta zu Allerheiligen.

Dieser erst erwähnte Herr Ritterhaubtmann von Rieter, als der Letzte des ganzen uraltadelichen Stammes und Geschlechtes, führte auch das Wappen, welches wir auf dem Revers der heutigen Medaille erblicken, einen quadrirten Schild nemlich, in dessen ersten und vierten Felde die Rieterische Sirene, im zweyten und dritten die Kornburgische Lilie, und in dem Mittelschilde der Kalbenbergerische Kalbskopf erscheinet. Auf dem Schilde ruhen zween gekrönte Helme, auf dem rechten die Sirene, und auf dem linken ein offner Flug mit der Kornburgischen Lilie. Er hatte zwo Gemahlinnen: mit der ersten, Frau Maria Cordula, Hn. Joh. Achatii von Lindenfels zu Thunnreuth, Oberredwitz, Streitau und Grub, hochf. Brandenburg-Culmbachischen Kammerjunkers, Tochter, zeugte er zwar

5. Kinder

5. Kinder, sie sind aber theils tod zur Welt gebohren worden, theils ganz jung gestorben. Die Ehe mit der zweyten Gemahlin, Frauen Anna Juliana Carolina Hn. Friedrich Wilhelms von und zu Buchenau, Churfürstl. Pfälzischen Oberstwachtmeisters, und Frauen Sabina Dorothea geb. Rieterin von Kornburg zu Harrlach Tochter, blieb ganz ohne Kinderseegen. Diese letzte Gemahlin ist noch am Leben und bewohnet das schöne Rieterische Schloß zu Kornburg, welches durch das Aussterben der Familie dem Spital zum Heil. Geist in Nürnberg zugefallen, gleichwie auch dem Magistrat daselbst das Dorf Kalbensteinberg, welches zwar mit dem Tode besagten Herrn Ritterhaubtmanns an den L. Ritterort Altmühl übergegangen, Ao. 1754. den 26. Jan. per conuentionem cum pleno iure episcopali et patronatus wieder abgetretten worden ist. Es ist hierüber eine Rieterische Stiftungs-Administration zu Nürnberg errichtet, welche jederzeit bey der hochadelichen Familie der Herrn Haller von Hallerstein verbleibet, und die einen Amtsverwalter zu Kornburg hält.

Es wäre zwar noch ungemein viel von dem Ruhm und Ansehen dieses nun verloschenen, jedoch in der Geschichte nie sterbenden Rieterischen Geschlechtes zu sagen übrig: weil ich aber meine Leser bishieher in vier Wochenstücken mit demselben unterhalten habe, will ich nun abbrechen und alleine noch der Rieterischen Medaillen gedenken, welche ausser den beschriebenen und abgebildeten vieren noch vorhanden sind.

1) A. Ein rechts sehendes Bildniß, im Profil, mit langem Barte und blossem Haubte, im Harnisch, und mit der Umschrift: IOANN: RIETTER. A CORENBVRG. ℨ In der zweyten Zeile linker Hand steht: P. P. R.
R. Stellt eine Landschaft vor, und zwar, wie ein nackender Knabe auf einem abgehauenen Baum sitzet und mit einer Fischangel aus dem Wasser Fische ziehet. Hinter dem Knaben ist noch ein belaubter Baum, oben ist die Sonne, und die Umschrift heist: SPES NVTRIT PACIENTIAM.

2) A. Ist der nemliche p. 345. zum 24sten Stück abgebildete IOHANES. RITTER. A. COREN. EQS AVR:

R. Ist

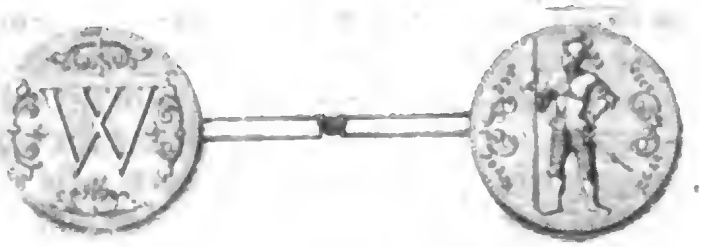
R. Iſt der vorige n. 1. und alſo die Medaille aus einem vermuthlich nicht zuſammen gehörigen Avers und Revers zuſammengeſetzet.

Von der Rieteriſchen Familie und allerhand in deren Geſchichte vorkommenden Materien, iſt auſſer dem ſchon einmal citirten Sclavoniſch-Rußiſchen Heiligthum Hn. Döderleins, mit mehrern nachzuleſen: Mullner. in Annal. Nor. T. III. ad ann. 1437. Hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg. p. 218. ſqq. von Falkenſtein im II. Theil der Antiquitatum Nordgau. des Bißthums Eichſtett. Joh. Matth. Großens Hiſtoriſche Nachricht derer Baron Rietere von und zu Kornburg auf Kalbenſteinberg. Biedermanns Geſchlechtsregiſter der Ritterſchaft Landes zu Franken Löbl. Orts an der Altmühl, Tab. LXIX - LXXIII. Des Hn. von Schütz Corpus Hiſtoriae Brandenburgicae diplomaticum, III. Abhandlung, p. 194. ſq. Stiebers hiſtoriſche und topographiſche Nachricht von dem Fürſtenthum Brandenburg-Onolzbach, p. 531. ſqq. Diptycha Eccleſiarum in pagis Norimbergenſibus, p. 265. 321. Joh. Chriſtoph Eſpers Standrede, Gedächtniß-Predigt und Lebenslauf Hn. Ritterhaubtmanns Joh. Albrecht Andreas Adam Rieters von Kornburg, des letzten ſeines altadelichen Namens, Schild und Helms, 1753. Onolzb. fol.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Acht und vierzigſtes Stück, den 29. Nov. 1766.

Eine ſymboliſche Münze des Gerichts der Nürnbergiſchen Vorſtadt Wöhrd.



1. Beſchreibung derſelben.

Auf dem Avers ſteht zwiſchen vier Verzierungen das W. und auf dem Revers zwiſchen zwo Verzierungen der ganz geharniſchte rechts geſtellte Mann, beyde aus dem Wöhrder Wappen genommen.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Aus der groſſen Menge der Nürnbergiſchen ſymboliſchen Münzen, wovon wir bereits den Umgelds-Goldgülden vorgeleget haben, ſuchen wir dießmal gegenwärtiges Wöhrder Gerichts-Symbolum aus, welches bey jeglichen Raths- oder Gerichts-Seßionen in dem Markte Wöhrd den Beyſitzern ausgetheilet wird, die dann alle Vierteljahre gegen Einlieferung der empfangenen Symbolorum an die Behörde ihre beſtimmten Sporteln erhalten. Dieſe ſymboliſche Münzen ſind theils von Möſſing, theils von Kupfer, theils ganze,

oder doppelt geltende, wie das gegenwärtige, theils halbe, oder einfach geltende, und zwar, so viel ich an denen mir zu Handen gekommenen bemerkte, von dreyerley Stempeln, die jedoch in der Haubtsache keine Verschiedenheit haben. Mir sollen sie Gelegenheit geben von dem Gerichte zu Wöhrd zu reden, und die Wöhrder, durch eine glaubwürdige Erzählung der Begebenheit mit ihrem alten Heiligen-Bilde, dem berühmten insgemein so genannten Barthel, von einer ihnen bisher zur Last gelegten Nachrede zu befreyen.

Wöhrd bey Nürnberg gegen der Sonnen Aufgang gelegen, war zwar nicht allezeit eine Vorstadt, doch hat es bereits in den ältern Zeiten zu der Burg nach Nürnberg gehöret. Burggraf Friedrich wurde Ao. 1273. von Kaiser Rudolph aus dem Hause Habspurg damit belehnet, und in der darüber ausgefertigten Urkunde sowol, als in der güldnen Bulle, welche besagter Kaiser den Herren Burggrafen im Jahre 1281. ertheilet, wird unser Wöhrd villa Werdae genennet. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat es schon vor der Gelangung an die Burggrafen sein eignes Gericht gehabt, den Rath von 12. Personen aber hat erst Ao. 1383. Burggraf Friedrich angeordnet, und diese Zwölfe haben Heinrich Geudern, der der Burggrafen Amtmann auf der Burg gewesen, schwören müssen. Dieser Amtmann war Richter zu Wöhrd, und so weit, als man Nachricht hat, folgen die Burggräflichen Richter also auf einander:

1333.	Arnold von Seckendorf.	1340.
1340.	Ludwig von Eyb.	1367.
1367.	Hanns von Absperg.	13 6.
1376.	Heinrich Geuder.	1384.
1384.	Conrad Geuder.	1393.
1393.	Hermann Schütz, Forstmeister.	1395.
1395.	Hanns Hartwig.	1409.
1409.	Conrad Feurstatt.	1410.
1410.	Andreas Strohmeyer.	1416.
1416.	Ulrich Volland.	1429.

Hierauf folgen die Nürnbergischer Richter, deren zu viel sind, als daß wir sie hier anzeigen könnten.

Ao.

Ao. 1420. hat sich die Gemeine zu Wöhrd unterstanden, etliche Aecker um diesen Markt zu bevestigen, welches der Rath zu Nürnberg aber, weil es der Stadt schädlich war, abgeschaffet hat. Bald darauf, im Jahre 1427. gieng der Markt Wöhrd und das Gericht nebst der Burg zu Nürnberg von den Burggrafen an unsere Stadt verkäuflich über. In dem Verkaufbrief heist Wöhrd ein Dorf, war aber sehr ansehnlich und nahrhaft, und von dieser Zeit an wurde der Ort zur Nürnbergischen Vorstadt gemacht. Die Verfassung des Wöhrder Gerichtes blieb in der Haubtsache unverändert bis auf den heutigen Tag. Es bestehet noch aus 12. Personen, die das Gericht besetzen, hat seinen Richter, welcher allezeit der älteste Assessor an dem Stadtgerichte zu Nürnberg ist und ordentlicher Weise, wie der alte Burggräfliche Amtmann, die Burghut auf der Reichsveste bewohnt, * auch seinen eignen Gerichtschreiber. Das Gericht hat die bürgerlichen Schuld- und Frevel-Sachen zu erkennen und erstrecket sich hierinnen auf die ihm von Alters her zustehende Personen, Güter und Districte: die Matrimonial-Fälle sind ausgenommen und gehören vor das Stadt- und Ehegericht zu Nürnberg, so wie auch die Fraiß- und peinlichen Sachen vor das Schöpfenamt dortselbst.

Doch hat der Richter und das Gericht zu Wöhrd in diesen Fällen die Ergreifung und erste Erkenntniß, wobey, wie auch sonst ordentlich bey diesem Gerichte geschiehet, nur summarisch verfahren wird. Bey anderweitigen Vorfallenheiten pflegt meistens das L. Losungamt zu Nürnberg als superior instantia angesehen, doch auch von diesem Gerichte an den ganzen Magistrat provociret zu werden. Ueber das, was Wald- und Rugssachen insonderheit betrift, sind eigene denen Additionibus Reformationis s. Iuris Statutarii Norimbergensis beygebrachte Raths-Decrete vorhanden, die gleichwol auch das Tuchmacher-Handwerk, welches zu Wöhrd besondere Freyheiten und Vorzüge hat, in Polizey- und Rugssachen ausnehmen. Diejenigen Einwohner zu Wöhrd, welche zugleich Bürger in Nürnberg sind, haben zwar verschiedenes mit den Nürnbergischen Bürgern sowol quoad commoda, als onera, gemein, aber auch wieder in allerley Puncten viel verschiedenes.

* Siehe unserer Münzbelustigungen I. Theil, p. 127. und 410.

, Unter den Nürnbergischen Richtern in Wöhrd war von 1509. bis 1515. einer Namens Ludwig Schnöd, der sein Gedächtniß durch eine ansehnliche Stiftung verewigte. Er war aus einem uralt adelichen Geschlechte, welches seine Monumente in der Sebalder und Lorenzer Pfarrkirche, wie auch im neuen Spital zu Nürnberg gehabt und zu den vornehmsten Geschlechten geheirathet hat. In der grossen Aufruhr zu Nürnberg Ao. 1349. waren unter den Aufwieglern und neuen rebellischen Rathsherren lauter gemeine Leute von Handwerkern und Fremden, bis auf den Geisbart, der von gutem alten Herkommen gewesen, und im Auflauf hervor gezogen worden ist, weil er es wider den rechtmäßigen Rath mit der Gemeine gehalten hat. Hievon kriegte seine Familie den Namen der Schnöden. Ihrer etliche wohnten auch ausserhalb der Stadt, und endlich zogen sie aus Nürnberg nach Schwaben, woselbst sie in Ulm unter die rathsfähigen Geschlechter gezählet worden. Besagter Ludwig Schnöd hatte nach einem Kupferstich, auf welchem er mit seiner Gemahlin vorgestellet wird, eine Veronica Stomerin zur Ehe. Weil ich sie aber in einer andern guten Nachricht eine gebohrne Nützlin genennet finde, so trette ich derselben um so viel mehr bey, als weniger sich in dem Stromerischen Geschlechtsregister beym Herrn Biedermann eine Veronica Stromerin antreffen läßt. Hat man allenfalls nur aus einem vorgefundenen Wappen geschlossen, daß die Veronica Schnödin eine gebohrne Stomerin gewesen, so hat man um so leichter geirret, weil bekannt ist, daß die Stromer und Nützel einerley Wappen geführet haben. *

Die Stiftung Ludwig Schnöds betreffend, so rührt von ihm das schöne silberne Bild des H. Bartholomäus her, welches noch heute zu Wöhrd aufbewahret wird. Zu dieses Heiligen Ehren ist die Kirche zu Wöhrd erbauet und eingeweyhet, der so genannte silberne Barthel aber ist also beschaffen. Er wiegt 9. vollkommene Mark schwer, ist über zwey dritthel Ellen hoch und von dem Kopf bis zu den Füssen von gegoßner Arbeit. Das unterste Theil, worauf er steht, ist von getriebener Goldschmieds-Arbeit und hat inwendig eine Höhle, in der vermuthlich das Venerabile aufbehalten und vor der Reformation

* Siehe den I. Theil unserer Münzbelustigungen, p. 55. seq.

mation herum getragen worden ist. Auch der Schein um den Kopf, worinnen S. BARTHOLOMEVS mit altgothischer Schrift stehet, ist von eben solcher Arbeit und nebst dem Haar und Bart, samt dem Saume am Kleid, vergüldet. In der linken Hand hat das Bild ein Buch und in der rechten ein Messer, beydes von Silber. Zu unterst auf dem viereckigten Thürlein, so man auf und zumachen kan, steht folgende alte Schrift eingegraben:

DISSER HEILIG IST GEMACHT
1. 5. 0. 9. IAR. WAS LVDWIG SCHNOD
KIRCHENPFLEGER
VND RICHTER, LO-
RENZ MVNCH VND
WILHELM LENGEN-
FELDER KIRCHEN; VND
GEMEIN MEISTER.

Mit diesem silbernen Barthel nun hat sich eine besondere Begebenheit zugetragen, die wir der Wahrheit zu Steuer glaubwürdig und umständlich erzählen wollen. Im Jahre 1540. hat man in Erfahrung gebracht, daß aus der Kirchentruhe zu Wöhrd, wozu der damalige Meßner, Fritz Embler, den Schlüssel gehabt, bey 500 fl. an Baarschaft und Silbergeschmeid, worunter insonderheit der silberne Barthel mit begriffen gewesen, entwendet worden sey. Ermeldter Meßner hat sich kurz zuvor unsichtbar gemacht und die Flucht genommen, mithin den gegründeten Verdacht auf sich geladen, daß er erwähnte Gelder und Sachen böslich mit sich genommen habe. Auf eine den 8. Sept. besagten Jahres gemachte Anzeige wurde die Verordnung dahin gestellet, unverzügliche Kundschaft auf ihn zu machen, in sein Haus einzugehen, und wann er betretten werden möchte, ihn anzunehmen, inzwischen aber, er würde betretten, oder nicht, alles, was in seinem Hause gefunden wird, zu beschreiben und in Versperr zu nehmen. Daneben wurde auch Jemand nach Schnaittach, bey dem Rothenberg gelegen, verordnet, um zu erfahren, ob nicht etwas, wie und welchergestalt, an die Juden daselbst verkauft, oder versetzet worden sey? Wie man nun darauf, von Wöhrder Gerichts wegen, des Meßner Emblers

Hausrath beschrieben, so ist weiter befohlen worden, Fleiß anzuwenden, wenn von des Meßners Werkzeuch, oder sonst etwas, noch nicht inventiret und aufgezeichnet worden, daß solches noch geschehe, auch folgends versiegelt und in Verboth geleget würde: mit der Frauen sollte man in Ruhe stehen, bis sie von der Geburt erlediget sey und ihr inzwischen eine Stube und Kammer innen lassen, dem Embler aber mit Fleiße nachtrachten. Weil der nun eingelangten Nachricht gemäß die Bilder und Kelche zu Schnaittach um 277. fl. versetzet worden, so sollte denn von dem wahren Werth derselben Nachricht eingezogen und Anzeige davon gethan werden, mit der fernern Veranstaltung, Emblers Eheweibe gütlich zuzusprechen, daß sie anzeigen möge, wie viel Kirchenbilder und silberne Kelche, auch wie hoch am Gelde, solche von ihrem Manne versetzet worden. Nach diesem allen hat man einen verständigen Goldschmied nach Schnaittach geschicket, mit Fürschriften an den Herrn Burggrafen zum Rotzenberg, nebst bittlichem Verlangen, er möchte erlauben, daß der Goldschmied zu dem Juden gehen, die versetzten Stücke besichtigen, abwägen und schätzen dürfe, der dann hernach, wie er solches alles befunden, wieder anzuzeigen hätte. Hierauf hat man von allem und iedem, was in des Emblers Gütern gefunden worden, es gehöre gleich zu, wem es wolle, nochmaln eine genaue Beschreibung vornehmen lassen, aber das Arbeiten der Frau nicht gesperret. Auf des Goldschmieds zurückgebrachte Antwort wurde ferner Jemand anders, und zwar ausser Zweifel einer der damaligen Gemeinmeister und Gotteshauspflegrr zu Wöhrd, nach Schnaittach verordnet, der die versetzten Stücke um die Summa, darum sie Embler verpfändet hat, wieder einlösen und hieherbringen sollte. Dem Herrn Burggrafen wurde geschrieben, daß, wenn sich der Jude widersetzen würde, er mit Ernst zur Herausgabe des Pfandes angehalten werden möchte. Weil der Jude gewußt haben muß, daß die versetzten Sachen aus irgend einem Gotteshause entwendet worden seyen, so ergieng der Befehl, daß nach ihm getrachtet, und er, daferne er sich in der Nürnbergischen Obrigkeit betretten liese, angenommen und in die Stadt geführet werden sollte. Es konnte aber weder der Meßner ausfindig, noch der Jude habhaft gemacht werden. Jedoch wurde der silberne Barthel, ohne zu wissen, wie es mit den übrigen Wahren gegangen, damals eingelöset und wie-

der

der in die Verwahrung nach Wöhrd gebracht, allwo er alle Stunden das ganze Jahr hindurch von dem jedesmaligen Meßner daselbst, der alle Kirchengeräthschaften unter Caution und Specification in seiner Verwahrung und Aufsicht hat, gezeiget werden kan, auch alle Jahre am Bartholomäus-Tage, als am Wöhrder Kirchweyhfeste, auf den kleinen Altar gestellet und iedermänniglich zum Anschauen gegeben wird.

Diese wahrhafte Geschichts-Erzehlung ist nicht nur zu dem Ende aufgezeichnet, sondern auch hier in unsern Bögen mit allen Umständen vorgeleget und mitgetheilet worden, damit man die Wöhrder Gerichts- und Raths-Personen von der üblen Beschuldigung, die ihnen die gemeine Sage macht, als sollte nemlich mehrbesagter silberner Barthel vor Alters auf einige Zeit von ihnen versetzet und am Kirchweyh-Feste wieder eingelöset worden seyn, als einer wahrheitswidrigen Tradition befreyen und Jedermann von dem wahren Grund der Sache unterrichten möge.

Weil ich noch etwas Raum übrig und bis daher von Wöhrd geredet habe, kan ich nicht umhin, in Beziehung auf das neuliche drey und vierzigste Wochenstück eine gedoppelte Anmerkung zu machen. Erstlich hat man sich seit dieser Zeit Mühe gegeben, das p. 339. und 341. erwähnte, auf Pergament geschriebene Buch, welches von den Tuchmachern und ihren Gerechtigkeiten handelt, aufzusuchen, solches aber nicht vorfinden können. Zweytens ist mir erst kürzlich einer von eben daselbst gedachten, bey Hagenhausen gefundenen, Burggräflichen Groschen, oder Solidis minoribus, durch geneigte Mittheilung zu Handen gekommen, der mit dem deutlich ausgedrückten S. die Münzstätte Schwabach anzeiget, und also um so viel weniger zu Wöhrd gemünzet seyn kan.

Von

Von Wöhrd habe ich noch zu citiren: Historiam diplom. Nor. p. 167 sqq. Die mit Anmerkungen erläuterte Nürnbergische Reformation, I. Theil, p. 332. sqq. Singularia Norimbergensia, p. 176. Hn. Pf. Würfels Diptycha Ecclesiae S. Bartholomaei, in der vorstehenden Beschreibung der Kirche.

Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Neun und vierzigstes Stück, den 6. Dec. 1766.

Zwo einseitige Medaillen, auf Herrn Georg und Hanns Stromer von Reichenbach.

1. Beschreibung derselben.

I. Ein links sehendes Brustbild mit kurzen Haaren und Bart, alter Stulphaube und der Umschrift: GEORG STROMER. MCCCCXXXII.

II. Ein ebenfalls links gekehrtes Brustbild mit ganz kurzen Haaren, glattem Gesichte, eckigter Mütze, oder Hut, und der Umschrift: HANNS STROMER. A. MDVI.

2. Historische Erklärung.

Von der Abstammung dieser alten adelichen Familie handelt das 7. Stück des I. Theils dieser Münzbelustigungen. Es wird zwar in den Göttingischen gelehrten Anzeigen, im 34. Stücke von diesem Jahre, vorgegeben, daß der Ursprung der Herren Stromer und Haller auf gut Rürnerisch angesezt worden; man ist aber im Stande, das Gegentheil zu erweisen, ohne sich in eine weitläuftige Widerlegung einzulassen.

Das schlechte Ansehen des Rürners ist in Nürnberg so gut bekannt, als zu Göttingen. Schon der Nürnb. Rathschreiber, Joh.

Müllner, hat im vorigen Jahrhunderte in seinem Discurs: ob Georg Rürners Turnierbuch pro scripto authentico zu halten *? dessen Autorität bestritten. S. Crameri tr. de nobilitate avita, T. I. p. 476. sqq. Beyde Geschlechter haben also gar nicht nöthig, ihren Anfang aus diesem fehlerhaften Buche herzuholen, und können aus alten grundhaltenden Stammbüchern und andern glaubwürdigen Urkunden, welche die Zeiten, worinnen Rürner gelebet, weit übersteigen, ihren Adel erweisen. Alle gedruckte und geschriebene Nachrichten, welche Glauben verdienen, kommen damit überein, daß Gerhard von Reichenbach, der Stammvater der Stromer, als Ritter Ao. 1205. gestorben. Folglich kan diese Familie ihre adeliche Abkunft aus dem 12. Jahrhunderte herleiten. In dem Landgerichts-Brief von 1290. darinnen dem Kloster Eberach zugestanden wird, daß die Güter zu Katzwang nicht ohne des Klosters Wort veräußert werden sollten, kommt unter andern Nürnbergischen Zeugen Heinrich Stromer, Gerhards von Reichenbach Urenkel, vor: woraus abzunehmen, daß die Stromer schon damals schöppenbare Leute und Beysitzer am Kaiserlichen Landgericht gewesen. S. cod. dipl. Holzschuher. n. 5. Wer weis aber nicht, daß die Schöppen des Nürnbergischen Landgerichts und Schultheisenamts entweder milites oder honesti ciues, erbare in den Städten wohnende Edelleute, seyn musten? Riccius vom Landsäßigen Adel, p. 208. Mehrere Nachrichten, wo die Stromer als adeliche Zeugen in Urkunden vorkommen, findet man in Jungens miscellaneis, T. I. et II. in der Altdorf. Bibliothek der schönen Wissenschaften, wo im II. Bande, p. 220. f. ein Verzeichniß aller Personen in des Klosters Engelthal Documenten von 1243. bis 1554. anzutreffen, und in Herrn Würfels Erläuterung der Nürnb. Stadt, und Adelsgeschichte. Ferner wurden schon Ao. 1332. die Herren Stromer und Haller für alte adeliche Geschlechter gehalten, wie der in der Holzschuberischen Historie p. 19. angeführte Rathsverlaß anzeiget. Überhaubt ist in diesem vortreflichen Werke das Alterthum und Ansehen der alten Nürnb. rathsfähigen Familien von dem gelehrten Herrn Prof. Gatterer mit vieler Gründlichkeit dargethan worden, und will man den Herrn Recensenten der Göttingischen Anzeigen nur dahin verwiesen haben; wo es p. 35. unter andern heist: Gerhardus Stromer an. 1197.

* Welcher Discurs erst neuerlich als der zweyte Theil zu dem Nürnbergischen Schönbartbuche ediret worden.

1197. Cunzmannus Stromer an. 1390. Erhardus et Paullus Halleri an. 1433. dignitate equeſtri inclaruerunt. Wenn man geſaget, daß die Stromer, damals die Reichenbacher, ſchon Ao. 962. um Nürnberg gewohnet, die Namen und Handlungen derſelben aber bis aufs Jahr 1197. oder 1205. noch unbekannt; ſo finden ſich bey der Familie allerdings Spuren von dieſem Vorgeben. Indeſſen iſt nicht zu läugnen, daß wenn der niedere Adel ſeine Vorfahren bis ins 12. Jahrhundert erweiſen kan, er das Alter ſeines Geſchlechts genugſam erwieſen. Viele alte Häuſer treffen in dieſen dunkeln Zeiten einige Namen ihrer Vorfahren nur zerſtreuet an; da hingegen die Stromer und Haller ihre Ahnen in einer nicht unterbrochenen Reihe aus den älteſten Zeiten vorlegen können.

Wir kommen nun auf die Erklärung der oben vorgeſtellten Medaillen. Georg Stromer, der auf der erſten Münze zu ſehen, wurde Ao. 1387. vor vincula Petri gebohren. Sein Herr Vater war Ulmann I. Stromer und ſeine Frau Mutter Agnes Grolandin. Er kam Ao. 1408. in den Rath zu Nürnberg, und ſtehet noch Ao. 1432. in den alten Rathsbüchern. Ao. 1437. ſtarb er zu Coblenz, wo er auch bey den Barfüßern begraben liegt. Es befindet ſich an einer Säule in der Kloſterkirche ein Helm und unter demſelben ein Täfelein, mit dieſen Worten: Ao. 1437. ſtarb Jörg Stromer an St. Marx des Evangeliſten Tag. An dieſem Täfelein ſind die Wappen der Gemahlinnen, und ungefähr eine Elle weit darunter, ein Schild mit den 3. Lilien, welches am Rande herum, allem Anſehen nach, auch eine erhabene Schrift gehabt, die aber nicht mehr zu leſen. So iſt auch ſein Schild in der Lorenzerkirche zu ſehen. Seine 2. Gemahlinnen waren: 1. Martha Eißlingerin. 2. eine gebornе Ströberin. Mit der erſten erzeugte er Andreas Stromer, der ſich mit einer Schnöddin vermählet, und ebenfalls im Rath und Nürnbergiſcher Kriegshaubtmann geweſen. Bey dem Sturm vor Altdorf Ao. 1449. wurde er dermaſſen verwundet, daß er am Dionyſius-Tage deſſelben Jahres geſtorben, wie ſein Todenſchild bey St. Lorenzen anzeigt. S. Müllneri annal. Nor. ad h. an. Er wohnte auch dem Ao. 1446. den 28. Febr. zu Nürnberg gehaltenen großen Geſellenſtechen bey, welches ſehr künſtlich von Stucadorarbeit an der Decke der obern Gallerie des Rathhauſes angebracht und in der Holſchuheriſchen Hiſtorie tab. IX. in Kupfer geſtochen worden. S. Nürnb. Schönbartbuch, p. 82, Müllner. ad h. an.

Hanns II. Stromer, den die zweyte Münze vorstellet, gebohren Ao. 1476. hatte zum Vater Herrn Hanns I. Stromer, der Ao. 1490. zu Lisabon gestorben, woselbst er in der St. Bartholomäuskapelle unter seinem Schilde ruhet. Ao. 1503. wurde er zu einem Schöpfen in den Rath gewehlet. Als Ao. 1507. der Rath bey der Rathswahl das Vormundamt eingerichtet, waren dieser Hanns Stromer, Lazarus Holzschuher und Hieronymus Tetzel die ersten Vormundherren. Acceptis autem legibus Venetis, statim seq. anno 1507. ipsum iudicium tutelare ab illustri senatu est institutum; tresque ad nouum officium hoc (zu dem Amt der neuen Ordnung) electi, nempe Dom. Ioannes Stromerus ex minori et interiori senatu iam ante, ab an. 1506. praetor tutelaris, itemque Lazarus Holzschuerus et Hieronymus Tezelius, uterque ex maiori senatu et assessor iudicii ciuitatis. *A. Birckneri diss. de iudicio tutelari, ibique alleg. Müllner. ad an.* 1507. Ao. 1511. trug man ihm, Laz. Holzschuher und Hieron. Tetzel auf, die Selbücher, so bey 40. Jahren liegen geblieben, wieder zu errichten, wie folgender Extract aus dem Vormundamte erweiset: „Der neuen Seel„ pucher die durch Hannsen Stromeir Lasarum Holtschur vnnd Je„ romusen Tezel, als verordnete von einem erbarn Rath zu Licht„ meß, im 1511. Jar, angefangen, vnnd die mit der Hilf Gottes „ am Montag nach Sand Bangracien, den 14ten Tag, des „ Monats Maii im 1515. Jare volbracht. Der sein in der Anzahl „ aller vnnd aller einem E. Rath überantwort 48. Pucher, nemlich, 32. „ Pucher in Sand Laurenzer Pfarr gehörig vnnd ein groß Register„ puch, über alle obgemeldte Seelbucher gehörig.„ Er starb als alter Burgermeister und lezter Kirchenpfleger bey unserer lieben Frauen Ao. 1526. den 14. April, nachdem er noch Ao. 1525. dem bekannten Religionsgespräch auf dem Rathhause beygewohnet, und wurde in die Spitalerkirche begraben, wo ehemals sein Schild gehangen, nun aber nebst andern in die Lorenzerkirche gekommen. Ao. 1503. den 14. Febr. vermählte er sich mit Magdalena von Ploben, mit welcher er viele Kinder erzeuget, die beym Biedermann Tab. 467. stehen. Diesem Stromer ist sein Geschlecht vielen Dank schuldig; indem er der Verfasser eines Stammbuches, worinnen von seiner Familie Ankunft, Stiftungen und Genealogie aus alten Nachrichten und Urkunden ausführlich gehandelt wird.

Den

Den Rest dieses Bogens wollen wir dazu anwenden, noch einige Vorfahren der Stromerischen Familie anzuführen, welche dem Vaterlande und ihrem Geschlechte besondere Ehre gemacht.

Lorenz Stromer, Franz II. Stromers und Anna Schopperin Sohn, wurde auf eines hochlöblichen Raths allhier schriftliche Empfehlung in den hohen deutschen Orden aufgenommen. Das noch vorhandene Schreiben lautet also:

„ Dem Würdigen Herrn, Herrn Johann Mosauer, Ver„ weser des Land Commenthur Ampts der Paley zu Potzen Teutzsch „ Ordens ꝛc.

„ Vnser Willig Dienst beuor, Wirdiger Lieber Herr. Nach„ dem der Erbar Lorenz Stromer mit sonderen begirtten genaigt ist, „ in euren Orden zu kum-men, vnd von redlichen Altten Leutthen, „ vnd der fürnembsten Geschlecht einen, in vnsrer Statt geboren ist, „ die dan Albeg mit erbaren loblichen Wesen bey vnns herkummen „ sein, Bitten wir Euer Erw. mit allem Vleiß, Jr wollett euch „ den Lorenzen, vmb vnseret Willen güttlich lassen beuohlen sein, „ vnd Jme gegen den gebittigern eures Ordtens vnd figlichen andern „ endten. do euch das gutt vnd bequemlich zu sein bedunckhett, fruchtbar, furdlich vnd guttwillig erscheinnen, sein gutt loblich begihrte „ vnd vnser Vleissige Vorbette gutlich darinnen an sehen ꝛc. Da„ tum feria quinta post Bartholomej Anno 1451.

Burgermeister vnd Ratth
der Staat Nürnberg.

Einige Nachrichten, auch selbst Müllner, führen um eben diese Zeit einen Endreß Stromer als Deutschen Ordensritter an; es ist aber ein Irrthum, und sind die beyden Namen Andreas und Lorenz verwechselt worden.

Ulmann III. Stromer, königl. Maiestät Maximilians I. Kriegsrath und Haubtmann in Flandern, auch des ältern geheimen Raths und Triumvir, des obenangeführten Andreas Stromers und Elisabetha Schnöbin Sohn, machte sich um Nürnberg ausnehmend verdient, und wurde in wichtigen Angelegenheiten seines Vaterlandes, bey Verschickungen, mit vielen Ruhme gebraucht; auch vom Kaiser und andern hohen Reichsständen sehr geachtet. Seine vornehmsten Lebensumstände, welche in die Nürnbergische Geschichte keinen geringen Einfluß haben, verdienen also billig, daß wir sie kürzlich in chronologischer Ordnung erzehlen. Er kam Ao.

1476. in den Rath, und wurde, nachdem er die vornehmsten Aemter, besonders das Kriegsamt, bekleidet, Ao. 1508. dritter oberster Haubtmann; auch in der Ordnung der 10. Pfleger unserer Frauenkapelle. Als Kaiser Friederich III. Ao. 1477. vom Rath zu Nürnberg begehrte, zur Vermählung seines Prinzen Maximilians mit der Burgundischen Prinzeßin Maria, eine Anzahl reisiger Pferde in die Niederlande zu schicken, ist er nebst Sebald Rieter mit einer Anzahl derselben nach Kölln abgegangen, und darauf mit der kaiserlichen Gesandtschaft, welche aus 300. Pferden bestunde, nach Gent gereiset. Ao. 1482. wurde er wieder an den kaiserlichen Hof, und von da aus mit Nürnbergischem Volk, so auf dem Reichstage bewilliget worden, nach Ungarn gegen König Matthias geschicket. Ao. 1486. überbrachte er und Gabriel Nützel zur Krönung Maximilians I. zum Römischen König die Reichskleinodien mit 20. Pferden von hier nach Frankfurt, und dann weiter nach Aachen. Noch in eben diesem Jahre reiste er nach Speyer, die Nürnbergischen Angelegenheiten auf dem daselbst angesetzten Städtetag wegen der Hülfe wider die Ungarn und Türken, zu besorgen. Ao. 1487. begleitete er und Nicolaus Groland Kaiser Friederich III. der von dem zu Nürnberg gehaltenen Reichstage nach Inspruck gieng. Ao. 1488. ist er zur Rettung und Hülfe des gefangen gewesenen Römischen Königs mit 200. Mann zu Fuß und 32. Reisigen, nebst 8. Wagenpferden, als Haubtmann nach Flandern deputiret worden, und am Montag nach St. Georgentag von Nürnberg ausgezogen, wie folgender Rathsverlaß anzeiget:

„ Es ist erthailt, Vlmon Stromer zu der Hülff der Röttung deß
„ Rom. Kennigs gen Flandern, als Hauptmann zugepraucht,
„ vnnd welcher des Raths mit reutten will, dem söllen drey Pferdt
„ gehalten, vnnd auff Jedes Roß 20 fl. zu Rust gelt gegeben wer-
„ den, wolten dann andere Erbare Geseln mit Reutten, die sölln
„ auch in die erthailten Anzal auffgenömen, vnnd Jr einen zwey
„ pferdt gehalten vnnd auff Jedes 10 fl. zur Rust gelt gegeben wer-
„ den, vnnd dem obgemelten Hauptmann sölln zwey pferdt für sein
„ person von gemeiner Statt gutt gekaufft werden: Actum sabato
„ ante Dominicam Misericordias Domini A. 1488. P. Vlerich
„ Grundtherrn vnnd Jeronimus Schurstab.

Mit diesem stimmet auch überein, das bey der Familie noch in Original befindliche kaiserl. Geleitsschreiben. Als er nach wohl verrich-

richteten Sachen um St. Egidien wieder zurücke kam, schickte ihn kurz darauf der Rath an Herzog Albrecht in Bayern, wegen des freyen Paßes der Kaufleute Unterhandlung zu pflegen. Da Ao. 1489. den 15. August, der Röm. König Maximilian zum erstenmale Nürnberg mit seiner Gegenwart beglückte, wurden Nicol. Groland und unser Stromer, ihn zu empfangen, auf eine Tagreise bis nach Windsheim entgegen gesendet. Sie haben ihn aber näher, oberhalb Zenn bey Markt Erlbach, im Felde angetroffen. Weil er nicht viel über 200. Pferde, auch kein markgräfisches Geleit bey sich hatte, musten die Nürnberger auf sein Begehren bey ihm verbleiben. Als nun Maximilian am St. Sebaldstage in Procession gieng, hat dieser Stromer mit Ortholph Stromer und andern Rathsgliedern den Sarg dieses Heiligen getragen. Indem Ao. 1492. Kaiser Friederich III. und der Römische König das Reich wider Frankreich zum Krieg aufmahneten, ist Ulmann Stromer auf einen deswegen zu Speyer angestellten Tag abgegangen, und weiter als Nürnbergischer Haubtmann nach Metz gereist, mit Gewalt und Befehl, daselbst Volk für Nürnberg zu werben. Wiewohl nachgehends dieser Krieg unterblieben. Ao. 1494. sendete der Kaiser ihn und Nicolaus Groß nach Regenspurg, die daselbst zwischen dem Rath und der Bürgerschaft entstandene Streitigkeiten beyzulegen. Er wurde auch mit Hanns Rieter und Dr. Letschern in Verrichtungen nach Heidelberg zu Herzog Otto abgeordnet, und darauf wegen verschiedener Plackereyen nach Amberg; ritte auch Herzog Albrecht zu Sachsen, welcher nach Nürnberg kam, entgegen. Ao. 1495. besuchte er, Nicolaus Groland und Anton Tucher, den Reichstag zu Worms. Ao. 1496. war er, Nicol. Groland und Paul Volkamer, im Namen des Raths bey Errichtung des bekannten Harrasischen Vertrags; besorgte auch auf einem Tage zu Speyer wegen eines Römerzugs, die Geschäfte der Städte, Nürnberg, Dünkelspiel, Schweinfurt, Windsheim und Weißenburg. Ao. 1497. hat er und Wolf Haller den König in Böhmen, welcher aus Ungarn zurücke kam, empfangen, demselben ein Kleinod überbracht, und um Bestättigung der Böhmischen Freyheiten auf Befehl des Raths ansuchen müssen. In der Schottischen Fehde wurde er Ao. 1499. nebst Andreas Tucher, Dr. Letscher und Hanns Mühlbeck, Rathsschreiber, an Pfalzgraf Philipp nach Heidelberg geschicket, zu Dünkelspiel aber auf Markgraf Friederichs Begehren nebst seinem Comitat angehalten, nach Nördlingen gebracht,

und

und eine geraume Zeit daſelbſt im Arreſt behalten, bis er Ao. 1500. an Petri Kettenfeyer mit ſeinem Gefolge, auf des Raths Caution wieder los kam. Als Kaiſer Maximilian I. Ao. 1500. ſich nach Nürnberg begab, die Huldigung einzunehmen, iſt Ulmann Stromer, in Geſellſchaft Paul Volkamers, Anton Tuchers und Hieronymus Schürſtabs, dem Kaiſer mit ungefähr 60. Pferden bis hinter Schweinau entgegen geritten. Ao. 1502. belagerte er mit 1200. Mann zu Fuß und Roß das Jobſt von Lüchau zugehörig geweſene Schloß Brunn, und eroberte ſolches, nachdem ſich die Belagerten nicht auf Gnad und Ungnad ergeben wollten, mit Sturm. Etliche Wochen darauf, zog er mit 100. Mann zu Roß und 1400. zu Fuß vor Cadolzburg, mit dem Begehren, die Nürnbergiſchen Fehder auszuliefern. Würde das nicht geſchehen, ſo hätte er weitern Befehl. Als aber die Cadolzburger eidlich betheuerten, daß keine ſchädliche Perſon bey ihnen wäre, er auch deſſen geheime Nachricht hatte, zog er wieder ab. In eben dieſem Jahre, am Sonntage nach St. Veit, mitten unter den Friedenshandlungen zwiſchen Markgraf Friederich und der Stadt Nürnberg zu Erfurt, lag Markgraf Caſimir, deſſen Sohn, mit 800. Mann im Walde zwiſchen Nürnberg und Wendelſtein, um das zur Beſchützung der Kirchweich zu Affalterbach abgeſchickte Nürnbergiſche Volk zu überfallen. Weil ihm aber der Haufe zu groß war, zog er über den Wald, und ließ beym Lichtenhof das Vieh hinweg treiben, um die Nürnberger heraus zu locken. Ulmann Stromer unternahm ſogleich mit 800. Bürgern und 6. Feldſchlangen einen Ausfall, und erlegte viele von der markgräfiſchen Parthey. Als ſie aber in den Wald zurücke wichen, und er ihnen allzubitzig nachſetzte, wurde er und die Seinen von der Menge umringet, und muſte ſich mit einem Verluſt von ohngefähr 300. Mann durchſchlagen. Kurz darauf erfolgte endlich der Friede. Auch in dem Bayriſchen Krieg, welcher Ao. 1504. ſeinen Anfang genommen, hat unſer Ulmann Stromer, als einer der vorderſten Kriegsverordneten, denn ſo hieſen damals die Herren Kriegsräthe, dem Vaterlande erſprießliche Dienſte geleiſtet; ſo daß er mit Ruhm Ao. 1509. den 15. Jul. ſein Leben endigte. Er wurde zu ſeinen Vorfahren in die Spitalerkirche begraben, und ihm ein Todtenſchild aufgehänget, welches itzo bey St. Lorenzen zu ſehen. Die Kinder, welche er mit 2. Gemahlinnen, Suſanna Rieterin von Kornburg und Catharina Gnotzheimerin, bekommen, hat Biedermann Tab. 468 angeführt. Ob wir wohl keine Medaille von ihm haben; ſo iſt doch ſein Porträt ſehr ſauber in Kupfer geſtochen worden.

Außer den Familiennachrichten, ſind nachzuſchlagen: Müllneri annales Nor. ad aa. allegat. Fuggers Oeſterreichiſcher Ehrenſpiegel, p. 854. 912. 953. 977. 1000. 1020. 1140. Lehmanns Speyriſche Chronik, p. 911. Dutt de pace publ. p. 549.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Funfzigſtes Stück, den 13. Dec. 1766.

Eine ſchöne Gedächtniß-Münze auf den Reichs-Schultheiſſen und vorderſten Loſunger, Herrn Andreas I. im Hof, vom Jahr 1569.

I. Beſchreibung derſelben.

Die Vorderſeite ſtellt das vorwärts ſehende, ſehr erhaben gearbeitete, mit langem Barte gezierte Bruſtbild, in alter Kleidung und dergleichen Müze auf dem Haubte, vor Augen. Zu deſſen beeden Seiten die getheilte Jahrzahl: · MDLXIX. zu leſen iſt. Die Umſchrift aber heiſt: ·÷· A..DRES · IM · HOFF DER ELTER GEBORN · IN · S. ANDREÆ · NACHT · ANNO MCCCCXCI; auf dem Abſchnitt des Bruſtbildes ſtehet das zuſammengezogene VM, oder Valentin Maler.

Auf der Rückſeite iſt, ob zwar einwärts geſtochen, das alte im Hofiſche Stammwappen zu ſehen, deſſen Schild etwas gegen die rechte Hand geneiget auf einem Waaßen ſtehet, und auf dem obern linken Eck mit einem mit antiquer Helmdecke und dem im Hofiſchen Helmkleinode bedeckten, alten Turnierhelm gezieret iſt.

2. Historische Erklärung.

Herr Andreas im Hof, der erste dieses Namens, dessen würdiges Bildniß auf der heutigen Gedächtniß-Münze vorgestellet ist; war ein Herr von so groſſen Verdiensten, und der so wol unserer Republik, als seiner Familie, die gröſte Ehre erworben, daß, nur seine wichtigsten und erhabensten Vorzüge zu schildern, ein Bogen weit nicht zureichen würde. Und diß muß uns zur Entschuldigung dienen, wenn wir heute nur wenig von diesem groſſen Manne sagen. Es ist auch sein Ruhm aller Orten schon so bekannt, daß wir nur bloß denselben wiederholen müsten. Wir wollen also nur das anführen, was wegen des Wohlstandes nicht verschwiegen bleiben kan. Seine glückliche Eltern, welche 1491. den 29sten November durch seine Geburt erfreuet wurden, waren Hr. Hanns im Hof und Frau Catharina, eine gebohrne Mufflin von Eschenau ꝛc. (von der die schöne Perlenkrone von maßiven Gold, nebst dem vortreflichen Kronbrauthabit, der aus einem rothsammetenen mit Gold geſtickten Unter- und einem violetsammetenen mit Hermelin ausgeschlagenen Ober-Kleide bestehet, und welcher noch dato bey der im Hofischen Familie aufbewahret wird, gestiftet worden.) Er hatte 2. Gemahlinnen. Die erste, mit der er sich 1518. vermählte, und mit welcher er eine inzige Tochter, welche gleich wieder verstorben, zeugte, war Frau Ursula, eine gebohrne Schlauderspachin, welche 1525. ihm wieder entrissen worden. Im Jahr 1526. vermählte er sich zum zweytenmahl mit Frau Magdalena, einer gebohrnen Reichin, welche Ihm 3. Söhne und 5. Töchter zur Welt brachte. Sie sind folgende: 1) Magdalena im Hof, welche sich mit Herrn Albrecht Scheurl von Defersdorf vermählte; 2) Andreas II, der bis zur zweyten Losungers-Würde bey unserer Republik stieg; 3) Catharina, welche sich zuerst mit Hn. Christoph Kreß von Kressenstein ꝛc. des Innern geheimen Raths und Landpflegern allhier, und nach dessen Tod mit Hn. Tobias Tucher von Simmelsdorf ꝛc. des Innern Raths und Baumeistern zu Nürnberg, vermählte; 4) Lazarus im Hof, starb ledig; 5) Martha vermählte sich mit Hn. Christoph Fabius Gugel, von Dippoltsdorf ꝛc. unterschiedlicher Fürsten und Stände des Reichs-Rath; 6) Jacob, der biß in den ältern Geheimen Rath unserer Republik alle Stuffen der Ehren betrat; 7) Ursula wurde nur 2 Jahre alt, und endlich 8) Maria im Hof, welche sich mit Hn. Anton Geuder von Heroldsberg, des ältern Geheimen Raths und Scholarchen zu Nürnberg, verheirathete ꝛc. Seine vielfältige und gefährliche Reisen und seine vielen begleiteten Ehrenämter, sollen

Digitized by Google

dadurch genugsam berühret seyn, wañ wir melden, daß erstere von A. 1504 bis 1525 von ihm fortgesetzet worden und letztere ihn biß zu dem vordersten Losunger, als der höchsten Würde hiesiger Republik, und nach Absterben Hn. Joachim von Westhausens, 1571. zu dem ersten Reichs-Schultheissenamts-Verweser aus den hiesigen altadelichen Familien erhoben. Er hat die Raths-Stelle 56, und die Losungers-Stelle 35 Jahre zu grossem Nutzen des Vaterlandes verwaltet, und zu den gefährlichsten und sorglichsten Zeiten, so wol des Schmalkaldischen, als sonderlich des Marggräfischen Kriegswesens, unaussprechliche Last, Sorge, Mühe und Gefahr ausgestanden. Noch merkwürdiger aber ist, daß unser Hr. Andreas I. im Hof, als der Vater, sein Sohn, Andreas II, und Sein Enenkel, Andreas III., hintereinander die Losungers-Stelle begleiteten, überhaubt aber von der im Hofischen Familie biß dato 4, die Castellans- und Reichs-Schultheissen-Würde erreichet, und 6 biß zur zweiten Losungers Stelle gelanget sind. So wie übrigens unser Hr. Andreas I. im Hof ein kluger Regent, und ein wahrer Patriot gewesen, so war er auch ein guter Christ; wie er dann z. E. die Bibel zweymal mit eigener Hand abgeschrieben. Doch hatte er das Glück, ein hohes Alter von 88 Jahren zu erreichen, in welchem er Ao. 1579. dieses Zeitliche seegnete. Da wir indessen in dem 15ten Stück unserer voriährigen Münzbelustigungen nur einen kurzen Anfang von dem historischen Ursprung der in der ganzen Welt in ruhmvollem Andenken stehenden Familie der Herren im Hof gemacht; so soll, so viel uns der Raum erlaubet, der heutige Bogen statt einer kleinen Fortsetzung dienen.

Hiebey soll aber das Wappen der Herren im Hof der erste Gegenstand seyn. Das eigentliche alte Stammwappen ist ein auf dem rechten Fuß stehender, mit der linken Branke zum Streit gerichteter, rechtssehender, mit über dem Kopf geschlagenen Fisch-Schwanz versehener goldfarber Seelöwe, mit aus dem Mund hervorgehender rother Zunge, in einem Rubinfarben Schild. Auf demselben ist ein offener Turnierhelm, mit dem darauf stehenden Goldfarben Seelöwen und die Helmdecke ist roth und Goldfarb. So wie aber öfters bey vornehmen Familien Wechselsweise das Stammwappen und das Wappen derjenigen Orte, welche unter ihre Herrschaft gehören, von Ihnen geführet worden: so gieng es auch bey den Herren im Hof, welche nicht nur, so lange sie die nunmehrige Reichsstadt Kaufbaiern besessen, das nemliche Wappen, so gedachte Reichsstadt noch als ihr eigenes führet: einen rothen Schild, mit einer von der rechten gegen

die linke Hand schräggehenden goldfarben Binde, und in dem obern linken, und untern rechten Eck, mit einem 6eckigten goldenen Stern gezieret, gebrauchet; sondern auch da eine besondere Linie in dem Vogtland, zu St. Johann und Trebgast wohnete, das Trebgastische Wappen, welches im silbernen Schilde drey, 2 und 1 gestellte, rechtssehende, schwarze Püffelsköpfe, mit rothen Hörnern und Zungen enthält, und auf dem gekrönten Helm gleichfalls einen dergleichen hervorwachsenden schwarzen Püffelskopf und eine schwarz und silberne Helmdecke hat, für ihr eigenes angenommen haben.

In der Folge der Zeit haben sich verschiedene Linien der Herren im Hof durch Kaiserliche Begnadigungen ihr altes Stammwappen vermehren lassen. Das vermehrte Wappen derer unter der Schwäbischen Reichs-Ritterschaft, ingleichen bey der Tirolischen und Bayrischen Landtafel immatriculirten Reichsfreyherren im Hof, Herren von und zu Untermeitingen, Wasserburg, Denzingen und Günzelhofen ꝛc. so 1685. Hr. Johann Baptista im Hof, Freyherr auf Meitingen und Sigerthofen ꝛc. hochfürstl. bischofl. augspurgischer Rath und Pfleger zu Wehringen und Bobingen, erhalten, bestehet nach dem Baronats-Diploma, d. d. 14. Jun. 1685. in einem quartirten Schild, dessen erstes und 4tes Feld das Gundelfingerische, als der ersten im Hofischen Stammmutter Wappen, einen die Länge herab von roth und Silber gespaltenen Schild, mit in der Mitte darauf gesetzten Ring, mit erstbemeldeten, iedoch verwechselten Farben, gleichfalls der Länge nach getheilet, enthält. Das 2te und 3te Feld aber begreift das Langmantelische von Sparr, als der ersten Stammmutter der Schwäbischen Hn. im Hof Wappen, im silbernen Feld einen aufwärtsgekehrten rothen Spickel oder Sparren. Den Herzschild macht das obbeschriebene alte im Hofische Stammwappen, der goldfarbe Seelöwe. Auf dem Schild stehen 3. offene, adeliche, blauangeloffene, ziervorgeldete Turnierhelme. Der Mittlere ist mit dem im Hofischen Seelöwen gezieret. Der zur rechten Hand ist gekrönet, und hat den halb Silber, halb rothen Ring, mit 4. rothen und 4. weissen aufwärts gesteckten, hin und her abgewechselten herabhangenden Hahnenfedern. Der zur linken gleichfalls gekrönte Helm aber, hat zwischen der Krone 2. mit den Mundlöchern aufwärtsgestellte weisse Püffelshörner, iedes mit einem rothen Strich biß an die Helfte. Die Helmdecken sind durchgehends roth und Gold.

Das vermehrte Wappen, so Hr. Rudolph Christian im Hof, Hochfürstl. Braunschweig-Wolfenbüttelischer wirklicher Geheimerrath

rath nnd Premier-Miniſter, der regierenden Frau Herzogin zu Braunſchweig Oberhofmeiſter und Envoye Extraordinaire an den Königl. Engelländiſchen und Franzöſiſchen Höfen, auch nachmaliger wirklicher Kaiſerlicher Kammerherr und Reichshofrath, (welcher dem Durchlauchtigen Hauſe Braunſchweig ganzer 25. Jahre die wichtigſten Dienſte, abſonderlich bey dem höchſten Heiraths-Geſchäfte Kaiſers Caroli VI. mit der Durchlauchtigſten Prinzeßin, Eliſabeth, geleiſtet,) aus eigener allergnädigſter Bewegniß, ſamt der Erhebung in den Freyherrenſtand, nebſt ſeinen beeden Gebrüdern, Hn. Anton Albrecht im Hof, Erbherrn auf hohen Prießnitz, Oberglaucha und Nachtigall ꝛc. Hochfürſtlich-Braunſchweig-Wolfenbütteliſchen Geheimen Rath, und Oberſchenk, auch nachmahligen Kammerpräſidenten ꝛc. und Hr. Wilhelm Heinrich im Hof, Hochfürſtl. Oſtfrießländiſchen wirklichen Geheimenrath, auch Oberſchenken und Droſt der Stadt und Amts Leer ꝛc. 2. Meilen von Emden, vermög des Baronats-Diploma vom 27ſten Oct. 1697. erhalten: iſt wieder ein quartirter Schild, in deſſen erſten und 4ten Feld das alte im Höfiſche Stammwappen, der goldfarbe Seelöwe; in dem 2ten und 3ten Feld das Gundelfingeriſche Wappen, wie oben beſchrieben worden, und in dem goldfarben Mittelſchild, ein ſchwarzer, ausgebreiteter, doppelter oder 2köpfigter Reichsadler, mit darüber ſchwebender Kaiſerlichen Krone, erſcheinet. Auf dem Schild ſtehen wieder 3. freye, offene, adeliche und gekrönte Turnierhelme, auf dem mittlern Helm ſteht der gekrönte doppelte Reichsadler, wie im Herzſchild. Auf dem rechter Hand, der im Höfiſche Seelöwe, und auf dem zur linken der halb weiße, halb rothe Gundelfingeriſche Ring, mit darauf geſtecktem rothem Blumenſtengel von 8. Blättern. Die Helmdecken ſind rechts roth und Gold, und links roth und Silber.

Das vermehrte Wappen, ſo die unter der fränkiſchen Reichs-Ritterſchaft Orts Gebürg immatriculirte Herren im Hof, auf Mörlach, Solar und Stephanemühlen ꝛc. 1703. erhalten; iſt ihnen durch Hn. Johann Hieronymus im Hof, Hochfürſtl. Bambergiſchen Hofrath und Pfleger zu Vilſeck, auch nachmahligen Churpfälziſchen Regierungsrath ꝛc. vermög des Kaiſerl. Diploma, d. d. 31. Dec. ermeldeten Jahres zu Theil worden, und beſtehet in einem quartirten Schild, in deſſen erſten und 4ten Feld das obbeſchriebene Wappen des in Franken Orts-Gebürg ehemals gelebten, und damals erloſchen geweſenen, Reichsfrey-Ritterſchaftlichen Geſchlechtes der im Hof zu St. Johann und Trebgaſt; in dem 2ten und 3ten Feld aber das obgemeldete Gun-

delfingerische Wappen ; und in dem Herzschild , das alte im Hofische Stamm-Wappen zu sehen ist. Auf dem Schild stehen 2. offene, adeliche Turnierhelme , ieder mit anhangendem Kleinode und goldener Krone , auch beederseits mit gelb , roth , schwarz und weiß vermischt abhangenden Helmdecken , gezieret. Auf dem Helm rechter Hand stehet der im Hofische Seelöwe ; auf dem zur linken aber ein hervorwachsender Ochsen- oder Püffelskopf , wie im Schild.

Endlich aber müssen wir auch das den Freyherren im Hof in Bayern , Herren auf Wahrt , Königsperg , Günzelhofen ꝛc. 1686. vermehrte Wappen nicht vergessen. Es rühret selbiges von Hrn. Anton Marquard Freyherrn im Hof, Churfürstl. Maynzischen Kammerherrn , auch Churfürstlich Bayrischen Regimentsrath und Oberforstmeister zu Burghausen ꝛc. her , und hat einen quartirten Schild , dessen erstes und 4tes Feld den im Hofischen goldfarben Seelöwen , iedoch linksgekehrt , und mit einem blauen Fischschwanz ; das 2te und 3te silberne Feld aber , von der linken gegen die rechte Hand schräg gehende rothe Mauerlatten , und zwar die erste 2mahl , die andere 3mahl , und die dritte nur einmahl gezinnet , vorstellet. Auf dem Schild stehen wieder 2 gekrönte offene Turnierhelme , davon der zur Rechten , den linksgekehrten Seelöwen mit blauem Schwanz, der zur linken Hand aber einen weißen Flug mit den 3 rothen gezinnten Mauerlatten, wie im Schild träget. Die Helmdecke des rechten Helms ist roth und Silber , und die zur linken Hand roth und Gold.

Ob zwar die Herren im Hof haubtsächlich in Franken und Schwaben floriret haben , und noch floriren ; so haben sie sich iedoch durch ihre Verdienste allenthalben so sehr ausgebreitet , daß nicht nur in Sachsen , Braunschweig , und in der obern Pfalz noch einige dermahlen in grossem Ansehen stehen : sondern auch bey nahe kein Königreich oder anderes Land , in ganz Europa seyn wird , wo nicht ihr Nahme ein ruhmvolles Angedenken hinterlassen hätte. Portugall , Spanien , Frankreich , Engelland , Holland , Italien , Ungarn , Schweden , Dänemark , Pohlen , Preussen und Moscau , haben ausser unserm Teutschen Vaterlande , grosse Männer unter ihnen gefunden , und Africa und Asia , sonderlich aber das Königreich Persien , und Ostindien , ist von ihnen nicht unbesucht geblieben ; so daß man auch in diesen entfernten Welttheilen den im Hofischen Nahmen mit Ehre kennet. Hingegen ist Herr von Stetten irrig daran , wenn er in seiner Geschichte der adelichen Geschlechter in der freyen Reichsstadt Augspurg pag. 172. meldet : daß auch in der Schweiz

Herren

Digitized by Google

Herren von im Hof florirt hätten. Dann obgleich in Basel einige den Nahmen Imhof führen, welche eine Lilie auf 3 Bergen im Wappen haben; so sind doch selbige nicht von dem vornehmen Geschlecht, von dem wir bisher geredet. So wie auch zu Nürnberg selbst zu allen Zeiten einige gelebet, die zwar dem Namen nach Imhof geheissen, aber nie sich in Sinn haben kommen lassen, von diesem uraltadelichen Stamme der Herrn im Hof herzuleiten. Es ist zwar in der Schweiz auch eine Familie gewesen, welche sich Peyer im Hof geschrieben. So bald man aber nur ihr Wappen kennet, das solches ein Rad enthält; so bald wird alle falsche Vermuthung, daß dieses eine besondere Branche der Herrn im Hof mögte gewesen seyn, wegfallen. Vielmehr verhält es sich mit der Schweizerischen Familie der Peyern so: daß es zweyerley Linien gewesen, davon sich die eine, die Peyer im Hof, (welches vermuthlich ein Ort seyn wird,) und die andere, die Peyer von Flach, (welche 3 schräg gelegte gelbe Spindeln oder Wecke im blauen Feld im Wappen führen,) geschrieben und dadurch von einander unterschieden haben. Kurz, in der Schweiz hat sich von dem alten Stifts- und Turniermäßigen Geschlechte der Herrn im Hof niemalen einer aufgehalten, vielweniger alldorten angesetzet.

Wir halten für überflüßig, die vornehmen Alliirungen mit den angesehensten freyherrlichen und gräflichen Häusern namentl. anzuführen; da wir den übrigen Plaz unsers Bogens annoch zu Benennung einiger vorzüglichen Geistlichen, Kriegs- und Politischen Bedienungen gewidmet haben. Wir wollen überall nur etliche anführen.

Unter denen, die im geistlichen Stande sich berühmt gemacht, und die Würdigkeit ihres Adels bewiesen haben, ist besonders merkwürdig: Pancraz im Hof, Domher zu Passau und Probst zu Jüchingen; Conrad, Prälat des Stifts zu St. Ulrich zu Augspurg und Probst zu St. Gertraud allda; Johann Jacob, infulirter Probst des Stifts S. S. Martini und Casuli zu Landshut, auch zugleich Churbayrischer Rath und dieser Provinz Commissarius; Johann Andreas, Domicellar bey dem Hochstift zu Passau; Franz Anton, Dommherr des Fürstl. Hochstifts Freysingen und Probst zu St. Peter in Augspurg, welcher erst Ao. 1741. verstorben; Philipp Ferdinand und Ludwig Xaverius, waren beede Dommherren zu Frizlar, davon der erste 1723, der zweyte erst 1743. verstorben; Albrecht, Dommherr zu Freysingen und Probst zu Pfaffenmünster. Anderer dermalen nicht zu gedenken. Bey den vornehmen Kriegsbedienungen wollen wir nur Herrn Philipp Ernst Joachim im Hof, auf Moerlach und Hohenstein ꝛc. dermahligen noch lebenden hochfürstl. Braunschweig Wolfenbütelischen General-Feldmarschall-Lieutenant, und Commendanten eines eigenen Regiments, und der Vestung und Residenz-Stadt Braunschweig, auch Chef des Artillerie-Corps ꝛc. dessen grosse Capacität und Erfahrenheit im Kriegswesen in dem leztern Krieg unter der Alliirten Hannoverischen Armee, bey Meer und bey der Eroberung von Münster, so wie bereits Anno 1739. bey der Defension der Vestung Philippsburg, sich besonders gezeiget; und Herrn Wilhelm Ludwig Freyherrn im Hof, auf Hohenfriesnitz ꝛc. dermalen gleichfalls noch lebenden holländischen General Major und Commendanten zu Köverden, anführen, und alle übrige vornehme Staats- und andere Officiers von diesem Geschlechte übergehen, damit wir noch einige vornehme politische Bedienungen ausser denen bereits schon oben hier und da vorgekommenen, beysetzen können.

Peter

Peter im Hof, war hochfürstlich Würtembergischer Kammerjunker und Oberforstmeister zu Urach, nachmaliger Obervogt zu Kirchheim, und wurde 1596. bey der unmittelbaren Reichs-Ritterschaft in Schwaben, Viertels am Neckar und Schwarzwald, immatriculiret und dessen Enckel, Johann Ernst, wurde dieses L. Cantons erbettener Ritterrath. Ein anderer Johann Ernst, war Churbayrischer Geheimer Hofkammer-Rath und Pfleger zu Schöngau. Hieronymus im Hof, war bey der hochfürstlich Holstein Gottorpischen Gesandschaft nach Moscau und Persien als Gesandtschafts-Cavalier, hernach Hofmeister der beeden Prinzen von Wolfenbüttel, und endlich hochfürstl. Braunschweig Wolfenbüttlischer wirklicher Hofrath auf der Ritterbank. Ein anderer Hieronymus, war Kaiser Ferdinands II. Rath. Leonhard war Ritter ordinis St. Stephani zu Florenz. Hanns, war Kaiser Maximiliani I. und Caroli V. Rath. Carl, war Hochfürstlich-Bischöfl. Regenspurgischer Rath, nachmahls Kaisers Rudolphi II, Ober Kriegs-Commissarius in Siebenbürgen und wirklicher Appellations Rath in Böhmen, auch Gesandter an den König in Pohlen. Hieronymus Dominicus, war Erz-Bischöfflich-Salzburgischer Truchsess, dann Bischofflich-Augspurgischer Rath und Pfleger zu Hohingen. Octavian, war Churbayrischer Hof-Kriegs-Rath. Johann Jacob, war Herzogs Christian zu Ligniz und Brieg in Schlesien Hofmarschall. Andreas war Kaiserlicher Kriegsobrist, und Churmayntzischer Hof-Kriegs Rath. Johann Joseph, war Kaiserlich Oberösterreichischer Hofkammer-Rath zu Inspruck, Obristforstmeister der Marggrafschaft Burgau, und Churbayrischer Cammerherr; seine Gemahlin Frau Maria Magdalena, eine gebohrne Freyin von Herweg, war 1718. zu einer Sternkreuzordensdame aufgenommen. Johann Adrian, war Kaiserl. oberoesterreichischer wirklicher Regiments-Rath zu Inspruck. Anton Marquard, war Chur-Mayntzischer Cammerherr, und Churbayrischer Regiments-Rath und Oberforstmeister zu Burckhausen. Carl Octavian Anton, war Chur-Bayrischer Hofkammerrath. Andreas Lazarus, war Pfalz-Sulzbachischer Ober-Rath und Cantzley-Director, auch Herzoglich Wolfenbüttlischer wirklicher Geheimer Rath. Johann Christoph, war Kaisers Caroli VI. wirklicher Rath, Churmayntzischer und Groß-Herzoglich Toscanischer Geheimer Rath. Sein Sohn, gleiches Nahmens, war bey der verwittibten Frau Herzogin in Bayern Geheimer Rath. Georg Carl, war Hochfürstlich Brandenburg Onolzbachischer Rath. Ferdinand Lazarus Moriz, und Carl Albrecht Ludwig, waren beede Hochfürstlich Braunschweigische Geheime Räthe, und Berghauptleute zu Zellerfeldt auf dem Harz. Jacob Wilhelm, war Pfalz-Sulzbachischer Geheimerrath und Hofkammer-Director, nachmahls Hochfürstlich Würzburgischer Geheimer Rath. Gustav Wilhelm, war General-Gouverneur in Batavia. Maria Elisabetha, war Hofdame bey der Prinzeßin von Braunschweig und Aebtißin zu Gandersheim, nachher bey der regierenden Frau Herzogin von Braunschweig Wolfenbüttel. Regina Susanna, Esther Louise, war Hofdame bey dem Hochfürstlich Holstein Plönischen Hause. Johann Nepomuck Franz Xaverius Adrian, war Kaiserlich würklicher Kämmerer. Seine Gemahlin Frau Maria Francisca de Paula, gebohrne Freyin von St. Vincent, ist seit Ao. 1747. Kaiserliche Sternkreuz-Ordens-Dame. Joseph Maria, und Felix Caietan Stanislaus waren beede Churbayrische Regiments-Räthe. Anton Ignatius, war Gesandtschafts Cavalier mit dem Kaiserl. Großbottschaffter, Grafen von Viermondt, nach Constantinopel, an die Ottomannische Pforte und ist dato Churpfälzischer Ober-Kriegs-Commissarius und Haupt-Pfleger zu Vaabar und Lipurg. Sein Sohn, Carl Joseph Anton Maria, steht bey dem Kaiserlichen Hn. Principal-Commissario zu Regenspurg Hn. Fürsten von Taur und Tassis, in dem Geheimen Raths-Character, und ist dessen Ober-Forstmeister. Von den hohen Chargen, so die Herren im Hof bey unserer Republik begleitet, haben wir schon oben einige berühret, und wir übergehen die übrigen dermahlen, weil sie ohnedem bekannt sind. Dagegen wir noch bemerken müssen, daß sie in Augspurg noch immer in gleichem hohen Ansehen stehen; wie dann schon 3 von ihnen die Stadtpflegers-Stelle, als die höchste Würde dasiger Republik, mit grossem Ruhm verwaltet haben. Und hiemit müste uns der Raum des Bogens, mehrers Rühmliches anzuführen, auf andere Zeit zu verspahren anbefohlen.

Nachzulesen ist: La nouvelle Methode raisonnee de Pere Menestrier, p. 161. Höns Lexicon Topographicum, p. 290 et 299. Burgermeisters Status Equestris in Schwaben, Franken und Rheinstrom, p 427. u. 436. Vlmeri Dissertatio de Familia im Hof. Olearii Reißbeschreibung der Holstein-Gottorpischen Gesandtschafft nach Moscau und Persien. Braunschweigische Historie, p. 618. sq. Histoire de Charles XII. Roi de Suede, par Mr. de Voltaire, p. 183. Königs grosser Herren, vornehmer Minister ꝛc. Geheime Reden, 3ter Theil, p. 300. Kohlers Münzbelustigungen P. XV p. 217. sq. Stickelbergs Lob-Leich- und Trauer-Predigt, d. d. 8. Jan. 1739. Weiglisches grosses Wappenbuch, und Biedermanns Geschlechts-Register des im Hessischen Geschlechtes, und des L. Fränkischen Ritterorts Gebürg.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Ein und funfzigſtes Stück, den 20. Dec. 1766.

Eine ſchöne ovale Medaille auf den berühmten Altdorfiſchen Rechtslehrer, Hugo Donellus, von 1590.

1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite weiſet Donelli vorwärts gekehrtes Bruſtbild und volles bärtiges Geſicht. Der Kopf iſt mit einer Haube bedecket, um den Hals ein Kragen, und die Kleidung iſt ein mit Pelz ausgeſchlagener Ehrenrock nach damaliger Mode. Die Umſchrift heiſt: HVGO· DONELLVS· IC· (Iuris conſultus) CL· ariſſimus PROF· eſſor ALDORP· hinus ÆT· atis SVÆ· 64. ANno 90. (1590.)

Die Nebenſeite hat in 8. Zeilen den lateiniſchen bibliſchen Spruch aus dem Brief an die Römer, Kap. 14, 8. mit einer kleinen Veränderung: SIVE VIVIMVS· SIVE MORIMVR· DOMINI SVMVS· DOMINO VIVENDVM ET MORIENDVM. D. i. Wir

leben, oder sterben, so sind wir des Herrn: darum laßt uns dem Herrn leben und sterben.

2. Historische Erklärung.

Wenn man unpartheyisch ist, und die Gelehrten-Geschichte kennt, so kan man nicht sagen, daß die Altdorfischen Lehrer überhaubt, und die Rechtslehrer insbesondere, unbekannte Namen sind. Eher muß man fürchten, einen Gelehrten zu beleidigen, wenn man ihm erst Nachricht geben und sagen will, wer Freigius, Giphanius, Donellus, Scipio Gentilis, die Ritterehusen, Ludwell, Crege., Textor, Wagenseil, Link, Weiner, Hildebrand, Rink, Beck, Heinlein und Heumann gewesen, als daß man vermuthen sollte, es möchte auch nur einer von diesen Namen unbekannt seyn. Ich habe aller dieser Männer Leben beschrieben, aber nicht erst in der gelehrten Welt bekannt gemacht: hätten wir auf sie alle Medaillen, würde ich auch hier in diesem Münzbuche noch von einem jeden handeln, und wie es scheinet, manchem einen guten Dienst thun, der diese Namen noch nicht kennen lernte, oder wieder vergessen hat. Allein ich bedaure, daß ich unter so vielen Denkmahlen, die den Altdorfischen Professoren, in und ausser Deutschland errichtet worden sind, nicht mehr, als drey Medaillen auf hiesige Rechtslehrer habe; eine auf den sel. Herrn Geh. Rath Heumann von Teutschenbrunn, die ich bereits erläuterte; die andere auf den Donellus, die ich heute vor mir habe, und die dritte auf den wirklichen Kaiserlichen Rath und der Preußischen Societät der Wissenschaften Mitglied, den sel. Eucharius Gottlieb Rink von Stötteritz, der zwar schon Ao. 1745. gestorben ist, aber wahrhafftig einen noch überall bekannten Namen hat, und erst neuerlich in diesem Jahre durch das von dem Hn. M. Witzleben zu Leipzig herausgegebene Numophylacium Rinckianum wiederum gar rühmlich genannt und bekannt wurde. Der sel. Köhler, der so viel von Rinken gelernet zu haben bekennet, hat zwar den schönen Rinkischen Medaillon, so wie die heutige Donellische Schaumünze in seinen historischen Münzbelustigungen schon aufgeführet: doch es bleibt mir Materie und Nachlese genug zur Erläuterung dieser berühmten Namen übrig. Heute also vom Donello, und nächstens vom Rinken.

Die

Digitized by Google

Die erſte Nachricht vom Donello wollen wir aus dem Muſeo Mazzuchelliano geben, wo bey der Abbildung der heutigen Medaille folgendes von ihm ſteht: In hoc numismate Donelli Iureconſulti effigies extat ad eius honorem cuſa anno, quo, dum Altorfii profiteretur, ibi mortuus eſt, id eſt, anno 1590. ſexageſimum quartum aetatis agens, quamuis hic poſtremae duae tantum huius numeri notae conſpiciuntur. Poſticae autem inſcriptio, quam ſumſit artifex ex Epiſt. ad Rom. Cap. 14. manifeſto ipſius mortem reſpicit. Cabiloni in Burgundia hic natus erat anno 1527. patre Catholico, et Regis Praefecturis illuſtri. Auditis Toloſae Ioanne Corſio, et Arnoldo Ferrono, dein accepta in Biturigenſi Academia Iuris Laurea, non ibi ſolum, ubi aemulos habuit Duarenum, Baronem, Hotomannum, Cuiacium, ſed etiam Aureliae, Heidelbergae, Lugduni Batauorum, et poſtremo Altorfii docuit; cum enim Caluiniſticam ſectam amplexus eſſet, ob ortas ſeditiones Gallia exulare coactus eſt. Infenſum ſibi Cuiacium voce ac ſcriptis exagitare nunquam deſtitit, eius tamen famam non aſſecutus, teſte Thuano Hiſtor. Lib. LXXXVIII. Pleraque vero ſcripſit de Vſuris, Fructibus, Pactis, Nautico Foenore et alia typis impreſſa.

Ehe ich dieſen Artikel berichtige, will ich zuerſt eine Nachricht von der prächtigen Ausgabe der Donelliſchen Werke, die zu Lucca beſorget wird, mittheilen, um zu ſehen, wie viel ich Raum übrig behalte, von dem Donello ſelbſt zu reden. Dieſe Ausgabe ſchien bis daher in Deutſchland unbekannter zu ſeyn, als ſie verdiente, und nur ganz neuerlich hat ein Freund, der ſie beſitzet und genau durchgegangen, in die Coburger- und Erlanger-Zeitungen eine Beſchreibung und Nachricht einrücken laſſen, die ich noch umſtändlicher von ihm empfangen habe, und meinen Leſern nicht vorenthalten darf.

Die Edition von Donelli ſämtlichen Werken, welche der berühmte Buchhändler Johannes Riccomini zu Lucca in einem lateiniſchen Programmate ad Iurisconſultos et Iurisprudentiae ſtudioſos, das auch den Nouis Actis Eruditorum Lipſienſibus (M. Maio 1761.) einverleibet worden, öffentlich angekündiget hat, iſt im Jahre 1762. mit dem erſten Theil in Folio angefangen und dermalen bis auf den zehenden Tomum fortgeſetzet worden. Druck und Papier ſind ungemein ſauber und nett, und ſiehet man wohl, daß der Verleger

dabey keine Koſten geſpahret. Es hat der hochberühmte Hr. Prof. Bartholomäus Franciſcus Pellegrini zu Piſa die Aufſicht über dieſes Werk und deſſen Einrichtng übernommen. Vor dem erſten Tomo ſteht das zierlich geſtochene Porträt des Donelli. * Nach einer kurzen Vorrede des Verlegers folgt das Leben Donelli, wie ſolches in des ſel. Hn. Hofrath Buders Vitis Clariſſimorum Iureconſultorum p. 77. enthalten iſt. Hierauf fangen die Commentarii de iure ciuili an. Zum Vortheil und Bequemlichkeit der Leſer iſt iedem Kapitel der Innhalt deſſelben in General- und Special-Summarien, welche letztere in den ältern Ausgaben mangeln, nicht nur vorgeſetzet worden, ſondern man hat auch Oswald Hilligers bekannte Noten am gehörigen Orte unter den Text geſetzet. Hier und dar finden ſich einige Caſtigationes theologicae, wenn Donellus manchmal nicht allerdings nach der Lehre der Römiſchen Kirche geſchrieben hat. Der erſte Tehil enthält die erſten fünf Bücher von den Commentariis. In dem zweyten Ao. 1763. ans Licht getrettenen Tomo, bey welchem weiter ſonſt nichts zu bemerken iſt, ſteht das ſechſte bis zu dem neunten Buch. Der dritte Tomus, ſo gleichfalls 1763. gedruckt worden, enthält das zehende bis zum vierzehenden Buch. In dem vierten Tomo vom Jahre 1764. wird mit dem Abdruck der Commentarien vom funfzehenden bis ſiebenzehenden Buch fortgefahren. Der fünfte Tomus von eben dieſem Jahre begreift das achtzehende bis zum zwey und zwanzigſten Buche. Endlich ſind in dem ſechſten Tomo, der eben noch im 1764ſten Jahre herausgekommen iſt, das drey und zwanzigſte bis zum acht und zwanzigſten Buch, womit die Commentarien ſich endigen, zu finden. Außer dieſen iſt der Commentarius ad tit. inſtitt. de actionibus, tractatus de iudiciis diuiſoriis, de pignoribus et hypothecis, Conſilium Academiae Altorfinae nomine ſcriptum de iure paſcendi et aliis iuribus, Reſponſum ad Ampliſſ. DD. Conſules Senatumque Norimbergenſem de quaeſtione ab ipſorum amplitudine propoſita, Epiſtola Alberici Gentilis ad Hug. Donellum und Epiſtola Hug. Donelli ad Albericum Gentilem, noch beygefüget. In dem

* Dieſes wohlgetroffene Bildnis kommt mit unſerer Medaille ſowol, als mit dem in der bekannten Rothſchulziſchen Sammlung befindlichen, ſo wie mit dem Original-Gemählde, welches wir hier in Altdorf in unſerer Univerſitäts-Bibliothek verwahren, überein, doch ſteht nichts darunter, als: HVGO DONELLVS CABILLONENSIS IVRISCONSVLTVS ET ANTECESSOR. Der Künſtler, der es geſtochen hat, nennt ſich Violante Vanni.

Digitized by Google

dem siebenden, achten und neunten Tomo sind nicht nur die ehehin 1587. Lugd. Bat. in Folio heraus gekommenen, auch nachher zu Frankfurt 1599. in Folio wieder aufgelegten und von Iacobo Schegkio mit verschiedenen Commentariis postumis Donellianis vermehrten Commentarii ad partes quasdam Codicis, sondern auch alle vom Donello außer diesen einzeln über verschiedene libros und titulos Codicis verfertigte Commentarii, insbesondere die Paralipomena ad librum IV. welche Nic. Reusnerus Ao. 1602. zu Frankfurt in Folio bekannt gemachet, nach der Ordnung des Codicis hintereinander abgedruckt worden. Der zehende nebst dem noch unter der Preße befindlichen eilften Tomo enthält die Commentaria über die Digesta seu Pandectas Iustiniani. Es ist auch dem zehenden Tomo das von Herrn Canzellist und Raths-Secretariats-Adjunct Carl Sebastian Seidler in Nürnberg eingeschickte Spicilegium ad vitam Donelli vorgesetzet worden, welches größtentheils aus bisher noch ungedruckten Nachrichten bestehet. Der zwölfte Tomus, womit sich diese vorzügliche Ausgabe beschliessen soll, ist zu dem General-Inder bestimmet. So sehr vielen Dank von den Rechtsgelehrten der Hr. Verleger durch diese sich besonders herausnehmende und mit Wahrheit prächtig zu nennende Sammlung der schätzbaren Donellischen Werke verdienet, so angenehm würde es dem gesammten gelehrten Publico gewesen seyn, wenn er selbige noch hätte mit einer überaus seltenen Donellischen Schrift vollständig machen wollen. Es ist solche die bekannte Defensio aduersus Ioannis Monlucii, Episcopi Valentini calumnias pro iusto et innocente tot millium animarum sanguine in Gallia effuso, welche Donellus unter dem angenommenen Namen Zachariae Furnesteri, 1574. in 8. herausgegeben. Dieser Defension hat Jacob Cujacius eine Widerlegung, ohne sich zu nennen, unter dem Titel: pro Io. Monlucio, Episcopo et Comite Diensi, praescriptio aduersus libellum Zachariae Furnesteri, entgegen gesetzet, die Ao. 1575. mit Zach. Furnesteri aduersus eandem praescriptionem defensione in 8. gedruckt worden. Es ist nicht zu zweifeln, daß Donellus auch von dieser letzten Defension wider den Cujacium der Verfaßer gewesen sey. Diese sämtlichen Stücke würden nebst der Epistola Io. Monlucii, Regis Gallorum Legati ad Poloniae Ordines de Illustrissimo Andium Duce in Regnum Poloniae allegendo, und eben desselben defensione pro Illustrissimo Andium Duce aduersus quorundam calumnias, der Riccominischen Ausgabe einen sonderbahren Vorzug

und Zierde gegeben haben. Der Innhalt derselben mag jedoch den Verleger abgehalten haben, solche seiner Ausgabe einzuverleiben, und dadurch derselben Vertrieb in Frankreich und Italien zu verhindern.

Ich hoffe, mit dieser genauen und zuverläßigen Nachricht juristischen Lesern um so viel mehr einen angenehmen Dienst gethan zu haben, weil die beschriebene Ausgabe nicht nur an und für sich prächtig und des Namens des Donelli würdig, sondern auch dessen noch immer hochgeachteten Werke noch nie in eine Sammlung gebracht und mit einander heraus gegeben worden sind. Mir ist zwar gar wohl bekannt, daß die Secte der Cujacianer Donellum und seine Anhänger gewaltig herunter gemacht haben. Cujacius war ein Humaniste und Donellus ein Methodiste. Welcher ist wol dem andern vorzuziehen? Mich deucht, das Reich der Gelahrtheit muß sie alle beyde haben, und ist einem so viel schuldig, als dem andern. Ein guter Methodiste denkt selbst und bringt Ordnung in die Wissenschaften. Ein Humaniste hat Belesenheit, nützt dieselbe nebst den Alterthümern auf eine vortrefliche Art und wird gerne gelesen. Aber kan nicht auch ein ieder ein Pedant seyn, und lächerlich werden? Der Methodiste, wenn er die Wolfische Demonstrir-Methode in die Pandekten bringt, und der Humaniste, wenn er aus den zwölf Tafeln und eiteln römischen Marmorn über die deutschen Gesetze commentirt. Giphanius, wenn er gleich Donelli College gewesen, und demselben, weil er lebte, den Fuchsschwanz gestrichen, schreibt aus Bosheit: daß Donellus in der Humanität ganz unwissend sey, keinen Poeten gekannt, keinen Redner gelesen, keine Alterthümer gesammlet und kein öffentliches Recht gelernet habe. Der grosse Kenner der Genies und Beförderer der Gelehrten, der Französische Kanzler von Hospital, hat dem iungen Donellus, der noch nicht in der Welt gewesen, wegen seiner zierlichen Schreibart, wegen der Wissenschaft der Sprachen, die sich bis auf die orientalischen erstreckte, und wegen der Kentniß der Alterthümer zur Profeßion in Bourges geholfen und ihn seinen berühmten Lehrern, Franz Duaren und Franz Balduin, an die Seite gesetzet. Wahr ist es, damals war Donellus noch ein Pedant; und sein bekannter Ausruf von dem Cujacio, Homo nescio Cuias, enthielt wenig Witz und viel Grobheit. Derwegen blieb er aber doch ein grosser Gelehrter, und allerhand Erfahrungen

und

und nachmals erworbene Kenntniß der Welt haben in die Aenderung seines Charakters viel Einfluß gehabt.

Wäre Donellus nicht in die Hände eines Orbilius gerathen, der ihm bald einen Abscheu vor allen Studien gemacht hätte, würde er vielleicht auch in der Humanität noch weiter gekommen seyn. Ehrbegierde und die verstellte Drohung seines Vaters, eines vornehmen Manns und Königlichen Intendanten zu Chalons, ihn einem Säuhirten zu übergeben, vereinigten den jungen Doneau, denn so hies er eigentlich, wieder mit den Musen. Er fieng an zu denken, seine Talente zu gebrauchen, bezog die Universitäten und wurde mit 24. Jahren s. A. zu Bourges Doctor und Professor der Rechte. Zu Orleans ist er es niemals gewesen ob solches gleich das Museum Mazzuchell. behauptet. Geburt und Erziehung machten ihn katholisch, eine Schwester aber brachte ihm die Grundsätze der reformirten Religion bey. Er wollte auch in dieser wichtigen Sache selbst denken, und wurde also freylich eher reformirt, als daß er katholisch blieb. Die Schriften des Erasmus von Rotterdam und einiger Protestanten, die er las, verhärteten ihn wider den Glauben seiner Väter, und hiedurch setzte er sich der Gefahr aus, in der mit einem unauslöschlichen Flecken in der Geschichte bezeichneten Pariser Bluthochzeit sein Leben zu verlieren, der er endlich noch durch die Flucht entgieng. Ohne Vermögen und ohne Bücher kam er nach Deutschland und wurde Professor zu Heidelberg. Sein Kopf ersetzte den Mangel der Bücher, mit deren Darleihung ihm endlich auch seine neuen Collegen an die Hand giengen. Die Religion schien ihm hier wieder Unruhe zu machen; man verklagte ihn bey dem neuen Churfürsten Ludwig, der den Reformirten nicht gewogen war, und man gieng ihm so gar 1578, da er eben das Rectorat der Universität führte, zu Leib. Ob ihn wol der Churfürst für unschuldig erkannte, so retirirte er sich doch 1579. weislich nach Leiden, wohin er einen vortheilhaften Ruff hatte. Hier zeigte sich Donellus auf seiner schwächsten Seite und mischte sich unzeitig und pflichtswidrig in die Leicestrische Staatsunruhe, indem er zu Gunsten des Grafen von Leicester, der sich der Stadt Leiden bemächtigen wollte, einen fingirten Brief unter das Volk ausstreute und solches gegen die Staaten in grosse Bewegung setzte. Er erhielte mit genauer Mühe den Kopf und wurde 1587. zum Lande hinausgewiesen. Die neue Akademie zu Altdorf nahm ihn wegen seines

Ruhmes

Ruhmes mit Freuden auf, und er hatte Urſache froh zu ſeyn, daß er hier nach dieſer kützlichen Begebenheit ſogleich wieder eine ſichere Stelle fand. Sein Gedächtniß iſt in der matricula Profeſſorum Altorf. mit dieſen Worten aufbewahret: Hugo Donellus, I. C. praeſtantiſſimus, venit Altorfium primo die 2. Iunii ao. 1588. ſed Norimbergam rediit, moratus ibi usque ad 28. Iunii, quo die Academiae eſt commendatus ſolemniter. (Hic Dom. D. Hugo Donellus ple in Chriſto Altorphii obiit, die 4 Maii, ao. 1591.) Er iſt alſo nicht, wie das Muſeum Mazzuchell. vermuthet, 1590. geſtorben, und die heutige Schaumünze iſt keine Sterbmedaille, der Spruch des Reverſes aber wol ſein Wahlſpruch geweſen. Altdorf hat ihn nun zwar nicht länger, als 4. Jahre genoſſen, doch hat er dieſen Muſenſitz durch ſeine leichte, deutliche und angenehme Lehrart floriſant gemacht. Hat Giphanius die alten Poeten im Kopfe gehabt, ſo ſoll Donellus das ganze Corpus Juris auswendig gewußt haben; und wie dieſer von der katholiſchen Religion zur evangeliſchen übergetretten, ſo iſt iener von der proteſtantiſchen zur römiſchen abgefallen.

Siehe Muſeum Mazzuchellianum T. I. Tab. XCV. num. VII. p. 423. ſq. Das Nürnbergiſche Gelehrten-Lexikon, nebſt dem, was ich daſelbſt citiret habe, und der Nürnbergiſchen Univerſität Altdorf Denkwürdigkeiten von Münzen, Steinen, Siegeln, und Gefäßen ꝛc. p. 7. Tab. VI. n. 1.

Digitized by Google

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zwey und funfzigſtes Stück, den 27. Dec. 1766.

Ein gar ungemein ſchöner und merkwürdiger Conventions-Thaler von dieſem Jahre.

1. Beſchreibung deſſelben.

Der Avers hat den doppelten Adler, mit Scheinen um den Köpfen, auf deren iedem die Reichskrone ruht, ſo wie auf der Bruſt der Reichsapfel. In der rechten Klaue wird das Schwerd, und in der linken der Zepter gehalten. Die Umſchrift fängt zur linken Hand an, und heiſt: IOSEPHVS II. D. ei G. ratia ROM. anorum IMP. erator SEMP. er AVG. uſtus.

Der Revers ſtellt den gar artig verzierten Nürnbergiſchen Stadtwappenſchild vor, auf welchem die Mauerkrone ruht. Die Umſchrift fängt unten von der rechten an: MONETA REIPVBL· icae NORIMBERG· enſis. 1766. Im Abſchnitt ſteht: X· E· ine FEINE· M· ark. und darunter die Namensbuchſtaben des Special-Wardeins und Münzmeiſters, s. a. (Scholz und Riedner.)

Digitized by Google

2. Historische Erläuterung.

Die Schönheit dieses neuen Thalers, auf welche sich unsere Nürnbergische Münze und deren Stempelschneider zu ihrer besondern Ehre beflißen haben, wird sogleich bey dieser Abbildung, noch mehr aber bey Erblickung des Gepräges selbst, Jedermann ins Gesicht fallen. Das Merkwürdige davon wird ein aufmerksamer Thalerliebhaber auch bald finden. Es bestehet sowol in der Weglassung des sonst gewöhnlichen Kaiserlichen allerhöchsten Brustbildes, als in dem Gebrauch der in Nürnberg aufbewahrten Kaiserl. und Königlichen Deutschen- oder Reichskrone mit dem Bogen, oder Halbcirkel, welche auf einem ieden Kopf des Reichsadlers, und also gedoppelt, angebracht, hiemit auch als etwas neues, so noch auf keinem Nürnbergischen und andern Thaler vorgekommen, anzusehen ist. Wir wollen von beyden reden und auf hohe Veranlassung unsere Meynung sagen.

Nürnberg schlägt bekannter Massen seit 1527. Thaler unter allerhand Gepräge. Der doppelte Reichsadler ist, mit mancherley Veränderung des Reverses, immer zum Averse gebraucht worden. Ao. 1627. fieng man an, das Kaiserliche Bildniß zu gebrauchen, und zwar den Kaiser Ferdinand II. im ganzen Ornate auf einem Pferde vorzustellen. Es geschah solches auf dem schönen Doppelthaler, den wir in unserm II. Theile, im 36. Stücke betrachtet haben. Nach diesem wurde es Mode, das Brustbild des Kaisers in einem kleinen Schild auf des Adlers Brust zu setzen, und wir haben von 1630. und 1631. solche Thaler und Gulden mit des erwähnten Kaisers Ferdinands II. kleinem Brustbilde. Endlich kam das größere und den ganzen Avers ausmachende Kaiserliche Brustbild auf unsern Talern auf, und K. Leopold war der erste, dessen Brustbild auf einem Thaler von 1693. erschien, nach dessen Gepräge auch Ausstücklungen von halben Gulden und Funfzehnern gemacht wurden. Dergleichen findet sich noch einer unter Leopold geprägter mit dem Prospect der Stadt auf dem Revers; auch einer mit Josephs I. Bildniß; etliche mit Carl des VI. Bildniß; einer mit Carl des VII. Bildniß; gar verschiedene, die ich auch in meinen Münzbögen schon angezeiget habe, mit Franzens Bildniß, und selbst zween mit des jetzt regierenden Kaisers Josephs des II. Majestät Brustbilde, die der Supplementsbogen unsers vorigen Jahrgangs

gangs abbildete. Wie es unter Franzens Regierung geschehen, daß auch verschiedene Thaler ohne deßen Brustbilde, und dafür wieder mit dem gedoppelten Reichsadler, ausgepräget wurden, wovon die Ursache in der Willkühr und beliebten Abwechslung zu suchen ist; so könnte es den Schein haben, als ob auch der heute vorgenommene schöne Thaler also entstanden sey. Allein diß ist wol dermalen die wahre Ursache des Gepräges nicht; so wie auch der Grund, warum auf unsern ganzen und halben Kopfstücken das Kaiserliche Brustbild nun weggelassen werden soll, weil selbiges auf dergleichen kleinern Münze zu sehr abgewetzet und verunstaltet wird, auf gegenwärtigen Thaler nicht passet. Genug, die Stadt Augspurg, und wo ich nicht irre, auch Regenspurg, conformiret sich mit dieser Abänderung und jetzigen Art des Gepräges, wobey Nürnberg vermuthlich eine Weile bleiben wird.

Der gedoppelte Gebrauch der Reichskrone auf den beyden Adlerköpfen ist das andere Merkwürdige und respective Neue von diesem Thaler. Die Auszierung der Adlerköpfe findet sich auf unsern Thalern von gar verschiedener Art. 1) Ist die älteste und neueste Manier, die Köpfe mit Scheinen zu umgeben, und zwischen denselben die Kaiserliche Hauskrone schweben zu lassen. Diese findet man auf denen schon unter K. Carl dem V. und noch neuerlich unter Kaiser Franzen geprägten Thalern. 2) wurde ein jeder Adlerkopf mit einer Königskrone gezieret und zwischen den Hälsen schwebte die Kaiserliche Hauskrone. So findet man verschiedene unter K. Ferdinand dem II. geprägte Nürnbergische Thaler und Guldiner. 3) ist auch ein Thaler von 1631. unter eben diesem K. Ferdinand gepräget vorhanden, auf welchem ieder Adlerkopf mit einer Kaiserkrone pranget und zwischen innen noch eine grössere solche Krone schwebet. 4) zeigen sich noch unter Ferdinand dem II. auf einem Thaler von 1628. die zween Adlerköpfe mit Königskronen gezieret, und zwischen den Hälsen schwebt über dem Reichsapfel die Kaiserliche Reichskrone. 5) Ueber deren mit Scheinen umgebenen Adlerköpfen auf einem unter K. Joseph dem I. 1706. geschlagenen Thaler schwebet auch die Kaiserliche Reichskrone. Diese Reichskrone kommt also auf unsern Thalern schon vor, und deren Gebrauch an und für sich ist nichts neues. Noch mehr: auf unsern schönen Rathhaus-Thalern hat der über dem Rathhause schwebende einfache Reichsadler die Kaiserliche Reichskrone auf, und auf einem unter K. Carl dem VI. 1721. ausgeprägten Thaler fliegt er

eben so über der Stadt auf dem Revers. Aber dieß ist das Neue, daß hier auf dem heurigen Thaler die Reichskrone zweymal vorkommt. Fragt man nach der Ursache dieser Veränderung, so ist sie vielleicht im Grunde eben so willkührlich und gleichgültig, als die oben beschriebene Arten, und wol einzig und alleine in der Erfindung des Stempelschneiders zu suchen. Will man noch mehr wissen und fragen: ob sich denn zwo Reichskronen gebrauchen ließen, da es ja nur eine gebe, und ob es nicht besser und dem Staatsrechte angemeßner wäre, wenn man über die bescheinten zween Adlerköpfe die Kaiserliche Reichskrone einmal schweben ließe? so getraue ich mir hierauf folgendes zu antworten: 1) es giebt eben so wenig drey Kaiserliche Hauskronen, als es zwo Reichskronen giebt, und dennoch sind auf dem oben n. 4.) erwähnten Thaler von 1631. drey Kaiserliche Kronen gebraucht worden. 2) Man muß durch die dießmalige Vorstellung unsers Thalers nicht auf zwo Reichskronen schließen, sondern die Sache also ansehen, daß eine und eben dieselbe Reichskrone zweymal gebraucht worden, weil man sich einmal vorgesetzet hat, die beyden Adlerköpfe, wie so oft geschehen, zu krönen. Im übrigen ist es merkwürdig, daß, wie sonst und auf des höchstseligsten Kaiser Franzens Majestät Wahl-Capitulation und deren Titel die Kaiserliche Hauskrone vorkommt, hingegen aber des damaligen Römischen Königes und jetzigen Kaisers Josephs Majestät sich über Deren Wahl-Capitulations-Wappen der alten Reichskrone mit dem Bogen bedienet haben, so auch nun auf einem Josephischen Thaler am ersten diese Reichskrone gedoppelt erscheinet. Daß sich dieses um so viel mehr für einen Nürnbergischen Thaler schicke, weil unserer Stadt die ewige Verwahrung dieses Kleinodes übergeben ist, läßt sich ohnedem am leichtesten denken, und vielleicht hat solches auch dem Erfinder, oder Eisenschneider, die mehrbesagte Veränderung an Handen gegeben.

Haben wir bisher so viel von den Kronen gesprochen, so will ich noch bey dieser Gelegenheit von denen sämtlichen in der Reichs- und Kaisergeschichte vorkommenden Kronen einen kurzbelehrenden Anhang machen.

Erstlich kommt unsere deutsche Reichskrone vor, die zu Nürnberg nebst andern Reichskleinodien aufbewahret und an dem Bogen, welcher von dem vornen in der Höhe stehenden Kreutz über

das

das Haubt hinunter gehet, gar leicht erkannt wird. Wir haben sie in dem 17. Stück unsers ersten Theils umständlich beschrieben, und lassen es im übrigen dahin gestellet seyn; ob sie von K. Carl dem Grossen, oder Conrad dem II. herrühre. Man heist sie die deutsche Krone, die Reichskrone, auch die Römische Königs-Krone.

Die andere Krone ist die Longobardische. Die Deutschen Könige und erwählten Römischen Kaiser liessen sich mit derselben nach dem Exempel Carl des Grossen zu Longobardischen, oder Italiänischen Königen krönen, und zwar gieng die deutsche Krönung vorher, und die Römische folgte hernach darauf. Die Longobardische Krönung geschah anfänglich zu Monza, hernach auch zu Mayland, manchmal zu Pavia, und selbst zu Rom. Man hat auch ein Exempel, daß sie zweymal geschah, zu Mayland und zu Monza. Ordentlich verrichtete sie der Erzbischof von Mayland, einmal aber der Pabst, da sich der Oesterreichische Friedrich, der unter den Kaisern der III. IV. auch V. heist, wegen der Pest in Mayland, zu Rom krönen lies. Die Mayländer kriegten damals reuersales de non praeiudicando. Die ächte Longobardische Krone, welche seit den Zeiten der Longobardischen Könige im Gebrauch gewesen und von der Königin Theodolinda herkommen soll, wird insgemein die eiserne genennet. Sie ist so wol von Gold, als die Deutsche und die Römische; weil sie aber ein eisern Reifgen hat, ist die Sage davon entstanden, daß sie eisern sey. Das eiserne Reifgen soll aus einem Nagel verfertiget seyn, damit der Heiland der Welt ans Kreutz geheftet worden. Um so viel lieber hat man also den Namen der eisernen Krone, der selbst urkundenmäßig ist, beybehalten. Da sich K. Heinrich VII. 1311. zu Mayland krönen lies, und die ietztgedachte Krone bey den damaligen Verwirrungen Italiens verlohren, oder verpfändet gewesen, lies Heinrich eine neue von Stahl machen und sich damit krönen. Doch kam die alte nachher wieder zum Vorschein und wird noch heutiges Tages zu Monza verwahret.

Die dritte Krone ist die Römische, wie schon gemeldet, eben so wol von Gold, als die andern. Die Deutschen und Römischen Könige empfiengen sie ordentlich zu Rom aus des Pabstes Händen, und nennten sich ehehin erst von dieser Krönung an Römische Kaiser. Wir bemerken von dieser wichtigen Handlung, von der so

viel zu sagen wäre, hier nur dreyerley: 1) daß diese Krönung nicht allezeit von dem Pabste selbst, sondern bey K. Friedrich dem II., Heinrich dem VII. und Carl dem IV. von Päbstlichen Legaten geschehen; 2) daß sie nicht allezeit zu Rom vorgenommen worden, indem sich Carl der V. von dem Pabst hat zu Bologna krönen lassen; 3) daß auch nicht allezeit die Römische Krönung mit der Römischen Krone geschehen, indem z. E. oberwähnter K. Friedrich III. (IV. V.) Ao. 1452. die Deutsche Reichskrone von Nürnberg nach Rom bringen und sich mit derselben, seine neu vermählte Gemahlin Eleonora aber, die Portugiesische Prinzeßin, mit der, die K. Barbara, K. Siegmunds Gemahlin, getragen hatte, und also mit einer Hauskrone, krönen lies.

Die vierte Krone ist die Arelatische, oder Burgundische, die auch noch in Betrachtung kommen kan, indem sich selbige etliche Kaiser aufsetzen liesen, als, Conrad der II, Heinrich der III., Friedrich der I, und Carl der IV. Daher, wenn der Verfasser des bekannten Chronici Belgici von vier Krönungen im Römischen Reiche redet und dabey von der vierten aus verschiedenen Metallen bestehenden Krone, die dem Kaiser ausser der Deutschen, Lombardischen und Römischen von dem Erzbischof zu Trier aufgesetzet werde, träumend oder unwissend schwatzet, so kan dafür die Arelatische, als die vierte Krönung, angenommen werden.

Die fünfte Krone, von der öfters geredet wird, ist die Kaiserliche Hauskrone. Sie bestehet aus einem Reif mit vier Blättern, zwischen welchen ein Zink mit einer Perle stehet. Sie hat drey ganze Bögen neben einander und auf dem mittelsten den Reichsapfel; inwendig aber ist eine grosse Mütze. Man hat sie als ein Eigenthum des iedesmaligen Kaiserlichen Hauses zu betrachten, das dergleichen entweder schon hat, oder sich machen lässet.

Von des Römischen Königes Hauskrone, die noch einigermassen hieher gehörte, so wie von den Böhmischen und Ungarischen Königlichen Kronen, auf welche ohne Zweifel die oben n. 2. angeführten Ferdinandischen Thaler zielen, die den beyden Adlerköpfen eine Königskrone aufsetzten, will ich dermalen weiter nicht reden.

Der

Der Avers des heutigen Thalers, so wie der Revers eines vorjährigen mit dem Prospect der Stadt von der Morgenseite, hat zu einem neuen Thaler Anlaß gegeben, der erst kürzlich in diesem Jahre zum Vorschein kam, obgleich auf dem Revers die Jahrzahl 1765. befindlich ist. Ich werde ihn auf dem diesmaligen Supplements-Bogen abbilden lassen, auch von einem ganz neuen, den wir bald wieder zu erwarten haben, zu seiner Zeit Nachricht geben, so wie ich überhaubt in der Fortsetzung dieser wöchentlichen Blätter noch mehrere Thaler theils aus eignem Antrieb, theils aus Ermunterung guter Freunde, zu erläutern mir vorgenommen habe.

Siehe Pfeffinger. ad Vitriar. T. I. L. I. tit. IIX. p. m. 870-911. Buderi Repertorium reale pragmaticum I. P. sub voce *Crone*, p. m. 262 sq. Triers Wappenbuch, p. 204. und Herrn Hofraths J. G. F. von Hagen Beschreibung der Silbermünzen der R. Stadt Nürnberg, I. Theil, hin und wieder.

Nachricht.

Heute über 8. Tage wird noch bey Hn. Leitner der Titel- und Dedications-Bogen, die Vorrede und der Schluß- und Supplements Bogen, zu diesem Jahrgange, die mit sehr feinen Kupferstichen gezieret sind, ausgegeben. Die Lage auf ordentlichem saubern Druckpapier kostet 15. Kr. auf Schreibpapier 20. Kr. und auf Holländi-

Digitized by Google

ländiſchem Papier 30. Kr. Die Bezahlungen werden entweder bey Hn. Leitner abgegeben, oder wo man ſonſt pränumeriret und bisher bezahlet hat. Der erſte Bogen des neuen 1767ſten Jahrganges iſt auch über 8. Tage fertig zu haben, aber ſo wie die künftige Fortſetzung bey Chriſtophs Riegels ſel. Frau Wittwe unter der Veſte abzuholen, woſelbſt man, wie bishieher, ſo wol pränumeriren, als die Bögen einzeln bezahlt haben kan. Ein eignes Avertiſſement giebt von dieſer Verlagsveränderung und der Fortſetzung des Werkes weitere Nachricht.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen von 1766.

Schluß- und Supplements-Bogen.

Der allerneueste Nürnbergische Conventions-Thaler von diesem Jahre, doch mit der Jahrzahl 1765.

1. Beschreibung desselben.

Der Avers ist von dem vorigen Thaler genommen, den wir allererst in dem letzten 52sten Stücke beschrieben haben.

Der Revers ist der nemliche, der zu dem allerersten Nürnbergischen Thaler, der bey Antritt der Regierung des jetzigen Kaisers Majestät mit Dero Brustbild erschien, geschnitten und von uns auf dem Schluß- und Supplements-Bogen des vorigen Jahrganges vorgestellet wurde. Wobey zu erinnern, daß es dorfselbst, wie der Augenschein giebt, heisen muß: 1) auf dem Avers, der Kaiser habe das güldene Vließ an einem Band, nicht aber die Toisonkette, umhangend.

umhangend. 2) Daß der Adler auf der zweyten Rückseite nebst dem Schwerd, auch den Zepter, in der rechten Klaue habe.

✻ ✻ ✻

Wir wenden diesen Bogen wieder, wie gewöhnlich, zu den Zusätzen und Verbesserungen an, die auch der heurige Jahrgang leidet.

Zum 1. Stücke, p. 5.

Lazarus Harsdörfer ist nicht 1598, wie Hr. Biedermann setzt, sondern bereits 1588. gestorben. Trechsel im Gedächtniß des Joh. Kirchhofes p. 243. ist also auch zu verbessern.

Zum 3. Stücke, p. 23.

Jakob Muffel, starb den 6. Oct. 1569.

Zum 13. Stücke.

Ein beträchtlicher Beytrag, der mir zu den daselbst beschriebenen Kreutzern gemacht worden, wird mir Gelegenheit geben, noch einmal in einem eigenen Stücke von dieser kleinen Scheidemünze zu handeln.

Zum 16. Stücke, p. 130. 131.

Bey genauerer Betrachtung des Zwitterthalers, der mir und andern Liebhabern so viel zu schaffen gemacht, oder vielmehr des 10. Ducaten schweren Goldstückes, zeigt sich nun, daß der Revers-Stempel des Doppelthalers von 1627. den ich im 36. Stücke des II. Theiles beschrieben habe, corrigiret und zu dem Goldstücke angewendet worden, so, daß man aus ARGENT: AVREA gemacht und unten die Jahrzahl M· DC· XXVII· in M· DC· XXX· verwandelt hat. Nun ist das ganze Räthsel aufgelöset.

Zum 18. Stücke.

Unter der abgeschnittenen Brust der Schweiggerischen Medaille steht deutlich das Jahr 1608. Ich habe es nicht übersehen, sondern

Digitized by Google

ſondern vorſätzlich im Stiche weggelaſſen, weil es ohnfehlbar falſch, hingegen meine p. 138. geäußerte Behaubtung zuverläßig wahr iſt. Beſagtes 1608. mag ſpäter von Jemand hinein gemacht worden ſeyn.

Zum 19. Stücke.

Die daſelbſt abgebildete güldene Medaille wiegt 20 und einen halben Ducaten, und hat noch dieſe Randſchrift: O Tempus felix in quo Pax alma gubernat, et falſis fuſis, vera moneta regit. Sonſt findet ſich dieſe Münze auch noch auf die Helfte des Gewichtes in unſern Kabineten.

Zum 20. Stücke, p. 157.

Es iſt mir ſehr angenehm, von dem daſelbſt vorkommenden D. Baldermann Nachricht zu erhalten. Er war nicht Conſulent, ſondern nur in dem Collegio der Advocaten zu Nürnberg, und findet ſich in deren Verzeichniß von 1527-1532. Rothſcholz hat in den Iconibus Virorum Eruditorum P. II. n. 4. ſein Porträt, mit der Unterſchrift: Eraſmus Baldermann, L. L. Doctor, Reip. Norib. Aduocatus ab A. 1527. ad A. 1532. Natus A. 1502. Den. 15 -- In dem Original-Porträte, wovon das Rothſcholziſche eine Copey iſt, heiſt die Unterſchrift zwiſchen der getheilten Jahrzahl 1535. alſo: Erasmus Balderman, LL. Doct. Aetat: Suae. XXXIII. Ueber ſeinem Haubte ſteht noch das Lemma: Marcet Sine Aduerſario Virtus.

Zum 21. Stücke, p. 167.

Hier ſind ein Paar Druckfehler. Bey n. 3) muß es ſtatt 1598 heiſen 1568. Bey n. 4) iſt nach Æ: ausgelaſſen SV:

Zum 26. Stücke.

In der Beſchreibung der Wolf-Peslerischen Medaille iſt anzumerken vergeßen worden, daß unter dem Abſchnitt des Arms eine Blume, wie faſt eine Tulpe, angebracht iſt, welche vermuthlich das Zeichen des Medailleurs ſeyn ſoll. Auf dem Revers iſt im Stiche allerhand verſehen worden. Oben ſiehet man nicht das moderne Müſchelein, ſondern vielmehr nach der Jahrzahl M. D. XXXVI.

noch ein I, und zwischen den zwey I. ist in dem Guß der Medaille (denn ich wußte kein Original aufzutreiben,) eine Vertiefung, welche anzeigt, daß die Medaille angeöhret gewesen. Der Flug auf dem Helme im Wappen ist auch nicht accurat angezeiget und stellet im Kupferstiche mehr einen einfachen Flügel, als zween hinter einander gestellte, oder den geschloßnen Flug, vor. Auch der Medailleur hat gefehlet, indem er den Greifenfuß links gestellet, der vielmehr allezeit gegen die rechte gekehret seyn muß. Endlich ist nun selbst unsere p. 207 sq. gemachte Beschreibung des Peslerischen Wappens zu verbessern, welches nun nach diesen Erinnerungen von einem Liebhaber der Heraldik leicht geschehen wird. Wir sind durch die gar verschiedenen Zeichnungen, die wir von diesem Wappen vor uns hatten, irre gemacht worden.

Zum 36. Stücke.

Vordersamst giebt der Augenschein, daß der Avers und Revers des Altdorfischen emblematischen Münzgens, wenigstens unserer Beschreibung nach, von dem Kupferstecher verwechselt worden. Zu denen p. 288. von mir specificirten noch nirgends angeführten Prämien-Münzen ist mir noch eine von 1618. angezeiget worden, mit dem Spruch: Mens fida pericula spernit; daß es also von diesem Jahre auch viere giebt, wie von den übrigen. Die 2te von 1624. soll überschrieben seyn: Tandem haud non siccabitur illud.

Zum 37. Stücke, p. 294.

Hier ist, so wie p. 292, die Rede von dem Thummerischen Wappen, worunter das Thummenberger, oder Kühnschrotenberger, gemeynet ist. Das Thummerische ist ein schwarzer Schild, in welchem ein in der Mitte getheilter silberner Fisch über einander, und zwar das Kopfstück oben, und das Schwanzstück unten angebracht zu sehen. Das Thummenberger aber hat eigentlich das lateinische schwarze T. auf dem dreyfachen grünen Berge.

P. 296. ist oben n. 3) in LEONHAT das R. durch einen Druckfehler ausgelassen.

Zum

Zum 38. Stücke, p. 302.

N. 6) muß es Johann Adam statt Johann Andreas heissen.

Zum 40. Stücke.

Hier ist von dem Umgelds-Goldgülden der Avers und Revers verwechselt; siehe meine Beschreibung desselben.

Zum 48. Stücke.

Daß in dem Gerichte zu Wöhrd ordentlich nur summarisch verfahren werde, haben wir daselbst p. 379. um so viel zuversichtlicher niedergeschrieben, weil wir uns auf die auch p. 384. citirte mit Anmerkungen erläuterte Nürnbergische Reformation und deren I. Theil. p. 332. berufen konnten. Wir wollen und sollen aber nun die Leser eines Bessern belehren. Der summarische Proceß bestehet bekannter Massen in einer Kürze, ohne Weitläuftigkeit und Zierlichkeit, oder genauen Beobachtung der Curialien, und hat mehrentheils geringere Sachen zum Gegenstand. Dergleichen Kleinigkeiten nun pflegen in der Vorstadt Wöhrd die dasigen bürgerlichen Bürgermeister, deren alle 4. Wochen zween einander ablösen, in ihren Wohnhäusern zu besorgen. Das Gericht aber, welches keine blosse Instanz, sondern ein ordentliches Iudicium ist und qualitatem Dicasterii hat, auch weder in einer Summa, oder Quanto, noch viel weniger in einer caussa cuiuscunque qualitatis, indem toto die Geldsummen von etlichen 1000. fl. eingeklaget und die articulirten Processe bis ad triplicas zuweilen erstrecket werden, eingeschränket ist, sondern vielmehr alle Actionen, wie das Ehrlöbliche Stadtgericht in Nürnberg gemein hat, die einzigen Matrimonial-Fälle ausgenommen, mithin den völligen modum procedendi mit diesem gleich, ja in einem gewißen Umstand noch dieses, gleichsam als ein Reservat, für sich hat, daß, welches kein Gericht in Nürnberg hergebracht, die Acta Appellationis unter des jedesmaligen Herrn Richters Namen und Insiegel ausgefertiget und an das Ehrpreißliche Appellations-Gericht zur weitern Untersuchung gegeben werden: dahingegen von den Nürnbergischen Stadtgerichten die Appellations-Acta nicht durch die Gerichte selbst, sondern durch die Kanzley gefertiget und

unter des iedesmaligen Herrn Reichsschultheisen Namen und Siegel gefertiget zu werden pflegen. Anderer Vorzüge des Wöhrder Gerichts zu geschweigen.

Das p. 378. angebrachte Verzeichniß der Burggräflichen Richter zu Wöhrd kan auch in etwas verbessert werden; wir verspahren diese Verbesserung aber auf eine andere Gelegenheit, da wir nebst ihr auch das Verzeichniß der sämtlichen Nürnbergischen Richter bis auf den heutigen Tag liefern werden.

Zum 50. Stücke.

Hier sind einige Druckfehler stehen geblieben, als:

Pag. 393. muß es in der Beschreibung der Gedächtnißmünze ANDREAS, nicht ANDRES, heisen, wie der Augenschein der Münze selbst giebt.

Pag. 395. lin. 36. soll es gehörten, statt gehören, heisen.

Pag. 399. lin. 41. soll es 1734, und lin. 43. Hohenprießnitz heisen.

Unter der abgeschnittenen Brust des Averses der abgebildeten Medaille hat der Kupferstecher das zusammengezogene VM, als das Zeichen des Valentin Malers, so iedoch in der Beschreibung angemerket wurde, vergessen.

Regi-

Digitized by Google

Register
über die in diesem III. Theile erläuterten
Schau- und Geldmünzen.

1. Eine sehr schöne ovale Medaille auf Hn. Lazarus L. Harsdörfer zu Artelshofen, des Raths in Nürnberg Seite 1.
2. Eine sehr schöne Medaille zu Ehren der Stadt Nürnberg und der damaligen Herren Aeltern, von 1672 9.
3. Eine einseitige Medaille auf Hn. Jakob Muffel von und zu Eschenau auf Eckenhaid, Kaiserlichen und des ältern geheimen Raths in Nürnberg, von seinem Todesjahre 17.
4. Eine gar artige Medaille auf den gelehrten Buchdrucker, M. Johann Petreius, von 1545. 25.
5. Eine mitten im 30 jährigen Kriege geprägte Nürnbergische Wunsch-Medaille von 1633. 33.
6. Zwo Medaillen auf die, Kaiser Franzen S. S. von der Stadt Nürnberg geleistete Huldigung, 1746. 41.
7. Eine schöne silberne Medaille auf Hn. D. und Consulent Christoph Fabius Gugel, von 1585. 49.
8. Eine Medaille auf den berühmten Theologen, Johann Schröder. 57.
9. Ein höchst rarer Nürnbergischer Doppel- und sogenannter Zwitterthaler. 65.
10. Eine schöne Medaille auf Hn. Ulrich Grundherrn, damaligen Septemvir, nachmaligen vordersten Losunger und Reichsschultheissen von 1628. 73.
11. Die kleinere Schaumünze auf die zu Altdorf studierende beyde Pfälzische Prinzen und Gebrüdere, Adolph Johann und Gustav Samuel 81.
12. Eine neuere Medaille auf eine Gesellschaft der Nürnbergischen Handelsdiener und die von ihnen 1742. errichtete Hülfs-Casse 89.
13. Vier verschiedene Nürnbergische Kreutzer aus dem vorigen Jahrhunderte 97.
14. Eine schöne Medaille auf Hn. Christoph Scheurl, K. Carls V. und Ferdinands I. auch verschiedener anderer Chur- und Fürsten des Reichs und der Stadt Nürnberg Rath, von 1540. 105.
15. Eine nach dem Fuße eines Gülden geprägte Nürnbergische Wunschmünze von 1621. 113.
16. Eine schöne Vestnerische Medaille auf Hn. Christoph Hieronymus Voit von Wendelstein, den letzten seines adelichen Geschlechtes, von 1718. 121.
17. Ein schöner Nürnbergischer Thaler von 1637. 129.
18. Ein schönes Schaustück auf den wackern Theologen und Prediger an der Kirche zu U. L. Frauen in Nürnberg, Salomon Schweigger 137.
19. Eine sehr schöne güldene, 20. Ducaten schwehre, Medaille auf den Münzverein der drey correspondierenden Kreise, von 1624. 145.
20. Eine gar feine Vestnerische Medaille auf den berühmten Lazarus Spengler, der Republik Nürnberg Syndicus, oder Rathschreiber 153.
21. Ein altes Schaustück auf Herrn Martin Tucher, des Raths zu Nürnberg 161.
22. Ein schöner Nürnbergischer Thaler mit einem Chronosticho, von 1696. 169.
23. Eine Medaille auf Hn. Maximilian Oelhafen und dessen Gemahlin, Susanna Finoldin, von 1596. 177.

24. Eine

24. Eine kupferne Medaille auf den Künstler und Mathematicus, Augustin Hirschvogel, von 1543. 185.
25. Ein sehr rarer Nürnbergischer Goldgülden, oder ein nach der Concession K. Siegmunds von 1422. zu Donauwöhrd geprägter Landwährungs-Gülden 193.
26. Eine schöne Medaille auf den Kaiserlichen Pfenningmeister, Hn. Wolfgang Pesler, von 1536. 201.
27. Der andere nach K. Siegmunds Concession von 1422. zu Donauwöhrd geprägte Nürnbergische Landwährungs-Gülden 209.
28. Eine gar schöne Medaille auf den vortreflichen Hn. Paul Jakob von Marperger, Kais. Majestät. wirklichen Rath und der Republik Nürnberg vordern Consulenten, von 1748. 217.
29. Der dritte nach K. Siegmunds Concession von 1422. zu Donauwöhrd geprägte Nürnbergische Landwährungs-Gülden 225.
30. Eine Medaille auf Hn. Franz Schleicher, den ersten seines edlen Geschlechtes, der nach Nürnberg kam. 233.
31. Einer von den zween vortreflichen Nürnbergischen Rathhaus-Thalern, und zwar der mit den offenen Thüren 241.
32. Eine sehr schöne Medaille auf weiland Hn. Kriegsobersten Carl Siegmund Holzschuher von Aspach und Harlach auf Thalheim 249.
33. Ein alter und rarer Nürnbergischer Sebalder Goldgülden. 257.
34. Eine einseitige Medaille auf den vortrefl. Maler und Künstler, Joachim von Sandrart auf Stockau. 265.
35. Eine ganz neue schöne Medaille auf Hn. Paul Praun, den Stifter des berühmten Praunischen Kunstkabinets zu Nürnberg. 273.
36. Eine Altdorfische emblematische Prämien-Münze, von 1619. 281.
37. Eine Schaumünze auf Hn. Leonhard Dilherrn den ältern, von Thunmenberg 289.
38. Eine ganz neue und schöne Gedächtnißmünze auf die L. Johann Paul von Seutterische Stipendien- und Armen-Stiftung. 297.
39. Eine schöne Medaille auf die mittlere große Fontäne auf dem Neuenbau zu Nürnberg 305.
40. Ein seltener Nürnbergischer Umgelds-Goldgülden mit dem H. Lorenz. 313.
41. Der Avers einer Veßnerischen Medaille auf den Westphälischen Friedensgesandten, Georg Achatius Heher 321.
42. Eine sehr rare Medaille zu Ehren der Stadt Nürnberg 329.
43. Noch einer von den raren Siegmundischen Goldgülden, die außer Zweifel zu Donauwöhrd gepräget worden 337.
44. Eine einseitige Schaumünze auf Hn. Johann Rieter von Korburg, Ritter u. a. m. 345.
45. Eine artige ovale Medaille auf Hn. Joachim Rieter von Kornburg und Ottmaringen, Ritter 353.
46. Eine schöne Medaille auf Hn. Johann Rieter von Kornburg und Kalbensteinberg, den jüngern, des Raths in Nürnberg, von 1607. 361.
47. Eine gar schöne Medaille auf den Reichsschultheisen und Castellan in Nürnberg, nachmaligen Freyherrn Paul Albrecht Rieter von Kornburg, Kalbensteinberg und Harlach, von 1693. 369.
48. Eine symbolische Münze des Gerichts der Nürnbergischen Vorstadt Wöhrd 377.
49. Zwo einseitige Medaillen, auf Hn. Georg und Hanns Stromer von Reichenbach. 385.
50. Eine schöne Gedächtniß-Münze auf den Reichsschultheisen und vordersten Losunger, Hn. Andreas I. im Hof, von 1569. 393.
51. Eine schöne ovale Medaille auf den berühmten Altdorfischen Rechtslehrer, Hugo Donellus, von 1590. 401.
52. Ein gar ungemein schöner und merkwürdiger Conventions-Thaler von diesem Jahre 409.
Der allerneueste Nürnbergische Conventions-Thaler von diesem Jahre, doch mit der Jahrzahl 1765. 417.

E N D E.

Digitized by Google

Nachricht.

Bey fortdaurendem Beyfall und günstigen Urtheilen über die nun seit drey Jahren herausgegebenen Nürnbergischen Münzbelustigungen hat sich der Herr Verfasser derselben entschlossen, solche ununterbrochen fortzusetzen. Es fehlt weder am Vorrathe von Medaillen und Münzen, der, nach der wöchentlichen Ausgabe eines Bogens zu rechnen, auch bey dem längsten Menschen-Alter nicht ausgehen würde; noch fehlt es an Materie zur historischen Erläuterung der in Kupfer abgebildeten Gegenstände. Nur war dem Herrn Verfasser der eigene Verlag und was damit verbunden ist, allzu beschwerlich, als daß er nicht hätte wünschen sollen, selbigen abzugeben. Es ist auch nun wirklich eine Aenderung damit getroffen worden, und hat Christoph Riegels, Buchhändlers zu Nürnberg sel. Wittib, solchen Verlag mit dem bevorstehenden neuen Jahr 1767. und dem anzufangenden vierten Theile, oder Jahrgange, besagten Werkes, über sich genommen. Man hat deswegen für nöthig erachtet, gegenwärtige Nachricht den Liebhabern der Numismatik und der Geschichte zu ertheilen, um sie vorderſamst zu belehren, daß bey der Veränderung des Verlages gleichwol alles in der Hauptsache unverändert bleibe, indem

1) Der Druck unter den Augen des Herrn Verfassers und mit dessen Correctur, wie bisher, besorget wird,

2) auch die Ausgabe wöchentlich fortgehet, so, daß alle Sonnabend, ein neuer Bogen bey Christoph Riegels sel. Wittib, unter der Veste wohnhaft, fertig zu haben ist;

3) die fleißige und saubere Hand des bisherigen Künstlers und Kupferstechers, Herrn Johann Sebast. Leitners noch ferner beybehalten wird.

4) die einzelnen Bögen, wie vorhin, bezahlet werden, und zwar das Druckpapier mit 4 Kr. das Schreibpapier mit 5 Kr. und das Holländische Papier mit 7½ Kr.

5) die Liebhaber auch eben so, wie bey den 3 ersten Theilen pränumeriren können, auf Druckpapier mit 3 fl. auf Schreibpapier mit 4 fl. und auf Holländisch Papier mit 6 fl. wobey man sich jedoch auch, wie bisher, die kleine proportionirliche Nachzahlung für Titel, Dedication, Vorrede und Supplements-Bogen von den Pränumeranten bedinget.

6. auf-

Digitized by Google

Ausser dem aber auf Schreib- und Holländisch-Papier nicht mehr Exemplare gedruckt werden, als sich Liebhaber dazu angeben, nach der Hand auch der Jahrgang auf Druckpapier um 4 fl. zu stehen kommen wird.

Wie man sich nun aber wegen des neuen vierten Jahrgangs ganz allein an Christoph Riegels sel. Frau Wittib zu wenden hat, so sollen Exemplare von den 3 ersten Theilen wie bey dem Herrn Verfasser, also auch in der Rieglischen Handlung, und zwar der Theil auf Druckpapier um 4 fl. und auf Schreibpapier um 5 fl. zu bekommen seyn.

Mit der innerlichen Beschaffenheit des Werkes gehet ohnedem keine Veränderung vor, doch wird man auf ein Paar Erinnerungen aufmerksam seyn. Nemlich erstlich wird man mehr Thaler, als bisher, vorlegen, weil solches von gar vielen Freunden der Münzwissenschaft verlanget wird. Hat der Herr Verfasser gleich die Geschichte der Thaler überhaubt und der Nürnbergischen insbesondere, bisher schon abgehandelt und beschlossen; so will er doch aus dem Zeitpunkte eines jeden Kaisers noch einen, oder ein Paar Thaler vorlegen und dabey von den Handlungen und Bezeigen eines jeden Kaisers in und gegen Nürnberg reden. Weil zweytens die Betrachtung bloß Nürnbergischer Münzen auswärtigen Liebhabern nicht allezeit interessant genug scheinet, so kan auch manchmal eine fremde Münze vorgenommen werden: doch muß sie wenigstens eine Beziehung auf Nürnberg haben, oder doch in unserer Stadt geschnitten, oder geprägt seyn. Auch gewisse allgemeine Münzmaterien sollen bey Gelegenheit nicht verabsäumet werden. Uebrigens ist man der Meynung, daß das weitläuftige Reich der Münz- und Medaillen-Wissenschaft nicht eher gründlich erkannt und überschauet wird, als bis man nach und nach von allen einzelnen Orten und Provinzen dergleichen besondere Sammlungen gemacht hat, als der Herr Verfasser mit seiner Vatterstadt angestellet. Es gereichet ihm auch zur Ehre und zum Vergnügen, daß er von einem ansehnlichen Schweitzerischen Gelehrten versichert worden, es sollen die Nürnbergischen Münzbelustigungen durch Helvetische nachgeahmet werden.

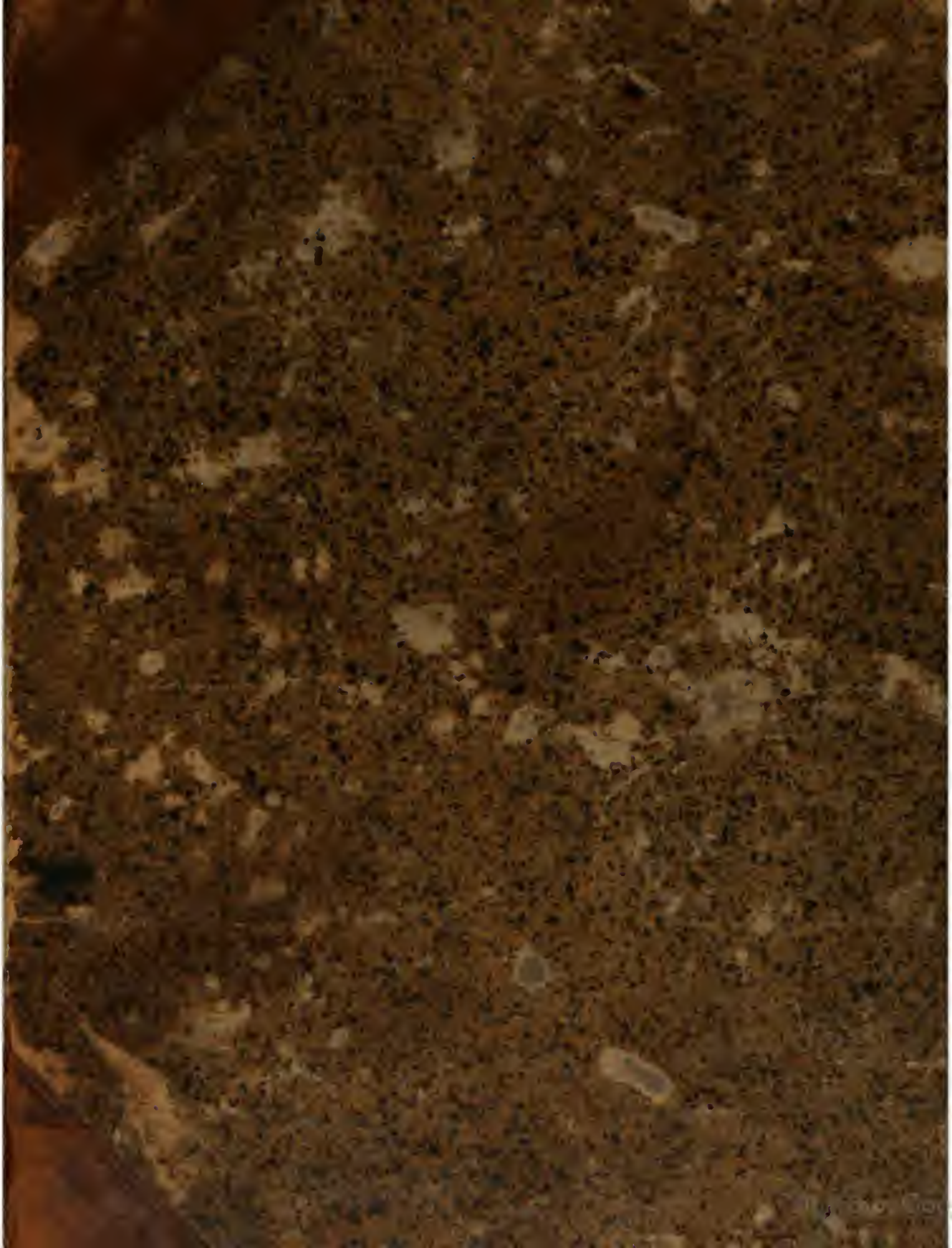
Solte jemand etwas seltenes von hieher gehörigen Münzen und Medaillen besitzen, welches er unsern Bögen einverleibet und in denselben erläutert wissen wollte, so erbittet man sich entweder die Originale, oder gut gemachte Abgüsse, und kan die Mittheilung nach Belieben an den Herrn Verfasser, oder in die Verlags-Handlung geschehen.

Geschrieben in Nürnberg, den 8. December, 1766.

Christoph Riegels sel. Wittib.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google